



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

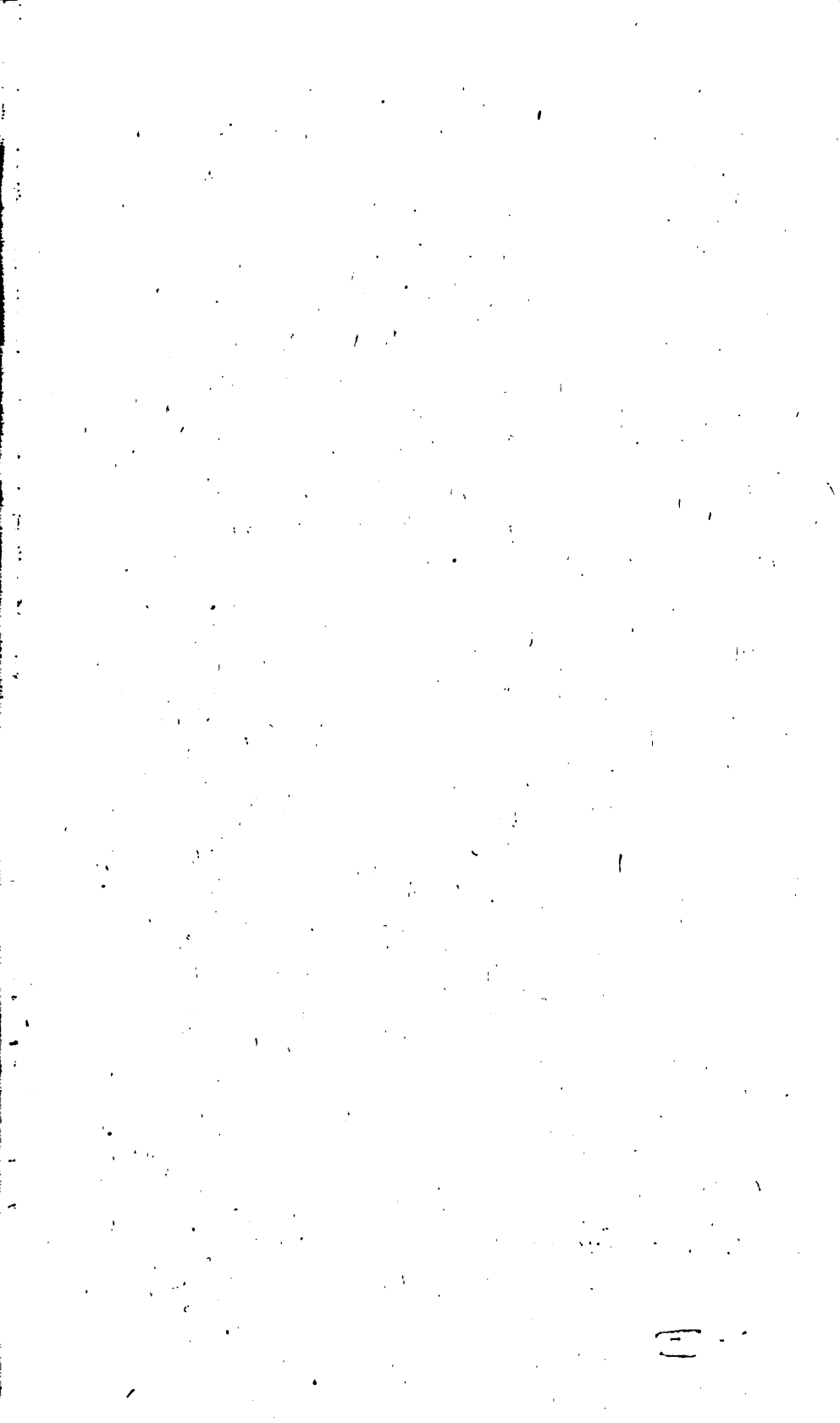
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

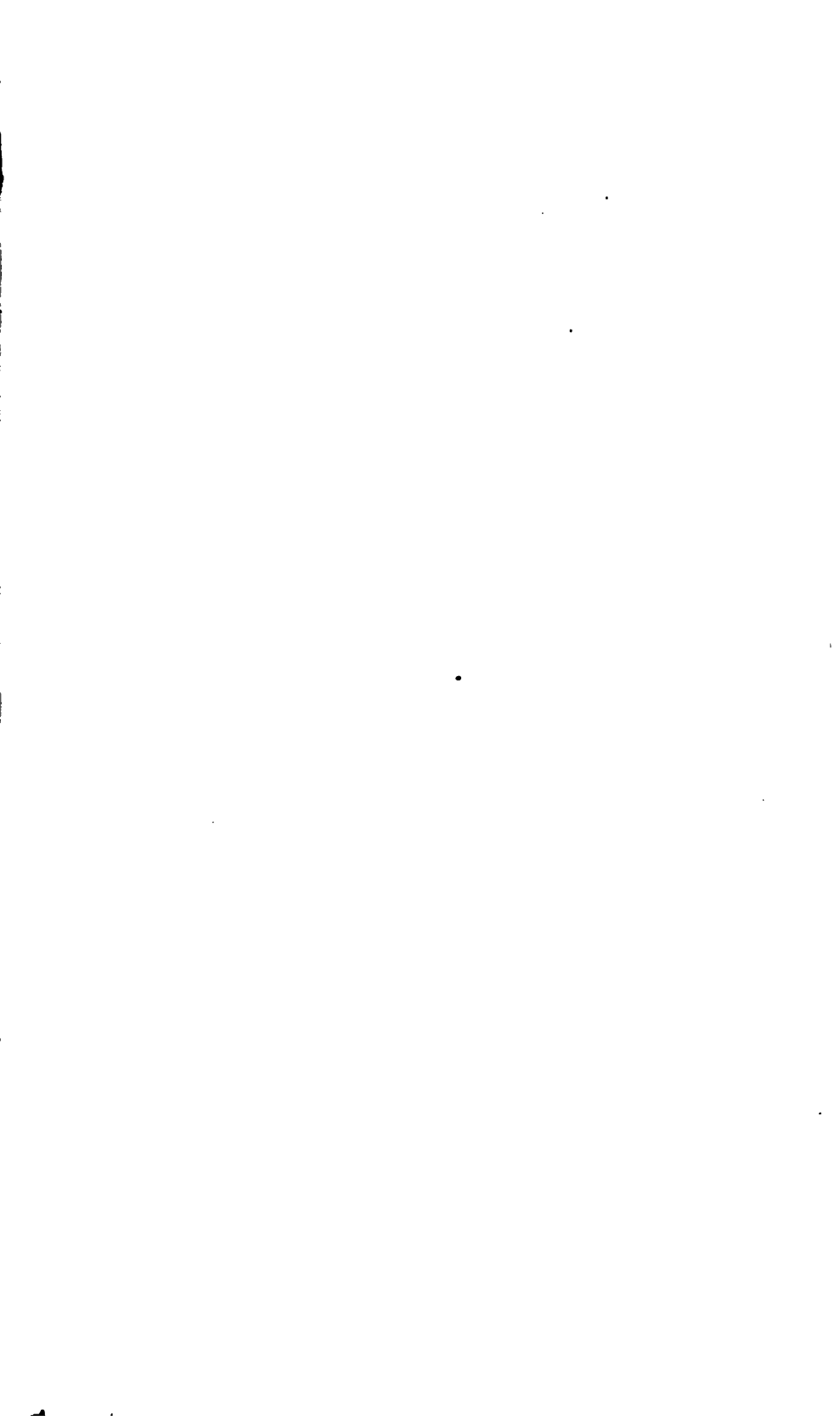
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

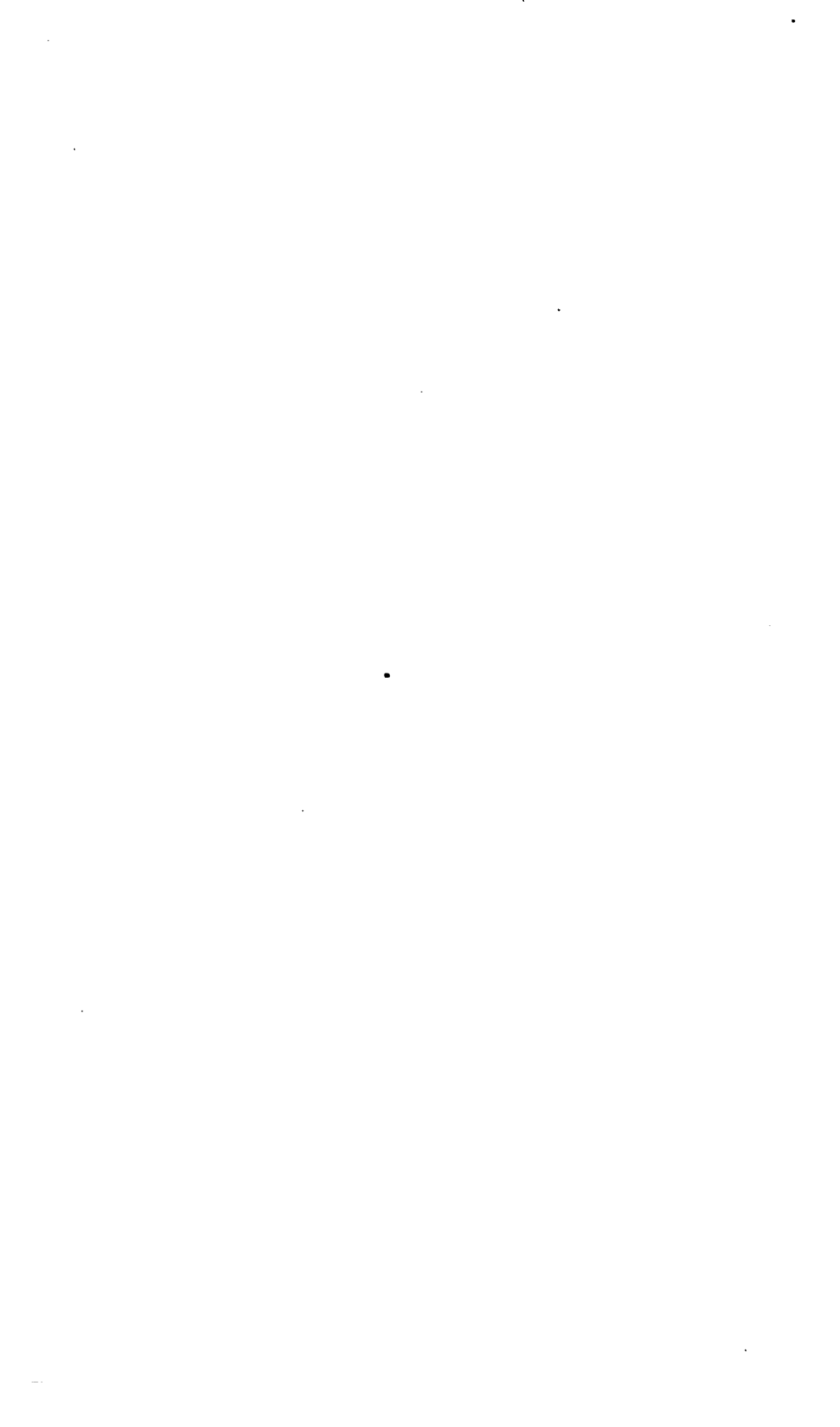
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>











# Zeitschrift der Gesellschaft

für

## Schleswig-Holsteinische Geschichte.

---

Vierunddreißigster Band.

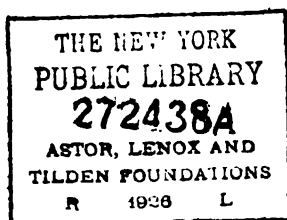
Mit 15 Übersichtstafeln.

---

K i e l.

Kommissions-Verlag der Universitätsbuchhandlung.

1904.



## Vorstand der Gesellschaft.

Landeshauptmann v. Graba, Vorsitzender.

Univ.-Professor Dr. Fr. Kauffmann, Stellvert. Vorsitzender.

Landesrat J. Mohr, Rechnungsführer.

Landesbibliothekar Prof. v. Fischer-Benzon, Schriftführer.

Univ.-Professor Dr. C. Rodenberg.

" " Konsistorialrat Dr. H. v. Schubert.

" " Dr. C. A. Wolquardsen.

Die Redaktions-Kommission besteht aus den Herren Dr. C. Rodenberg, Dr. C. A. Wolquardsen, Professoren an der Universität Kiel, und dem unterzeichneten Herausgeber, an den Zusendungen für die Zeitschrift erbeten werden.

Beitrittserklärungen und Wohnungsänderungen werden erbeten an den Rechnungsführer der Gesellschaft, Herrn Landesrat Mohr in Kiel.

Prof. Dr. H. v. Fischer-Benzon in Kiel.



# Inhalt.

Seite:

Das Brandes-, Boje-Frandes- und Albert Frandesche Familienlegat nebst Verwandtschaftsnachweisen der dazu berechtigten Familien Junge, Bielenberg, Boje, Kirchhoff, Sommer u. v. a. m., von Dr. G. Wegemann. Mit 14 Übersichtstafeln. . . . . 1

Chronik der Familie Matthiessen. Entworfen von Dr. G. Chr. Matthiessen. Mit einer Übersichtstafel. . 131

Briefe des Grafen Otto Joachim Moltke an den Kanzler Cdh Lorenz Brodthorff aus dem Jahre 1830 171

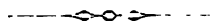
Zur Belagerung und Erstürmung von Breitenburg. Mitgeteilt von Prof. Dr. Karl Seiß. . . . . 178

Das Ordnen der Akten im Schleswiger Staatsarchiv, von Geheimrat Dr. G. Hille. . . . . 182

Nachrichten über die Gesellschaft. . . . . 186

Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Bericht über die Jahre 1903 und 1904 von Dr. D. Mensing. . . . 199

Literaturbericht für 1902/04, erstattet von H. von Fischer-Benzon. . . . . 201





# Das Brandes-, Boje-Franke- und Albert Frankesche Familienlegat

nebst

Verwandschaftsnachweisen der dazu berechtigten Familien  
Junge, Bilenberg, Boje, Kirchhoff, Sommer u. v. a. m.

Von Dr. G. Wegemann.

## I. Das Brandes-Legat.

In kinderreichen Familien bildete in der vorreformatorischen Zeit wie z. B. noch jetzt in katholischen Ländern das geistliche Amt eine Art Versorgung, welche eine zu große Verteilung des Besitzes verhinderte. Besonders die jüngeren Söhne angesehenen Familien wurden für diesen Stand ausersehen, auch deshalb schon, weil es für ein verdienstvolles Werk angesehen wurde und schließlich auch, weil das Ansehen der Familie wuchs, wenn es denselben gelang, eine höhere Würde zu erlangen, z. B. Domkapitular, Abt oder gar Bischof. Diese Gründe mögen vielleicht auch für die Familie Brandt, die angesehenste Isehoe im 15. Jahrhundert, maßgebend gewesen sein, einige ihrer Mitglieder Priester werden zu lassen.

Zuerst erwähnt wird diese Familie in Isehoe 1427, wo Claves und Marquardt Brandt als Rathmannen auftreten.<sup>1)</sup> Um dieselbe Zeit werden Detlev und Harmen Brandt „thom ho“ (Hodorf), die Söhne des Olde Brandt erwähnt.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Isehoer Archiv: Urkunde Nr. 27. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VI.

<sup>2)</sup> Isehoer Kloster-Archiv: Urkunde Nr. 148. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VIII.

Aus der folgenden Generation sind uns allein 6 Familien dieses Namens in Iphoe bekannt.<sup>1)</sup> Marquardt B. war sogar Bürgermeister dort.<sup>2)</sup> Besonders auf der linken Seite der Stör scheint die Familie große Ländereien besessen zu haben, und noch heute führt „bei der Schulenburg“ ein Landgebiet den Namen „Brandesland.“

Aus der nächsten Generation sind uns fast nur noch geistliche Mitglieder bekannt,<sup>3)</sup> und seit 1530 verschwindet dieselbe ganz aus Iphoe.

Die bedeutendste Stellung unter den geistlichen Familienmitgliedern errang der Magister Johannes Brandt (lat. Brandes), ein Sohn des Johannes und der Tale Brandt zu Iphoe,<sup>4)</sup> dadurch, daß er in das Domkapitel des Bistums Lübeck gewählt wurde. Nach und nach wurde er auch Kanonikus des Kapitels zu Hamburg, Notar des päpstlichen Palastes und 1523 sogar Dekan des Lübecker Domkapitels, welches Amt er bis zu seinem Tode 1530 bekleidete.

Dabei kam es ihm wohl zugute, daß er einen Teil seines Vermögens „tho sinen, siner öldern und Woldeders Heile und Borgnügen“ zu guten Zwecken stiftete.

Die erste Stiftung, von der wir Kunde haben, fällt cr. 1510. Der Hamburger Domprobst Joachim von Altingh bestätigte unterm 14. 5. 1510 diese Stiftung,<sup>5)</sup> die eine Art Testament darstellte. Johannes Brandes setzte damals 200 ₰ mit 12 ₰ Renten für eine Vikarie zum Altare St. Andrä und Mariä Magdalenä bei der St. Laurentii-Kirche zu Iphoe aus, und eine 2. von 100 ₰ mit 6 ₰ Renten, belegt bei den Kirchengeschworenen zu Heiligenstedten. Für den Priester in den Vigilien, für den Küster und Schulmeister wurden je 1 3 Lübsch

<sup>1)</sup> Detleffen: Ein Namenverzeichnis von Iphoeer Einwohnern aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. XXVI. 1893.

<sup>2)</sup> Iphoeer Archiv: Urkunde Nr. 59. Zeitschr. d. Gesellsch. f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VI.

<sup>3)</sup> Siehe Verwandtschaftsnachweise Tafel I.

<sup>4)</sup> Wappen: Brennender Ast.

<sup>5)</sup> Iphoeer Archiv: S. Anhang 2. A. III. 3. und II. 8.

ausgeworfen. Es folgen dann Bestimmungen über die Verwaltung der Vikarie und eine Aufzählung seiner Besitzungen.

Die Hauptstiftung erfolgte indes erst 1528 (7. 9.). Laut Stiftungsurkunde bestand dieselbe aus 1200  $\text{f}$  für 2 theologische Universitätsstipendien zu je 30  $\text{f}$  auf je 5 Jahre, und 1000  $\text{f}$ <sup>1)</sup> für 2 Aussteuerlegat für arme, unbescholtene Jungfrauen zu je 25  $\text{f}$ . Das Vorschlagsrecht zu dem einen Universitätslegat sollte zwischen dem Dekan und Senior des Lübecker Domkapitels einerseits und unter den beiden Lübecker Bürgermeistern andererseits alle 5 Jahre wechseln. Die Verleihung des andern sollte zunächst an seine Neddor (weittläufige Verwandte) Anne Brandt und deren Bruder Timmo Lofft(en), späteren Subsenior des Lübecker Domkapitels,<sup>2)</sup> ferner an den Magister Hinrich Brandes fallen. Nach deren Tode an den Dekan des „Ralandes in der Wellna“ im Verein mit dem Inhaber der von ihm gestifteten Vikarie zu St. Laurentii (s. o. S. 2) und an den Bürgermeister und Rat von Ikehoe abwechselnd alle 5 Jahre. Es wurde aber ausdrücklich bestimmt, daß ein Verwandter vor allen andern den Vorzug genießen sollte; ein Zugeständnis an die Verwandtschaft, um dieselbe ein wenig für den Verlust dieser 2200  $\text{f}$  zu entschädigen. Falls sich aber aus seiner Verwandtschaft oder Schwagerschaft niemand dazu melde, sollte ein Ikehoeer Kind den Vorzug genießen und zwar die Kinder des Bürgermeisters und der Ratsherren der Reihe nach wieder vor andern Bürgerkindern.

Die Präsentation für das Aussteuerlegat war ebenso verwickelt. Das eine sollte vergeben werden in jährlichem Wechsel von dem Domdekan, dem Senior des Lübecker Domkapitels, dem 1. und 2. Bürgermeister von Lübed. Für das andre sollten zunächst Magister Timmo Lofften und Hinrich Brandes das Vorschlagsrecht ausüben; nach deren Tode der Dekan des Ralandes in der Wellna, der Inhaber seiner Vikarie, der 1. und 2. Bürgermeister von Ikehoe ebenfalls in jährlichem

<sup>1)</sup> 1000  $\text{f}$  hatten damals über 3000  $\text{M}$ . an innerem Werte bei erheblich größerer Kaufkraft des Geldes.

<sup>2)</sup> Registrum Capituli Lubecensis, im Großherzogl. Oldenburgischen Haus- und Centralarchiv, Vol. V: Urkunde 129 u. 135. 1555.



Aus der folgenden Generation sind uns allein dieses Namens in Ijehoe bekannt.<sup>1)</sup> Marquardt v. Bürgermeister dort.<sup>2)</sup> Besonders auf der linken Seite scheint die Familie große Ländereien besessen zu haben, noch heute führt „bei der Schulenburg“ ein v. Brandesland.“

Aus der nächsten Generation sind uns geistliche Mitglieder bekannt,<sup>3)</sup> und seit 1530 ist selbe ganz aus Ijehoe.

Die bedeutendste Stellung unter den mitgliedern errang der Magister Johannes Brandes, ein Sohn des Johannes und der Tale Brandes, daß er in das Domkapitel des v. wähl wurde. Nach und nach wurde er zum Kapitels zu Hamburg, Notar des päpstl. 1523 sogar Dekan des Lübecker Domkapitel bis zu seinem Tode 1530 bekleidete.

Dabei kam es ihm wohl zugute, daß er Vermögen „tho finen, finen öldern und Vornügen“ zu guten Zwecken stiftete.

Die erste Stiftung, von der wir 1510. Der Hamburger Domprobst bestätigte unterm 14. 5. 1510 dieses Testament darstellte. Johannes Brandes mit 12 f. Renten für eine Vikarie zur Mariä Magdalenä bei der St. Laurenz und eine 2. von 100 f. mit 6 f. Renten geschworenen zu Heiligenstedten. Vigilien, für den Küster und Schul-

<sup>1)</sup> Dettleffen: Ein Namenverzeichnis Ende des 15. Jahrhunderts. Zeitschr. d. hamburgische Geschichte. Bd. XXVI. 1893.

<sup>2)</sup> Ijehoer Archiv: Urkunde Nr. 10. Postl.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VI.

<sup>3)</sup> Siehe Verwandtschaftsnachweise.

<sup>4)</sup> Wappen: Brennender Ast.

<sup>5)</sup> Ijehoer Archiv: S. Anhang.

ftungen wahr-  
nben das

n  
em  
ide-  
thib.  
Jefan,  
u ver-  
eigent-  
der" be-

en Einzel-  
en doch recht  
der Wellna  
übten denn  
ationsrecht aus,  
als 5 Jahre her-  
rmangelung eines  
165) dem Jhehoer  
Denn als sich 1575  
Dithmarschen, fand,  
die 25 f noch 1 Jahr  
an einen Verwandten  
in der Jhehoer Bürger-  
geordnet werden.

n Verwandten des Joh.  
fter Syllie (Cäcilie), Ehe-  
stammten, durch die Be-  
Elbe Harmen Junge in der  
nung ihrer Berechtigung zum  
erlangte für seine Familie eine  
Grund deren alle Nachkommen

der Schlie Brandt-Junge Anrecht auf das Legat erwarben. 1577—82 erhielt denn auch ein Neffe des Olde Harmen Junge, Henning Boje, welcher Jura und nicht Theologie studierte, das Universitätslegat zugesprochen. 1583 hatte er indes von seinem Gelde nichts gesehen trotz vieler Beschwerden und Rgl. Mandate. Das Geld scheint in andere Taschen geflossen zu sein: „Wie dhan fast nich weniger von ih gedachten Rathe zu Iphoe als Patronen selbst als Erbgutt unterschlagen und getheilet worden!“ Henning Boje petitionierte deshalb 1583 darum, dem Räte das Patronat und die Stiftungsurkunde ganz zu entziehen und einem Blutsverwandten zu überliefern, damit die Familie durch die Unbilligkeit des Rates nicht ganz beraubt werde. Diesem Wunsche konnte jedoch nicht stattgegeben werden, sondern es blieb alles beim alten. 1611 waren sogar 2 Verwandte unter den Bewerbern um das Universitätslegat, die Söhne des Johann Wilenberg und Wolfgang Dorn aus Wilster, der bekannte Dr. Reimarus Dorn, beides Juristen.

Erst 1618 wurde der darüber ausbrechende Streit zugunsten der Wilenbergschen Kinder entschieden. 1621 wurde dasselbe dem Sohne des Iphoer Bürgermeisters Bremer verliehen. 1622 entstand dann ein neuer Streit, da sich wieder ein Verwandter, der Landschreiber Stampe für seinen Stiefsohn Nicolaus Wilenberg bewarb. 1624 kam ein Vergleich zustande, womit die Nachrichten über dieses Legat zugleich aufhören.

Die Nachrichten über das Aussteuerlegat beginnen dagegen erst um diese Zeit, 1622, und zwar mit einer Entscheidung über die Reihenfolge der Personen, welche dasselbe in den Jahren 1622—1628 genießen sollen. Es haben sich damals schon genügend Bewerberinnen gefunden, da man nach dem Grad der Verwandtschaft auswählte. Man ließ auch damals schon die Bestimmung außer acht, daß das Legat nur Jungfrauen — also vor der Verheirathung — verliehen werden sollte. Für die Jahre 1627 und 28 ist trotz des Andranges die eine Portion zum Universitätslegat geschlagen, damit die beiden Bewerber möglichst den vollen Betrag erhalten könnten. Endlich sind noch Quittungen aus den Jahren 1630—34, 1659—61 und 1667 erhalten, letztere gleichzeitig die letzte Nachricht über

den Isehoer Anteil. Derselbe scheint damals mit dem Lübecker Anteil vereinigt zu sein, da die Lübecker Bürgermeister im 18. Jahrhundert die Zinsen der ganzen Summe von 2200  $\text{f}$  vergaben. Die Verwandten gaben indes das Legat keineswegs damit auf, sondern unternahmen noch bis gegen Ende des 18. Jahrhds. Versuche, die Familienstiftung zurückzugewinnen; zuletzt Claus Kröger 1781;<sup>1)</sup> doch ohne Erfolg. Wahrscheinlich ist dieser Verlust dadurch entstanden, daß damals auch die 1000  $\text{f}$ , welche auf dem Bodholdtschen Hause in Hamburg ruhten, bei der Stadt Lübeck belegt wurden, welche von da den Isehoern kein bares Geld mehr herausrüden wollte. Die Verwandten des Joh. Brandes haben also von ihrem Familienlegat wenig Nutzen und Freude gehabt.

Was den Lübecker Anteil allein betrifft, so wissen wir sehr wenig über ihn.<sup>2)</sup> Die Verleihung erfolgte in den ersten 5 Jahren jedes Jahrzehnts durch die Lübecker Bürgermeister, in den letzten vom Lübecker Dombekan und Senior. Am Ende des 17. Jahrhunderts ging der Zinsfuß von 5 % auf 3 % zurück, sodaß die Zinsen nur noch 66  $\text{f}$  statt 110  $\text{f}$  betrugen; wovon jeder Bürgermeister nach Abzug des Schreibgeldes 32  $\text{f}$   $\frac{1}{2}$   $\beta$  verlieh. Aus dem 18. Jahrhundert besitzen wir nur eine kurze, aber sehr bezeichnende Notiz:

„Diese Stiftungen sind in den folgenden Zeiten in verschiedenen Stadien verändert worden; denn so hat man

1. die Stiftungen für die armen Jungfrauen ganz aufgehoben und das Kapital von 1000  $\text{f}$ , von dessen Renten eine jede bei der Verheiratung 25  $\text{f}$  erhalten sollte, dem Stipendium pro pauperibus scholaribus beigelegt; 2. wird die Unterstützung nicht mehr an zwei studiosos gegeben, sondern man benutzet damit nur einen; 3. das Stipendium wird nicht allein an Theologie Studierende verliehen, sondern auch an Mediziner und Juristen; 4. sind die Zinsen von den zu diesem Stipendium gehörigen und bei der Stadt Lübeck belegten Kapitalien von

<sup>1)</sup> Archiv d. Boje-Brandes-Legats: Gesuch d. Claus Kröger v. 12. I. 1781.

<sup>2)</sup> Akten der Lübecker Central-Armen-Deputation über die vereinigten Rammereitestamente. Anhang 2. A. V.

der Lübedschen Stadtkämmerei, wo solche folio Camerae Lubecensis 294, 295 versichert stehen, bald zu zahlen verweigert, bald wieder bezahlt und endlich die Zinsen von 110 ₰ auf 88 ₰ heruntergesetzt worden.“

Der Reichsdeputationshauptschluß, durch den das Bistum Lübeck säkularisiert wurde, mußte auch für das Brandes-Legat von Bedeutung werden. Laut Vertrag vom 28. 7. 1804 zwischen der Reichsstadt Lübeck und dem Fürstentum Lübeck wurden die von beiden gemeinsam verwalteten Legate geteilt und damit wieder eine ausdrückliche Bestimmung des Testaments übertreten. Dem Fürstentum Lübeck (Gutin) wurden auf Grund dieses Vertrages 1100 ₰ des Brandes-Legats und 350 ₰ des v. Stitenschen Legats ausgezahlt.

Der gleiche, der freien Stadt Lübeck verbleibende Anteil von 1100 ₰, bildet seitdem eins der vereinigten Kämmerer-testamente,<sup>1)</sup> die sich jetzt zusammen auf 8772 M. belaufen und von 2 Lübecker Senatoren im Sinne der Stifter verwendet werden. Seit dieser Verschmelzung ist natürlich von einer besonderen Geschichte des Lübecker Brandes-Legats keine Rede mehr.

Die Gutiner Regierung hat dagegen versucht, die Gelder möglichst im Sinne des Stifters zu verwenden, und zwar so, daß sie ihren Untertanen zu gute kommen. Auf die Vorschläge<sup>2)</sup> der fürstl. Lübedschen Regierung (30. 1. 1805) entschied die großherzogl. Oldenbg. Regierung unterm 13. 2. 1805, daß 600 ₰ des Brandes-Legats zum Gutinischen theologischen Legat zu schlagen seien, die übrigen 500 ₰ als Aussteuerlegat für ein armes, unbescholtenes Dienstmädchen aus der Stadt Gutin verwendet werden sollten. Mit diesem Anteile wurden die 350 ₰ des v. Stitenschen Legates vereinigt mit der Bestimmung, daß von den Zinsen jährlich 8 4/5 an das theologische Stipendium abzuführen seien.

Die Gelder wurden z. T. bei Privatleuten, z. T. bei der Gutiner Stadtkirche belegt. Mehrfach ist das Aussteuerlegat

<sup>1)</sup> Verzeichnis der Privatwohlthätigkeitsanstalten im Lübedschen Freistaate. Lübeck 1901.

<sup>2)</sup> Akten der Gutiner Regierung über das Brandt- und v. Stitensche Legat; fälschlich als Brande und v. Stitensches bezeichnet. Anhang 2. A. VI.

nicht vergeben worden, da sich in Gütin eine unbescholtene Dienstmagd nicht vorfand. Da die Zinsen dann zum Kapital geschlagen wurden, so ist der Fonds seit 1805 von 850  $\text{f}$  = 1020  $\text{M}$  auf 2880  $\text{M}$ . gewachsen. Von den Zinsen werden jetzt 2 Aussteuerlegats zu je 40  $\text{M}$ . verteilt, während 28,80  $\text{M}$ . an das theologische Stipendium abgegeben werden. Seit 1855 wird das Aussteuerlegat auch an solche unbescholtene Dienstmädchen verliehen, welche eine 6 jährige Dienstzeit in Gütin durchgemacht haben, ohne selbst dort geboren zu sein.

Endlich wird in den Akten des Iphoeer Archivs und des Boje-Brandes-Legats, eines Aussteuerlegats des Johannes Brandes, im Betrage von 400  $\text{f}$  gedacht, welches aus der Zeit von 1525—30 stammen soll. Die Administration und Verleihung derselben stand dem Iphoeer Bürgermeister und Rat zu. Zuerst erwähnt wird es 1677. Man könnte es vielleicht als Entschädigung der Stadt Lübeck auffassen, welche damals das ganze Brandes-Legat einstrich; schwerlich wird es aus der Zeit des Dombekans Joh. Brandes stammen, sondern aus rückständigen Legats-Zinsen bestanden haben, die der Lübecker Magistrat dem Iphoeer schuldete. Ferner erwähnt wird es 1704, 1725 und 1738 von dem Breitenburgischen Kammersekretär Nic. Christ. Wilenberg in der Liste der Familienlegats und zwar mit dem Zusatz: „Dies Legat wird von einem hochweisen Rat zu Iphoe administriert, welcher aber nun nicht mehr zahlen will.“ Die weiteren Schicksale dieser 400  $\text{f}$  werden beim Boje-Brandes-Legat berichtet werden.

Dies sind die wechselvollen Schicksale eines Familienlegats. Die Zeitumstände, sowie die Kompliziertheit der Testamentsbestimmungen machten es unmöglich, es im Sinne des Stifters zu verwalten und zu verwenden. Seelenmessen und Gebete, Ralandsbekan und Vikar zu St. Laurentii waren der Reformation zum Opfer gefallen. Später hatte die Hansestadt Lübeck das Geld an sich gezogen und die Iphoeer Bürgermeister ausgeschaltet. 1803 war endlich auch der Dombekan und Senior des Domkapitels beseitigt worden und das Legat geteilt. Die Beschränkung, das Universitätslegat nur an Theologen und das Aussteuerlegat nur an Jungfrauen zu verleihen, hatte man

schon im 16. Jahrhundert fallen gelassen, die Bevorzugung der Verwandten war nur eine beschränkte gewesen. Der Wert der Legatsumme endlich war durch die Münzreformen des 16. und 17. Jahrhunderts stark gesunken, da man stets an dem Nominalwert festgehalten hatte. 1530 war die Summe wohl geeignet, einem armen Studenten den Besuch der Universität und einer armen Jungfrau die Anschaffung einer bescheidenen Aussteuer zu ermöglichen. Damals betrug der innere Wert der lübischen Mark noch über 3 M.; zudem war die Kaufkraft des Geldes erheblich höher als heute. Schon zu Beginn des 30 jährigen Krieges war jedoch der Wert von 1  $\text{f}$  = 1,20 M. Damit sank die Bedeutung des Legats gerade in dem Augenblicke, als die Familie in den Besitz desselben gelangte. Dies mag für andere begüterte Mitglieder der Familie der Anlaß gewesen sein, diesen Ausfall durch ähnliche Stiftungen auszugleichen. Es waren dies das Albert Frandé- und Boje-Frandé-Legat.

## II. Das Albert Frandé-Legat.

Die Familie Frandé gehörte bis ins 18. Jahrhundert zu den angesehensten Familien Wilsters.<sup>1)</sup> Im 15. Jahrhundert stiftete sie mit 3 andern Patrizier-Familien den Bolten, Radtken [Ratichius] und Schaden zusammen ein Altersheim, vornehmlich für Familienangehörige, für welches der Familienälteste das Vorschlagsrecht hatte. Dieser war auch in Gemeinschaft mit den Ältesten der 3 andern Familien Vorsteher dieses Gasthauses zum „Heiligen Kreuz“.<sup>2)</sup> Unter den Frandés in Wilster er-

<sup>1)</sup> Wappen: 3 Schwäne.

<sup>2)</sup> Rechnungsbücher des Gasthauses zum „Heiligen Kreuz“ 1541 (1502—1750). Wilstersches Archiv: 1638 starben die Radkes aus. Darauf haben die 3 anderen Geschlechter 17 Jahre lang allein präsentiert. 1655 trat dann der Rat von Wilster an die Stelle der Radkes. 1738 starben auch die Frandés in Wilster aus. Für dieselben traten dann die sämtlichen anderen Vorsteher in corpore ein. Das Gasthaus ist seit kurzem städtisches Armenhaus geworden.

langte besonders einer größere Bedeutung. Jedenfalls wissen wir mehr über denselben als über die andern.

Es war dies der Bürgermeister Albert Frande. Er erhielt 1613 das Bürgerrecht in Wilster, nachdem er 1611 Martini Abel Boje, Tochter des Klosterschreibers (Syndicus) Henning Boje und der Elise Sieben geheiratet hatte. Abel Boje stammte in direkter Linie von Syllie Brandt, der Schwester des Dombekans Johannes Brandes ab. Ihr Vater hatte, wie oben erwähnt, 1572—82 das Brandes-Legat genossen. Nachdem Albert Frande 1617 bereits Ratsverwandter (Stadtverordneter) von Wilster geworden war, und 1626 Vorsteher des Kirchenkollegiums, wurde er 1632 (1635?) nach dem Tode des Bürgermeisters Jacob Frande 1. Bürgermeister von Wilster, welche Würde er bis zu seinem Tode 1646 bekleidete. Da er ohne Erben starb, so fiel sein Vermögen an seine ihn überlebende Ehefrau (f. Boje-Frande-Legat). Doch bestimmte er 1000  $\text{f}$  zu milden Zwecken, denen er 400  $\text{f}$  aus dem Nachlasse seines Schwiegervaters Henning Boje hinzufügte. Und zwar vermachte er 200  $\text{f}$  dem Armenhause (Gasthaus zum Heiligen Kreuzstück), 400  $\text{f}$  dem Schulkollegium zu Wilster, dem auch die 400  $\text{f}$  des Henning Boje testiert waren, und die übrigen 400  $\text{f}$  zu einem Universitätslegat für Studierende, wozu jedoch Verwandte aus seiner und der Familie seiner Frau den Vorzug genießen sollten. Dies Testament ist zwar schon im 18. Jahrhundert verloren gewesen. Da seine Ehefrau Abel jedoch in ihrem Testament vom 12. 4. 1647 (f. Anhang 1.) diese Stiftung ausdrücklich bestätigt, so kennen wir die Bestimmung derselben. Das Legat sollte vom Bürgermeister und Rat von Wilster verwaltet und vergeben werden und zwar immer auf 5 Jahre. Die Mitglieder aus der Familie Frande sowie die Verwandten seiner Ehefrau sollten vor jedem Fremden den Vorzug genießen.

Ob dies Legat überhaupt je von einem Familienmitgliede genossen ist, ist nicht festzustellen, da jegliche Akten über dasselbe fehlen. 1734 hat Joh. Nikol. Bilenberg sich um dasselbe für seinen Verwandten Gertens beworben. Da hier eine dem Brandes-Legat ähnliche Administration bestand, so konnte das-





# Das Brandes-, Boje-Franke- und Albert Frankesche Familienlegat

nebst

Verwandschaftsnachweisen der dazu berechtigten Familien  
Junge, Bilenberg, Boje, Kirchhoff, Sommer u. v. a. m.

Von Dr. G. Wegemann.

## I. Das Brandes-Legat.

In kinderreichen Familien bildete in der vorreformatorischen Zeit wie z. B. noch jetzt in katholischen Ländern das geistliche Amt eine Art Versorgung, welche eine zu große Verteilung des Besitzes verhinderte. Besonders die jüngeren Söhne angesehener Familien wurden für diesen Stand ausersehen, auch deshalb schon, weil es für ein verdienstvolles Werk angesehen wurde und schließlich auch, weil das Ansehen der Familie wuchs, wenn es denselben gelang, eine höhere Würde zu erlangen, z. B. Domkapitular, Abt oder gar Bischof. Diese Gründe mögen vielleicht auch für die Familie Brandt, die angesehenste Iphoe im 15. Jahrhundert, maßgebend gewesen sein, einige ihrer Mitglieder Priester werden zu lassen.

Zuerst erwähnt wird diese Familie in Iphoe 1427, wo Claves und Marquardt Brandt als Rathmannen auftreten.<sup>1)</sup> Um dieselbe Zeit werden Detlev und Harmen Brandt „thom Ho“ (Hodorf), die Söhne des Olde Brandt erwähnt.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Iphoeer Archiv: Urkunde Nr. 27. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VI.

<sup>2)</sup> Iphoeer Kloster-Archiv: Urkunde Nr. 148. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VIII.



# Das Brandes-, Boje-Franke- und Albert Frankesche Familienlegat

nebst

Verwandschaftsnachweisen der dazu berechtigten Familien  
Junge, Bilenberg, Boje, Kirchhoff, Sommer u. v. a. m.

Von Dr. G. Wegemann.

## I. Das Brandes-Legat.

In kinderreichen Familien bildete in der vorreformatorischen Zeit wie z. B. noch jetzt in katholischen Ländern das geistliche Amt eine Art Versorgung, welche eine zu große Verteilung des Besitzes verhinderte. Besonders die jüngeren Söhne angesehener Familien wurden für diesen Stand ausersehen, auch deshalb schon, weil es für ein verdienstvolles Werk angesehen wurde und schließlich auch, weil das Ansehen der Familie wuchs, wenn es denselben gelang, eine höhere Würde zu erlangen, z. B. Domkapitular, Abt oder gar Bischof. Diese Gründe mögen vielleicht auch für die Familie Brandt, die angesehenste Iphoe im 15. Jahrhundert, maßgebend gewesen sein, einige ihrer Mitglieder Priester werden zu lassen.

Zuerst erwähnt wird diese Familie in Iphoe 1427, wo Claves und Marquardt Brandt als Rathmannen auftreten.<sup>1)</sup> Um dieselbe Zeit werden Detlev und Harmen Brandt „thom Ho“ (Hodorf), die Söhne des Olde Brandt erwähnt.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Iphoeer Archiv: Urkunde Nr. 27. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VI.

<sup>2)</sup> Iphoeer Kloster-Archiv: Urkunde Nr. 148. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VIII.



# Das Brandes-, Boje-Franke- und Albert Frankesche Familienlegat

nebst

Verwandtschaftsnachweisen der dazu berechtigten Familien  
Junge, Bilenberg, Boje, Kirchhoff, Sommer u. v. a. m.

Von Dr. G. Wegemann.

## I. Das Brandes-Legat.

In kinderreichen Familien bildete in der vorreformatorischen Zeit wie z. B. noch jetzt in katholischen Ländern das geistliche Amt eine Art Versorgung, welche eine zu große Verteilung des Besitzes verhinderte. Besonders die jüngeren Söhne angesehener Familien wurden für diesen Stand ausersehen, auch deshalb schon, weil es für ein verdienstvolles Werk angesehen wurde und schließlich auch, weil das Ansehen der Familie wuchs, wenn es denselben gelang, eine höhere Würde zu erlangen, z. B. Domkapitular, Abt oder gar Bischof. Diese Gründe mögen vielleicht auch für die Familie Brandt, die angesehenste Iphoe im 15. Jahrhundert, maßgebend gewesen sein, einige ihrer Mitglieder Priester werden zu lassen.

Zuerst erwähnt wird diese Familie in Iphoe 1427, wo Clawes und Marquardt Brandt als Rathmannen auftreten.<sup>1)</sup> Um dieselbe Zeit werden Detleb und Harmen Brandt „thom Ho“ (Hodorf), die Söhne des Olde Brandt erwähnt.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Iphoeer Archiv: Urkunde Nr. 27. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VI.

<sup>2)</sup> Iphoeer Kloster-Archiv: Urkunde Nr. 148. Siehe Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VIII.

Aus der folgenden Generation sind uns allein 6 Familien dieses Namens in Iphoe bekannt.<sup>1)</sup> Marquardt B. war sogar Bürgermeister dort.<sup>2)</sup> Besonders auf der linken Seite der Stör scheint die Familie große Ländereien besessen zu haben, und noch heute führt „bei der Schulenburg“ ein Landgebiet den Namen „Brandesland.“

Aus der nächsten Generation sind uns fast nur noch geistliche Mitglieder bekannt,<sup>3)</sup> und seit 1530 verschwindet dieselbe ganz aus Iphoe.

Die bedeutendste Stellung unter den geistlichen Familienmitgliedern errang der Magister Johannes Brandt (lat. Brandes), ein Sohn des Johannes und der Tale Brandt zu Iphoe,<sup>4)</sup> dadurch, daß er in das Domkapitel des Bistums Lübeck gewählt wurde. Nach und nach wurde er auch Kanonikus des Kapitels zu Hamburg, Notar des päpstlichen Palastes und 1523 sogar Dekan des Lübecker Domkapitels, welches Amt er bis zu seinem Tode 1530 bekleidete.

Dabei kam es ihm wohl zugute, daß er einen Teil seines Vermögens „tho finen, finer öldern und Woldeders Heile und Borgnügen“ zu guten Zwecken stiftete.

Die erste Stiftung, von der wir Kunde haben, fällt cr. 1510. Der Hamburger Domprobst Joachim von Alzingh bestätigte unterm 14. 5. 1510 diese Stiftung,<sup>5)</sup> die eine Art Testament darstellte. Johannes Brandes setzte damals 200 ₰ mit 12 ₰ Renten für eine Vikarie zum Altare St. Andrä und Mariä Magdalena bei der St. Laurentii-Kirche zu Iphoe aus, und eine 2. von 100 ₰ mit 6 ₰ Renten, belegt bei den Kirchengeschworenen zu Heiligenstedten. Für den Priester in den Vigilien, für den Küster und Schulmeister wurden je 1 3 Lübsch

<sup>1)</sup> Dettlesen: Ein Namenverzeichnis von Iphoeer Einwohnern aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. XXVI. 1893.

<sup>2)</sup> Iphoeer Archiv: Urkunde Nr. 59. Zeitschr. d. Gesellsch. f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. Bd. VI.

<sup>3)</sup> Siehe Verwandtschaftsnachweise Tafel I.

<sup>4)</sup> Wappen: Brennender Ast.

<sup>5)</sup> Iphoeer Archiv: C. Anhang 2. A. III. 3. und II. 8.

ausgeworfen. Es folgen dann Bestimmungen über die Verwaltung der Vikarie und eine Aufzählung seiner Besitzungen.

Die Hauptstiftung erfolgte indes erst 1528 (7. 9.). Laut Stiftungsurkunde bestand dieselbe aus 1200  $\text{f}$  für 2 theologische Universitätsstipendien zu je 30  $\text{f}$  auf je 5 Jahre, und 1000  $\text{f}$ <sup>1)</sup> für 2 Aussteuerlegat für arme, unbescholtene Jungfrauen zu je 25  $\text{f}$ . Das Vorschlagsrecht zu dem einen Universitätslegat sollte zwischen dem Dekan und Senior des Lübecker Domkapitels einerseits und unter den beiden Lübecker Bürgermeistern andererseits alle 5 Jahre wechseln. Die Verleihung des andern sollte zunächst an seine Medder (weitläufige Verwandte) Anne Brandt und deren Bruder Timmo Lofft(en), späteren Subsenior des Lübecker Domkapitels,<sup>2)</sup> ferner an den Magister Hinrich Brandes fallen. Nach deren Tode an den Dekan des „Kalandes in der Wellna“ im Verein mit dem Inhaber der von ihm gestifteten Vikarie zu St. Laurentii (s. o. S. 2) und an den Bürgermeister und Rat von Izhoe abwechselnd alle 5 Jahre. Es wurde aber ausdrücklich bestimmt, daß ein Verwandter vor allen andern den Vorzug genießen sollte; ein Zugeständnis an die Verwandtschaft, um dieselbe ein wenig für den Verlust dieser 2200  $\text{f}$  zu entschädigen. Falls sich aber aus seiner Verwandtschaft oder Schwagerschaft niemand dazu melde, sollte ein Izhoeer Kind den Vorzug genießen und zwar die Kinder des Bürgermeisters und der Ratsherren der Reihe nach wieder vor andern Bürgerskindern.

Die Präsentation für das Aussteuerlegat war ebenso verwickelt. Das eine sollte vergeben werden in jährlichem Wechsel von dem Domdekan, dem Senior des Lübecker Domkapitels, dem 1. und 2. Bürgermeister von Lübeck. Für das andre sollten zunächst Magister Timmo Lofften und Hinrich Brandes das Vorschlagsrecht ausüben; nach deren Tode der Dekan des Kalandes in der Wellna, der Inhaber seiner Vikarie, der 1. und 2. Bürgermeister von Izhoe ebenfalls in jährlichem

<sup>1)</sup> 1000  $\text{f}$  hatten damals über 3000  $\text{M}$ . an innerem Werte bei erheblich größerer Kaufkraft des Geldes.

<sup>2)</sup> Registrum Capituli Lubecensis, im Großherzogl. Oldenburgischen Haus- und Centralarchiv, Vol. V: Urkunde 129 u. 135. 1555.



Wechsel. Auch für das Aussteuerlegat haben Jungfrauen aus der Verwandtschaft unbedingt den Vorrang, nach ihnen solche aus Ikehoe. Für die Dauer seines Lebens behielt sich der Stifter die Verleihung aller 4 Legate vor.

Den Studenten wurde als Gegenleistung auferlegt, während ihres Studiums wöchentlich gewisse Gebete für den Stifter zu verrichten und später allsonntäglich eine Messe für ihn, seine Eltern, Freunde und Wohltäter und zur Wohlfahrt der Städte Lübeck und Ikehoe zu lesen.

Die Jungfrauen hatten 3 Paternoster und ein Ave Maria jeden Sonntag zu beten und die Messe für das Seelenheil des Stifters zu hören. Der gelehrte Magister Johannes Brandes hat die Zeichen der Zeit schlecht verstanden. Wenige Jahre nach seinem Tode räumte man auch in Schleswig-Holstein mit Seelenmesse und Rosenkranz auf; und wenn auch das Bistum Lübeck eine Zeitlang noch nominell katholisch blieb, so wurde doch in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon dieser letztere Paragraph des Testaments hinfällig.

Was die Gelder angeht, so waren die 1200  $\text{fl}$  seit 1516 bei der Stadt Lübeck belegt,<sup>1)</sup> die 1000  $\text{fl}$ <sup>2)</sup> auf dem Hause des Evert Voßholdt zu Hamburg. Die Verwaltung der Gelder sollte in Händen des Domdekans, Seniors und der Lübecker Bürgermeister liegen. Doch betont der Stifter, daß die Summe nie geteilt werden möge, um etwa den einen Teil nach Ikehoe zu überweisen, sondern dieselbe soll stets ganz und ungeteilt belegt werden.

Die Stiftungsurkunde wurde in 2 Exemplaren ausgefertigt; das eine wurde im Ikehoeer Rathause, das andere in der Domkirche zu Lübeck aufbewahrt,<sup>3)</sup> eine Abschrift davon wurde endlich auch ins Kapitelbuch genommen. 1530 hat der Domdekan Joh. Brandes dann noch ein ausführliches Privat-

<sup>1)</sup> Urkunde im Oldenbg. Haus- und Zentralarchiv. Abschrift daselbst im Reg. Cap. Lub. Vol. V. Nr. 132.

<sup>2)</sup> Reg. Cap. Lub. Vol. V. Nr. 140.

<sup>3)</sup> Mehrere alte Abschriften befinden sich im Ikehoeer Archiv, bei den Akten des Boje-Brandes-Legats und eine im Privatbesitz.

Testament gemacht,<sup>1)</sup> worin er seine milden Stiftungen wahrscheinlich bestätigte, da er sich in den früheren Urkunden das Änderungsrecht vorbehalten hatte.

1556 dürften die präsentationsberechtigten Familien gestorben sein. Timmo Lofften wird z. B. 1555 zuletzt erwähnt.

Alle Nachrichten über diese Legate von 1530—1804 finden sich im Iphoer Archiv, abgesehen von wenigen Notizen aus dem alten Kämmererbuche von Lübeck, im Archiv des Boje-Brandes-Legats und einer Urkunde im Oldenbg. Haus- und Zentralarchiv.

Im folgenden ist das Schicksal des vom Ralandsdekan, St. Laurentiikirche und den Iphoer Bürgermeistern zu vergebenden Anteils, kurzweg als „Iphoer“ bezeichnet, das eigentliche Familienlegat, von dem das andere als „Lübecker“ bezeichneten, getrennt behandelt.

Trotzdem über den Iphoer Anteil die meisten Einzelurkunden vorhanden sind, ist die Geschichte desselben doch recht dunkel. Die Reformation hatte den Raland in der Wellna und die Vikarien zu St. Laurentii beseitigt. So übten denn die Iphoer Bürgermeister allein das Präsentationsrecht aus, wie aus den Legats-Quittungen über mehr als 5 Jahre hervorgeht. Das Universitätslegat wurde in Ermangelung eines geeigneten Bewerbers 1560 (sicher seit 1565) dem Iphoer Kaplan als eine Art Zulage verliehen. Denn als sich 1575 ein berechtigter Student, Timme Dorn aus Dithmarschen, fand, zahlte die Stadt dem Kaplan freiwillig die 25  $\text{fl}$  noch 1 Jahr lang weiter. Die Verleihung von 1575 an einen Verwandten erfolgte keineswegs freiwillig von Seiten der Iphoer Bürgermeister, sondern mußte allerhöchst angeordnet werden.

Damals war es nämlich den Verwandten des Joh. Brandes, welche von seiner Schwester Syllie (Cäcilie), Ehefrau des Johann Junge, abstammten, durch die Bemühungen von deren Enkel, Olde Harmen Junge in der Hörne, gelungen, die Anerkennung ihrer Berechtigung zum Legate zu erhalten. Letzterer erlangte für seine Familie eine „versiegelte Belehnung“ auf Grund deren alle Nachkommen

<sup>1)</sup> Iphoer Archiv: Siehe Anhang 2. A. III. 4.

der Syllie Brandt-Junge Anrecht auf das Legat erwarben. 1577—82 erhielt denn auch ein Neffe des Olde Harmen Junge, Henning Boje, welcher Jura und nicht Theologie studierte, das Universitätslegat zugesprochen. 1583 hatte er indes von seinem Gelde nichts gesehen trotz vieler Beschwerden und Rgl. Mandate. Das Geld scheint in andere Taschen geflossen zu sein: „Wie dhan fast nich weniger von ih gedachten Rathe zu Iphoe als Patronen selbst als Erbgutt unterschlagen und getheilet worden!“ Henning Boje petitionierte deshalb 1583 darum, dem Räte das Patronat und die Stiftungsurkunde ganz zu entziehen und einem Blutsverwandten zu überliefern, damit die Familie durch die Unbilligkeit des Rates nicht ganz beraubt werde. Diesem Wunsche konnte jedoch nicht stattgegeben werden, sondern es blieb alles beim alten. 1611 waren sogar 2 Verwandte unter den Bewerbern um das Universitätslegat, die Söhne des Johann Wilenberg und Wolfgang Dorn aus Wilsfer, der bekannte Dr. Reimarus Dorn, beides Juristen.

Erst 1618 wurde der darüber ausbrechende Streit zugunsten der Wilenbergschen Kinder entschieden. 1621 wurde dasselbe dem Sohne des Iphoeer Bürgermeisters Bremer verliehen. 1622 entstand dann ein neuer Streit, da sich wieder ein Verwandter, der Landschreiber Stampe für seinen Stiefsohn Nicolaus Wilenberg bewarb. 1624 kam ein Vergleich zustande, womit die Nachrichten über dieses Legat zugleich aufhören.

Die Nachrichten über das Aussteuerlegat beginnen dagegen erst um diese Zeit, 1622, und zwar mit einer Entscheidung über die Reihenfolge der Personen, welche dasselbe in den Jahren 1622—1628 genießen sollen. Es haben sich damals schon genügend Bewerberinnen gefunden, da man nach dem Grad der Verwandtschaft auswählte. Man ließ auch damals schon die Bestimmung außer acht, daß das Legat nur Jungfrauen — also vor der Verheiratung — verliehen werden sollte. Für die Jahre 1627 und 28 ist trotz des Andranges die eine Portion zum Universitätslegat geschlagen, damit die beiden Bewerber möglichst den vollen Betrag erhalten könnten. Endlich sind noch Quittungen aus den Jahren 1630—34, 1659—61 und 1667 erhalten, letztere gleichzeitig die letzte Nachricht über

den Iphoer Anteil. Derselbe scheint damals mit dem Lübecker Anteil vereinigt zu sein, da die Lübecker Bürgermeister im 18. Jahrhundert die Zinsen der ganzen Summe von 2200  $\text{f}$  vergaben. Die Verwandten gaben indes das Legat keineswegs damit auf, sondern unternahmen noch bis gegen Ende des 18. Jahrhds. Versuche, die Familienstiftung zurückzugewinnen; zuletzt Claus Kröger 1781;<sup>1)</sup> doch ohne Erfolg. Wahrscheinlich ist dieser Verlust dadurch entstanden, daß damals auch die 1000  $\text{f}$ , welche auf dem Bodholdtschen Hause in Hamburg ruhten, bei der Stadt Lübeck belegt wurden, welche von da den Iphoern kein bares Geld mehr herausrücken wollte. Die Verwandten des Joh. Brandes haben also von ihrem Familienlegat wenig Nutzen und Freude gehabt.

Was den Lübecker Anteil allein betrifft, so wissen wir sehr wenig über ihn.<sup>2)</sup> Die Verleihung erfolgte in den ersten 5 Jahren jedes Jahrzehnts durch die Lübecker Bürgermeister, in den letzten vom Lübecker Domdekan und Senior. Am Ende des 17. Jahrhunderts ging der Zinsfuß von 5 % auf 3 % zurück, sodaß die Zinsen nur noch 66  $\text{f}$  statt 110  $\text{f}$  betrugen; wovon jeder Bürgermeister nach Abzug des Schreibgeldes 32  $\text{f}$   $\frac{1}{2}$  3 verlieh. Aus dem 18. Jahrhundert besitzen wir nur eine kurze, aber sehr bezeichnende Notiz:

„Diese Stiftungen sind in den folgenden Zeiten in verschiedenen Stadien verändert worden; denn so hat man

1. die Stiftungen für die armen Jungfrauen ganz aufgehoben und das Kapital von 1000  $\text{f}$ , von dessen Renten eine jede bei der Verheiratung 25  $\text{f}$  erhalten sollte, dem Stipendium pro pauperibus scholaribus beigelegt; 2. wird die Unterstützung nicht mehr an zwei studiosos gegeben, sondern man benutzet damit nur einen; 3. das Stipendium wird nicht allein an Theologie Studierende verliehen, sondern auch an Mediziner und Juristen; 4. sind die Zinsen von den zu diesem Stipendium gehörigen und bei der Stadt Lübeck belegten Kapitalien von

<sup>1)</sup> Archiv d. Boje-Francke-Legats: Gesuch d. Claus Kröger v. 12. I. 1781.

<sup>2)</sup> Akten der Lübecker Central-Armen-Deputation über die vereinigten Kämmerereistimente. Anhang 2. A. V.

der Lübedschen Stadtkämmerei, wo solche folio Camerae Lubecensis 294, 295 versichert stehen, bald zu zahlen verweigert, bald wieder bezahlt und endlich die Zinsen von 110 ₰ auf 88 ₰ heruntergesetzt worden."

Der Reichsdeputationshauptschluß, durch den das Bistum Lübeck säkularisiert wurde, mußte auch für das Brandes-Legat von Bedeutung werden. Laut Vertrag vom 28. 7. 1804 zwischen der Reichsstadt Lübeck und dem Fürstentum Lübeck wurden die von beiden gemeinsam verwalteten Legate geteilt und damit wieder eine ausdrückliche Bestimmung des Testaments übertreten. Dem Fürstentum Lübeck (Gutin) wurden auf Grund dieses Vertrages 1100 ₰ des Brandes-Legats und 350 ₰ des v. Stitenschen Legats ausgezahlt.

Der gleiche, der freien Stadt Lübeck verbleibende Anteil von 1100 ₰, bildet seitdem eins der vereinigten Kämmerer-testamente,<sup>1)</sup> die sich jetzt zusammen auf 8772 M. belaufen und von 2 Lübecker Senatoren im Sinne der Stifter verwendet werden. Seit dieser Verschmelzung ist natürlich von einer besonderen Geschichte des Lübecker Brandes-Legats keine Rede mehr.

Die Gutiner Regierung hat dagegen versucht, die Gelder möglichst im Sinne des Stifters zu verwenden, und zwar so, daß sie ihren Untertanen zu gute kommen. Auf die Vorschläge<sup>2)</sup> der fürstl. Lübedschen Regierung (30. 1. 1805) entschied die großherzogl. Oldenbg. Regierung unterm 13. 2. 1805, daß 600 ₰ des Brandes-Legats zum Gutinischen theologischen Legat zu schlagen seien, die übrigen 500 ₰ als Aussteuerlegat für ein armes, unbescholtenes Dienstmädchen aus der Stadt Gutin verwendet werden sollten. Mit diesem Anteile wurden die 350 ₰ des v. Stitenschen Legates vereinigt mit der Bestimmung, daß von den Zinsen jährlich 8 ₰ an das theologische Stipendium abzuführen seien.

Die Gelder wurden z. T. bei Privatleuten, z. T. bei der Gutiner Stadtkirche belegt. Mehrfach ist das Aussteuerlegat

<sup>1)</sup> Verzeichnis der Privatwohlthätigkeitsanstalten im Lübedschen Freistaate. Lübeck 1901.

<sup>2)</sup> Akten der Gutiner Regierung über das Brandt- und v. Stitensche Legat; fälschlich als Brande und v. Stitensches bezeichnet. Anhang 2. A. VI.

nicht vergeben worden, da sich in Eutin eine unbescholtene Dienstmagd nicht vorfand. Da die Zinsen dann zum Kapital geschlagen wurden, so ist der Fonds seit 1805 von 850  $\text{f}$  = 1020  $\text{M}$  auf 2880  $\text{M}$  gewachsen. Von den Zinsen werden jetzt 2 Aussteuerlegats zu je 40  $\text{M}$ . verteilt, während 28,80  $\text{M}$ . an das theologische Stipendium abgegeben werden. Seit 1855 wird das Aussteuerlegat auch an solche unbescholtene Dienstmädchen verliehen, welche eine 6 jährige Dienstzeit in Eutin durchgemacht haben, ohne selbst dort geboren zu sein.

Endlich wird in den Akten des Iphoeer Archivs und des Boje-Brandes-Legats, eines Aussteuerlegats des Johannes Brandes, im Betrage von 400  $\text{f}$  gedacht, welches aus der Zeit von 1525—30 stammen soll. Die Administration und Verleihung derselben stand dem Iphoeer Bürgermeister und Rat zu. Zuerst erwähnt wird es 1677. Man könnte es vielleicht als Entschädigung der Stadt Lübeck auffassen, welche damals das ganze Brandes-Legat einstrich; schwerlich wird es aus der Zeit des Domdekans Joh. Brandes stammen, sondern aus rückständigen Legats-Zinsen bestanden haben, die der Lübecker Magistrat dem Iphoeer schuldete. Ferner erwähnt wird es 1704, 1725 und 1738 von dem Breitenburgischen Kammersekretär Nic. Christ. Wilenberg in der Liste der Familienlegats und zwar mit dem Zusatz: „Dies Legat wird von einem hochweisen Rat zu Iphoe administriert, welcher aber nun nicht mehr zahlen will.“ Die weiteren Schicksale dieser 400  $\text{f}$  werden beim Boje-Brandes-Legat berichtet werden.

Dies sind die wechselvollen Schicksale eines Familienlegats. Die Zeitumstände, sowie die Kompliziertheit der Testamentbestimmungen machten es unmöglich, es im Sinne des Stifters zu verwalten und zu verwenden. Seelenmessen und Gebete, Kalandskantor und Vikar zu St. Laurentii waren der Reformation zum Opfer gefallen. Später hatte die Hansestadt Lübeck das Geld an sich gezogen und die Iphoeer Bürgermeister ausgeschaltet. 1803 war endlich auch der Domdekan und Senior des Domkapitels beseitigt worden und das Legat geteilt. Die Beschränkung, das Universitätslegat nur an Theologen und das Aussteuerlegat nur an Jungfrauen zu verleihen, hatte man

schon im 16. Jahrhundert fallen gelassen, die Bevorzugung der Verwandten war nur eine beschränkte gewesen. Der Wert der Legatsumme endlich war durch die Münzreformen des 16. und 17. Jahrhunderts stark gesunken, da man stets an dem Nominalwert festgehalten hatte. 1530 war die Summe wohl geeignet, einem armen Studenten den Besuch der Universität und einer armen Jungfrau die Anschaffung einer bescheidenen Aussteuer zu ermöglichen. Damals betrug der innere Wert der lübischen Mark noch über 3 M.; zudem war die Kaufkraft des Geldes erheblich höher als heute. Schon zu Beginn des 30 jährigen Krieges war jedoch der Wert von 1  $\text{f} = 1,20 \text{ M.}$  Damit sank die Bedeutung des Legats gerade in dem Augenblicke, als die Familie in den Besitz desselben gelangte. Dies mag für andere begüterte Mitglieder der Familie der Anlaß gewesen sein, diesen Ausfall durch ähnliche Stiftungen auszugleichen. Es waren dies das Albert Francke- und Boje-Francke-Legat.

## II. Das Albert Francke-Legat.

Die Familie Francke gehörte bis ins 18. Jahrhundert zu den angesehensten Familien Wilsters.<sup>1)</sup> Im 15. Jahrhundert stiftete sie mit 3 andern Patrizier-Familien den Volten, Radtken [Ratichius] und Schaden zusammen ein Altersheim, vornehmlich für Familienangehörige, für welches der Familienälteste das Vorschlagsrecht hatte. Dieser war auch in Gemeinschaft mit den Ältesten der 3 andern Familien Vorsteher dieses Gasthauses zum „Heiligen Kreuz“.<sup>2)</sup> Unter den Franckes in Wilster er-

<sup>1)</sup> Wappen: 3 Schwäne.

<sup>2)</sup> Rechnungsbücher des Gasthauses zum „Heiligen Kreuz“ 1541 (1502 — 1750). Wilster'sches Archiv: 1638 starben die Radtkes aus. Darauf haben die 3 anderen Geschlechter 17 Jahre lang allein präsentiert. 1655 trat dann der Rat von Wilster an die Stelle der Radtkes. 1738 starben auch die Franckes in Wilster aus. Für dieselben traten dann die sämtlichen anderen Vorsteher in corpore ein. Das Gasthaus ist seit kurzem städtisches Armenhaus geworden.

langte besonders einer größere Bedeutung. Jedenfalls wissen wir mehr über denselben als über die andern.

Es war dies der Bürgermeister Albert Frande. Er erhielt 1613 das Bürgerrecht in Wilster, nachdem er 1611 Martini Abel Boje, Tochter des Klosterschreibers (Syndicus) Henning Boje und der Elise Sieben geheiratet hatte. Abel Boje stammte in direkter Linie von Ehlie Brandt, der Schwester des Domdekanus Johannes Brandes ab. Ihr Vater hatte, wie oben erwähnt, 1572—82 das Brandes-Legat genossen. Nachdem Albert Frande 1617 bereits Ratsverwandter (Stadtverordneter) von Wilster geworden war, und 1626 Vorsteher des Kirchenkollegiums, wurde er 1632 (1635?) nach dem Tode des Bürgermeisters Jacob Frande 1. Bürgermeister von Wilster, welche Würde er bis zu seinem Tode 1646 bekleidete. Da er ohne Erben starb, so fiel sein Vermögen an seine ihn überlebende Ehefrau (f. Boje-Frande-Legat). Doch bestimmte er 1000  $\text{f}$  zu milden Zwecken, denen er 400  $\text{f}$  aus dem Nachlasse seines Schwiegervaters Henning Boje hinzufügte. Und zwar vermachte er 200  $\text{f}$  dem Armenhause (Gasthaus zum Heiligen Kreuzstüd), 400  $\text{f}$  dem Schulkollegium zu Wilster, dem auch die 400  $\text{f}$  des Henning Boje testiert waren, und die übrigen 400  $\text{f}$  zu einem Universitätslegat für Studierende, wozu jedoch Verwandte aus seiner und der Familie seiner Frau den Vorzug genießen sollten. Dies Testament ist zwar schon im 18. Jahrhundert verloren gewesen. Da seine Ehefrau Abel jedoch in ihrem Testament vom 12. 4. 1647 (f. Anhang 1.) diese Stiftung ausdrücklich bestätigt, so kennen wir die Bestimmung derselben. Das Legat sollte vom Bürgermeister und Rat von Wilster verwaltet und vergeben werden und zwar immer auf 5 Jahre. Die Mitglieder aus der Familie Frande sowie die Verwandten seiner Ehefrau sollten vor jedem Fremden den Vorzug genießen.

Ob dies Legat überhaupt je von einem Familienmitgliede genossen ist, ist nicht festzustellen, da jegliche Akten über dasselbe fehlen. 1734 hat Joh. Nikol. Bilenberg sich um dasselbe für seinen Verwandten Gerlens beworben. Da hier eine dem Brandes-Legat ähnliche Administration bestand, so konnte das-



selbe auch dem Geschehe dieses Legats nicht entgehen, um so mehr, da hier auch jede Kontrolle durch eine beteiligte Behörde fehlte.

Mehrfach ist zwar regierungsseitig Erkundigung über dasselbe eingezogen. Indes begnügte man sich stets damit, den Tatbestand von 1646 zu berichten. Im 18. Jahrhundert ist dann diese Summe mit 5 anderen Stiftungen zum großen Wilster'schen Legat vereinigt, welches noch heute vom Magistrat zu Wilster verwaltet und an Studierende verliehen wird.

1873 betrug dasselbe 2700  $\text{f}$ , welche die Stadt Wilster zu 4 % verzinst. <sup>1)</sup> Dieselbe setzte sich zusammen aus:

1. Univeritätslegat d. Mag. Fınd (1. I. 1629) . . . 500  $\text{f}$ .
2.       "       d. Bürgermstrs. Albert Frände (1646) 400  $\text{f}$ .
3.       "       Joh. u. Drews Volten (16. III. 1663) 1000  $\text{f}$ .
4.       "       Heinrich Meher (29. V. 1684) . . . 200  $\text{f}$ .
5. und 6. 2 Univeritätslegats von Unbekannten . . . 660  $\text{f}$ .

Das Albert Frände-Legat ist wiederholt mit dem Legat seiner Ehefrau verwechselt worden. Welche Bedeutung diese Verwechslung 1816 für das Boje-Frände-Legat hatte, ist an anderer Stelle gezeigt.

Unter den Legaten der Stadt Wilster verdient endlich das Engel-Frände-Legat Erwähnung. Es existieren noch 2 Urkunden über dasselbe. <sup>2)</sup> Darnach scheint dasselbe am 29. 3. 1637 ad pias causas gestiftet zu sein. Exekutoren waren der Hauptpastor und Bürgermeister von Wilster. Das Kapital betrug 300  $\text{f}$ , welches auf dem Hause des Peter Will zu 6 1/4 % belegt war. Dieser verkaufte sein Gewese 1641 an Dr. Nicol. Marbus, von dem es Dr. Marstorp durch Heirat seiner Wittve erhielt. Bei dessen Konkurs 1664 ist das Geld verloren gegangen. Aus dem Bericht von 1820 geht hervor, daß 1701 von dem damaligen Pastor ein Versuch gemacht ist, die Summe wieder zu gewinnen. Ob diese Engel-Frände zur Familie des Albert Frände gehört, läßt sich nicht nachweisen.

<sup>1)</sup> Paulsen: Die Stipendien in den Herzogt. Schleswig, Holstein und Lauenburg. Schleswig 1863.

<sup>2)</sup> Archiv in Wilster: Siehe Anhang 2. B. VII. 3. 11.

### III. Das Boje-Frande-Legat.

Während das Brandes- und Albert Frande-Legat ihren Charakter als Familienstiftung verloren haben und der Verwandtschaft der Stifter nur in sehr beschränktem Maße anfänglich zugute gekommen sind, ist hingegen das, von der Ehefrau Abel<sup>1)</sup> des Bürgermeisters Albert Frande zu Wilster und deren Mutter, Elsabe Boje, Tochter des Klosterschreibers Joh. Sieben zu Ikehoe und Ehefrau des obengenannten Klosterschreibers Henning Boje zu Ikehoe, gestiftete Legat, fast ausschließlich an Familienmitglieder zur Verteilung gelangt. Dies ist wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Verwaltung desselben in die Hände von Verwandten der Stifterin gelegt und nicht etwa dem Bürgermeister und Rat von Wilster oder Ikehoe übertragen wurde. Die trüben Erfahrungen, welche der Vater bezw. Ehemann der Stifterin, Henning Boje, mit dem Brandes-Legat gemacht hatte, mochten wohl die Abel Frande hierzu bestimmt haben. Eine besondere Stiftungs-urkunde über diese Frande-Boje-Legat bezeichnete Familienstiftung ist nicht vorhanden. Nur aus den lektwilligen Verfügungen der Bürgermeisterin Abel Frande erfahren wir etwas über die Stiftung. Das Testament der Abel Frande, dessen letzter Teil das Legat betrifft, datiert vom 12. 4. 1647 und wurde in 2 Exemplaren ausgefertigt. Das eine wurde zu den Testamenten im Wilsterschen Rathause gelegt, das andere kam zu den Stiftungs-Akten. Dies letztere ist 1736 (18. 10.) nebst 2 Heften von Stammbäumen der Kgl. Regierungs-Kanzlei zu Glückstadt eingeliefert und am 6. 9. 1738 auch zurückgegeben worden. Aus einer im Legatsarchiv vorhandenen Abschrift geht hervor, daß dasselbe am 17. 4. 1762 dem Administrator Pastor Gerken ausgehändigt ist. Die beiden Bücher mit

<sup>1)</sup> Abel Boje (Boye) war geboren 26. Nov. 1592 zu Ikehoe und starb am 26. Juli 1649. 1611 Martini heiratete sie den späteren Bürgermeister Albert Frande zu Wilster. Ihre Ehe blieb, abgesehen von einer früh verstorbenen Tochter (geb. 1624, † 1629), kinderlos. Ob sie der berühmten dithmarschen Familie Boje angehörte, hat noch nicht festgestellt werden können.

Stammbäumen sind jedoch nie zurückgegeben worden.<sup>1) 2)</sup> Seitdem ist auch das Testament verschollen.

Bei Gelegenheit einer Anfrage über das Wesen des Legats ist auch eine Abschrift des Testaments eingefordert, von der wiederum die unvollständige Abschrift im Besitze der Administration genommen ist, welche auch bei Paulsen<sup>3)</sup> sich abgedruckt findet. Die 1894 von seiten der kgl. Regierung veranstaltete Suche nach dem Originaltestament ist damals ergebnislos geblieben. Das im Wilsterschen Archiv niedergelegte Testament, welches 1894 ebenfalls nicht zu finden war, ist dagegen kürzlich zwischen den Testamenten wiedergefunden worden.<sup>4)</sup> Außerdem hat sich im Iphoeer Archiv zwischen den Akten des Brandes-Legats eine alte Abschrift gefunden, aus dem Wilenbergschen Nachlaß stammend, die vielleicht schon 1649 nach dem Tode der Stifterin angefertigt ist. Der erste Teil des Testaments enthält Bestimmungen über das Begräbniß, sowie die Verteilung ihrer Güter an ihre meist entfernteren Verwandten. Berücksichtigt sind dabei nur Verwandte aus ihrer Familie, da ihr Gatte ihr freie Hand für die Teilung des gesamten gemeinschaftlichen Vermögens gelassen hatte. Der zweite Teil betrifft die milden Stiftungen. Zuerst gedenkt sie der Geistlichkeit mit 400  $\text{fl}$  für die beiden Kaplanen zu Wilster, welche von dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wilster verwaltet werden sollen.

Für uns von Interesse ist dagegen das Universitätsstipendium, bestehend aus den Zinsen von 400  $\text{fl}$ , welches in erster Linie an Blutsfreunde der Stifterin auf je 5 Jahre verliehen werden soll. Einem Verwandten der Stifterin, dagegen nicht ihres Ehemannes, hat auch ein Fremder sofort zu weichen, und sich mit dem zu begnügen, was er schon erhalten hat. Dies Legat vergrößerte die Bürgermeisterin Abel Grande durch weitere 400  $\text{fl}$  aus dem Nachlasse ihrer Mutter, Elise

<sup>1)</sup> 10. April 1744 Aufforderung deswegen an Konferenzrat Gude Glückstadt.

<sup>2)</sup> 7. Sept. 1747 Aufforderung deswegen an Advokat Eissvius Glückstadt.

<sup>3)</sup> Paulsen: Die Stipendien in den Herzogt. Schleswig, Holstein und Lauenburg. Schleswig 1863. S. 226—28. B. VII. 1.

<sup>4)</sup> Wilstersches Stadtarchiv, f. Anhang 2. B. VII. 1.

Boje, welche 800  $\text{fl}$  zu milden Zwecken hinterlassen hatte, über deren Verwendung ihre Tochter frei verfügen sollte. Die andern 400  $\text{fl}$  bestimmte sie zu einem Aussteuerlegat für arme zu Ehren kommende Jungfrauen, für dessen Verleihung ebenfalls die Verwandten aus der Familie ihres Vaters und ihrer Mutter unbedingt den Vorzug genießen sollten. Die Verwaltung der Gelder nach dem Ableben der Stifterin wurde in die Hände der berechtigten Familien selbst gelegt. Aus der Verwandtschaft ihres Vaters — Boje-Fünge-Bilenberg — sowie aus der ihrer Mutter — Sieben-Glaussen — bestimmte sie je ein geeignetes Mitglied als Administrator, mit der Maßgabe, daß nach dem Tode des einen der Überlebende aus der Familie des Verstorbenen eine geeignete Persönlichkeit erwählen sollte. Den Exekutoren stellte sie für ihre Mühewaltung die Belohnung, allen Zutwiderhandelnden die Strafe Gottes in Aussicht.

Was nun die Geschichte der Boje-Grande-Stiftung selber angeht, so deuten die umfangreichen Akten über den Charakter der Stiftung, über die Besetzung der Administratorenstellen, über die Herkunft der Gelder, über die Berechtigung zum Genusse derselben auf zahlreiche dunkle Punkte hin. Daß es mit jedem Jahrzehnt schwerer wird, hier Aufklärung zu schaffen, liegt einmal in der Art der Administration, indem beim Übergange derselben aus einer Familie in eine andre, womöglich garnicht miteinander bekannte und direkt Verwandte, manche Akten der Stiftung verloren gingen, indem sie den Erben verblieben, da dieselben ja auch den verstorbenen Administrator oft persönlich betrafen. Wie weit das 1719 beim Aussterben der Familie Runtt zutrifft, ist schwer zu entscheiden. Der Tod des Administrators Joh. Nic. Bilenberg 1759 bedeutete jedenfalls einen schweren Verlust für des Legats Archiv. Das Jahr 1769, in dem sein Nachfolger Pastor Gertens-Schenefeld starb, bildet in dieser Beziehung den bedeutungsvollsten Wendepunkt, indem damals die Verwaltung von der väterlichen auf die mütterliche Linie der Stifterin überging, eine ganz fremde, mit ihr gar nicht verwandte Familie. Dieser Wechsel, auf den bei der Geschichte der Administratoren noch näher einzugehen sein

wird, trägt die Hauptschuld, daß die ältere Geschichte nur so lückenhaft bekannt ist und mancherlei Irrtümer dadurch entstanden sind.

Ein Versuch, die Geschichte des Boje-Frande-Legats zu schreiben, auf Grund der im Stiftungsarchiv vorhandenen Akten, ist von dem Administrator Reg.-Rat G. Kirchhoff-Altona 1874 gemacht worden. Derselbe unternahm zu diesem Zweck die sehr verdienstvolle Arbeit, das Archiv neu zu ordnen und z. T. zu registrieren. Außerdem stellte er Listen der Stipendiaten und Verwandtschaftsnachweise für die das Aussteuerlegat Genießenden auf u. a. m. In der Einleitung seiner Geschichte des Legats sagt er: „Eine Durchsicht dieser Papiere (der Legatsakten, die ihm von seinem Vorgänger ausgehändigt waren) hat ergeben, daß dieselben ein durchaus unvollständiges Aktenmaterial, namentlich für die Zeit bis 1811 darbieten.“

Die Stifterin fundierte das Legat in der Weise, daß sie dasselbe durch eine Bestimmung im Testament auf einem ihr gehörigen Hofe in dem Neuenfelde in der Wilstermarsch als eine stets währende und unablässige mit  $6\frac{1}{4}\%$  ppa. verzinsliche Hypothekenschuld belegte. Eine Obligation ist nicht mehr vorhanden. Die 1200  $\text{fl}$  haben jedoch bei dem am 12. April 1662 erfolgten Verkauf des Hofes auf demselben geruht, da in dem Kaufkontrakt der Käufer sie ausdrücklich mit übernommen hat. Im Jahre 1666 hat Ewers von dem Hoflande  $1\frac{1}{2}$  Morgen an Joh. Wind für 120  $\text{fl}$  verkauft und sind 120  $\text{fl}$  von den Legatgelbern auf das separierte Land am Außendeiche übergegangen, wo sie angeblich 1719 in dem Konkurse des Administrators Rundt verloren gegangen sein sollen. Das Land soll im Jahre vorher durch eine Sturmflut fortgeschwemmt sein.<sup>1)</sup> Der Sekretär N. Chr. Bilenberg, welcher 1731 Administrator wurde, macht in seinen Angaben zum Konkurse des 1719 verstorbenen Administrators Rundt (wovon das Konzept bei den Akten) den letzteren für den Verlust der 120  $\text{fl}$  verantwortlich. Aus dem Schuld- und Pfandprotokoll der Wilstermarsch geht jedoch hervor, daß dieser Verlust mit dem

<sup>1)</sup> Paulsen: N. a. D.

Rundtschen Konkurse nichts zu tun hat, sondern in erster Linie die Administratoren des Jahres 1666 trifft, ebenso sehr aber auch den Nicol. Christ. Bilenberg und den Samuel Reimers. Fol. 114 und 115 steht nämlich mit Bezug auf dieses Land folgendes bemerkt:

„Anno 1718, den 22. 12. haben die t-tempore gewesenen Hauptleute nomine der Marsch, dieses Höfeden Landes an sich gelöst, weiln sich niemand gefunden, so ihnen wegen der Marsch habenden Schuß und andre privilegierte Forderungen auslösen wollen. Nachdem aber der Kammersekretair Nicol. Bilenberg und Theolog. Rand. Samuel Reimers als Administratores der Boh-Grandeschen Legaten-Gelder auf die 120 ₰ Legaten-Gelder, so auf der Fol. 89 belegenden 1 Morgen 53 Rut. 6 Fuß haften, Ansprache gemacht und lilem movieret; als haben dieselben reblichen auf gnädige Interposition Ihrer Hochgräfl. Excellence und geheimen Raths Graven von Dehn als Amtmann sich dahin erklärt, daß sie an Meinert Dammann et cos. nomine der Marsch ratione diesen ohngefähr 1 Morg. 53 Rut. 6 F. Landes fernerhin nicht die geringste Brätenfion machen, sondern vielmehr bei der einmal geschehenen Lösung und Abjudikation Sie geruhigt lassen wollen vigore transactionis sub dato Jzehoe 25. 4. 1739. Dannenhero auf Ansuchen der p. t. Marsch-Hauptleute dieses Hofland der Marsch zugeschrieben worden. 21. 9. 1739.“

Über die Schuld von 1080 ₰ war 1731 noch eine Obligation im Archiv des Legates vorhanden.<sup>1)</sup> Bis 1769, wo die Verwaltung des Legats an eine fremde Familie überging, scheint der Bestand unverändert auf 1080 ₰ geblieben zu sein, abgesehen von einem vorübergehenden Versuch des Verwalters N. Ch. Bilenberg, aus seiner Tasche den Verlust von 120 ₰ zu decken. In einer genealogischen Tafel hat er bei seiner Person bemerkt: „hat verehret 1730 d. 1. Juni 100 ₰ Kapital,“ und in einer der vorhandenen Rechnungen für die nächsten Jahre sind diese 100 ₰ auch als neues Kapital mit 5% Zinsen vorgeschrieben, während in einem anderen Exemplar

<sup>1)</sup> Jzehoer Archiv: C. Anhang 2. B. VI. 5.

für die Jahre 1731—35 ein von ihm legiertes, neues Kapital von 200  $\text{f}$  sich vorgetragen findet, wovon die Zinsen zu 5 % zunächst einer Wwe. Schomater ad diei vitae zufließen, dann aber dem Voje-Grande'schen Legat hinzutreten sollten. Mit Rücksicht hierauf hat er auch den Titel der Voje-Grande'schen Stiftung in jener Zeit um seinen Namen bereichert. Er scheint aber nachher anderen Sinnes geworden zu sein, denn in einem ferneren Rechnungsexemplar, welches ersichtlich das zuletzt verfaßte ist, finden sich weder 100  $\text{f}$  noch 200  $\text{f}$  Kapital von ihm und ebenso wenig in den anderen Rechnungen die hiervon vereinnahmten Zinsen. Von 1737 an hat er die Rechnungsführung ganz aufgegeben, es ist aber nach den unter ihm ausgestellten Legatengeldquittungen wenig wahrscheinlich, daß er über mehr als das in Neufeld stehende Kapital von 1080  $\text{f}$  zu verfügen hatte.

Seit dem Übergang der Verwaltung von der väterlichen Linie auf die mütterliche 1769 ist das Stiftungskapital um 400  $\text{f}$  vermehrt worden, ohne daß sich mit Sicherheit nachweisen ließe, woher diese Summe stammt. Jedenfalls muß es dem neuen Verwalter Dr. Claussen zum Verdienst angerechnet werden, daß er die über diese Summe bestehende Unklarheit zugunsten des Legats ausgenutzt hat. Zuerst erwähnt wird diese Summe 1677, wo dieselbe an Martin Poppe ausgeliehen wurde gegen eine Obligation, welche 1704 verloren ging.<sup>1)</sup> Damals scheint dieselbe von dem genannten Bürgermeister wieder eingezogen und von ihm selbst geliehen zu sein. 1730 ist dann die Summe von seinem Nachfolger dem Legatsverwalter Detleb Bilenberg bei der Stadt Ikehoe zu 4 % belegt worden, bis dieselbe Martini 1832 der Verwaltung der Voje-Grande-Stiftung ausgezahlt ist. In einem alten Altenverzeichnis<sup>1)</sup> des Legates findet sich ferner eine Notiz, welche auf die Herkunft dieser 400  $\text{f}$  schließen läßt. 1731 befand sich nämlich im Legatsarchiv noch eine Urkunde, daß bei dem Protoc. possess. über den Nachlaß des Bürgermeisters Detleb Bilenberg 400  $\text{f}$  angegeben werden, welche aus der Zeit von 1525—30 her-

<sup>1)</sup> Ikehoeer Archiv: C. Anhang 2. A. III. 12.

rühren. Dieser Posten dürfte demnach mit dem beim Brandes-Legat (s. S. 9) behandelten Aussteuerlegat von 400 ₰ identisch sein. Die Vermengung beider Legate rührt wahrscheinlich aus der Zeit der Geschäftsführung des Detlev Wilenberg her, der als Iphoer Bürgermeister gleichzeitig das Brandes-Legat verwaltete. Doch hören wir nirgends, daß die Zinsen 16 ₰ jemals vergeben seien. Unter den beiden Nachfolgern in der Geschäftsführung (N. Th. Wilenberg und Pastor Gertens bis 1768) geschieht dieser 400 ₰ nur einmal Erwähnung. In einem Briefe von Pastor Gertens an Wilenberg vom 11. 3. 1755 heißt es: „Bei remittirung des cop. Brandesschen Testaments erstatte Ew. Hochw. für dessen gütige communication hiermit ganz verb. Dank. Ich habe es mit Bedacht durchgelesen, kann aber mit dem Inhalt desselben nicht conciliern, woher es gekommen, daß die Gelder haben in Lübeck bleiben sollen, die hiesige Stadtkasse davon 400 ₰ könnte erhalten haben, mithin zweifle ich, daß diese aus dem Brandesschen Testament herrühren.“ Doch dürften die 16 ₰ Zinsen zumeist an gleichzeitige Stipendiatinen des Boje-Frande-Legats gezahlt sein; jedenfalls sind sie 1768 noch gezahlt und für das nächste Jahr vergeben worden.

Daher auch im ganzen 18. Jahrhundert das Legat meist als Brandt-Boje-Frandensches-Legat bezeichnet wird. In den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts sind sie dagegen nicht ausgezahlt worden, wie aus einer Notiz des Verwalters N. Th. Wilenberg hervorgeht.<sup>1)</sup>

Als Dr. Clausen nun die Verwaltung übernahm, zog er zunächst (Anfang 1772) beim Iphoer Magistrat Erkundigung wegen der Zinsen der 400 ₰ ein, die er als Boje-Frandesche Legatsgelder bezeichnete, und bat um Ausfertigung einer Obligation. Der Magistrat antwortete darauf unterm 2. 3. 1772, daß die Zinsen für 4 Jahre nicht erhoben seien, die Obligation sich aber naturgemäß nicht beim Magistrat befinden könne, sondern in den Händen der Legatsverwaltung sein müsse. 1774 wandte sich Inspektor Clausen wiederum in dieser Angelegenheit

<sup>1)</sup> Legats-Archiv: Anhang 2. B. I. 16.



an den Iphoeer Magistrat. Man forderte darauf eine Legitimation als Administrator von ihm und die Dokumente, auf welche die Stiftung ihre Ansprüche stütze.

Am 27. 6. 1774 reichte er dann seine Legitimation ein. Das 2. Dokument sei dagegen im Legatsarchiv nicht vorhanden. Doch hoffe er, daß die Stadt Iphoe sich dieser Pflicht nicht so entledige, sondern die 16  $\text{ƛ}$  auch weiter auszahlen werde, und zwar nennt er dazu diejenige, welche für dieses Jahr das Aussteuerlegat erhalten hat. Die Stadt Iphoe hat sich darauf unterm 4. 7. 1774 dazu bereit erklärt unter Angabe, daß das fehlende Dokument wahrscheinlich in Lübeck sei. Von da ab ist dieser Posten als zum Boje-Frande-Legat gehörig betrachtet und in den Rechnungen geführt worden. 1821 haben dann die d. B. Administratoren noch einmal um Ausstellung einer Obligation gebeten. Über die Herkunft dieses Postens äußert sich endlich der Verwalter Inspektor Claussen an den Magistrat der Stadt Glückstadt (6. 1. 1801):

„Wie es mir denn gänzlich unmöglich ist, eine beglaubigte Abschrift die hierzu gehörigen Dokumente und Urkunden zu ediren, im maßen keine derselben bei mir vorhanden, und ich niemahls anders als durch eine mündliche Überlieferung davon unterrichtet worden. Daß ein gewisser Johannes Brandt in Diensten des Domstiftes zu Lübeck, wie auch dessen fernerer Deszendenten die Bürgermeisterin Abel Franden und derselben Mutter Abel Bojen dieses Legatum gestiftet und die erstere solches zulezt in ihrem zu Wilster den 12. 4. 1647 errichteten Testament, welches aber nicht mehr vorhanden, bekräftigt.“

Auch nennt er immer das Legat ausdrücklich Brandt-Boje-Frandesches. 1821 ist der Zusatz „Brandt“ zum letzten Male gebraucht.

Doch ist dem Inspektor Claussen diese Erwerbung schlecht gedankt worden, indem seine Nachfolger 1811 behaupteten, daß er sich bei Antritt seiner Administration die an dem ursprünglichen Kapital fehlenden 120  $\text{ƛ}$  von seinem Vorgänger hätte auszahlen lassen müssen und daß er diese Summe mit Zinsen (damals schon 336  $\text{ƛ}$  14  $\text{ß}$ ) zu erstatten habe, welch letzteres auch in der That geschehen ist, so daß das Legat schon damals

ungefähr auf seine jetzige Höhe gebracht war. 1850 gingen 12  $\text{fl}$  8  $\text{sz}$  durch die Zwangsanleihe verloren.

Im folgenden möge das Stiftungs-Vermögen für 1874, in welchem die Umrechnung in Reichswährung erfolgte, angegeben werden.

1080  $\text{fl}$  = 432  $\text{mk}$  = 1296  $\text{M}$ . auf dem Bloogſchen Hof in Neufeld zu  $6\frac{1}{4}\%$  = 67  $\text{fl}$  8  $\text{sz}$  = 27  $\text{mk}$  = 81  $\text{M}$ . Zinsen. 700  $\text{fl}$  = 280  $\text{mk}$  = 840  $\text{M}$ . bei der Altonaer Sparkasse zu  $4\%$ , vormalſ bei Heinſohn =  $22\frac{1}{2}\text{ fl}$  = 9  $\text{mk}$  1  $\text{fg}$ . = 27,10  $\text{M}$ . Zinsen.  $62\frac{1}{2}\text{ fl}$  = 25  $\text{mk}$  = 75  $\text{M}$ . zu  $4\%$  bei der Kieler Sparkasse =  $2\frac{1}{2}\text{ fl}$  = 1  $\text{mk}$  = 3  $\text{M}$ . Zinsen. Zusammen  $1842\frac{1}{2}\text{ fl}$  = 737  $\text{mk}$  = 2211  $\text{M}$ . Kapital und 91  $\text{fl}$  8  $\text{sz}$  = 37  $\text{mk}$  1  $\text{fg}$ . = 111,10  $\text{M}$ . Zinsen.

Durch dieſe Umrechnung iſt auch eine andre Feſtſetzung der Legatsſumme notwendig geworden, und zwar iſt dabei ſo verfahren, daß nicht die ganzen Zinsen verteilt werden, ſondern ein kleiner Ueberſchuß bleibt, welcher zum Kapital geſchlagen wird.

Was die Zinsen des Legats angeht und die Höhe der Stipendien, ſo ſind dieſelben biſ 1717, wo das Kapital von 1200  $\text{fl}$  auf 1080 ſich verringerte, und von da ab biſ 1769, wo eſ wieder auf 1480  $\text{fl}$  ſtieg, ſich gleich geblieben, da das Neufelder Geld unkündbar zu  $6\frac{1}{4}\%$ , das Brandes-Legat bei der Stadt Iſehoe zu  $4\%$  angelegt waren. Da auch die 1811 zukommenden 336  $\text{fl}$  14  $\text{sz}$  biſ 1832 bei der Stadt Iſehoe zu  $4\%$  belegt waren, ſo blieb auch in dieſem Zeitraum der Zinsbetrag wieder unverändert, da das Kapital nicht durch Zuſchlagen der übrig bleibenden Zinsen vergrößert wurde. Auch in der Zeit biſ 1874 ſind die Stipendien trotz des Schwankens des Zinsfußes ziemlich gleich geblieben. 1874 iſt das Univerſitätsſtipendium auf 70  $\text{M}$ ., das Aussteuerlegat auf 35  $\text{M}$ . feſtgeſetzt. Eſ ſinkt dieſe Stiftung bei der zunehmenden Entwertung des Geldes und Verteuerung der Lebensmittel zu immer weiterer Unbedeutenheit herab. Früher mit dem Brandes- und Albert Frande-Legat an dieſelbe Perſon vergeben, wie ſicherlich von der Stifterin beabſichtigt wurde, reichte eſ völlig aus, einem Studenten ſeine Studien und einer armen Jungfrau

die Aussteuer zu bezahlen; während man es jetzt höchstens als ein bescheidenes Taschengeld bezeichnen kann.

Das Anwachsen des Legatvermögens und die Größe der Legaten im Laufe der Jahrhunderte zeigt folgende Tabelle.

Jahre	Vermögen	Universitäts-Legat	Aussteuer-Legat	Zinsen
1647—1717	1200 $\mathcal{L}$ = (1440 $\mathcal{M}$ )	50 $\mathcal{L}$ = 60 $\mathcal{M}$	25 $\mathcal{L}$ = 30 $\mathcal{M}$	75 $\mathcal{L}$
1717—1774	1080 $\mathcal{L}$ = (1296 $\mathcal{M}$ )	43 $\mathcal{L}$ 1 $\mathcal{R}$ ?	23 $\mathcal{L}$ 11 $\mathcal{R}$ ? (+ 16 $\mathcal{L}$ )	67 $\mathcal{L}$ 8 $\mathcal{R}$
			Frande-Legat	
1774—1811	1480 $\mathcal{L}$ = (1776 $\mathcal{M}$ )	43 $\mathcal{L}$ 1 $\mathcal{R}$ ?	39 $\mathcal{L}$ 11 $\mathcal{R}$ =	83 $\mathcal{L}$ 8 $\mathcal{R}$
1811—1874	1836 $\mathcal{L}$ = (2203 $\mathcal{M}$ )	58 $\mathcal{L}$ 5 $\mathcal{R}$ = (70 $\mathcal{M}$ )	29 $\mathcal{L}$ 3 $\mathcal{R}$ = 35 $\mathcal{M}$	92 $\mathcal{L}$
	—	—	—	—
1880	(1899 $\mathcal{L}$ ) = 2279 $\mathcal{M}$	58 $\mathcal{L}$ = 70 $\mathcal{M}$	29 $\mathcal{L}$ = 35 $\mathcal{M}$	
1890	(1975 $\mathcal{L}$ ) = 2370 $\mathcal{M}$	58 $\mathcal{L}$ = 70 $\mathcal{M}$	29 $\mathcal{L}$ = 35 $\mathcal{M}$	
1900	(2053 $\mathcal{L}$ ) = 2464 $\mathcal{M}$	58 $\mathcal{L}$ = 70 $\mathcal{M}$	29 $\mathcal{L}$ = 35 $\mathcal{M}$	

Was endlich die Stipendiaten angeht, so ist das Universitätsstipendium mit ganz wenigen Ausnahmen im 17. und 18. Jahrhundert vornehmlich von Mitgliedern der mütterlichen Verwandten der Abel Boje beansprucht, in vielen Fällen aber an Fremde verliehen worden, besonders im 19. Jahrhundert.

Das Aussteuerlegat ist dagegen ausschließlich von Mitgliedern der väterlichen Verwandtschaft in Anspruch genommen worden. Ja, es ist der Andrang zu demselben stets ein großer gewesen, so daß das Legat schon vom Anfang des 18. Jahrhunderts an, meist auf Jahre hinaus vergeben war und die Bestimmung der Stifterin, daß es eine „Jungfrau in Haaren,“ also vor ihrer Ehe, erhalten sollte, schon damals nicht mehr innegehalten ist. So ist augenblicklich z. B. dies Legat bis 1921 hinaus vergeben, so daß viele es erst nach längerer Ehe, manche überhaupt nicht genießen.

Zum Schlusse erübrigt noch, einen Blick auf die Geschichte der Administration zu werfen, die ja auch ein Vorrecht, ein Ehrenamt der Familienmitglieder ist. Nach Verfügung der Stifterin sollte die Verwaltung des Legats in Händen zweier Verwandter liegen. Dadurch, daß der eine Administrator stets der mütterlichen, der andre der väterlichen Verwandtschaft angehören mußte, schien eine hinreichende Garantie geboten, daß die Rechte an die Stiftung für die unter sich nicht Verwandten von Vater- und Mutterseite gewahrt würden, und gleichzeitig

eine Kontrolle über die richtige Verwendung der Zinsen vorhanden sei. Diese für eine Familiensiftung einzig richtige Art der Verwaltung hat sich auch in diesem Falle bewährt. Da man von den Familien der Administratoren indes niemals regelrechte Verwandtschaftsnachweise verlangte, sondern nur von den Stipendiaten, so ist die Geschichte derselben höchst unklar und verworren, und sind mehrfach Irrtümer vorgekommen.

Die beiden nachstehenden Tabellen geben vielleicht ein übersichtlicheres Bild von der Geschichte der Administratoren als viele Worte es vermögen. (Tafel 12 b. Verwandtsch.)

### Administratoren des Voje-Frande-Vegats.

Vertreter der Verwandten mütterlicherseits.

- |     |  |           |
|-----|--|-----------|
| 1.  | Johann Runt, Bürgermstr. v. Wilster        | 1650—1679 |
|     | (verw. von Mutter- und Vaterseite).        |           |
| 2.  | Reimarus Runt v. Wilster                   | 1680—1704 |
|     | (verw. von Mutter- und Vaterseite).        |           |
| 3.  | Joh. Nikol. Runt, Stadtschr. v. Wilster    | 1705—1719 |
|     | (verw. von Mutter- und Vaterseite).        |           |
|     | Bakanz                                     | 1719—1736 |
| 4.  | Samuel Reimers, Pastor in Didesloe         | 1736—x    |
|     | Bakanz                                     | x—1759    |
| 5.  | Dr. med. Lorenz Claussen, Glückstadt       | 1760—1774 |
|     | Bakanz                                     | 1774—1810 |
| 6.  | Friedr. Christian Kirchhoff, Pastor in     |           |
|     | Reilinghusen                               | 1811—1821 |
| 7.  | Joh. Nik. A. Kirchhoff, Konferenzrat Kiel  | 1822—1873 |
| 8.  | Guido Chr. Frdr. Kirchhoff, Reg.-Rat       |           |
|     | Altona                                     | 1874      |
| 9.  | Friedr. Christ. Kirchhoff, Gymn.-Prof.     |           |
|     | Altona                                     | 1875—1894 |
| 10. | Friedr. Aug. Theodor Kirchhoff, Prof.      |           |
|     | Dr. Direktor d. Prov.-Irrenanst. Schleswig | 1895—x    |

## Vertreter der Verwandten väterlicherseits.

1. Nikolaus Bilenberg,  
Rathow-Rat Breitenburg 1650—1669
2. Henritus Bilenberg,  
Rathow-Rat Breitenburg 1670—1711
3. Detleb Bilenberg, Bürgerm. v. Iphoe 1712—1731
4. Nikolaus Christ. Bilenberg,  
Breitenbg. Kammersekret. 1731—1759
5. Wilhelm Adolf Gerkens,  
Pastor (Dial.) Schenefeld 1760—1768
6. Nicol. Markus Claussen,  
Inspektor Glückstadt  
(verw. mütterlicherseits). 1769—1810
7. Abbotat Wiese, Uterfen  
(nicht verw.) 1811—1820
8. Hans Philip Frande,  
Statsrat. Obergerichtsrat Schleswig  
(nicht verw.) 1821—1829
9. Carl Frande, Geh. Staatsrat 1830—1870  
(nicht verw.)
10. Eduard Frande,  
Geh. Oberreg.-Rat. Landgerichtsdirektor Berlin 1872—x  
(nicht verw.)

Ann.: Die Gesperren haben die Geschäftsführung und Verwaltung des Archivs gehabt.

Die ersten Administratoren wurden von der Stifterin Abel Frande in ihrem Testamente bestimmt und traten 1650 ihr Amt an. Zum Vertreter der Verwandten mütterlicherseits wurde der Wilstersche Bürgermeister Johann Runt, <sup>1)</sup> ein Sohn ihrer Cousine Elgard Runt, geb. Görries (Georgis),

<sup>1)</sup> Joh. Runt, Sohn des Marten Runt und Elgard Görries, verh.: 1646 17 n. Tr. mit Catharina Dorn, Tochter des Rechtsgelehrten Dr. Reimar Dorn. Erhielt 1651 Bürgerrecht in Wilster. Wurde 1653 Ratsverwandter, 1663 erster Bürgermeister. Er starb 1679.

bestimmt. Gleichzeitig war er auch ein Mitglied ihrer väterlichen Familie Boje-Frande, und zwar Urenkel der Großtante der Abel Frande. Er erhielt auch die Verwaltung der Gelder und die Führung der Geschäfte. Indes beginnt seine Buchführung erst 1663. 1680 ging die Administratorenwürde und Geschäftsführung auf seinen ältesten Sohn Dr. Reimarus Rundt <sup>1)</sup> und von diesem auf seinen Enkel Joh. Nikolaus Rundt <sup>2)</sup> über, mit dem diese Familie 1719 in Wilster ausstarb.

Inzwischen waren die Administratoren aus der väterlichen Verwandtschaft, die Bilenbergs, auch nicht ganz untätig, sondern leisteten in andrer Weise den berechtigten Familien unschätzbare Dienste. Bei den Bilenbergs, welche eine in dieser Gegend ungewöhnlich hohe Ehrenstellung einnahmen, scheint sich hierdurch vielleicht historischer Sinn entwickelt zu haben. Sie entfalteten eine ungewöhnliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Familienforschung und sammelten in ihrer Genealogia Bilenbergiana (mehrere Hefte umfassend) eine erhebliche Menge von Material an, die nicht leicht ihresgleichen findet. Sämtliche Namen und Daten in den „Verwandtschaftsnachweisen“ bis er. 1750 sind ihr entnommen. Keine Aufnahme haben hier natürlich diejenigen Personen gefunden, welche keine Berechtigung zu der hier behandelten Stiftung haben und zumeist der Familie Bilenberg angehören. Der größere Teil der Genealogia Bilenbergiana dürfte indes verloren gegangen sein (s. S. 14). Aus diesem umfangreichen familiengeschichtlichen Werke schöpften die Administratoren aus dieser Familie auch das Material zu den noch zahlreich erhaltenen, amtlichen Verwandtschaftsnachweisen für das Brandes- und Boje-Frandesche Legat, die sie als Beamte zugleich beglaubigen konnten. Von den 4 „Bilenbergen“ haben die beiden ersten Nicolaus (Ab-

<sup>1)</sup> Dr. Reimarus Albertus Rundt. Erhielt 1677 das Bürgerrecht. Wurde 1683 Ratsverwandter, welche Würde er bis zu seinem Tode 1703 bekleidete.

<sup>2)</sup> Joh. Nikolaus Rundt, Sohn des Wolfgang Rundt zu Wilster, stud. jur. zu Rostock, wo er die Tochter Ideä Emerentia eines dortigen Professors, ehelichte. 1706 wurde er Ratsverwandter, 1717 Stadtschretär. Er starb 1719.

ministrator 1650—69) und Henricus Wilenberg (Administrator 1670—1711) es zur höchsten Beamtenstellung in ihrem „Staate“ gebracht.<sup>1)</sup> Als „Staatsminister“ der Reichsgrafen von Rankau waren sie Berater jenes „Herrscherhauses“ geworden, welches nach kaum  $\frac{3}{4}$  hundertjährigem Genuße der Reichsunmittelbarkeit ein so tragisches Ende nahm.

Wenn auch der Wirkungskreis dieser „reichsgräflich-rankauischen Räte“ den eines gewöhnlichen Amtmannes kaum überstieg, so verließ doch der Umstand, daß er der höchste Beamte eines, wenn auch so kleinen Staatsgebildes, war, ihm eine gewisse Würde. Diese bevorzugte Stellung mußte ihnen beim Sammeln genealogischen Materials sehr zugute kommen. Von den zahlreichen Kindern des Henricus Wilenberg ging die Administration des Legates zunächst auf seinen ältesten Sohn, den Bürgermeister von Iphoe, Detlef Wilenberg, über (1712—31). 1719 wurde auch die Geschäftsführung in dessen Hände gelegt. Die Neubesetzung der Administratorenstelle aus den mütterlichen Verwandten hat er unterlassen. Vermutlich wollte er erst die Regelung der Rundschen Erbschaft abwarten, die sich verzögerte. Von seiten der Aufsichtsbehörde ist eine Aufforderung hierzu auch nicht ergangen, so daß er bis zu seinem Ableben 1731 ohne Mitadministrator war.

Daß durch ihn wahrscheinlich eine Verquickung des Brandes-Legats von 400  $\text{f}$  mit dem Boje-Frande-Legat stattfand, ist bereits oben erwähnt. Als Bürgermeister von Iphoe hatte er auch das Brandes-Legat zu vergeben, welches von da ab gewohnheitsgemäß derselben Person verliehen wurde, obwohl die Auszahlung nicht selten Schwierigkeiten bereitete oder gar ganz unterblieb. Auch sein Nachfolger im Amte, Nicol. Christian Wilenberg, Kammersekretär auf Breitenburg (1731—59), blieb zunächst ohne Koadministrator. Doch schon bald hat er sich (wahrscheinlich auf Ersuchen der Aufsichtsbehörde) nach einem Kollegen umgesehen. Aus einer Rechnung im Legatsarchiv geht hervor, daß er am 20. 7. 1733 eine Reise nach Wilster unternahm, um mit dem Landschreiber Claussen wegen Über-

<sup>1)</sup> Lebenslauf, f. Verwandtschaftsnachweise Tafel 8.

nahme der Mitadministration zu verhandeln, dessen Zugehörigkeit zur mütterlichen Blutsverwandtschaft ihm aus seinen genealogischen Tabellen bekannt war. Er erreichte indes seinen Zweck nicht, und ein Reg.-Reskript, 27. 4. 1734, forderte ihn auf, sich innerhalb 3 Wochen einen Koadministrator aus den vorhandenen nächsten Blutsverwandten der »Testatrix« zu wählen. Eine Portoaussgabe in der Legatsrechnung läßt ersehen, daß er am 4. 7. 1735 erst an Pastor Samuel Reimers, welcher ebenfalls der mütterlichen Linie angehörte und 1726—1729 das Stipendium genossen hatte, wegen Annahme der Koadministration geschrieben hat. Dieser hat seinem Ansuchen Folge geleistet, doch ist nicht zu ermitteln, wie lange er dies Ehrenamt bekleidet hat, da sich auch sein Todesjahr nicht hat feststellen lassen. Er war Katechet zu Olbesloe. Doch ist er vor 1759 gestorben, so daß Nikol. Christian Wilenberg die letzten Jahre die Administration wieder allein führte. Samuel Reimers ist jedoch wegen der großen Entfernung an der Administration nie recht beteiligt gewesen. Als Wilenberg dann alt geworden ist, hat er dem Advokaten Krull in Ikehoe die Koadministration und Geschäftsführung übergeben wollen, den er für einen Verwandten hielt. Dieser hat jedoch Bedenken getragen, dieses Amt zu übernehmen, da er den Nachweis seiner Verwandtschaft nicht hat erbringen können.

Was Nic. Chr. Wilenberg angeht, so ist auf seinen Versuch, die früher entstandenen Verluste zu decken, bereits hingewiesen. Aus den letzten Jahren seiner Verwaltung fehlen jegliche Rechnungsablagen oder sonstige Verwaltungsakten, die, falls sie überhaupt vorhanden gewesen, bei den folgenden Wechseln in Abgang gekommen sind. Sein Todesjahr 1759 war in dieser Beziehung — wie oben erwähnt — ein sehr kritischer Augenblick. Das Legat war damals ohne Administrator.

Da der Kammersekretär ohne direkte Erben verstorben war, so nahm der Magistrat von Ikehoe den gesamten Nachlaß desselben an sich, darunter auch das Legatsarchiv. Der Ikehoeer Magistrat erstattete dann unterm 14. 3. 1760 Anzeige vom Ableben Wilenbergs an das Oberkonsistorium, indem er eine kurze Geschichte des Legates beifügte, und schließlich den Neffen



des Verstorbenen, Martin Gottfried Bilenberg, Seidenhändler zu Hamburg, Advokat Krull und Diakonus Gerkens als Verwandte für die Administration in Vorschlag brachte, die beiden letzteren, weil sie das Universitätsstipendium genossen hätten. In einem in dieser Angelegenheit eingeholten Bericht des Magistrats zu Wilster teilt dieser jedoch mit, daß der Nefse Bilenbergs auch schon gestorben sei, daß aber außer Gerkens, der Ratsverwandte Dr. Claussen zu Glückstadt ein Verwandter der Stifterin sei.

Auf eine Regierungsanfrage, betreffs Claussens Legitimation beim Magistrat zu Wilster, antwortet dieser unterm 18. 4. 1760, daß nach den in dem dortigen Archiv vorgefundenen Quittungen der Großvater des vorgeschlagenen Administrators, Pastor Claussen zu Grempe, die Legatszinsen 1682-86 genossen und sich in der Quittung einen consanguineum Testatoris beatae genannt habe. Angesichts so „unsicherer“ Anhaltspunkte trug der Magistrat zu Wilster darauf an, daß ihm als einem immerwährenden Kollegium die Verwaltung übertragen werde. Die Regierung hat diesem Wunsch jedoch nicht stattgegeben, sondern neben Pastor Gerkens — aus der väterlichen Verwandtschaft — Dr. med. Claussen aus der mütterlichen Linie — ernannt.

Auch aus der Verwaltungszeit des Pastors Gerkens ist nur sehr wenig Aktenmaterial erhalten. Doch dürfte noch vor seinem Tode die Regelung der Bilenbergschen Erbschaft beendet sein.<sup>1)</sup> Ein Teil der Legatsakten ist damals ins Iphoeer Archiv gewandert, wo er sich noch befindet. Der größere Teil der Akten, darunter das Originaltestament, sind ihm indes schon 1762 ausgeliefert worden. Unter ihm fand auch die Rundfrage über das Wesen des Legats bei den Geistlichen des Münsterdorfer Konsistoriums statt in Sachen des Nicolaus Stampe, welcher sich 1763 um dasselbe bewarb.<sup>2)</sup> Durch das Ableben des Pastors Gerkens 1768, mit dem die väterliche Verwandtschaft der Stifterin in der einen Linie aus-

<sup>1)</sup> Iphoeer Archiv: S. Anhang 2. B. VI. 7.

<sup>2)</sup> Vgl. Preuß. Staatsarchiv. Anhang 2. B. III.

starb, brach über das Legat eine neue Krisis herein, dadurch, daß das Archiv aus dem Besiz der Familie Bilenberg-Gerlens an eine dieser fremden Familie überging. Des Nachtheils, den das Archiv davon haben mußte, ist bereits an andrer Stelle gedacht. Man muß sich wundern, daß noch soviel Urkundenmaterial erhalten geblieben ist. Indes zeigte sich der überlebende Administrator Dr. Claussen der schwierigen Lage völlig gewachsen, und trotz seiner kurzen Verwaltung (1769—74) hat er sich von allen Administratoren bei weitem die größten Verdienste um das Legat erworben. Über die Erwerbung der 400  $\text{R}$  aus dem Brandes-Legat ist an der betreffenden Stelle bereits ausführlicher gesprochen. Aber auch die amtliche Feststellung der berechtigten Familien ist sein Verdienst; denn von der großen Genealogia Bilenbergiana, welche ja Privateigentum der Familie Bilenberg gewesen war, waren ihm nur geringe Bruchstücke mit dem Archiv ausgehändigt worden. Jedenfalls waren die Stammtafeln, auf Grund deren das Aussteuerlegat (besonders) vergeben war, nicht in seinen Besiz gelangt. Da auch sonstige Anhaltspunkte für die Verleihung der Legatsgelder fehlten, so befand er sich in einer mißlichen Lage. Er rief deshalb die Hilfe der amtlichen Organe an, ihm bei der Ermittlung der berechtigten Familien behilflich zu sein. Das Ergebnis dieser Feststellungen ist in einem denkwürdigen Aktenstücke niedergelegt, dem Protocollum professionis ad Proclama über gewisse Boje und Brandesche Legatengelder. Abgehalten zu Glückstadt. Mense Januario sequ. 1770.<sup>1)</sup> Die Aufforderung der Regierung an die berechtigten Familien, sich bis Ende 1770 zu melden unter Einreichung beglaubigter Verwandtschaftsnachweise und Stellung eines Procurators, wurde am 4. Advent 1769 von der Kanzel zu Bramstedt und am 1. nach Epiph. von der Kanzel zu Rellingen bekannt gegeben, außerdem im „Altonaer Reichspostreiter“ (No. 207, 1769 und No. 1770), im „Altonaer Mercurio“ (No. 4, 8, 11, 1770) und „Schleswig-holsteinischen Anzeiger“ (No. 4, 5, 6, 1770) veröffentlicht, und

<sup>1)</sup> Archiv des Oberkonsistoriums. Anhang 2. B. IV. D. No. 24—26. Beglaubigte Abschrift davon bei den Akten des Legats.

schließlich auch noch ad valvas curiae zu Hamburg (vom 29. 12. 1769, 23. 3. 1770) und zu Lübeck (vom 3. 1., 29. 3. 1770), angeschlagen. Warum ein Anschlag auf dem Rathause zu Wilster, Grempe und Igehoe unterlassen ist, sowie die Verkündigung von der Kanzel in dem Wilster- und Gremper Markkirchspiel, wo doch die ganze Verwandtschaft von mütterlicher wie väterlicher Seite der Stifterin ansässig war, ist unverständlich, muß jedenfalls als Fehler bezeichnet werden, so sehr auch sonst der hierbei bewiesene Eifer der amtlichen Organe Anerkennung verdient. Trotzdem sind für 62 Familien Ansprüche geltend gemacht. Nun zeigte sich der Wert der ehemals von den Wilenbergs ausgefertigten und beglaubigten Genealogien, denn ohne diese wäre wohl schwerlich auch nur einer der Ansprüche anerkannt worden.

Nur in 3 Fällen konnte ein beglaubigter Verwandtschaftsnachweis nicht beigebracht werden. Von diesen verdient einer Erwähnung. Michel Boß aus Wilster, dessen Ehefrau eine geborene Boje, Tochter des Goldschmieds Michel Boje aus Wilster und eine Enkelin des Hauptmanns Frande aus Wilster, brachte nur diese beiden Nachweise für seine Ehefrau bei, vermutlich durch den Namen Boje und Frande verleitet. Eine Abweisung ist zwar nicht erfolgt, doch ist das Legat von ihren Nachkommen auch nie beansprucht worden. Indes ist diese Anna Boje keineswegs verwandt mit der Familie der Stifterin, Boje-Frande, sondern diese Familie Boje gehört der bekannten Dithmarsischen Familie an, während die Zugehörigkeit zur Familie Frande laut Testament keinen Anrecht auf das Legat verleiht. Diese im Protoc. Prof. gesammelten Verwandtschaftsnachweise haben denn auch als Grundlage für die Verleihung des Aussteuerlegates gebient. Ob indes das Legat den verwandten Familien vorenthalten werden könnte, die ihre Ansprüche damals nicht geltend gemacht haben, ist fraglich und bis auf weiteres auch bedeutungslos. Bei der Verleihung des Universitätslegats hat man sich jedenfalls nicht daran gehalten. Von den 1770 Anspruch erhebenden Familien hat man sich um dieses Legat nie beworben, da es ausschließlich in der Verwandtschaft mütterlicherseits hat Verwendung finden können.

Diese aber, ja nicht einmal die engere Familie des Administrators, hat 1770 ihr Anrecht protokolларisch feststellen lassen, und da dies auch unter den Bilenbergs nie stattgefunden hat, so fehlen beglaubigte Verwandtschaftsnachweise der Administratorenfamilie Claussen und deren Nachfolger bei den Legatsakten. Doch darf man deren Genealogie von der 2. Exemplare von verschiedener Hand erhalten sind (1 im Legatsarchiv, das 2. im Iphoeer Archiv), ihre Glaubhaftigkeit nicht absprechen.

Schon 1769 war an Dr. Claussen die Aufforderung ergangen, sich einen Koadministrator zu ernennen. Da er damals von dem Proclam noch ohne jegliche Kenntnis über die Verwandtschaft von Vatersseite der Abel (Boje) Frande war, so war er gezwungen, sich unter seinen eigenen Verwandten umzusehen. So ging damals die Vertretung der väterlichen Verwandten der Stifterin an einen Verwandten aus der Familie der Mutter, der Abel Frande, über, und zwar an den Inspektor R. M. Claussen zu Glückstadt, einem Sohn des Landtschreibers Claussen, der 1733 von Bilenberg in Vorschlag gebracht war. Am 7. 12. 1769 erfolgte auch die Bestätigung desselben von seiten der Regierung. Die Folgezeit rechtfertigte diesen, dem Wortlaut des Testaments zuwiderlaufenden Schritt, da sich unter den im Protoc. Professionis Anspruch erhebenden Familien keine dazu geeignete Persönlichkeit gefunden hatte.

Bis 1774 führte Dr. Claussen die Verwaltung noch fort. Dann trat er dieselbe an Inspektor Claussen ab und zog sich ganz von der Legatsadministration zurück. Vielleicht ist er damals schon gestorben.

Von 1774 war also die mütterliche Verwandtschaft wieder ohne Vertreter in der Administration, während die väterlichen Verwandten der Stifterin durch einen Verwandten der anderen Linie Vertreter wurden. Diese Bilanz der 2. Administratorenstelle dauerte trotz mehrfacher Aufforderung der Regierung, bis Inspektor Claussen 1810 auch sein Amt niederlegte. Zum ersten Male wurde die Frage nach der Neuwahl eines Koadministrators 1782 durch eine Reklamation des C. Harbed angeregt, des Chemannes einer zum Aussteuerlegat Berechtigten, welcher u. a. auch hierüber Beschwerde führte bei der Regierung,

mit der Bitte, den Administrator Inspektor Claussen mit 100 ₰ Rön zu belegen, falls derselbe nicht innerhalb 3 Wochen eine geeignete Persönlichkeit dazu in Vorschlag brächte. Die Regierung ließ darauf unterm 9. 11. 1782 auch eine Aufforderung ergehen, doch die Sachlage blieb unverändert, aber die 100 ₰ dürfte Inspektor Claussen schwerlich gezahlt haben. Ebenso verlief ein zweiter Versuch, die erledigte Stelle zu besetzen. 1788 war nämlich im 6. Heft des II. Bandes der Schlesw.-Holst. Provinzialberichte pag. 291 eine Mitteilung über das Legat gedruckt worden. Durch diese wurde allerdings erst 1800 die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Legat gelenkt.<sup>1)</sup> Es erging dann durch das Glückstädter Oberkonsistorium eine Anfrage an Inspektor Claussen, sich über das Legat zu äußern. Hierdurch wurde auch die Administratorenfrage von neuem aufgeworfen. Doch hatte die Aufforderung der Regierung (vom 18. 2. 1802) den gleichen Erfolg wie die von 1782. Auch jetzt hätte Inspektor Claussen schwerlich eine geeignete Persönlichkeit unter den väterlichen Verwandten ausfindig machen können. Da der Inspektor Claussen aber immer älter und schwächer wurde, so war für das Legat Gefahr vorhanden, durch sein plötzliches Ableben ganz ohne Administrator zu sein und in die Verwaltung irgend einer Behörde überzugehen; denn bei einer Neubesetzung durch den Staat hätte eine Legitimation der Claussenschen Erben erfolgen müssen, die aus Mangel an einem beglaubigten Stammbaum vielleicht nicht möglich gewesen wäre. Das Protocoll. Profess. ergab auch damals keine geeignete Persönlichkeit, so daß die Administration den berechtigten Familien leicht hätte verloren gehen können. Aber auch diese Gefahr ist vorübergegangen, dadurch, daß Inspektor Claussen 1810 sein Amt freiwillig niederlegte und den Sohn seiner Schwester Magdal. Hedw. Claussen, welche mit dem Hauptpastor Friedr. Christ. Kirchhoff zu Wilster verheiratet war, Pastor Friedr. Christ. Kirchhoff zu Kellinghusen, zu seinem

<sup>1)</sup> Oberkonsistorialarchiv zu Glückstadt:

a) Reg.-Reskript vom 15. 12. 1800;

b) Reskript. Oberkonsistorium vom 22. 12. 1800. 12. 2. 1801;

c) Bericht des Inspektors Claussen vom 6. 1. 1801.

Nachfolger vorschlug. Dieser Vorschlag ist von der Aufsichtsbehörde anstandslos genehmigt worden. Auch ist eine Legitimation von ihm nicht verlangt. Inspektor Claussen ist dann bald darauf (1811) gestorben. Daß derselbe zuletzt noch unfreiwillig zum Wohltäter an dem Legat werden sollte, indem seine Nachfolger von ihm die 1719 verlorenen 120  $\text{R}$  mit Zinsen verlangt und erhalten haben, ist bereits an andrer Stelle (s. S. 20) erwähnt.

Für die Verwandten mütterlicherseits wurde nun eine regelrechte Vertretung durch die Bestätigung von Pastor Kirchhoff als Administrator geschaffen. Auch gelangte die Geschäftsführung von jetzt ab dauernd in die Hände dieser Familie, wie dies auch der Wille der Stifterin gewesen war. Eine Vertretung aus der andern Linie zu finden, war aber jetzt noch weniger möglich, da Pastor Kirchhoff bisher mit den Verhältnissen überhaupt noch nicht vertraut sein konnte. Und da er auch in seiner eigenen Familie keine passende Persönlichkeit für den Augenblick namhaft machen konnte, so schlug er, um dem Drängen einer hohen Aufsichtsbehörde nachzukommen, den Schwiegervater seines Sohnes, Obergerichts-Advokat Wiese zu Uterßen, als Administrator vor. Die Regierung bestätigte diesen auch (6. 5. 1811), vermutlich dadurch irregeleitet, daß er ein Verwandter Kirchhoffs sei. So gelangte zum erstenmal ein »Nonconsanguineus« zum Amte eines Administrators.

Ein Ereignis von großer Tragweite unter dieser Administration ist die Verleihung des Universitätslegates an den stud. jur. Heinr. Christ. Frande 1816—19, und zwar in der Meinung, daß derselbe als Nachkomme des Bürgermeisters Frande und seiner Frau Abel, geb. Boje, zu den berechtigten Familien gehöre. Schon die Frandesche Bewerbung beruhte auf einem Irrtum. Der Vater des Heinr. Frande, Joach. Heinr. Frande, Gerichtsbote zu Friedrichsteden, bewarb sich nämlich 1815 für seinen Sohn um das Albert Frande-Legat in Wilster (s. dieses), und zwar regelrecht beim dortigen Magistrat. Da dies Legat mit andern vereinigt nur unter dem Namen des „großen Wilsterschen“ bekannt war, so glaubte der Magistrat,

daß in der Bewerbung das Boje-Frande-Legat gemeint sei und verwies ihn deshalb an den Prediger zu Ütersen, welcher das Gesuch dann an Administrator Wiese weiter gab. Als Legitimation reichte Frande den Extrakt<sup>1)</sup> ein, worauf hin ihm das Universitätslegat verliehen wurde. Man kann den Geschäftsführer Pastor Kirchhoff indes für diese Verwechselung des Bürgermeisters Albert Frande mit dem im Extrakt als zuerst genannten Hans Frande nicht verantwortlich machen, da letzterer, gleichzeitig in Wilster lebend, ebenfalls Magistratsbeamter und mit einer Abel M. N. verheiratet war. Da Pastor Kirchhoff aber bei den Legatsakten nicht einmal eine Abschrift des Testaments besaß, so konnte er nicht wissen, daß der Bürgermeister Frande, Albert geheißen hatte und daß dessen Familie keine Berechtigung zu diesem Legate besaß. Schließlich ist gegen die Verleihung selber auch gar nichts einzuwenden, da sich ein Verwandter damals nicht beworben hatte.

Schon 1821 beim nächsten Wechsel der Administration zeigten sich die Folgen dieses Irrtums. An Stelle des Pastors Kirchhoff trat damals sein Sohn Joh. Nicol., der spätere Konferenzrat und Bürgermeister von Kiel.

Für Advokat Wiese aus Ütersen hätte ein Verwandter von Vatersseite vorgeschlagen werden müssen. Doch hat man garnicht ernstlich mehr darnach gesucht, „da diese Linie der Stifterin nachweislich mit den Bilenbergs 1759 ausgestorben sei.“ Konferenzrat Kirchhoff, welcher wieder einen in Ütersen ansässigen Juristen als Beirat zu haben wünschte, weil dort die übrigen Legatsgelder belegt waren, schlug deshalb Amtsvogt Timm daselbst vor (29. 10. 1821), ebenfalls ein Noncon-sanguineus. Gleichzeitig wurde eine Bewerbung der Familie Frande, welche sich auf Grund des Extrakts als zur anderen nach dem Herzogtum Schleswig verzogenen Linie der Stifterin gehörig erklärte, eingereicht. Das Oberkonsistorium zu Glückstadt lehnte darauf den Vorschlag Kirchhoffs ab und bestätigte (6. 12. 1821) den nun auch von Kirchhoff in Vorschlag gebrachten

<sup>1)</sup> Extrakt aus einem alten Familienverzeichnis von der Frandeschen Familie aus der Stadt Wilster. Gedruckt Schwerin 1896. Värensprungsche Hofdruckerei.

Staatsrat und Obergerichtsrat Hans Peter Frande, ohne selber eine Prüfung der Berechtigung desselben vorzunehmen.

Nach dem 1829 erfolgten Tod des Staatsrats Frande wurde die Berechtigungsfrage von dessen Familie von neuem erörtert. Konferenzrat Kirchhoff scheint damals bedenklich geworden zu sein; denn er schlug nicht den Sohn des verstorbenen Obergerichtsrat Frande vor, sondern seinen eigenen Vetter, Dr. Echhoff, Iphoe, welcher ebenfalls vom Landschreiber Claussen abstammte. Durch ein Reskript des Oberkonsistoriums (30. 11. 1829) wurde darauf Dr. Echhoff aufgefordert, seine Verwandtschaft mit der Stifterin oder deren „Ehemann“ nachzuweisen. Hier lag also ein aus der Unkenntnis der Stiftungsurkunde sich ergebender Irrtum vor. Dr. Echhoff lehnte dies Ansuchen indessen ab und Konferenzrat Kirchhoff schlug nun des verstorbenen Sohn, den späteren Geh. Staatsrat Carl Frande, vor, „dessen Teilnahme an der Administration in den Stiftungsakten hinreichend begründet sei.“ Unterm 30. 11. 1830 wurde der Vorgeschlagene von der Regierung bestätigt.

Den beiden Administratoren, Konferenzrat Kirchhoff und Staatsrat Frande, ist es beschieden gewesen, 40 Jahre zusammen zu wirken. Durch den Tod des Geh. Staatsrat Frande 1870 wurde die Frage nach einem Vertreter aus der väterlichen Verwandtschaft der Stifterin wieder aufgeworfen. Es wurde damals zum ersten Male der Versuch gemacht, die bisherigen Verhältnisse aufzuklären; doch vermochte keine Behörde aus ihren Akten allein sich ein klares Bild davon zu machen, so daß in dem umfangreichen Schriftenwechsel darüber naturgemäß viele Unklarheiten und Irrtümer auftreten mußten. Der überlebende Administrator, Konferenzrat Kirchhoff, schlug im Laufe der Verhandlungen vor, den Justizrat Lüttens in Pinneberg zum Koadministrator einzusetzen, der, wenn auch nicht zur Verwandtschaft der Abel Frande gehörig, doch schon jahrelang die Verwaltung für ihn freiwillig übernommen habe oder seinen Vetter, Reg.-Rat Kirchhoff in Glückstadt, falls nicht überhaupt bei der Unbedeutendheit des Legats von einem 2. Administrator abgesehen werden könne. Denn die Familie



Frande gehörte ebensowenig zur Verwandtschaft der Stifterin wie Justizrat Lüttens. Doch wurde keineswegs in Abrede gestellt, daß dieselbe mit der Familie des Bürgermeisters Albert Frande verwandt sein könne, jedoch nicht direkt von demselben abstamme. Die Kgl. Regierung zu Schleswig lehnte indes die Vorschläge Kirchhoffs ab und forderte (1. 3. 1872) ihn auf, durch ein öffentliches Aufgebot etwaige noch lebende väterliche Verwandte der Stifterin ausfindig zu machen. Auf die Bekanntmachung in den „Ishoeer Nachrichten“ (1872 Nr. 31, 33) und „Schlesw.-Holst. Anzeiger“ (1872 Nr. 12, 14) hin, wurden von 2 Familien Ansprüche geltend gemacht, die eine vertreten durch den Detailhändler G. D. S. Frande in Kopenhagen, welcher einen alten Stammbaum besaß — der ihm jedoch abhanden gekommen sei — wonach er ein Sohn des Gymnasiallehrers Pastor Dr. Frande zu Flensburg, ein Enkel des Kirchenrats Prof. Dr. Frande, Kiel, ein Urentel des Pastors Frande in Hörmerkirchen (bei Elmshorn) sei, welcher letzterer ein Nachkomme des Bürgermeisters Frande aus Wilster gewesen sein soll. Dieser kann aber nicht mit dem Ehemann der Abel Boje identisch sein, da diese kinderlos war, sondern es wird Jacob Frande † 1632 sein. Jedenfalls ist diese Legitimation ganz ungenügend, der Anspruch aber völlig unberechtigt. Zweifellos berechtigt war dagegen der für seinen Sohn Franz Anspruch erhebende Tischler Jürgen Rademann in Ishoe. Er stützte sich darauf, daß seine Ehefrau und deren Schwester (s. Tafel 7) das Aussteuerlegat genossen hatten. Als man indes einen Befähigungsnachweis zu diesem Amte von ihm verlangte, trat er von seinem Anspruch zurück (2. 5. 72). Die Kgl. Regierung betraute darauf (18. 6. 1872), „da es sicherlich mehr im Sinne der Stifterin sein werde, daß ein Verwandter ihres Ehemannes als ein Fremder Roadadministrator sei,“ den jetzigen Landgerichtsdirektor G. Frande als den geeignetsten aus dieser Familie, „bis auf weiteres“ mit Administration, „bis es gelungen sein sollte, eine andere, auch verwandtschaftlich zur Teilnahme an der Administration geeignete Persönlichkeit, zu ermitteln, mit der Maßgabe, daß aus diesem Auftrage selbstverständlich ein Recht der Familie Frande auf Teilnahme

an dem Genuße des Stiftungslegates nicht hergeleitet werden könne.“

Die Administration ging auf den Neffen des Verstorbenen, Regierungsrats Guido Kirchhoff, über, dessen dankenswerter Tätigkeit mit Bezug auf die Ordnung des Archivs und Feststellung der Genealogien oben bereits gedacht ist. Leider verstarb er schon nach einem Jahre und es folgte ihm in der Administration und Geschäftsführung sein Vetter, der oben genannte Gymnasialprofessor Kirchhoff zu Altona 1874—95, von dem dann 1895 dies Amt auf seinen Sohn, den jetzigen Direktor der Provinzialirrenanstalt zu Schleswig, Professor Dr. Fr. Aug. Theodor Kirchhoff, überging.

#### IV. Die berechtigten Familien.

Einen Vorzug bei der Verleihung der Legate genießen laut Stiftungsurkunden die Blutsfreunde der Stifter bzw. Stifterinnen, d. h. diejenigen, welche mit denselben irgend einen Stammvater gemeinsam haben. Für das Brandes-Legat kommen also nur diejenigen in Frage, welche auch von den Eltern des Domdekan's Johannes Brandes abstammen, da andere Ahnen desselben nicht bekannt sind. Von den Geschwistern des letzteren ist aber auch nur der Name einer Tochter Syllie (Cäcilie) erhalten, welche Johann Junge ehelichte. Demnach genießen für das Brandes-Legat nur diejenigen einen Vorzug, welche von diesen abstammen. Dieselben finden sich auf Tafel 1—7 und z. T. 8 (Peter und Hinr. Bilenberg). Das größte Ansehen unter dieser erlangte die Familie Bilenberg, worüber oben berichtet ist. Die andern Familien waren meist Bauern der holsteinischen Elbmarschen oder Handwerker in den südholsteinischen Städten. Von den Angeheirateten verdient Jochim Heldtberg, Prediger zu Iphoe, Erwähnung, welcher sich durch umfangreiche Legate und Stiftung eines (Gast-)Armenhauses zu

Thohoe ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.<sup>1)</sup> Die Bestimmungen seines Universitätsstipendiums, welches genau wie die oben beschriebenen als Familienlegat gedacht war, sind jedoch zu allgemein gehalten, als die hier behandelten Familien einen Anspruch darauf geltend machen könnten, da er nur Stipendiaten aus seiner Freundschaft, nicht aus der seiner Ehefrau bevorzugt wissen will.

Während wir von dem Lübecker Dombekan nur die Eltern kennen, ist dagegen die Zahl der Ahnen der Bürgermeisterin Abel Boje-Frande erheblich größer (s. Tafel 13) nämlich 15, aus 5 verschiedenen Familien, darunter Johann Junge und Thilie Brandt. Trotzdem ist aber die Zahl ihrer Blutsfreunde kaum um die Hälfte größer als die des Dombekans. Der Zuwachs an Blutsfreunden aus der mütterlichen Familie ist auf den Tafeln 10 und 11 dargestellt. Tafel 8 und 9 endlich enthalten ihre Verwandten aus der Familie ihres Großvaters (väterlicherseits). Zum Boje-Frande- und Albert Frande-Legat sind demnach alle auf Tafel 1—11 verzeichneten Personen berechtigt, soweit sie nicht angeheiratet sind.

Ein Blick auf die Tafel 8—11 zeigt, daß wir es hier mit Beamtenfamilien zu tun haben, die sich vornehmlich gelehrten Berufsarten gewidmet haben. Anfangs überwogen Geistliche, später traten Juristen und Mediziner hinzu. Mehrere Mitglieder dieser Familie haben sich ebenfalls durch milde Stiftungen hervorgetan, meist zu Gunsten der Armen oder der Kirche. Bei Seestern-Pauly werden allein 10 Legate der Familie Sommer (s. Tafel 11) aufgezählt.<sup>2)</sup> Die engere Familie Sommer besitzt ebenfalls ein Familienlegat, welches die Ehefrau des Bürgermeisters Claus Sommer (s. Tafel 11) 1712 gestiftet hatte.

Was die Verwandtschaftsnachweise selber angeht, so

<sup>1)</sup> Paulsen: a. a. O. S. 217—18. Das Helldbergische Stipendium gestiftet 13. August 1653. Das Theolog.-Stipendium beträgt 60 bzw. 120  $\text{fl}$  jährlich. Seestern-Pauly: Altemäthiger Bericht über die in dem Herzogtum Holstein vorhandenen milden Stiftungen. Schleswig 1831. S. 95 u. ff.

<sup>2)</sup> Seestern-Pauly: Altemäthiger Bericht über die milden Stiftungen im Herzogtum Holstein. S. 65, 74, 78, 111.

stammt das Material zu demselben aus der Genealogia Bilenbergiana und zwar bis 1750 (also die I—VIII Generation). Über diesen Zeitpunkt hinaus reichen nur die im Protocollum professionis enthaltenen Stammbäume, die z. T. von dem ehemaligen Administrator Geh. Reg.-Rat Guido Kirchhoff bis auf die Gegenwart fortgeführt sind.

Die übrigen (1 und 2) sind auf Grund von Kirchenbuchnachforschungen vervollständigt. Da wegen des Aussteuerlegates die weiblichen Linien stark berücksichtigt sind, so sind die vorliegenden Verwandtschaftsnachweise nur z. T. wirkliche Stammbäume, nämlich nur für die Familien Junge, Bilenberg, Boje, Claussen, Kirchhoff und Sommer. Dagegen enthalten dieselben reichliches Material für Ahnentafeln. Mit Hilfe der Kirchenbücher wird es leicht gelingen, die unvollständigen Tafeln bis auf die Gegenwart zu vervollständigen, trotzdem fast alle Daten fehlen. Zur leichteren Orientierung sind deshalb bei den Generationen die Geburts- und Todesjahre als mittlere Werte angegeben. Für die männlichen Linien mußten je 3 Generationen auf 100 Jahre gerechnet werden, für die weiblichen je 4 (i. besonders Tafel 7). Eine besondere Bedeutung gewinnen diese Verwandtschaftsnachweise dadurch, daß sie die Grundlage für die Genealogie der südholsteinischen Familie Junge enthalten, die wegen der Allgemeinheit des Namens dem Familienforscher meist große Schwierigkeiten bieten. Von den 2050 in den Tafeln aufgeführten Personen tragen über 300 diesen Namen, eine recht große Zahl, wenn man bedenkt, daß über 400 verschiedene Familiennamen vorkommen.

## Anhang 1.

### Urkunden.

- Nr. 1. Stiftungsurkunde des Brandes-Legats. 1528. 7. 9.  
Pergament mit Lacksiegel. Abschrift im Registrum  
Cap. Lub. V. Oldenburger Haus- und Central-Archiv.

In gades namen Amen!

Ik Johannes Brandes van Ibbeljo gebaren der domkerken to Lübeck beken darföluest und to Hamborch Domhern und des Batwestliken Pallas Notarius bekenne apenbar vor allen den jennen bede nu tor thdt und noch tofumpftig werden leuen dat ik nach vormöghen enes Artikels in meynen Testamente ofte latesten willen so ik ihunder gemaket und villicher hernamals od so maken werde begrepen myt vrhen willen to der ere gades und finer leuen moder of to troste und salicheyt myner, und of myner olden fründe und wolbeders und vor allen cristen selen jedoch mit nottrofftigen vordingungen und stedes busser myner protestation vorbehalten dat ik datföluhge nach mynen ganzen frihen willen möge verändern und wederopen. so vaken und wanner dat my bekuet behaget und overkümpft gegeuen hebbe alse ene gaue by leuendigen lyue so ik od geue jegentwärdigen in und myt ekrafft döfßes mejnes vorsegelben breues.

Zwelffhundert Lübesten markt houetstoles myt ören jarliken Söstig markt renthen so ik de by einen Erbarn Rade der kaiser liden Stadt Lübeck Inholt Segele und breue daropp gegeuen gelofft hebbe um von den söluigen renthen na meynem Dode to ewigen thyden twe arme schöller von rebeliden vorstande to bequemen jaren und to vilhyger Lare öres fundamentes gekamen

jnn hosteden und approberden universiteten und apenbaren  
 frghen studio vyff jar lant ehen Magister In den frghgen  
 Künsten möge werden to holdende und ehnen jsliden darvon  
 besüluigen vyff jarlant hoffern se de beleuen und sich wol  
 regeren edder andren In öre stede. and so na verlope der  
 tydt twe andere alße beschebelid enen islykten von öne alße  
 naberörth järlider Dörtich marß Lübisck to synen studio to  
 ferende und togeuende.

Und noch fürder geue if in geliker mate myt vorgeanten  
 protestation to behöff und tor ere to beradende twen armen  
 junkfrouben Dufent marß Lübisck houetsuma myt ören järliken  
 vöfflich marß renthen darvan kamende So if de in den Erue  
 des Ersamen Guert bodholtes Börgern in Hamborg inholt  
 segele und breue darupp gegeuen gekofft hebbe umme darvan  
 jsliter wen se tonn eren vorlauet und hylecht fall werden  
 vyffundthyntich marß Lübisck to hülpe örem brutschatte und  
 solche von jaren to jaren allejdt twen to geuen und to vor-  
 mögen.

Und begere dar enthegen umme gades willen dat eyn  
 jßlid derßuluigen Studenten und Junkfrouben by besweringe  
 örer conscienceion alße böschelid die Studenten so lange öre  
 stipendium buert my alle woche unbörsümet davor die söuen  
 salmen offte Septinen betenen mit der litanien und corlicke  
 collecten und die Jungfrouwen dre pater noster und Ave  
 Maria alle Sondage in der ere der hilligen Dreuolbicheyt de  
 tydt öres leuendes nabeden Und dat to behder syden en jßlid  
 der Studenten bitj se Presters geworden und de Junkfrouben  
 so lange se leuen alle sondage ene Missen to myner selen  
 salicheyt hören und de june ock de Studenten dar se Presters  
 werden in den Ampten ören Missen myt flite unsen Herrn  
 Gadt vor myne und myner vorstoruenen oldere Fründe und  
 wolbeders und ock alle cristihelouigen seke und de wolfarde  
 der Stede Lübeck und Iddeho truweliken bydden scholen und  
 willen.

Wil ock und bögere dat to enen Stipendio der Studenten  
 schollen nömen und presenteren de werdigen Herrn Delen und  
 Senior der Domkerken bynnen Lübeck tor ersten reise und tor

andern reise na vorlope der vyff jar de Examen und achtbaren wiſſen Hern de twe öldesten bürgermeister der Stadt Lübeck. Ein heder to syner tidt enen gesellen dede bequeme dar to iß so bauen beröret dede der kerken und der gemeynen Stadt Lübeck toskumptich denen und förderlich syn mach.

Tho deme andern stipendio der Studenten wil ik und bögere dat myn Medder Anne und öre broder Meister Tymmo Vofften und na örem affgange Meister Heinrich Brandes beweyhe se leuen und na ören affgange de desen des kalandes in der Wellen by Idzeho und de Vicarius tor tydt der Vicarien dorch my in gades ere in der karfspelkerken to Idzeho funderth und stiftete tor ersten reyse und tor der andern reyse der Examen bürgermeister und ganze Radt der Stadt Idzeho.

Doch by also dat de wyle ener is van mynen armen frunden und vorwanten blodeshaluen edder mageschup dat enen van densüluigen se nemen und presenteren schollen vor allen andern.

Al were ik of dat desüluige Studente in mathe wo vorgeröret nicht nögaftich gefunden werde is myn wille me ene sette tor schole umme syn fundaments ene bequeme tydt land und one darna vyff jar land tom Studio myt jārlichen renthen als bruttich marken jārlichen besorgen.

Und dar nemant gefunden wörde myner blodess offte mageshupp vorwanten dede idt begerebe offte bequeme darto were alsedeme will ik dat se enen nömen scholen bynne Idzeho gebarn hefft eyn bürgermeister enen sone de dar bequeme to is und dede idt umme de leue gades begerende is den scholen se vor alle andere darto nömen und presenteren. Edder da de nenen sone hebben alsedenne der Radtllüde kindere na örem oldern also se sitten to rade offte enes fromen Bōrgers sone darto bequem befunden wert und dat umme de leue gades begerende is.

Densüluigen tor tydt und so vaken dat stipendium vorlediget wert schollen se nömen und presenteren den werdigen und erßamen Hern Desen und Seniori der kerken und beyde öldesten Hern bürgermeister der Stadt Lübeck umme one to

entfangende und annemen und öne jārlikes böforgen myt den druttich Lübeck renthen.

Alße von den medegiffen der tweyer Junckfrouben jārlikes to beradende wil it und böghere dat to dem ersten de werdigheynn achetbarn Hern Deken und Senior der Domkerken und de erhamen und Achtbaren Wifen Hern de öldesten twe Börgermester der Stadt Lübeck tor thyt scholen jārlikes nōmen Alße de Hern Deken dat erste jar de Senior dat ander, de öldeste Börgermester dat drüdde den negestfolgende dat verbe jar ehne Junckfrouben so bauen berört nene Frouben de se gar umme gades willen bauen öre loen dor se inn örem Denste weren offte syn; sodan vyffundtwyhtich mark jārlikes, dat it ören consciention will bevalen hebben geuen schollen und offt ere von den ver Hern darbauen geuen wolde ener Frouben edder ener Junckfrouben instede öres lones to keren wolde bidde it umme gades willen se öme dar insehgen willen und nicht toftaden dat idt so gesche.

Alße to der andre Junckfrouben wil und böghere it dat myne medder Anna öre Broder mester Timmo und mester Hinrick Brandes jārlike ene Junckfrouben uth Idzeho dar to nōmen und na der dreyer dötliden affgand wil it und böghere, dat de bauenberörden Deken des kalandes in der Wellen by Idzeho dat erste jar und de Vicarius tor thyt myner vicarien dat ander jar und de twe börgermester to Idzeho de andern twe jare na eyn ander, und so wedderumme anthofangend ewichliken.

Doch by also dat derwile dar wol is von mynen armen Fründen, dede idt bögheren vor öre Kindere da se de nōmen scholen vor alle andere und wan von mynen armen fründen nimant were dede idt bögherden alßedenne dat se nōmen ehne Junckfrouben bynnen Idzeho gebaren und nene Frouben der men lutter um gades willen sodann jārlikes vyffundtwyhtich mark toleren möghe upp se thon eren beraden möghe werden.

Und dar dorch darow offte vorbede der Ebbedißen edder man offt Frouben vom adele jemant to Idzeho geenget ene Junckfrouben darto to tonemende edde se öne nōmeden al weren se bynnen Idzeho gebaren. Alße denn schal de presentation



nicht by werden wesen und de jenne bede so ene Junckfrouwen nömet schal upp dat mal nicht nömen men bede ene volget schal in syne stede nömen ene ander Junckfrouwen bede öme geuellet Doch schal se bynnen Idheho offte in dem kersele to Idhehoe wesen gebaren und nergen anders, und se waken se dar bauentreden, schal öre presentatio edder nömhnghe nicht by werden wesen und schal upp datmal voruallen syn an den nehesten so bauen beröret.

Bögere oß dat so waken ene stede der Studenten von Idheho vorleddiget wert dat de werdige Her Deken der Domkerken to Lübed tor thdt myt synen medebestimenden in Lübed sohanes möghe scriftiden offte müneliken laten vortwiltiden to Idheho tidliken dat se enen nömen möggen tor vorleddigheden stede so waken das von nöden sy.

Wil oß dat de approbatio der nonination von Idheho und oß der correctio derfüluigen schole wesen by den bauen genömeden Hern Deken und den vorbenomeden Hern in Lübed so waken das van neben syn werth jödoch behölde it my dat it inn mynem Testamente oft latesten willen edder sus dorch mynen hantscrift oft vor enem Notario und tügen edder by sus losswerdigen lyden myne menhnghe to settende oft seggende dat it nömen setten und lesen möghe behde Studenten to den stipendien to der hoghen schole und Junckfrouwen to ören medegiffen ton ören beradende so lange und so vele personen und jaren alße my dorch der gnade gades den in vallen werdt. und als denne dar na antofangende und to ordinieren und deputerente behde Studenten und oß de Junckfrouwen so bauen berört.

Und dar na vörlope der thdt ein Erbar Radt der Stadt Lübed sodan Cöstich mark järliker renthe mit Zwölff hundred marken houetstols wo bauen berört und Guert Bodhold de vöfftich mark järliker renthe myt dusent mark Lübest houetstoles wo oß bauen beröret worden lösen und wedder afftopen, wil it und böghere dat genanten Hern Deken, Senior und twe öldesten Börgermeister sodann houetsummen mögen nemen in bewaringe und mit dem erste idt ene steden nach wedder belegen in ene offte twe seker und wisse stede so dat se dane

bauen berorde renthe to behöff der twier Studenten of der twier Junckfrouen beradende wisliken jārlikes uth kamen.

Myn wille und bögher is of dat se de houetstole nicht delen schollen umme eyn parth to wisen an de in Idheho gedeputeret und dat ander parth syt beholdende in Lübeck uten dat sodan houetsummen schollen ganz bliuen und belecht werden. Dorch de Hern Defen, Senior und twe äldesten Börgermester to thdt wilker of schollen hantreken jārlikes den Studenten ör parth und besgeliken den Junckfrouen so wol in Idheho aße in Lübeck öre parth van jaren to jaren tom ende dat sodanne houetsummen nicht möghen vorkamen dorch de bellinghe haluen.

Böghere of und bydde dat gnanten Hern Defen, Senior unde beyde äldesten Börgermestere enen under sich bede öme darto dinker de böquemest sy tor thdt werde beßtuill geuen willen und bölasten so dan renthen jārlikes in to manende und dar de houetsummen worden gelöhet myt Rade und vultorh der dreher anderen mögen wedder böleggen to ere gades und trost und hülpe der armen gesellen studenten und der Junckfrouen dat Doen van gade wedderumme dar vor toent sangende.

Und wo wol it duffer breue twe liker ludes hebbe vorsegelt und den enen to Idheho na mynen dode to schiden de dorch mynen Testamentarien so verne it des in deme lauende nicht in do dennoch is myn bögher me den andern in bewaringe leggen möghe in de Sacristie der Domkerken in Lübeck sampt den houetbreuen ludende upp den bauen böscruen houetstoll und renthe und tor thdt und so waken de werden voränderet und dat men se möghe registreren in de register ehnes würdigen Capitels der gnanten Domkerken in Lübeck al upp boköstinge mynes testamentes.

To Orkunde der warheyt hebbe it Johannes Brandes desen bauen beröret duffer breue twe skriuen laten um den ehnen hvr in Lübeck und den andern to Idheho in bewaringe to nemende, und mit mynem wourtkliken gesegel hvr under anhängen witliken vorsegelt, und of myt myner eghen hand unterschreuen.

Gegeuen in Lübeck na Cristti unßes heren geboret im  
Dusent vyffhundert unde darna in dem acht und twyntigsten  
Jare am auende des festes Natiuitatis. Marie wellt was de  
feuende dach des mantes Septembris.

Ego Johannis Brand Decanus ecclesiae lubicensis  
immeritus manu mea propria subscripsi in fidem prs.

**Nr. 2. Testament der Bürgermeisterin Abel Brande — 12. 4.  
1647 — 16. 7. 1649 (Papier mit Lacksiegeln).**

Im Namen der Heiligen Ungetheilten Dreihältigkeit. Amen.

Rund und Zutwißen sey hiermit allen und Jedermennig-  
lichen Insonderheit aber dieses meines lezten willens Ansieh-  
liegern und wem sonstn daran gelegen, Daß Ich Abel Branden  
Seligen Hern Alberti Branden weiland Bürgermeister dero  
Stadt Wilster, Hinterlassener Wittibe meiner sterblichkeit wie  
gewiß der Tod, wie ungewiß aber desselben stunde mich viel-  
fältig erinnert, und demnach aniko.

Da Ich von dem Lieben Gott mit Leibesschwachheit  
heimbgesuchet und beleet meinen lezten willen zu verordnen  
nicht länger verschieben, befunden denselben zu künfftiger nach-  
richt bestendigstermaßen, und in der aller besten form und  
gestalt wie solches in rechten am aller kräftigsten geschehen soll  
kan oder mag auf nachfolgender weise hiermit ausgerichtet  
haben wolle.

Alß Anfenglich und vor allen Dingen befehl Ich meine  
Seele, wan der Liebe Gott über mich gebieten wirt, in die  
Hände meines Heilandes und Seeligmachers Jesu Christi und  
bitt er wolle sie nach der gnädigen Zusage seines heiligen  
Evangelij von der strafe der Sünden vom ewigen Tode ver-  
mittelft seines theuren Verdienstes entbinden und mir sambt  
allen auserwählten an einem Tage eine freudenreiche Aufer-  
stehung zum ewigen Leben verleihen. Mein Körper aber soll  
nach Christlicher und dieses orts hergebrachter Gewohnheit bei  
meinem seligen Gheherrs in unser hieselbst in der Wilster auf  
dem neuen Kirchhofe habender Begräbniß bestätigt werden.

Anlangend meiner Zeitlichen güter, So setze und ordne ich dazu zu meinen Erben, meine Bluetsfreunde, so von Vater- und Mütterlicherseits, ohne daß von Gottes und rechtenswegen am negsten dazu berechtiget, welche dann meinen nachlaß, friedlich und christlich wie solches Lübischen rechtens und herkommens unter sich werden zu theilen haben. Jedoch aber weil von meinem Gottseligen Eheherren vermöge desselben den 9<sup>ten</sup> July verwichenen 1646 jahres aufgerichteten testaments disponiret und verordnet, daß Ich von meinen Zeit mit demselben gehabter ehr errungenen und wohlgetwonnenen gütern, zu verschenken zu vergeben, auch testament und lezten Willen zu beschaffen vollkommene macht haben solle.

So schenke und vergebe Ich davon welches alles nach meinem todesfall alsofort und ehe dann meine Erben zur theilung zu schreiten und ihrer erbtheile zu nemen außgerichtet werden solle wie folgt:

Erstlich vermache und gebe Ich zu den Capplans Diensten hieselbst zur Wilster Bierhundert mark, Dergestalt daß die beiden Cappläne der Zinsen davon zugenießen und Bürgermeistern und Rath alhie dieselben zu gleichen theilen jährlich unter sie außzuthailen haben mögen.

Deß abgelebten Pastoren Herrn Francisci Mardt Selige Tochter Altheiten daß meiner Gefatterchen nnd nunmehr einen verlassenen armen weiselein legire und vermache Ich Dreihundert mark Lübis, Damit ihre Mutter und Bluetsfreunde dieselben zu ihrer Christlichen und ehrlichen auferziehung dergestalt wie sie solches vor Gott und ihrem Gewissen zu verantworten sich getrauen zu verwenden und anzulegen.

Meiner Medderin Elschen Lachmanns ihren Kindern vermache ich Bierhundert mark Wie auch meiner Medder Gretien Wilms Seligen nachgelassenen, und mit Heinrich Wilms erzeugten Tochter Abelen Wilms alsß meiner Gefatterchen Bierhundert mark.

Jedoch mit diesem ausdrücklichen vorbehalt, da es sich dem willen Gottes nach begeben, daß besagte Abel Wilms ehe dan sie verheiratet, oder ehe dan sie Leibes Erben bequeme mit tode abgehen würde, daß auf solchen fall die Thro von

mir vermachten Vierhundert mark nicht auf ihren Vater Heinrich Wilms, noch auf dessen auß anderer ehe erzeugten kindern vererben, besondern auf Johan und Dies Thun Sodann Elsha Radmanns kindern verfallen sein sollen, derogestalt, daß auf solchen fall von sothanen Vierhundert mark Johan und Dies Thun oder dero kindern die hälfte als Zwölffhundert Mark und Elsha Radmanns kindern die andere Hälfte der obigen Zwölffhundert zu erwarten, und kraft dieses eigenthümlich zu fordern haben sollen.

Gehligem Johann Ehlers weiland Bürgern zu Lübeck hinterlassenen beiden Dochtern Cathrine Ehlers und Margreten Hellrichs anizo Johann Hellrichs Hausfrauen vermache Ich daerner Deroselben Mutter Anna Göttlicher schidung noch vor mir mit tode abgehen würde einer iglichen Eintausend mark Lübisck und also beiden zusammen Zweitausend mark Lübisck. Da aber Dero Mutter Anna meinen todesfall ableben würde, ist diese Vermachung damit aufgehoben, und hat sie anno auf solchen fall meiner erbschaft aufmaße und weise wie sie deßen der blutsfreundschaft nach ohne daß berechtiget selbstn zu genießen.

Gehligem Ludwig Unfugen hinterlassener Tochter Ingeburgen vermache Ich, daerner Deroselben Mutter Margrethe anizo Johan Schrammen Hausfrauen, vor mir mit tode abgehen würde Zwehtausend mark Lübisck, da aber Dero Mutter Margrethe meinen Todesfall ableben würde ist diese Vermachung damit aufgehoben, und hat sie Margrethe auf solchen fall meiner erbschaft aufmaße und weise wie sie deßen der blutfreundschaft nach ohne daß berechtiget selbstn zu genießen.

Gehligem Lütgen Mohrs Sohn Johan Mohren vermache Ich daerner dessen Mutter Cathrine vor mir mit Tode abgehen würde, Zwehtausend mark Lübisck, da aber dessen Mutter Cathrine meinen Todesfall ableben würde ist diese vermachung damit aufgehoben und hat sie Cathrine auf solchen fall meiner erbschaft auf maßen und weise wie sie deßen der bluetfreundschaft nach ohne daß berechtiget selbstn zu genießen.

Ebenmäßig Ich dan auch meinem Oheim Marx Bornholten, daerner dessen Mutter Wefe Bornholten vor mir mit

tode abgehen würde, vermache Zwehtausend mark, Da aber dessen Mutter Bede meinen todesfall ableben würde ist diese vermachung damit aufgehoben, und hat sie Bede auf solchen fall meiner erbschaft auf maße und weiße wie sie dessen der bluetfreundschaft nach ohne daß berechtiget selbst zu genießen.

Wegen meines Oheimbs Lütthen von Alpen kindern sehe ordne und will Ich, daß woerner Dero Vater Lütthen von Alpen vor mir mit tode abgehen würde seine auf solchen fall hinterlassenen kindern, auß meiner erbschaft soviel so dan alles und indes, daß einer zu erben und zu genießen haben sollen, so Ihr Vater wan er meinen todesfall erlebt hette selbst erben und genießen können Derogestalt daß sie deßfals allerdings in ihres Vaters statt zu meiner erbschaft völlig admittiret und zugelassen werden sollen.

Meinem Oheimb Johan Runten und dessen Hausfrauen Cathrine gebe und vermache Ich die Zwehtausend mark Lübisck womit er vermöge oberregten meines Seligen Eheherrns testaments auf meinen todesfall die beim Ausenteich belegene, ohngefähr vier morgen Landes von meinen Erben zu zedimiren und abzulösen schuldig, Derogestalt daß auf meinem todesfall er Johan Rund und dessen Hausfraue ohne erstattung der Zwehtausend mark beregte beim Unterteiche belegene Länderehen eigenthümlich bei sich zu nemen und zu behalten.

Ebenmässig Ich dan auch ihm Johan Runten und seiner Hausfrauen Cathrinen vermache, alles in und beh meinem wohnhause vorhandenes Hausgeräthe, an messing, zinnen, fesseln, grapen, schüssel, Tellern oder wie es namen haben mag, zunebenst meinen pferden, kühen wagen auch aller und iedweder darzu gehörigen geretschaft, weil solches alles auf meinen todesfall ohne erstattung eigenthümlich zu haben und zu behalten.

Ferner legire und vermache ich zu einem Studenten stipendio Vierhundert Mark Lübisck, und will daß die von selbigen Vierhundert marken jährlich kommenden Zinsen zuferberst und vor allen anderen und Fremden, einen solchen armen Studenten, der mir von Vater- oder Mütterlicherseiten mit Bluetfreundschaft verwandt, und es seiner nothdurft nach

begereu möchte, Da aber Derogleichen von meinen Bluetfreunden nicht vorhanden weren, noch es begereten, alßdan erstlich und nicht eher, einem anderen armen Studenten, der dessen benötigt, und es suchen würde auf fünf Jahr lang zu vortsetzung seiner Studien zugelehret und außgereicht werden sollen und zwar mit dieser ausdrücklichen cautel, daß meine Bluetßfreunde vor allen Frembden hirin auch fogahr des Vorzugs zugenießen, daß wan etwa einem Frembden aus ursachen daß von meinen Bluetßfreunden Dabevor sich niemand angegeben Dißes beneficium, auf ein, zwöy oder mehr jahre zu conferiren angefangen, und sich nachgehendes und ehe dan sothaner Frembder das beneficium alß die fünf jahre völlig außgenossen einer meiner Bluetßfreunde angeben und dißes beneficium begeren würde, der Frembde ihm alsofort, weichen, und sich mit dem waß er aus diesem beneficio, auf ein, zwöy, drey, minder oder mehr jahre genossen allerdings und durchaus zu begnügen und ein mehreres nicht zu prätendiren haben solle.

Ebenfalls ich dan auch hiermit setze und verordne: weilen meine in Gott ruhende Mutter Elßabe Wojen Selige vor ihrem Absterben ein legatum auf Acht hundert Mark Lubisch gemacht und mir die disposition deßelben weil sie selbst nichts schriftliches darüber ausgerichtet, in ihrem lezten dahin zubeschaffen anbetraute, daß von den Zinsen sothaner Acht hundert mark die Hälfte einer armen zu ehren kommenden Jungfrauen die andere Hälfte aber einem armen Studenten zugelehret werden, und zwar darunter vor allen anderen, die ienne so Ihro und Ihren Seligen Mann Henningo Wojen alß meinen beiderseits herz geliebten Eltern mit Bluetfreundschaft verwandt Deß Vorzuges genießen sollten Daß demnach mit aufrichtung selbigen legati der Vierhundert mark disponiret observiret und gehalten werden solle.

Die Ausrichtung dißer Legaten behalte ich mir die Zeit meines Lebens bevor und dieselbe aus meinen gütern an die iennen welchen ich es gönnen werde, zu conferiren. Nach meinem Abgange aber belege Ich dieselben nemlich so woll die von meiner Seligen Mutter vermachte Acht hundert mark,

Alse auch die von mir legirte Vierhundert mark auf meinem im Neuenfelde belegenen bey 14 Morgen 80 ruten in sich haltenden Hoflandes welchen antzo Tonnies Möllers in Heuer hat, mit dieser condition Daß die Zwölffhundert mark von diesem Hofe nimmer abgelöset besondern zu stets wehrenden Tagen darauf bestehen bleiben, und die mark jarlich mit einem schilling lübisch davon verzinsset auch zu solchen ende beim protocollo und Landbuch auf disen Hof eine stets wehrende und unablöbliche general Hypothek und pfandverschreibung bestellet werden solle.

Ebenmäßig Ich dan auch nach meinem Absterben zu Executoren und Handhabern diser legaten constituire und setze von meinem Bluetsfreunden auß Väterlicher Linie meinen Oheim Nicolaum Wilenberg und auß Mütterlicher Linie meinen Oheim Johann Rund mit fernerer Verordnung, daß allemahl zu Derogleichen Executoren zwey von meinen Bluetsfreunden daß einer auß Väterlicher und einer auß Mütterlicher Linie gesetzt, und zwar wan von ebberechten meinen beiden Oheimen Nicolao Wilenberg und Johan Rund nach Gotteswillen einer verstorben, der noch lebende einen anderen welchen er auf sein gewißen auß der Bluetsfreundschaft den tauchlichsten dafür erachten wirt zu erwählen, und zu sich zu nemen macht haben, und es also ferners zu stets wehrenden Tagen mit erwählung der Executoren, daß nemlich nach Absterben des einen der Ueberlebende auß sein gewißen auß der Bluetsfreundschaft einen anderen tauchligen zu sich zu nemen unverenderlich gehalten werden solle, welche Executores dan so über Kurz oder Lang sein möchten, gleichsamb vor Gottes angesicht von mir hirmit ernannt werden, daß Sie über dise mein und meiner Seligen Mutter legaten damit nach obspecificirten unsern willen und disposition ungeendert damit verfahren, und nichts davon veräußert noch zu anderen Dingen oder ad prophanos usus verwant werde steif und unaußseßlich halten und wie im widrigen Gottes strafe bey ihnen nicht außbleiben würde, also auch bey ihrer getreuen administration vor ihre mühehaltung der belonung von dem lieben Gott gewertig sein wollen.

Leglich will ich Ich dan auch und verordne, weil von meinem



Seligen Eheherrs in dessen testament mit meiner beliebung ein legatum auf Vierhundert mark, wovon ein armer Student auf fünf iahrlang die Zinsen zu genießen gemacht und zwar dabey gleichsolches seinen Herrn Bruder Herrn D. Reimaro, Dorn wissend mit mir die außdrückliche Verabredung und Zusage getroffen, daß zu solchem legato vor allen anderen die einen so woll ihm meinen Seligen Eheherrs also auch mir mit Bluetfreundschaft verwant admittiret und zugelassen werden sollen, daß bey solcher verabredung und Zusage es auch nochmals verbleiben, und solchen nach meiner Bluetfreunde Ihrer nothdurft nach dessen bedürftig sein möchten ohn unterschied sie seien außer oder innerhalb der Stadt Wilsiter bürtig, von diesem legato nicht verstoßen, besondern negst meines Seligen Eheherrs bluetäsfreunden vor einem anderen und Fremdbden darzu admittiret werden sollen.

Womit Ich meinen letzte verordnung, in namen der allerheiligsten dreheinigkeit, worin sie angefangen, beschließe, und will daß dieselbe auß mangel oder gebrechen einiger Solemnitäten vor ein herliches testament nicht bestehen könnte, daß sie dennoch Krafft und macht habe eines codicils oder sonsten eines bestendigen letzten willens, auf der blindigsten Form, maße und weise wie solches zu recht immer geschehen kan soll oder mag.

Urkundlich habe Ich dieses mit meinem untergesetzten Handzeichen und pitschafft woll wissentlich besterdet.

So geschehen Wilsiter den zwölften Aprilis anno 1647.

( Laß-Siegel  
der Familie  
Frände. )

Abel Franden.

Wir Nicolaus Offe uns Hansß Wanderhagen, Rathß und ieziger Zeit, Cämmerherrn, alß vor Einem Ehrbaren Rathe ad hunc actum speciabiliter Deputierte, uhrkunden hiermit, Nach dehme so woll vor — testatrici iuris mit zu Ziehung Dero hierzu erbettene H. Hl. curators D. Reimari Dorns i. u. D. und Königl. Rathe. und Hl. Nicolai Bilenberges Breitenburgisch verwalters, daß gestrigen Tages ein testamentum und

lester wille eingereicht, als heute der demselben angehengter appendix, so allerseits vor wollgedachten pr testatriciums eigenhändig subscribiret und mit Dero pittschafft versiegelt, unß praesentirt auch solches amts halber zu confirmiren und mit unser Unterschrift und subsignation zu bestettigen angesucht. Daß demnach wir solches mittelst unser eigenhändig versiegelung und unterschrift besten formb — — in soweit hiermit corroborieren, confirmiren und bestättigen thun.

Wilst. d. 16. July Anno 1649.

Nicolaus Offe.

Hans Wanderhagen.

(L. S.)

(L. S.)

Petrus Schele, Reipubl. Wilst.: secret: in fidem reigestae requisitus etc.

## Anhang 2.

### A. Urkunden und Akten des Brandes-Legats.

#### I. Großherzoglich-Mecklenburgisches Haus- und Zentral-Archiv.

1) 1508. Urkunde der Stadt Lübeck betreffend 500 ₰ entliehen von Johann Brand und Rehnert Rorner.

(Abschrift im Registrum Capituli Lubecensis. Bd. V, Nr. 41.)

2) 28. 9. 1516. Urkunde des Bistums Lübeck betreffend Anleihe der Stadt Lübeck im Betrage von 1200 ₰ bei dem Domherrn Johann Brandes.

(Abschrift im Reg. Cap. Lub. Band V, Nr. 132.)

3) 28. 9. 1520. Urkunde desselben betreffend Verkauf einer jährlichen Rente von 50 ₰ aus einem Hause in Hamburg für 1000 ₰ seitens des Ewert Bockholt an den Domherrn Johann Brandes.

(Abschrift im Reg. Cap. Lub. Band V, Nr. 133.)

4) 7. 9. 1528. Pergamenturkunde betreffend die Stiftung eines Familienlegats seitens des Domherrn Johannes Brandes. (Abschrift im Reg. Cap. Lub. Band V, Nr. 131. Blatt 154—157.) Abschrift f. Anhang 1.

5) 1559. Urkunde der Stadt Lübeck betreffend die von Johann Brandes entliehenen 1000 ₰. (Abschrift im Reg. Cap. Lub. Band V, Nr. 138.)

## II. Rgl. Staatsarchiv zu Schleswig.

Akten der Deutschen Kanzlei betreffend die Stadt Iphoe. Kirchensachen. G. 4. A. XVII. Nr. 1422.

1) 1571. Copia testamenti Mgr. Joh. Brandis. 1. 28.

2) 1571. 27. 2. Bericht des Iphoeer Magistrats über das Brandes-Legat.

3) 1584. . . 1. Erwiderung des Iphoeer Magistrats auf die Anklage des Harmen Junge. Bericht an den Statthalter.

4) 1584. 18. 11. Erwiderung des Iphoeer Magistrats auf die Anklage des Henning Boje. Bericht an den König.

5) Duplikat von Nr. 3.

6) Notarielle Urkunde über das ehemalige Brandes'sche Gewese der Anna Urrades zu Iphoe.

7) 1570 do. n. Ostern. Copia der Verschreibung dieses Geweses.

8) 1570 ? Abschrift der Stiftungsurkunde der Vikarie zum Altare A. Andreas und Maria Magdalena von Joh. Brandes. (1510.)

9) 1583. 8. 7. Gesuch der Witwe Cath. Gottfried an den König.

## III. Archiv der Stadt Iphoe.

Abschnitt 18. VIII. Nr. 2.

1) 4 Abschriften der Stiftungsurkunde.

2) Heft mit Abschrift der Stiftungsurkunde und 4 wichtigen im Original vorhandenen Akten über das Legat von Detlef Bilenberg.

3) 14. 5. 1510. Stiftung zweier Vikarien an der St. Laurentii-Kirche in Iphoe durch Johannes Brandt nebst einem Extrakt, dazu Abschriften.

4) 1556. 2 Abschriften des Artikels 43 aus dem lateinischen Privattestament des Johannes Brandes.

5) 23. 11. 1570. Reskript der Kgl. Regierung an den Rat zu Iphoe wegen Verleihung des Legats an den dortigen Kaplan.

6) 1577—84. 4 Urkunden betreffend die Verleihung des Legats an Henning Boje.

7) 1611—18. 6 Akten betreffend den Streit zwischen den Familien Dorn und Bilenberg über das Legat.

8) 1622—24. 2 Akten betreffend den Streit zwischen Bilenberg und einem Nichtverwandten.

9) 4 Verwandtschaftsnachweise für das Brandes-Legat: a) Elise Bilsfeld cr. 1640, b) Abel Wilm 1664, c) Johann Thun 1663, d) Paul Osenbrügge 1671.

10) 19 Quittungen.

11) 4 Berichte über die Belegung der Legatengelber. Hamburg 1581, 12. 2. 1587, 26. 10. 1596 und 6. 4. 1643.

12) 2 Quittungen betreffend die Belegung von 400  $\text{f}$  des Legates. 1704.

#### IV. Archiv des Boje-Brandes-Legats.

1) 2 Extrakte aus der Stiftungsurkunde von 1528.

2) 1755. Eine Quittung.

3) 2 Gesuche.

#### V. Akten der Zentral-Armen-Deputation der freien Reichsstadt Lübeck.

1) Akten über die vereinigten Kammerei-Testamente enthaltend einige Auszüge aus dem alten Kammereibuch.

2) Verzeichnis der Privatwohlthätigkeitsanstalten im Lübedschen Freistaate. 1901. Borchers, Lübeck.

#### VI. Archiv der Regierung des Fürstentums Lübeck zu Gütin.

Akten des Brandes- und von Stietenschen Legates.

1. Konvolut. Verwaltung und Bestimmung des Brandes- und v. Stietenschen Legates: a) zur Aussteuer armer Mädchen, b) zur Vermehrung des theologischen Stipendiums 1805—56.

2. Konvolut. Aussteuerunterstützung für unbescholtene unbemittelte Mädchen des Kirchspiels Gutin 1895—x.

3. Konvolut. Rechnungen.

4. " Aktiva und Passiva 1826.

5. " Akten betreffend die Eintragung der dem Brandes- und von Stitenschen Legat zustehenden Forderungen in das Grundbuch. 1882.

Im Archiv des ehemaligen Domkapitals des Bistums Lübeck in Gutin sind bisher keine Akten über Brandes-Legat gefunden.

## **B. Akten u. Urkunden des Boje-Grande-Legats.**

### **I. Archiv des Legates**

in Verwaltung d. z. Administrators Professor Dr. Kirchhoff, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt zu Schleswig.

#### **A. Den Charakter des Legates und die Administration betreffend.**

1) Aktenbündel die Personen der Verwalter betreffend.

2) 27. 5. 1734. Regierungsreskript an Nicolaus Christian Bilenberg wegen der Wahl eines Roadministrators.

3) 7. 12. 1769. Regierungsreskript, durch welches Inspektor Claussen an Stelle von Pastor Gerkens Roadministrator wird.

4) 9. 9. 1782. Gesuch des C. Harbeck wegen Bestellung eines Roadministrators.

5) 9. 9. 1782 u. 15. 2. 1802. Regierungsreskripte betr. die Wahl eines Roadministrators.

6) 22. 12. 1800. Magistrat zu Wilster an Inspektor Claussen wegen Nachrichten über das Legat.

7) 3. 9. 1810. Reskript des Oberkonsistoriums zu Glückstadt wegen Abschrift des Testaments.

8) 20. 9. 1810. Reskript des Obergerichts betr. Pastor Kirchhoffs Wahl zum Administrator.

9) 6. 5. 1811. Regierungsreskript betreffend die Wahl des Advokaten Wiese zum Administrator.

10) 9. 12. 1814. Das Legat nur an wirklich noch Studierende zu verleihen.

11) 1. 10., 29. 10., 20. 11. u. 6. 12. 1821. Reskript des Oberkonsistoriums zu Glückstadt betreffend die Wahl des Obergerichtsrats Frandés zum Administrator.

12) 12. 12. 1825. Regierungsreskript wegen Erhöhung der Legatzinsen.

13) 10. 11., 20. 11. 1829 u. 8. 2., 30. 11. 1830. Reskript des Oberkonsistoriums betreffend die Wahl des Staatsrats Frandé zum Administrator.

14) Briefwechsel der Administratoren.

15) Aktenbündel über die Verwaltung.

#### B. Die Stipendiaten betreffend.

16) Genealogia der Familie Bilenberg 1509–1732.

17) Eine gleiche mit Nachrichten über das Brandes-, Boje-Frandé und Bilenbergsche Legat.

18) Genealogie der Elise Sieben.

19) Ein Heft über die Verleihung des Legats von 1662–1719.

20) Ein gleiches von 1731–1734.

21) 8 Blätter über die Verleihung des Legats von 1700–1730.

22) 4 Reklamationen.

23) Abschrift des Protocollum Professionis ad Proclama über gewisse Boje- und Frandésche Legatengelder abgehalten zu Glückstadt 1770 nebst Verwandtschaftsnachweisen.

24) 25. 7. 1816. Gesuch des H. Joachim Frandé wegen Verleihung des Universitätslegats an seinen Sohn.

25) 4 Aktenbündel enthaltend Atteste über das Universitäts- und Aussteuerlegat.

26) Protokolle über die Meldungen seit 1822.

#### C. Das Rechnungswesen betreffend.

27) 2 Hefte Rechnungen des Nic. Chr. Bilenberg 1731–1743.

28) 3 Aktenbündel Rechnungen 1680.

- 2.) Rechnungsbuch von 1811.
- 30) Aktenbündel über Belegung des Kapitals.
- 31) Allgemeine Bestimmungen üb. d. Rechenschaftsablage.
- 32) Rechenschaftsablagen 1831, 1839, 1840.
- 33) 1719. Nachricht über den Konkurs des Administrators Runtt.
- 34) 1767, 1769. 2 Aktenstücke betreffend den Nachlaß des Administrators Mik. Christ. Wilenberg.
- 35) Leichenpredigt der Bürgermeisterin Abel Frandke zu Wilster von Pastor Mag. Johann Gutbrod. Andr. Koch, Glückstadt, 1649.

## II. Archiv der ehemaligen Regierung zu Glückstadt.

A. XVIII. Nr. 461.

- 1) 1773? Extrakt aus dem Testament der Abel Boje 1647.
- 2) 1773. Extrakt aus der Wilsterschen Stadtrechnung betreffend das große Wilstersche Legat und Albert Frandke-Legat als Teil desselben.

## III. Archiv des Amtes Steinburg.

- 1) 1763. 5 Aktenstücke betreffend die Reklamation des Carsten Stampe nebst 2 Genealogien.

II und III befinden sich im Rgl. Staatsarchiv in Schleswig.

## IV. Archiv des ehemaligen Oberkonsistoriums zu Glückstadt.

Schulsachen. Nr. 13. Fasc. 1. (Königl. Reg. Lit.-F.)  
1760—1849. 129 numerierte Akten nebst Verzeichnis derselben.  
Alle Reskripte des Oberkonsistoriums in Konzept vorhanden.

### A. Die Administration betreffend.

1760, Nr. 1—7; 1769, Nr. 21—22; 1782, Nr. 39; 1802, Nr. 40; 1810, Nr. 41—46; 1821, Nr. 73—78, 81—85; 1829, Nr. 104, 108.

Nr. 1. 14. 3. 1760. Anzeige vom Tode des Administrators Mik. Christ. Wilenberg durch den Iphoeer Magistrat.

Nr. 3. 22. 4. 1760. Bericht des Magistrats von Wilster.

Nr. 77. 21. 11. 1821. Etatsrat Frandke zum Road-ministrator vorgeschlagen.

**B. Das Originaltestament betreffend.**

1760, Nr. 9; 1763, Nr. 12—15; 1764, Nr. 18; 1810, Nr. 54; 1829, Nr. 105.

Nr. 12. Abschrift des Testamentes.

**C. Das Rechnungswesen betreffend.**

1760, Nr. 3 und Nr. 8; 1767, Nr. 19—20; 1769, Nr. 23; 1800, Nr. 48—49; 1801, Nr. 51—53; 1820, Nr. 69, 70; 1830, Nr. 105, 107; 1832, Nr. 112. Verwaltungsberichte und Entlastungserteilung von 1810—1849, Nr. 54—68, 71, 79—80, 86—89, 92—103, 106, 107, 109—129.

Nr. 3. 1760. Auszug aus dem Wilsferschen Schulb- und Pfandprotokoll.

**D. Die Stipendiaten betreffend.**

1763, Nr. 10—12 betreffend die Reclamation Stampes.

1769—70, Nr. 24—26. Protocollum professionis ad proclama über gewisse Boye-Frandensche Legatengelder usw. nebst allen Anlagen aber ohne die Genealogien.

1781, Nr. 27—30. Besuch des Klaus Kröger wegen des Brandes-Legats.

1782, Nr. 31—38. Besuch des C. Harbeck wegen der Jägerischen Erben.

1814, Nr. 61—63; 1824, Nr. 90—91.

**E. Andre Legate betreffend.**

1763, Nr. 16, 17. Das Albert Frandé-Legat betr.

1800, Nr. 47. Das Heldbergische Legat betr.

1800, Nr. 50. Das Breitenburger Legat betr.

IV befindet sich im Archiv der Kgl. Regierung zu Schleswig.

**V. Akten der Königl. Regierung zu Schleswig.**

1) Akten der Königl. Regierung zu Schleswig Abt. II, Titel II, Lit.-F. Nr. 3. 1 Band angelegt 1. 3. 1869 enthaltend

a) jährliche Rechenschaftsablagen seit 1865;

b) Akten über die Neubefetzung der Roadministratorstelle 1871;



- c) 1873. Akten über die Neubefetzung der Roadministratortstelle;
- d) 1874. Akten über die Neubefetzung der Roadministratortstelle;
- e) 1894. Akten über die Neubefetzung der Roadministratortstelle;
- f) 1894. Akten über die vergebliche Suche nach dem Originaltestament.

## VI. Archiv der Stadt Iphoe.

### Abchnitt 18. VIII. Nr. 2.

- 1) Vollständige Abschrift des Testaments der Abel Frande.
- 2) 1704. Genealogie der Abel Siemens.
- 3) 1725. Extrakt aus dem Schuldverzeichnis des Stadtssekretärs Johs. Runt zu Wilster.
- 4) Ausführliche Genealogie der zum Boje-Frande-Legat berechtigten Familien bis cr. 1750. Heft mit 71 Seiten.
- 5) 1760. Verzeichnis der Dokumente der Boje-Frande-Stiftung.
- 6) Inventarium des Nic. Chr. Bilenberg.
- 7) 14. 12. 1769. Schreiben des Administrators Claussen an den Iphoeer Rat wegen der Bilenberg'schen Rechenschafts-ablage.
- 8) 1772, 1774. 4 Schreiben an den Iphoeer Rat wegen einer Obligation über 400 fl.
- 9) 1821, 1832. 4 Schreiben über die bei der Stadt Iphoe belegten Legatengelder.

## VII. Archiv der Stadt Wilster.

### III. J. 2. Nr. 1365 und Nr. 1366.

- 1) Originaltestament der Abel Frande geb. Boje vom 12. 4. 1647 nebst Zusatz vom 16. 7. 1649.
- 2) 18. 4. 1673. Memorial D. Lorenz Mastorp an den Bürgermeister Johann Runt zu Wilster wegen des Abel Frande-Legats.
- 3) 12. 8. 1699. Bericht des Bürgermeisters und Rats zu Wilster an den König über das Engel Frande-Legat.

4) 13. 8. 1734. Gesuch des Nic. Chr. Bilenberg an den Magistrat von Wilster wegen Rückgabe des Originaltestaments und Verleihung des Albert Frandé-Legats an einen Verwandten.

5) 4. 5. 1736. Ein gleiches Gesuch.

6) 27. 1. 1801. Bericht des Magistrats zu Wilster an die Königl. Regierung über das Legat.

7) 1662. Bericht über die Stiftung des Henning Boje und Albert Frandé.

8) 1677. Schuldverschreibung der Stadt Wilster über die 400  $\text{fl}$ , welche Abel Frandé den Diakonen aussetzte.

9) 1750. Anfrage wegen der Legate.

10) 1814, 1815, 1828—31. Bewerbungen zum großen Wilsterischen Legat.

11) 1820. Anfrage des Oberkonsistoriums wegen des Engel-Frandé-Legats.

12) 1822. Aufforderung über alle Legate zu berichten.

13) 1822. Konzept des Berichtes.

**VIII. Archiv des Kgl. General-Superintendenten für Holstein, sowie das Archiv der Probstei Münsterdorf enthalten keine auf die Legate bezügliche Akten.**

#### IX. Privatakten.

1) Nachrichten über das Boje-Frandé-Legat.

2) Verwandtschaftsnachweise der zum Boje-Frandé-Legat berechtigten Familien. Beides v. Regierungsrat Guido Kirchhoff 1874.

3) Zahlreiche Genealogien im Besitz der Familien Boje, Frandé, Junge, Schippmann u. a. m.

#### X. Literatur.

1) Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte. 1788. Bd. 2, S. 6.

2) Paulsen, Die Stipendien in den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg. Schleswig, 1863.

- c) 1873. Akten über die Neubefetzung der Roaßn torfstelle;
- d) 1874. Akten über die Neubefetzung der Roaßn torfstelle;
- e) 1894. Akten über die Neubefetzung der Roaßn torfstelle;
- f) 1894. Akten über die vergebliche Suche Originaltestament.

## VI. Archiv der Stadt Iphoe.

### Abschnitt 18. VIII. Nr. 2.

- 1) Vollständige Abschrift des Testaments der
- 2) 1704. Genealogie der Abel Siemens.
- 3) 1725. Extrakt aus dem Schuldverzeichnis sekretärs Johs. Rundt zu Wilster.
- 4) Ausführliche Genealogie der zum Voß berechtigten Familien bis cr. 1750. Heft mit 7
- 5) 1760. Verzeichniß der Dokumente der Stiftung.
- 6) Inventarium des Nic. Chr. Bilenberg
- 7) 14. 12. 1769. Schreiben des Admini an den Iphoeer Rat wegen der Bilenbergsch. ablage.
- 8) 1772, 1774. 4 Schreiben an den Rat einer Obligation über 400 R.
- 9) 1821, 1832. 4 Schreiben über Iphoe belegten Legatengelder.

## VII. Archiv der Stadt Wil

### III. J. 2. Nr. 1365 und Nr

- 1) Originaltestament der Abel vom 12. 4. 1647 nebst Zusatz vom 16. 7.
- 2) 18. 4. 1673. Memorial D. von Bürgermeister Johann Rundt zu Wilß Francke-Legats.
- 3) 12. 8. 1699. Bericht des Bürg zu Wilßter an den König über das Em

I  
 XV (1856).  
 " (1866).  
 " (1858).  
 " (1857).  
 XIV

XIII (1822).  
 ; VII  
 ; VIII  
 7 XIII (1798).  
 7 VI  
 3 VI  
 7 XIII (1804).  
 3 VII  
 7 "

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Ameling.</b>			
Harmen		3	VI
Hinrich		1, 3	V
Hinrich		3	VI
Hinrich		3	VII
Hinrich	. . . . .	3	"
Jakob		3	VI
Jakob		7	"
Jakob		7	VIII
Johann		3	VII
Johann		3	VI
Johann	. . . . .	7	VIII
Johann		7	XII
Klaus		7	VIII
Klaus		3	VII
Vende		7	VIII
Lucia		7	"
Peter	. . . . .	1, 3	V
Peter		7	VII
Peter		7	VIII
Peter		3	VII
Trine		7	VIII
Trinde	Wolter.	7	VII
Wiebcke		3	"
<b>Amelong.</b>			
Joh. Rebekka	Gerrens.	8, 12	IX
<b>Appel.</b>			
Margreta		7	XVI
Timm		7	XV
<b>Averhoff.</b>			
N. N.	Bilenberg.	8	VII
<b>Bade.</b>			
Thies		9	VII
<b>Bahlmann.</b>			
Johann		2	X
Michel		2	XI
<b>Barbed.</b>			
Antje		7	VIII
Harmen		7	"

f. VII).

(1892).

Name.	Ehemann, Ehefran, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Barbed.</b>			
Johann		7	VIII
Klaus		7	VII
Klaus		7	VIII
Marg		7	"
Metje		7	"
Reimer		7	"
<b>v. Borgen.</b>			
Gesche	Pinshorn.	2	IX (1798).
Johann		2	VIII
Nicolaus Hinrich		2	IX
<b>Bartram.</b>			
N. N.	Fabrikant.	1	XIV
<b>Baschdan.</b>			
Anna		3	IX
Franz	Böttcher.	3	VIII
Hans		3	IX
Magdalene		3	"
<b>Baumann.</b>			
N. N.		7	XVI
<b>Beder.</b>			
N. N.		7	XVI
<b>Bedmann.</b>			
Bede	Junge.	5	V f. 6, V.
Nicolaus		5	XII
<b>Behrens.</b>			
Elisabe		4	X
Klaus		4	"
Peter		4	IX
Syllie	Otten.	4	X (1734).
Timm		4	"
<b>Beude.</b>			
Hans		5	IX
<b>Benner.</b>			
Johann		6	VIII
<b>Benzen.</b>			
Cath. Margr.		8	VII f. Anm.
Johann	Obersachwalter.	8	VI
Joh. Lorenz	Kanzleirat, Obersach.	10	IX
Joh. Nicolaus	Kanzleirat. [walter.	10	X

NAME.	Ehemann, Ehefrau Beruf	Tafel.	Gene- ration.
<b>Berens.</b>			
Ande		7	VIII
Hartwig		7	VII
Siedke		7	VIII
<b>Bergen.</b>			
Christian		5	VIII
<b>Bilenberg.</b>			
Abel	Maas?	7	IX
Abel		8	VII
Abel	Hansen.	8	"
Amalie Margr.		8	IX
Anna	Witt.	4	VIII
Anna	Grottschilling.	8	V
Anna		8	VI
Anna	v. Hebn.	8	VII
Antje	Loßtau.	4	IX
Antje	Thielbahr.	7	XI
Antje	Wein.	7	"
Catharina Hedwig		8	VIII
Christian	Oberstleutnant.	8	VII
Detlef		8	"
Detlef	Bürgermeister.	8	VIII
Eggert		6	VII
Eggert		8	VI
Elisabe	Jacob Junge.	7	IX
Elishe		7	"
Elishe	Büders.	8	VII
Elisabeth Agathe		8	VIII
Engel		4	IX
Engel		8	III
Engel	Haß.	8	V
Engelste		8	VII
Esche	Wangen.	8	"
Gretje		4	IX
Gretje		6	VIII
Gretje		7	IX
Gretje	Witten.	7	"
Gretje	Dorn.	8	V
Gretje		8	VI

f. IV.

Na me.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Bilenberg.</b>				
Gretje	Ehlers.	8	"	
Gretje	Klüver.	8	VII	
Hans		8	VIII	
Harmen		8	VI	
Henning		4	VIII	
Henning	Elfsche Thode.	8	V	
Henning		8	VI	
Heimbte	Graunvert.	4	VIII	
Heinrich		6	VII	
Henricus	Ranzow. Kat.	8	VIII	
Hinrich		6	VII	
Hinrich	Antje Eggert.	7	VIII	
Hinrich		7	IX	
Hinrich	Gretje Boje.	8	IV	9, IV.
Hinrich	Anna Junge.	8	V	7, VI.
Hinrich		8	VI	
Hinrich	Tischler.	8	"	
Hinrich		8	VIII	
Jöde		8	VI	
Jde	Peter Junge	7	IX	(1717).
Jummede		8	III	
Johann		2	X	
Johann		4	VII	
Johann		4	VIII	
Johann		7	IX	
Johann		8	V	
Johann		8	VI	
Johann		8	"	
Johann		8	VII	
Johann		8	VIII	
Klaus	Gretje Junge.	7	VI	
Klaus	Metje Schwarzkopf.	7	VIII	
Klaus	Gesche Garstenberg.	8	VI	
Klaus		8	VII	
Klaus		8	VIII	
Lütje	Aberhoff.	8	VII	
Marcus		8	VIII	
Margarete		8	VI	
Marg. Doratheä		8	VII	



Na m c.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Bilsenbergr.</b>				
Marg. Dorathea	1 Kirchau, 2. Hansen	8	VII	
Margarete	Gertens.	8	VIII	
Marten	Trine Junge.	6	VI	
Marten		6	VIII	
Martin Gottfr.		8	IX	
Marg		8	VIII	
Netta	Reyser.	8	VI	
Netje		7	IX	
Nicolaus	Ranz. Rat.	8	VI	
Nicolaus		8	VII	
Nicolaus Christian	Ranz. Ramm.-Schr.	8	VIII	
Peter		4	IX	
Peter	Catharine Junge.	7	VI	8, V.
Peter		8	V	
Peter		8	VI	
Peter	Anne N. N.	8	"	
Peter	Rüster.	8	VII	
Peter		8	VIII	
Salome	Pflug.	8	"	
Siedke	Bruter.	7	IX	
Simon		4	VIII	8, VIII.
Stinde		4	IX	
Stinde	Grauwert.	4	VIII	
Stinde	Sommer.	4	VII	
Syllie	Siemens.	4	VIII	
Trinde	Möller?	4	IX	
Trine		8	VI	
Trine		8	"	
Trine		8	VII	
Wiebcke	Wiebckshausen.	6	"	
Wiebcke	Polter.	6	VIII	
<b>Bilsfeld.</b>				
Elisabe	N. N.	5	VII	
Klaus		5	VI	
<b>Bodtholt.</b>				
Ewert		1	II	
Lübede		1	I	f. II.
N. N.	Brandt.	1	II	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Bodwold.</b>				
Abel	Lüdemann.	2	XII	(1805).
Jakob		2	XI	
Margarete	Rusch-Witt.	2	XII	(1806).
<b>Bode.</b>				
Dibbern		9	V	
Gretje	1. Keschke, 2. Kalsß.	9	VI	
Wendel	Müller (Schreibmstr.)	9	"	
<b>Boje.</b>				
Abel	Frände.	4	VI	10, 12.
Anna	Schröder.	9	IV	13, IV.
Bede	Rundt.	4	V	
Catharina	Bape.	9	IV	
Catharina Margr.	Büning.	9	V	
Catharina	Horn.	9	VI	
Elisabe	1. Seigestade, 2. Büning.	9	V	
Gretje		3	VI	
Gretje	Sommer.	4	V	
Gretje		8	IV	
Gretje	Bilenberg.	8, 9	"	
Hanna	Boß.	12	IX	
Heimbde	Ehlers.	9	IV	
Henningus	Klosterschreiber.	4, 10	V	
Henning		8	III	
Johann		9	IV	1, 4, 10,
Klaus	Abel Junge.	7	XIII	IV.
Margareta		9	V	
Metje	Carstens.	9	IV	
Metje	Marbus.	9	VI	f. VIII.
Michel	Goldschmied.	12	VII	
Michel	Goldschmied.	12	VIII	
Petrus	Probst.	9	IV	
Petrus	Pastor.	9	V	
Reimer	Küster.	1, 3	V	
Trinde	Junge.	3	VI	
Trinde	Möller.	4	V	
Wegert	Junge.	9	IV	
<b>Bolling.</b>				
Michel		7	VIII	

- 2.) Rechnungsbuch von 1811.
- 30) Aktenbündel über Belegung des Kapitals.
- 31) Allgemeine Bestimmungen üb. d. Rechenschaftsablage.
- 32) Rechenschaftsablagen 1831, 1839, 1840.
- 33) 1719. Nachricht über den Konkurs des Administrators Rundt.
- 34) 1767, 1769. 2 Aktenstücke betreffend den Nachlaß des Administrators Nik. Christ. Wilenberg.
- 35) Leichenpredigt der Bürgermeisterin Abel Frände zu Wilster von Pastor Mag. Johann Gutbrod. Andr. Koch, Glückstadt, 1649.

## II. Archiv der ehemaligen Regierung zu Glückstadt.

A. XVIII. Nr. 461.

- 1) 1773? Extrakt aus dem Testament der Abel Boje 1647.
- 2) 1773. Extrakt aus der Wilsterschen Stadtrechnung betreffend das große Wilstersche Legat und Albert Frände-Legat als Teil desselben.

## III. Archiv des Amtes Steinburg.

- 1) 1763. 5 Aktenstücke betreffend die Reklamation des Carsten Stampe nebst 2 Genealogien.

II und III befinden sich im Rgl. Staatsarchiv in Schleswig.

## IV. Archiv des ehemaligen Oberkonsistoriums zu Glückstadt.

Schulsachen. Nr. 13. Fasc. 1. (Königl. Reg. Lit.-F.) 1760—1849. 129 numerierte Akten nebst Verzeichnis derselben. Alle Restripte des Oberkonsistoriums in Konzept vorhanden.

### A. Die Administration betreffend.

1760, Nr. 1—7; 1769, Nr. 21—22; 1782, Nr. 39; 1802, Nr. 40; 1810, Nr. 41—46; 1821, Nr. 73—78, 81—85; 1829, Nr. 104, 108.

Nr. 1. 14. 3. 1760. Anzeige vom Tode des Administrators Nik. Christ. Wilenberg durch den Iphoeer Magistrat.

Nr. 3. 22. 4. 1760. Bericht des Magistrats von Wilster.

Nr. 77. 21. 11. 1821. Etatsrat Frände zum Road-ministrator vorgeschlagen.

**B. Das Originaltestament betreffend.**

1760, Nr. 9; 1763, Nr. 12—15; 1764, Nr. 18; 1810, Nr. 54; 1829, Nr. 105.

Nr. 12. Abschrift des Testaments.

**C. Das Rechnungswesen betreffend.**

1760, Nr. 3 und Nr. 8; 1767, Nr. 19—20; 1769, Nr. 23; 1800, Nr. 48—49; 1801, Nr. 51—53; 1820, Nr. 69, 70; 1830, Nr. 105, 107; 1832, Nr. 112. Verwaltungsberichte und Entlastungserteilung von 1810—1849, Nr. 54—68, 71, 79—80, 86—89, 92—103, 106, 107, 109—129.

Nr. 3. 1760. Auszug aus dem Wilsterischen Schuld- und Pfandprotokoll.

**D. Die Stipendiaten betreffend.**

1763, Nr. 10—12 betreffend die Reclamation Stampes.

1769—70, Nr. 24—26. Protocollum professionis ad proclama über gewisse Bohe-Frandensche Legatengelder usw. nebst allen Anlagen aber ohne die Genealogien.

1781, Nr. 27—30. Gesuch des Klaus Kröger wegen des Brandes-Legats.

1782, Nr. 31—38. Gesuch des C. Harbeck wegen der Jägerschen Erben.

1814, Nr. 61—63; 1824, Nr. 90—91.

**E. Andre Legate betreffend.**

1763, Nr. 16, 17. Das Albert Frands-Legat betr.

1800, Nr. 47. Das Heldbergsche Legat betr.

1800, Nr. 50. Das Breitenburger Legat betr.

IV befindet sich im Archiv der Kgl. Regierung zu Schleswig.

**V. Akten der Königl. Regierung zu Schleswig.**

1) Akten der Königl. Regierung zu Schleswig Abt. II, Titel II, Lit.-F. Nr. 3. 1 Band angelegt 1. 3. 1869 enthaltend

a) jährliche Rechenschaftsablagen seit 1865;

b) Akten über die Neubesehung der Roadministratorsstelle 1871;

- c) 1873. Akten über die Neubesezung der Roadministratortstelle;
- d) 1874. Akten über die Neubesezung der Roadministratortstelle;
- e) 1894. Akten über die Neubesezung der Roadministratortstelle;
- f) 1894. Akten über die vergebliche Suche nach dem Originaltestament.

## VI. Archiv der Stadt Iphoe.

### Abchnitt 18. VIII. Nr. 2.

- 1) Vollständige Abschrift des Testaments der Abel Francke.
- 2) 1704. Genealogie der Abel Siemens.
- 3) 1725. Extrakt aus dem Schuldbverzeichnis des Stadtssekretärs Johs. Rundt zu Wilster.
- 4) Ausführliche Genealogie der zum Boje-Francke-Legat berechtigten Familien bis cr. 1750. Heft mit 71 Seiten.
- 5) 1760. Verzeichnis der Dokumente der Boje-Francke-Stiftung.
- 6) Inventarium des Nic. Chr. Wilenberg.
- 7) 14. 12. 1769. Schreiben des Administrators Claussen an den Iphoeer Rat wegen der Wilenbergischen Rechenschaftsablage.
- 8) 1772, 1774. 4 Schreiben an den Iphoeer Rat wegen einer Obligation über 400 ₰.
- 9) 1821, 1832. 4 Schreiben über die bei der Stadt Iphoe belegten Legatengelder.

## VII. Archiv der Stadt Wilster.

### III. J. 2. Nr. 1365 und Nr. 1366.

- 1) Originaltestament der Abel Francke geb. Boje vom 12. 4. 1647 nebst Zusatz vom 16. 7. 1649.
- 2) 18. 4. 1673. Memorial D. Lorenz Mastorp an den Bürgermeister Johann Rundt zu Wilster wegen des Abel Francke-Legats.
- 3) 12. 8. 1699. Bericht des Bürgermeisters und Rats zu Wilster an den König über das Engel Francke-Legat.

4) 13. 8. 1734. Gesuch des Nic. Chr. Wilenberg an den Magistrat von Wilster wegen Rückgabe des Originaltestaments und Verleihung des Albert Frandé-Legats an einen Verwandten.

5) 4. 5. 1736. Ein gleiches Gesuch.

6) 27. 1. 1801. Bericht des Magistrats zu Wilster an die Königl. Regierung über das Legat.

7) 1662. Bericht über die Stiftung des Henning Boje und Albert Frandé.

8) 1677. Schuldverschreibung der Stadt Wilster über die 400  $\text{fl}$ , welche Abel Frandé den Diakonen aussetzte.

9) 1750. Anfrage wegen der Legate.

10) 1814, 1815, 1828 — 31. Bewerbungen zum großen Wilsterschen Legat.

11) 1820. Anfrage des Oberkonsistoriums wegen des Engel-Frandé-Legats.

12) 1822. Aufforderung über alle Legate zu berichten.

13) 1822. Konzept des Berichtes.

**VIII. Archiv des Kgl. General-Superintendenten für Holstein, sowie das Archiv der Pfarrei Münsterdorf enthalten keine auf die Legate bezügliche Akten.**

### IX. Privatakten.

1) Nachrichten über das Boje-Frandé-Legat.

2) Verwandtschaftsnachweise der zum Boje-Frandé-Legat berechtigten Familien. Beides v. Regierungsrat Guido Kirchhoff 1874.

3) Zahlreiche Genealogien im Besiz der Familien Boje, Frandé, Junge, Schippmann u. a. m.

### X. Literatur.

1) Schleswig - Holsteinische Provinzialberichte. 1788. Bd. 2, S. 6.

2) Paulsen, Die Stipendien in den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg. Schleswig, 1863.

3) Seeftern-Pauly, Altenmäßiger Bericht über die im Herzogtum Holstein vorhandenen milden Stiftungen. Schleswig, 1837.

4) Lübkert, Versuch einer kirchlichen Statistik Holsteins. Glückstadt, 1837.

5) Extrakt aus einem alten Familienverzeichnis von der Frandeshen Familie aus der Stadt Wilster. Schwerin, 1896. Nicht im Handel. 1 Exemplar in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek.

6) Detleffen, Geschichte der Elbmarschen. Glückstadt, 1891—92.

7) Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.

Zur Feststellung der Verwandtschaft der Familie des Administrators Frande mit dem Bürgermeister Albert Frande ist ein großer Teil der Bestände des Wilsterschen Archivs vor 1700 durchgesehen worden, ebenso die dortigen Kirchenbücher.

# Namensverzeichnis zu den Verwandtschaftsnachweisen.

(1856) bedeutet das Jahr,  
in dem die Betreffende das Hoje-Grande-Verat genoss.

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Harbus.</b>				
Nicolaus	Pastor in Neuentkirch.	9	VI	
<b>Albern.</b>				
Anna	Claußen.	7	VIII	
Elisabe		4	"	
Jde Margr.	Bilenberg.	4, 8	"	
Mag		7	VII	
Marg		7	VIII	
Peter	Kirchspielvogt.	7	VII	
Stinde	Hein.	7	VIII	
<b>Alpen.</b>				
Abel	Appel.	7	XV	(1856).
Catharina	Kröger.	7	"	(1866).
Cäcilie	Kuß.	7	"	(1858).
Dorothea	Sped.	7	"	(1857).
Klaus		7	XIV	
<b>Ameling.</b>				
Abel	Ohlenschläger.	7	XIII	(1822).
Adam		3	VII	
Anna	Han.	3	"	
Antje	Stegmann.	7	VIII	
Catharine	Wittorf.	7	XIII	(1798).
Chatharina	1. Göffemann, 2. Möller.	3	VI	
Gesche	Rademann.	7	XIII	(1804).
Grete		3	VII	
Grete	Albern.	7	"	



Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Ameling.</b>				
Harmen		3	VI	
Hinrich		1, 3	V	
Hinrich		3	VI	
Hinrich		3	VII	
Hinrich	. . . . .	3	"	
Jakob		3	VI	
Jakob		7	"	
Jakob		7	VIII	
Johann		3	VII	
Johann		3	VI	f. VII).
Johann	. . . . .	7	VIII	
Johann		7	XII	
Klaus		7	VIII	
Klaus		3	VII	
Vende		7	VIII	
Lucia		7	"	
Peter	. . . . .	1, 3	V	
Peter		7	VII	
Peter		7	VIII	
Peter		3	VII	
Trine		7	VIII	
Trinde	Wolter.	7	VII	
Wiebke		3	"	
<b>Amlong.</b>				
Joh. Rebekka	Gerrens.	8, 12	IX	
<b>Appel.</b>				
Margreta		7	XVI	(1892).
Timm		7	XV	
<b>Averhoff.</b>				
N. N.	Bilenberg.	8	VII	
<b>Bade.</b>				
Thies		9	VII	
<b>Bahlmann.</b>				
Johann		2	X	
Michel		2	XI	
<b>Barbed.</b>				
Antje		7	VIII	
Harmen		7	"	

Name.	Ehemann, Ehefran, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Barbed.</b>			
Johann		7	VIII
Klaus		7	VII
Klaus		7	VIII
Marg		7	"
Metje		7	"
Reimer		7	"
<b>v. Barga.</b>			
Gesche	Pinshorn.	2	IX (1798).
Johann		2	VIII
Nicolaus Hinrich		2	IX
<b>Bartram.</b>			
N. N.	Fabrikant.	1	XIV
<b>Baschan.</b>			
Anna		3	IX
Franz	Böttcher.	3	VIII
Hans		3	IX
Margdalene		3	"
<b>Baumann.</b>			
N. N.		7	XVI
<b>Beder.</b>			
N. N.		7	XVI
<b>Bedmann.</b>			
Bede	Junge.	5	V f. 6, V.
Nicolaus		5	XII
<b>Behrens.</b>			
Elisabe		4	X
Klaus		4	"
Peter		4	IX
Syllie	Otten.	4	X (1734).
Timm		4	"
<b>Beude.</b>			
Hans		5	IX
<b>Benner.</b>			
Johann		6	VIII
<b>Benßen.</b>			
Cath. Margr.		8	VII f. Ann.
Johann	Obersachwalter.	8	VI
Joh. Lorenz	Kanzleirat, Obersach.	10	IX
Joh. Nicolaus	Kanzleirat. [walter.	10	X

Name.	Ehemann, Ehefrau Beruf	Tafel.	Gene- ration.	f. IV.
<b>Berens.</b>				
Ande		7	VIII	
Hartwig		7	VII	
Siedde		7	VIII	
<b>Bergen.</b>				
Christian		5	VIII	
<b>Bilenberg.</b>				
Abel	Maas?	7	IX	
Abel		8	VII	
Abel	Hansen.	8	"	
Amalie Margr.		8	IX	
Anna	Witt.	4	VIII	
Anna	Grottschilling.	8	V	
Anna		8	VI	
Anna	v. Fevn.	8	VII	
Antje	Lofftan.	4	IX	
Antje	Thielbahr.	7	XI	
Antje	Mein.	7	"	
Catharina Hedwig		8	VIII	
Christian	Oberstleutnant.	8	VII	
Ditlef		8	"	
Ditlef	Bürgermeister.	8	VIII	
Eggert		6	VII	
Eggert		8	VI	
Elisabe	Jakob Junge.	7	IX	
Elishe		7	"	
Elishe	Lüders.	8	VII	
Elisabeth Agathe		8	VIII	
Engel		4	IX	
Engel		8	III	
Engel	Paß.	8	V	
Engelde		8	VII	
Gesche	Wangen.	8	"	
Gretje		4	IX	
Gretje		6	VIII	
Gretje		7	IX	
Gretje	Witten.	7	"	
Gretje	Dorn.	8	V	
Gretje		8	VI	

Na m e.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Bilenberg.</b>				
Gretje	Ehlers.	8	"	
Gretje	Klüver.	8	VII	
Hans		8	VIII	
Harmen		8	VI	
Henning		4	VIII	
Henning	Elfsche Thode.	8	V	
Henning		8	VI	
Heimbke	Grauwert.	4	VIII	
Heinrich		6	VII	
Henricus	Kanhow. Kat.	8	VIII	
Hinrich		6	VII	
Hinrich	Antje Eggert.	7	VIII	
Hinrich		7	IX	
Hinrich	Gretje Boje.	8	IV	9, IV.
Hinrich	Anna Junge.	8	V	7, VI.
Hinrich		8	VI	
Hinrich	Tischler.	8	"	
Hinrich		8	VIII	
Jöde		8	VI	
Jde	Peter Junge	7	IX	(1717).
Immede		8	III	
Johann		2	X	
Johann		4	VII	
Johann		4	VIII	
Johann		7	IX	
Johann		8	V	
Johann		8	VI	
Johann		8	"	
Johann		8	VII	
Johann		8	VIII	
Klaus	Gretje Junge.	7	VI	
Klaus	Metje Schwarzkopf.	7	VIII	
Klaus	Gefche Garstenberg.	8	VI	
Klaus		8	VII	
Klaus		8	VIII	
Lütje	Averhoff.	8	VII	
Marcus		8	VIII	
Margarete		8	VI	
Marg. Dorathea		8	VII	

Nam c.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Bilsenberg.</b>				
Marg. Dorathea	1 Kirchan, 2. Hansen	8	VII	
Margarete	Gertens.	8	VIII	
Marten	Trine Junge.	6	VI	
Marten		6	VIII	
Martin Gottfr.		8	IX	
Marg		8	VIII	
Metta	Reyfer.	8	VI	
Metje		7	IX	
Nicolaus	Hanz. Rat.	8	VI	
Nicolaus		8	VII	
Nicolaus Christian	Hanz. Ramm. Sefr.	8	VIII	
Peter		4	IX	
Peter	Catharine Junge.	7	VI	8, V.
Peter		8	V	
Peter		8	VI	
Peter	Anne N. N.	8	"	
Peter	Rüfter.	8	VII	
Peter		8	VIII	
Salome	Pflug.	8	"	
Siede	Bruter.	7	IX	
Simon		4	VIII	8, VIII.
Stinde		4	IX	
Stinde	Grauwert.	4	VIII	
Stinde	Sommer.	4	VII	
Syllie	Siemens.	4	VIII	
Trinde	Möller?	4	IX	
Trine		8	VI	
Trine		8	"	
Trine		8	VII	
Wiebde	Wiebdeshausen.	6	"	
Wiebde	Polter.	6	VIII	
<b>Bilsfeld.</b>				
Elfabe	N. N.	5	VII	
Klaus		5	VI	
<b>Bodholt.</b>				
Gwert		1	II	
Lübede		1	I	f. II.
N. N.	Brandt.	1	II	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Bodwold.</b>			
Abel	Lüdemann.	2	XII (1805).
Jakob		2	XI
Margarete	Rusch-Witt.	2	XII (1806).
<b>Bode.</b>			
Dibbern		9	V
Gretje	1. Keschke, 2. Kalsß.	9	VI
Wendel	Müller (Schreibmstr.)	9	"
<b>Boje.</b>			
Abel	Frands.	4	VI 10, 12.
Anna	Schröder.	9	IV 13, IV.
Becke	Rundt.	4	V
Catharina	Pape.	9	IV
Catharina Margr.	Büning.	9	V
Catharina	Horn.	9	VI
Elisabe	1. Seigestade. 2. Büning.	9	V
Gretje		3	VI
Gretje	Sommer.	4	V
Gretje		8	IV
Gretje	Bilenberg.	8, 9	"
Hanna	Boß.	12	IX
Heimbcke	Ehlers.	9	IV
Henningus	Klosterschreiber.	4, 10	V
Henning		8	III
Johann		9	IV 1, 4, 10,
Klaus	Abel Junge.	7	XIII IV.
Margareta		9	V
Metje	Carstens.	9	IV
Metje	Karbus.	9	VI f. VIII.
Michel	Goldschmied.	12	VII
Michel	Goldschmied.	12	VIII
Petrus	Probst.	9	IV
Petrus	Pastor.	9	V
Reimer	Rüster.	1, 3	V
Trinde	Junge.	3	VI
Trinde	Möller.	4	V
Weyert	Junge.	9	IV
<b>Bolling.</b>			
Michel		7	VIII

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Vollen.</b>				
Abel	Junge.	5	V	
Andreas		6	VIII	
Gesche	Ehlers.	4	"	
<b>Vorg.</b>				
Anna	Bensen.	10	X	
<b>Vornholt.</b>				
Catharine	Witt.	5	XIII	(1831).
Gesche	Ruß.	2	IX	
Gretje		2	"	(1722).
Hinrich		2	IX	
Hinrich		1, 2	VIII	
Jürgen		5	XII	
Klaus		4	VI	
Mary		4	VII	
<b>Vosselmann.</b>				
Anna	Heesch.	2	XI	
<b>Vraacker.</b>				
Anna	Stöven.	4	X	(1778).
Elisabe	Eggers.	4	"	(1774).
Peter		4	IX	
<b>Brandt (Brandes).</b>				
Cäcilia (Syllie)	Junge.	1	II	
Claves	Ratsherr.	1		
Detlef		1		
Eggert		1		
Hans		1	II	
Harmen		1		
Hartwicus	Priester.	1	"	
Heinrich	Geistlicher.	1	III	
Hennede		1	I	
Hermann	Priester.	1	II	
Johann		1	I	
Johann		1	"	
Johann	Geistlicher.	1	III	
Johannes	Domdekan.	1	II	
Marquard	Ratsherr.	1		
Marquard	Bürgermeister.	1		
N. N.		1	III	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Brandt.</b>			
Olde		1	
Lilbede		1	I
<b>Brauner.</b>			
Dirk		3	VII
Harmen		3	"
Johem		3	VIII
Margarethe		3	"
<b>Bremer.</b>			
Drevers		1, 3	V
Gretje	1. Winn, 2. Thor-	3	VI
Johannes	[möhlen.	3	"
Peter	Kapitän.	3	"
<b>Brühns.</b>			
F. G. B.		2	XIII
<b>Brunn.</b>			
August Theodor		10	XIV
Johann		5	VIII
Julius	Eisenbahnbeamter.	10	"
Karl Hermann		10	XIV
Rosalie Johanna		10	XIV
<b>Buldt.</b>			
Harderi		9	VII
<b>Bull.</b>			
Margarete	Dooft.	5	X
<b>Büning.</b>			
Kasper		9	VI
Henning		9	V
Joachim		9	VI
<b>Bünz.</b>			
H. H.		1	X
<b>Bregmann.</b>			
Ande	Lüders.	6	VIII
Johann		6	VII
<b>Buttmann.</b>			
Anna Abellona	Gewers.	7	XIV
Friedrich Detlef		7	XIII
<b>Butenschön.</b>			
Anna Elfsabe	Junge.	2	XII

(1865).



Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Gaden.</b>				
Antje	Ehlerz.	4	VIII	
<b>Garstens.</b>				
Anne	Benner.	6	VIII	
Elisabe		9	V	
Gretje		9	"	
Harmen		6	VIII	
Jakob		9	IV	
Jochem		6	VIII	
Johann		9	V	
Klaus		6	VIII	
Marten		6	VII	
Marten		6	VIII	
Metje		9	V	
Peter		6	VIII	
Wiebcke Christine		3	X	
<b>Claussen.</b>				
Ande		7	IX	
Catharine Hedwig	Hensen.	10	"	
Charlotte Dorathea	Wendel.	10	IX	
Charlotte Amalie	v. Wäzmer.	10	X	
Christian Dettel	Ranzleirat.	10	IX	
Dettel	Pastor.	10	VIII	
Dorathea Marg.	Hödt.	10	X	(U. 1702—06).
Friedrich Christian	Ranzleirat.	10	IX	
Gretje	Ruschmann.	8	VII	
Heinrich Lorenz	Ranzleirat.	10	X	
Johann		7	VIII	
Johann Nicolaus	Ranzleirat.	10	X	
Klaus	Bürgermeister.	10	VIII	
Klaus		8	VII	
Lorenz	Pastor.	10	"	
Lorenz	Pastor.	10	VIII	(U. 1682—86).
Lorenz	Dr. med.	10	X	
Lorenz Jacob	Landtschreiber.	10	IX	
Magd. Dorathea	Jöns.	10	"	
Magdalena Hedwig	Kirchhoff.	10	X	
Martinus	Pastor u. Rektor.	10	VIII	
N. N.		10	IX	
Nicolaus	Pastor.	10	IX	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Claussen.</b>			
Nicolaus Marcus	Inspcctor.	10	X
Nicolaus Friedrich	Kriegsrat.	10	"
Lewes		8	VI
<b>Cloppenburg.</b>			
Antje	Geerts.	4	X (1712).
Hans		4	VIII
Heimbcke		4	X
H. H.		7	XVII
Paul		4	IX
<b>Grauenberg.</b>			
Carsten		7	VIII
Johann		7	"
Peter		7	VII
<b>Gurdtz.</b>			
Johann		4	IX
<b>Dalhofen.</b>			
Daniel		5	VIII
<b>Dallmeyer.</b>			
Antje	Harbeck, Junge.	7	XI (1742).
Elishe		7	"
Mary		7	X
<b>Dammann.</b>			
Marten		2	IX
Sielcke	Bahlmann.	2	X
<b>Dan.</b>			
Elisabe		1	XII
Klaus		1	XI
Klaus		1	XII
<b>Deckmann.</b>			
Klaus		7	XI
<b>Delfs.</b>			
Emma Abel Cath.		1	XIV
Heinrich		1	XIII
Maria		1	XIV
<b>Deucker.</b>			
Johann Phil.	Pastor.	11	IX
<b>Dibbern.</b>			
Abel		4	VIII
Anna		4	"

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Dibbern.</b>				
Hans		4	VII	
Hans		4	VIII	
Henning		4	VIII	
Siede		4	"	
<b>Diederich.</b>				
Johann	Dr.	11	IX	
<b>Dird.</b>				
Abel	Rowedder.	4	IX	
Elſche	Hoß.	4	"	
Friedrich		4	"	
Jakob		4	"	
Peter	Böttcher.	4	VIII	
<b>Dorn.</b>				
Abel	Behnmann.	5	X	(1772).
Abel		9	VII	
Ande		9	"	
Anne	Glaußen.	8	VI	
Catharine	1. Hahn, 2. Holz.	2	X	
Cath.	Rundt.	5, 11	VII	
Detlef		7	V	(f. VI).
Eggert		8	"	
Eggert		5	VI	
Eggert		8	"	
Elſche		7	"	
Gretje		3	"	
Gretje	Sommer.	4	VII	
Gretje		8	VI	
Gretje	Wiſchken.	9	VII	
Johann		3	V	(f. VI).
Johann		5	VI	
Johann		8	"	
Jürgen		8	"	
Klaus		5	IX	
Margarete	1. Wohlenberg, 2. Bilenberg.	2	X	
Margarete	Matthiefen.	5	"	
Marg		5	IV	(f. V).
Metje		9	VII	
N. N.		1, 5	IV	
N. N.		2	IX	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Dorn.</b>				
R. R.		5	V	
Reimaruss	Dr. jur.	5, 11	VI	(f. VII).
Sielcke	Wohler.	2	X	
Sielcke		8	VI	
Tewes		9	VII	
Thies		9	VI	
Trine		8	"	
Wiebcke	Junge.	5	V	
<b>Dreine.</b>				
Chatarina	Ameling.	3	VII	
Ulrich		3	VI	(f. VII).
<b>Eckmann.</b>				
Abel		7	IX	
Abel	Klüver.	7	X	(1705).
Antje		7	IX	
Gretje	Frauen.	7	"	
Peter	Röbbing.	7	"	
Thies		7	VII	
Thies		7	VIII	
Trinde		7	X	
<b>Eckhoff.</b>				
Christian Conrad				
Gottlieb Adam		10	XIII	
Gottl. Detl. Friedr.	Dr. med.	10	XII	
Joh. Chr.	Pastor.	10	XI	
Joh. Wilh. Mart.	Justizrat.	10	XII	
Magd. Dor. Carol.		10	XIII	
Magd. Elisabeth	Suadicani.	10	XII	
<b>Egge.</b>				
Johann		4	VIII	
<b>Eggers.</b>				
Jürgen		4	X	
Peter Chr.		7	XIII	
<b>Eggert.</b>				
Antje	Vilenberg.	7	VIII	
Johann		7	VII	(f. VIII).
<b>Ehlers.</b>				
Abel	Wilde.	4	VIII	
Abel		5	"	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Ehlers.</b>			
Anna		4	IX
Catharine		4	"
Catharine	Harder.	5	VIII
Detlef		8	VI
Gesche		4	IX
Gretje	Wilde.	4	VIII
Gretje	1. Bode, 2. Lindemann.	9	V
Hartig		4	VII
Heimböck	Sämland.	9	V
Hedwig		4	IX
Johann		9	VIII
Johann		9	"
Johann		5	VII
Johann	. . . . .	5	VIII
Johann		9	V
Johannes		4	VIII
Jürgen		9	IV
Jürgen	Schreiber.	9	VI
Elisabeth	Martens.	5	VIII
Margarete		4	IX
Margarete		4	"
Marg	Bogt.	9	V
N. N.	Glafer.	9	"
Trine		5	VIII
<b>Ellerhoff.</b>			
Anna Margr.	Haupers.	7	XIII (1841).
Heinrich		7	XII
Metta	Buttmann.	7	XIII (1840).
<b>Elling.</b>			
Christoph		7	XIII
<b>Elßner.</b>			
N. N.		1	XIII
<b>Engelbrecht.</b>			
Gretje		6	IX
Jakob		6	"
Johann		6	VIII
<b>Escuilles.</b>			
Margarete	Meyer.	3	VII

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>v. Eftenborg.</b>				
N. N.	v. Kähl.	11	X	
<b>Evers.</b>				
Dettev	Maler.	1	XIV	
<b>Ewert.</b>				
Margarete	Ehlers.	4	VIII	
<b>Fald.</b>				
Jacob		7	XII	
<b>Faje.</b>				
Ludwig		2	X	
<b>Fedder.</b>				
N. N.		8	VIII	
<b>Fehrs.</b>				
Hans		8	VII	
Jakob		8	VI	
Johanna Mar. Elif.	Wilde.	7	XV	(1862).
Peter		7	XIV	
Wiebcke		8	VII	
<b>Finde.</b>				
Gretje		4	VIII	
<b>Fischer.</b>				
Christian Samuel		11	XI	
Friedrich	Offizier.	11	"	
Friedrich Ferdinand		11	"	
Giert Falk		11	"	
Nikolaus Daniel	Major.	11	X	
N. N.	Gebde.	11	XI	
N. N.	Dr. med.	11	IX	
<b>Fock.</b>				
Abel	Junge.	1	XI	
<b>Fölster.</b>				
Metta	Junge.	1	XII	
<b>Frande.</b>				
Albert		12	IV	
Albert		12	VI	
Albert	Bürgermeister.	4, 12	"	10, VI.
Eduard	Landgerichtsdirektor.	12	XIII	(u. 1862—63).
Hans	Ratsverwandter.	12	VI	
Hans	Hauptmann.	12	VII	
Hans	Tabacksspinner.	12	IX	

N a m e.	Ehemann, Ehefrau. Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Frände.</b>				
Hans Philipp	Goldschmied.	12	X	
Hans Philipp	Obergerichtsrat.	12	XI	
Heinrich	Apotheker.	12	XII	
Hinrich Joachim	Gerichtsbote.	12	XI	
Joachim	Pastor.	12	III	
Joachim Heinr. Chr.	Advokat.	12	XII	(U. 1817—19).
Joachim	Chirurg.	12	VIII	
Johann		12	II	
Johann		12	III	
Johann		12	V	
Johann		12	VI	
Johann		12	VII	
Johann		12	XI	
Johann Henning	Lombardverwalter.	12	X	
Karl	Geh. Staatsrat.	12	XII	
Karl	Kommerzienrat.	12	XIII	
Margarete	1. Mohr, 2. Boje.	12	VIII	
Marten		12	I	
Mattheus	Ratsverwandter.	12	VI	
Mattheus		12	VIII	
Michel		12	III	
N. N.		12	VII	4, 10,
N. N.		12	V	VII.
Olde Johann		12	IV	
Peter		12	II	
Reimer		12	V	
<b>Frauen.</b>				
Jakob		7	IX	
Jakob		7	X	
Marten		7	VIII	(f. IX).
Marg		7	IX	
Trinde		7	X	
<b>Friedrichs.</b>				
Jakob		8	X	
<b>Funsmann.</b>				
Eurt		4	IX	
Marg		4	X	
Leves		4	"	
Wiebcke		4	"	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Färs.</b>			
Anna		6	VII
Franz		6	VI
Jakob		6	VII
Johann		6	"
<b>Garp (Carpus).</b>			
Peter	Pastor.	11	VII
<b>Garstenbeg.</b>			
Gesche	Bilenberg.	8	VI
<b>Gehlmann.</b>			
Simon Georg		2	XII
<b>Gedde.</b>			
N. N.	Generalmajor.	11	X
<b>Görries (Georgii).</b>			
Nikolaus	Pastor.	11	V
Olgard	Rundt.	11	VI
Wolber	Sommer.	11	"
<b>Gertens.</b>			
Simon Peter	Pastor.	8	VIII
Wilhelm Adolf	Pastor.	8	IX
<b>Geerdtz.</b>			
Trine	Junge.	6	VI
<b>Gert.</b>			
Johann		3	VIII
N. N.		3	VII
<b>Geven.</b>			
Franz		5	VIII
<b>Gevers.</b>			
Anna	Sieben.	10, 11	IV
Hinrich	Pastor.	10	"
Klaus		10	III
N. N.		10	IV
<b>Gewers.</b>			
G. G.		7	XIV
Metta Rebekka	Stammerjohann.	? 7	XV
<b>Giese.</b>			
Johann		5	XIV
<b>Wisksten.</b>			
Johann		9	VII

5, VI.

(u. 1786 - 40)

(1897).



Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Gloy.</b>				
Charlotte Margr.	Junge.	1	XIII	
Elisabe	Junge.	1	XII	
Iba	Junge.	1	XIV	
<b>Gloyers.</b>				
Anne		9	VI	
Ide	Junge.	6, 7, 9	V	
Johann		6	IV	(f. V).
<b>Göfemann.</b>				
Heinrich		3	VI	
<b>Gosau.</b>				
Jochim		7	XIII	
<b>Graf.</b>				
Franz	Rittmeister.	5	VII	
<b>Grauwerts.</b>				
Abel	Gloppenburg.	4	IX	
Franz		6	VII	
Gretje	Junge.	6	"	
Hinrich		4	IX	
Hans		4	VIII	
Johann		4	"	
Trinde	Tiedemann.	4	IX	
<b>Grelck.</b>				
Anna Margr.		4	IX	
Hinrich		4	"	
Joachim		4	"	
Jochim	Schmied.	4	VIII	
Margarete Elis.	Gurdtz.	4	IX	
<b>Groth.</b>				
Anna Margr.	Lange.	7	XIV	(1859).
Cäcilia	Heyborn.	7	"	(1851).
Carsten		7	XIII	
Klaus		2	"	
<b>Grüßmacher.</b>				
Dorothea		7	VIII	
Joachim		7	VII	
<b>Gudel.</b>				
N. N.		2	XIII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Grottschilling.</b>			
Anne	Hehns.	8	VI
Grete	Hehrs.	8	"
Hinrich		8	"
Peter		8	V
Peter		8	VI
<b>Gudejohann.</b>			
Heinrich	Schuster.	3	VI
<b>Hagemann.</b>			
Jakob		4	IX
Sydie	Meher.	4	X (1716).
<b>Hahn.</b>			
H. H.		2	X
<b>Hamborf.</b>			
Auguste Eleonore	Hinz.	4	XII (1842).
Elise	Rathje.	4	" (1854).
Johann Friedr. Chr.		4	XI
<b>Han.</b>			
Anne		3	VIII
Carlsten		3	VII
Carlsten		3	VIII
Gretje		3	"
Jakob	. . . . .	3	"
Marie		3	"
Peter		1	IV
Sydie		3	VIII
Tine		3	"
Trine		3	"
<b>Hannemann.</b>			
Klaus		7	VII
<b>Hansen.</b>			
Abel Catharina		8	VIII
Anna Auguste	Nielsen.	8	"
Anne		8	"
Elfabe Margr.	Nielsen.	8	"
Hans Hinrich	Landtschreiber.	8	"
Hinrich	Vogt.	8	VII

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Hansen.</b>				
Magnus		8	VII	
Margarethe		8	VIII	
Nikolaus		8	"	
Susanna	Febder.	8	"	
<b>Harbeck.</b>				
Anna	1. Boß, 2. Schlüter.	7	XII	
Elisabe	1. Rave, 2. Jäger.	7	"	
Jürgen		7	XI	
Klaus		7	XV	
<b>Harber(s).</b>				
Daniel		5	VIII	
Gretje	Haß.	4	VII	
Gretje	Bollmer.	6	VIII	
Johann		8	V	
Margarethe	Wilenberg.	8	VI	(f. Ann.
Paul		4	"	
Reimer		6	VII	(f. VIII).
<b>Hartig.</b>				
N. N.		2	XI	
<b>Haß.</b>				
Wiebcke	Junge.	2	XI	
<b>Haß.</b>				
Abel		5	VIII	
Ande	Dorn.	9	VI	
Anna	Dallhofen.	5	VIII	
Delf		9	VI	
Grete		5	VIII	
Gretje		8	V	
Gretje		9	VI	
Johann	. . . . .	8	IV	(f. V).
Johann		9	V	
Johann		9	VI	
Klaus		5	VIII	
Klaus		7	VI	(f. VII).
Klaus	. . . . .	9	"	
Leude		7	VII	
Leude		4	VIII	

Name.	Ehemann, Ehefrau Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Haß.</b>			
M.		4	VII
Peter		5	"
Peter		9	VI
Trinde	Egge.	4	VIII
Trine	Seven.	5	"
<b>Haffelbach.</b>			
Anna Rosina	Baustian.	7	? (1901).
<b>Hatje.</b>			
Magdalene	Gehlmann.	2	XII (1829).
Peter	Rätner.	2	XI
<b>Heedt.</b>			
Abel		2	XI
Andreas		2	"
Jürgen		2	X
Jürgen		2	XI
<b>Heesch (Hesede).</b>			
Abel	Schuldt.	2	XI (1783).
Anna	Hatje.	2	"
Anna Margr.	Kesting.	2	XIII (1846).
Anna Margr.	Schulz.	7	XV (1855).
Anna Margr. Elise	Gudel.	2	XIV (1868).
Catharina	Möller.	7	XV (1872).
Gerb		2	X
Geerdt		2	XI
Gerdt		4	VIII
Heinrich		2	XIII
Hinrich		2	XI
Johann		1, 2	VIII
Johann		2	XI
Johann		2	IX
Johann	Zimmergeselle.	2	XII
Johanna	Thams.	2	X
Klaus		7	XIV
Margarete	Rowedder.	7	XV
Margarete	Braaker.	4	IX
M. M.		7	XVI
Siedde	Dorn.	2	IX

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Heesch (Heesche).</b>				
Siedke	1. Schmidt, 2. Oldenstein.	2	X	
Siedke	Hochwoldt.	2	XI	
Trinde	Dammann.	2	IX	
Trinde	Mohr.	2	X	(1776).
<b>Hehus.</b>				
Jürgen		8	VI	
<b>Hein.</b>				
Anna Cath.	Friedrichs.	7	X	(1709).
Antje	Edmann.	7	VIII	
Elise	Schwarzkopf.	7	"	
Göttische		7	IX	
Gretje	Edmann.	7	VIII	
Gretje	Volling.	7	"	
Hans		7	IX	
Henning	Rirschspielvogt.	7	VIII	
Hinrich		7	IX	(U. 1677—81).
Joachim		7	X	
Klaus		7	VIII	
Klaus		7	IX	
Margaretha	. . . . .	7	X	
Marlus		7	IX	(U. 1697 bis 1700). (1707).
Peter		7	VII	
Peter		7	IX	
Peter		7	"	
Stinde		7	X	
<b>Heinsohn.</b>				
Cathar. Mägr.		4	IX	
Elisabe Grete		4	"	
Johann		4	VIII	
<b>Heldtberg.</b>				
Jochem	Kaplan.	4	VII	
<b>Hellms.</b>				
Catharine Elis.	Bilenberg.	8	VIII	
<b>Hellwich.</b>				
Catharina	Junge.	1, 3	IV	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Hempel.</b> Joachim Heinrich	Schiffer.	2	VIII
<b>Herminge.</b> Petrus	Pastor.	11	IX
<b>v. Heven.</b> Christian		8	VII
Elias		8	VIII
<b>Heydorn.</b> Johann		7	XIV
<b>Hildebrandt.</b> Gesa Catharina	Kirchhoff.	11, 12	IX
Netta Rebekka	Kühl.	11	"
Nikolaus Ameling		11	"
Stephan	Bürgermeister.	11	VIII
<b>Hirrichs.</b> Abel	Rammden.	5	VI
Catherina	Lauen.	5	"
Jde	1. Köhn, 2. Tiedemann.	5	"
Jürgen		5	"
Klaus		5	V
Lütje		5	VI
<b>Hirtmann.</b> H. H.		7	XVI
<b>Hink.</b> Abel	Gling.	7	VIII (1825).
Elisabe	Burmslich.	7	? (1902).
Johann		4	XII
Netta	Rohsmorgen.	7	XIII (1821).
Michael		7	XII
<b>Hob (Hoop, Hoz).</b> Carsten		7	XV
<b>Hdd.</b> Albrecht Christ.	Kaufmann.	10	X
Doroth. Magd.		10	XI
Friedr. Gottl. Daniel		10	"
Joh. Nikolaus	Apotheker.	10	"

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Höld.</b>				
Anna Reb. Magd.	Schäfer.	4	XI	(1818).
Elisabe	Schindel.	4	"	
Jakob		4	X	
<b>Hofmann.</b>				
Elther	Sommer.	11	VIII	f. VIII.
Jakob	Pastor.	11	VII	
<b>Holst.</b>				
Antje	Deckmann.	7	XI	(1781).
Gretje	Kröger.	7	"	
Hans		7	X	
Hans		5	"	
<b>Holsten.</b>				
Anna	Richter.	6	VII	
Eggert		6	"	
Franz		6	VI	
<b>v. Holz.</b>				
Rein		2	X	
<b>Holzmann.</b>				
Martha C., E. J.	Meyen.	?	?	(1893).
<b>Hompfeldt.</b>				
Anna	Junge.	1	XI	
Margrete	Junge.	1	XIII	
<b>Horn.</b>				
Ande	Ludwig.	7	VII	(1704).
Anna	Schliemann.	9	"	
Carsten		7	VI	
Carsten		7	VII	
Catharina	Graenberg.	7	"	
Catharina		9	VIII	
Catharina	Nicolaisen.	9	"	
Detlef		9	VI	
Detlef		9	VII	
Gretje	Behrens.	7	"	
Heinrich		9	"	
Johann		9	"	
Klaus		9	VIII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Horn.</b>				
Klaus	Schiffer.	9	VIII	
Klaus		9	VII	
Elisabeth		9	VIII	
Marten		9	"	
Mary		7	VII	
H. H.	Morigen.	9	VIII	
Peter		7	VII	
Peter		9	"	
Eyllie		7	"	
Timm		7	"	
Trinde		9	VIII	
<b>Horkmann.</b>				
Johann		7	XIV	
<b>Hsz (f. Hob).</b>				
Steffen	Böttcher.	4	IX	
<b>Hudemann.</b>				
Catharina	Horn.	9	VII	
<b>Hülsemann.</b>				
Gabriel	Rannengießer.	4	VII	
<b>Hünter.</b>				
Margarethe		1	XIII	
<b>Hultmann.</b>				
Anna Doroth. Hedw.	Bedmann.	5	XI	(1835).
Peter		5	"	
<b>Fußmann.</b>				
Anna	Möller.	3	VI	
Lorbt		6	VIII	
Gefche		3	VI	
Harmen		3	"	
Harmen		6	VIII	
Hinrich	. . . . .	6	"	
Jörgen		3	VI	
Johann		6	VIII	
Klaus		6	"	
Bende		3	VI	
Mary		6	VII	



Na m e.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Fußmann.</b>				
Marg		6	VIII	
Erine	Gudejohann.	3	VI	
Wolter	Brauer.	3	V	
<b>Jäger.</b>				
Jürgen Frdr.		7	XII	
<b>Janssen.</b>				
N. N.		1	XII	
<b>Jargstorff.</b>				
N. N.		1	XIV	
<b>Jarden.</b>				
Netta	Peters.	7	XI	
<b>Jes.</b>				
Charl. Amalie	Fischer.	11	X	
<b>Jubeck.</b>				
Jörgen Peter		7	XV	
<b>Jöns.</b>				
Hinrich	Advokat.	10	IX	
<b>Jord (York).</b>				
Engelke	Kruse.	7	XI	
Timm		7	X	
<b>Jürgens.</b>				
Catharine	Siemens.	6	VII	
N. N.	Winn.	3	"	
Peter		6	VI	f. VII.
<b>Junge.</b>				
Abel	Boje.	1, 5	IV	4. IV., 9. IV., 10. IV.
Abel	Stademann.	1	V	3. V.
Abel	Kröger.	1	VIII	2. VIII.
Abel		1	XIII	
Abel	Peter Junge.	1, 2	VIII	
Abel		2	IX	
Abel	Möller.	2	X	
Abel	Wilbe.	2	"	
Abel		2	XI	
Abel		4	IX	

Na me.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Junge.</b>				
Abel	1. Witte, *2. Junge.	5	IX	
Abel	Ehlers.	5	VII	
Abel Johanna	Rußmann.	1	VIII	
Adolf	Färberelbesitzer.	1	XIV	
Agneta	1. Springer, 2. Hecht.	2	X	
Albert		1	XIV	
Ande	Krautwurm.	1	V	3. V.
Anna	Lohse.	1	XII	
Anna		2	XI	
Anna		5	VII	
Anna	Beller.	5	"	
Anna	Siemens.	6	VI	
Anna		6	"	
Anna	1. Bilenberg, 2. Stampe.	7	"	8. V.
Anna	Bilenberg.	8	IV	
Anna		2	XI	
Anna Catharina	Kettel.	1	"	
Anna Helene		1	XIII	
Anna Marg. Charl.		1	XIV	
Anne	Riefen.	6	VIII	
Antje		1	IX	
Antje		4	"	
Antje	Siemens.	5	"	(1715).
Antje		5	VIII	
Antje		5	"	
Antje	Dallmeyer.	7	X	
Bede	Junge.	1, 3	V	
Bede	Vollmer.	6	VII	
Bede		6	VIII	
Bede	Schnell.	6	VII	
Bede		6	VIII	
Bede		3	VI	
Bendix Johanna				
Heinr.		1	XIV	
Bertha Johann	Lohmann.	1	"	
Catrin		1	XI	
Catharina	Fußmann.	1, 3	V	
Catharina		1	X	
Catharina		8	IV	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Junge.</b>				
Catharina	1. Tietjen, 2. Graf.	5	VII	8. V.
Catharina	Poppe.	5, 6, 7	V	
Catharina	Bilenberg.	7	VI	
Catharine		2	XI	
Cath. Marg.	1. Möller, 2. Dau.	1	"	
Cath. Marg.	Delfs.	1	XIII	
Clara		1	XIV	
Detlef		3	VII	
Detlef	Siemens.	5	VIII	
Detlef		5	IX	
Dorothea		5	VIII	(1779).
Ede		1	XIV	
Eggert	Gretje M. N.	1, 5, 6 7, 8	IV	
Eggert		4	IX	
Eggert		5	VI	
Eggert		5	VII	
Eggert	Bogt.	5, 6	V	
Eggert	Struwe.	6	VI	
Eggert		6	VII	
Eggert		6	"	
Eggert		7	VI	
Eggert		7	VII	
Ehler August	Färbereibesitzer.	1	XIII	
Elisbeth	Kahlcke?	1	XI	
Elſche	Lange.	7	VIII	
Emma		2	XIII	
Emma Anna Engel	Meyer.	1	XIV	
Engel		1	XII	
Ernst		1	XIV	
Franz Hinr.		2	XII	
Frenſ		6	VIII	
Friederick		1	XII	
Friedrich	Rechnungsrat.	2	XIII	
Friſ		1	XIV	
Geſche	1. Boje, 2. Ort.	1, 3	V	
Geſche	Lohmann.	1, 2	VIII	
Geſche	Sötte.	6	"	
Geſche	Doru	2	IX	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
Junge.			
Gesche		2	XI
Gesche		3	VI
Georg		1	XIV
Grete	Wichmann.	1	"
Grete		2	IX
Grete		5	VIII
Gretje		1	XIII
Gretje	Lenge.	3	VI
Gretje	Rundt.	1, 5	IV
Gretje	Ameling.	1, 3	V
Gretje		1	X
Gretje	Hans Junge.	5	IX
Gretje	Holst.	5, 7	X
Gretje	Haß.	5	VII
Gretje		5	VIII
Gretje	Bilsfeld.	5	VI
Gretje	Magens.	6	"
Gretje	Fürs.	6	"
Gretje	Holsten.	6	"
Gretje	Carstens.	6	VII
Gretje		6	VIII
Gretje	Begen.	7	VI
Gretje	1. Bilenberg, 2. Hein, 3. Edmann.	7	VII
Gretje	Holst.	7	X
Gretje		9	VII
Gustav Paul		1	XIV
Hans		2	X
Hans		2	"
Hans	Gretje Junge.	5	IX
Hans Heinrich		1	XIII
Harmen		1, 5	III
Harmen		4	IX
Harmen		5, 6	V
Harmen	Rundt.	6	VI
Harmen	v. Barles, Bwe.	6	VII
Heinrich		6	"
Heinrich		2	X
Heinrich		6	VII

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Junge.</b>			
Heinrich		2	X
Henning Konrad	Zimmermeister.	1	XIII
Herbert		1	XIV
Hermann	Möbelfabrikant.	1	XIII
Hermann		1	XIV
Hermannus	Pastor.	5	VII
Herttha		1	XIV
Hinrich	Tode.	1, 2	VIII
Hinrich		2	XI
Hinrich	Stoßfeth.	2	XIII
Hinrich		5	VIII
Jakob		3	VI
Jakob	Wiebensohn.	5	VII
Jakob	Müller.	5	VIII
Jakob		5	IX
Jakob		5	VIII
Jakob	Bilenberg.	7	IX
Jda	Nagel?	2	X
Jde	Wittmack.	1	IV
Jde	Bremer.	1, 3	V
Johann		1	II
Johann		1, 3	V
Johann	Färber.	1	X
Johann		1	XI
Johann		1, 2	VIII
Johann	Grüßmacher.	2	IX
Johann		3	VI
Johann	Thode.	4	VIII
Johann		4	IX
Johann		5	V
Johann		5	"
Johann		5	"
Johann	Gretje Martens.	5	VI
Johann		5	VII
Johann		5	VIII
Johann		5	IX
Johann		6	VI
Johann		6	VII
Johann		7	X

(1718)?  
f. V.

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Junge.</b>				
Johann	Schröder.	9	V	
Johann	Glovers.	9	VI	
Johann Mathias		1	XII	
Johann Mathias		1	XIII	
Johann Mathias	Hompfeldt.	1	"	
Johanna	Ewers.	1	XIV	
Johannes	Maschinist.	1	XIII	
Jürgen		1, 3	V	
Jürgen		1	IX	
Jürgen		3	VI	
Klaus		1, 5	IV	
Klaus		1	VI	
Klaus		1, 2	VII	
Klaus	Pletten.	1, 2	VIII	
Klaus		1	IX	
Klaus	Färber.	1	X	
Klaus	Bramstedt.	1	"	f. XI.
Klaus		1	XI	
Klaus	Hompfeldt.	1	"	
Klaus	Peperkorn, Schlosser.	1	XII	
Klaus		2	VIII	
Klaus	Sielde Junge.	2	IX	
Klaus		2	"	
Klaus	Wiebensohn.	2	X	
Klaus		2	"	
Klaus		2	XI	
Klaus		2	"	
Klaus		5	VII	
Klaus	Vogt.	5, 6	V	7. V.
Klaus		5	X	
Klaus		6	VI	
Klaus	Geerts.	6	"	
Klaus		7	VII	
Klaus		7	VIII	
Klaus		7	IX	
Klaus		8	III	
Klaus		8	"	
Klaus	Boje.	9	IV	
Klaus Wilhelm	Baugeschäft.	1	XIII	

Name.	Chemann, Ehefran, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Junge.</b>				
Ronrad Klaus		1	XIV	
Rurd		1	X	
Rende		6	VIII	
Disbeth		5	"	
Louise		1	XIV	
Magdalene	Bende.	5	IX	(1713)?
Marcus	Tischler.	1	XIII	
Margarete		2	XI	
Margarete		2	"	
Margarete		5	IX	
Margarete	Doost.	5	"	
Margarete Cathrine	Zonas.	?	?	(1850).
Margret		2	XI	
Marie	Wilde.	?	?	(1871).
Marie Cath.		2	XI	
Matieden		1	X	
Marten		2	XI	
Martha Cath. Joh.		1	XIV	
Mary	Kreble.	6	VI	
Mary	Raven.	6	"	
Mary		6	"	
Mary		6	VIII	
Mary		6	"	
Mary	Dorn.	7	VI	
Mary	Schröder.	7	VIII	
Mary		5, 6	V	
Mathilde		1	XIV	
Metje	Rosenberg.	6	VII	
Metta		1	XIV	
Metta Louise	Ralfs.	1	XIII	
Michel	Mohr.	7	VIII	
M. M.	Dorn.	1, 5	IV	
M. M.	Dr. jur.	11	IX	
Olbe Harmen		1, 3	IV	5. IV.
Otto August	Färber.	1	XIV	
Otto Karl	Färber.	1	XIII	
Paul	Färber.	1	IX	
Paul		1	X	
Paul		1	IX	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Junge.</b>			
Paul	Färber.	1	XII
Paul		1	XIII
Paul		9	VII
Paul	Färber.	1	XI
Paul Christian	Landwirt.	1	XIII
Paul Christian		1	XIV
Paul Karl Wilhelm	Färber.	1	"
Peter		1, 5	IV
Peter	Abel Junge.	1, 2	VIII
Peter	Sielde Junge.	2	IX
Peter		2	"
Peter	Lindemann.	2	"
Peter		2	VII
Peter		2	X
Peter		2	XI
Peter	1. Pasch, 2. Solfrey.	2	"
Peter		5	VII
Peter	Besamentier.	3	VI
Peter	thor Nedden.	5	"
Peter	Wiebsohn.	5	VII
Peter	Bedmann.	5, 6	V
Peter		5	VIII
Peter		5	"
Peter		5	"
Peter	Soldat.	5	IX
Peter		5	"
Peter		5	X
Peter	1. Sivert, 2. Ronden.	6	VII
Peter	Grauwert.	6	"
Peter		6	VIII
Peter	Bilenberg.	7	IX
Reimer		3	VII
Sielde	1. Eitje, 2. Stale, 3. Boppe.	1, 3	V
Sielde	Lohmann.	1	VI
Sielde	1. Heesch, 2. Junge.	1, 2	VIII
Sielde	Junge.	2	IX
Sielde		2	"
Sielde	Rohnagel.	2	X
Sielde	Brun.	5	VIII

f. VIII.



Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Junge.</b>			
Sielcke	Vollmar.	5	VIII
Sielcke		5	"
Sielcke		5	IX
Sielcke	Boß.	7	VIII
Sielcke	Schröder.	9	V
Sielcke Garberut	Sied.	1	IX
Siemen	Peters.	6	VII
Stiende	Richter.	3	"
Susanna		1	IX
Tale		6	VIII
Tewes		2	X
Theodor		1	XIV
Timm		7	IX
Trinde	1. Schwarz, 2. Bornholt.	1, 2	VIII
Trinde		2	IX
Trinde	1. Schwarzkopf, 2. Sivert.	5	VIII
Trinde	Dorn.	5	IX
Trine	Rüver.	3	VI
Trine	Bilenberg.	6	"
Trine	Kava.	6	VII
Trine	Siemens.	6	VIII
Trine	Grauwerts.	6	VII
Trine		6	VIII
Widen	Boje.	3	VI
Wiebcke	Han.	1	IV
Wiebcke	Ameling.	1, 3	V
Wiebcke	Koll.	1, 3	XII
Wiebcke Chr. Engel	Lähndorf.	2	"
Wiebcke	Poppe.	6	VII
Wiebcke	Fußmann.	6	"
Wilhelm	Postverwalter.	1	XIII
Wilhelm		1	XIV
Wilhelm		2	XIII
Wilhelm Ernst		1	XIV
Wilhelmine	Westphal.	1	XIII
Wilhelmine		2	"
Wolber		4	IX
<b>Kahlke.</b>			
R. R.		1	XI

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Ralken.</b> Wilhelm		4	IX
<b>Ralkmann.</b> Trine	Ehun.	4	VII
<b>Rammfen.</b> Daniel		5	VI
Daniel		5	VII
Gretje	Schuldt.	5	"
Jürgen		5	"
Klaus		5	"
<b>Rava.</b> Hinrich		6	VII
<b>Relting.</b> H. H.		2	XI
<b>Rersky.</b> Hedwig Lydia	Junge.	2	XIII
<b>Reschte.</b> Abel?	Runge.	9	VII
Anna?		9	"
Gretje?	Katje.	9	"
Mary?		9	"
Paul		9	VI
Paul?		9	VII
Paul?		9	VIII
<b>Reyser (Raysen).</b> Anna	Rusch.	8	VII
Gretje	Olers.	8	"
Karsten		8	VI
<b>Rielmann (Rülmann).</b> Antje		5	IX
<b>Rirchan.</b> Hinrich	Rgl. Sekr.	8	VII
Margr. Doroth.		8	VIII
<b>Rirchhoff.</b> Abelaide Magd. Ant.	Le Sueur.	10	XII
Albertus Chr.	Pastor.	11, 12	IX

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Kirchhoff.</b>				
Anna Doroth.	v. Höven.	10	XIV	
Anna Elis.		10	XIII	
Cath. Doroth.	Eckhoff.	10	XI	
Elidore		10	XIII	
Elisabeth Margr.	Nielsen.	10	XI	
Elise Elfr. Ant.	Schlichting.	10	XIII	
Fedora		10	"	
Friedrich Chr.	Pastor.	10	X	
Friedrich Chr.	Pastor.	10	XI	
Friedrich Chr.	Gymn. • Prof.	10	XIII	(u. 1840—44).
Friedr. Guido Chr.	Reg. • Rat.	10	"	
Friedr. Theod. Aug.	Prof. Dr. med. Direkt.	10	XIV	(u. 1872—76).
Friedr. Wilh. Rath.	Justizrat.	10	XII	
Friedriche Chr. Mat.	Schlichting.	10	XIII	
Heinrich Chr.		10	XII	
Heinrich Hartw.	Apotheker.	10	"	
Ida Dor. Kar.		10	XIII	
Johann Hermann	Vizeadmiral.	10	XIV	
Johann Nic. Anton	Konf. • Rat.	10	XII	(u. 1814—15).
Johann Wilh. Herm.	Eisenbahnbeamter.	10	XIII	
Johanna		10	"	
Johannes		10	"	
Karl Frd. Chr.		10	"	
Karl Theod.	Hauptmann.	10	"	
Maria		10	XIV	
Marie Magd. Henr.	Brunn.	10	XIII	
Minore		10	"	
Nicolaus Wilh.		10	XI	
Peter Th. Karl	Zollt.	10	XII	
<b>Kleinschmidt.</b>				
Gretje		3	VI	
<b>Klüber.</b>				
Klaus		7	IX	
Klaus		8	VII	
Klaus		8	VIII	
Marg		8	"	
Thieß		7	X	
Trinde		8	VIII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Kluth.</b>				
N. N.		7	XIV	
<b>Koll.</b>				
Anna Margr.	Khade.	7	XIV	(1813).
Dorothea	Peters.	7	"	(1820).
Jürgen		7	XIII	
<b>Ködding.</b>				
Heinrich		7	IX	
Heinrich		7	X	
Peter		7	"	
<b>Köhlecke.</b>				
Hans		4	IX	
<b>Köhn.</b>				
Agneta	Gallen.	5	VII	
Heinrich		5	VI	
Heinrich		5	VII	
Henning		5	"	
Johann		5	"	
Klaus		5	"	
<b>Köhncke(n).</b>				
Carsten		6	VIII	
Heim	Junge.	6	VII	
Klaus		7	XIV	
N. N.		7	XII	f. XI.
N. N.		7	"	
<b>Kohl.</b>				
Klaus		7	VIII	
<b>Kohlmorgen.</b>				
Klaus		7	XIII	
<b>Kohnagel.</b>				
Adolf		2	XI	
Hans		2	X	
<b>Koll(en).</b>				
Walster		1	XII	
Jakob		4	"	
Wetta	Sommer.	11	VII	
Paul		11	VI	f. VII.

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Krabbenhörn.</b> Dorothea	Boje.	9	V	
<b>Kracht.</b> Christine	Wohlers.	7	XIII	(1801).
Elisabe	Hohwedder.	7	XIV	(1823).
Klaus		7	XII	
<b>Kranert.</b> N. N.		7	XII	f. XI.
<b>Krautworm.</b> Ehler Stubben.		1, 3	V	
<b>Krebsden.</b> Siemen		6	V	f. VI.
Tale	Junge.	6	VI	
<b>Krüger.</b> Hinrich		7	XV	
Klaus		7	XI	
Margarethe	Wulff.	7	XII	(1810).
Michel		1, 2	VIII	
<b>Krol.</b> Ande	Kesche?	9	VII	
<b>Krüger.</b> Karoline Eveline	Junge.	1	XIII	
<b>Kruse.</b> Gasten		6	VIII	
Engel		7	XII	
Engelke	Hein.	7	VIII	
Franz		7	XI	
Franz		7	XII	
Gesche	Mohr.	7	"	(1769).
Johann		7	"	
N. N.		7	XV	
Rebecka		7	?	(1896).
Thies		6	IX	
Trine		6	"	
<b>(v.) Rühl.</b> Anne Reb.		11	IX	
F. C.		11	X	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>(v.) Kähl.</b>			
Margrethe Reb.	Schürmann.	11	IX
Netta Margr.	Dender.	11	"
Nicolaus Joh.	Offizier.	11	"
N. N.	Offizier.	11	X
N. N.	Bürgermeister.	11	VIII
Peter		11	IX
<b>Rüver.</b>			
Hans		3	VI
Johann		3	VII
Margarethe		3	"
<b>Sackmann.</b>			
Elſche	Mund.	4	VIII
Marten		4	VII
Marten		4	VIII
<b>Schubdorf.</b>			
Catharine	Rose.	2	XIII
Hans		2	XII
Margareta		2	XIII
<b>Safrenk.</b>			
N. N.		2	XI
<b>Sange.</b>			
Gretje		7	IX
Klaus		7	"
Klaus		7	XIV
Reimer		7	VIII
Reimer		7	IX
<b>Sangfeldt.</b>			
Asmus		7	XII
Asmus Paul		7	XI
Dorothea	Schlüter.	7	XII (1790).
Margarethe		7	"
Trina	Wendt.	7	" (1789).
<b>Sangtimm.</b>			
Elſ. Carol.	Koll.	4	XII (1860).
Peter Guſt.	Schreiber.	4	XI

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Lau.</b>				
Anna Maria	Götttsche.	7	?	(1895).
Dorothea Elis.	Müller.	7	?	(1884).
Elisabe	Hob.	7	XV	(1880).
Margr. Helene	Lund.	7	?	(1900).
Martin		7	XIV	
N. N.		7	XVI	
<b>Lauen.</b>				
Peter		5	VI	
<b>Lauwen.</b>				
Antje	Sivers.	4	IX	
Gretje	Rundt.	4	"	
Paul		4	VII	
Peter		4	VIII	
<b>Lenze.</b>				
Daniel	Hutmacher.	3	VI	
<b>Lindemann.</b>				
Detlef		9	VII	
Engel	Junge.	2	IX	
Gretje		9	VII	
Hans		9	V	
Hans		9	VI	
Minna	Junge.	1	XIII	
Trinde		9	VII	
<b>Lofften.</b>				
Anna		1	III	
Linno		1	"	
<b>Lofstan.</b>				
Antje		4	X	
Hermann	Bogt.	4	IX	
Johann		4	X	
<b>Lohmann.</b>				
Hans		5	VI	
Hartig		5	"	
Hinrich		5	V	
Jürgen		1, 2	VIII	
Jürgen		5	VII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Lohmann.</b>				
Klaus		2	IX	
Elisabeth		2	"	
Marg		1	VI	
Peter		5	"	
Simon	Schuster.	1	XIV	
<b>Lohse.</b>				
Anna	Fald.	7	XII	(1791).
Anna	Schleef.	7	"	(1799).
Hedwig	Ellerhof.	7	"	(1806).
Klaus		7	XI	
Thies		1	XII	
<b>Loof.</b>				
Cäcilie		4	XII	
Detlev		5	IX	
Elisabeth		4	XII	
Johann		2	"	
Klaus		4	XI	
Margretha	Romundt.	5	"	(1780).
Peter		5	X	
Sophie	Brühns.	2	XIII	(1849).
<b>Ludwig.</b>				
Anne		7	VIII	
Bartholom.		7	"	
Catharina		7	"	
Klaus		7	VII	
<b>Lüdemann.</b>				
N. N.		2	XII	
<b>Lüders.</b>				
Elsche		8	VII	
Henning		8	"	
Johann		8	"	
Bütje		6	VIII	
N. N.		7	XV	
Thies		8	VI	
Thies		8	VII	
<b>Lüdes.</b>				
Johann	Ratsherr.	11	VIII	



Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Lühr.</b>				
N. N.		7	XVI	
<b>Lütje.</b>				
Anna		3	VIII	
Elſche	Wulff.	3	"	
Gretje	Offenhuſen.	3	VII	
Harmen		3	VI	
Harmen		3	VII	
Harmen		3	VIII	
Hinrich		1, 3	V	
Martin	Müller.	3	VI	
<b>Lufing.</b>				
Heinr. Friedr.		7	XIII	
<b>Luther.</b>				
Anna Margr.	Kloppenburg.	7	XVII	(1892).
N. N.		7	XV	
<b>Maacke.</b>				
Erine	Thun.	4	VII	
<b>Maas.</b>				
Klaus	Sporenmacher.	3	VIII	
<b>Magelø.</b>				
Peter		7	VIII	
<b>Wagens.</b>				
Anne		6	VIII	
Anne		6	"	
Becke		6	"	
Geefche		6	"	
Geefche	. . . . .	6	"	
Gretje		6	"	
Gretje		6	"	
Gretje		6	"	
Hinrich		6	VII	
Hinrich	. . . . .	6	VIII	
Peter		6	VII	
Peter		6	VIII	
Thies		6	VI	
Thies		6	VII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Ragens.</b>				
Thies		6	VIII	
Thies		6	"	
Trine		6	"	
<b>Rahn.</b>				
Eggert		4	VII	
Geefche	Heefch.	4	VIII	
<b>Marler.</b>				
Cath. Margr.	1. Langtimm, 2. Sieß.	4	XI	(1844).
Elfabe	Hamborf.	4	"	(1824).
Hinrich		4	"	
Hinrich		4	X	
<b>Maas (Maas?)</b>				
Klaus		7	IX	
<b>Martens.</b>				
Gretje		5	VI	
Jde	Junge.	2	X	
Peter		5	V	f. VI.
<b>Maffin.</b>				
Elif. Garderut	Bilenberg.	8	VIII	
<b>Matthiesen.</b>				
N. N.	Schuster.	5	X	
<b>Medlenburg.</b>				
Anna Abel	Rademann.	7	XV	(1852).
Catharina		7	"	(1853).
Franz		7	XIV	
Geefche	Harbed.	7	XV	(1861).
<b>Mehrens.</b>				
Karl	Fabrikant.	1	XIV	
Klaus		6	VIII	
<b>Meineke.</b>				
Jörgen Hinr.		7	XIII	
<b>Meyer.</b>				
Anna	Brauner.	3	VII	
Anna Magd.	Siemens.	6	"	
Christine	Maas.	3	VIII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Meyer.</b>				
Gesche	1. Gert, 2. Schütte.	3	VII	
Gretje	Möller.	3	"	
Hedwig	Schlehe.	3	VIII	
Hinrich	Glafer.	1	XIV	
Klaus		4	X	
Margret	Basedau.	3	VIII	
Peter		3	VII	
Peter		4	VIII	
Stincke	Schröder.	3	VII	
Trincke	Brauner.	3	"	
Urban		3	VI	
<b>Meyn (Meins).</b>				
Hans		7	IX	
Hedwig	Langfeldt.	7	XI	(1740).
Johann		7	X	
Wibje	1. Reese, 2. Lohje.	7	XI	
Wetta	Röhncke.	7	XII	(1787).
N. N.		7	XI	
<b>Nichelsen.</b>				
Catharine		3	VII	
Geerbrand		3	VI	f. VII.
Geerbrand		3	VIII	
Hans		3	"	
Jakob		3	"	
<b>thor Möhlen.</b>				
Anna		3	VII	
Cord		3	VI	
Johann		3	VII	
<b>Möller.</b>				
Abel	Schumacher.	4	VI	
Anna Margr.	Hölk.	4	X	
Bede		2	XI	
Catharina	Bape.	3	VII	
Catharina	1. Mohr, 2. Schumacher.	4	VI	
Catharina		1	XII	
Dird	Bäcker.	3	VI	
Eddelcke		3	VII	

Na me.	Ehemann, Ehefrau, Beruf	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Röller.</b>				
Elisabe	Marler.	4	X	
Engelde		2	XI	
Friedrich		4	IX	
Gesche	Thielbahr.	7	XI	
Grete	Mohr.	1	XII	
Gretje	Magens.	6	VII	
Gretje	Thun.	4	VI	
Hans		2	X	
Hans	Zimmermeister.	3	VI	
Hans Larsen		7	XI	
Johann		4	V	
Johann		4	VI	
Margarethe	thor Möhlen.	3	VII	
Marten		6	VI	f. VII.
Michel		4	"	
N. N.		1	XI	
N. N.		7	XV	
Paul		3	VII	
Peter		3	"	
Peter		4	VI	
Sielde	Harbers.	4	"	
Wiede	Janssen	1	XII	
<b>Mohr.</b>				
Balger.		12	VIII	
Benedita	Widderich.	7	XIII	(1811).
Catharina	Hempel.	2	"	(1837).
Catharina	Weincke.	7	"	(1808).
Christof		4	VIII	
Geesche	v. Rhade.	2	XII	(1815).
Gretje	Junge.	7	VIII	
Hans		1	XII	
Johann		4	VII	
Johann		4	VIII	
Johann		7	XII	
Klaus		2	X	
Klaus		2	XII	
Klaus		7	VII	f. VIII.
Lütje		4	VI	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Mohr.</b>				
Margarete		4	VIII	
Nicolas		4	"	
N. N.		2	XI	
<b>Moritz(en).</b>				
Cäcilie Marg.	Rassmann.	7	IX	(1711).
Marg		7	VII	
Marg.		7	VIII	
<b>Müller.</b>				
Ester	Bulcke.	9	VII	
Everhardus	Rechenmeister.	9	VI	
Elisabeth		9	VII	
Margaretha	Richter.	9	"	
Margaretha Doroth.		10	IX	
Marlus	Pastor.	10	VIII	f. IX.
<b>Mund.</b>				
Daniel		4	VIII	
Gretje		4	IX	
Jakob		4	"	
<b>Nagel.</b>				
Anna Reb.		2	XI	
Benedikta Cäc.	Lafrenß.	2	"	(1782).
Catharina		2	"	
Catharina Margr.		2	"	
Doroth. Margr.	Hartig.	2	"	(1787).
N. N.		2	X	
<b>thor Nedden.</b>				
Sielcke	Junge.	5	VI	
<b>Nicolaisen.</b>				
Hans	Schneider.	9	VIII	
<b>Nielsen.</b>				
Hans	Pastor.	8	VIII	
Jes	Diaconus.	10	XI	
Johann Ludwig		5	X	
Lauritz	Kaufmann.	8	VIII	
Margar. Dorothea	Nissen.	8	IX	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Riffemann.</b>				
Baltasar	Bäcker.	4	VIII	
Johann		4	IX	
<b>R. R.</b>				
Abel	Junge.	2	IX	
Abel	Heefsch.	2	X	
Abel	Frände.	12	VI	
Anne	Bilenberg.	8	"	
Anne	Gert.	3	VIII	
Antje	Junge.	5	"	
Ernaftine	Junge.	1	XIII	
Gefche	Wegen.	7	VII	
Gretje	Junge.	1, 5	IV	
Gretje	Junge.	5	VII	
Gretje	Boje.	8, 9	III	f. IV.
Klaus		5	VII	
Margreta	Junge.	5	VIII	
Margreta		3	VII	
Medje		9	III	
Trinde	Junge.	1	IX	
Trine	Junge.	5	VII	
Trine	Bergen.	5	VIII	
Wiebde	Horn.	9	VII	
Wiebde		3	"	
<b>Ohlenfchläger.</b>				
R. R.		7	XIII	
<b>Olers.</b>				
Chriftian		8	VIII	
Elfe		8	"	
Gretje		8	"	
Jakob	Müller.	8	VII	
Jakob		8	VIII	
Metje		8	"	
<b>Offenhufen.</b>				
Gretje	Reimers.	3	VIII	
Johann		3	VII	
<b>Oldenburg.</b>				
Abel	Dirds.	4	VIII	
Friedrich		4	VII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Oldenstein.</b>				
Heinrich		2	X	
<b>Oelina.</b>				
Harmen		3	V	f. VI.
Trina	Ameling.	3	VI	
<b>Oet.</b>				
Hinrich		1, 3	V	
Reimer		3	VI	
<b>Osenbrügge.</b>				
Anne		7	VIII	
Friedrich		7	"	
Gretje		7	"	
Johann		7	"	
Klaus		7	"	
Paul		7	VII	
Paul	stud. theol.	7	VIII	(U. 1672—76).
<b>Otten(s).</b>				
Antje	Loofst.	4	XI	
Borchardt		4	X	
Cäcilie		4	XI	
Cäcilie		4	XII	
Margarete		4	XI	
<b>Paasche(n).</b>				
Klaus	Färber.	1	IX	f. X.
Wiebcke	Junge.	1	X	
<b>Pahlen.</b>				
Jakob		4	IX	
<b>Pankhorn(s).</b>				
Catharina	Boje.	9	IV	
<b>Pape (Pape).</b>				
Detlef	Eisenhändler.	9	V	
Heinrich		3	VII	
Henning		9	V	
Jakob		9	IV	
<b>Bassing.</b>				
Margrete	Junge.	1	XIII	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Behmann.</b>				
Margrete Hedwig	Hultmann.	5	XI	(1809).
Wilhelm Franz		5	X	
<b>Bein.</b>				
Klaus		7	XIII	
<b>Beperflorn.</b>				
Catharine	Junge.	1	XII	
<b>Peters.</b>				
Catharina	Hinz.	7	XII	(1795).
Gretje	Junge.	6	VII	
Hans		6	XI	
Jörgen Nicolaus		6	XIII	
Jörgen Nicolaus		6	XIV	
Margr.	Kracht.	6	XII	(1780).
Marten		6	VI	f. VII.
Metta	Witt.	7	XII	(1786).
Michel		7	X	
<b>Betri</b>				
N. N.	Pastor.	9	III	f. IV.
<b>Bäug.</b>				
Georg Heinrich		8	IX	
Johann Georg		8	VIII	
<b>Bid.</b>				
Auguste		2	XIII	
<b>Bieper.</b>				
Anna	Thießen.	7	XIII	
<b>Binshorn.</b>				
Friedrich		2	IX	
<b>Bletten.</b>				
Jürgen		1	VII	f. VIII.
Eufanna		1	VIII	
<b>Blön.</b>				
Heinrich Peter		11	VIII	f. VII.
N. N.		11	VII	
<b>Polent.</b>				
Johann Peter	Barbier.	8	VIII	



Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Polter.</b>				
Johann		6	VIII	
<b>Pöppe.</b>				
Abel	Sommer.	4	VI	
Ande	Horn.	7	"	
Catharina	Ameling.	7	"	
Eggert		7	"	
Eggert		7	VII	
Johann		1	V	f. 3, V.
Johann		6	VII	
Johann	. . . . .	7	"	
Johann		7	"	
Johann		7	VI	
Klaus		7	VII	
Margaretha		7	"	
Margaretha	Schnipter.	7	VI	
M. M.		5	V	
Peter		7	VII	
Peter		7	"	
<b>Prauger.</b>				
Albert		11	VI	f. VII.
Catharina	Sommer.	11	VII	
<b>Pruter.</b>				
Johann		7	IX	
Trinde	Jord.	7	X	
<b>Queiffen.</b>				
Catharina	Bilenberg.	8	VII	f. Anm.
Marfus	Rang. Rat.	8	VI	f. Anm.
<b>Rademann.</b>				
Anna Greesche	Jakobs.	7	?	(1886).
Franz	Tischler.	7	XVI	
Jürgen		7	XIII	
Jürgen		7	XV	
<b>Ralts.</b>				
Anna Margr.		1	XIV	
Harder		9	VI	
Helene Metta		1	XIV	
Heinrich Joh.		1	"	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Halsß.</b>				
N. N.	Sattler.	1	XIII	
Willy Paul		1	XIV	
<b>Ramm.</b>				
Dird		4	X	
Wiede Cäc.		1	XIII	
<b>Raschmann.</b>				
Jürgen	Glafer.	7	IX	
<b>Ratje.</b>				
Joachim		9	VII	
Joachim		4	XII	
Trinde		9	VIII	
<b>Ratjens.</b>				
Elis. Cäc. Dor. Cath.	Hasselbach.	7	?	(1876).
Joh. Cath. Theod.	Reisig.	7	?	(1877).
Marie	Habermann.	7	?	(1881).
Auguste Margr.	Tangern.	7	?	(1882).
<b>Raupers.</b>				
Friedrich		7	XIII	
<b>Rausen.</b>				
Stinde	Wilenberg.	4	VIII	
<b>Rave(n).</b>				
Elise	Junge.	6	VI	
Klaus		7	XII	
<b>Reefe.</b>				
Johann		7	XI	
Wiede		7	XII	f. XI. (1796).
<b>Rheder.</b>				
Anne		3	V	
Hinrich		3	"	f. VI.
<b>Reimers.</b>				
Detlev	Pastor.	10	IX	(U. 1692—96).
Peter		3	VIII	
Samuel	Pastor.	10	"	(U. 1726—30).
Samuel	Pastor.	10	X	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Keffel.</b>			
Adam Hinrich		1	XI
Dorothea		1	"
Elisabeth		1	"
Elisabeth		1	XII (1805).
Hans Michael	. . . . .	1	XI
Johann Georg		1	"
Margarethe		1	XII (1803).
Ulrich Chr.		1	XI
Ulrich Chr		1	X
<b>Ketwisch</b>			
N. N.	Poppe.	7	VII
<b>(v.) Rhade.</b>			
Jakob		2	XII
Jakob		7	XIV
<b>Richter.</b>			
Christian	Schreib- u Rechenmstr.	9	VII
Garberut		6	VIII
Peter		3	VII
Peter		6	"
Thomas		6	VIII
<b>Rickers.</b>			
N. N.	Rundt.	4	VI
<b>Rieden.</b>			
Gesche		6	IX
Johann		6	"
Margarete		6	" (1698).
Peter		6	"
Lewes	. . . . .	6	"
Wilm		6	"
Wilmer		6	VIII
<b>Rohwedder.</b>			
Hans		4	IX
Jürgen		7	XV
<b>Romundt.</b>			
Cath. Margr.		5	XII (1779).
Morig		5	XI

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Rose.</b>			
Ehler		2	XIII
<b>Rosenberg.</b>			
Anna	Stolchen.	6	VIII
Catharine		6	"
Harmen		6	"
Peter		6	"
Peter		6	VII
<b>Nowedder.</b>			
Anna	Luther.	7	XVI (1875).
Margarethe	Lau.	7	" (1874).
Peter		7	XV
<b>Rügmann.</b>			
Detlef		3	VIII
Gretje		3	"
Marie		3	VII
<b>Rundt.</b>			
Anne		6	VI
Bede	Bornholdt.	4	"
Bede		6	VII
Gretje	1. Unfugen, 2. Schramm.	6	VI
Gretje	Lauwen.	6	VII
Johann		5	V
Johann Nikolaus	Stadtschr.	5, 12	IX
Johann Nikolaus		4	"
Johannes	Bürgermeister.	4, 11, 12	VII
Klaus		5, 11	"
Margaretha	Friedland?	5, 11	" (1729).
Margaretha	Ramm.	4	X (1749).
Marten		4	V
Marten		4	VI
Marten		5	"
Marten		6	V
Martin Heinr.		5, 11	VII f. VI.
Marg		4	VI
N. N.		1, 5	IV
N. N. (Wolfgang?)		5, 12	VIII
Reimarus	Ratsverwandter.	5, 12	"
Siedde		4	VI

Nam e.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Runge.</b>				
Ande	Reische?	9	VII	
Anna		9	VIII	
Gretje		9	"	
Hartig		9	"	
Hinrich		9	VII	
<b>Rusch.</b>				
Cäcilie	Smielau.	2	XIII	(1834).
Christian		2	XII	
Paul	Müller.	8	VII	
<b>Ruschmann.</b>				
Anne	Polent.	8	VIII	
Hinrich		8	VII	
Johann		8	VIII	
Klaus		8	"	
Trine		8	"	
<b>Ruß.</b>				
Catharina	Faje.	2	X	(1773).
Dierck		2	IX	
Elfabe	Heesch.	7	XII	(1888).
Klaus		7	XV	
<b>Rußmann.</b>				
Heinrich Christ.	Kaufmann.	1	XIII	
Klaus Paul Chr.	Kaufmann.	1	XIV	
<b>Sachau.</b>				
Anna	Timm.	7	XV	(1869).
Margreta	Trede.	7	"	(1867).
Martin		7	XIV	
<b>Sämland.</b>				
David	Spielmann.	9	VI	
Wilhelm	Spielmann.	9	V	
<b>Sallen.</b>				
Hans		5	VII	
<b>Sartorius.</b>				
Cath. Marg.	Henningß.	11	IX	
Meta Dorthe	Kirchhoff.	11	"	
Paul Nikol.		11	"	
Peter		11	VIII	

Name.	Ehemann, Ehefrau Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Schäfer.</b> Berth. Dietr.		4	XI.	
<b>Schinkel.</b> Jakob	Schiffszimmermann.	4	XI	
<b>Schippmann.</b> Cäcilie	Hintmann.	7	XVI	(1879).
Margreta	Kluth.	7	"	(1883).
Mary		7	XV	
<b>Schleef.</b> Michel		7	XII	
<b>Schleye.</b> Bartholom.		3	VIII	
<b>Schlichting.</b> N. N.		10	XIII	
N. N.	Bürgermeister.	10	"	
<b>Schliemann.</b> Becke		9	VIII	
Elſche		9	"	
Johann		9	VII	
Trinde	Nagel.	9	VIII	(1719).
<b>Schlüter.</b> Anna	Boje.	7	XIII	(1800).
Anna		7	"	
Cäcilia	Bein.	7	"	(1793).
Dorothea	Peters.	7	"	(1794).
Jürgen		7	XII	
Klaus		7	"	
Margarete	Wolter.	7	XIII	(1800).
Margarete	Breiholz.	7	?	(1889).
Wibbe	Koch.	7	XIII	(1792).
<b>Schmidt.</b> Jakob		2	X	
Klaus		9	VII	
<b>Schnell.</b> Mary		6	VIII	
Peter		6	"	
Zale		6	"	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Schnell.</b>			
Lewes		6	VIII
Lewes		6	VII
<b>Schnipfer.</b>			
Catharine		7	VII
Dorothea	Grüßmacher.	7	"
Johann		7	VI
<b>Schramm.</b>			
Johann		4	VI
<b>Schröder.</b>			
Abel	Paß.	9	V
Antje	Junge.	7	VII
Bartolom.		9	V
Benjamin		3	VII
Berend		9	V
Gretje	Junge.	9	"
Harmon		9	VI
Johann		9	"
Klaus		7	VII
Klaus		9	VI
Margaretha		3	VII
Mette		3	VIII
Siedde		9	V
Syllie	Ehlers.	9	"
Stinde		9	"
Tietjen		9	IV
Wehert	Struve.	9	V
<b>Schüdenberg.</b>			
G. R.		7	XIV
<b>Schuerrmann.</b>			
Christine Soph. Elis.		11	X
Christian Friedr.	Offizier.	11	"
Georg Karl	Offizier.	11	"
Helene Chr.		11	"
Metta Wolbertine		11	"
N. N.	Oberst.	11	IX
Rebecka Cath.		11	X
Sophie Louise		11	"

f. VIII.

Na me.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Schütte.</b>				
Jakob		3	VII	
<b>Schuldt.</b>				
Albert		5	VII	
Johann		2	XI	
Metta	Voost.	2	XII	(1812).
<b>Schumacher.</b>				
Elfsche	1. Oldenborg. 2. Lad.	4	VII	
Gretje	[mann.	4	"	
Jakob		4	VI	
Reimer		4	"	
<b>Schund (Schad).</b>				
Johann		7	XIV	
<b>Schwart(z).</b>				
Beck		2	IX	
N. N.		7	XV	
Peter		1, 2	VIII	
Siedde	Heesch.	2	IX	(1707).
Stinde	Wachner.	2	"	(1706).
Trinde	Joh. Wistermann?	2	"	(1721).
<b>Schwarzkopf.</b>				
Antje	Rißen.	5	X	(1777).
Metje	Bilenberg.	7	VIII	
Klaus		7	"	
Peter		5	"	
Peter		5	IX	
Thies		7	VII	f. VIII.
<b>Seigstaße.</b>				
N. N.		9	V	
<b>Sibbern.</b>				
Anna Reb.		11	IX	
Friedr. Chr.		11	"	
Johanna Elis.		11	"	
Margr. Wolbert.	1. Junge. 2. Fischer.	11	"	
Marie Christ.	Burmester Diederich.	11	"	
Nikolaus	Pastor.	11	VIII	
Nikolaus Peter	Schloßprediger.	11	IX	
Sophie Chr.		11	"	



Na m e.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Sibbert.</b>				
Abel Lena	Cordts.	7	?	(1885).
Hans		7	XIV	
<b>Sieben.</b>				
Elfabe	Boje.	10, 12	V	13.
Klaus	Klosterschreiber.	10, 11	IV	12, 13.
Wolber	Görries.	10, 11	V	12.
<b>Sied.</b>				
Adam Hinr. Ric.		1	IX	
Doroth. L. Salome	Kettel.	1	X	(1738).
<b>Siemens.</b>				
Abel		5	X	
Abel	Sören.	4	IX	(1704).
Anna	Wiebenson.	6	VII	
Anna	Sibert.	6	VIII	
Anna Magd.	Mehrens.	6	"	
Antje	1. Steffens, 2. Hagemann.	4	IX	
Bede	Westphal.	4	"	
Gesche		6	VII	
Gretje		4	IX	
Jakob		6	VII	
Jakob		6	VIII	
Johann	. . . . .	4	IX	
Klaus		4	VIII	
Klaus		5	IX	
Klaus		6	VI	
Klaus		6	VII	
M. M.	. . . . .	5	VIII	
Paul		6	VII	
Peter		6	"	
Siemen		6	"	
Stinde	Kalken.	4	IX	(1701).
Thlie	Behrens.	4	"	
<b>Sieff.</b>				
Anna Elis. Cäc.	Storm.	4	XII	(1843).
M.	Postexpedient.	4	XI	
<b>Sivers.</b>				
Klaus		4	IX	

Name.	Ehemann, Ehefrau Beruf	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Sivert.</b>				
Hans		6	VI	f. VII.
Johann		6	VIII	
N. N.		5	"	
Trine		6	VII	
<b>Smilau.</b>	Tischler.			
Johann		2	XIII	
<b>Sörens.</b>				
Marg		4	IX	
<b>Sötje.</b>				
Abel		6	IX	
Hans		6	VIII	
Hans		6	IX	
<b>Solfrey.</b>				
Anna Cath	Junge.	2	XI	
<b>Sommer.</b>				
Abel	Dibbern.	4	VII	
Abel	Thode.	4	"	
Abel		4	VIII	
Anna	Bilenberg.	4	VII	
Anna Margr.	Wilkens.	4	VIII	
Anna Margr.	Lüdes.	11	"	
Cath. Doroth.	Heinsohn.	4	"	
Esther Anna		11	IX	
Grete		4	VII	
Grete	Ehlers.	4	"	
Gretje	Heldtberg.	4	"	
Gretje		4	VIII	
Gretje		4	"	
Hans		11	VI	
Hans		11	VII	
Harmen		4	VI	
Harmen		4	VII	
Harmen		4	"	
Harmen		4	VIII	
Heimböde		4	"	
Henning		4	VI	
Henning		4	VII	

Name.	Ehemann, Ehefran, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Sommer.</b>				
Henning		4	VII	
Heinrich		4	VIII	
Hinrich		4	V	
Hinrich		4	VI	
Hinrich	. . . . .	4	VII	
Hinrich		4	"	
Hinrich		4	"	
Jakob		4	VIII	
Johann		4	VI	
Johann	. . . . .	4	VII	
Johann		4	"	
Johann		4	VIII	
Johann	Pastor.	11	VII	
Klaus		4	VIII	
Klaus	Bürgermeister.	11	VII	
<b>Snadicani.</b>				
Dora		10	XIII	
N. N.	Bürgermeister.	10	XII	
Wilhelmine		10	XIII	
<b>Le Sueur.</b>				
Joh. Fr. Sophokles	Kaufmann.	10	XII	
Karol. L. Prudente	Kirchhoff.	10	"	
<b>Sürenß.</b>				
Wiebcke		9	VII	
<b>Thams.</b>				
Anna	Magens.	6	VII	
Gesche	Magens.	6	"	
Hinrich		6	VI	
Klaus		1	"	
Metje		2	X	
Siefcke	Junge.	1, 2	VII	
<b>Thiedemann.</b>				
Carsten		4	IX	
Carsten		4	X	
Heimbcke		4	"	
Trinde		4	"	

f. VII.

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Thielbahr.</b>			
Abel	Ameling.	7	XII (1788).
Antje	Möller.	7	XI
Catharina	Thießen.	7	XII
Haus		7	IX
Hans		7	XI
Hans		7	XII
Johann		7	X
Klaus		7	"
Klaus		7	XII
Margarete	1. Peters, 2. Junge.	7	X
Marg		7	XI
Matha	Boß.	7	X (1744).
Peter		7	XI
Peter		7	XII
Trina	Wohlers.	7	" (1775).
<b>Thießen.</b>			
Anna	Kruse.	7	XV (1878).
Catharina	1. Sibbert, 2. Pau.	7	XIV (1832).
Elfabe	Horstmann.	7	" (1836).
Heinrich		7	XII
Heinrich		7	XIII
Hinrich	Totengräber.	7	XIV
Magdalena	Rose.	7	? (1890).
Maria	Boß.	7	? (1887).
<b>Thode.</b>			
Abel		4	VIII
Abel		4	IX
Antje		4	"
Eggert		4	VII
Eggert		4	VIII
Eggert		4	IX
Elfche	Junge.	1, 2	VIII
Elfche	Bilenberg.	8	V
Gefche		4	IX
Gretje	Thode.	4	VIII
Gretje		4	IX
Johann		4	VIII
Peter		8	IV f. V.

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Thode.</b>			
Siedke		4	IX
Stinde		4	VIII
Trinde	Boß.	4	IX
Wolber	Junge.	4	VIII
Wolber		4	IX
<b>Thoms.</b>			
Anna	Witt.	5	XIV
<b>Thornhöhlen, f. Nöhlen</b>			
<b>Thornedden, f. Nedden</b>			
<b>Thun.</b>			
Abel		4	VIII
Abel		4	"
Bartelt		4	"
Gretje	Meyer.	4	"
Johann		4	VII
Johann		4	VIII
Klaus		4	"
Thies		4	VI
Thies	. . . . .	4	VII
Thies		4	VIII
Thies		4	"
Trinde		4	"
<b>Tiedemann.</b>			
Anne	Lindemann.	9	VI
Klaus		5	"
<b>Tietjen.</b>			
Carsten		5	VII
<b>Timm.</b>			
Vende	Wilenberg.	8	VII
Nicolaus	Fährmann.	7	XV
<b>Tode.</b>			
Anna	Mohr.	2	XII
Elſche	Junge.	2	VIII
Klaus		10	IV
Klaus	Breitenbg. Raffierer.	10	VII
Magdalena	Glauffen.	10	"

(1665).

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Tode.</b>			
Martinus	Pastor.	10	VI
N. N.		10	V
N. N.	Reimers.	10	VIII
<b>Trede.</b>			
Johann		7	XV
<b>Uufugen.</b>			
Jungeburg	Hälfemann.	4	VII
Ludwig		4	VI
<b>Vogts.</b>			
Margr. Doroth.	Sommer.	4	VII
<b>Wollmar.</b>			
Hedwig (Heilm.)		5	IX
Margarete		5	"
Marg		5	VIII
<b>Wollmer.</b>			
Johann		6	VII
Johann		6	VIII
Jürgen		6	"
<b>Woh.</b>			
Antje		7	IX
Detlef		7	X
Dorothea	Wohlers.	7	XIII
Elise		4	IX
Franz		4	VIII
Hans		7	XII
Hans		7	XIII
Hartig		4	IX
Hinrich		12	X
Klaus		7	IX
Klaus		4	"
Marg		4	"
Thies		7	"
Thies		7	VIII
<b>Wadner.</b>			
Klaus		2	IX

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Wangen.</b>				
Albert		8	VII	
Joachim		8	VIII	
Klaus		8	"	
<b>v. Warles.</b>				
Caspar		6	VII	
Gardernt	Junge.	6	"	
<b>v. Wasmer.</b>				
Simon	Landeskanzl.	10	X	
<b>Wegen.</b>				
Abel	Stodfleth.	7	VII	
Anne		7	"	
Geesche		7	VIII	
Gretje	Osenbrügge.	7	VII	
Gretje		7	VIII	
Jde		7	VII	
Johann		7	VI	
Johann		7	VII	
Johann		7	VIII	
Jtge	Wulff.	7	VII	
Klaus		7	"	
Marg		7	"	
Metje	Barbed.	7	"	
<b>Weller.</b>				
Geerdt		5	VII	
Johann		5	VIII	
Zacharias		5	"	
<b>Wendel.</b>				
Jakob	Stadtkapt.	10	IX	
<b>Wendt.</b>				
Cäcilie	Gosau.	7	XIII	(1807).
Hedwig	Groth.	7	"	(1814).
Marg		7	XII	
<b>Westphal.</b>				
Abel Toni Meita	Bartram.	1	XIV	
Christian		1	"	
Ella		1	"	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Westphal.</b>				
Jakob		4	IX	
Johanna A. Wilh.	Mehrens.	1	XIII	XIV.
Karl	Leberfabrikant.	1	"	
Max		1	XIV	
Paul		1	"	
<b>Wichmann.</b>				
Anna		1	XII	
Max		1	XIV	
<b>Widderich.</b>				
Abel	Schund.	7	XIV	(1828).
Anna	1. Fehrs, 2. Strube.	7	"	(1827).
Catharina	Mecklenburg.	7	XIII	(1819).
Karsten		7	"	
Marg		7	"	
<b>Wiebach.</b>				
Anna Maria	Rußmann.	1	XIV	
<b>Wiebdeshausen.</b>				
Johann		6	VII	
<b>Wiebensohn.</b>				
Anna	Junge.	5	VII	
Gretje	Junge.	5	"	
Jde	Volten.	6	VIII	
Martens Wwe.		2	X	
Peter		6	VII	
<b>Wiese.</b>				
Anna Margr. Genr.	Kirchhoff.	10, 12	XII	
Johann Christoph	Obergerichts-Adm.	10, 12	XI	f. XII.
<b>Wilde.</b>				
Abel		4	IX	
Abel		4	"	
Anna		2	XI	
Dreves		4	VIII	
Dreves		4	IX	
Gretje		4	"	
Gretje		4	"	
Hartig		4	"	



Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.
<b>Wilde.</b>			
Hartig		4	IX
Jochim		2	XI
Johann		7	XV
Klaus		4	IX
Margarete	. . . . .	2	XI
Peter		2	"
Peter		4	VIII
Peter		4	IX
Siedde		2	XI
Stinde	. . . . .	4	IX
Thies		2	X
Wiebde		4	IX
<b>Wilkens.</b>			
Anna Margr.		4	IX (1737).
Eggert		7	"
Johann Detlef		4	VIII
Johann Friedrich		4	IX
Margarethe Cath.		4	"
<b>Willms.</b>			
Abel	Cloppenburg.	4	VIII
Hinrich		4	VII
<b>Winn.</b>			
Jochem		3	VI
Jochem		3	VII
<b>Witt.</b>			
Albert		2	XII
Anna Cath.	Groth.	2	XIII (1844).
Antje	Röbde.	4	IX
Delft		4	"
Detlef		7	XII
Gretje	Grauwert.	4	IX (1702).
Henning		4	"
Hinrich		4	"
Johann		4	"
Jürgen		5	XIV
Klaus		4	IX
N. N.	Giese.	5	XIV

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Witt.</b>				
Peter		4	IX	
Peter		5	XIII	
Simon		4	IX	
Lewes		4	VIII	
Lewes		4	IX	
Trinde	Junsmann.	4	"	
<b>Witte.</b>				
Johann		8	VIII	
Peter		5	IX	
<b>Wittmaß.</b>				
Abel	Lohmann.	5	V	
Catharina	Hinrichs.	5	"	
Jürgen	Zimmermeister.	1	IV	f. 5, IV.
<b>Wittorf.</b>				
Abel	Stüven.	7	XIV	(1839).
Hans		7	XIII	
<b>Wohlenberg.</b>				
Jacob		2	X	
<b>Wohler(s).</b>				
Anna	Sachau.	7	XIV	(1847).
Cäcilie	Widderich.	7	XIII	(1802).
Cäcilie	Röhnde.	7	XIV	(1863).
Catharine	Alpen.	7	"	(1830).
Elisabe		7	"	(1823).
Geesche	Schüdenberg.	7	"	(1848).
Gretje	Poppe.	7	VI	
Klaus		7	XIII	
N. N.		2	X	
Paul		7	XII	
Peter		7	XIII	
Peter		7	XIV	
<b>Wolter.</b>				
Anna	Heesch.	7	XIV	(1826).
Catharina Margr.	Stöven.	7	"	(1838).
Gretje		7	VIII	
Jacob		7	IX	

Name.	Ehemann, Ehefrau, Beruf.	Tafel.	Gene- ration.	
<b>Bolter.</b>				
Jürgen		7	XIV	
Klaus		7	VIII	
Margareta	Lüders.	7	XV	(1873).
Marg		7	VII	
Metje	Meyn.	7	X	(1720),
Peter		7	XIII	[1723?]
Siedke		7	VIII	
Trinde		7	"	
<b>Bulff.</b>				
Klaus		7	VIII	
Metje		7	"	
Peter		7	"	
Peter		7	VII	
<b>Bulff.</b>				
Catharina Margr.	Lufing.	7	XIII.	(1845).
Hans		3	VIII	
Johann Christian	Lehrer.	7	XII	
Marianne Chr. Cath.	Eggers.	7	XIII	(1816).

# Verwandtschaftsnachweise

der zum

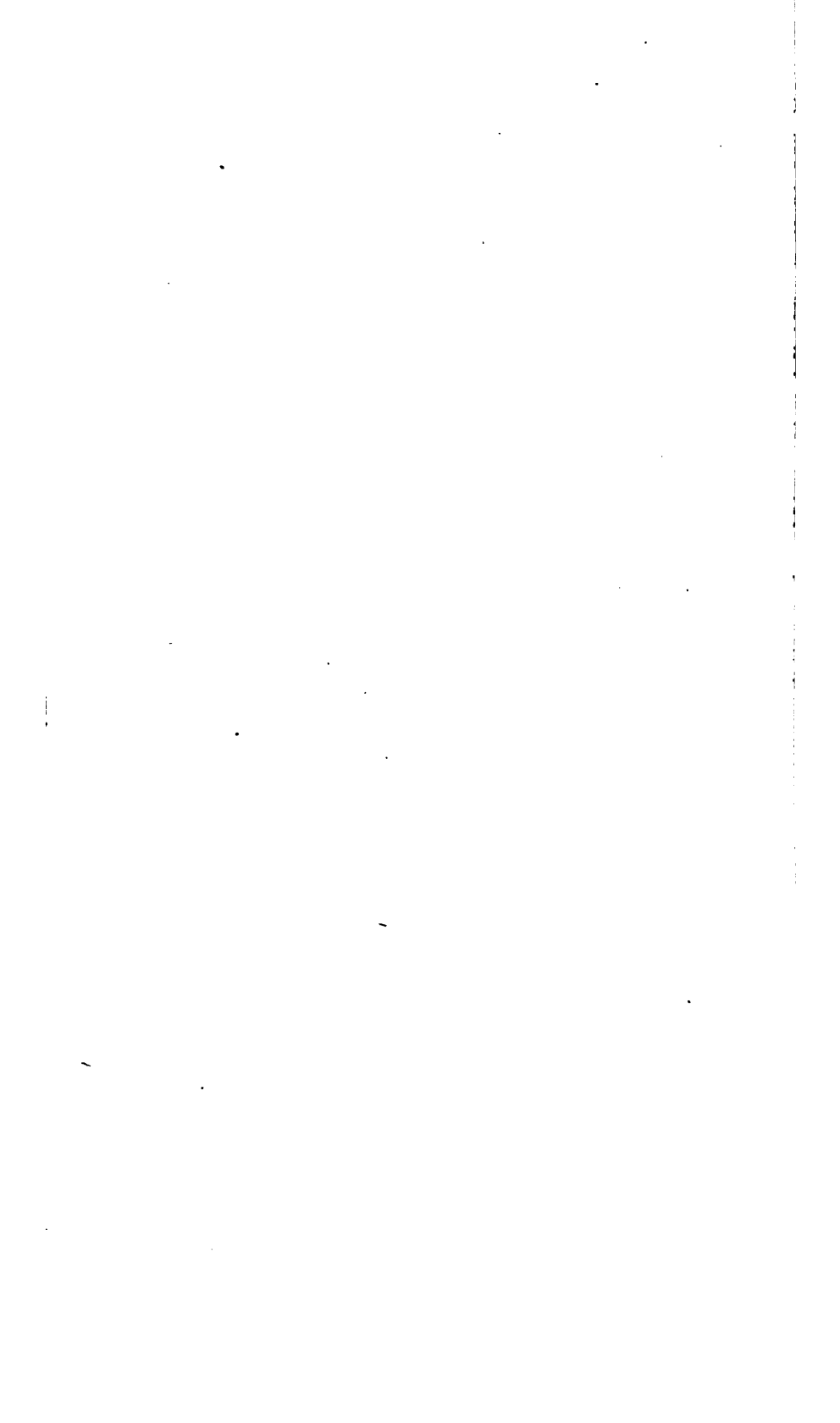
Brandes- und Hoje-Franckeschen Legate

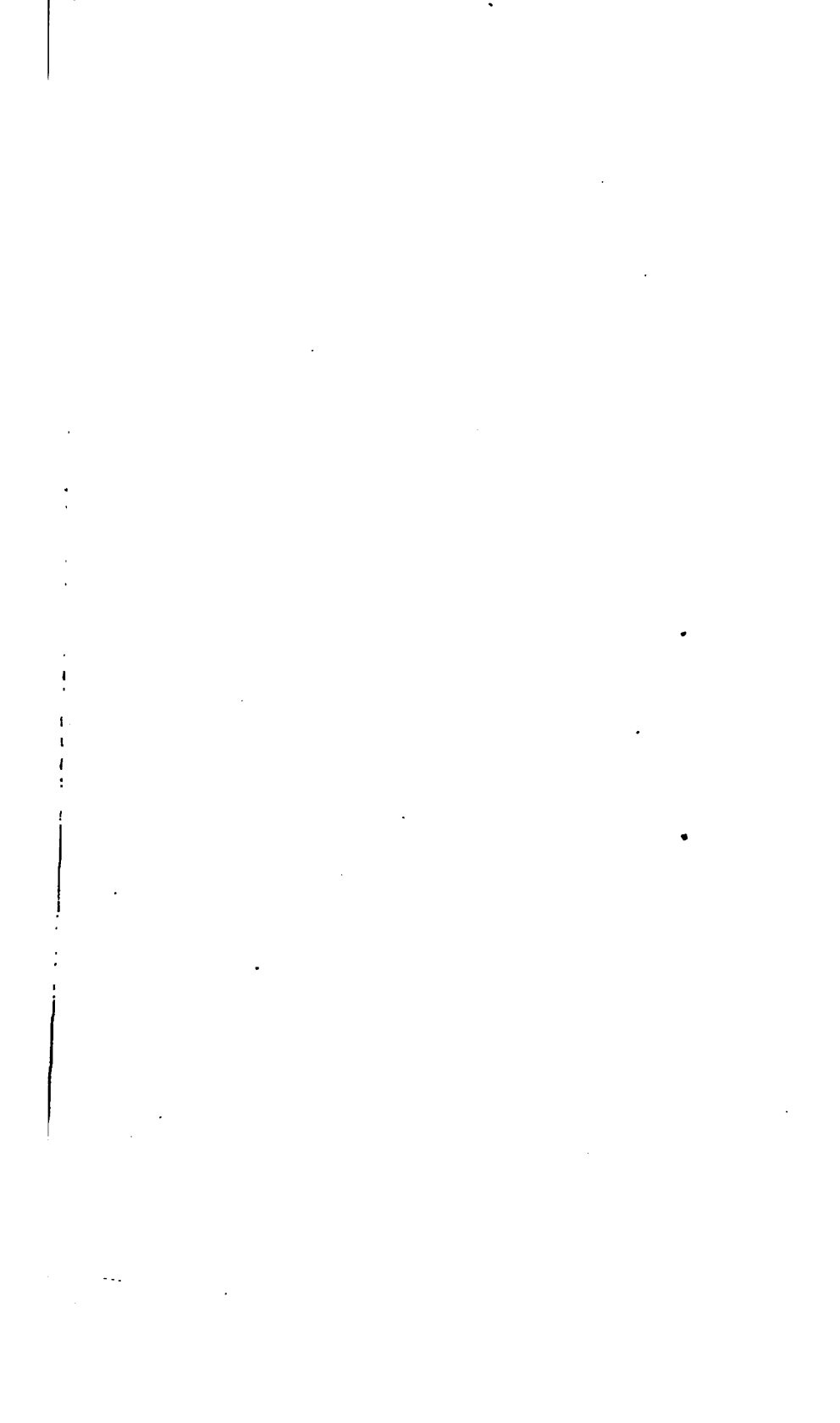
berechtigten Familien.



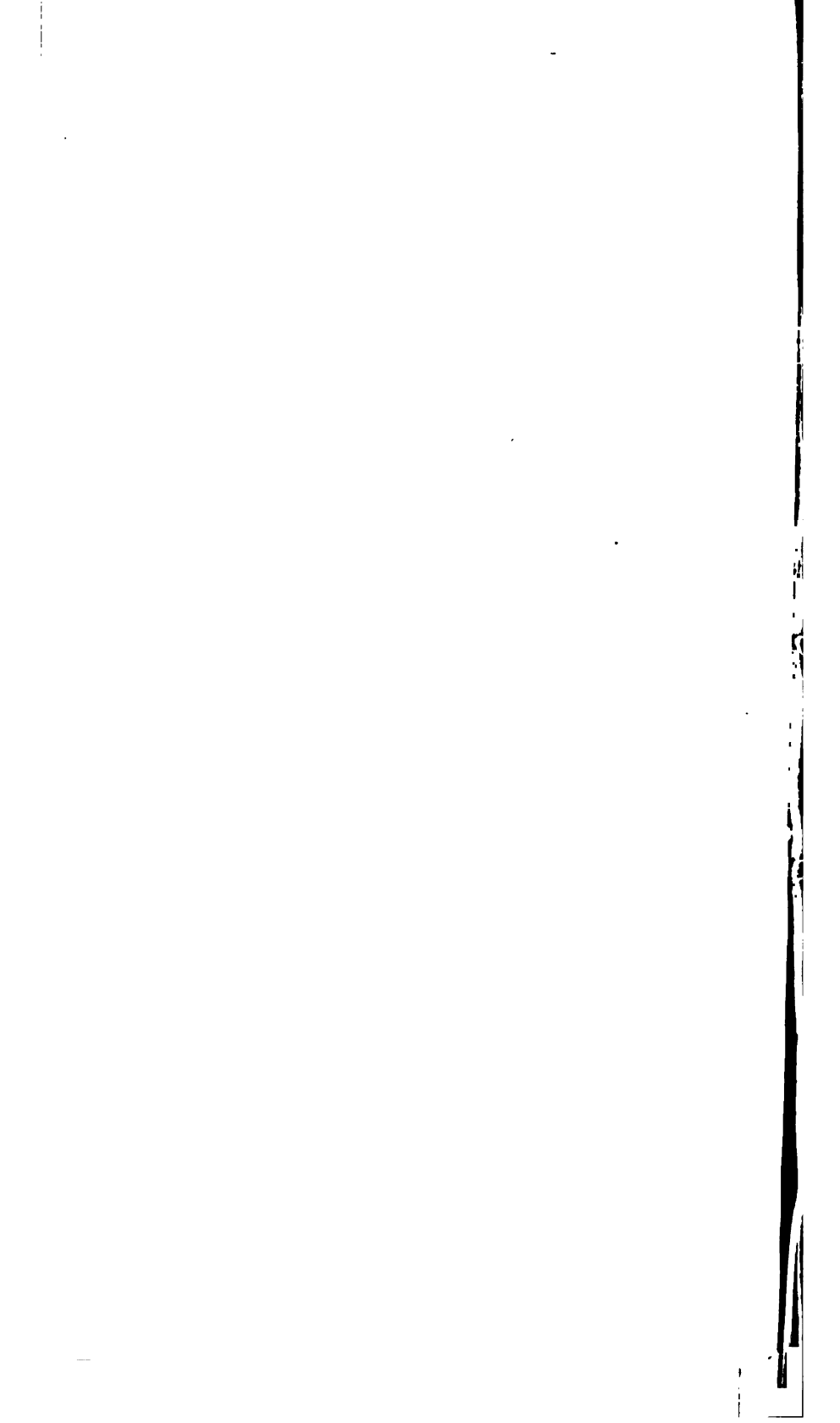












# Chronik der Familie Matthiessen.

Entworfen von  
Dr. phil. H. Chr. Matthiessen.

Mit einer Übersichtstafel.

## Vorwort.

Zwei Söhne des Föhringer Grönlandfahrers Matthias Peters, Peter Matthiessen, geboren 1677, und Otto Matthiessen, geboren 1679, sind als die eigentlichen Stammväter unserer Familie zu betrachten. Peter Matthiessen war Landvogt auf Föhr und Sylt, Otto Matthiessen ging anfangs zur See und etablierte sich dann als Kaufmann in Altona, wo er den Schwedenbrand erlebte. Peter Matthiessen, mit dessen Nachkommen wir uns hier beschäftigen, gründete den Föhringer Zweig unserer Familie; von Otto Matthiessen stammen dagegen diejenigen Mitglieder der Familie Matthiessen, die noch vor 70, 80 Jahren als Kaufleute in Altona ansässig waren und sich dann in Amerika ausbreiteten.

Der Erste, der in unsern Tagen dem Geschlechte der Matthiessen genealogische Studien widmete, war der Medizinalrat Dr. J. Julius Reinde in Hamburg: auf Grund eines umfangreichen, zum Teil von Eduard Reinde hinterlassenen Materials stellte er in seinen „Nachrichten über die Familien Matthiessen, Lübbes und Reinde“ alles Wissenswerte über den Altonaer Zweig der Matthiessens zusammen. Das war 1883. Ein Jahr

später veröffentlichte der Schreiber dieser Zeilen seine „Aufzeichnungen über die Familie Matthiessen,“ die der Hauptsache nach die Nachkommen Peter Matthiessens berücksichtigten. 1897 endlich ließ Adolf Matthiessen in Amerika sein nach allen Regeln genealogischer Kunst eingerichtetes, opulent ausgestattetes »Family record and album« erscheinen, das sich über alle Zweige und Äste der Familie Matthiessen verbreitet.

Dies in Kürze zur Einführung der nachfolgenden Darstellung, die, wenn sie gleich in allen Teilen revidiert und, was die Daten betrifft, bis auf die letzten Monate fortgeführt wurde, im wesentlichen doch meinen ebenerwähnten, 1885 als Manuscript gedruckten „Aufzeichnungen“ konform geblieben ist.

Schließlich möchte ich nur noch den Wunsch aussprechen, daß diese nach zuverlässigen Quellen<sup>1)</sup> gegebene Darstellung eines weitverzweigten Geschlechts nicht nur bei den Angehörigen der Familie Matthiessen, sondern auch bei den Liebhabern genealogischer Forschung Anlang und Zustimmung fände.

### I. Matthias Peters, genannt der „glückliche Matthies“, und seine Kinder.

Der Stammvater der Familie Matthiessen, der Friesen Matthias Peters, ward am Christabend 1632 in Oldsum auf Westerland-Föhr<sup>2)</sup> geboren.

<sup>1)</sup> In erster Reihe seien hier die von dem 1831 in Altona verstorbenen Justizrat Ehrhart Adolf Matthiessen hinterlassenen Aufzeichnungen genannt. Dann die von Pastor G. B. Petersen-Lensahn verfaßten Erinnerungen aus dem Leben des 1812 verstorbenen Justizrats Peter Matthiessen. Endlich zahlreiche Mitteilungen von Angehörigen der Familie; nicht zu vergessen der Auszüge aus Kirchenbüchern, die uns über das Dasein und den Wandel unserer Familie reichen Aufschluß gaben.

<sup>2)</sup> Die Stelle, wo das Landgewese des Matthias Peters gestanden hat, wird noch heute in Oldsum gezeigt. Der Grabstein auf dem Kirchhofe zu St. Laurentii — der Stein meldet in lateinischer Sprache, daß der „glückliche Matthies“ 373 Walfische gefangen habe — ist zu Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Husum gründlich restauriert worden. Veranlaßt und geleitet wurde diese Renovation durch den damaligen Baurat E. Wilhelm Matthiessen, der, noch in jüngeren Jahren, den 1. November 1883 in Husum gestorben ist.

Rundige und tapfere Seeleute sind die Föhringer von jeher gewesen, im 17. und 18. Jahrhundert galten sie überdies für die geschicktesten und glücklichsten Walfischfänger. Auch unser Matthias Peters<sup>1)</sup> ergriff den Beruf des Seemanns mit leidenschaftlichem Eifer. Schon der Ahtzehnjährige wußte die Aufmerksamkeit Hamburger Reeder auf sich zu ziehen. Wenige Jahre später übernahm er bereits die Führung eines größeren Fahrzeuges, das für holländische Rechnung den Walfischfang betrieb. Der kühne Nordlandsfahrer wurde fast auf allen seinen Reisen in außergewöhnlicher Weise vom Glücke begünstigt: einmal soll sein Schiff, mit vierzehn der größten Walfische beladen, im Hafen von Amsterdam vor Anker gegangen sein. Daß Kapitän Peters selbst dann, wenn das Polarmeer minder ergiebig war, wenn andere Schiffsführer entweder ganz leer, oder doch nur mit einem Fange, der die Kosten nicht ganz deckte, von Grönland zurückkamen, mit voller Ladung retournierte, eine so beispiellose Gunst des Schicksals erwarb dem tüchtigen Manne neben der Benennung eines Kommandeurs zugleich den Namen des „glücklichen Matthies.“ Auch sein Salair steigerte sich begreiflicherweise mit seinem wachsenden Glücke, so daß er schon nach wenigen Jahren vermögend ward, und die Schiffe, die er führte, zum Teil sein eigen nennen konnte. Aber nicht bloß mit reicher Habe, auch mit fröhlichem Leben füllte sich sein Nibsumer Heim, nachdem er, nunmehr

<sup>1)</sup> In der Vorgeschichte unseres Ahnherrn steckt mancherlei Sagenhaftes. Unter anderm soll des Matthias Peters' Vorfahr, einer namens Nag oder Nads, aus Norwegen eingewandert sein und auf Fühnen gewohnt haben. Seine Nachkommen haben dann das in Jütland belegene adelige Gut Matthiesburg bewirtschaftet. Späterhin seiner Adelsprivilegien beraubt, weil ein Bruder den andern im Zweikampf getödtet, erscheint das Geschlecht der Matthiesen auf Föhr, wo sich der Vater unseres Matthias Peters, Peter John, bereits als Walfischfänger ausgezeichnet haben soll. — In Charlotte Niese's Roman „Cajus Rungholt“ — Breslau, Schottländer — sind die Schicksale unserer Föhringer Vorfahren poetisch verherrlicht. — Mit dem Titel „Commandeur“, den Matthias Peters führte, bezeichnete man auf Föhr noch im 18. Jahrhundert alle Führer von Grönlandsfahrten; die Führer von Handelsfahrten hießen dagegen Kapitäne, während die Führer von solchen Schiffen, die bloß auf der Nord- und Ostsee fuhren, einfach Schiffer genannt wurden. So berichtet Herong. Die Insel Föhr, S. 29.

ein Dreißiger, den 8. Januar 1663 mit seiner Landsmännin Inge Matthiessen Hochzeit gehalten hatte. Inge Matthiessen ist ihrem Matthias Peters, dem sie 9 Söhne und 3 Töchter schenkte, 43 Jahre hindurch eine treue Lebensgefährtin gewesen. Ihren Kindern aber, von denen allerdings nur 4 Söhne die Eltern überlebten, ward eine für die damalige Zeit ungemein sorgfältige Erziehung zu teil. Privatlehrer wurden gehalten; das Haus erfuhr, lediglich zu Unterrichtszwecken, einen Anbau. Von den Eltern zu allem Guten angehalten, lebten die Geschwister mit einander in schönster Eintracht, in treuer Pflege der Ehre und der Interessen ihrer Familie. Einen doppelten Grund aber hatten die Söhne, sich nicht Peters', sondern Matthias' Söhne (Matthiessen) zu nennen, theils, weil die damals noch herrschende Landessitte es mit sich brachte, daß der Sohn den Vornamen des Vaters zu seinem Stammnamen machte, theils, weil des Vaters, des „glücklichen Matthies“, Vornamen den Söhnen zur Empfehlung diente. Auch für ein Familienwappen hatte der Vater beizeiten gesorgt. Als er sich ein Wappenstein grabieren ließ, wählte er mit Rücksicht auf seinen Beruf als Wahrzeichen den Walfisch, vergaß aber nicht, die Glücksgöttin, die Quelle seines Wohlstandes, hinzuzufügen. Dieses Siegel ist als gemeinsames Wappen von allen Mitgliebern der Familie Matthiessen in Gebrauch genommen.

Matthias Peters führte ja allerdings, wie bereits angedeutet, das glücklichste Familienleben, auf der ganzen Insel stand er als ein billig denkender, zuverlässiger Mann in großem Ansehen, von jeher erfreute er sich eines gesicherten Wohlstandes, aber schwere Schicksalsschläge sind ihm bei alledem nicht erspart geblieben. Sieben Kinder, zum Teil erwachsen, darunter drei tapfere, seemännisch geschulte Söhne, sanken noch zu Lebzeiten des Vaters ins Grab. Er selbst ward zu Anfang des spanischen Erbfolgekrieges, im Jahre 1702, von einem französischen Raper aufgebracht. Schiff und Ladung gingen verloren, ihn selber dagegen bewahrte ein Lösegeld von 8000 Rthlr. vor der Gefangenschaft. Es wird wohl die letzte Seefahrt unseres Kommandeurs gewesen sein, da er schon im nächsten Jahre (1703) seinen gefahrvollen Beruf gänzlich aufgab, um in Ruhe sein

Haus bestellen zu können. Drei Lebensjahre warteten seiner noch im Kreise seiner Familie, die an ihm, wie einst sein Schiffsvolt, den sorgsamsten Berater hatte. Dann ist er im Alter von 73 Jahren am 16. September 1706 gestorben und auf dem Kirchhofe von St. Laurentii bestattet. Ein, wie erzählt, wohl erhaltener Grabstein feiert nach der Sitte der Zeit in lateinischer Sprache, aber doch in einfach würdiger Weise die Wirksamkeit des Kommandeurs Matthias Peters, der schon bei Lebzeiten der „glückliche Matthies“ hieß. Frau Inge Matthiessen überlebte ihren Mann um mehr als 20 Jahre. Sie starb am 5. April 1727 und fand an der Seite ihres Mannes die letzte Ruhestätte. Der Grabstein des Matthias Peters und seiner Frau besagt folgendes:

Mathias Petersen nat. Oltsumi d. 24. dec. 1632, denat. d. 16. Sept. 1706, rei nauticae in Gronlandiam peritissimus, ubi incredibili successu 373 balaenas cepit, ut inde omnium suffragio nomen FELICIS adeptus sit et conjux Inge Matthiessen nat. d. 7. Oct. 1641, den. d. 5. April 1727. Folgt das Wappen und darunter die Worte:

Securus morte est, qui

Seit se morte renasci

Mors ea non dici sed

Nova vita potest.

Matthias Peters hatte 12 Kinder, darunter, wie gesagt, 9 Söhne, von denen Matthies, Otto und Johann als tapfere Seeleute von sich reden machten. Doch wurde ihnen allen dreien der Anfang des spanischen Erbfolgekrieges, der ja auch dem Vater eine so schwere Heimsuchung brachte, verhängnisvoll. Mit voller Ladung auf der Heimkehr begriffen, wurde Kapitän Matthies von einem französischen Raper aufgegriffen und nach St. Malo gebracht. Seitdem verschwindet er aus der Überlieferung. Sein jüngerer Bruder Otto führte einen holländischen Grönlandsfahrer, auf dem sein Bruder Johann als Steuermann diente. Als die beiden Brüder nun im Hochsommer 1702 mit einem reichen Fange aus den arktischen Gewässern heimkehrten, wurden sie von französischen Seeräubern angegriffen und nach längerer Gegenwehr überwältigt.

Johann wurde gleich zu Anfang des Kampfes an der Seite seines Bruders von einer Kugel niedergestreckt, Otto starb, nachdem sein Schiff vom Feinde besetzt worden war, an seiner Wunde. Otto stand im 27. Jahre, Johann im 21.

So verblieben dem glücklichen Matthiess nach dem Jahre 1702 von 12 Kindern nur noch 5: die Tochter Inge und die 4 Söhne Peter, Otto, Clemens und Jakob Matthiessen.

1. Inge. Sie wurde die Frau des Föhringer Jakob Bohnsen; die Söhne bildeten nach der Sitte der Zeit aus dem Vornamen des Vaters ihren Zunamen und nannten sich Jakobsen; alle Töchter des Paares verheirateten sich und hinterließen zahlreiche Nachkommen, die unter den Familiennamen der Rauert, Schels, Jensen und Papke weiter blühten.

2. Peter, der Begründer des Föhringer Familienzweiges. Er und seine Nachkommen bilden vom nächsten Kapitel an den eigentlichen Gegenstand unserer Darstellung.

3. Otto (Jung-Otto), der Gründer des Altonaer Zweiges der Familie Matthiessen. In jungen Jahren noch zog er von Föhr nach Altona und gründete hier ein Handlungshaus und eine Brennerei. Er verheiratete sich mit einer Schwester des nachmaligen Ratsverwandten Heinrich Dreher, von dem die Dreherstraße ihren Ursprung und Namen hat. Der große Umfang seiner in der Fischerstraße, an Matthiessens-, später Alsenplatz belegenen Grundstücke sicherte ihm und seiner Familie eine Zuflucht, als der schwedische General Steenbock den 8. Januar 1713 die Stadt in Brand steckte. Ein kleines Lusthaus, in einer ausgedehnten Gartenanlage gelegen, ward von den Flammen verschont, ohne daß die Schweden dessen gewahr wurden. Otto und Familie teilten ihr kleines Obdach mit mehreren Freunden und Verwandten, welche sonst dem Froste oder der Verzeißlung zum Opfer gefallen wären. Im übrigen gehörte Otto zu den ersten, die sich nach dem Schwedenbrande wieder in Altona angebaut haben. Das für damalige Verhältnisse sehr solide gebaute Haus bestand bis auf unsere Tage und ward erst 1888, bei der Anlage der Hafenstraße, abgebrochen. Die beiden Schulhäuser, die damals zu beiden Seiten der Lucienstraße angelegt wurden, stehen auf Otto Matthiessens ehemaligem Gartenterrain. Otto Matthiessen

hatte 3 Söhne, die im 18. Jahrhundert zu den angesehensten Kaufleuten Altonas gehörten. Der zweitjüngste Sohn, Matthias mit Namen, gründete das Handlungshaus Matthias Matthiessen & Co., das sich zuletzt in der Palmaille befand und seit dem 1. Januar 1854 den 1882 verstorbenen Herrn Theodor Reinde zum alleinigen Inhaber hatte. 1881 wurde das genannte Handlungshaus nach Hamburg verlegt. Ottos jüngster Sohn war Conrad, derselbe, der als erster von Altona aus ein Schiff nach Westindien befrachtete. Unter Conrads Urenkeln nenne ich noch den vor einigen Jahren heimgegangenen Herrn Franz Otto Matthiessen, der mit Wiechers zusammen in New-York die heutige American Sugar Refining Co. gründete und den 1883 in Husum gestorbenen Baurath Wilhelm Matthiessen, dessen Mutter eine geborene Rode war. 4. Clemens, der zweitjüngste Sohn des „glücklichen Matthies“, wurde 1706 Pastor in Schwefing und später in Bewelsfleth. Sein zweiter Sohn, Georg Matthiessen, studierte Medizin und ward Professor in Göttingen, wo er seinen Namen latinisierte und sich Matthiae nannte. Die Familie Matthiae hat sich dann in Mittel- und Süddeutschland bedeutend ausgebreitet, doch erwähnen wir hier bloß den jüngeren Sohn des Georg Matthiessen, einen Enkel also unseres Clemens, August Matthiae, der sich u. a. durch eine Ausgabe der Briefe Ciceros (4. Ausgabe 1849) vorteilhaft bekannt gemacht hat. Er ward später Kirchenrat und Direktor des Gymnasiums zu Altenburg. 2 Neffen unseres Clemens hießen ebenfalls Clemens Matthiessen. Der eine von ihnen war, wie früher sein Oheim, Pastor in Schwefing, wo er 1802 durch Kolation zum ersten Prediger aufrückte. Der andere Clemens Matthiessen ging in die weite Welt und wurde in der Papstadt als Angestellter der vormaligen Ostindischen Handels-Kompagnie ein reicher Mann. Die letzte Nachricht über ihn ist ein anno 1815 in holländischer Sprache abgefaßter Brief, der an die Verwandten in Altona adressiert war. 5. Jakob, der jüngste Sohn des „glücklichen Matthies“, ließ sich als Kaufmann in Husum nieder. Seine Tochter Friederike Katharine wurde nach dem Ableben ihrer Eltern



von ihrem Onkel Otto Matthiessen in Altona adoptiert, heiratete später den Goldschmied Siebers und starb 1811. Sie war sehr bewandert in der Matthiessenschen Chronik und hat dem Justizrat Ehrhart Adolf Matthiessen für seine Aufzeichnungen manchen wertvollen Beitrag geliefert. — Das sind die 12 Kinder des „glücklichen Matthies“, die wir der besseren Orientierung wegen mit Namen und Daten in nachfolgender Übersicht zusammenstellen. Die Daten sind überall da weggelassen, wo für deren Richtigkeit keine Gewähr übernommen werden konnte.

Kommandeur Matthias Peters	— Inge Matthiessen
1632—1706.	1641—1727.

**Ihre Kinder:**

1. Ode, 1664—1669.
2. Matthias, gest. 1701.
3. Angert.
4. Ode.
5. Angert.
6. Inge.
7. Otto, gest. 1702.
8. Peter, geb. 1677, gest. 1752.
9. Otto (Jungotto), geb. 1679, gest. 1764.
10. Johann, gest. 1702.
11. Clemens, geb. 1682, gest. 1741.
12. Jakob, geb. 1685, gest. 1732.

Die unter 1, 3 und 4 Genannten starben in jungen Jahren. Auf den unter 8 genannten Peter Matthiessen und seine Deszendenten beziehen sich unsere nachfolgenden Aufzeichnungen.

## II. Peter Matthiessen.<sup>1)</sup>

Drei Landvögte dieses Namens.

1. Peter Matthiessen, Landvogt auf Föhr und auf Sylt, geb. 1677 auf Föhr, gest. daselbst 1752, 75 Jahre alt; ver-

<sup>1)</sup> Wir haben ihn und seine Deszendenten als den „Föhringer“ Zweig unserer Familie bezeichnet, weil er und mehrere seiner Nachkommen auf Föhr geboren waren, auf Föhr als Landvögte amtierten und in dem Familiengrabe zu Riblum auf Föhr bestattet sind.

heiratet 1709 mit Hedwig Dorothea Lorenzen, Tochter des Stiftsbogts Lorenzen in Bredstedt, geb. 1687, gest. 1726.

Er war in der Reihe der Kinder des glücklichen Matthiessen das achte, von den Söhnen der vierte. Durch Privatunterricht im elterlichen Hause vorgebildet, ging er zunächst nach Braunschweig aufs Carolinum und später, um die Rechte zu studieren, nach Halle. Im Begriff seine Studien abzuschließen, erfuhr er — im Herbst 1702 —, in welcher Gefahr sein Vater geschwebt (vergl. unter I.), und ein wie schreckliches Ende zwei tapfere Brüder gefunden. Tiefererschüttert meldete er die Trauerpost seinem Bruder Clemens, der damals in Jena Theologie studierte. „Er hätte geglaubt,“ schrieb er u. a., „soweit in der Philosophie fortgeschritten zu sein, um über keinen Toten mehr weinen zu dürfen, allein bei diesem Vorfall hätte er erfahren, daß die Wehmut den Geist überwinde.“ — Einige Jahre später erscheint unser Matthiessen als Landvogt auf Osterland-Föhr und als Gerichtsvogt an der Wyl. 1713 ward ihm auch die Sylter Landvogtei verliehen. In seiner Eigenschaft als königlicher Landvogt auf Sylt war Matthiessen der Nachfolger Peter Takens, des letzten fürstlich gottorpschen Beamten, der auf Sylt fungierte. Für gewöhnlich wohnte Matthiessen zu Nieblum auf Föhr und kam nur in gegebener Veranlassung, hauptsächlich um das Thinggericht abzuhalten, nach Sylt. Sein Amtsnachfolger war sein Sohn Markus, der obendrein die Birkevogtei im Westerteil Föhr verwaltete. Ein anderer Sohn unseres Matthiessen, der unter II. 2 geschilderte Justizrat Peter Matthiessen, war ebenfalls zeitweilig Landvogt auf Föhr. Noch ein Sohn unseres Matthiessen, Matthias mit Namen, wurde Landvogt auf Sylt, ein Enkel, Benediktus Matthiessen, Hardsvogt zu Augustenburg auf Alsen, ein Urenkel, Hans Christian Matthiessen, Landschreiber der Landschaft Fehmarn. Merkwürdig genug, daß das Schicksal unsere Väter solchergestalt gewissermaßen stationsweise von den Inseln der Westsee nach denen der Ostsee führte, von Föhr nach Sylt, von Sylt nach Alsen, von Alsen nach Fehmarn!

2. Peter Matthiessen, Landvogt auf Föhr, kurze Zeit erster Bürgermeister in Kopenhagen, dann Direktor am

Fischerei- und Handelsinstitut zu Altona, geb. den 31. Juli gest. den 8. Juli 1812 zu Nieblum, verheiratet mit Anna Jessen aus Apenrade, geb. 1729, gest. 1805.

Er war der Sohn des Vorgenannten, des 1752 gestorbenen Land- und Gerichtsbogts Peter Matthiessen. Föhr ist er geboren und gestorben. 6 Jahre alt, verlor seine Mutter, aber seine ältere Schwester Inge,<sup>1)</sup> die später den Schleswiger Domprediger Cramer heiratete, sorgte für seine körperliche Pflege, während sein Vater und sein nachmaliger Schwager Cramer, damals noch Hauslehrer im Hause des Landvogts, seine wissenschaftliche Erziehung leiteten, ihn zugleich zu körperlichen Kraftspielen mit allem Eifer anhielten. 17jährig bezog er die Domschule zu Schleswig, 1740 die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren. Daneben trieb er mit Vorliebe Geschichte und Sprachen, namentlich das Französische. Als er 1744 in die Heimat zurückkehrte, fand er seinen Vater nicht mehr unter den Lebenden. Er mußte sich daher rasch für eine bestimmte Lebensbahn entscheiden und ließ sich als Advokat in Tondern nieder, vertauschte diese Beschäftigung aber schon nach 2 Jahren mit dem Amtsekretariat beim Geh. Rat von Massow in Apenrade, der ihn als praktischen Juristen hoch schätzte und dem wissenschaftlich wie gesellschaftlich Feingebildeten 7 Jahrelang das größte Wohlwollen entgegenbrachte. Bald nach seinem Eintritt verlobte Matthiessen sich, länger als 12 Jahre indes erstrebte er vergeblich ein festes, ruhiges Amt, das Schicksal verschlug ihn vielmehr hierhin und dorthin, Prüfungen aller Art blieben ihm nicht erspart, aber ein so charakterfester, mutiger Mann, wie unser Matthiessen, wußte allen Widertwägigkeiten des Lebens standzuhalten, während die Verlobte, bei ihrer zarten Konstitution und bei dem endlos sich hinziehenden Brautstande, mitunter schier verzagen wollte. Unterdes hatte sich dem jungen Amtsekretär nach dem Tode des Herrn von Massow unerwartet eine neue Laufbahn aufgetan:

<sup>1)</sup> Sie wurde 99 Jahre alt und war eine ausgezeichnete Frau, von der ihr Neffe, Konferenzrat Matthiessen-Tondern, sagte, eine solche Frau würde nur alle hundert Jahr geboren. Vier ihrer Töchter wurden an Prediger verheiratet.

Juli 1767 ihm das Sekretariat bei dem dänischen Gesandten in Stockholm, dem Grafen Wedel-Fries, angetragen. Nachdem er mit den Apenradern Rücksprache gehalten, nahm er die Stelle an und ging in Begleitung des Grafen nach der schwedischen Hauptstadt. Aber schon nach 2 jährigem Aufenthalt begleitete er seinen Vorgesetzten, dem der Gesandtschaftsposten am französischen Hofe verliehen war, nach Paris. 7 Jahre hat er hier theils als Privatsekretär des Grafen, theils als Legationssekretär fungiert. Es war die Zeit des 7 jährigen Krieges, die Zeit ferner, in welcher die zwischen dem holstein-gottorpschen Hause und der Krone Dänemark schwebenden Verhandlungen, die 1767 und 1773 zu dem bekannten Austausch führten, auch die französische Regierung in Anspruch nahmen. Matthiessens Geschäftskennntnis und Tüchtigkeit fanden bei diesen Verhandlungen die verdiente Anerkennung, und als er sich von Paris aus im Jahre 1759 um die durch den Tod seines Bruders Markus vakant gewordene Fehringers Landvogtei bewarb, erfolgte von Kopenhagen aus die Ernennung. Aber an eine Rückkehr in die Heimat, wie er sie sehnlichst wünschte, war noch immer nicht zu denken. Als nämlich 1758, nach der Niederlage Friedrichs bei Kunersdorf, die Aussichten auf einen Friedensschluß wieder bedenklich wurden, mehrten sich die Gesuche der dänischen Gesandtschaft derart, daß Matthiessen angewiesen wurde, vorläufig seinen Pariser Posten nicht zu verlassen. Die ihm verliehene Bedienung, so wurde ihm zu gleicher Zeit eröffnet, werde für ihn offen gehalten und vorläufig durch seinen Bruder, den Ehrl. Landvogt Matthias Matthiessen, verwaltet werden. So vergingen abermals drei Jahre, bis endlich für Matthiessen der Augenblick der Abreise herankam. Freudig erregt, denn beim Abschiede aus Paris hatte Graf Wedel-Fries der 10 jährigen Wirksamkeit Matthiessens mit Worten wärmster Anerkennung gedacht, erleichterten Herzens eilte er der schleswig-holsteinischen Heimat entgegen, um dort im Familienkreise Hochzeit zu feiern. Es sollte aber wiederum anders kommen. In Apenrade fand er ein trauererfülltes Haus: sein Schwager, der Stadtsekretär Raniß, war im Hause seiner Schwiegermutter, bei welcher er als Witwer wohnte, nächst-

licher Weise überfallen und ermordet worden. Matthiessens Hochzeit mußte daher ausgesetzt, die geladenen Gäste abbestellt werden. Doch ließ er sich nach Verlauf einiger Monate auf Föhr, wo er bereits sein Amt als Landvogt angetreten hatte, mit seiner Botilbe trauen. 27 Jahre war er der Heimat fern geblieben: innig wohl fühlte er sich jetzt unter den friesischen Landsleuten. Auch sein Amt sagte ihm zu und seine Ehe war eine so glückliche. Sieben Jahre gingen unter diesen Umständen rasch dahin. Da ernannte Struensee ihn zum ersten Bürgermeister Kopenhagens. Der Ernennung beigelegt war die Bemerkung, daß über die durch seinen Abgang erledigte Landvogtei bereits andertweitig verfügt wäre. Alle Bedenkllichkeiten Matthiessens rücksichtlich einer so exponierten Stellung sollten damit im Vorwege abgeschnitten werden. Der Landvogt bewunderte den mächtigen Kabinettsminister, den er schon in Altona kennen gelernt hatte, aber er wußte zugleich, daß Struensee ein hohes, gewagtes Spiel spiele und daß man in Kopenhagen über einem Vulkan stehe. Der an ihn ergangene Ruf beunruhigte ihn daher nicht wenig, aber gehorchen mußte er. Frau und Kinder in trüber Stimmung zurücklassend, eilte er in die dänische Hauptstadt, trat sein Amt Juni 1771 unverweilt an und erwarb sich unter den schwierigsten Verhältnissen das Vertrauen der Kopenhagener Bürgerschaft. Die Kunst der Brauer wählte ihn zu ihrem Patron. Struensee gegenüber machte er dagegen aus seinen Besorgnissen kein Hehl. Er warnte den Verwegenen, bezeichnete das Vorgehen des Ministers als gewagt, fand aber kein Gehör. Die Struensee-Katastrophe trat dann, wie aus der Geschichte bekannt, in der Nacht des 17. Januar 1772 ganz unerwartet ein. Auf dem Maskenball, der in derselben Nacht in Gegenwart des Hofes im Schauspielhause abgehalten wurde, war auch Matthiessen zugegen. Zum letzten Male sah er hier den Minister, der den glanzvollen Mittelpunkt des Festes bildete. Trotz des großen Gedränges gelang es Matthiessen, seinen Gönner für einige Augenblicke in ein Gespräch zu ziehen. Er bat ihn um Urlaub: beunruhigende Nachrichten seien ihm von seiner Familie aus Föhr zugegangen, er müsse notwendig dahin. Struensee gewährte

huldvoll den erbetenen Urlaub, fügte aber hinzu, Matthiessen dürfe nicht ungebührlich lange wegbleiben. Letzterer eilte denn so rasch es möglich war, nach Hause, da er am nächsten Tage zu reisen gedachte. Es sollte anders kommen. Noch in derselben Nacht ward Struensee gestürzt. Matthiessen anderseits hatte sich kaum zur Ruhe begeben, als Dragoner vor die Thür sprenghen und den Bürgermeister zu sprechen verlangten. Matthiessen erschien und empfing aus den Händen eines Offiziers die Schlüssel der Festung, die man dem Kommandanten Kopenhagens, dem bereits arretierten Generalmajor Gude, abgenommen hatte. Einige Stunden später erfuhr Matthiessen dann die weiteren Vorgänge der Verschwörung, die Festnahme Struensees und zugleich das Ende dieser kurzen, aber geschickt eingeleiteten, entscheidenden Revolution. Vielen galt Matthiessen als eifriger Anhänger des gestürzten Ministers, er war aber zugleich ein Mann des allgemeinen Vertrauens, er blieb vorläufig im Amte. Als indes nach mehreren Monaten der Befehl erging, den früheren, unter Struensee abgesetzten Magistrat der Stadt Kopenhagen wieder einzusetzen, mußte Matthiessen selbstverständlich zurücktreten, doch ward er in Gnaden und mit entsprechendem Bartegeld zur Disposition gestellt. Man behielt ihn aber im Auge. Zunächst freilich lebte er, erholungsbedürftig wie er war, längere Zeit in Apenrade, wohin er die Seinen hatte kommen lassen, dann aber siedelte er, zum Justizrat ernannt, nach Altona über, um hier mit einem Gehalt von 1500 Reichsthalern in die Direktion des Handels- und Fischerei-Instituts einzutreten. Ursprünglich als „Heringscompagnie“ bezeichnet, wurde die Gesellschaft 1775 unter dem Namen Handels- und Fischerei-Institut königlich. Die Direktion bestand aus dem Grafen Schimmelmann, dem Oberpräsidenten von Söhler und unserm Matthiessen. Ob der neue Wirkungskreis, den Matthiessen 26 Jahre, bis 1801, ausgefüllt hat, ihn vollauf befriedigte, bleibe dahingestellt, die Stadt Altona sagte ihm jedenfalls gleich anfangs zu und wurde ihm von Jahr zu Jahr lieber. Es war auch nicht zu verwundern. In Altona hatte er viele seiner nächsten Verwandten, hier fand er alte, gewann er neue Freunde und damit zugleich den regsten

geselligen und wissenschaftlichen Verkehr. Noch einmal aber sollte seine Geduld auf eine harte Probe gestellt werden. Auf einer seiner Reisen geschäftlicher Art — er machte deren nach den nordfriesischen Inseln und ins Eismarsche — zog er sich eine Augenkrankheit zu, die in Erblindung überzugehen drohte. Er unterwarf sich daher einer Operation, die der Professor Dr. Unzer mit ebensoviel Geschick als Glück an beiden Augen vollzog. Ausnehmend belobt wegen seiner geschickten Hand, erwiderte der bescheidene Operateur, bei der Ruhe und Festigkeit, die der Patient bewiesen, hätte auch ein Grobschmied die Aufgabe vollführen können. Für Matthiessen aber wie für seine Familie und seine Freunde war es ein Fest, als er nach 3 Monaten wieder schreiben und lesen konnte. Als Unzer ihm die erste Feder, um eine Probe zu machen, in die Hand gab, schrieb er: ich bin der Herr von Sorgenfrei. Es will etwas sagen, daß der Genesene sein Augenlicht noch 30 Jahre gebrauchen konnte! Eine Gehörschwäche aber wurde nachgerade recht lästig und veranlaßte den nunmehr Achtzigjährigen, um seinen Abschied zu bitten. Er erhielt ihn unverweilt und sein volles Gehalt als Pension. Nachdem er sich in seiner gemüthvollen Art von den Freunden in Altona verabschiedet hatte, ging er 1801 nach Schleswig und von dort im nächsten Jahre nach Föhr. Hier hatte er ja in jüngeren Jahren als Landvogt gewirkt, hier wohnte seine Tochter Erhardine, die an den Landvogt Hilbebrandt, der späterhin Amtmann auf Eismar ward, verheiratet war. Der alte Herr Justizrat hat dann auf Föhr noch eine Reihe von Jahren rüstigen Geistes gelebt und als er am 8. Juli 1812 starb, begrub man ihn in der Familiengruft zu Nieblum. Seine Kinder waren: 1. Erhardine, geb. 19. September 1765, gest. 5. Mai 1842, verheiratet mit Justizrat Hilbebrandt, dem späteren Amtmann zu Eismar, geb. 26. Mai 1760 zu Trittau, gest. 6. November 1823 zu Eismar. Erhardine wohnte als Witwe längere Zeit in Altona, wo sie als verkörperte Chronik der Familie in hohem Ansehen stand. 2. Peter Matthiessen, Amtmann in Tondern (vgl. unter II. 3). 3. Heinrich Matthiessen, geb. 11. Juni 1768, gest. 13. Januar 1834, Amtsverwalter in Segeberg. Er war ver-

heiratet mit der Freiin L. Grote von Schauen, gest. 1855. Die Tochter Wilhelmine, geb. 1815, gest. 1873, heiratete den Oberpräsidenten, späteren Oberbürgermeister von Altona, Etatsrat von Thaden, geb. 1809, gest. 1886 in Braunschweig. 4. Markus Matthiessen, geb. 1769, gest. 1770. 5. Christine Matthiessen, geb. 1770, unverheiratet gest. 1837. So viel über Justizrat Peter Matthiessen, den Anhänger Struensee's.

3. Peter Matthiessen, Landvogt auf Sylt, dann Obergerichtsrat in Glückstadt, später Amtmann und Konferenzrat, in Tondern, geb. 19. März 1767, gest. 25. Dezember 1829, verheiratet 1805 mit Franziska Juliane von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, gest. 1816.

Er war der älteste Sohn des unter II. 2 behandelten Justizrats Matthiessen, der 1812 in Nieblum starb. In Göttingen, wo er Jura studierte, erfreute er sich der besonderen Protektion des Geh. Justizrats Professor Georg Ludwig Boehmer. Nach dem Abschluß seiner Studien fungierte er zunächst als Sekretär auf der Pinneberger Landdrostei, wurde aber bald hernach, um das Jahr 1790, zum Landvogt auf Sylt ernannt. Er war als solcher der Nachfolger seines Oheims Matthias Matthiessen. Seine Schwester Erhardine, die spätere Justizrätin Hildebrandt, führte ihm den Hausstand. Beim Antritt seines Amtes scheint der junge Matthiessen den Syltern nicht sonderlich imponiert zu haben, ja, sie wunderten sich, daß „de bare Dreng“ ihr Vogt sein sollte. Nachher schwärmten sie für ihn, wie der Landvogt denn auch seinerseits die Insel sehr lieb gewann, so daß er nur ungern von hinnen zog, als der König ihn zum Obergerichtsrat in Glückstadt ernannte. Hier verheiratete er sich mit Franziska Juliane, einer Tochter des (vorlehten) Kommandanten der Festung Glückstadt, Generalleutnant von Mauchenheim, gen. Bechtolsheim. Die Frau Obergerichtsrat war eine Cousine der Frau Amtsverwalter Heinrich Matthiessen-Segeberg, geb. Freiin Grote von Schauen, während die Schwiegermutter des Obergerichtsrats, die Frau Generalleutnant, eine geborene Freiin von Keller und eine Schwester der Fürstin Variatinski war. Eine Marmorbüste dieser Fürstin Variatinski, ein vorzügliches, eigenhändiges Werk Thorwaldsens



aus seiner mittleren Zeit, befindet sich im Thortwaldsen-Museum zu Kopenhagen. Doch dies nur beiläufig. Unser Obergerichtsrat Matthiessen ward nach 1816, dem Todesjahre seiner Frau, als Amtmann nach Tondern versetzt und hier zum Konferenzrat ernannt. Später wünschte man in Kopenhagen, den tüchtigen Mann zum Kanzler des Herzogtums Schleswig zu ernennen. Doch mußte Matthiessen den ihm angebotenen Ehrenposten ablehnen, da ein Nervenfieber, das er kürzlich überstanden, ihn übermäßig angegriffen hatte. Froh aber machte es ihn jedesmal, wenn er als weltliches Mitglied des Kirchen-Visitationiums Gelegenheit hatte, Sölst oder Föhr zu besuchen. Seine Kinder — er hatte 3 Töchter und 1 Sohn — pflegte er dann mitzunehmen, namentlich wenn es nach Föhr ging, wo sich auf dem Kirchhofe zu Nieblum das Grab seiner Eltern befand. Im Februar 1828 traf ihn das harte Schicksal, seinen einzigen Sohn, Peter Ludwig, einen begabten Jüngling, der das Lübecker Katharineum besuchte, durch den Tod zu verlieren. Von dem tiefen Kummer, der ihn seit dieser Zeit bebrückte, ist er nicht wieder genesen und schon im nachfolgenden Jahre heimgegangen. Auf dem Sterbebette hatte er den Wunsch ausgesprochen, bei seinen Eltern in Nieblum bestattet zu werden. Dem Wunsche wurde selbstverständlich Folge gegeben, aber bedeutend später als man gewünscht hatte. Der Winter nämlich von 1829 auf 1830 — Matthiessen war am 25. Dezember gestorben — trat mit einer solchen Strenge auf, daß an eine Überfahrt nach Föhr nicht gedacht werden konnte. Der Sarg mußte daher vorläufig auf dem Festlande, in der Kirche zu Niebüll beigesetzt werden. Als das Wetter milder geworden und der Transport ermöglicht war, ließen die Föhringer es sich nicht nehmen, den Sarg in feierlichem Zuge vom Strande abzuholen und nach dem Nieblumer Friedhof zu geleiten. Seine 3 Töchter überlebten ihn. Doch ist Wilhelmine (geb. den 6. Februar 1814) bereits den 21. April 1854 gestorben, während Auguste (geb. den 31. Dezember 1808) und Julie Matthiessen (geb. den 28. Dezember 1811) noch viele Jahre in Altona, wo sie namentlich im Thadenschen Hause verkehrten, gelebt und gewirkt haben. Im Sommer 1885 sind sie dann

kurz nach einander gestorben. Von Verwandten und Freunden wurden die beiden Schwestern wegen ihrer Herzensgüte in hohen Ehren gehalten. Den Verfasser dieser Aufzeichnungen haben sie mündlich und schriftlich mit wertvollen Mittheilungen aus der Matthiessenschen Familiengeschichte unterstützt. —

### III. Matthias Matthiessen,

Landvogt auf Sylt, geb. 1715, gest. 1788, bestattet in Reikum.

Er war ein Enkel des „glücklichen Matthies,“ ein Sohn des 1752 verstorbenen Landvogts Peter Matthiessen zu Nieblum auf Föhr. Als Landvogt auf Sylt erbaute er sich ein stattliches Haus in Tinnum, das in späteren Jahren als Amtsgerichtsgebäude diente, bis es im Mai 1892 abbrannte. Eine über der Haustür eingelassene Steinplatte mit dem Matthiessenschen Wappen und der Jahreszahl 1748 wurde vom Feuer verschont und dem Schreiber dieser Zeilen auf sein Ansuchen von der Justizbehörde überlassen. Gegenwärtig befindet sich der Stein im Garten der Frau Direktor Niese, geb. Matthiessen zu Altona, Philosophenweg 14. Im Übrigen hat unser Matthias Matthiessen neben seiner Sylter Landvogtei auch noch, einige Jahre hindurch, die Föhringer Landvogtei verwaltet. In dieser letzteren Stellung vertrat er seinen jüngeren Bruder Peter Matthiessen (gest. 1812), der, obwohl für Föhr bereits ernannt, noch längere Zeit in Paris, wo er, wie erzählt, dänischer Gesandtschaftssekretär war, zurückgehalten wurde (Näheres unter II. 2). —

Kinder und Kindesfinder des Sylter Landvogts Matthias Matthiessen: 1. Peter, geb. 1749, gest. 1771, während er in Göttingen studierte. 2. Lucie Magdalene Cathrine, verheiratet mit Justizrat H. W. Løwøe in Altona (Näheres über die Familie Løwøe, s. unter VIII. 1). 3. Benedictus, geb. 1751, gest. 1807 in Broader (Ausführlicheres über ihn und seine Nachkommen steht unter IV.). 4. Matthias, geb. 1753 auf Sylt, gest. 1835 in Pinneberg. Er war 2 Mal verheiratet, das 1. Mal mit Charl. Friederike Otte, das 2. Mal mit Charl. Amalie Claussen. Er lehrte von der Universität

zunächst zum Vater nach Suhl zurück, verließ dann aber, ohne irgendwie bestimmte Aussichten zu haben, mit 25 Reichsthalern in der Tasche das elterliche Haus. Sein erstes Engagement fand er auf einem adeligen Gut Holsteins, sein zweites beim Amtmann Niemann in Rendsburg. Beide Male als Sekretär. Von Rendsburg aus berief man ihn später in die Rentekammer zu Kopenhagen. Als Belohnung für eine mehrjährige verdienstliche Tätigkeit erhielt er dann die Amtsverwalterstelle in Reinseß, die er aber sehr bald mit dem wichtigeren und einträglicheren Amtsverwalterposten in Pinneberg vertauschte. Hier wurde er ganz und gar heimisch, hier ließ er sich am Rande des Pinneberger Holzes und mitten im Garten ein neues Haus bauen, groß und hübsch, das noch heute existiert, wenn es auch seit Ende der 40er Jahre mehrfach in andere Hände übergegangen ist. Von unserm Amtsverwalter ist noch anzumerken, daß er vom Könige zum Konferenzrat ernannt wurde und daß er aus seiner ersten Ehe 5 Kinder hatte, unter ihnen Friedrich, Matthias und Auguste Charlotte. Friedrich kam 1807 beim Bombardement Kopenhagens ums Leben, Matthias war zuerst Teilnehmer der Firma Ingwersen und Matthiessen, dann bewirtschaftete er die Insel Ragensand und starb 1823 in Pinnebergerdorf. Er hatte zahlreiche Nachkommen, die sich in der Herrschaft Pinneberg, hier meistens als Landleute, und in Hamburg ausbreiteten. Seine Schwester, die Tochter also des Pinneberger Konferenzrats, Auguste Charlotte, verheiratete sich mit Pastor Wichmann in Rabenkirchen. Hier waren 2 Söhne. Der eine starb als Pächter von Seekamp im Lande Oldenburg, während der andere, August Wichmann, anfänglich in der deutsch-englischen Legion diente. Später ließ er sich in Kiel als Advokat nieder, genas hier großes Vertrauen und fungierte 1848 als Kommandant der Kieler Bürgerwehr. Gestorben ist er als Direktor oder Generalagent einer Kölnerischen Versicherungsgesellschaft in Lübeck. 5. Heinrich Johann, zwei Jahre jünger als sein Bruder, der Amtsverwalter in Pinneberg, verheiratet mit Helene Margarete von Pahlen (Mäheres über ihn und seine Nachkommen unter V.). 6. Otto Friedrich, geb. 1757, gest. 1758. —

#### IV. Benedictus Matthiessen,

Kammerrat und Fardebogt in Broader, geb. 1751 auf Sylt, gest. 1807, 56 Jahre alt, in Broader.

Er war der zweite Sohn des 1788 verstorbenen Sylter Landvogts Matthias Matthiessen (vgl. unter III.), ein Urenkel des „glücklichen Matthies.“ Anfänglich in herzogl. Augustenburgischen Diensten, ward er später königlicher Fardebogt in Broader, wo er gestorben und begraben ist. Seine erste Frau, eine geborene Venken, starb, 32 Jahre alt, 1790 und ward zu Retting bestattet. Zum 2. Male verheiratete er sich mit Benedicte Ramphöbener, verwitwete Schröder, Tochter des Pastor Ramphöbener zu Aligbüll. Nach dem Tode ihres Mannes lebte Benedicte Matthiessen, geb. Ramphöbener, noch 36 Jahre und starb den 27. Juni 1843 in Burg auf Fehmarn. Über die Familie Ramphöbener ist noch folgendes zu berichten. Ein Sohn des Pastor Ramphöbener war Obergerichtsrat in Schleswig. Von der dänischen Regierung entlassen, lebte er zu Anfang der 50er Jahre eine Zeitlang in Düsternbrook bei Kiel, bis er durch Preußen eine Anstellung in Ehrenbreitstein erhielt. Seine Tochter war eine talentvolle Bildhauerin, ein Sohn stand in preussischen und nachher in türkischen Diensten. Als türkischer Generalleutnant z. D. in Konstantinopel wohnhaft, wurde er im Jahre 1900 von Kaiser Wilhelm II. in den Adelsstand erhoben. — Benedictus Matthiessen hatte 14 Kinder, darunter 10 aus erster, 4 aus zweiter Ehe. Kinder erster Ehe: 1. Matthias Matthiessen, war Apotheker in Kapstadt. 2. Emil Matthiessen. 3. Christian Marius Emil Matthiessen, geb. 1780 zu Retting auf Alsen, Kaufmann und dänischer Consul in Christiansand, gest. 1863 (Näheres über ihn und seine Nachkommen unter VI.). 4. Carl Matthiessen; er ging als Steuermann nach St. Thomas, wo er am gelben Fieber gestorben ist. 5. Anna Matthiessen, geb. 1782, gest. 1845; verheiratet mit dem Kaufmann Knud Brodersen Hjort, gest. 1809, zum andern Mal verheiratet mit Dr. med. Schumacher in Hadersleben, gest. 1819. Anna Matthiessens Kinder erster Ehe waren Peter Hjort, Pastor in Høptrup,

geb. 1805, lebt nach seinem Abgange in Jürgensby bei Flensburg, ferner Dorothea Hjort, gest. 1840, verheiratet mit Wolfgang Petersen in Hadersleben und Anudine Hjort, gest. 1848, verheiratet mit dem Kaufmann Rasmussen. Anna Matthiessens Kinder zweiter Ehe waren: a. Anut Hjort Schumacher, geb. 1814, Kaufmann in Hamburg, wo er gegen Ende der 80er Jahre starb; b. August Schumacher, geb. 1816, gest. 1862; nach vollendeten Studien war er zunächst Privatlehrer in Garding, 1848 ward er Vikar in Jorbtkirch und im selben Jahre Pastor in Orenwatt und Zels. Später von der dänischen Regierung entlassen, siedelte er nach Mörs über als Inspektor des dortigen Seminars; 1852 wählte man ihn zum Prediger in Cleve, wo er 10 Jahre erfolgreich gewirkt hat; c. Werner Schumacher arbeitete eine Zeitlang in Hamburg als Goldschmied und ist zu Neustadt i. H. gestorben. — 6. Nikolaus Hinrich Matthiessen, geb. 1784, gest. 1785. 7. Peter und 8. Nikolai Matthiessen, Zwillinge, geb. 1786. Beide wurden Seeleute. 9. Margarete Matthiessen, geb. 1787, verheiratet mit dem Schiffskapitän Friederici in Broader, der in Philadelphia starb. Sie war als Witwe Kastellanin auf Schloß Augustenburg. Kinder: a. Ernst Friederici, geb. 1811, gest. 1881 als Amtsgerichtssekretär in Burg a. F., verheiratet 1868 mit Katharina Milbenstein, gest. 1893. b. Benedikte Friederici, ward nach Zütland verheiratet. 10. Ludwig Matthiessen, geb. 1789, ging nach Norwegen (Näheres über ihn unter VI. B.). — Kinder zweiter Ehe des Hardsesvogts Benedictus Matthiessen: 1. Hans Christian Matthiessen, geb. den 16. September 1792 in Augustenburg, gest. den 29. November 1876 in Plön, verh. den 19. Juli 1821 mit Marie Hammer, geb. den 30. September 1800 zu Oldesloe, wo ihr Vater Pastor war; gest. den 16. Februar 1859. Ihre Mutter war eine geborene Brodersen. H. Chr. Matthiessen besuchte die Gelehrtenschulen zu Schleswig und Hadersleben und studierte dann in Heidelberg und Kiel die Rechte. Nach seinem Examen ward er zunächst Kanzlist in der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei zu Kopenhagen, dann Bürgermeister und Stadtsekretär in Burg auf Fehmarn, im Jahre 1833 endlich Landschreiber

der Landschaft Fehmarn und als solcher zum Justizrat ernannt. 1864, nach dem Abgange des Amtmanns B. Knudsen, wählte ihn die Landschaft Fehmarn zu ihrem Amtmann, welche Wahl vom Königl. Preussischen Zivilkommissar, Herrn von Zedlitz, bestätigt wurde. Aber schon im nächsten Jahre legte Matthiessen seine Ämter nieder, nachdem er über 45 Jahre in amtlicher Stellung auf Fehmarn tätig gewesen war. Nach seiner Pensionierung siedelte er nach Ederförde über, später nach Bergedorf, verlebte aber seine letzten Lebensjahre in Plön, wo er bestattet liegt. Seine Kinder: a) Benedicte Marie Charlottte Matthiessen, geb. den 5. August 1822, verheiratet mit Emil Niese, der zuletzt Seminaradministrator in Ederförde war (Näheres über die Familie Niese findet sich unter VIII.). b) Benedictus Matthias Heinrich Hammer Matthiessen, geb. den 8. Juli 1824, Studiosus der Rechte, gefallen im schleswig-holsteinischen Kriege auf einer Rekognoszierung zwischen Kolding und Friedericia, bestattet in Friedericia. c) Charlottte Matthiessen, geb. den 30. August 1826, gest. den 5. März 1847. d) Anna Matthiessen, geb. 1829, gest. 1831. e) Friederike Matthiessen, geb. 1830, gest. 1833. f) Hans Christian Matthiessen, geb. den 22. Januar 1833, Dr. phil., Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Husum, auf sein Ansuchen pensioniert Michaelis 1887, wohnhaft in Altona. g) Chr. Karl Wilhelm Matthiessen, geb. den 16. März 1835, verheiratet den 31. Oktober 1895 mit Emilie Wirt, geb. den 4. April 1855 in Walf, Livland, als Tochter des dortigen Organisten Burchard Woldemar Wirt. Wohnhaft in Brooklyn. h) Johann Heinrich Bernhard Matthiessen, geb. den 21. März 1839, Amtsgerichtsrat und Geheimer Justizrat in Altona, verheiratet mit Emma Johanna Henriette Meier, geb. den 8. Februar 1849, Tochter des Hofbesizers Meier und der Frau Elise Meier auf Henriettenhof bei Cismar. Der Sohn, Hans Heinrich August Matthiessen, geb. zu Cismar den 23. März 1873, Dr. juris und Amtsrichter in Wilster, verheiratete sich den 25. Juli 1903 mit Fna Karoline Wilhelmine Ruhstrat, geb. den 29. April 1880 in Gildenstein, Tochter des Ökonometrats Ernst Ruhstrat und der Frau Emma Ruhstrat, geb. Meier

in Gülbenstein. — 2. Catharina Doris Matthiessen, geb. den 13. Dezember 1794 in Augustenburg, gest. den 5. Februar 1870 in Hamburg, verheiratet mit dem Kaufmann Konrad Wigger, gest. 1841 in Altona. Kinder: a) Benedictus Wigger, geb. 1830, gest. 1860, Kaufmann in Hamburg. b) Agnes Wigger, geb. 1827 in Altona, gest. 1900 im Adicessstift in Hamburg. — 3. Caspar Bernhart Ramphöbener Matthiessen, geb. den 27. Dezember 1796 in Augustenburg, gest. den 1. Mai 1859 als Gutspächter auf Grünhaus, adeligen Guts Plettamp, verheiratet mit seiner Cousine Henriette Lucie Matthiessen, geb. den 9. Juli 1800 in Augustenburg, Tochter des Hofrats Joh. Heinrich Matthiessen und der Frau Matthiessen, geb. von Bahlen, in Augustenburg. (Vgl. unter V.) Von Hadersleben, wo er die Schule besuchte, siedelte Caspar Matthiessen behufs Erlernung der Landwirtschaft nach Werthemine über, einem herzogl. augustenburgischen Gute, wo er bei seinem Schwager Jessen, dem Pächter Werthemines, 4 Jahre verblieb. Dann ging er als Verwalter nach Sehestedt und später in gleicher Eigenschaft nach Steinwehr, welches Gut er 7 Jahre für die Hagemannschen Erben verwaltete. Von Steinwehr aus pachtete er Grünhaus, verheiratete sich und trat am 1. Mai 1822 die neue Pachtung an. 37 Jahre hat er Grünhaus bewirtschaftet, ist allda, wie schon erzählt, 1859 gestorben und auf dem Kirchhof von Kirch-Müchel bestattet. 5 Kinder. Von den beiden Töchtern war Benedicte Matthiessen, geb. 1823, gest. 1867, mit Pastor Heinrich Wolbehr in Möllen verheiratet, die jüngere Tochter, Lucie Matthiessen, geb. 1825, gest. 1883, mit Heinrich Dithmer, dem früheren Direktor der Rennberger Ziegelei. (Vgl. unter V.) Die 3 Söhne Caspar Matthiessens waren Heinrich, Peter und Fritz Matthiessen. a) Heinrich Matthiessen, geb. den 15. Januar 1824, gest. den 28. Juni 1893, verheiratet mit Emmi Wolquarts, Tochter des früheren Landvogts Wolquarts in Süderstapel, geb. den 18. Juli 1834, gest. den 1. Dezember 1889. Er war Eisenbahn-Betriebsdirektor in Flensburg. Im schleswig-holsteinischen Kriege stand er als Premier-Leutnant und Adjutant beim 7. Bataillon und wurde bei Friedericia leicht verwundet (Streichschuß am Kopf).

Seine Kinder: aa) Carl Kaspar Wilhelm Heinrich Matthiesfen, geb. den 8. August 1860, Kaufmann in Hamburg, verheiratet den 25. Mai 1889 mit Amanda Johanna Catharina Naasche, Tochter des verstorbenen Stadtrats J. H. Naasche in Iphoe; Kinder: Joachim Heinrich Karl Matthiesfen, geb. den 7. November 1891; Hanna Mary Frijchen Matthiesfen, geb. den 5. Dezember 1896. bh) Henriette Matthiesfen, geb. den 5. Mai 1862, verheiratet mit Pastor Steffen in Aßbüll bei Grabenstein, geb. den 2. Dezember 1864; Kinder: Wilhelm Christian Adolf Steffen, geb. den 12. November 1893; Emma Ida Steffen, geb. den 2. November 1894; Richard Carl Steffen, geb. den 21. Juli 1896; Hans Otto Steffen, geb. den 17. September 1901. cc) Mary Matthiesfen, geb. 1865. dd) Elisabeth Matthiesfen, geb. 1872, verheiratet mit Dr. med. Asmus in Kiel, gest. 1904. b) Peter<sup>1)</sup> Matthiesfen, geb. den 15. August 1827, gest. 1902, anfangs Buchhändler, dann Kaufmann, zuerst in Rendsburg, zuletzt in Kiel, wo er gestorben ist. Er war verheiratet mit Luise Dethleffs, Tochter des früheren Kirchspielvogts Dethleffs in Delve, geb. den 11. August 1837. 2 Söhne: Theodor und Frij. Theodor Marcus Heinrich Matthiesfen, geb. den 11. Januar 1862, verheiratet mit Elisabeth Grünh, geb. den 15. September 1875, ist Rechtsanwalt und Notar in Ederndörbe; Kinder: Ely Matthiesfen, geb. den 18. November 1896; Benedicte Matthiesfen, geb. den 5. April 1898; Ingeborg Matthiesfen, geb. den 14. August 1900. Frij Matthiesfen, geb. den 17. April 1866, verheiratet mit Elisabeth Freese, Tochter des Stadtrats a. D. D. W. Freese, geb. den 12. März 1874, Kaufmann in Kiel; Kinder: Harald Matthiesfen, geb. den 7. September 1901; Theodor Matthiesfen, geb. den 9. Dezember 1902. c) Frij Matthiesfen, geb. den 17. April 1836, gest. den 20. Oktober 1878, Kaufmann; er war verheiratet mit Sophie Wilhelmine, geb. Schulz, geb. den 14. Februar 1847, Tochter des Baumeisters und Architekten J. C. F. Schulz und dessen Ehefrau Eleonore, geb. Hesse. 2 Söhne, von denen

<sup>1)</sup> Er diente in der schleswig-holsteinischen Armee und zwar im 7. Bataillon als Leutnant und wurde in der Schlacht bei Gudföe leicht verwundet (Schuß durch den Finger).



Wilhelm F. L. Matthiessen 1873 im dritten Lebensjahre starb, während der ältere Sohn, Emil Johann Friedrich Matthiessen, geb. den 6. Dezember 1867 zu Bern in der Schweiz, Kaufmann in Bremen ist. Verheiratet ist er mit Conchita Marie Sophie Dorothea Beder, geb. den 5. Januar 1878, Tochter des Kaufmanns August Theodor Hermann Beder und dessen Ehefrau Marie Sophie Dorothea Wilhelmine, geb. Jansen. Der Sohn, Emil Hermann Friedrich Leopold Matthiessen, ist am 20. September 1903 geboren. — 4. Christiane Wolfine Matthiessen, geb. den 3. November 1799 in Augustenburg, gest. den 1. Oktober 1887 in Rastenburg. Sie war das vierte und jüngste Kind des Hardebvogts und Rammerrats Benedictus Matthiessen aus seiner zweiten, mit Benedicte Ramphöveners geschlossenen Ehe und verheiratete sich mit dem Apotheker in Burg auf Fehmarn, Ernst Wigger, geb. den 14. Juni 1799, gest. den 17. Mai 1868 zu Neukirchen im Fürstentum Lübeck und ebenda bestattet. 1 Sohn und 2 Töchter. a) Anton Wigger, geb. den 28. Juli 1823, gest. den 4. März 1901, war Apotheker in Burg a. F. und verheiratete sich ebenda mit Wilhelmine Meislahn, geb. den 26. April 1838, gest. den 17. September 1896, Tochter des verstorbenen Kaufmanns und Hofbesizers Meislahn zu Bellebue auf Fehmarn. Seit 1758, in welchem Jahre dem Urgroßvater Anton Wiggers das betreffende Privilegium erteilt wurde, ist die Apotheke in Burg auf Fehmarn 140 Jahre in den Händen der Familie Wigger gewesen, um dann, den 1. Oktober 1898, in den Besitz des Herrn Rahlff, Sohnes von Nicolaus Rahlff zu Sartjendorf auf Fehmarn, überzugehen. b) Benedicte Margarete Wigger, geb. den 13. August 1825, verheiratet mit dem den 30. Oktober 1884 gestorbenen Forstmeister Friederici. Sie wohnt mit ihren beiden Töchtern, Christiane und Henny Friederici, in der Claudiusstraße zu Gr. Flottbeck. Der Sohn, Ernst Friederici, geb. 1861, kehrte 1901 von Kamerun, wo er auf einer Voermannschen Faktorei tätig gewesen war, nach Europa zurück, verheiratete sich in Flensburg mit Johanna Abler aus Wiesbaden und ließ sich in Segeberg nieder. c) Anna Wigger, geb. den 4. August 1828 in Burg a. F., starb den 20. No-

bember 1887, wenige Wochen nach dem Tode ihrer Mutter, mit der sie viele Jahre hindurch zusammengewohnt hatte, in Raseburg. —

### V. Johann Heinrich Matthiessen,

geb. 1755, gest. 1820,

Hardeßvogt und Hofrat in Augustenburg.

Er war der vierte Sohn des Sylter Landvogts Matthias Matthiessen, ein Bruder des Hardeßvogts und Rammerrats Benedictus Matthiessen, ein Urentel des „glücklichen Matthies.“ Seine Frau war eine geborene von Pahlen.<sup>1)</sup> Zunächst besuchte er die Haderslebener Gelehrtenschule und studierte dann 2 Jahre in Kiel und ebensolange in Göttingen die Rechte. Nachdem er 4 Jahre auf dem Rendsburger Amthause als Sekretär fungiert hatte, wurde er zum Stadtsekretär in Flensburg befördert, trat aber 1787, zum Augustenburgischen Hardeßvogt und zugleich zum Hofrat ernannt, in die Dienste des Herzogs Friedrich Christian. 33 Jahre hat er die ihm anvertrauten Ämter verwaltet und ist dann 1820 gestorben. Pastor Chr. Schwensen-Hörup feierte ihn am Grabe, Pastor Svensen-Aherballig widmete dem Verstorbenen eine lateinische Grabchrift. — Kinder des Hofrats Joh. Heinrich Matthiessen: 1. Friedrich Christian Matthiessen, geb. 1785, gest. 1862, Grossierer in Kopenhagen. Seine Nachkommen breiteten sich auf Seeland aus. (Vgl. unter VII.) 2. Sophie Matthiessen, geb. 1790, gest. 1850, verheiratet mit dem Gutspächter Peter Jessen zu Werthemine auf Alsen. Dieser Ehe entstammten 5 Kinder, unter ihnen Lucie Jessen, die erste Frau des Ziegeleibesizers Hans Heinrich Dithmer zu Kennberg und Heinrich Jessen, der 1821 geboren war und als Pastor zu Bannesdorf auf Fehmarn 1870 gestorben ist. Er war verheiratet mit Helene Christiansen, Tochter des Pastor Christiansen in Medelbhe.

---

<sup>1)</sup> Ihr Vater, aus Rußland gebürtig und in gerader Linie von den Grafen von Pahlen auf Pahlen abstammend, war Kaufmann in Flensburg. Was ihn aus seiner russischen Heimat vertrieben hatte, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. 1848 lebten noch 2 Fräulein von Pahlen in Flensburg.

Aus dieser Ehe stammten 8 Kinder, von denen die zweite Tochter, Kathinka, sich mit Pastor Johnsen in Adelsbøe verheiratete, während der Sohn, Peter Martin Jessen, Verwalter auf Farøe wurde. 3. Katharine Margarete Matthiessen, geb. 1792, gest. 1837, 1831 verheiratet mit Fr. Heinrich Gernar, weiland Hof- und Schloßprediger in Augustenburg. Als der Sohn eines Predigers ward Gernar den 29. September 1776 in Ahrensboel geboren. 10 Jahre alt, verlor er seinen Vater, aber Pastor Hasselmann in Alt-Nahlstedt und Landvogt Hasselmann auf Helgoland, seine Oheime, sowie Pastor Krohn in Ottenfen machten sich um seine Erziehung verdient. Das Christianeum in Altona absolvierte der junge Gernar aufs rühmlichste, widmete sich dann seit 1796 zu Kiel und Jena dem Studium der Theologie und bestand 1800 das theologische Amtsexamen in Glückstadt. Der glänzende Ausfall der Prüfung — Gernar erhielt den 1. Charakter — verschaffte ihm schon im nächsten Jahre das Rektorat der Glückstädter Gelehrten-schule, die er aus einem Zustande großer Verwahrlosung zu bedeutender Blüte emporhob, aber nach 7jähriger Amtstätigkeit verließ, um auf den Wunsch des Königs als Prinzen-erzieher in den Dienst des Herzogs von Augustenburg zu treten. Hier hat er von 1809—1848 zunächst, wie gesagt, als Informator der herzoglichen Kinder, dann aber in der Stellung eines Hof- und Schloßpredigers um so segensreicher gewirkt, da er mit einer gründlichen theologischen Bildung das entschiedenste pädagogische Geschick, mit umfassender Gelehrsamkeit reinste Humanität verband. Mit der Familie des herzoglichen Leibarztes Henrici, seines Kommilitonen von Altona her, mit Hofrat Petersen, mit den beiden Häusern Matthiessen unterhielt Gernar als liebenswürdig anregender Gesellschafter den freundschaftlichsten Verkehr. Da traf ihn das harte Geschick, einen hoffnungsvollen Sohn, der soeben die Universität bezogen hatte, durch den Tod zu verlieren, 1827 starb seine Frau, die Tochter des Justizrats Rötger in Iphoe, 1837 geleitete er auch seine zweite Frau, geborene Matthiessen, nach 6jähriger glücklicher Ehe, zu Grabe. Das waren überaus schmerzliche Lebenserfahrungen, denen das Jahr 1848 nicht weniger herbe

Prüfungen hinzugesellte: mit andern herzoglich augustenburgischen Beamten von Alsen fortgeführt, hatte Germar in Svendborg und Korsör eine mehrmonatliche Gefangenschaft durchzumachen. Seine jüngste Tochter Ida durfte dem Vater in dieser Leidenszeit zur Seite stehen. Sie war auch nach der Rückkehr in die Heimat seine unzertrennliche Gefährtin, seine Stütze und Freude. Ruhig und friedlich war dann das Alter. Eine Zeitlang wohnte der ehrwürdige Greis in Heide, seit 1855 sodann in Altona, wo er im Hause seines Sohnes, des Syndikus Justizrat Germar, seine Wohnung hatte. Noch immer von unverwüßlicher Frische, durfte er sich gelegentlich sogar, unter anderm zur herzoglichen Familie in Brimkenau, kürzere oder längere Reisen erlauben, dann aber ist er in dem hohen Alter von 89 Jahren den 8. Mai 1865 in Altona gestorben. Seine Enkelin, die verwitwete Frau Sanitätsrat Dr. Rästner, wohnt in Plön; sein Enkel, der Geh. Ober-Finanzrat Germar ist Ministerialdirektor im Finanzministerium. — 4. Franz und 5. Christian Matthiessen starben in jungen Jahren. — 6. Henriette Matthiessen, verheiratet, wie unter IV berichtet, mit dem Pächter Kaspar Matthiessen, war den 9. Juli 1800 in Augustenburg geboren, zog nach dem Tode ihres Mannes nach Rendsburg und wohnte dann bis zuletzt im Schröderstift zu Hamburg. Gestorben ist sie bei Gelegenheit eines Besuches bei ihrem ältesten Sohne in Flensburg. 2 Töchter, wie erwähnt, Benedicte und Lucie, und 3 Söhne: Heinrich, Peter und Friß Matthiessen. (Vgl. unter V.). Die zweite Tochter, Lucie Matthiessen, verheiratete sich mit dem Ziegeleibesitzer Dithmer auf Kennberg, geb. den 10. Februar 1814, gest. den 26. Januar 1899 in Berlin, bestattet in Broader. Kinder: a) Hans Dithmer, Kaufmann in Porto Alegre. Seine Frau ist eine geborene Hofmann, von den 3 Söhnen ist Ludwig 1891, Heinrich 1893, Hugo 1895 geboren. b) Kathinka Dithmer, gest. den 20. November 1893 in Berlin, verheiratet mit Ernst Rottol, Geh. Admiralitätsrat und vortragender Rat im Reichs-Marineamt, Berlin. Kinder: 1. Hans Rottol, geb. den 30. Januar 1880, Leutnant im Infanterie-Regiment № 66, kommandiert zur Ostasiatischen Besatzungsbrigade; 2. Kathinka

Rottol, geb. den 25. Mai 1885 in Berlin; 3. Kurt Rottol, geb. den 30. August 1887, Kadett in Lichterfelde. c) Luise Dithmer, geb. den 22. Dezember 1859, verh. mit Karl Bodrig, Kontre-Admiral und Oberwerftdirektor in Wilhelmshaven; Kinder: 1. Harald Bodrig, 2. Hennh, geb. den 24. September 1886 in Kiel; 3. Ernst, geb. den 5. September 1889 in Kiel; 4. Franz, geb. den 8. März 1891 in Kiel. d) Henriette Dithmer, gest. den 7. August 1889 in Suderode, verheiratet mit Kontreadmiral Rudolf von Giedstedt. Kinder: 1. Jrmgart von Giedstedt, gest. den 21. März 1887 in Neu-Ruppin. 2. Werner Georg Otto Hans Balbuin Platen von Giedstedt, jung gestorben. e) Ludwig Dithmer, Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 146 in Sensburg, Ostpreußen. —

## VI. Die Familie Matthiessen in Norwegen.

Zwei Söhne des Hardsesvogts Benedictus Matthiessen, Christian und Ludwig, gingen in jungen Jahren nach Norwegen, wo sie sich bedeutend ausbreiteten.

### A. Christian M. G. Matthiessen,

geb. 1780 auf Åsen, gest. 1863, verheiratet mit Christine Berentsen, geb. 1776, gest. 1849, Kaufmann und Schiffsreeeder in Christianssand. Kinder:

1. Jofias Matthiessen, geb. 1806, gest. den 21. März 1898, Kaufmann und Schiffsreeeder in Christianssand.
2. Dorothea Marie Matthiessen, geb. 1808, gest. 1848, verheiratet mit Pastor Hansen, geb. 1804, gest. 1852.  
Kinder:
  - a) Marie Christine Hansen, geb. den 11. Oktober 1831 zu Bindalen in Nordland.
  - b) Christian Marius Emil Matthiessen Hansen, gest. 1849, Seemann.
  - c) Henrik Frederik Hansen, geb. den 28. November 1837, Polizeimeister in Christianssand.
  - d) Ottilie Dorothea Hansen, geb. den 17. August 1840,

verheiratet mit Peter Lorenz Stabel, Amtsgerichtsrat in Christianssand. Kinder:

aa) Hulda, geb. den 27. Juni 1865.

bb) Jürgen Christian, geb. den 28. Juni 1867, Rechtsanwalt in Christianssand. Kinder:

1. Peter Lorenz, geb. den 29. Juni 1895.

2. Ruth, geb. den 12. November 1896.

3. Fritz Dedekam, geb. den 14. August 1898.

4. Andreas Dedekam, geb. den 7. Sept. 1899.

5. Ottilie Wribe, geb. den 22. Oktober 1901.

cc) Dorothea, geb. 1871, gest. 1872.

dd) Otto Joachim, geb. den 29. November 1873, verheiratet mit Herborg Thysgaard, Rechtsanwalt in Mandal. Die Tochter, Ella Thysgaard, ist geb. den 31. März 1902.

ee) Marie Christine, geb. 1875, gest. 1880.

ff) Peter Lorenz, geb. den 28. September 1877, Rechtsanwalt in Christianssand.

gg) Ottilie Benedikte, geb. den 27. Januar 1880.

hh) Henriette Frederikke, geb. d. 6. Febr. 1882.

ii) Ida Gertrud, geb. 1883, gest. d. 9. Sept. 1899.

3. Christian Marius Emil Matthiesen, geb. 1811, gest. den 16. Februar 1898, verheiratet mit Doralise Smith, gest. d. 20. August 1902. Er war Zollinspektor. Kinder:

a) Christian Marius Emil Matthiesen, geb. den 26. März 1850, Großkaufmann in Christiania. Er ist verheiratet mit Sigrid With. Der Sohn, Carl Matthiesen, ist geb. den 4. September 1886.

b) Annette Matthiesen, geb. den 8. April 1851 in Christiania.

c) Peter Hersleb Smith Matthiesen, geb. den 13. November 1856, Kaufmann in Newcastle.

4. Emilie Matthiesen, geb. 1812, gest. 1849 auf Gut Kongsgaard, verheiratet mit Robert Major, dem Besitzer von Kongsgaard, der mit seiner Tochter Sophie Mathilde (geb. 1838) auf dem „Arctic“ verunglückte.

Das Schiff ging am 29. September 1854 auf hoher See in Flammen auf. Von Sophie Mathildens Geschwistern sei hier nur noch Emil Matthiessen Major genannt, dessen Sohn Robert — er war 1870 geb. — im Hause seines Onkels Otto Matthiessen erzogen wurde. Er ging zur See.

5. Bendig Jörgen Matthiessen, geb. 1814, gest. 1864 in Christianssand, Schiffskapitän.
6. Otto Tobias Matthiessen, geb. 1815, Arzt und Proprietär im Stift Bergen, gest. den 29. Juli 1900, verheiratet mit Mathilde Dahl, geb. 1823, gest. den 15. Dezember 1889. Kinder:
  - a) Margarethe Matthiessen, geb. den 9. März 1860, verheiratet mit Andreas Lavig. Kinder:
    - aa) Johannes, geb. d. 11. September 1883.
    - bb) Mathilde, geb. d. 9. Juni 1885.
    - cc) Otto, geb. 1885, gest. 1886.
    - dd) Keri, geb. d. 4. Dezember 1886.
    - ee) Gudrun, geb. d. 29. November 1888.
    - ff) Eva, geb. d. 30. Dezember 1890.
    - gg) Björg, geb. d. 13. Juni 1894.
    - hh) Sigfred, geb. d. 19. Mai 1897.
    - ii) Auelun, geb. d. 9. August 1899.
    - kk) Ruth, geb. d. 4. September 1901.
  - b) Christian Henrik Matthiessen, geb. 1862, gest. den 24. März 1904, Organist.
  - c) Benny Matthiessen, geb. den 30. Mai 1864, verheiratet mit Agel Lee. Kinder: Signe, geb. 1887; Martin, geb. 1890.
  - d) Ottilie Matthiessen, geb. den 19. April 1866.
  - e) Dorothea Emilie Matthiessen, geb. d. 14. März 1868.

#### B. Ludwig Matthiessen,

geb. 1789 in Augustenburg, gest. 1826 in Christianssand, wo er Schiffsmüller war; verheiratet mit Marthe Marie Laub, gest. 1864. Kinder: Anudine Dorothea, Bendig Martin und

Ludwig. Anudine Matthiessen, die den 24. April 1819 geboren war und den 9. Januar 1883 starb, verheiratete sich mit dem Rechtsanwalt M. Rolffen, geb. 1817, gest. 1898; Wendig Martin Matthiessen, geb. 1821, gest. um 1900, war seinerzeit Stadtrichter; Ludwig Matthiessen war Kaufmann und starb unverheiratet. In den 50er Jahren war er in Hamburg.

M. Rolffens Tochter Marie verheiratete sich mit dem Bankbeamten M. Fröstrup. Beide sind gest. Ihre Kinder: 1. Edoard, geb. d. 22. Juli 1871; 2. Hakon, geb. d. 22. August 1872; 3. Dorothea, geb. d. 7. Januar 1875; 4. Marie, geb. d. 8. Februar 1877, gest. d. 1. Mai 1879; 5. Michael, geb. d. 20. September 1878.

M. Rolffens Sohn Einar ist geb. d. 4. September 1856 und mit Petra Paule verheiratet. Ihre Kinder: 1. Anudine Amalie, geb. d. 27. Juni 1885; 2. Marie, geb. d. 19. September 1887; 3. Michael, geb. d. 20. Juni 1890, gest. d. 8. August 1897; 4. Amalie, geb. d. 27. Februar 1892; 5. Henrik Paule, geb. d. 12. November 1893; 6. Per Thorleif, geb. d. 9. Dezember 1894; 7. Thordis, geb. d. 5. Juni 1897; 8. Solbeig Hansh, geb. d. 7. März 1899; 9. Hans, geb. d. 18. Oktober 1900.

## VII. Die Familie Matthiessen in Dänemark.

Hier steht an der Spitze: Friedrich Christian Matthiessen, geb. den 21. Januar 1785, gest. den 18. Juni 1862, Großfischer in Kopenhagen. Er war ein Sohn des 1820 gestorbenen Hofrats Johann Heinrich Matthiessen in Augustenburg, 2 Mal verheiratet und hatte aus seiner ersten Ehe, die er mit Adelheid Rink geschlossen, 3 Kinder, von denen in erster Reihe in Betracht kommt:

Heinrich Johann Matthiessen, geb. den 11. September 1815 in Kopenhagen, gest. den 5. Oktober 1897. Er hat ein bewegtes und interessantes Leben geführt. Nachdem er sein medizinisches Examen cum laude bestanden, praktisierte er zunächst am Friedrichshospital in Kopenhagen und dann als Oberschiffsarzt auf der Fregatte „Thetis.“ Während der Jahre 1845—47 befand er sich in gleicher Eigenschaft zuerst auf dem



Erbumsegler „Galathea“, dann auf „Balthyrien“, um mit demselben nach den Mikobaren zu gehen. Im Dezember 1848 ließ er sich als Arzt in Sonderburg nieder, wurde 1850 als Oberarzt bei einem Feldlazarett konstituiert und am 16. Februar 1854 zum Physikus in Sonderburg ernannt. Hier wirkte er bis 1864, in welchem Jahre er von den österreichisch-preussischen Zivilkommissaren entlassen und demnächst auch von der dänischen Regierung verabschiedet wurde. Doch ward er schon den 28. November desselben Jahres als Physikus in Skjelsför konstituiert und wenige Monate später, den 3. März 1865, zum Kreisarzt in Rjööge ernannt. Er war ferner Mitbegründer des Vereins für Krankenpflege in Valloestift und ward 1882 zum Ritter des Dannebrogordens ernannt. Dazu kam bei seiner Verabschiedung auch noch der Dannebrogsmann. In Sonderburg hatte er sich den 8. Juni 1854 mit Walgerda Sigrid Auguste Finsen verheiratet, einer Tochter des Hardsbogs Kanzleirat John Finsen und der Dorothee Kathrine Bruun. 7 Kinder, von denen wir folgende namhaft machen:

1. Friedrich Christian Matthiessen, geb. den 17. März 1855 in Sonderburg, Oberlehrer an der wie bekannt reich ausgestatteten, paradiesisch belegenen Akademie zu Sorö, die in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts von einem Jüngemann geleitet wurde. Oberlehrer Matthiessen wohnt in lieblicher Umgebung unmittelbar am See und Wald.

2. Johanna Walgerda Matthiessen, geb. 1857, verheiratet mit dem Oberbahningenieur Fridericia, gest. 1876.

3. Peter Finn Matthiessen, geb. den 17. Oktober 1858 in Sonderburg, cand. pharm., gest. 1886.

4. Adelheid Matthiessen, geb. den 29. Juli 1860 in Sonderburg, verheiratet 1885 mit dem Arzte Fr. Chr. Fogh in Bordingborg. 2 Kinder: Hakon Fogh, geb. 1887; Ellen Fogh, geb. 1889.

5. Sigrid Matthiessen, geb. 1863, eingeschrieben im Kloster Stövringgaard.

Schließlich ist hier noch Friß Chr. Matthiessen zu nennen, 1823 geb. und Kaufmann in Kopenhagen; er ist ein

Bruder des 1897 gestorbenen Kreisarztes in Rjööge, Heinrich Johann Matthiessen.

NB. In unsern 1886 herausgegebenen „Aufzeichnungen“ haben wir noch einen andern dänischen Zweig der Familie Matthiessen in Berücksichtigung gezogen, auf den wir hier nicht gut näher eingehen können, weil das nötige Material nicht zu beschaffen war. Nur das eine mag bemerkt werden, daß dieser zweite dänische Zweig, wie der erste, von Alsen ausgegangen ist, aber nicht vom Hofrat Joh. Heinr. Matthiessen, sondern vom Rammerrat Benediktus Matthiessen, dessen zweiter Sohn, Emil, nach Seeland ging. Hier auf Seeland hat sich dieser zweite dänische Zweig, zu dem u. a. ein Kaufmann in Roeskilde, ein Zimmermeister und 2 Schlachtermeister in Kopenhagen gehören, ziemlich stark ausgebreitet. Doch sollen die Mitglieder dieses Matthiessenschen Zweiges einen Buchstaben aus dem Familiennamen gestrichen haben. —

### VIII. Nähere Nachrichten über einige Familien, die zu der Familie Matthiessen in verwandtschaftliche Beziehungen traten.

#### 1. Die Familie Lawaek.

Wo nahe dem Haupteingang zur Ottenfener Kirche ein obeliskentartiges Denkmal emporragt, da liegt J. Daniel Lawaek begraben, in der Familie schlechthin „der Konferenzrat“ genannt, in Altona und in den Herzogtümern überhaupt ein hochangesehener Mann. Er war der Stifter der schleswig-holsteinischen patriotischen Gesellschaft, der Gründer der Arbeiterkolonie Frederiksgabe bei Quidborn und der Vertrauensmann des Kurfürsten von Hessen, der ihm zur Franzosenzeit seine Gelder zur Aufbewahrung übergab. Auch gehörte ihm das Landhaus mit dem bekannten großen Park an der Elbschaussee, der in den Besitz der Stadt Altona übergegangen und teilweise zu öffentlichen Anlagen verwandt ist. Sein Grabdenkmal, stattlich wie es ist, wird sehr gut unterhalten. Er starb 1826, ein Jahr später als sein Bruder, Justizrath Heinrich Wilhelm Lawaek, der sich namentlich dadurch um die

Bevölkerung Altonas verdient machte, daß er das *Unterstützungs-Institut* gründete. Er war aber nicht bloß ein praktischer, allen gemeinnützigen Unternehmungen zugewandter Mann, sondern auch ein großer Gelehrter und ein außerordentlich fleißiger Schriftsteller. So schrieb er u. a. ein „Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare“, einen „Versuch über die Temperamente“ und eine Abhandlung über „Tugenden und Laster.“ Verheiratet war er mit Lucie Magdalene Catharine Matthiessen, Tochter des 1788 verstorbenen Sylter Landvogts Matthias Matthiessen. 2 Kinder: Christiane Henningia und Heinrich Friedrich Lawaeh.

1. Christiane Henningia Lawaeh, geb. 1783, gest. 1851. Sie gehörte den 3 weißgekleideten Damen an, die im Jahre 1803 dem imposanten Leichenkondukt Klopstocks vom Nobistor an das Ehrengelcit gaben und nachher den in die Gruft gesenkten Sarg des Dichters mit Blumen bestreuten. Sie verheiratete sich 1808 mit dem Leutnant von Lihme, der als Oberst und Stadtkommandant von Kiel 1845 starb. Von den Kindern des Lihmeschen Ehepaares sind hier zu nennen: a) Charlotte Mathilde Amalie, geb. den 11. Juli 1812, verheiratet den 27. September 1855 mit Kirchenrat Professor Dr. Thomsen, der den 21. Dezember 1872 starb; b) Elise Henriette Friederike, geb. 1814, gest. 1880. Sie war verheiratet mit dem 1866 gestorbenen Oberstleutnant in dänischen Diensten Louis de Pontavice; c) Clementine Franziska Lucie, geb. den 22. Januar 1826, verheiratet mit D.-App.-Ger.-Sekretär a. D. Oskar Aldermann, der 1892 starb.

2. Heinrich Friedrich Lawaeh, Justizrat in Altona, geb. den 24. Juli 1791, gest. 1852. Er war verheiratet mit Friederike Henriette Nieper, geb. 1797, gest. 1824. Aus dieser Ehe stammen die 3 nachbenannten Töchter: a) Wilhelmine Margarete Lucie, geb. 1814, gest. 1842, verheiratet mit dem Kaufmann Thomas Melladew in London. Der Sohn, Henry Melladew, kam in seinem neunten Jahre von Deutschland nach England und wurde hier Arzt bei den Horse Guards. Er ist ein eifriger Jäger und nach seinem Abgange meistens auf Reisen; b) Ernestine Wilhelmine Marie, geb. den 25. Oktober

1822, gest. den 1. August 1902. Sie war zuerst verheiratet mit dem Doktor Heyd, zum 2. Mal mit dem Dr. med. Wilhelm Callisen, geb. 1814, gest. 1885. Er war ein Bruder des vor- maligen General-Superintendenten für das Herzogtum Schles- wig, Christian Friedrich Callisen; c) Henriette Friederike, geb. 1824, gest. 1862, verheiratet mit dem Obersten in dänischen Diensten von Gultstad. Der älteste Sohn, H. von Gultstad, ist Großfrierer in Kopenhagen.

## 2. Die Familie Hammer.

Der Pastor Johann Hinrich Hammer ward den 8. Sep- tember 1740 in Heiligenhafen geboren, stand seit 1765 als Kompastor in Plön und ward 1795 zum Pastor in Mienstedten ernannt, wo er den 8. Dezember 1800 gestorben ist. (Michler's kirchliche Statistik II, 698.) Er war zweimal verheiratet, zuerst mit Charlotte Georgine Callisen, das zweite Mal mit Christiane Sophie Callisen,<sup>1)</sup> einer Schwester der Vorgenannten, die ihren Mann viele Jahre überlebte und zuletzt in Blankeneje wohnte. Hier hatte sie häufig Besuch von ihrem Sohne, der, wie sein Vater, Joh. Hinr. Hammer hieß und seit 1823 Pastor in Steinbek war. Den 1. September 1771 geboren, besuchte der jüngere Hammer mit seinem Freunde Scholz, dem späteren Amtmann und Konferenzrat in Reinbek, die Plöner Gelehrten- schule, wo man ihn wegen seiner untersehten Gestalt malleolus nannte (überseht: den kleinen Hammer). Seine erste Prediger- stelle war 1799 das Diakonat in Oldesloe, 1812 ward er Hauptpastor in Burg a. F. und Propst für Fehmarn. Hier machte sich Propst Hammer ganz besonders um das Landschul- wesen verdient. Doch waren die Einkünfte der Stelle nicht groß, und einmal kam es vor, daß er seine Gerste für einen

<sup>1)</sup> Die beiden Schwestern waren Töchter des 1759 gestorbenen Kloster- predigers in Breeß Johann Leonhart Callisen und seiner Frau, geb. Westhoff. Über alles die Familie Callisen Betreffende unterrichten die vor einigen Jahren veröffentlichten „Beiträge zur Familiengeschichte des Geschlechtes Callisen“ vom Geh. Med.-Rat Dr. A. Halling, Glückstadt 1898; als Manu- script gedruckt. Die Familie Callisen besitzt in dieser Veröffentlichung, einem Quartbande von 300 Seiten, ein prächtiges Familienbuch.

Spezialstaler die Tonne verkaufen mußte, so niedrig standen die Kornpreise. Das Jahr 1823 führte ihn ins Pastorat zu Steinbek, dem bekannter an der Hamburg-Berliner Chaussee und gerade in der Mitte zwischen Hamburg und Bergedorf gelegenen Kirchdorf. Eingepfarrt waren damals in Steinbek 15 Landgemeinden und 2 Gutsbezirke. Haus und Scheune waren unter einem Dache. In Steinbek, wo die Amtmänner residirten, zuerst Herr von Lomzow, dann Konferenzrat Scholz, hatte der Steinbeker Pastor immer sehr viel zu tun. Nach Eke oder Schönningstedt fuhr man bei den tiefen Sandwegen beinahe 2 Stunden. Der Pastoratgarten reichte bis an die Bille und war von einer dichten Allee durchzogen. Pastor Hammer hatte seine eigene Landwirtschaft, doch baute er, bei dem leichten stormarnischen Boden, fast ausschließlich Roggen und Buchweizen. Das dauerte so bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts; jetzt aber ist alles verändert, und der Steinbeker Pastor hat längst ein neues Haus. Im Dezember 1848 feierte Pastor Hammer sein 50 jähriges Amtsjubiläum, wurde dann mehrere Jahre zuerst durch Kandidat Eyler, dann durch Pastor Andersen vertreten und 1855 emeritirt. Er zog nach Wandsbek und starb hier den 3. Mai 1862, 91 Jahre alt. In Steinbek liegt er bestattet. Seine Frau Marie, geborne Broderfen, war ihm bereits im Tode vorangegangen. Von den 5 Kindern des Ehepaars starben 3 in jüngeren Jahren, während 2 Töchter, Marie und Charlotte, die Eltern überlebten. Marie Hammer (geb. 1800, gest. 1859) verheiratete sich 1821 mit dem damaligen Bürgermeister, späteren Landeschreiber, Justizrath Matthiesen in Burg auf Fehmarn. Dieser Verbindung entstammten 8 Kinder, von denen 4 die Eltern überlebten (vgl. unter IV.). Die jüngere Tochter des Pastors Hammer, Charlotte (geb. 1802, gest. 1891), ward mit dem Dr. med. Viehl (geb. 1803, gest. 1850) in Bergedorf verheiratet. Von den 5 Kindern des Viehlschen Ehepaars sind Marie Viehl und Friederike Leisching, geb. Viehl, am Leben und in Kiel wohnhaft.

### 3. Die Familie Niese.

Joh. Christoph Niese war anfangs Kompastor an der Christ- und Garnisonkirche in Rendsburg und ward den 5. August 1823 zum Hauptpastor in Burg a. F. und zum Propsten für Fehmarn ernannt, wo er den 4. August 1827 gestorben ist. Die Frau Bröpstin war eine geborene Wittrod. Von den beiden Töchtern war Henriette Niese mit dem Postinspektor, späteren Ober-Post-Kommissarius Hennings verheiratet, von den beiden Söhnen ließ sich Heinrich Niese als Landschaftsarzt auf Arroe nieder, um dann später zum Generalarzt der schleswig-holsteinischen Armee aufzurücken. Nach der Auflösung unseres Heeres ging Dr. Niese bald nach 1851 nach Altona, wo er nicht nur eine bedeutende Praxis fand, sondern auch im Barackenwesen mehrere wichtige, zum Teil Aufsehen erregende Verbesserungen traf, und außerdem noch ein genaues Verzeichniß der in den schleswig-holsteinischen Feldzügen gefallenen oder verwundeten Krieger veröffentlichte. Im August 1887 ist Dr. Niese in Altona gestorben. Sein jüngerer Bruder, der Pastor und spätere Seminardirektor Emil Niese,<sup>1)</sup> geb. auf Fehmarn, gest. den 13. August 1869 in Bad Nassau, war verheiratet mit Benedicte Marie Charlotte Matthiesen, ältesten Tochter des Landeschreibers Justizrat Matthiesen in Burg auf Fehmarn, geb. den 5. August 1822. Frau Direktor Niese wohnt seit dem 25. September 1900 in Altona-Ottensen, Philosophenweg 14, und erfreut sich einer zahlreichen Nachkommenschaft: 2 Töchter und 5 Söhne, 5 Schwiebertöchter und 18 Enkelkinder. Die beiden Töchter, Charlotte Niese, als Schriftstellerin wohlbekannt, und Marie Niese, wohnen mit der Mutter vereinigt in Altona-Ottensen, während die 5 Söhne in Jersey-City und Marburg, in Flensburg, Marientwerder und Kiel ihr Heim aufgeschlagen haben. Hier das Verzeichniß der Nieseschen Söhne und ihrer Familien:

<sup>1)</sup> Sein erstes Amt war das Kompastorat zu Burg a. F. wo er den 28. April 1844 gewählt wurde. Ubrigens hatten die 3 Herren, die hier zur Wahl predigten, neben Niese also Brehn und Andersen, im theologischen Amtsegamen alle den 2. Charakter mit sehr rühmlicher Auszeichnung erhalten. 1862 wurde Niese zum Pastor in Niesebj gewählt und einige Jahre später zum Seminardirektor in Ederförde ernannt.

I. Johannes Niese, geb. den 14. November 1846, Referendar beim damaligen Kreisgericht zu Flensburg, Leutnant der Reserve, gefallen den 4. Dezember 1870 bei Orleans und daselbst bestattet.

II. Heinrich Ernst Niese, geb. den 2. Februar 1848 zu Burg a. F., erster technischer Direktor der American Sugar Refining Co. und Besitzer der Farm Morristown, verheiratet den 31. März 1880 mit Fattie Frances Moring, geb. den 22. Mai 1860.

- Kinder: 1. Eva Charlotte Wilhelmine, geb. den 21. April 1883, verheiratet den 6. April 1904 mit Ralph Henry Perry aus Jersey-City.  
 2. Fattie Emma, geb. den 13. Juli 1886.  
 3. Heinrich Ernst, geb. den 25. Januar 1891.  
 4. Charlotte, geb. den 11. April 1893.  
 5. Benedictus Emil, geb. den 18. Februar 1896.  
 6. Alfred, geb. den 24. Mai 1901.

III. Jürgen Anton Benedictus Niese, geb. den 24. November 1849 zu Burg a. F., 1877—1881 Professor in Marburg, 1881—1885 in Breslau, seit 1885 wieder in Marburg. Verheiratet mit Berta Elisabeth Amalie, geb. Zimmermann, Tochter des verst. Reg.-Rats Karl Zimmermann und seiner Ehefrau Thekla, geb. Schnitthener.

- Kinder: 1. Karl Emil Christian Hans, Dr. phil. Die Promotion war in Straßburg. Geb. d. 15. März 1882.  
 2. Anna Marie, geb. 1890 in Marburg.

IV. Carl Justus Emil Niese, geb. den 5. August 1853 zu Burg a. F. 1879 Diaconus zu St. Johannis in Flensburg, 1885 Hauptpastor zu Heiligenhafen, 1889 Kompastor zu St. Marien in Flensburg, 1896 Hauptpastor daselbst und Kirchenpropst der Propstei Flensburg. Verheiratet mit Emilie Marie Hedwig Petrine Peters, Tochter des Kirchenpropsten Otto Hartwig Peters und der Frau Caroline Mathilde, geb. Bruhn.

- Kinder: 1. Otto Heinrich Christian Benedictus, Jahnrich z. See, geb. den 25. November 1884.

2. Emil Carl Christian Benedictus, geboren den 25. August 1887.
3. Sattie Elisabeth Minna Charlotte, geboren den 16. Mai 1892.

V. Adolf Carl Wilhelm Niese, geb. d. 11. August 1855 zu Burg a. F. 1879 Regierungs-Bauführer und als solcher zwischen 1880 und 1882 zunächst in Meppen, dann auf Fehmarn, dann in Siegburg; 1884 Reg.-Baumeister und als solcher in Wandsbek und Schleswig, in Pinneberg und Glückstadt, in Tönning und Plön: im Oktober 1886 zum Kanalbau nach Brunshüttel versetzt, fungierte er hier, zuletzt als Wasserbauinspektor, bis zum 1. Oktober 1895, um dann nach Marienburg zu gehen und von Marienburg nach Danzig, wo er vom Januar 1898 bis Mitte September 1903 verblieb. Inzwischen wurde er 1900 zum Königl. Baurath, 1902 zum Regierungs- und Baurat ernannt und in dieser Eigenschaft zuerst nach Thorn und von hier an die Regierung zu Marienwerder versetzt. — Verheiratet ist Reg.-Rat Niese mit Bertha Magdalena Clara Henriette Baurmeister, Tochter des R. Gymnasialprofessors Baurmeister zu Friedeberg und der Frau Baurmeister, geb. Thomsen.

- Kinder: 1. Maria Magdalena Frmgard, geboren den 30. Januar 1892.
2. Hans Christian Emil, geb. den 24. Juli 1894.
  3. Charlotte Clara Ina Wilhelmine, geboren den 12. September 1897, gest. den 18. Oktober 1901.

VI. Gustav Bernhart Niese, geb. d. 6. September 1859 zu Burg a. F., Rechtsanwalt und Notar in Kiel, verheiratet mit Mary Bielsfeld, Tochter des Herrn Rat Bielsfeld und der Frau Bielsfeld, geb. v. Christensen, in Schleswig.

- Kinder: 1. Ernst Emil Julius, geb. d. 20. Dezember 1891.
2. Marie Eliza Henriette, geb. d. 26. Januar 1893.
  3. Charlotte Bertha Emilie, geb. d. 4. Juni 1896.
  4. Freia Marie Henriette, geb. d. 26. Juli 1897.



# Inhalt.

---

Vorwort. . . . .	131
I. Matthias Peters und seine Kinder . . . . .	132
II. Peter Matthiessen (3 Landvögte dieses Namens) . . . . .	138
III. Matthias Matthiessen . . . . .	147
IV. Benedictus Matthiessen. . . . .	149
V. Johann Heinrich Matthiessen. . . . .	155
VI. Die Familie Matthiessen in Norwegen . . . . .	158
VII. Die Familie Matthiessen in Dänemark . . . . .	161
VIII. Nähere Nachrichten über einige Familien, die zu der Familie Matthiessen in verwandtschaftliche Beziehungen traten:	
1. Die Familie Latvaek . . . . .	163
2. Die Familie Hammer . . . . .	165
3. Die Familie Niese . . . . .	167

---



# Inhalt.

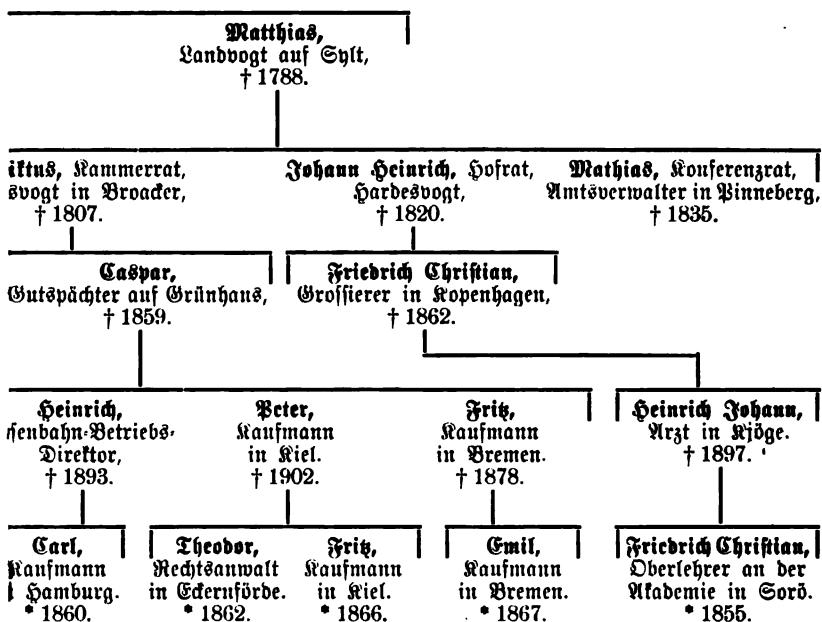
- Vorwort. . . . .
- I. Matthias Peters und seine Kinder. . .
- II. Peter Matthiessen (3 Landvögte dieses
- III. Matthias Matthiessen . . . . .
- IV. Benedictus Matthiessen. . . . .
- V. Johann Heinrich Matthiessen. . . .
- VI. Die Familie Matthiessen in Norwegen
- VII. Die Familie Matthiessen in Dänemark .
- VIII. Nähere Nachrichten über einige Familien, d  
Familie Matthiessen in verwandtschaftlich  
hungen traten:
1. Die Familie Løvaag . . . . .
2. Die Familie Hammer . . . . .
3. Die Familie Niese . . . . .



iel.

Peters,

en,  
d Sylt.



# Überblickstaf

**Commandeur Matthias**  
 Stammvater.  
 † 1706.

**Peter Matthies**  
 Landvogt auf Föhr un  
 † 1752.

**Peter, Justizrat,**  
 Landvogt auf Föhr,  
 Bürgermeister in Kopenhagen.  
 † 1812.

**Peter, Konferenzrat,**  
 Amtmann in Tonbern,  
 † 1829.

**Heinrich, Kammerat,**  
 Amtsverwalter in Segeberg,  
 † 1834.

**Bened**  
 Harde.

**Christian M. C.,**  
 aufmann u. Rheber in Christianssand, Kaufmann in Christianssand,  
 † 1863.

**Ludwig,**  
 † 1826.

**Hans Christian, Justizrat,**  
 Landschreiber auf Fehmarn,  
 † 1876.

**Christian,**  
 Inspektor in Christiania,  
 † 1898.

**Hans Christian,**  
 Dr. phil.,  
 Gymnasial-  
 Oberlehrer a. D.  
 • 1833.

**Wilhelm,**  
 Privatier  
 in Brooklyn,  
 • 1835.

**Heinrich,**  
 Geh. Rat,  
 Amtsgerichtsrat,  
 • 1839.

**Christian M. C.,**  
 Broffierer in Christiania,  
 • 1850.

**Hans,**  
 Dr. juris,  
 Amtsrichter  
 in Wilsftr.  
 • 1873.

**Carl,**  
 • 1886.



# Briefe

des Grafen Otto Joachim Moltke<sup>1)</sup>  
an den Kanzler Can Lorenz Brockdorff  
aus dem Jahre 1830.

Die Zeitschrift verdankt diese Briefe der gütigen Vermittelung des Herrn Professor Dr. R. Meißner in Göttingen. Sie bilden gewissermaßen eine Ergänzung zu den Arbeiten von Karl Jansen: „Zur Vornsenschen Bewegung“ (diese Zeitschrift, Bd. 24, S. 193 bis 236) und Hans Rudolf Hiort-Lorenzen: „Frederik VI. og Bærgelsen i Holsten 1830“ (Sønderjydske Aarbøger, 1901, S. 169 bis 229). Zur Bequemlichkeit der Leser habe ich mir erlaubt, einzelne personalhistorische Notizen hinzuzufügen, und zwar gestützt auf den Hof- und Staatskalender für 1830, Danst biografiskt Lexikon und die Schriftstellerlexika von Lübker u. Schröder und Alberti.

Der Herausgeber.

## 1.

In größter Eile, da ich von einem Diner beim Prinzen Christian<sup>2)</sup> zurückkomme, muß ich Ew. Excellenz<sup>3)</sup> für Ihren Brief vom 12. Nov. meinen Dank abstaten. Dem Könige ist es sehr angenehm gewesen, daß Sie diesen Brief aus Kiel geschrieben, und er hat mir aufgetragen, Ihnen confidencieell

---

<sup>1)</sup> Moltke war Geheimer Staatsminister und Präsident der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei.

<sup>2)</sup> Der spätere König Christian VIII.

<sup>3)</sup> Als Geheimer Konferenzrat führte Brockdorff den Titel Excellenz. Von 1802—34 war er Kanzler von Holstein und Präsident des Obergerichts in Glückstadt, von 1819—34 Kurator der Universität Kiel. 1837 wurde er in den Grafenstand erhoben.



(wie unsere ganze Correspondenz ist) zu sagen, daß Sie durch den Bürgermeister Wiese<sup>1)</sup> dahin, daß die bewußte Petition nicht von der Commüne als solche einkomme, soviel möglich wirken. Die Nachrichten, die Sie mir geben, und noch mehr der Bericht des Amtmanns von Krogh,<sup>2)</sup> den ich hiebei in Abschrift anschließe, hat die angeschlossene Proclamation veranlaßt, die auf strengere Maaßregeln hindeutet, als Sie nach meinen letzteren Briefen erwarten konnten. Ich dictire diesem Brief einem zuverlässigen Secretair, dessen Feder ich Sie anzusehen bitte, als die meinige.

Kopenhagen, den 16. Nov. 1830.

P. S. Das Obergericht wird heute einen Brief von der Kanzlei erhalten, die Zeitschriften und Zeitungen betreffend. Dies ist veranlaßt durch einen sehr tadelnswerthen Artikel<sup>3)</sup> in dem Apenrader Wochenblatt. Ich habe Seine Majestät darauf aufmerksam gemacht, daß die allerhöchste Ordre, welche ich den beiden Herren Ranzlern mitgetheilt habe, keine unzulässige Aeußerungen in den Zeitschriften zu dulden, nicht frühe genug an Sie hat gelangen können, um besagten Artikel zu verhindern. Seine Majestät haben aber dennoch die oben erwähnte Einschränkung dieser Ordre gewünscht.

Noch muß ich Ew. Excellenz bemerken, daß der Kasse die Ordre beigelegt ist, mit der Beitreibung der Abgaben Maaß und Ziel zu halten, und sie nicht durch Zwangsmittel zu erzwingen. Auch wird hier baldigst eine Committée niedergesetzt, aus Mitgliedern der Kanzlei, der Generalzollkammer und der Staatsschuldendirection, um eine Reform im Zollwesen vorzuschlagen. Diese letzte Maaßregel bitte ich Ew. Excellenz allgemein laut werden zu lassen.

O. Moltke.

<sup>1)</sup> Justizrat Theodor Friedrich Wiese.

<sup>2)</sup> Godtke Hans Ernst v. Krogh, seit 1826 Amtmann der Ämter Husum und Bredstedt, sowie Oberstaller in Siderstedt und Pellworm.

<sup>3)</sup> Man vergleiche: Karl Jansen, Uwe Jens Lornsen, Kiel, 1872, S. 239.

## 2.

Der Inhalt des Schreibens Ew. Excellenz vom 19. Nov. ist dem Könige nicht minder erwünscht wie mir gewesen. Ihre Anwesenheit in Kiel hat, wie vorauszusehen war, die heilsamsten Folgen gehabt, und Seine Majestät der König wünschen, daß Sie bis weiter daselbst verbleiben mögen, indem Sie mir aufgetragen haben, Ihnen Ihren vollkommenen Beifall zu erkennen zu geben. Es ist zugleich von Wichtigkeit, daß ich von Ew. Excellenz directe Aufschlüsse von dem, was dort vorfällt, erhalte; mich auf Ihre Nachrichten stützend, kann ich Seiner Majestät über so viele Andere unsichere und aufregende Nachrichten beruhigen. Lornsen & Consorten sind gewiß nicht Leute, die Besorgnisse einflößen können, obgleich die nöthige Vorsicht wegen Ihrer Umtriebe beobachtet werden muß. Von mehreren Seiten wird gemeldet, daß sogar die Bauern in den Dörfern aufgeregt werden. Dies hat ein Kanzeleischreiben an das Obergericht, Königl. Befehle gemäß, veranlaßt, obgleich dieses Schreiben nicht viel anderes ist, als eine Wiederholung der Befehle S. M. die ich Ew. Excellenz früher mitgetheilt. — Der König wünscht, daß man aus Lornsens Papieren hinreichende Veranlassung erhalten könnte, um Olshausen<sup>1)</sup> & Consorten, die wohl nicht weniger schuldig sind wie er, ihrer Papiere habhaft zu werden. Freilich mögen die Papiere wichtiger sein, als die Personen, die man aber dann wohl nicht umhin könnte, zu verhaften. Dem Befehle S. M. gemäß habe ich dem Kanzler Spies<sup>2)</sup> geschrieben, sich deshalb mit Ew. Excellenz in Verbindung zu setzen.

Ew. Excellenz werden mit der heutigen Post eine Ab-

---

<sup>1)</sup> Da gelegentlich von „zwei Herren Olshausen“ die Rede ist (vergl. unter anderem S. R. Hiort-Lorenzen, a. a. O. S. 210) und Vornamen nicht genannt sind, so macht die Sache Schwierigkeiten. Wahrscheinlich ist Justus Olshausen gemeint, der seit dem 26. Januar 1830 ordentl. Professor der morgenländischen Sprachen in Kiel war. Man könnte aber auch an Theodor Olshausen denken, der vom Februar 1830 bis März 1848 das Kieler Korrespondenzblatt redigirte.

<sup>2)</sup> Joachim Ove Friedrich Spies, Kanzler des Schleswigischen Obergerichts seit dem 1. November 1828.

schrift wegen der Beschlagnahme der Schrift der Philatheten <sup>1)</sup> (!) erhalten. Die Tollheit dieser Menschen ist fast unbegreiflich. Angeschlossen sende ich Ihnen eine Abschrift von dem was der Generalsuperintendent <sup>2)</sup> deswegen dem Landgrafen <sup>3)</sup> geschrieben. Ich hatte vorgeschlagen, daß Ew. Excellenz denjenigen, die solche Gesuche beabsichtigen mögten, wissen ließen, daß Keiner von ihnen sich je Hoffnung zu einer Pfarre machen könnte; der König hat mir aber aufgetragen, Ew. Excellenz Bedenken einzuholen, ob die Nachricht, die Adler gegeben, gegründet sei, und wer die darin erwähnten Petitionairs wären. Olshausen <sup>4)</sup> muß sich hüten, daß man ihn nicht nach dem Bundestagsbeschlusse von 1819 ohne Weiteres absetzt. Sicher kann man nicht strenge genug gegen die politischen Umtriebe verfahren, wodurch das Volk aufgereizt wird. — Nach allerhöchstem Befehl sende ich Ew. Excellenz die beifolgende Abschrift, welche doch confidentiellement nur für Sie bestimmt ist. — Harms sein Betragen und der Rath, den Ew. Excellenz ihm gegeben, sind musterhaft. Ich ersuche Ew. Excellenz um Ihre Aeußerung, ob und wie der Buchhändler, <sup>5)</sup> der die Censur umgangen, zu bestrafen ist. Finden Sie indessen hinreichende Veranlassung, ist es der Wille S. M., daß Sie diesen Buchhändler ohne

---

<sup>1)</sup> Die Wahrheitsfreunde oder Philalethen lenkten die Aufmerksamkeit auf sich durch zwei anonyme im Jahre 1830 in Kiel erschienene Schriften: „Entwurf einer Bittschrift an deutsche Fürsten“ (verfaßt von Theodor Olshausen, was aber damals nicht bekannt war) und „Grundsätze der religiösen Wahrheitsfreunde oder Philalethen.“ Ihr Bestreben war darauf gerichtet, sich dem Zwange einzelner christlicher Dogmen zu entziehen. Sie fanden indessen nur wenig Anhänger und sehr bald hörte man nichts mehr von ihnen.

<sup>2)</sup> Jacob Georg Christian Adler, damals Generalsuperintendent für beide Herzogtümer, Ober-Konsistorialrat und Schloßprediger zu Gottorf.

<sup>3)</sup> Carl, Landgraf zu Hessen, Statthalter der Herzogtümer Schleswig und Holstein.

<sup>4)</sup> Hier wird wohl an den Professor Justus Olshausen zu denken sein; indessen konnte auch Theodor Olshausen, der Unter-Gerichts-Advokat war, die Bestallung entzogen werden.

<sup>5)</sup> Welcher Buchhändler hier gemeint ist, läßt sich schwer bestimmen. Vornsens Schrift „Über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein“ war zwar in Kiel gedruckt, aber ein Verleger war nicht genannt. Die oben genannten Schriften der Philalethen nannten als Verleger die Akademische Buchhandlung.

Weiteres zur Verantwortung ziehen. Der Landgraf hat mir geäußert, daß die Confirmationen von Fock<sup>1)</sup> scandaleus sind. Ew. Excellenz wollen auch hierüber mir Ihre Äußerung mittheilen.

Kopenhagen, den 23. November 1830.

Ergebenst

O. Moltke.

### 3.

Ew. Excellenz

empfangen meinen Dank für Ihre Briefe vom 30. Nov. und 1. Dec. Wegen der Berichte der Hamburger Gesandtschaften ist an den Grafen Schimmelmänn<sup>2)</sup> geschrieben. Nach Ihrem Schreiben vom 30. muß ich annehmen, daß Aubert<sup>3)</sup> jetzt suspendiert ist; indessen erwarte ich Ihre nähere Nachricht darüber. Olshausens Brief ist vortrefflich jesuitisch geschrieben. Ihm ist indeß gewiß nicht zu trauen. Der König hat mir nochmals auferlegt, Ihnen zu schreiben, daß die Obrigkeiten ein waches Auge auf die Zeitschriften haben müssen. Dies in Anleitung eines thörichten Artikels im Wagrifchen Boten. Die Kanzlei hat schon in dieser Rücksicht an das Obergericht geschrieben; aber ich muß Sie ersuchen, den Befehl noch an die Obrigkeiten einzuschärfen, welche entweder die Augen entweder nicht aufmachen können oder wollen. Mit den Philaleten ist es doch Gottlob nicht so gefährlich wie ich glaubte. Auch Focks<sup>4)</sup> Confirmation verdient nicht, wie geschehen, die Rüge des Statthalters,<sup>5)</sup> zum wenigsten nicht in der Maaße. Wegen

<sup>1)</sup> Konsistorialrat Johann Georg Fock, Hauptpastor an der Nikolai-Kirche in Kiel und Kirchenpropst der Pfarrei Kiel. Bekannt wegen seiner Milde und Duldsamkeit.

<sup>2)</sup> Ernst Heinrich Graf von Schimmelmänn, Geheimer Staatsminister, Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten.

<sup>3)</sup> Kammerjunfer Franz Michael d'Aubert, Bürgermeister und Stadtsyndikus von Oldenburg i. S.

<sup>4)</sup> Vergl. oben Anm. 1.

<sup>5)</sup> Carl Landgraf zu Hessen.

Oertlings<sup>1)</sup> Abgang werde ich mit dem Könige sprechen. Bis eine Einrichtung mit der Post getroffen werden kann, bitte ich Sie, die Kosten für die Boten mit ihren Briefen nach Jægehoe aus der Sportellasse zu nehmen. Sehr wünschte ich, daß Em. Excellenz den jungen Carl Moltke<sup>2)</sup> an des verstorbenen Lorentzens<sup>3)</sup> Stelle zum Obergerichtsrath vorschlagen wollen. Es würde dem Könige angenehm, und eine Belohnung seines neulichen loyalen Verhaltens sein. Man muß wirklich die Gutgesinnten, welche Kopf und Herz an der rechten Stelle haben, ermuntern. Haben Sie die Güte, sich bei Warnstedt<sup>4)</sup> zu erkundigen, ob man die Chausseearbeiter wirklich hat aufregen wollen.

Em. Excellenz werden von der Kanzlei eine Abschrift des an den Statthalter ergangenen Rescripts erhalten. Zuviel müßte es nicht bekannt werden. Eine wichtigere Mittheilung darf ich Ihnen aber vertraulich machen in der angelegten Abschrift der Antwort auf die Adresse. Zum erstenmale hat der König das Wort ausgesprochen, daß Schleswig eben so gut wie Holstein (wollverstanden aber eine separate) Verfassung haben solle, und mit Wahrheit habe ich contrasignirt, daß der König vor wie nach den Lornsenschen Umtrieben eine separate Verfassung für Schleswig wie für Holstein beabsichtigt habe. Weiter könnte der König nicht gehen, ohne seinen Staat zu zerreißen, ich mögte sagen zu vernichten, und ich darf auch von

---

<sup>1)</sup> Da ein Staatsbeamter dieses Namens nicht zu finden ist, so hat man vermutlich an Friedrich Ernst Christian Dertling zu denken, der seit 1811 Pastor in Børnhøved war. Seine Schrift: „Mæneologisches (nicht etwa auf Scheintod zu beziehendes) Bedenken über das Weerdigen wirklich verstorbenen Personen in dicht verschlossenen Särgen, Lübeck, 1830,“ in der er sehr merkwürdige Ansichten über die Beschaffenheit der Seele an den Tag legt, hatte allerdings Aufsehen erregt, aber doch nur in geringfügigem Maße. Man vergl. Provinzialberichte, 1831, S. 138 ff.

<sup>2)</sup> Graf Carl Moltke, der spätere Minister für das Herzogtum Schleswig. Am 1. Februar 1831 wurde er Obergerichtsrat in Glückstadt.

<sup>3)</sup> August Friedrich Conrad Lorenzen, Obergerichtsrat im Holstein-Lauenburgischen Obergericht in Glückstadt.

<sup>4)</sup> Friedrich Emil Georg von Warnstedt, Oberlandwege-Inspektor in Plön.

Ew. Excellenz gewichtigem Einfluß auf die öffentliche Stimmung erwarten, daß dieses Königl. Wort mit Dankbarkeit aufgenommen werde. In einer Antwort an einen Stand, die Ritterschaft, war es nicht schädlich, sich deutlicher auszusprechen. Die Gelegenheit war aber nicht zu versäumen, obgleich es sonst vielleicht besser noch etwas ausgesetzt geworden wäre.

Kopenhagen, den 4. Dec. 1830.

P. S. Seine Majestät wünschen nicht, daß die Antwort auf die Adresse vor Abgang der nächsten Post bekannt werde.

O. Moltke.

# Der Belagerung und Erstürmung von Breitenburg.

Mitgeteilt von Professor Dr. Seik,  
Direktor a. D. in Igehoe.

---

Zu den beiden bisher bekannten zeitgenössischen Berichten über die Belagerung und Erstürmung der Festung Breitenburg<sup>1)</sup> teile ich im nachstehenden einen dritten mit, welcher am 21. September 1627, also zwei Tage nach dem Fall der Feste geschrieben, jedenfalls den Vorzug der größeren Unmittelbarkeit hat. Er enthält daher auch genauere Angaben über den Gang der Belagerung im einzelnen und ergänzt so den Bericht des Obersten Monro, den er im wesentlichen bestätigt; nur bezeichnet mit Alardus den Wallensteiner richtig<sup>2)</sup> als denjenigen, welcher bei der Belagerung und Erstürmung den Oberbefehl führte.

Die, soweit mir bekannt, bislang nicht veröffentlichte Originalurkunde, welche sich im königlich dänischen Reichsarchiv zu Kopenhagen (Krigsarkivet. Koncepter. Jndl. Breve Chr. IV., 1627 21./9.) befindet, lautet folgendermaßen:

Wolledler gestrenger vester vnd manhaffter, insonders großgunstiger Herr Obrist. Ob woll vß E. Gestr. gutachten vnd zuschreiben ich seit jungstem alhie gelegen vnd vßs fleißigste gekundschaftet, wie das Hauß Breidenberg muchte entfällt werden, inmaßen ich deßfals wohl (wie dem Obristen Georgh von Ahlefeldt vnd Treuträn bewußt) zehen kundschaffters gebraucht, die ab vnd ahn gelauffen, so ist doch ohnmüglich gewesen, einige nachrichtung einzubringen oder von den belägerten herauß zu

---

<sup>1)</sup> M. Bosselt: Die Bibliothek Heinrich Ranzans in der Zeitschrift für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte, Bd. 11, S. 98.

<sup>2)</sup> Bosselt, a. a. O. S. 99 ff.

bekommen, dan wie dieser trumpeter, so wegen des gefangenen capteinmajors ahn dem Wallensteiner oder Obristen Altenheim nach Ikehoe geschickt gewesen, berichtet, ist ermeltes hauß dermaßen hart vnd stark blockquirt gewesen, daß nicht eine Raze hat ein oder auß kommen können, außgenommen waß mit gewalt geschehen mügen, welches doch nicht vnther dreitausent man zu thuende gewesen, eß seind mir aber nicht mehr als nuhr 3 posten von allen wieder zurugke gekommen, ob nun die andren bei weglang gemähet oder sonsten angehalten worden kann ich nicht wißen. Endlich aber ist diese gewißheit erfolgt, daß sie das Haus durch sturm erobert vnd alles mänlichs ahn hohe vnd vnther officirer so woll auch vornehmen haußleuthen daruff niedergehawt gehabt, do ist die entschäz zu späth gewesen, dan von Zeit ahn daß sie den 7<sup>ten</sup> 7<sup>bris</sup> zu abents die Winkelbörffer seithe bey dem Kanindenberge vorm Breidenberge betrennet, haben sie nicht vsgelöhret mit laugraben zu machen vnd mit groben stugken zu schiesen vnd scharmukieren biß den 18. 7<sup>bris</sup> daß sich der beyndt des ersten rundels im Krautgarten vnd vnthersten werke nach dem thiergarten werts bemachtigt, dar seindt sie zwar wieder außgetrieben, seindt aber nicht bestandt gnug gewesen, die werke rings herumb zu defendiren, dan der Schotten in alle nicht vierhundert voll, der Haußleuthe mit Muller, Begler und Braver auch nicht vber hundert oder ihe 150 gewesen, dan die andern vnd vbrigen noch zur Glugststadt vntherm Außschuß gelegen, daß also der hauffe zu schwach gewesen.

Folgenden morgen den 19 eiusdem hatt der beyndt ghar frue etwa 2 stunde fur thage angefangen preße zu schiesen vnd das hauß von drehen seitthen iede mit vier halbe oder ezlich ganze Carttaunen hefftig beschossen, dan sie die Kugeln von 30 R eisern darin befunden. Inmittelst sie dan daß werck an vier orthen angefangen zu sturm zu lauffen, welchen sturm sie ihm auch redtlich abgeschlagen vnd keinen accord eingehen wollen, biß endlich der beyndt ghar zu stark vnd dz vnterste werck im Krautgarten wieder mechtig worden, do hetten sie nicht alleine dieselben stude zu ihrem vorthell zugebrauchen, sondern hetten auch zwey ganze carttaunen hindff für der



obersten brugten vnther der linden gebracht vnd damit vñ den turmb oder zwenger gespiet, biß es ghar vber hauffen gelegen. Deßgleichen wehre auch der hinderste Zwenger vnd Ringkmaur hervntergeschoßen, daß man gleiches fueses den Wall hinan gehen können. Vnd obtwohl die hohe brugke abworffen vnd im plaze einnohmen gewesen, so hat der fehendt vnthen am wasser eine brugke wieder vbergelegt vnd sonsten den alten graben mit holz vnd busch vberteicht, daß sie den wall ansteigen können, womit dan alles zu drummeln gangen. Sonsten wirt berichtet, daß sie trefflich gegentwehr herauß gethan, mechtig viel völd dafür erlegt, beides die sie mit schroth aus den stugken (worüber der fehendt so sehr ergrimmet) als sonsten mit mußquetten schuße verletzt, dan sie ohne vnterlaß heraußgeschossen vnd tagh vnd nacht gegen einander scharmu- zieret, dan wan das eine regiment ermuedet gewesen, hattß das andre strachß wieder ablösen müssen, daß sie also von der ersten belagerung ahn keine Zeit weder zu freßen oder zu ruhen übrig gehabt, jdoch vermeinet man, wan sie etwa mehr völdh vnd noch einen constapell gehabt, hetten sie es lenger halten können. Puluer ist ab vnd ahn vñgesflogen, daß ißo nicht vber 3 oder viertehalb tz (tonnen) in vorrath befunden worden, bley vnd derogleichen aber ein ganz theill auch profianth vñ ein halb iahr. Daß land ist zwar anfenglich voll waßer gewesen, ist aber mit dem osten winde allgemäglich wieder abgelauffen, worzue dan vnse eigene bauren, die daraußen gewesen, mit eröffnung der schleusen sollen anleitung gegeben haben. So weith bin ich nun zu zweyen mahlen, erstlich von einem Schotten, so noch mit dem lebend dauon kommen, <sup>1)</sup> zum andern auch von deß fehl. captein Nachtegaels leutenambte, welchem nuhr enig vnd alleine vnther allen quartier gegeben worden, berichtet, vnd habe es G. Gestr. also ferner diensflich verständigen wollen, mit getrewlicher empfehlung Gottes, datum eilich Grempe an 21 Septembris ao. 1627.

G. Gestr. dienstw . . .

Heinrich . . . . .

<sup>1)</sup> Nach Monro der Fähurich Lumsdall, vgl. N. Staatsb. Mag. 1, S. 97.

Anfänglich ist alles weiber vold behren woll hundert vnd bey 200 Kinder gewesen mit niedergehawt, hernacher aber wehre bescheidt kommen, sie solten quartier haben, jedoch ist ihnen alles abgenohmmen vnd die dauglichen seinbt mit in die quartiere genohmen.

#### Rückenausschrift:

Dem Wolleblen gestrengen besten und hochmanhafften Monseur N. Duranth, Konniglichen Obristen und Gubernören in dero bestung Glugkstadt, meinem insonders großgunstigen Herrn.

Leider ist durch einen Riß ein kleines Stüd des Randes, auf dem sich der Rest der Namensunterschrift befand, abhanden gekommen.

Nach einer Mitteilung des Herrn Archivsekretärs a. D. C. M. A. Matthiessen enthielt das angelebte, jetzt abgefallene Siegel, welches in den 80er Jahren noch vorhanden war, die Buchstaben S. M. Wer ist nun dieser S. M.? Seine genaue Kenntnis der Festung, der Ausdruck „unsere eigene Bauren“ und der Umstand, daß er in einem gewissen dienstlichen Verhältnis zu dem Obersten Duranth stand, ließen mich vermuten, daß der Schreiber des Briefes kein anderer sei, als der breitenburgische Amtsverwalter Heinrich Magens (geboren 1595, gestorben 12. 6. 1640), welcher später fünf Kirchen in der Probstei Münsterdorf 1100  $\text{fl}$  für ihre Bibliotheken und der Kirche zu Weidenfleth ein Gemälde schenkte.<sup>1)</sup> Die Richtigkeit meiner Annahme ergab sich durch Vergleichung des vorstehenden Dokuments mit einer im breitenburgischen Archiv befindlichen, von Heinrich Magens ausgestellten Quittung vom 13. September 1630, deren Schriftzüge mit denen des obigen Briefes genau übereinstimmen.

<sup>1)</sup> Seestern-Pauli, Bericht über die milden Stiftungen in Holstein, I, S. 133 und Schröder, Geschichte des Münsterdorf. Konsistoriums im Archiv für Staats- und Kirchengeschichte, III, S. 204/5, IV, S. 249.

# Das Ordnen der Akten im Schleswiger Staatsarchiv.

Von Dr. G. Hillr,  
Direktor des Staatsarchivs.

---

Den immer zahlreicher werdenden Benutzern des Schleswiger Staatsarchivs, für die zuweilen Akten an auswärtige Archive oder Bibliotheken versandt werden, ist es wohl willkommen, wenn ich hier Auskunft darüber gebe, nach welchem Prinzip die in einen Aktenband gebrachten Schriftstücke innerhalb desselben an einander gereiht werden.

Veranlaßt dazu werde ich durch eine Bemerkung des Kieler Professors von Schubert, der in den Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte — II. Reihe, 3. Band, 2. Heft — die Altonaer Labadisten betreffende Akten des Staatsarchivs veröffentlicht hat, auf deren Existenz ich früher hingewiesen hatte. Mit vollem Recht rügt Professor von Schubert Seite 205 einen Fehler in der Ordnung dieser Akten, er verleitet aber dabei den Leser zu der falschen Annahme, als ob die einzelnen Schriftstücke im Staatsarchiv mit fortlaufenden Nummern versehen sind, was nicht der Fall ist.

Mit sehr wenigen Ausnahmen sind die aus vorpreussischer Zeit stammenden Akten nicht geheftet. In früher gut geführten Registraturen hat man um den ersten Eingang oder Ausgang zu einer bestimmten Frage alle später dazu erwachsenen Schriftstücke herumgelegt, so daß das abschließende Schreiben den äußeren Umschlag einer Lage bildet.

Einzelne Behörden haben gar keine Akten nach dem sachlichen Betreff formiert, sondern die von den verschiedenen Ämtern, sowohl von den oberen wie von den unteren Instanzen eingehenden Schriftstücke in chronologischer Folge auf einander gelegt.

Aus den Registraturen von gar nicht so wenigen Behörden sind die Amtspapiere völlig ungeordnet in einer wirren und wüsten Masse an das Staatsarchiv gelangt, wo sie so gut wie möglich nach den Gegenständen, die sie betreffen, auseinander gelegt und, wenn dies angeht, in Anlehnung an das System der chronologischen Sammlung der Verordnungen und Verfügungen für die Herzogtümer Schleswig und Holstein verzeichnet werden.

Sollen nun die in dieser Weise benutzungsfähig gemachten Akten nicht im Staatsarchiv selbst eingesehen, sondern nach auswärts versandt werden, dann sind sie vorher zu heften und zu diesem Zweck für den Buchbinder zurecht zu legen, eine Arbeit, die mehr Schwierigkeiten macht, als man voraussetzen geneigt sein wird.

Auch dafür lasse ich ebenso wie für die Ordnung des ganzen Archivs das Provenienzprinzip maßgebend sein, indem ich verlange, daß in den einzelnen Bänden oder Heften die einzelnen Schriftstücke so aneinander gereiht werden, wie sie der Zeitfolge nach bei der Behörde, um deren Akten es sich handelt, geschrieben oder eingegangen sind, also in chronologischer Reihenfolge nach dem Datum der Konzepte und dem Präsentatum der Eingänge. Fehlen diese Daten, dann glückt es nicht immer, das betreffende Schriftstück an die richtige Stelle zu bringen.

Ferner machen viele Schwierigkeiten die mit den Berichten eingesandten, oft sehr umfangreichen Beilagen nebst Anlagen und Unteranlagen, die häufig, bald alle bald zum Teil aus einer Hand in die andere gingen, ehe sie eingereicht wurden, und die auch nachher noch, nachdem sie an die Behörde, um deren Akten es sich handelt, gelangt sind, mit Berichten oder mit Erlassen hin und her geschoben sind.

Alle diese Anlagen lasse ich prinzipiell unmittelbar hinter, ausnahmsweise aus Zweckmäßigkeitsgründen wohl auch einmal vor den Bericht heften, mit dem sie zum ersten Male an die Behörde gelangten, bei deren Akten sie verblieben sind. Welcher Bericht dies ist, läßt sich häufig nur mit großer Mühe bei Vergleichung der Schriftzüge, der Nummern und Wasserzeichen, zuweilen gar nicht feststellen, so daß man gezwungen ist, die Anlagen bei einem späteren Bericht, der auf sie Bezug nimmt, liegen zu lassen.

Zu den Anlagen gehören zuweilen Hefte oder ganze Bände, eingereichte Kommissions- oder bei den unteren Behörden erwachsene Akten. Ob diese bei dem Bericht, mit dem sie eingegangen, zu lassen oder ob sie herauszunehmen und nach ihrer ursprünglichen Probenienz unter zu bringen sind, darüber wird man in jedem einzelnen Falle zu befinden haben.

Im äußersten Notfall, wenn sich wirklich der organische Zusammenhang der einzelnen Stücke gar nicht mehr feststellen läßt, dann bleibt einem nichts anderes übrig, als sie rein chronologisch, also bunt durcheinander, ohne Rücksicht auf den Weg, den sie gegangen sind, aneinander zu reihen. Auch dabei wird man, wenn undatierte Stücke zur Frage kommen, nicht immer das Richtige treffen.

Die Archivare würden die im Interesse des ganzen Archivs notwendigen Arbeiten nicht bewältigen können, wenn sie sich bei einem einzelnen Aktenbände gar zu lange aufhalten wollten. Sie können nicht durch genauestes Studium seines Inhaltes feststellen, ob jedes einzelne Blatt an seine richtige Stelle gebracht ist. Anders der Benutzer der Akten, er muß diese genau studieren und wird dadurch befähigt, einzelnen Stücken einen besseren Platz anzuweisen, als dies dem Archivar oder dem Buchbinder geglückt ist, der die geordneten Akten bekommen und zuweilen verheftet hat.

Die auszuleihenden Akten sind nicht nur zu heften, sondern auch zu foliieren oder zu paginieren, weil nur die Blatt- oder Seitenzahl eine Kontrolle dafür gewährt, daß die Akten ebenso vollständig zurückgegeben werden, wie sie ausgeliehen sind.

Wollte man statt dessen nur die einzelnen Stücke eines Aktenbandes numerieren, wobei wieder die Anlagen Schwierigkeiten machen würden, dann ließe sich nicht feststellen, ob auch nicht einzelne Blätter während der Benutzung abhanden gekommen sind.

Für den Aufwand an Zeit und Arbeit, den beim Ausleihen von Akten das Archiv zu leisten hat, rechnet dieses auf eine Erkenntlichkeit, die darin besteht und in der Regel auch dadurch bezeugt wird, daß der Benutzer der Akten darauf aufmerksam macht, wenn er bei ihrem Studium feststellen konnte, daß einzelne Blätter verheftet sind, was dem Buchbinder bei den die Altonaer Labadisten betreffenden Akten passiert ist. Hätte man mir dies bei ihrer Rückgabe mitgeteilt, dann wäre mir Arbeit erspart worden.

# Nachrichten über die Gesellschaft.

## Jahresbericht für 1903/04.

Die Gesellschaft hat im Laufe der letzten anderthalb Jahre  
12 Mitglieder durch den Tod verloren, nämlich

im Jahre 1903 die Herren

Lehrer G. Schröder in Heide,

Kaufmann Hermann Schwefel in Kiel,

Major Wilhelm von Hedemann in Ober-Lößnitz  
bei Dresden,

Geheimer Kommerzienrat August Sartori in Kiel,

Geheimer Regierungsrat W. H. Bokelmann in Kiel,

Amtsgerichtsrat Tadey in Ikehoe,

Professor Dr. Richard Schepzig in Kiel und

Fräulein Lotte Hegewisch in Kiel, sowie

im Jahre 1904 die Herren

Bürgermeister D. Sammann in Tönning,

Landwirt J. Thomsen in Husbhholz,

Landesbaurat Chr. H. Edermann in Kiel

und endlich unser korrespondierendes Mitglied

Herrn Professor Dr. D. Lorenz in Jena.

Die meisten der genannten waren seit langen Jahren  
Mitglieder unserer Gesellschaft, zwei aber sind Mitarbeiter an  
unserer Zeitschrift gewesen. Ihrer darf wohl an dieser Stelle  
etwas eingehender gedacht werden.

Georg Schröder<sup>1)</sup> wurde am 22. Juni 1870 in Ederförde als Sohn des Tischlermeisters Ernst Schröder geboren. Nachdem er die dortige Mittelschule und das Präparandum besucht hatte, trat er Ostern 1888 in das Ederförder Seminar und verließ dieses Ostern 1891 mit einem glänzenden Zeugnis. Zunächst wurde er als Lehrer in Neustadt in Holstein angestellt und siedelte als solcher 1896 nach Heide über; hier wurde er 1901 an die neugegründete Realschule berufen. Eine Erkrankung an Influenza im Februar dieses Jahres erschütterte seine Gesundheit auf das heftigste, so daß selbst ein längerer Aufenthalt in Görbersdorf in Schlesien ihm keine wirkliche Besserung brachte. Nach langen Leiden starb er am 3. Januar 1903.

Schröder war sehr gut begabt und hatte ein sehr lebhaftes Interesse für Mathematik und Naturwissenschaft, namentlich aber für unsere Landesgeschichte. Durch privaten Fleiß hatte er sich so gründliche Kenntnisse im Niederdeutschen und Lateinischen erworben, daß er ältere Urkunden in diesen Sprachen lesen und verstehen konnte. Auf verschiedenen Archiven, wie in Schleswig und anderswo, war er tätig gewesen. Als Frucht seines Fleißes erschienen in unserer Zeitschrift:

Bd. 28, S. 287—300: Todesurteile aus einem Oldenburger Stadtbuche des 16. Jahrhunderts.

Bd. 29, S. 87—201: Nachrichten über die Stadt Neustadt in Holstein im Mittelalter.

Christian Heinrich Edermann<sup>2)</sup> wurde am 30. November 1833 in Elmsborn geboren und besuchte zuerst die dortige Volksschule, dann das Privatinstitut des Dr. Stöffiger. Nach seinem Abgange von der Schule war er von 1850 an als Landmesser in Dithmarschen tätig. Im Frühling 1856 bestand er das Landmesser-Examen in Kiel und erhielt am 7. November 1857 eine Bestallung als Landmesser. Während

<sup>1)</sup> Nach: Schleswig-Holsteinische Schulzeitung, Jg. 51, Flensburg 1903, S. 37 f.

<sup>2)</sup> Nach den Personalakten und nach Mitteilungen des Herrn Landesbauinspektors Matthiesfen.



des Jahres 1857 arbeitete er an den nordeithmarscher Deich- und Stromvermessungen und leitete 1858 als aufsichtführender Ingenieur die Eindeichung des Hedwigentoogs—Sommerloogs. Im Herbst 1858 bezog er die polytechnische Schule in München, von der er im Herbst 1860 zurückkehrte. Während der Jahre 1861—64 arbeitete er als Ingenieur im Holstein-Lauenburgischen Deich- und Wasserbauwesen und war unter anderm 1862 als Sektions-Ingenieur bei der Eindeichung des Wesselburener Noogs tätig. Im Herbst 1864 wurde er als königlicher Wegebauinspektor für den 3. Schleswigschen Bezirk konstituiert und nahm seinen Wohnsitz in Husum. Am 1. April 1869 wurde er kommissarischer Kreis-Baubeamter für Nordeithmarschen und zog nach Heide. Im September 1871 erhielt er den Amtscharakter als königlicher Bauinspektor. Den 1. April 1876 trat er in den Dienst der Provinz als Wegebauinspektor für die 4. Bauinspektion, umfassend die Kreise Nordeithmarschen, Eiderstedt, Husum, Tondern und die Landschaft Stapelholm. Am 1. Juli 1894 kam er als Landesbaurat an die Provinzialverwaltung und siedelte nach Kiel über. Die letzten Jahre seines Lebens wurden ihm erschwert durch ein zunehmendes, schmerzhaftes, inneres Leiden, dem er am 8. Juni 1904 erlag.

Edermann war ein sehr genauer Kenner des Landes, seiner Bewohner und seiner Geschichte. Seine ausgebreiteten Kenntnisse und sein reger Fleiß machten ihn zu einem der tüchtigsten Beamten der Provinzialverwaltung. Gewann er sich durch die genannten Eigenschaften die Achtung aller derjenigen, die mit ihm geschäftlich verkehrten, so erfreute er sich wegen seiner Freundlichkeit und seines Humors einer allgemeinen Beliebtheit. Da er die längste Zeit seines Lebens an der Westküste tätig gewesen war, so kannte er diese natürlich am besten. Seine Arbeiten in unserer Zeitschrift beziehen sich auch ausschließlich auf die Westküste. Es sind:

Bd. 12, S. 1—72: Zur Geschichte der Eindeichungen in Nordeithmarschen.

Bd. 12, S. 199—200: Der Wlendam.

Bd. 16, S. 437—444: Die historische Karte von Dithmarschen, Eiderstedt usw. von Geerz.

Bd. 21, S. 187—234: Die Einzeichnungen von Husum bis Hoher. Mit Karte.

Bd. 23, S. 39—120: Die Einzeichnungen südlich von Husum, in Eiderstedt und Stapelholm. Mit Karte.

Bd. 25, S. 119—160: Die Einzeichnungen auf Nordstrand und Pellworm. Mit Karte.

Bd. 26, S. 1—14: Die Einzeichnungen bei Bottschloot.

Bd. 26, S. 15—22: Ein Kanalprojekt von 1629.

Da zwei Mitglieder ihren Austritt meldeten, so hat die Gesellschaft im ganzen 14 Mitglieder verloren; dafür sind aber wieder 16 neu eingetreten, so daß die Mitgliederzahl 296 beträgt. Dazu kommen noch zwei korrespondierende Mitglieder.

Das Register zu Bd. 21—30 unserer Zeitschrift ist ebenso wie Bd. 33 in den ersten Monaten des Jahres 1904 fertig gestellt und an unsere Mitglieder versandt worden. Ebenso ist der Druck des 6. Bandes unserer Quellsammlung im Mai dieses Jahres vollendet. Er trägt den Titel: Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig und ist dem Hanfschen Geschichtsverein und dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung zu ihrer in Kiel stattgefundenen Pfingstversammlung gewidmet.

Zufolge Beschlusses der Vorstandssitzung vom 31. Oktober 1903 wurde dem Ausschuß für das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch eine nochmalige Beihilfe von 150 M. gewährt und Herrn Privatdozenten Dr. D. Mensing ein vollständiges Exemplar der Schriften unserer Gesellschaft unentgeltlich als Eigentum überwiesen. Ebenso wurden Herrn Willers Jessen 200 M. zur Bestreitung von Reisekosten u. bewilligt.

In derselben Sitzung teilte Herr Justizrat Dr. J. Rendtorff mit, daß die geschäftliche Überlastung seines Bureaus es ihm unmöglich mache, die Geschäfte als Rechnungsführer weiter zu führen; Herr Landesrat Mohr sei bereit, die Geschäfte bis auf weiteres zu übernehmen. Vom 1. November 1903 an hat Herr Landesrat Mohr dann die Rechnung geführt. Da er in dieser neuen Stellung seine Funktionen als Rechnungsprüfer niederlegen mußte, so hat Herr Landesrat Wenneker diese vorläufig übernommen.

Die Einnahmen des Jahres 1903 stellen sich auf

1. Zinsen vom Vereinsvermögen . . . . .	M	643,82
2. Beiträge der Mitglieder . . . . .	"	1794,01
3. Beitrag der Provinz . . . . .	"	2100,00
4. Erlös aus der Zeitschrift u. . . . .	"	308,10
5. Kassebehalt . . . . .	"	742,01
	M	5587,94

Dem stehen als Ausgaben gegenüber

1. Vorschuß auf Bd. 33 der Zeitschrift . . .	M	1000,00
2. Regesten und Urkunden . . . . .	"	200,00
3. Gehalte und Löhne . . . . .	"	712,00
4. An Herrn Willersessen für Reisekosten u.	"	200,00
5. An den Ausschuß für das Schleswig-Holstei-		
nische Wörterbuch . . . . .	"	150,00
6. Porto, Insertionskosten u. . . . .	"	100,26
7. Belegtes Kapital (Zinszuwachs) . . . .	"	227,25
	M	2589,51

Mithin ergibt sich ein Überschuß von M 2998,43. Von diesem sind am Schlusse des Jahres 1903 beim Bankhaus Wilh. Ahlmann M 2934,55 untergebracht; M 3,23 bilden den Kassebehalt des Schriftführers und M 60,65 denjenigen des Rechnungsführers.

Darnach stellt sich das Vermögen der Gesellschaft wie folgt:  
 Guthaben bei der Kieler Spar- und Leihkasse . M 10000,00  
 Zinsgewinn . . . . . " 227,25  
 Mehreinnahme aus dem Jahre 1903 . . . . . " 2998,43

Vermögensstand am 31. Dezember 1903 M 13325,68

" " 31. Dezember 1902 " 10842,01

Reinzuwachs im Jahre 1903 M 2483,67

## Mitglieder-Versammlung am 29. Oktober 1904.

### Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Geschäftsführung, die Einnahmen und Ausgaben im abgelaufenen Jahre.
2. Festsetzung der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1904.
3. Wahl eines Rechnungsführers an Stelle des Herrn Justizrat Dr. Rendtorff.
4. Wahl eines Rechnungsprüfers an Stelle des Herrn Landesrat Mohr.
5. Herr Privatdozent Dr. D. Mensing: Bericht über den Fortgang des Schleswig-Holsteinischen Wörterbuchs.
6. Bemerkungen des Schriftführers über einige Aufgaben der Bibliographie, deren Lösung für die Landeskunde von Wichtigkeit sein würde.

Anwesend waren 6 Mitglieder des Vorstandes, 13 Mitglieder und 3 Vertreter der Presse.

Vor Eintritt in die Tagesordnung weist der Vorsitzende darauf hin, daß § 8 der Satzungen, wonach die ordentliche Mitgliederversammlung vor dem 1. April des laufenden Geschäftsjahres einzuberufen ist, nicht innegehalten worden sei, da die Einberufung erst sieben Monate später erfolgt ist. Der Grund liegt darin, daß der Schriftführer wegen eines langwierigen Augenleidens den Jahresbericht nicht rechtzeitig hat fertigstellen können. Die erbetene Indemnität wird von der Versammlung ohne weiteres erteilt.

Sodann verliest der Vorsitzende den Jahresbericht. Er gedenkt der verstorbenen Mitglieder mit anerkennenden Worten und bittet die Versammelten, sich zu Ehren derselben von ihren Sitzen zu erheben, was geschieht. Dann legt er die Jahresrechnung für das Vorjahr vor, die von den Herren Landesökonomierat Höld und Landesrat Wenneker geprüft und für richtig erklärt ist. Dem Rechnungsführer wird für die Rechnung von 1903 Entlastung erteilt.

Darauf berichtet der Rechnungsführer über den Voranschlag für 1904, der weiter unten folgt und von der Versammlung genehmigt wird, die außerdem noch der Zentralstelle für das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch für das Jahr 1904 eine Beihilfe von 300 M. gewährt.

### Voranschlag für 1904.

#### Einnahme.

1. Kassebehalt vom Vorjahre . . . . .	M 2998,43
2. Zu erhebender Zinsgewinn . . . . .	" 300,00
3. Beiträge der Mitglieder . . . . .	" 1800,00
4. Beitrag der Provinz . . . . .	" 2100,00
5. Erlös aus den Schriften der Gesellschaft . . . . .	" 100,00
	<hr/> M 7298,43

#### Ausgabe.

1. Restbetrag für Bd. 33 der Zeitschr. (700 Ex.)	M 741,50
2. Register zu Bd. 21-30 der Zeitschr. (700 Ex.)	" 1563,50
3. Quellenammlung Bd. 6 (1000 Ex.) . . .	" 3348,15
4. Zeitschrift Bd. 34 (800 Ex.). . . . .	" 1800,00
5. Regesten und Urkunden . . . . .	" 300,00
6. Zentralstelle für das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch . . . . .	" 300,00
7. Gehalte und Löhne . . . . .	" 712,00
8. Porto, Vereinsbeiträge etc. . . . .	" 500,00
	<hr/> M 9265,15

Einnahme " 7298,43

Unterschied M 1966,72

Die Ausgaben übertreffen also die Einnahmen um M 1966,72, die aus dem Vereinsvermögen zu entnehmen sind. Nach Abzug des obengenannten Kassebetrags von M 2998,43 beträgt der Vermögensstand am 31. Dez. 1903 M 10327,25

Abzuheben zur Deckung der Mehrausgaben

für 1904 . . . . . " 1966,72

bleibt Vermögen Ende 1904 M 8360,53

An Stelle des Herrn Justizrat Dr. Mendtorff wird Landesrat J. Mohr von der Gesellschaft zum Rechnungsführer gewählt. Der Vorsitzende giebt dem allgemeinen Bedauern darüber Ausdruck, daß ein so tätiges Mitglied aus dem Vorstande scheidet und hebt hervor, daß die Gesellschaft ihm zu großem Dank verpflichtet sei: er habe unserem Rechnungswesen feste und dauernde Form gegeben und durch eine geschickte Agitation der Gesellschaft eine große Zahl von Mitgliedern zugeführt.

Die Versammlung wählt Landesrat Wenneker zum Rechnungsprüfer an Stelle von Landesrat Mohr.

Dann berichtet Herr Dr. D. Mensing über den Fortgang des Schleswig-Holsteinischen Wörterbuchs, worüber man den Jahresbericht weiter unten vergleichen wolle. Der Vorsitzende spricht dem Redner den Dank der Versammlung aus.

Herr v. Hedemann teilt einige Adressen von Personen mit, die noch unverfälschtes Plattdeutsch sprechen und deren Mithilfe für das Wörterbuch leicht zu gewinnen sein würde und fragt an, ob alles gesammelte Material in das Wörterbuch aufgenommen werden solle. Dr. Mensing erwidert, daß Volkslieder, Erzählungen u. selbständig herausgegeben würden, alles übrige aber in das Wörterbuch käme, insofern es sich zwanglos darin aufnehmen lasse.

Darauf macht der Schriftführer einige Angaben über die Leistungen der modernen Bibliographie, die ein wirksames Hilfsmittel für jede wissenschaftliche Forschung darstellen. Die alphabetischen Verzeichnisse über erschienene Bücher (Kaysers Bücher-Lexikon; Hinrichs' Fünfjahrs- und Halbjahrs-Kataloge) enthalten ein nach Stichworten geordnetes Register, mit dessen Hilfe man sich mühelos darüber vergewissern kann, ob über ein bestimmtes Thema im Laufe eines Zeitraumes von  $\frac{1}{2}$  bis zu 5 Jahren (Kaysers Bücher-Lexikon umfaßt 4 Jahre) selbständige Schriften erschienen sind. Über die in Zeitschriften verstreuten Abhandlungen berichtet halbjährlich die von Felix Dietrich in Leipzig herausgegebene Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur, die seit 1896 erscheint. Zuerst behandelte sie ganze Jahre, nämlich 1896, 97 und 98, von da an

Halbjahre. Gegenwärtig umfaßt sie mehr als 2000 Zeitschriften. In dieser Bibliographie ist das Material nach Stichworten alphabetisch geordnet, ganz ähnlich wie in den eben erwähnten Registern zu den Bücherkatalogen. Hinzugefügt ist aber noch ein Autoren-Register, so daß man auch Antwort erhalten kann auf die Frage, ob ein bestimmter Schriftsteller im Laufe einer bestimmten Zeit Arbeiten veröffentlicht hat und über welche Themata. Die bewunderungswürdigste Leistung auf dem Gebiete der Bibliographie ist aber wohl das von H. H. Houben herausgegebene Bibliographische Repertorium, dessen erster im Vorjahre erschienener Band die Zeitschriften der Romantik behandelt. Jeder, der dieses Buch in die Hand nimmt, muß nicht nur erstaunen über den ungeheuren aufgewendeten Fleiß, sondern viel mehr noch über die weitgehende Umsicht und Sorgfalt, mit der der Stoff behandelt ist. Auf unzählige Fragen bekommt man hier rasch und leicht Antwort, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß das Studium der deutschen Literaturgeschichte für die Zeit der Romantik durch diese Arbeit seine wesentlichste und wichtigste Stütze erhalten hat.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, welche Aufgaben bei uns auf diesem Gebiete im Interesse der Landeskunde erwünscht seien, so würde zunächst die erste Reihe der „Schleswig-Holsteinischen Anzeigen,“ die von 1750—1836 in Glückstadt erschienen sind, in Betracht kommen. In diesen steckt ein ungeheures historisches Material, und schon Professor Nikolaus Falck hat eine Auswahl daraus veröffentlicht unter dem Titel: Sammlung der wichtigsten Abhandlungen zur Erläuterung der vaterländischen Geschichte und des vaterländischen Rechts, welche in den „Schleswig-Holsteinischen Anzeigen“ erschienen sind. Bd. 1—6. Tondern. 1821—40. Falck hat also Kritik geübt; das darf aber die Bibliographie nicht tun. Ein bibliographisches Repertorium für diese Anzeigen in ähnlicher Form wie das von H. H. Houben herausgegebene würde für die Landeskunde von ganz außerordentlichem Werte sein. Ein solches würde wahrscheinlich nur in Glückstadt zu bearbeiten sein, wo in der Druckerei vielleicht noch wertvolle Aufschlüsse über die Schlesw.-Holst. Anzeigen zu finden sein würden; vollständige Exemplare

dieser Zeitschrift sind überhaupt selten und kommen im Handel auch nur selten vor.

Von ähnlicher Bedeutung würde ein Repertorium zu dem *Zecheor* Wochenblatt und den *Zecheor* Nachrichten einschließlich der landwirtschaftlichen Beilage sein. Ein vollständiges Exemplar dieser Zeitung findet sich vielleicht nur noch in *Zecheor*. Von gleicher Wichtigkeit wäre der *Altonaer Merkur*. Auch die *Kieler Zeitung* würde in Betracht zu ziehen sein.

Die Bibliographie hat aber ferner noch die Aufgabe, die Schriften einzelner Schriftsteller zu verzeichnen. Sie bahnt dadurch nicht nur der Biographie des Betreffenden, sondern auch seiner literarischen Nachwirkung den Weg, wie Ernst Steindorff sagt in seinem Buche: *Bibliographische Übersicht über Georg Waik's Werke*, Göttingen, 1886, S. I. Von Zangemeister steht eine Bibliographie von Theodor Mommsen's Werken in Aussicht. Für Ludwig Meyn besitzen wir eine solche von dem Geologen G. Berendt, der in den Abhandlungen zur geologischen Spezialkarte von Preußen 10. Bd. 3, H. 3, Berlin, 1892, Meyn's Abhandlung: „Die Bodenverhältnisse der Provinz Schleswig-Holstein“ als Erläuterung zu desselben Geolog. Übersichtskarte von Schleswig-Holstein mit Anmerkungen veröffentlichte, und ihr einen Lebensabriß und ein Schriftenverzeichnis des Verfassers hinzufügte. Hierin sind die *Zecheor* Nachrichten, in denen Meyn als „Wirtschaftsfreund“ zahlreiche kleinere Aufsätze veröffentlichte, aufs ausgiebigste verwertet.

Bei Männern von der Bedeutung eines Waik oder Mommsen pflegt die polemische Literatur so geringfügig zu sein, daß man sie vernachlässigen kann; jedenfalls tritt sie gegen das übrige sehr zurück. Anders ist es beispielsweise bei Claus Harms. Seine kleine Schrift: *Das sind die 95 Thesen oder Streitsätze Luthers*, Kiel, 1817, rief eine große Menge von Streitschriften hervor, und diese muß man durchaus berücksichtigen, wenn man Harms' Bedeutung für die damalige Zeit erkennen will. Der verstorbene Kirchenpropst Carsten Erich Carstens in Tondern hat in dieser Zeit-



schrift, Bd. 9, S. 239–53, nebst Nachtrag in Bd. 11, S. 370–72, „Klaus Harms Schriften möglichst vollständig verzeichnet nebst Literatur über ihn;“ er läßt aber die polemische Literatur vollständig außer acht. Diese findet man in den Provinzial-Verichten für 1818 (nicht 1817), S. 170–181 und vollständiger bei Fr. Witt: Quellen und Bearbeitungen der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte (Publikationen des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 1. Reihe, Heft 1) Kiel 1829, S. 196–202. Es wäre also eine dankbare Aufgabe, noch einmal ein Verzeichnis der Schriften von und über Harms anzufertigen, um so mehr, als sich für manche der anonym erschienenen Streitschriften nunmehr der Verfasser hat ermitteln lassen.

Ferner würde es sich lohnen, ein Verzeichnis der Schriften von Klaus Groth herzustellen, bei dem die polemische Literatur auch einen gewissen Raum einnimmt. Die Aufgabe kann nicht so schwierig sein, da seine nachgelassene Bibliothek sich noch in Kiel befinden soll.

Gustav Frenssen hat das Geschick gehabt, daß über ihn ungewöhnlich viel aber von sehr ungleichem Wert geschrieben ist. Hier müßte man möglichst rasch mit einer Aufzeichnung anfangen.

Zum Schluß möchte ich noch ein Wort über unseren Landsmann Friedrich Hebbel sagen. Für diesen ungewöhnlich gedankenreichen Mann erwacht nunmehr 40 Jahre nach seinem Tode ein lebhafteres Interesse. Wir verdanken dem Oesterreicher Richard Maria Werner eine Ausgabe seiner sämtlichen Werke, die allen wissenschaftlichen Ansprüchen und Erfordernissen genügt. Erschienen sind bereits Hebbels poetische Werke, seine kritischen Auslassungen, zusammen 12 Bände, ferner seine Tagebücher, unverkürzt, in 4 Bänden, und von den Briefen, auf 6 Bände berechnet, ein erster Band. Die ersten 16 Bände sind bereits vergriffen, so daß ein unveränderter Neudruck im Erscheinen begriffen ist. Hier haben wir also alles, was wir wünschen können. Auch hat Werner soeben eine Biographie Hebbels erscheinen lassen (man vergl. den Literaturbericht), dem ein Verzeichnis von Hebbels Werken

und von Schriften über Hebbel beigegeben ist. Endlich hat Richard Graf von Schwerin seiner Dissertation: „Hebbels Tragische Theorie,“ Rostock i. M. 1903, einen „Versuch einer Bibliographie zu Hebbel“ beigegeben, der 23 Seiten umfaßt. Seitdem sind aber schon wieder zahlreiche Schriften über Hebbel erschienen. Hier ließe sich eine gewisse Vollständigkeit dadurch erreichen, daß neue Erscheinungen auf diesem Gebiete Aufnahme in Werners soeben erschienenem Hebbel-Kalender fänden.

Es bedarf wohl kaum noch des Hinweises, daß bibliographische Werke für jede Bibliothek, die planmäßig anschaffen will, durchaus unentbehrlich sind. Eine der Aufgaben der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek besteht darin, alle Schriften zu sammeln, die von Schleswig-Holsteinern geschrieben sind; für solche Zwecke sind Bibliographien der letztgenannten Art geradezu unschätzbar.

Dr. Ludwig Ahlmann macht darauf aufmerksam, daß an manchen Orten wichtige Urkunden nur sehr mangelhaft aufbewahrt würden, so daß sie unabweislich dem Verfall entgegen gingen, und fragt an, ob der Vorstand der Gesellschaft sich schon mit dieser Frage beschäftigt, oder wohl gar schon Mittel zur Abhülfe angewandt habe. Landeshauptmann v. Graba stellt in Aussicht, diese Angelegenheit in einer der nächsten Vorstandssitzungen zur Sprache zu bringen, zweifelt aber an der Möglichkeit für die Gesellschaft, auf diesem Gebiete tätig zu sein. Herr v. Hedemann weist darauf hin, daß diese Sache erst dann akut werde, wenn das Staatsarchiv einmal nach Kiel verlegt worden sein wird.

Endlich kommt noch die Herausgabe einer neuen Topographie der Provinz zur Sprache. Die Schrödersche, so vorzüglich sie ihrerzeit war, reicht nicht mehr aus, auch ist sie ausverkauft und nur noch für einen sehr hohen Preis zu haben. Professor Rauffmann macht darauf aufmerksam, daß für eine wissenschaftliche Topographie noch sehr wesentliche Vorarbeiten fehlen, da eine Fundkarte (von Altertümern u.) noch nicht existiere und die historische Geographie der Provinz sogar wie völlig unbearbeitet sei. Landeshauptmann v. Graba weist darauf

hin, daß eine Unterstützung von Seiten der Provinz nur dann zu erwarten sei, wenn der oder die Bearbeiter eines solchen Werkes ihrer Aufgabe in allen Stücken gewachsen seien. Es wird schließlich noch an einen Neudruck der Schröderschen Topographie gedacht, das aber immer das Privatunternehmen eines Buchhändlers sein müßte und wahrscheinlich überhaupt nicht zustande kommen würde.

Um 8 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

## Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch.

### Bericht über die Jahre 1903 und 1904. \*)

Die Organisation der Sammeltätigkeit wurde fortgesetzt. Im März 1903 erging an alle Lehrervereine der Provinz eine besondere Aufforderung zur Mitarbeit; daraufhin hat sich eine größere Zahl von Vereinen zu korporativer Sammeltätigkeit bereit erklärt. Die plattdeutschen Vereine unseres Landes sind für die Sache gewonnen; ihre Tätigkeit ist namentlich seit einem auf dem 6. Verbandstag in Kiel vom Unterzeichneten gehaltenen Vortrag rege geworden. Der Vortrag ist in der „Heimat“, Jahrgang 1904, Nr. 7, abgedruckt und auch als Sonderdruck erschienen; er wird an alle, die sich für das Werk interessieren, in jeder gewünschten Anzahl versandt. Die Zahl der angemeldeten Mitarbeiter betrug im November 1904 gegen 700. Genauere Zahlen lassen sich nicht geben, da sich unter den Gemeldeten viele Korporationen befinden, deren sammelnde Mitgliederzahl nicht festzustellen ist. Im Ganzen wurden bis heute etwa 120 000 Zettel verschickt. Material gesandt haben bisher etwa 200 Mitarbeiter. Die Zahl der beschriebenen Zettel mit Einschluß der von der Zentralstelle bearbeiteten wird auf 50 000—60 000 geschätzt. Außerdem sind in größerer Menge längere zusammenhängende Aufzeichnungen eingegangen, die meist auf Quartblättern geschrieben sind. Auch zahlreiche Verzeichnisse von Orts-, Flur- und Straßennamen sind eingeschickt worden; ebenso Listen von Tieren, Pflanzen und Mineralien. — Das gesamte Material ist in Sammelkästen untergebracht, deren im Jahre 1903 100 von der Firma J. Sann in Gießen bezogen wurden; sie sind ganz nach dem Muster der beim Thesaurus linguae latinae verwendeten eingerichtet. — Mit

\*) Vgl. Zeitschrift, Bb. 33, S. 339 f.

der Bearbeitung der schriftlichen Quellen ist ein erster Anfang gemacht; sie erfolgt auf hektographischem Wege. Ganz bearbeitet sind die historischen Volkslieder der Dithmarscher aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte bewilligte für das Wörterbuch im Jahre 1903 150 *M.*, im Jahre 1904 300 *M.* Außerdem überwies die Gesellschaft der Zentralstelle je ein Exemplar der sämtlichen von ihr herausgegebenen Druckschriften als Geschenk. In der Mitgliederversammlung am 29. Oktober 1904 sprach der Unterzeichnete der Gesellschaft den Dank des Ausschusses aus und berichtete über den heutigen Stand der Arbeiten am Wörterbuch.

D. Mensing.

---

# Literaturbericht für 1902/04

erstattet von

R. v. Fischer-Benzon.

## Allgemeines und Bibliographisches.

Der diesjährige Literaturbericht umfaßt einen Zeitraum von zwei Jahren und wird dadurch etwas umfangreich. Ich beschränke mich deshalb mit meinen Bemerkungen zu den einzelnen Schriften auf ein möglichst kleines Maß.

Die Herbeischaffung der Titel ist oft sehr durch den schon früher hervorgehobenen Umstand erschwert, daß die Verfasser von manchen kleineren Schriften diese nicht in Leipzig bei der Centralstelle, der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung,<sup>1)</sup> anmelden. Dadurch ist man gewissermaßen auf den Zufall, oder aber auf die Hülfe seiner Freunde angewiesen. Besonderen Dank schulde ich den Herren Regierungs-Assessor B. v. Hedemann, zurzeit in Hildesheim, Willers Jessen in Ederndörbe und E. Rothmann in Kiel. Herr v. Hedemann hat mich namentlich auch auf solche Schriften aufmerksam gemacht, deren Titel nicht ohne weiteres erkennen läßt, daß sie auf unser Heimatland Bezug nehmen, die aber in ihren Ausführungen sich bis auf unser Gebiet erstrecken. Solche Schriften können unter Umständen von besonderer Wichtigkeit sein. Dahin gehören:

Schlüter, Otto, Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. Mit 6 Karten und 2 Tafeln. Berlin. Hermann Costenoble. 1903.

18,00.

---

<sup>1)</sup> Jedes dort angemeldete Buch kommt zunächst in das von dieser Buchhandlung herausgegebene „Wöchentliche Verzeichnis“ und von da in die übrigen Kataloge des Buchhandels. Die Anmeldung erfolgt durch Einsendung eines Exemplars an die genannte Firma, die es auf Verlangen wieder zurücksendet.

Wilfer, Ludwig, Die Germanen. Beiträge zur Völkertunde. Eisenach und Leipzig. Thüringische Verlagsanstalt. 1904. 6,00.

Kübel, Karl, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. 1904. 12,00.

Hansen, Andr. M., Landnám i Norge. En Utsigt over Bosættningens Historie. Kristiania, Fabritius & Sønnen. 1904. 8°. 10 M.

Enthält die Siedlungsgeschichte Norwegens und kann für unsere Verhältnisse, wenigstens durch den Vergleich, von Wichtigkeit sein.

Bericht über die neuere Literatur zur deutschen Landeskunde, Bd. 2 (1900 und 1901). Hrgg. v. Alfred Kirchhoff und Fritz Regel. Breslau, Ferdinand Hirt. 1904. 4°. 12,00.

Der Band ist erheblich stärker als der erste, müßte aber von den Verlegern in noch größerem Maße unterstützt werden. Er ist für jeden, der sich mit irgend einem Zweige der Landeskunde beschäftigt, ein unentbehrlicher Ratgeber.

Für die Jahre 1901 und 1902 hat Alfred Krarup wiederum eine sehr vollständige Literaturübersicht gegeben: Fortegnelse over historisk Litteratur fra Aaret 1901, vedrørende Danmarks Historie. In: Historisk Tidsskrift, 7. Række, 4. Bd., Kjøbenhavn 1903, S. L1—L42; dasselbe fra Aaret 1902, ebd. S. L43—L89. Er beschränkt sich nicht auf das jetzige Königreich Dänemark, sondern berücksichtigt auch die Herzogtümer Schleswig und sogar Holstein. Sehr dankbar muß man ihm dafür sein, daß er die dänischen Zeitschriften so genau berücksichtigt; seine Arbeit ersetzt in der Tat eine Bibliographie der dänischen Zeitschriftenliteratur, soweit sie sich auf Geschichte und verwandte Wissenschaften bezieht.

Während Alfred Krarup sich darauf beschränkt, lediglich die Titel anzugeben, hat J. Lindbæk in seiner „Oversigt over historisk litteratur fra årene 1896—1900 vedrørende Sønderjylland“ (Sønderjydske Aarbøger 1903, S. 108—156) eine zusammenhängende Besprechung der Schleswig betreffenden Literatur für den genannten Zeitraum gegeben und die sehr zahlreichen Titel in die Anmerkungen verwiesen. Daß er in seiner Beurteilung der einzelnen Schriften mit der hier üblichen nicht immer übereinstimmt, ist am Ende natürlich und kann keinen Widerspruch herausfordern. Nur in einem Punkte möchte ich meine abweichende Meinung zum Ausdruck bringen. Wenn er S. 120 von den „Sønderjydske Skatte- og Tordbøger fra Reformationstiden, Kjøbenhavn 1895—99“ sagt: „am meisten Interesse bieten diese in topographischer und fiskalischer Beziehung, aber zugleich können die Namen gute Hilfe leisten bei der Bestimmung der Natio-

nalität der Bevölkerung,"<sup>1)</sup> so ist dieser Satz seinem Hauptinhalte nach entschieden nicht richtig. Er würde es nur sein, wenn diese Schöf- und Erbbücher aus dem Herzogtum Schleswig in der Sprache des Originals herausgegeben worden wären. In der Vorrede wird aber gesagt, daß sie ins Dänische übersetzt seien; sie sind also, so lange das Original fehlt, wissenschaftlich ohne Wert und lassen sich nicht für topographische und ethnologische Forschungen verwenden. — Zwei störende Druckfehler mögen hier erwähnt werden:

§. 136, Anm. 1: statt B. Jensen lies B. Jessen, Der Ehrentag zc.

§. 141, Anm. 1: statt Fr. Jensen lies Fr. Jenner, Jugenderinnerungen zc.

Eine Übersicht über diejenigen Schriften, die sich auf Nordfriesland beziehen oder deren Verfasser dem nordfriesischen Gebiet durch Geburt oder gegenwärtigen Aufenthalt angehören, giebt Albert Johannsen unter dem Titel „Bibliographische Übersicht“ in

Veröffentlichungen (oder Mitteilungen) des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe, Jg. 1903/04, H. 1, Husum (1904), S. 185—192.

Diese Übersicht umfaßt die Jahre 1901—1903. Sie hat ein besonderes Verdienst dadurch, daß einzelne Zeitungen, wie die *Ishøer Nachrichten*, das *Husumer Wochenblatt* zc., berücksichtigt worden sind. In den Tageszeitungen sind viele Artikel erschienen, die für die Landeskunde im weitesten Sinne von Wichtigkeit sind, und es erscheinen noch heute solche. Es wäre sehr zu wünschen, wenn von jetzt an jährlich bibliographische Übersichten über diese Arbeiten erscheinen könnten, und ebenso wünschenswert wäre es, wenn eine derartige Arbeit für frühere Jahre nachgeholt würde. Das übersteigt indessen die Kräfte eines einzelnen sehr erheblich.

Daß auf S. 187 unten die Herausgabe der Schriften des Johannes Petreus nochmals J. Jakobsen zugeschrieben wird, während sie oben auf derselben Seite richtig als Reimer Hansens Arbeit verzeichnet ist, ist natürlich nur ein Versehen. Bei Reimer Hansen muß es heißen *Quellensammlung* statt *Quellenschr.*, und Bd. 5 statt Bd. 15.

Die Heimat hat als Beilage zu Nr. 5 ihres 13. Jahrganges, Mai 1903, ein Inhalts-Verzeichnis der Jahrgänge 1—10 (1891—1900) erscheinen lassen. Es ist ein Sachregister mit vollständiger Unterdrückung der Verfasseramen. Ein sogenanntes Autoren-Register müßte also noch nachgeholt werden.

<sup>1)</sup> Nest interesse har disse i topografisk og fiskal henseende, men tillige kan navnene give gode bidrag til oplysning om befolkningens nationalitet.



## 1. Altertümer (Urgeschichte), Kunst, Sagen und Volkskunde.

Der 43. Bericht des Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Kiel, hrsg. v. J. Mestorf, Kiel, 1904, Kommissions-Verlag f. d. Univ. Kiel, Lipsius & Tischer (1 M.), handelt zunächst von den Erwerbungen seit 1900. Als Anhang enthält er:

Wohnstätten der älteren neolithischen Periode in der Kieler Förde, S. 9—30.

Der geologische Teil, S. 10—16, rührt von Dr. C. A. Weber in Bremen her; es ist ein Auszug aus der weiter unten unter Geologie angeführten größeren Arbeit desselben Verfassers. Den Archäologischen Teil, S. 17—30, hat Fräulein Professor Mestorf selbst bearbeitet. Die Wohnstätten liegen etwa 9 Meter unter dem Spiegel des jetzigen Hafens, zeigen also, daß auch in unseren Gegenden Hebungen und Senkungen der Erdoberfläche eine Rolle spielen.

Von den Mitteilungen des Anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein sind inzwischen S. 15 und 16 erschienen, Kiel, Lipsius & Tischer, 1902 u. 1903. Das Heft 1,00.

S. 15 enthält:

Magnus Bos, Die Husumer Aue und der Mühlenteich, mit Karte. J. Mestorf, Die Funde aus dem Husumer Mühlenteich. Fr. Knorr, Die Ausgrabungen in der Oldenburg (Danewerk) 1901.

S. 16 enthält einen Vortrag von Prof. Kaufmann: Zur Geschichte des Anthropologischen Vereins 1877—1902, einen Vortrag von Prof. Gering: Die Germanische Runenschrift, und eine kurze Abhandlung von Dr. Knorr: Ein Goldsilberfund und Wohnstätten der letzten heidnischen Zeit aus dem Gute Neuhaus in Holstein.

Waldenburg, Alfred, Das isocephale blonde Rassenelement unter Halligfriesen und jüdischen Taubstummen. Berlin. Calvary. 1902. 2,00.

Müller, Sophus, og Carl Neergaard, Danewirke, arkæologisk undersøgt, beskrevet og indet. København, Reitzel, 1903. Fol. 9,00.

Besonders abgedruckt aus „Nordiske Fortidsminder,“ S. 5/6, 1903. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und 6 Tafeln.

Mit diesem hervorragenden Werk der beiden dänischen Forscher werden die Arbeiten über das Danewerk vorläufig als abgeschlossen zu betrachten sein. Nur ungern vermißt man neben den vielen schönen Abbildungen und Karten Durchschnitte durch Wälle und Gräben, die von einem Ingenieur nach modernen Grundsätzen anzufertigen wären;

nur mit Hilfe solcher Profile ist man imstande, sich eine ganz genaue Vorstellung von der alten Befestigung zu machen oder einen Teil derselben in seiner alten Form wieder herzustellen. Hoffentlich gewährt das Museum Vaterländischer Altertümer die nicht sehr bedeutenden Mittel, die erforderlich sind, um eine derartige Vermessung vorzunehmen. Derartige Profile sind schon früher einmal angefertigt und finden sich in *Annaler for Nordist Oldkyndighed og Historie*, Kjøbenhavn, 1859, auf Taf. 2 u. 3; sie gehören zu der Abhandlung von Chr. C. Lorenzen: *De sydslesvigste Befæstningsværker i og fra Oldtiden og Middelalderen*. Vermutlich rühren diese Profile von dem damaligen Oberstleutnant W. Dreher her. Sie würden bei einer etwaigen Neuvermessung zu berücksichtigen sein.

Sauermann, Ernst, Die mittelalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein. Mit 52 Abbildungen. Lübeck. B. Möhring. 1904. 4°. 10,00.

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten, hrsg. v. Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Schleswig-Holstein. Verlag von Gerhard Rühmann in Dresden. 1903. Fol. 8,00.

Atlas mit 11 Tafeln. Der Text ist noch nicht erschienen.

Brandt, Gustav, Thaulow-Museum, Kunstgewerbe-Museum der Provinz Schleswig-Holstein. Bericht über das Jahr v. 1. April 1902 — 1. April 1903. Hrsg. als Denkschrift des fünfundsingjährigen Bestehens des Museums. (Kiel. 1903.) 4°.

——— Niederdeutsche Holzschnitzereien und Möbel (im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe). Besonders abgedruckt aus: Das Hamburgische Museum u. zur Feier des 25 j. Bestehens des Museums. Gedruckt vom Hamburgischen Senat. Hamburg 1902. 8°.

Sonderburg, Hans, Abhandlungen und Kritiken zum 6. Schleswig-Holsteinischen Musik-Fest am 15. u. 16. Juni 1902 in Kiel. Verlag der Kieler Neuesten Nachrichten (Kiel, 1902).

Seelig, Henriette, Die Kunst- und Hausweberei ein Frauenberuf, dargestellt an der Kieler Webeschule des Schleswig-Holsteinischen Vereins zur Förderung der Kunst- und Hausweberei. Vortrag, gehalten in dem Frauenbildungs-Verein zu Kiel. Kiel, Robert Cordes. 1903. 0,40.

Nr. 1 von: Bildung. Sammlung belehrender Vorträge und Schriften.

Wisser, Wilhelm, Wat Grotmoder vertelt. Ostholsteinische Volksmärchen. Mit Bildern von Bernhard Winter. Leipzig, Eugen Diederichs. 1904 (1903). 0,75.

Bencke, Otto, Hamburgische Geschichten. Samml. 1: Hamburgische Geschichten und Sagen. 5. Auflage. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta. 1903. 6,00.

Peters, Wilhelm, und Bernhard Nissen, Das Vögel (Eisvögel). Kiel. 1899—1902.

Teil 1. Beschreibung des Spiels v. Bernhard Nissen.

Teil 2. Ein Vögelverbandfest v. Wilhelm Peters.

Teil 3. Alte und neue Nachrichten aus Eiderstedt und den angrenzenden Gebieten v. demselben.

Teil 4 und 4 B. Das Vögel in Dithmarschen v. demselben.

Diese verdienstlichen und für die Landeskunde wichtigen Arbeiten sind der Allgemeinheit so gut wie unzugänglich, denn sie stecken in: Jahres-Bericht des Vereins zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in der Stadt Kiel für 1898/99 bis 1902/03. Es sei deshalb an dieser Stelle angelegentlichst darauf hingewiesen, ebenso auf die im Jahres-Bericht für 1898/99 gleichfalls veröffentlichte Arbeit

Peters, Wilhelm, Das Trillspiel.

Wolgaft, Heinrich, Schöne alte Kinderreime. Für Mütter und Kinder ausgewählt. Hamburg. Selbstverlag. 1903. 0,15.

## 2. Geographie und Topographie.

Vorichs, Melchior, aus Flensburg, Konstantinopel unter Sultan Suleiman dem Großen. Aufgenommen im Jahre 1559. Nach den Handzeichnungen des Künstlers in der Universitäts-Bibliothek zu Leiden mit anderen älteren Plänen hrsg. u. erläutert. v. Eugen Oberhummer. Mit 22 Tafeln in Lichtdruck und 17 Textbildern. München, R. Oldenbourg. 1902. Fol. Schwarz 30,00, koloriert 60,00.

Unser Landsmann Melchior Vorichs ist namentlich bekannt durch seine Elbkarte. Das hier angeführte Werk ist ein weiterer Beweis für seine Kunstfertigkeit.

In diese Abteilung sind außer solchen Werken, die unser Gebiet nur berühren, nur diejenigen aufgenommen, die entweder ganz Schleswig-Holstein umfassen oder solche Gebiete, die geographisch nicht näher begrenzt sind, wie Ost-Holstein zc. Schriften über einzelne Ortschaften füge man unter diesen in der Abteilung Geschichte.

Lohmeyer, Theodor, Die Hauptgesetze der germanischen Flußnamengebung, hauptsächlich an nord- und mitteldeutschen Flußnamen erläutert. Kiel u. Leipzig. Lipsius & Tischer. 1904. 1,20.

Loepfer, H., Die deutsche Nordseeküste in alter und neuer Zeit. In: Geographische Zeitschrift, hrsg. v. Alfred Hettner, Jg. 9, H. 6. Leipzig. Teubner. 1903. Das Heft 1,50.

Heimat. Bilder aus dem Bereich der deutschen Hansestädte. Hamburg. F. W. Röhler Erben. 1902—03. Fol. 25,00.

Zehn Hefte mit je 10 Bildern von W. Feldmann, P. Müller-Raempff und F. Wachenhusen. Es sind Lithographien, z. T. mit der Feder, und mit leichtem farbigen Überdruck. Viele Blätter sind vorzüglich gewählt und schön zu nennen. Jedenfalls ist es eine sehr beachtenswerte Zusammenstellung.

Natürlich gehören sehr viele Bilder unserem Gebiete direkt an. Die einzelnen Hefte sind:

1. Malerisches aus Hamburg. 2. An der Alster. 3. Im Sachsenwalde. 4. u. 5. Fahrten durch Marsch und Geest. 6. Aus Bremen und Umgegend. 7. Lübeck und Umgegend. 8. Lüneburg und Lauenburg. 9. Bilder aus der Heide. 10. Von Cuxhaven nach Helgoland.

Langhans, Paul. Rechts und links der Eisenbahn! Neue Führer auf den Hauptbahnen im Deutschen Reiche. Heft 3: Berlin—Hamburg—Nordseebäder (Sylt, Föhr, Amrum, Röm) v. Dr. Reimer Hansen. Mit 2 Karten. — H. 9: Berlin—Warnemünde—Kopenhagen v. Dr. Reimer Hansen. Mit 2 Karten. Gotha. Justus Perthes. Das Heft 0,50.

Sach, August, Geographie der Provinz Schleswig-Holstein und des Fürstentums Lübeck. 9. Aufl. Schleswig. Julius Bergs. 1904 [1903]. 1,00.

Wendland, G., Illustrierter Führer durch Schleswig-Holstein und Lauenburg. Mit 1 Landkarte. Altona. Otto Bergold. 1904. 0,50.

Ravenstein's Führer für Rad- und Automobilfahrer in Deutschland und den angrenzenden Ländern. Bearb. v. Ernst Ludwig Richter. Teil 1: Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover etc. Frankfurt a. M. Ludwig Ravenstein (1903). 1,50.

Gaebler, Eduard, Prov. Schleswig-Holstein, Mecklenburg u. Freien Städte. Leipzig. Georg Lang. 1903. 1 Bl. 4°. 0,20.

Fra Højstamling til Dannevirke. Fotografiske Billeder. Rødding, Hansen & Lund (Kjøbenhavn, Hagerup). o. J. 2,25.

Enthält 51 Tafeln mit z. T. sehr gut gewählten und gut ausgeführten Ansichten aus dem Herzogtum Schleswig von der jütländischen Grenze bis zum Dannewerk.

[Lorenzen, Christine.] Die Hüttener Berge. Führer durch das Gebiet und die nächste Umgebung der Hüttener Berge. Anlässlich der Eröffnung der Kreisbahn Ederndörfe—Dwischlag hrsg. v. Hüttener Berg-Verein. Reudsburg. Coburg'sche Buchhandlung. 1904. 0,50.

Schumann, F., Die Holsteinische Schweiz. Praktischer Führer. Mit 2 Karten. Berlin W., Alb. Goldschmidt. 1903—1904. 1,20.  
Griebens Reiseführer, Bd. 97.

Karte des Kreises Herzogthum Lauenburg. 1:100 000. Hrsg. von der Kartographischen Abtheilung der K. Preuß. Landesaufnahme 1902. (Aufgenommen 1879.) Berlin. 1902. 1 Bl. Groß-Fol. 2,00.

Bünning, C., Karte der Großherzoglich Holstein-Oldenburgischen Fideicommissgüter. Gezeichnet nach der Generalstabs-Karte auf dem Kataster-Bureau zu Gütin 1883. Berichtigt 1902. 1:40 000. (Hamburg. C. Bohns.) 1903. 1 Bl. Groß-Fol. 2,00.

### 3. Naturkunde und Naturgeschichte.

Matthiessen, Ludwig, Die astigmatische Brechung der Sonnenstrahlen im Regenbogen. Mit Anwendung von Kettenbruch-Determinanten dargestellt. Mit 9 Abb. (auf 5 Taf.).

Publikationen des astronomisch-meteoronomischen Observatoriums zu Rostock. Rostock. Selbstverlag. 1903. 4°. 4,00.

Enthält am Schluß eine kurze Biographie des Verfassers und ein Verzeichniß seiner Schriften.

Hellmann, G., Regenkarte der Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover sowie von Oldenburg, Braunschweig, Hamburg, Bremen und Lübeck. Mit erläuterndem Text und Tabellen. Berlin. Dietrich Reimer. 1902. 1,50.

Wissenschaftliche Meeres-Untersuchungen. Kiel und Leipzig. Lipsius & Tischer. Fol.

Vom 5. Bande (vgl. Bd. 31, S. 236) ist von der Abtl. Helgoland H. 1, 1902 u. H. 2, 1904 erschienen (6 u. 5 H.); ein drittes, Schlußheft des ganzen Bandes steht noch aus.

Bd. 6 ist fertig: Abtl. Kiel, 1902 (20 H.), Abtl. Helgoland, H. 1, 1904 (10 H.) u. H. 2, 1904 (15 H.).

Von Bd. 7 ist Abtl. Kiel 1903 erschienen (14 H.) und von Bd. 8 Abtl. Kiel ein Ergänzungsheft 1903 (15 H.), worüber man weiter unten unter Joh. Reinkte vergleichen wolle.

Forschungsberichte aus der Biologischen Station zu Plön v. Dr. Otto Zacharias.

Seit der Erwähnung in Bd. 30, S. 365, sind die Teile 8—10 erschienen (8 u. 9 à 8 *M.*, 10 zu 24 *M.* u. 11 zu 16 *M.*). Die Forschungsberichte sind reich mit Figuren und Tafeln ausgestattet, überschreiten aber vielfach die Grenzen der Provinz, indem sie auch Beobachtungen aus Pommern zc. aufnehmen.

Dem 10. Teile ist ein Inhaltsverzeichnis von Tl. 1—10 beigegeben.

Zeise, D., Geologisches vom Kaiser-Wilhelm-Canal. Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Preussischen Geologischen Landesanstalt und Bergakademie für 1902, Bd. 23, S. 2. Berlin. Im Vertrieb der Königl. Geologischen Landesanstalt. 1903. 4°. 3,50.

Weber, Carl A., Über Vitorina- und Prälitatorinabildungen der Kieler Föhrde. Mit 3 Figuren im Text. In Engler's Botanischen Jahrbüchern, Bd. 35, S. 1. Leipzig 1904. 8°.

Reinke, Joh., Die Entwicklungsgeschichte der Dünen an der Westküste von Schleswig. Besonders abgedruckt aus den Sitzungsberichten der R. preuß. Akademie der Wissenschaften, XIII. Berlin 1903. Auch im Handel. Berlin, G. Reimer. 0,50.

Ränge, Paul, Das Diluvialgebiet von Lübeck und seine Drapakone nebst einer vergleichenden Besprechung der Glazialpflanzen führenden Ablagerungen überhaupt. Mit einer Skizze der weiteren Umgebung Lübeds und drei Textfiguren. In „Zeitschrift für Naturwissenschaften.“ Bd. 76. Stuttgart. E. Schweizerbart. 1903.

Reinke, Johannes, Botanisch-geologische Streifzüge an den Küsten des Herzogtums Schleswig. Mit 257 Abbildungen. Kiel. Lipfius & Tischer. 1903. Ergänzungsheft zu Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen. N. F. Bd. 8. Abt. Kiel. 15,00.

Wird jedem Freunde unserer Landeskunde besonders willkommen sein durch die zahlreichen wohl gelungenen Abbildungen, die geologische und pflanzengeographische Verhältnisse zur Darstellung bringen.

Engell, M. C., Beitrag zur naturgeschichtlichen Kenntnis der Insel Röm. In: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen, Bd. 17, S. 2. Bremen. 1903.

Jaap, Otto, Zur Kryptogamenflora der nordfriesischen Insel Röm. In: Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein. Bd. 12. Heft 2. Kiel 1903.

Schmidt, Justus, Die Pteridophyten Holsteins in ihren Formen und Mißbildungen. Hamburg. 1903.

Wissenschaftliche Beilage zum Bericht der Unterrichtsanstalten des Klosters St. Johannis über das Schuljahr 1902/03.

Jaap, Otto, Beiträge zur Flechtenflora der Umgegend von Hamburg. In: Verhandlungen des Naturw. Vereins in Hamburg 1903, 3. Folge 10.

Anleitung zur Ausübung des Schutzes der heimischen Vogelwelt. Hrsg. vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Berlin. 1904.

Rohweder, Joachim, Unsere Schnepfen. Die 3 europäischen Sumpfschnepfen oder Bekassinen und die Waldschnepfe in Wort und Bild. Sonderabdruck aus der Jubiläumsausgabe von Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Mit 5 Taf. in Chromodruck u. 4 Textillustr. Gera-Untermhaus. Fr. Eugen Köhler. 1902. Fol. 5,00.

In der Zeitschrift für Oologie (hrsg. v. F. Hode, Berlin C., Prenzlauerstr. 36. Selbstverlag), Jg. 13, Nr. 3, 1903, S. 43—44, hat F. v. F. [d. i.: Hartwig von Hedemann] Beobachtungen veröffentlicht über Ankunft, Nestbau und Eierlegen verschiedener Vögel.

Gätke, Heinrich, Die Vogelwarte Helgoland. Hrsg. von Rudolf Blasius. 2. verm. Aufl. Braunschweig. Joh. Heinr. Meyer. 1900. 16,00.

Hagenfeldt, Meinert B., Die Vogelwelt der Insel Sylt. Sonder-Abdruck a. d. Ornithologischen Monatschrift, Jg. 27, S. 209 ff. Gera-Untermhaus. 1902.

Die Brandente oder Brandgans auf Sylt. In: Zeitschrift für Oologie, hrsg. v. F. Hode. Jg. 12, Nr. 8, Berlin, 1902.

#### 4. Kirche, Schule und Universität.

Von den Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte sind inzwischen erschienen:

2. Reihe, Bd. 2, S. 3 u. 4, Kiel, 1903, und Bd. 3, S. 1 u. 2, ebd., 1904.

Es sei hier nur kurz aufmerksam gemacht auf:

Holf, C., Das Vikarien-, Zeiten- und Memorienregister der Kirche zu Heide vom Jahre 1538, Bd. 2, S. 3, S. 289.

Wolters, J., Die vormalige Pfarrkirche des Reinfeldes Klostergebietes und die Entstehung des gegenwärtigen Kirchspiels Reinfeld, ebd. S. 327.

Rauch, Christian, Die Kirche zu Segeberg, ebd. S. 4, S. 433. Mit 3 Plänen auf 1 Tafel.

Schubert, H. von, Die Beteiligung der dänisch-holsteinischen Landesfürsten am hamburgischen Kapitelsstreit 2c. ebd. Bd. 3, S. 1, S. 1.

Die Selbstbiographie des Probsts Peter Petrejus von Garding, mitgeteilt v. Reimer Hansen. ebd. S. 65.

Wangert, Friedrich, Das Oldesloer Kerkwarenboch. ebd. S. 2, S. 113.

Petersen, P., Aus dem Leben des Pastors Matthias Hend in Emmelsbüll. Ein Predigerbild aus Nordfriesland. ebd. S. 228.

Acta Pontificum Danica. Päpstliche Aktstücker vedrørende Danmark 1316—1536. Bd. 1: 1316—1378 (Del Avignonste Tidsrum). Udg. af E. Moltzen København. I Kommission hos G. E. C. Gad. 1904. 5 M.

Unter dem Titel „Utrykte Pavebreve angaaende danske Kirkeforhold“ hat Ludwig Nicolaus Helveg in den „Ny kirkehistoriske Samlinger,“ Bd. 3—5 (der ganzen Reihe Bd. 5—7), eine Anzahl von Urkunden aus dem vatikanischen Archiv veröffentlicht. Diese sind von dem norwegischen Historiker Peter Andreas Munch gesammelt. Sie sind aber nur eine Gelegenheitsausbeute. In dem oben genannten Werke haben wir es aber mit den Ergebnissen einer planmäßig angelegten Arbeit zu tun. Der Herausgeber hat sich nicht auf das gegenwärtige Königreich Dänemark beschränkt, sondern alle Urkunden aufgenommen, die sich auf den damaligen Umfang desselben beziehen, also auch solche, die für Schleswig 2c. von Wichtigkeit sind. Er schafft dadurch ein Werk, für das auch wir Schleswig-Holsteiner ihm aufrichtig dankbar sein müssen.

Für die bisher ungedruckten Urkunden wird der Fundort angegeben mit Ausnahme derjenigen, die aus den Regesta Avinionensia (204 Pappbände) und den Regesta Vaticana (229 Pergamentbände), sowie aus den Supplikregistern stammen. Die Abschriften dieser Aktenstücke befinden sich jedoch im dänischen Reichsarchiv, und auf diesen ist die Fundstelle vermerkt. Jemand, der die Absicht hat, die Urkunden selbst einzusehen, muß sich also die Fundstellen vom dänischen Reichsarchiv verschaffen. Das geht ja allerdings ohne sonderliche Mühe. Vielleicht läßt der Herausgeber sich aber durch freundliches Bitten bestimmen, in den künftigen Bänden bei jeder Urkunde die Fundstelle anzugeben.

Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig. Hrgg. v. Reimer Hansen und Willers Jensen. Kiel. Kommissions-Verlag der Universitäts-Buchhandlung. 1904. = Quellensammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 6. 10,00.

Die deutschen evangelischen Pfarrervereine in ihrer Organisation auf Grund der Berichte aus den Einzelvereinen zusammengestellt für das Jahr 1905 von P. Pasche-Dieskau. Leipzig (1904).



Der Schleswig-Holstein-Lauenburgische Pastorenverein befindet sich auf S. 74—76.

Der auffallende Mangel aller Vornamen und die vielen scheinbaren Doppelnamen sind wohl dem Streben nach Kürze zuzuschreiben, wirken aber wenig schön.

Chalybaenz, Heinrich Franz, Konsistorialpräsident, Sammlung der Vorschriften und Entscheidungen betr. das Schleswig-Holsteinische Kirchenrecht. Ein Handbuch für Geistliche, Kirchenälteste und Synodale. 2. Aufl. Schleswig, Bergs. 1902. 17,00.

Haack, E., Die Claus Harms'schen Thesen von 1817 „eine bittere Arznei gegen die Glaubensschwäche der Zeit.“ Vortrag, gehalten auf der Schlesw.-Holst. Kirchenkonferenz am 4. Juni 1903 in Kiel. Schwerin i. Meckl. Fr. Bahn. 1903. 0,60.

Kähler, J., Das Schleswig-Holsteinische Gesangbuch in seiner Verwertung besonders für Kirche und Schule. Glückstadt. Max Hansens Verlag. 1903. geb. 5,00.

Rastan, Theodor, Vier Kapitel von der Landeskirche. Den Freunden der Kirche zur Erwägung dargeboten. Schleswig. Julius Bergs. 1903. 3,00.

Der christliche Glaube im geistigen Leben der Gegenwart. 3. Aufl. Schleswig. Julius Bergs. 1904 (1903). 1,60.

Lühr, Karl, Dein Reich komme! Nachgelassene Predigten über das Vaterunser und einige andere Texte. Berlin. Alexander Dunder. 1904. 2,00.

Piening, Johannes, Unser Glaube in lebendiger Lehre. Gr. Lichterfelde-Berlin. Edwin Runge. [1903.] 3,25.

Wallroth, E., Karte des Arbeitsfeldes der Schleswig-Holsteinischen evangelisch-lutherischen Missionsgesellschaft zu Breklum. Breklum. 1901. 1 Bl. Fol.

Verzeichnis des Bestandes der Lehrer-Bibliothek des Königl. Gymnasiums zu Husum. 1—2. Husum. Friedr. Peterfen. 1902 u. 1904. Nicht im Handel.

Herold, Johannes, Auskunftsbuch (Schematismus) der öffentlichen evangelischen und katholischen Volksschulen der Prov. Schlesw.-Holst. (Statistik, Adreßbuch). Eine übersichtliche Zusammenstellung aller evang. und kath. Schulen unter Angabe der Post, der eingeschulten Ortschaften etc. etc. Breslau. Selbstverlag des Herausgebers. Kommissionsverlag von Priebatsch's Buchhandlung. 1904. 3,50.

Petersen, Wilhelm, Amt und Stellung des Volksschullehrers. Berlin W. 57, Gerbes & Höbel (1903). 1,00.

Wagner, Georg, Schleswig-Holsteinischer Kinderfreund. Lesebuch für einfache Schulverhältnisse. 2. Aufl. Neuwied und Leipzig. Heuser's Verlag. 1904. geb. 1,60.

Bubbe, H. F., Ein Beitrag zur Lesebuchfrage. 2. Aufl. Mit einem Lebensbild D. R. Fr. Th. Schneiders v. Pastor Bruhn. Neuwied u. Leipzig. Heuser's Verlag. [1903.] 0,25.

——— Welche Aufgaben sind dem Geschichtsunterricht in der Volksschule der Gegenwart gestellt, und wie kann er dieselben erfüllen? Mit besonderer Berücksichtigung der schleswig-holsteinischen Volksschule. Ein Vortrag. Neuwied u. Leipzig. Heuser's Verlag. 1903. 0,50.

Ist H. 105 von: Für die Schule aus der Schule. Belehrende pädagogische Abhandlungen und Aufsätze.

Harber, C. H., Rechenbuch für Lehrerseminare. Schleswig. Julius Bergas. 1903. 2,80.

Antworten zu den Aufgaben im Rechenbuche für Lehrerseminare v. C. H. Harber. Schleswig. Julius Bergas. 1903. 1,00.

Peters, Wilhelm, Eine dringende Mahnung, hrsg. im Auftrage des Kieler Turnvereins. Kiel. Bollbehr & Riepen. 1903.

Brockdorff, Cay Baron von, Das Studium der Philosophie mit Berücksichtigung der seminarischen Vorbildung. Kiel, Universitäts-Buchhandlung (Paul Toebe). 1903. 2,00.

## 5. Rechtswesen und Verwaltung.

Düsterdieck, Hans, Ein Beitrag zur Lehre vom Dithmarscher ehelichen Güterrecht. Kiel u. Leipzig. Lipsius & Tischer. 1903. 0,80.

Ist die Doktordissertation des Verfassers.

Moeller, Ernst von, Die Rechtsgeschichte Helgolands. Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger. 1904. 6,00.

Denkschrift betr. die Verlegung des königlichen Ober-Präsidiums der Provinz Schleswig-Holstein v. Magistrat in Schleswig. Schleswig. J. Johansen. 1904. 4<sup>o</sup>. Nicht im Handel.

Statistische Übersicht über die kommunalen Verhältnisse der Städte und Flecken der Provinz Schleswig-Holstein für das Jahr 1900/1901. Wandsbek. Druck von Fr. Puvoget. 1902.

Nicht im Handel.

## 6. Volkswohl und Volkswirtschaft.

Tönnies, Ferdinand, Die Ostseehäfen Flensburg, Kiel und Lübeck. In: Die Lage der in der Seeschifffahrt beschäftigten Arbeiter. Bd. 2, Abtl. 1. Leipzig. Dunder & Humblot. 1903.

Der ganze Band 14,00.

Der angeführte Band ist nur ein Teil des großen Werkes: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, und zwar C IV, 1, Die Lage der in der Seeschifffahrt beschäftigten Arbeiter.

Die Heimat-Kolonie Schäferhof bei Binneberg in Holstein und ihr Werk. (Hamburg.) 1904.

Petersen, Johannes, Die Hamburgische Waisenpflege im Jahre 1904. Festschrift zur Feier des 300jährigen Bestehens des Hamburgischen Waisenhauses. Hamburg. 1904. 4<sup>o</sup>.

Stubbe, Christian, Pastor, Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. E. V. Sein Werden, Wachsen und Wirken in den ersten zwanzig Jahren. Deutschschr. Berlin, Mäßigkeits-Verlag. [1903.] 1,50.

Bericht über die 19. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (E. V.) zu Stuttgart, abgehalten am 14. u. 15. Okt. 1902. Berlin, Mäßigkeits-Verlag. 1903. 0,60.

Enthält Berichte von Pastor Chr. Stubbe in Kiel und Pastor Haacke in Riedling.

Bericht über die 20. Jahresversammlung zc. zu Berlin am 21. u. 22. Okt. 1903. ebd. 1904. 0,60.

Darin Ausführungen von Pastor Chr. Stubbe in Kiel.

Enthaltbarkeit, Die. Blätter zur Bekämpfung des Alkoholismus. Organ des Vereins abstinenten Lehrer. Schriftleiter: J. Petersen. Kiel. Jg. 5. Kiel. 1903. 4<sup>o</sup>. Beim Schriftleiter, Möllingstraße 3. 1,50.

Der Freie Guttempler. Zeitschrift zur Bekämpfung des Alkohols. Amtliches Organ des Freien Guttempler-Ordens. Verantwortlich für die Redaktion: C. Rudolphsen, Flensburg. Verlag: Wm. Häußler, Hamburg 15, Norderquaistr. 21. Jg. 6. 1904. 4<sup>o</sup>.

Erscheint monatlich. Halbjährlich 0,60, durch die Post 0,80.

Jung-Siegfried. Zeitschrift für das Jugendwerk unter Deutschlands Großloge II des J. D. G. L. Schriftleitung: J. Koopmann, Nordbörfer auf Sylt. Geschäftsstelle: Frau M. Lefer, Flensburg. Jg. 4 ff. 1902 ff. 1,00, broschiert 1,25.

Das Blaue Kreuz. Monatsblatt des deutschen Bundes evangelisch-kirchlicher Blau-Kreuz-Verbände. Verantwortlicher Herausgeber: Pastor Schröder in Waden. Druck von H. H. Mölde, Vordeßholm. Jg. 4, 1904. 4<sup>o</sup>. 1,00.

Reformbote. Abstinenzorgan für den Kreis Norderdithmarschen. Herausgegeben von den vereinigten Logen des J. O. G. T. Schriftleitung: E. Herwig. Druck u. Verlag: H. Groth. Wesselsburen. 1903.

Erscheint als Beilage zu dem „Dithmarscher Boten.“ 1,50.

J. O. G. T. Nr. 3. Arbeitsführer für den Distrikt VI (Ost-Holstein) der Großloge II (Deutschland) des Guttemplerordens für das II. Quartal 1904/05 (1. Aug. 1904 bis 31. Okt. 1904). Hrgg. vom Preisausschuß des Distrikts VI. Kiel. 1904.

Für Ordensmitglieder kostenlos.

Rüßner, Gustav, Was können Magistrate kleinerer Städte gegen den Mißbrauch geistiger Getränke thun? Zugleich ein Wort an alle, denen die Volks- Wohlfahrt in kleinen Städten am Herzen liegt. Mölln i. Lbg. Selbstverlag, in Kommission bei Ludwig Alwart. 1902. 1,50.

Asmussen, G., Eine weitverbreitete Krankheit. Ein Beitrag zur Alkoholfrage. Hamburg. 1902. 0,50.

———— Eine Idee. Erzählung. Basel, F. Reinhardt. 1903 (richtiger 1902). 3,00.

———— Was thut zunächst dem deutschen Volke not? 5. Aufl. Flensburg. 1902. 0,15.

Bonne, Georg, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit und Christentum. Vortrag. 3. Aufl. Flensburg. 1902.

Fraentel, Carl, Mäßigkeit oder Enthaltbarkeit? Eine Antwort der deutschen medizinischen Wissenschaft auf diese Frage, im Auftrage des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke veröffentlicht. Berlin. Mäßigkeits-Verlag (1903). 1,00.

Enthält Gutachten von den Professoren Hensen (S. 4), Quinde (S. 39), Siemerling (S. 56) und Fischer (S. 84) in Kiel, und v. Esrmarch (S. 80) in Göttingen.

Grotjahn, Alfred, Alkohol und Arbeitsstätte. Eine Abhandlung über Wesen, Ursache und Wirkung des Alkoholgenußes während der Arbeit u. u. Im Auftrage des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Berlin. Mäßigkeits-Verlag (1903). 1,50.

Nimmt vielfach Bezug auf Schleswig-Holsteinische Verhältnisse.

Löwenthal, Hugo, Die Heilfaktoren von Schleswig-Holstein. Ärztliche Betrachtungen. Berlin. A. Hirschwald. 1904. 1,00.

Sitzungsberichte des Altonaer Ärztevereins im Jahr 1902. Sonderabdruck aus der Münchener Medizin. Wochenschrift. München. J. F. Lehmann. 1903. 1,20.

Graebner, Paul, Handbuch der Heidekultur. Unter Mitwirkung von Otto von Bentheim und anderen Fachmännern bearb. Mit 1 Karte u. 48 Fig. im Text. Leipzig. Wilhelm Engelmann. 1904. 4<sup>o</sup>. Geb. 10,00.

Uhsbahr, Georg, und Carl Weber, Die bisherigen Arbeiten des Sonderausschusses für die Kultur des Marschbodens. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Bb. 18, 1903. Ackerbau-Abteilung. Berlin. 1903.

(Oidekop, [Henning]), Denkschrift in Veranlassung der 75j. Jubelfeier zu Eternförde am 20. Okt. 1903 des Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Vereins am Kanal. Gegründet zu Gattorf am 20. Okt. 1828. Kiel. 1903. 2,00.

Strube, Jacob, Die Krempen Marsch in ihren landwirtschaftlichen Verhältnissen. Berlin. Paul Parey. 1903. 2,50.

Sonderabdruck aus „Landwirtschaftliche Jahrbücher“ 1903.

Gefütkbuch der Holsteinischen Marschen. Hrsgg. v. Verband der Pferdezüchter in den holsteinischen Marschen. Bb. 5. Berlin. Paul Parey. 1903. 6,00.

Weidemann, Magnus, Reform der Frauenkleidung als sittliche Pflicht. Kiel und Leipzig. Lipsius & Tischer. 1903. 1,00.

Adreß-Buch für Schleswig-Holstein. 8. Auflage. Odesloe. J. Schütthe'sche Verlagsbuchdruckerei. 1904. 10,00.

Kiedel, Josef, Der Kaiser Wilhelm-Kanal und seine bisherigen Betriebsergebnisse. Mit 3 Tab. u. 10 Textfig. Wien. 1903. Selbstverlag. (In Kommission bei Gerold & Co.) 0,80.

Sonderabdruck aus der Österreichischen Wochenschrift für den öffentlichen Bandienst, S. 27, 1903.

Schulze, Die ersten Dampfer in der Ostsee. (Nach Quellen des Lübedischen Staatsarchivs.) Lübeck. Ausschnitt aus: Marine-Rundschau. Jg. 15. S. 6. Berlin. Mittler & Sohn. 1904.

## 7. Geschichte.

### a. Personalgeschichte: Memoiren, Tagebücher, Briefe usw.

Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, hrsg. v. Anton Bettelheim.

Bd. 5, Berlin, Georg Reimer. 1903. a 12,00.

Bd. 6, ebd. 1904.

Die beiden Bände enthalten den Nekrolog für die Jahre 1900 und 1901.

Von Schleswig-Holsteinern führen wir an aus Bd. 5:

Adelheid, Herzogin zu Schleswig-Holstein, v. Rochus von Liliencron.  
Rant, Anna Katharina (Pönn), v. Johann Saff.

Wommersley, Tycho (Frankfurt a. M.), v. demselben und

Petersen, Wilhelm (Geh. Regierungsrat, Schleswig), v. demselben.

Aus Bd. 6:

Gurlitt, Cornelius (Komponist, Altona),

Lamp, Ernst August (Astronom, † am Rihu-See, Deutsch-Ostafrika),  
Schend, August (Maler, geb. 1828 zu Glückstadt, † in Écouen bei Paris) und

Spilth, Wilhelm (Archäologe, † in Meran), sämtlich v. Johann Saff.

Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser.

Der in Deutschland eingeborene Adel (Uradel). Gotha. Justus Perthes.  
8,00.

Erschienen sind bis jetzt 5 Bände, von 1900 bis 1904. Von Bd. 2 an sind Familien berücksichtigt, die auch für uns von engerem Interesse sind.

Bd. 2, 1901: Bismarck, Düring, Levetow, Linow, Lomow, Lüchow, Rumohr.

Neu hinzugekommen sind in

Bd. 3, 1902: Ahlefeldt.

Bd. 4, 1903: Pleffen, Ranzau, Zülow.

Bd. 5, 1904: Blücher, Brockdorff, Holstein.

Handbuch, Genealogisches, Bürgerlicher Familien. Hrsg. von Bernhard Roerner, mit Zeichnungen v. Ad. M. Hildebrandt. Berlin. W. T. Bruer.  
6,00.

Der verdienstvolle Herausgeber hat sich nicht streng auf bürgerliche Familien beschränkt, sondern auch die adeligen Zweige, die in solchen Familien vorkommen, mit aufgenommen. Hier läßt sich ja auch in der Tat eine völlige Sonderung nur mit unverständiger Gewalt durchführen. Erschienen sind bereits 11 Bände, von denen schon einzelne vergriffen sind.

Bd. 9, 1902: von Aspern, Eggers, Hansen (von Nordstrand, Bohnshallig, Bellworm etc.), Niemeyer, Petersen (Nordfriesland)

Bd. 10, 1903: Boisen, Reinhold und Hansen.

Bd. 11, 1904: Boisen, Bohnen, Reinhold und Hansen.

In der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,“ hrsg. v. Ad. M. Hildebrandt, Berlin, Carl Heymanns Verlag, sind Arbeiten erschienen, in denen sich Notizen über einzelne sowohl adelige wie bürgerliche Personen unseres Landes finden.

Jg. 29, 1901, S. 285—389: Verzeichnis hervorragender Namen von Gelehrten, Schriftstellern, hohem und niederem Adel aus einem großen Teil der Stammbücher, welche auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar sich befinden, v. Gg. von Obernitz.

Jg. 31, 1903, S. 161—189: Excerpte aus den Hoch-Zeitbüchern des Hamburger Medde-Amts v. Erich Grizner. Bei dieser letzten Arbeit erleichtert ein alphabetisches Register die Benutzung in außerordentlich hohem Grade.

Herrn B. v. Hedemann verdanke ich die Mitteilung, daß die Lottumischen genealogischen Sammlungen im Geheimen Staatsarchiv in Berlin auch über schleswig-holsteinische Adelsfamilien wertvolles Material enthalten und an Ort und Stelle nach eingeholter Erlaubnis der Königlichen Direktion dieses Archivs eingesehen werden können.

(Rosenkranz, Albinus), Katalog der Portrait Sammlung der Historischen Landeshalle für Schleswig-Holstein. Gruppenbilder. Kiel. 1903.

Der Verfasser ist so bescheiden gewesen, seinen Namen nicht auf das Titelblatt zu setzen, seine Arbeit wird aber sehr vielen als Nachschlagebuch willkommen sein, namentlich allen, die auf demselben Gebiete sammeln.

Aus dem Bilderschatz des Sonntagsboten. 1. Lebensbilder. Hrsg. von Johannes Claussen und Emil Bruhn. Verlag des Landesvereins für Innere Mission. 1902. Versand durch die Buchdruckerei, Vordeßholm. 4<sup>o</sup>. geb. 3,60.

Auf dem Einbände: Schleswig-Holsteinische Charakterbilder. Glückstadt, Max Hansen's Verlag.

Enthält die Bilder und Lebensabrisse von 40 Personen, die für das kirchliche Leben in Schleswig-Holstein von Bedeutung gewesen sind. Wird sehr vielen eine willkommene Zusammenstellung sein. — Der verstorbene Oberbürgermeister von Flensburg schrieb seinen Namen Toosbüh und nicht Toosby.

Lund, E. F. S., Danske malede Portræter. En beskrivende Katalog, udg. under Medvirthing af E. Chr. Andersen. Kjøbenhavn. 4<sup>o</sup>.

Ursprünglich bei Guldendal, jetzt beim Verfasser, Ny Vestergade 64. Das Heft kostet zwischen 4 u. 6 Kronen.

Von diesem ausgezeichneten Werke (man vergl. Bd. 30, S. 373—74) sind inzwischen erschienen:

Bd. 3, S. 1—2, Rosenborg. 1902.

Bd. 7 ist vollendet.

Bd. 8, S. 1—3 u. 4. Enthält Porträts aus dänischen Stamm- und Herrensitzen.

Bd. 9, S. 1—4. Bringt Bilder aus den Kirchen des Landes.

Personalhistoriske Samlinger udg. af Th. Hauch-Jaussenll. Kjöbenhavn.

Erscheint seit dem September 1900 monatlich und kostet jährlich 6 Kronen, der erste Jahrgang jedoch nur 5 Kronen. Ist durch die Post zu beziehen, sowie durch die Redaktion, Kopenhagen V, Bülowsvej 38 C.

Dem Hauptwerke, das größere Beiträge zur dänischen Familiengeschichte, Besprechungen der einschlägigen Literatur etc. liefert, ist ein „Slægthaandbog“ beigegeben, in dem die jetzt lebenden Mitglieder einer großen Zahl von Familien angegeben werden nebst einer kurzen Übersicht über die Geschichte der Familie und Aufzählung der betreffenden Literatur. In solchen Fällen, wo die behandelte Familie bisher nicht Gegenstand einer genauen genealogischen Darstellung war, ist auch auf verstorbene Familienmitglieder Rücksicht genommen. Unter den bis jetzt behandelten Geschlechtern (Aagesen—Jansen) kommen für uns direkt in Betracht:

v. Abercrou, Bissen, v. Bülow, v. Düring, v. Eggers, v. Eyben, Forchhammer, v. Gerstenberg, Hennings, Hiort-Lorenzen und v. Holten.

Durch Heiraten ist aber die Verwandtschaft hiesiger Geschlechter mit verschiedenen anderen im Slægthaandbog aufgeführten hergestellt.

Die monatlich erscheinenden Hefte enthalten einzelne Bogen für das Hauptwerk und für das Geschlechterhandbuch. Bis jetzt ist also keines der beiden vollständig. Der Berichterstatter möchte an den Herausgeber die Bitte richten, von jeder Abteilung seines so sehr verdienstlichen Werkes einen Band zum Abschluß zu bringen. Das ganze würde dadurch so viel leichter zu benutzen sein. Ein Namenregister könnte dann der Schlußband bringen.

Richter, B., 100 Mars Dødsfald.

Erscheint in Heften à 2,50 Kronen. Erschienen sind:

S. 1—7, Kjöbenhavn, J. Cohens Bogtrykkeri, 1901, enthaltend die Namen Aabel—Farboe.

S. 8—14, Odense, Milo'ske Bogtrykkeri, 1902—04, enthaltend Farboe—Rasbeck.

Bobé, Louis, Slægten Ahlefeldts Historie. Udarbejdet paa Foranledning af Lehnsgreve C. J. F. Ahlefeldt-Laurvig. Med 2 Por-



trætter, 1 Baabenaffbildning i Farver, 5 Prospekter og 4 Stamtabler. Kjøbenhavn, Andr. Frøb. Høst & Søn, 1903. 4°. Nicht im Handel.

In dem 1901 erschienenen Bande (vergl. Bd. 32, S. 504) ist noch für den Inhalt nachzuholen: Kongelig Raad og Amtmand Hans Ahlefeldt — død 1500 — og hans Efterslæggt til Hælsdorf, Hæslau, Colmar 2c. 2c.

Der zuletzt erschienene Band behandelt:

Godskke Ahlefeldt, Biskop over Slesvig Stift, † 1541.

Generalkrigskommissær Cai Ahlefeldt — død 1670 — og hans Efterslæggt Greverne Ahlefeldt til Eskilsmark.

Oberst Henrik Ahlefeldt 1592—1674 og hans Efterslæggt til Lehmkulen, Glasau, Krummenbiel 2c. 2c.

Godskke Ahlefeldt — død 1564 — og hans Efterslæggt til Königsförde og Lindau.

Benedikt Ahlefeldt til Søgaard — 1500 — og hans Efterslæggt til Søgaard, Graasteen 2c. 2c.

Es wird wohl nicht viele Adels-Familien geben, die über eine so ausgezeichnete Geschichte ihres Geschlechtes verfügen, sowohl was Ausstattung als Bearbeitung betrifft. Aber gerade dadurch wird der Wunsch rege, daß ein solch wichtiges Werk einem größeren Kreise zugänglich gemacht werde. Vielleicht entschließt sich Herr Lehnsgraf v. Ahlefeldt-Laurvig dazu, auch eine billigere Ausgabe veranstalten zu lassen und sie dem Buchhandel zu übergeben. Er würde dadurch des Dankes von sehr vielen Historikern und Freunden der Geschichte sicher sein.

Barth, S. C., Solbaterliv i gamle Dage. Fortkøret Udgave af Livserindringer. Med Forord af Ritmester H. Aalborg og Forfatterens Portræt. Odense, Milo'ske Boghandels Forlag. 1903.

2,00.

Behrmann, Georg, Erinnerungen. Berlin, Martin Werned. 1904. geb. 5,00.

Mittnacht, Hermann, Freiherr von, Erinnerungen an Bismarck. 6. Aufl. Stuttgart u. Berlin. 1904. J. G. Cotta'sche Buchhandl. Nachfolger.

2,00.

Hübbe, Walter, Brahms in Hamburg. (Als Manuskript gedruckt.) Hamb. Liebhaberbibliothek. (Mit 2 Bildnissen.) Hamburg. 1902.

Eggers, Hermann Konrad, Stammtafeln der Eggers'schen Familienstiftung zu Halberstadt am Harz nebst Mitteilungen, Familienbildern und einer Wappentafel. Lübeck. 1904. 4°. Nicht im Handel.

Langguth, Adolf, Christian Hieronymus Esmarck und der Göttinger Dichterbund. Nach neuen Quellen aus Esmarck's handschriftlichem Nachlaß. Mit 60 Schattenrissen aus Esmarck's Sammlung und seinem Bilde. Berlin. Hermann Paetel. 1903. 10,00.

Fibiger, Elfride, Kulturelle og Historiske Lidsbilleber, Barn-  
doms- og Ungdomserindringer. København. Gylbenballe Boghandel.  
Nordisk Forlag. 1904. 4,50.

Dassel, O. von, Nachruf für den Major Wilhelm von  
Hedemann aus Obersöhnitz, † am 9. Juni 1903.

Sonderdruck aus Jg. 1903, Nr. 1/2 der familiengeschichtlichen  
Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter.

Petersen, P., Aus dem Leben des Pastors Matthias Hend  
in Emmelsbüll, ein Predigerbild aus Nordfriesland. In: Schriften  
des Vereins für Schlesw.-holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 2,  
S. 228—265.

Herz, Paul, Unser Elternhaus. Hamb. Liebhaberbibliothek.  
Hamburg. 1904. 0,50.

Glinzer, Ernst, Lebensbild des als Direktor der 1. Hand-  
werkerhschule zu Berlin am 28. März 1904 verstorbenen Otto Jessen,  
weiland Direktor der Allgemeinen Gewerbeschule und Schule für Bau-  
handwerker zu Hamburg. Sonderabdruck aus der Zeitschrift für gewerb-  
lichen Unterricht, Jg. 19, Nr. 9, Jessen-Nummer. Leipzig. See-  
mann & Co. 1904. 4<sup>o</sup>. Einzelne Nummern 0,40.

Jeder, der wie der Herausgeber das Glück gehabt hat, mit dem  
Direktor Otto Jessen als sein Schüler in persönliche und freundschaft-  
liche Verührung zu treten, wird dieses ausgezeichneten Mannes stets  
mit der aufrichtigsten Verehrung gedenken. Er kannte keine größere  
Lebensaufgabe, als anderen zu helfen, sei es durch Rat oder durch  
Tat. Nach Hunderten, ja vielleicht nach Tausenden zählen diejenigen,  
die ihm oder seiner Vermittelung ihre Bildung und dadurch ihr Fort-  
kommen verdanken.

Allen seinen Freunden wird die oben genannte Biographie des-  
halb sehr willkommen sein.

Jürß, P., Aus dem Leben des Detlev Johannis, Predigers  
in Deeßbüll bei Tondern zur Zeit des 30 jähr. Krieges. In: Schriften  
des Vereins für Schlesw.-holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 2, S. 3,  
S. 405—408.

Krohn, August, Krohnsche Familiennachrichten. (Mit 1 Titel-  
bilde, 8 in den Text gedruckten Bildern und 3 genealog. Tabellen.)  
Saarbruderei, St. Johann-Saarbrücken. Selbstverlag. 1903. 4<sup>o</sup>.

Mitglieder der Familie sind in Schleswig-Holstein ansässig  
gewesen oder dort geboren, z. B. Konrad Krohn, Prediger in Lunden,  
geb. 1640, gest. 1684 u.

(Leopold, Friedrich,) Chronik der Firma A. Leopold —  
Belig Nachfolger, Eisenwaren-Handlung, Kiel. Aus Anlaß des 50.

jährigen Bestehens der Firma in der Familie Leopold den 20. April 1904. Kiel. 1904. Umschlag: 50 Jahre der Firma A. Leopold, Kiel. Nicht im Handel.

Hiort-Lorenzen, H. R., Slægten Lorenzen fra Hinkenæs. Roskilde. 1903. Nicht im Handel.

Bencke, Otto, Geschichte der Familie Lorenz Meyer in Hamburg. Im Auftrage des Herrn Senator Georg Christian Lorenz Meyer aus urkundlichen und authentischen Nachrichten verfaßt und hrsgg. (Als Manuscript gedruckt.) Hamb. Liebhaberbibliothek. Hamburg. 1902.

Bardt, C., Theodor Mommsen. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1903. 0,60.

Harnack, Adolf, Rede bei der Begräbnisfeier Theodor Mommsens am 5. November 1903 in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1903. 0,50.

Die Selbstbiographie des Propsten Peter Petrejus von Garding († 1745). Mitgeteilt v. Prof. Dr. Reimer Hansen in Odessa. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-holst. Kirchengesch., 2. Reihe, Bd. 3, S. 1, S. 65—95.

Rau, Hans, Flensborgeren Jakob Blaetner, vore saarede Soldaters Belgjører under Krigen 1864. Nogle Mindeblade. Med Portræt. Kjøbenhavn. I Kommission hos G. E. C. Gad. 1903. Særtryk Nr. 198. 0,30.

Særtryk af Følelæsnings 1903, Nr. 258.

Poulsen, Christian Michael Julius, Oplevelser i en sønderjydske Præstegaard fra Februar til Oktober 1864. Efter Dagbogsoptegnelser. Kjøbenhavn. I Kommission hos G. E. C. Gad. 1902. Særtryk Nr. 195. 0,40.

Særtryk af Følelæsnings 1902, Nr. 252.

Elisa von der Rede. 1. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendjahren. Hrsgg. v. Paul Rachel. Mit 11 Abb. u. 1 Wappentafel. 2. Aufl. Leipzig. Wilhelm Weicher. 1902. 2. Tagebücher und Briefe aus ihren Wanderjahren. Hrsgg. von demselben. Mit 4 Abb. ebd. 1902. à 8,00, geb. 10,00.

Die Schicksale dieser merkwürdigen und bedeutenden Frau haben auch für uns ein besonderes Interesse, insofern sie eine Zeitlang auf der Insel Usen beim Herzog Friedrich Christian weilte und außerdem mit manchen von unseren Landsleuten in persönliche Verührung trat, wie mit Heinrich Christian Voie, Matthias Claudius, Klopstock, den Grafen Stolberg und anderen.

Sehr gute Register erleichtern die Benutzung des vortrefflich ausgestatteten Werkes.

Efterladte Papirer fra den Reventlow'ske Familiekreds i Tidsrummet 1770—1827. Udg. ved Louis Bobé.

Bd. 5. Grevinde Charlotte Schimmelmanns Breve til Grevinde Louise Stolberg 1808—15 og til Grevinde Frederikke Sophie Reventlow i Udvalg. Kjøbenhavn, Lehmann & Stage. 1902. 7,00.

Bd. 6. Breve til Geheimstatsminister Greve C. D. F. Reventlow og Hustru, Grevinde Louise Stolberg og Benedikte von Qualen fra Forstjellige. Kjøbenhavn. 1903. 10,00.

En dansk Statsmands Hjem omkring Aar 1800. Breve fra Grevinde Sophie Frederikke Louise Charlotte Reventlow, født von Deulwig, ved Christian Benedictus Reventlow. 2. 1801—21. Kjøbenhavn, Gylbendal. 1903. 4°. 6,00.

Bergl. Bd. 32, S. 506.

Schober, Alfred, Matthias Jacob Schleiden. Nach der Gedenkrede im Naturw. Verein am 13. April 1904. (Als Manuskript gedruckt.) Hamburgische Liebhaberbibliothek. Mit 1 Bildnis. Hamburg. 1904.

Silencron, Ada von, General der Infanterie Freiherr Karl von Brangel. Ein Lebensbild nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Mit 2 Porträts. Gotha. Friedr. Andr. Perthes. 1903. 2,40.

#### b. Geschichte der Provinz Schleswig-Holstein.

Orlik, Axel, Danmarks Heltedigtning. En Oldtidsstudie. 1. Del: Rolf Krake og den ældre Skjoldungcrætte. Kjøbenhavn. Gad. 1903. 5,50.

Lund, Troels, Dagligt Liv i Norden i det 16de Aarhundrede. Folkendgave. Kjøbenhavn. Gylbendalske Boghandel. Nordisk Forlag. 1903—1904. 20,00.

Durch eine billige Ausgabe sind diese verdienstvollen Arbeiten nunmehr einem größeren Kreise zugänglich gemacht. Das ganze Werk zerfällt in 14 Bücher.

1. Land og Folk. 2. Bønder og Købstadsboliger. 3. Boliger: Herregaarde og Slotte. 4. Klædebragt; mit 65 Holzschnitten. 5. Fødemidler. 6. Hverdag og Fæst. 7. Aarlige Fester. 8. Fødsel og Daab. 9. Trolovelse. 10. Forberedelse til Bryllup. 11. Bryllup. 12. Ægtekab og Sædelighed. 13. Livsbelysning. 14. Livsafflutning.

Quellen-sammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Bd. 6: Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig. Kiel, Kommissions-Verlag der Universitäts-Buchhandlung. 1904. 10,00.

jährigen Bestehens der Firma in der Familie  
1904. Kiel. 1904. Umschlag: 50 Jahre  
Kiel.

Hiort-Lorenzen, H. R., Slægter  
Roskilde. 1903.

Beneke, Otto, Geschichte der  
Hamburg. Im Auftrage des Herrn  
Meyer aus urkundlichen und aut-  
hrgg. (Als Manuskript gedruckt)  
burg. 1902.

Barbt, C., Theodor  
Buchhandlung. 1903.

Harnack, Adolf.  
Mommens am 5. M.  
niskirche. Leipzig. 3

Die Selbstbir-  
ding († 1745). F  
In: Schriften  
Bd. 3, H. 1,

Rav

Soldater

Portræ

Sært

nyyagen im Verlage von Gylben-  
Forlag. Das einzelne Heft kostet 60 Ore,  
Papier 1 Kr.

Grandjean, H. F., De Kongelige Danske Ridderordener. Per-  
sonalhistorisk Festschrift. Udgivet i Anledning af Hans Majestæt Kong  
Christian IX. 40 aarige Regeringsjubilæum. Redigeret af Johannes  
Kadlsen. Med en Afhandling om Ridderordenernes Historie af C. B.  
Rygholm. Kjøbenhavn. A. Christiansens Forlag. 1903. 4°. 25,00.

Thiset, A., Nogle Bemærkninger om dansk Heraldik i Fortid  
og Nutid. In: Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie.  
2. Række, 17. Bd. Kjøbenhavn. 1902.

Der Verfasser ist als Mitherausgeber von „Danmarks Adels  
Aarbog“ und Bearbeiter von „Danske adelige Sigiller fra det 15.,  
16. og 17. Aarhundrede“ (vgl. Bd. 31, S. 244; es sind jetzt bereits  
25 Hefte erschienen) auch in Deutschland sehr vorteilhaft bekannt.  
Man folgt seiner Darstellung mit gespanntem Interesse, denn sie ist  
eingehend und zugleich lebhaft, gelegentlich durch eine witzige Bemerkung  
erhellend. Was er über die Ungeheuerlichkeiten berichtet, die ent-  
stehen, wenn Leute sich über die Heraldik hermachen, die nichts davon  
verstehen, paßt auch auf andere Gegenstände; doch hat die Wirksamkeit  
des „Deutschen Herold“ und seines Herausgebers bei uns dem schon  
sehr abgeholfen.

Bibliographie für 1902/04.

223

nach die Autorität des verstorbenen dänischen Reichs-  
 Jørgensen gestützte Legende, wonach die 3 Löwen  
 Wappens den Sund und die beiden Welle darstellen  
 dahin, wohin sie gehören, nämlich in das Reich  
 eine Symbolisierung der Wappenfiguren fand erst  
 in starken Verfall geriet, also etwa vom 15. oder  
 Außerdem konnte man zu Waldemar des Großen  
 enaue Vorstellung von den drei Meerengen  
 keine Karte von Dänemark besaß. — Die  
 ischen Wappens haben also ebensowenig  
 zu tun.

und von Holstein. [Kiel. Lipsius &  
 a 1,00.

r Kunstanstalt von Handorff in Kiel  
 nbar die betreffenden Blätter von  
 ür 1900 und 1901 giebt.

ichen Wappens sind die Zipfel  
 fe in die Höhe und zum Teil  
 ob ein Windhauch sie ge-

u Künstler das getan, weil sonst ein

gundes verdeckt worden wäre, oder weil die Rand-

ein Stück der Helmdede weggeschnitten haben würde. Bei  
 mer Wiedergabe des Wappens auf genügend großem Raum hätten  
 die beiden Hälften der Helmdede gleichgeformt sein müssen.

Hupp, Otto, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte,  
 Flecken und Dörfer. Nach amtlichen und archivalischen Quellen be-  
 arbeitet. B. 3: Provinz Sachsen und Schleswig-Holstein. Frank-  
 furt a. M. Heinr. Keller. 1903. Fol. 30,00.

Schäfer, Dietrich, Die Hanse. Mit 99 Abb. Bielefeld und  
 Leipzig. Velhagen & Klasing. 1903. 4,00.

Heft 19 der Monographien zur Weltgeschichte, hrsg. v. Ed. Heyd.

Daenell, Ernst, Der Ostseeverkehr und die Hansestädte von  
 der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. In: Hanseische  
 Geschichtsblätter, Jg. 1902. Leipzig. 1903.

Hanson, Hans Aage Rosted, Den danske Landsoldats Hi-  
 storie. En kort, populær Fremstilling af Krigsvæsenets Udvikling i  
 Danmark 10. Fortalt for den danske Soldat. Ryborg. B. Schøne-  
 mann. 1902. 1,20.

Eidem, D., og D. Lütken, Vor Svmagts Historie. En populær-  
 historisk Fremstilling paa Grundlag af J. C. Lørens den dansk-norske

Literaturbericht für 1902/04.  
 von Steenblom's Familienbibliothek i Jib.  
 1. Bdr.  
 1. Aufl. 1902.  
 1. Bdr.  
 1. Aufl. 1902.

jährigen Bestehens der Firma in der Familie Leopold den 20. April 1904. Kiel. 1904. Umschlag: 50 Jahre der Firma A. Leopold, Kiel. Nicht im Handel.

Piort-Lorenzen, H. R., Slægten Lorenzen fra Ninkenæs. Roskilde. 1903. Nicht im Handel.

Veneke, Otto, Geschichte der Familie Lorenz Meyer in Hamburg. Im Auftrage des Herrn Senator Georg Christian Lorenz Meyer aus urkundlichen und authentischen Nachrichten verfaßt und hrsgg. (Als Manuscript gedruckt.) Hamb. Viehhäberbibliothek. Hamburg. 1902.

Barbt, C., Theodor Mommsen. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1903. 0,60.

Harnack, Adolf, Rede bei der Begräbnisfeier Theodor Mommsens am 5. November 1903 in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1903. 0,50.

Die Selbstbiographie des Propsten Peter Petrejus von Garding († 1745). Mitgeteilt v. Prof. Dr. Reimer Hansen in Odense. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-holst. Kirchengesch., 2. Reihe, Bd. 3, S. 1, S. 65—95.

Rau, Hans, Flensborgeren Jakob Plætner, vore faarede Soldaters Belgjører under Krigen 1864. Nogle Mindeblade. Med Portræt. Kjøbenhavn. I Kommission hos G. E. C. Gad. 1903. Særtryk Nr. 198. 0,30.

Særtryk af Føllelæsning 1903, Nr. 258.

Poulsen, Christian Michael Julius, Oplevelser i en sønderjydskt Præstegaard fra Februar til Oktober 1864. Efter Dagbogsoptegnelser. Kjøbenhavn. I Kommission hos G. E. C. Gad. 1902. Særtryk Nr. 195. 0,40.

Særtryk af Føllelæsning 1902, Nr. 252.

Elisa von der Medde. 1. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendjahren. Hrsgg. v. Paul Rachel. Mit 11 Abb. u. 1 Wappentafel. 2. Aufl. Leipzig. Wilhelm Weicher. 1902. 2. Tagebücher und Briefe aus ihren Wanderjahren. Hrsgg. von demselben. Mit 4 Abb. ebb. 1902. a 8,00, geb. 10,00.

Die Schicksale dieser merkwürdigen und bedeutenden Frau haben auch für uns ein besonderes Interesse, insofern sie eine Zeitlang auf der Insel Usen beim Herzog Friedrich Christian weilte und außerdem mit manchen von unseren Landsleuten in persönliche Berührung trat, wie mit Heinrich Christian Voie, Matthias Claudius, Klopstock, den Grafen Stolberg und anderen.

Sehr gute Register erleichtern die Benützung des vortrefflich ausgestatteten Werkes.

Efterladte Papirer fra den Reventlow'ske Familiekreds i Tidsrummet 1770—1827. Udg. ved Louis Bobé.

Bd. 5. Grevinde Charlotte Schimmelmans Breve til Grevinde Louise Stolberg 1808—15 og til Grevinde Frederikke Sophie Reventlow i Uddalg. Kjøbenhavn, Lehmann & Stage. 1902. 7,00.

Bd. 6. Breve til Geheimstatsminister Greve C. D. F. Reventlow og Hustru, Grevinde Louise Stolberg og Benedikte von Qualen fra Forstjellige. Kjøbenhavn. 1903. 10,00.

En dansk Statsmands Hjem omkring Aar 1800. Breve fra Grevinde Sophie Frederikke Louise Charlotte Reventlow, født von Deulwig, ved Christian Benedictus Reventlow. 2. 1801—21. Kjøbenhavn, Gyldenbal. 1903. 4°. 6,00.

Bergl. Bd. 32, S. 506.

Schober, Alfred, Matthias Jacob Schleiden. Nach der Gedenkrede im Naturw. Verein am 13. April 1904. (Als Manuscript gedruckt.) Hamburgische Liebhaberbibliothek. Mit 1 Bildnis. Hamburg. 1904.

Liliencron, Ida von, General der Infanterie Freiherr Karl von Wrangel. Ein Lebensbild nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Mit 2 Porträts. Gotha. Friedr. Andr. Perthes. 1903. 2,40.

## b. Geschichte der Provinz Schleswig-Holstein.

Olrik, Agel, Danmarks Heltedigtning. En Oldtidsstudie. 1. Del: Holf Krake og den ældre Skjoldungekræfte. Kjøbenhavn. Gad. 1903. 5,50.

Lund, Troels, Dagligt Liv i Norden i det 16de Aarhundrede. Folkeudgave. Kjøbenhavn. Gyldenbal'ske Boghandel. Nordisk Forlag. 1903—1904. 20,00.

Durch eine billige Ausgabe sind diese verdienstvollen Arbeiten nunmehr einem größeren Kreise zugänglich gemacht. Das ganze Werk zerfällt in 14 Bücher.

1. Land og Folk. 2. Vønder- og Røbstadsboliger. 3. Boliger: Herregaarde og Slotte. 4. Klædebragt; mit 65 Holzschnitten. 5. Fødemidler. 6. Hverdag og Fæst. 7. Aarlige Fester. 8. Fødsel og Daab. 9. Trolovelse. 10. Forberedelse til Bryllup. 11. Bryllup. 12. Egtekab og Sædelighed. 13. Livsbelysning. 14. Livsafflutning.

Quellen-sammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Bd. 6: Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig. Kiel, Kommissions-Verlag der Universitäts-Buchhandlung. 1904. 10,00.



Fra Ribe Amt. Udg. af Historisk Samfund for Ribe Amt. Kjøbenhavn. Lehmann & Stage. In zwanglosen Heften. à 2,50.

Ein Heft erschien 1903, ein zweites ist diesem 1904 gefolgt. Während das erste nur wenig enthält, was besonderes Interesse für uns haben könnte, so ist es mit diesem zweiten Heft wesentlich anders bestellt. Es ist nämlich der Erinnerung an den Krieg von 1864 gewidmet und enthält Beiträge, die auch für uns von großem Interesse sind. Von diesen seien genannt:

Helms, J., Oplevelser i Ribe under Krigen 1864. S. 1—36.

Schüller, Frederik Karl Gustav von, Attistykter og Strikvæbner betræffende den internationale Grændseregulerings-Commission til Bestemmelse af Grændsen mellem Danmark og Slesvig m. m.

S. 37—112.

Da Oberst Schüller Mitglied der Grenzregulierungs-Kommission war, so haben wir also eine Darstellung aus bester Quelle.

Von Danmarks Riges Historie (vergl. Bd. 30, S. 390) sind bis jetzt 156 Hefte erschienen. Vollenbet sind

Bd. 4, enthaltend die Geschichte der Jahre 1588—1699 von Julius Albert Fridericia und neuerdings

Bd. 1, Oldtiden og den ældre Middelalder af Johannes E. S. R. Steenstrup.

Das Werk erscheint in Kopenhagen im Verlage von Gyldenballe Boghandel. Nordisk Forlag. Das einzelne Heft kostet 60 Ore, auf stärkerem Papier 1 Kr.

Grandjean, H. F., De Kongelige Danske Ridderordener. Personalhistorisk Festschrift. Udgivet i Anledning af Hans Majestæt Kong Christian IX. 40aarige Regeringsjubilæum. Redigeret af Johannes Madsen. Med en Afhandling om Ridderordenernes Historie af C. B. Nyholm. Kjøbenhavn. A. Christiansens Forlag. 1903. 4°. 25,00.

Thiset, A., Nogle Bemærkninger om dansk Heraldik i Fortid og Nutid. In: Årbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. 2. Række, 17. Bd. Kjøbenhavn. 1902.

Der Verfasser ist als Mitherausgeber von „Danmarks Adels Årbog“ und Bearbeiter von „Danske adelige Sigiller fra det 15., 16. og 17. Århundrede“ (vgl. Bd. 31, S. 244; es sind jetzt bereits 25 Hefte erschienen) auch in Deutschland sehr vorteilhaft bekannt. Man folgt seiner Darstellung mit gespanntem Interesse, denn sie ist eingehend und zugleich lebhaft, gelegentlich durch eine witzige Bemerkung erhellt. Was er über die Ungeheuerlichkeiten berichtet, die entstehen, wenn Leute sich über die Heraldik hermachen, die nichts davon verstehen, paßt auch auf andere Gegenden; doch hat die Wirksamkeit des „Deutschen Herold“ und seines Herausgebers bei uns dem schon sehr abgeholfen.

Die durch die Autorität des verstorbenen dänischen Reichsarchivars A. D. Jørgensen gestützte Legende, wonach die 3 Löwen des dänischen Wappens den Sund und die beiden Belte darstellen sollen, verweist er dahin, wohin sie gehören, nämlich in das Reich der Dichtung. Eine Symbolisierung der Wappenfiguren fand erst statt, als die Heraldik in starken Verfall geriet, also etwa vom 15. oder 16. Jahrhundert an. Außerdem konnte man zu Waldemar des Großen Zeit keine sonderlich genaue Vorstellung von den drei Meerengen haben, weil man noch keine Karte von Dänemark besaß. — Die beiden Löwen des schleswigschen Wappens haben also ebensowenig etwas mit Schlei und Eider zu tun.

Wappen von Schleswig und von Holstein. [Kiel. Lipsius & Tischer. 1903.] 2 Bl. Fol. a 1,00.

Die Zeichnungen sind in der Kunstanstalt von Handorff in Kiel dargestellt. Als Muster haben offenbar die betreffenden Blätter von Otto Hupp im Münchener Kalender für 1900 und 1901 gedient.

Auf dem Original des holsteinischen Wappens sind die Zipsel der (heraldisch) linken Seite der Helmdede in die Höhe und zum Teil in die Randzierleiste hineingebogen, als ob ein Windhauch sie gekrümmt hätte. Vielleicht hat der Künstler das getan, weil sonst ein Teil des Wappenschildes verdeckt worden wäre, oder weil die Randzierleiste ein Stück der Helmdede weggeschnitten haben würde. Bei einer Wiedergabe des Wappens auf genügend großem Raum hätten die beiden Hälften der Helmdede gleichgeformt sein müssen.

Hupp, Otto, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Nach amtlichen und archivalischen Quellen bearbeitet. H. 3: Provinz Sachsen und Schleswig-Holstein. Frankfurt a. M. Heinr. Keller. 1903. Fol. 30,00.

Schäfer, Dietrich, Die Hanse. Mit 99 Abb. Bielefeld und Leipzig. Velhagen & Klasing. 1903. 4,00.

Heft 19 der Monographien zur Weltgeschichte, hrsg. v. Ed. Heyd.

Daenell, Ernst, Der Ostseeverkehr und die Hansestädte von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. In: Hanseische Geschichtsblätter, Jg. 1902. Leipzig. 1903.

Hanson, Hans Aage Rosted, Den danske Landsoldats Historie. En kort, populær Fremstilling af Krigsvæsenets Udvikling i Danmark 2c. Fortalt for den danske Soldat. Nyborg. B. Schøne-mann. 1902. 1,20.

Eidem, O., og O. Lütken, Vor Smaags Historie. En populær-historisk Fremstilling paa Grundlag af J. C. Lugsens den dansk-norske

Sømagts Historie. Kristiania. København. Gylendalske Boghandel. Nordisk Forlag. 1902 ff.

Erschienen sind 28 Hefte à 25 Ore.

Lind, H. D., Fra Kong Frederik den Andens Tid. Bidrag til den dansk-norske Sømagts Historie 1559—1588. København. Gylendal. 1902. 6,00.

Friis, H. C., Brudstykker af det Oldenborgske Kongehus' Historie. 2. Del. Fra Kong Frederik IV. til Dronning Karoline Mathildes Død. København. Hagerup. 1902. 3,00.

Christensen, William, Dansk Statsforvaltning i det 15. Aarhundrede. København, i Kommission hos G. E. C. Gad. 1903. 7,50.

Man vergleiche die eingehende Besprechung von P. v. Hedemann in dieser Zeitschrift Bd. 33, S. 277 ff.

Arup, Erik, Den finansielle Side af erhvervelsen af Hertugdømmerne 1460—87. In: Historisk Tidsskrift, 7. Række, Bd. 4, S. 317—88, 399—489. København. 1903.

Christiansen, Karl S., Den store Revisionskommission og dens Forsløbere. Et Bidrag til vor indre Historie under Kong Christian V. In: Historisk Tidsskrift, 7. Række, B. 4, S. 1—120. København. 1902.

Lauridsen, Peder, Holsten-Gottorp og Kronen 1658. In: Historisk Tidsskrift, 7. Række, Bd. 5, S. 1—99. København. 1904.

Gyjen, John D., Die Staatsumwälzung in Dänemark im Jahre 1600. Dissertation. Leipzig. 1903. 2,00.

Holm, Edvard, Danmark-Norges Historie fra den store nordiske Krigs Slutning til Rigernes Adskillelse (1720—1814). København, G. E. C. Gad. Vergl. Bd. 30, S. 391.

Seitdem ist erschienen:

Bd. 4, Danmark-Norges Historie under Christian VII. København. 1902. 16,00.

In zwei Abteilungen; die erste reicht von 1766—15. Sept. 1770, die zweite von da bis 1772. Der Band ist besonders wichtig, weil er die Geschichte der Struenseeschen Periode auf Grund eines sehr umfangreichen, z. T. bisher nicht zugänglichen Aktenmaterials behandelt.

Friis, Aage, Bernstorfferne og Danmark. Bidrag til den Danske Stats politiske og kulturelle Udviklingshistorie. 1750—1835. 1. Bind. Slægtens Traditioner og Forudsætninger. København, det Nordiske Forlag. 1903. 7,50.

Hierzu gehört gleichsam als Quellenwert:

Bernstorffsche Papiere. Ausgewählte Briefe und Aufzeichnungen die Familie Bernstorff betreffend aus der Zeit 1732—1835. Hrgg. v. Aage Friis. Bd. 1. Kopenhagen. Kristiania. Gyldendalske Boghandel. Nordisk Forlag. 15,00.

Dr. Aage Friis ist den Lesern dieser Zeitschrift schon vorteilhaft bekannt aus Bd. 30, S. 251—336, wo die Beziehungen Andreas Peter Bernstorffs zu den Herzogtümern anschaulich von ihm geschildert werden. Hier haben wir es mit einem umfangreicher angelegten Werke zu tun, das zunächst die Familiengeschichte der Bernstorffs behandelt und dann die Tätigkeit Johann Hartwig Ernst Bernstorffs schildert. Briefe verschiedener Mitglieder der Familie Bernstorff liegen in großer Menge vor, ja in erstaunlich großer Menge, wie der erste Band der Bernstorffschen Papiere zeigt. Der Herausgeber hat sich deshalb zu Kürzungen entschlossen und unter anderem dasjenige fortgelassen, was sich ausschließlich auf die Geschichte des Adels und der Landwirtschaft in Mecklenburg und Hannover bezieht. Das ist ja sehr gut zu verstehen, aber dennoch wird man den Herausgeber bitten müssen, bei diesen Streichungen äußerst sparsam zu verfahren, wenn er sich nicht entschließen kann, sie ganz aufzugeben. Ein vorzügliches Namenregister und eine Menge von personalgeschichtlichen und anderen Nachweisen machen die Benutzung dieser hervorragenden Sammlung außerordentlich leicht und angenehm.

Der Berichtersteller ist außer Stande die Arbeiten von Dr. Aage Friis ihrem Werte nach genau zu würdigen, aber er möchte seine Landsleute nachdrücklich auf diese für unsere Geschichte so ungemein wichtigen Werke aufmerksam machen.

Sørensen, Carl Th., Bernadotte i Norden eller Norges Adskillse fra Danmark og Forening med Sverrig. København & Kristiania. Gyldendalske Boghandel. Nordisk Forlag. 1902 ff.

Erschienen sind 10 Hefte à 1 Kr.

Bruch, Hans, Preussische Geschichte. Bd. 4: Preußens Aufsteigen zur deutschen Vormacht (1812—1888). Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachfolger. 1902. 8,00.

Alf Orla Lehmanns Papirer. Bidrag til Danmarks Lids-historie i det 19. Aarhundrede. Udg. af Julius Clausen. København. Det Nordiske Forlag. 1903. 4,00.

Wohlwill, Adolf, Die hamburgischen Bürgermeister Kirch-pauer, Petersen, Versmann. Beiträge zur deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Hamburg. Otto Meißner. 1903. 7,50.

Arenhold, H., Erinnerungsblätter an die Königlich Preussische Flotte 1848—1860. Berlin. Bohn & Widardt. 1904. Fol. 4,00.

Andræ, Poul, Andræ og Fællesforfatningen af 2. Oktober 1855. En Politisk Monografi med Bidrag til Belysning af Andræes Samtidige. København. Det Nordiske Forlag. 1903. 5,00.

Janßen, Günther, Großherzog Peter von Oldenburg und die schleswig-holsteinische Frage. In: Deutsche Revue, Jg. 27. Oktober 1902. Das Heft 2,00.

———— Großherzog Nicolaus Friedrich Peter von Oldenburg. Erinnerungen aus den Jahren 1864—1900. Oldenburg u. Leipzig. Schulze. 1903. 2,50.

Viljefalk, Agel, og Otto Lütken, Vor sidste Kamp for Sønderjylland. Fortællt for Folket. Kjøbenhavn. H. Hagerups Forlag. 1903 ff.

Erschienen sind 18 Hefte à 50 Bre.

Herrmann, Oversee. Aus Anlaß der vierzigsten Jahresgebeftfeier. Laibach, Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg. 1904. 1,20.

Bønnelykke, H. G., Minder fra 1864. Djævlitsbilleber. Odense. Milo'ske Boghandels Forlag. 1904. 1,75.

Hansen, L. S., Mine Oplevelser i Ollerup i den nærmeste Tid efter Dannevirkes Rømnung den 5. Febr. 1864. In: Sønderjydske Aarbøger, 1903, S. 161—195.

Dalhoff-Nielsen, Kaptain [Victor], Karl Larsens Skrift over Niels Kjeldsen og den militære Kritik. Trykt som Manuskript. Kjøbenhavn. 1903.

Erstlev, Kristian, Niels Kjeldsen den 28. Februar 1864. En kritisk Undersøgelse. Særtrykt af „Historisk Tidsskrift," 7. R. IV. Kjøbenhavn. 1903.

Jensen, Oberst Niels Peter, Dragon Niels Kjeldsen. Svar til Professor Dr. Erstlev. Kjøbenhavn. I Kommission hos Vilh. Tryde. 1903. 1,00.

Møller, Niels, Kjeldsen-Hæret. En Epilog. Kjøbenhavn. 1903. Sonderabdruck aus Tilskueren, Oktober 1903.

Die Wogen der Erregung gehen nun wohl allmählich etwas niedriger, wenigstens hat sich an die hier verzeichneten Schriften nicht mehr eine so erbitterte Polemik angeschlossen wie an die in Bd. 32, S. 509 genannten. Professor Erstlev hat mit der objektiven Ruhe des Historikers alles zusammengestellt, was auf die Streitfrage Bezug hat, und einige bisher nicht bekannte Briefe veröffentlicht. Er bestätigt in allen Stücken das von Prof. Karl Larsen gesagte. Das gleiche geschieht von dem Kapitän (Hauptmann) Dalhoff-Nielsen, der sich durch sein Temperament auch gelegentlich zu einer kleinen Bosheit hinreißen läßt. Oberst Jensen ist noch keineswegs überzeugt, sondern beharrt im wesentlichen auf seinem gegnerischen Standpunkt. Aber hoffentlich hat die Sache jetzt ein Ende und die lesenswerte Schrift von Niels Møller bleibt ein wirklicher Epilog.

Thorsøe, Alexander, Historiske Begivenheder i Taaet 1890—1900. Tabellarist Oversigt. København. Agel Andersen .1902. 1,75.

Hansen, P. J., Thykland, England og Danmark. Et Bidrag til Hjemlig Kundskab om de to Stormagter og om vor egen Situation. København. Lehmann & Stages Forlag. 1903. 1,35.

Krieg im Frieden. Tl. 2: Flottenmanöver 1903. Berlin. August Scherl. 1903. 4<sup>o</sup>. 1,00.

St 4. Sonderheft der Woche.

Enthält eine große Zahl von Abbildungen, die durchweg als sehr gut bezeichnet werden müssen, und eine Einleitung von [Ernst] Graf Reventlow.

### c. Geschichte des Herzogtums Schleswig.

Die angekündigte Besprechung von

Kristian Erslev, Frederik IV. og Slesvig, København 1901, ist nunmehr im vorjährigen Bande erschienen, S. 286—324:

Bolquardsen, C. A., Über die Ereignisse des Jahres 1721 in schleswigscher Geschichte.

Dagshistorie 1902. Tilbragelser vedrørende Nord-Slesvig, optegnede efter Tidsfølgen. In: Sønderjydske Aarbøger 1903, S. 311—316.

Petersen, Thade, De danske Aarsmøder i Aabenraa 1902 og 1903. In: Sønderjydske Aarbøger 1903, S. 301—310.

Hansen-Nørremølle, P. B., Røtterpolitiken. In: Sønderjydske Aarbøger 1903, S. 254—300. Wird fortgesetzt.

Brig, Theodor, Zur Beleuchtung der „deutsch-dänischen Freundschaft.“ Ein Versuch der Friedensstörung. Kiel. Verlag von Chr. Haase & Co. 1903. 0,60.

Elaufen, Johannes, Skamlingsbanken. Kolding. Krag. 1903. 0,25.

Skamlingsbanke liegt zwar nicht mehr in Schleswig, sondern in Südjütland. Dennoch mußte die Schrift angeführt werden, weil die Einweihung der Rednertribüne auf Skamlingsbanke Gelegenheit gab auch Schleswigs zu gedenken.

Høgeungen. Et Kulturbillede af En yngre Sønderjyde. Kolding. Jørgensen. 1903. 0,60.

Hanson, Hans Aage Rosted, Under fremmed Nag. Fortællt for det Nordiske Folk. Nyborg. Schønemann. 1903. 1,00.

Inhalt: Indledning; det Sønderjydske Strids spørgsmål; Sønderjylland efter 1864; Danmark og Sønderjylland.

Thorson, A. B., Nordflesvig og Nutidens nationale Kulturoppgave. Til Minde om Gustav Johannsen. København. Bih. Prior. 1903. 0,50.

Lauritsen, P., Bor Fædrelandskerlighed og dens Opgave. Et manende Ord. Med Indledningsdigt af En ung Sønderlyde. København. H. Sagerups Boghandel (1904). 0,30.

Wagén, Henning, Die nordfleswigsche Optantenfrage. Kopenhagen, Nordischer Verlag. 1904. 3,00.

Das Wagénsche Buch, das zu lesen durch Übersetzungs- und Druckfehler erschwert ist, enthält auf 204 Seiten eine ausführliche Darlegung und Begründung des dänischen Rechtsstandspunktes in der Optantenfrage, die es nach einer kurzen Einleitung in 5 Kapiteln über das Eingebornenrecht, die Option, die Reoption, die Optionsfrist und das Apenrader Schlußprotokoll vom 16. Januar 1872 und die „Heimatlosen“, d. h. die nach Ablauf der Optionsfrist im Auslande gebornen Optantenkinder, behandelt. In dieser Zeitschrift kann der Inhalt des Buches natürlich weder nach der juristischen noch nach der politischen Seite so wie an anderer geeigneter Stelle, z. B. in den „Grenzboten“ (Heft 36 des 63. Jahrgangs vom 8. September 1904, S. 549—560; vgl. auch Heft 36 von 1896 und Heft 29 von 1900), irgendwie eingehend gewürdigt, sondern nur gestreift werden. An dieser Stelle interessiert vielmehr vor allem die staats- und rechtsgeschichtliche Methode, die der Verfasser bei seiner Arbeit anwendet. Denn um die richtige Deutung geschichtlicher Vorgänge handelt es sich bei der aufgeworfenen Streitfrage in allererster Linie; ihren Hauptpunkt bildet die Auslegung des Rechtsbegriffes »droit d'indigénat« im 5. Absatz des Art. XIX des Wiener Friedens vom 30. Oktober 1864, eines Rechtsbegriffes, der schon nach wenigen Jahren, als die jetzigen politischen Streitfragen beiden Ländern noch fern lagen, von den beteiligten Regierungen offenbar grundverschieden ausgelegt wurde (S. 45 ff. des Wagénschen Buches), ohne daß anscheinend die Dänische Regierung sich sicher genug fühlte, der Preussischen einen überzeugenden Nachweis für die Richtigkeit ihrer Auslegung zu liefern oder auch nur einen ernstlichen Versuch in dieser Richtung zu machen. Jeder Leser wird von Wagén's Buch den Eindruck haben, daß es seine Absicht ist, diesen Nachweis in erschöpfender Weise (besonders im 1. u. 3. Kapitel) nachzuholen, und daß es ihm — die deutsche Übersetzung beweist es — darauf ankommt, auch die deutsche Seite zu überzeugen. Wie schwierig diese Bemühung sein mußte, konnte ihm nicht verborgen sein, denn die dänische Auffassung der genannten Vertragsbestimmung führt, wie Wagén S. 59 und 191 auch nicht leugnet, zu dem eigenartigen Ergebnis, daß die durch Option in das dänische Untertanenverhältnis übergetretenen Nordfleswiger in Preußen ihr ganzes Staatsbürgerrecht mit der Fülle seiner Wirkungen, aber ohne alle die Pflichten der

preussischen Staatsangehörigen, voran die Wehrpflicht, behalten hätten. Gilt dasselbe nach dieser von der dänischen Rechtspraxis angenommenen Auffassung entsprechend auch für Dänemark, so ist die politische Wirkung, wie ich nicht auszuführen brauche, doch eine ganz verschiedene. Der Verfasser ging also an eine sehr schwierige Aufgabe heran, wenn er den deutschen Leser von der Richtigkeit einer Auffassung, die zu diesem Ergebnis führte, überzeugen wollte; es war zu erwarten, daß er den Stoff, der zur Entscheidung der Frage dienen konnte, mit der Gründlichkeit, die wir an den Erzeugnissen der dänischen gelehrten Literatur so oft bewundern, in diesem Falle ganz besonders aus allen Richtungen herbeischaffen und sichten würde. Es soll nun auf die Lücken in dieser Hinsicht hingewiesen werden.

Unstreitig kommt es in hervorragendem Maße darauf an, woran die vertragschließenden Mächte eigentlich gedacht haben, als sie jene Bestimmung über die Erhaltung des Indigenats in den Friedensvertrag aufnahmen. Schon nach weniger als einem Jahrzehnt war ihre Auslegung durchaus streitig; wer die Frage der Auslegung überzeugend entscheiden will, wird die Aktenstücke, auch die vorbereitenden, der Friedensverhandlungen von 1864, vor allem diejenigen der dänischen Seite, die die Aufnahme des Absatzes veranlaßt hat, aber auch die der anderen Partei, herbeiziehen und ihren Inhalt ausgiebig verwerten müssen; der Verfasser tut dies nicht, noch giebt er an, ob etwa dies Material an anderer Stelle zugänglich gemacht worden ist, oder warum es ihm nicht zu Gebote gestanden hat.

Nimmt man aber an, daß unter dem *droit d'indigénat* dasselbe Recht zu verstehen ist, von dem die Verordnung vom 15. Jan. 1776 handelt, so ist ferner der Inhalt dieses Rechtes nicht ohne eine weitere historische Untersuchung festzustellen. Der Begriff des Indigenats ist allgemein so schwankend, daß unsre Reichsverfassung es für nötig gehalten hat, ihn durch eine eingehende Aufzählung der Merkmale, die sie ihm beilegen will, zu erklären; übrigens steht der Art. 3 dieser unsrer Verfassung der dänischen Indigenatsverordnung von 1776 schon dadurch nicht gleich, daß er nur Verpflichtungen der verbündeten Regierungen gegen einander, nicht Rechte der Bürger gegen den Staat begründet; es ist ja bekannt, daß zur Verwirklichung der in der Verfassung verheißenen Indigenatsrechte eine Reihe besonderer Gesetze erlassen ist, die diese Rechte teilweise bedeutend einschränken; so ist die Ausweisung von einem Bundesstaat in den andern noch heute aus polizeilichen wie armenrechtlichen Gründen in ziemlich umfassendem Maße zulässig, weder hat der Einwohner des altholsteinischen Fürstentums Lübeck im preussischen Schleswig-Holstein ein Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus, noch der Württemberger zu einer städtischen Körperschaft in unserer Provinz usw. Der Begriff des Indigenats muß also durch einzelne Gesetze erst ausgefüllt werden.



Hier fragt es sich, mit welchem Inhalt dieses Begriffes die kontrahierenden Teile von 1864 gearbeitet haben. War es nur der Inhalt, den dem Begriffe die Verordnung von 1776 gab, oder waren es alle Rechte, deren Genuß im Laufe der folgenden Zeit durch eine Reihe einzelner Gesetze und Verordnungen an die gleichen Voraussetzungen geknüpft wurde, wie sie die Verordnung von 1776 verlangt, und auch die, deren Genuß schon vor 1776 an gleiche oder ähnliche Voraussetzungen gebunden war? Nur die Kenntnis der Verhandlungen von 1864 kann hierüber Sicherheit geben, der bestimmte Ausdruck »Le droit d'indigénat« spricht nicht gegen die erste Auffassung, scheint eher auf die genau so benannte Verordnung von 1776, auf diese allein, hinzuweisen. Daß diese Verordnung selber aber bei ihrem Erlaß einen über das Amts- und Kloster- und Stiftsrecht hinausgehenden Zweck verfolgt und Inhalt gehabt hat, ist weder aus ihrem Wortlaut noch aus den bekannten politischen Verhältnissen, die sie erzeugt haben, zu folgern. Es muß, wenn der Verfasser vom Gegenteil überzeugen will, wiederum als Lücke bezeichnet werden, daß er die Verhandlungen der Zentralbehörden, die die Verordnung vorbereiteten, nicht auf das ausführlichste mitteilt oder, wenn sie vorliegen sollten, angiebt, wo sie zu finden sind. Ohne sie wird er schwerlich davon überzeugen, daß zu jener Zeit die Fülle des Staatsbürgerrechts, mit der er das Indigénat gleichsetzt, den gesetzgeberischen Gedanken inspiriert hätte. Es lag den damaligen Regierungen äußerst fern, an solche politischen Rechte der Untertanen im Ernst zu denken, und wo sie, wie auch bei dieser Verordnung, mit beliebten Ausdrücken der damaligen westeuropäischen Publizistik, wie „Bürger des Staates,“ spielten, da wollte bekanntlich der aufgeklärte Absolutismus mit Hilfe dieses Scheines das Wesen der gefürchteten Sache, der geforderten politischen Rechte, recht wirksam von sich fernhalten.<sup>1)</sup> Solange die Akten jener Zeit nichts anderes beweisen, ist es für mich nicht wahrscheinlich, daß die Indigénatsverordnung von 1776 irgend einen anderen Zweck und Inhalt gehabt hat, als innerhalb der regierenden und bevorrechteten Klassen gewisse Vorzüge für den einzelnen an gewisse Schranken zu binden, nicht aber für ganze Bevölkerungsmassen die Bedingungen politischer

<sup>1)</sup> Wie wirkungsvoll das gemacht wurde, zeigt gerade die 1779 in Hamburg anonym erschienene Schrift Gottlob Benedict v. Schirachs recht anschaulich, die betitelt ist: Über das Kgl. Dänische Indigénatrecht und einige andere Gegenstände der Staatswissenschaften und Geschichte. Zugleich bestätigt diese anscheinend offiziöse ganz nahe nach 1776 herausgegebene Schrift meine Auffassung vom Inhalt des Patents von 1776 so sehr, daß sie nichts so eifrig betont, als daß für alle nicht in der Verordnung ausdrücklich den Eingebornen vorbehaltenen Rechte und Vorteile die Eingeborneneigenschaft ganz bedeutungslos sei, daß an diesen bürgerlichen Rechten, die damals von den eigentlichen staatsbürgerlichen noch nicht von der Wissenschaft geschieden wurden, die Ausländer in Dänemark nach wie vor denselben Anteil hätten wie die Eingebornen.

Rechte zu bestimmen. Das für Preußen am Ende des 18. Jahrhunderts geltende geflügelte Wort, der Preussische Staat höre beim Landrat auf, galt seinem Sinne nach damals nicht minder für alle anderen Staaten des aufgeklärten Absolutismus. Ähnlich unserem Artikel 3 der Verfassung wird die Verordnung ursprünglich auch nur bestimmt gewesen sein, die höchsten Behörden zu binden, ihnen selbst zunächst willkommen, aber auch um veränderten Strömungen einst vorzubeugen; zu einem Gesetz, bestimmt zur Befolgung durch die gemeinen Untertanen, wird sich dies Patent erst später entwickelt haben, und ob und auf welchen Wegen die Praxis der Gerichte und Verwaltungsbehörden dann seinen Inhalt durch die Auslegung im Laufe der Zeiten bereichert hat, darüber wäre es namentlich für die Zeit nationaler Unbefangenheit sehr interessant etwas zu erfahren. Magens Buch sagt nicht, ob oder mit welchem Ergebnis er den Entscheidungen der höchsten Gerichte und Verwaltungsbehörden nachgeforscht hat, die für Schleswig-Holstein vielleicht in den Schlesw.-Holst. Anzeigen zu ermitteln wären. Was er anführt, sind nicht Auslegungen der Verordnung von 1776, sondern neue Vorschriften einer späteren Zeit, in denen die Eingeborneneigenschaft eine Rolle spielt.

Bei dem Rechtsbegriffe „Eingebornenrecht“ des dänischen Staatsrechts kann man also möglicherweise an ganz verschiedene Dinge denken, an die materiellen Rechtsverhältnisse zunächst, die das Patent von 1776, wie mir scheint, allein regeln wollte und geregelt hat, und denen zu Liebe es den auch vorher nicht unbekannt gewesenen formalen Rechtsbegriff der Eingeborneneigenschaft zum ersten Mal genau feststellte, oder aber an die materiellen Rechtsverhältnisse, deren Regelung eine spätere ergänzende Auslegung seitens höchster Verwaltungs- und Gerichtsbehörden durch das Patent von 1776 zugleich als geschehen angesehen haben mag, oder endlich an den ganzen Komplex materieller Rechtsverhältnisse, für deren Wirkung der im Patent von 1776 festgelegte formale Rechtsbegriff der Eingeborneneigenschaft 1864 entscheidend war, und die nach Magen zusammengenommen das Staatsbürgerrecht ausmachten.

Bis auf weiteres aber kann es nicht als nachgewiesen gelten, daß der Friedensvertrag von 1864 etwas anderes als den nach meiner Auffassung sehr bescheidenen Inhalt der Verordnung von 1776 im Auge gehabt hätte, und daß die deutschen Regierungen sehenden Auges politische Ergebnisse herbeigeführt hätten, wie die anfangs dargelegten.

Welche Bedeutung bliebe auch bei der Auffassung Magens vom Wesen des den Nordschleswigern zustehenden Indigenats der ganzen Option, wozu wäre eine Reoption, über deren Zulässigkeit die amtliche deutsche Auslegung aufscheinend geschwankt hat, und für die Magen so warm eintritt, denn eigentlich noch nötig angesichts der

Erhaltung des doppelten Staatsbürgerrechts durch das Indigenat? Und das namentlich, wenn die anfänglich gerade auf dänischer Seite bestandene Auffassung richtig war, daß die Option angesichts des Indigenats die Wehrpflicht im Wohnsitzstaate nicht berührte (Magen, S. 185)? Wozu dann eigentlich noch optieren?

Garnicht berührt Magen die Frage nach dem eigentlichen Reichsbürgerrecht, z. B. dem Reichstagswahlrecht der dänischen Optanten, das auch bei seiner Auffassung des Indigenats als des vollen preussischen Staatsbürgerrechts höchst zweifelhaft bleiben mußte; denn die politischen Rechte am Reich sind, abgesehen von Fällen, die hier nicht interessieren, gebunden an den Besitz der Staatsangehörigkeit des Bundesstaates, und diese erschöpft sich nicht im Staatsbürgerrecht, sondern ihr Begriff schließt daneben die Gesamtheit der Staatsbürgerpflichten ein.

Was der Verfasser in den dem ersten folgenden Kapiteln an Einzelheiten, sowohl Tatsachen wie rechtlichen Ausführungen, bringt, kann weder an dieser Stelle noch überhaupt ohne Kenntnis der Akten der Gerichts- und Verwaltungsbehörden erörtert werden; aber in Anlehnung an das letzte Kapitel möchte ich mir doch eine Bemerkung über das zugängliche Material zur Geschichte der jüngsten Vergangenheit erlauben. Der Verfasser hat keine Zweifel, daß sich die Klagen über große Härte wider Optanten oder Optantenkinder gegen die Preussische Regierung zu richten hätten; nach deutscher Auffassung wären die Klagen und die Wünsche um Abhilfe an eine ganz andere Stelle zu richten. Es mutet den, der von den nordschleswigschen Verhältnissen ausnahmsweise bessere Kenntnis hat, immer wieder ganz eigenartig an, wenn er fast in jedem — ich darf vielleicht sagen: in jedem — Gespräch mit Dänen, auch den höchstgebildeten, bemerkt, daß sie von den Vorgängen auf politischem Gebiet, die die Preussische Regierung zu ihrem durchgreifenden Einschreiten in der letzten Zeit bewogen haben, eigentlich gar nichts wissen. Diese Vorgänge, massenhaft, aber zerstreut, im einzelnen nicht bedeutend, im ganzen aber streng einheitlich, sind ja auch der deutschen Welt der Zeitungsleser nur sehr wenig bekannt. Die deutsche Presse schweigt mit ganz wenigen Ausnahmen von ihnen, teils aus Widerstreit gegen die Staatsregierung, teils aus Gleichgültigkeit gegen das, was in der kleinen Nordmark des Reiches geschieht, und diejenigen Blätter, die jede angebliche Unbilligkeit gegen dänisch gesinnte Nordschleswiger ausführlich besprechen, reden höchstens einmal in allgemeinen Wendungen von den Übergriffen, mit denen diese, wo sie in der Mehrheit sind, oder die ihnen gleichgesinnte Presse und Agitation ihren deutsch gesinnten Mitbürgern das Leben schwer machen. Es ist also eigentlich kein Wunder, wenn in Dänemark das für eine gerechte Beurteilung der preussischen Politik

notwendige Material, da es schon in Deutschland der Öffentlichkeit kaum zugänglich ist, dort fast ganz unbekannt bleibt und dann Schlußfolgerungen, wie sie das Mogensche Buch aufstellt, als selbstverständlich und gar keiner Zweifel fähig die ganze gebildete Welt beherrschen. In der Tat kennen außer den amtlichen Stellen und den an der parteipolitischen Agitation beteiligten Elementen beinahe nur die Landeseinwohner selbst die wirklichen Zustände in Nordschleswig, und jeder, dem es am Herzen liegt, überhaupt eine Verständigung mit den uns doch in tausendfacher Hinsicht so nahe stehenden Vertretern der dänischen Bildung und Gelehrsamkeit über diese Dinge zu ermöglichen, muß es beklagen, daß das Material zur Aufklärung dieses Stückes neuester Geschichte teilweise freilich aus unvermeidlichen Ursachen für die Öffentlichkeit so außerordentlich schwer zugänglich ist.

So kann man auch nur Unkenntnis der politischen Wirklichkeit bei dem Verfasser des vorliegenden Buches annehmen, wenn er unseren Zentralbehörden z. B. S. 86 einen schweren moralischen Vorwurf aus ihrem Vorgehen gegen die Träger einer angeblich rechtlich unvollständigen Option (richtiger wohl Scheinoption) macht, einen moralischen Vorwurf, der sich, gleichviel wie die Rechtslage sein mag, durch einen bloßen Blick auf die Motive jener zahlreichen Personen widerlegt, Motive, über die nach des Verfassers eigenen Mitteilungen S. 175 f. gar kein Zweifel bestehen kann, und für die er in Deutschland der milden Beurteiler hoffentlich nicht zu viele finden wird: denn kein Staat kann es in der Stunde, wo sein Boden angegriffen wird, als erträglich hinnehmen, in dessen wehrfähigen Bewohnern keine willigen Verteidiger ihrer Heimat zu finden.

B. v. Hedemann.

Petersen, Harald, Zur nordschleswigschen Optantenfrage. In: Die Grenzboten, Jg. 63, Nr. 36. Leipzig. 1904. Das Heft 0,50.

#### d. Geschichte einzelner Gebiete und Ortschaften.

##### Nordfriesland und die Nordsee-Inseln.

Veröffentlichungen des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe. (Umschlag: Mitteilungen etc.) Druck von J. G. Lebens Nachf., Husum. Jg. 1903/04, H. 1. 4,00.

Es ist mit Freude zu begrüßen, daß sich auch im friesischen Gebiete die Bearbeiter der Heimatskunde vereinigt haben, um die Ergebnisse ihrer Forschungen gemeinsam herauszugeben. Das 1. Heft bietet schon eine Fülle des Interessanten, aus dem wir Folgendes hervorheben:

Einige Proben aus der Chronik des Deezbüller Pastors Petrus Petrejus, v. Pastor Martin Lensch in Neu-Galmshüll.<sup>1)</sup> S. 1—5.

Die Stiftung der Schule in Rödemiş, v. Pastor [Karl Heinrich August] Schulz in Wildstedt.<sup>1)</sup> S. 6—12.

Der Kartograph Johannes Mejer, v. P. Lauridsen (Historisk Tidsskrift, 6. Hæfte, Bd. 1, S. 239 ff.), aus dem Dän. übers. v. Amtsgerichtsrat C. F. Jürgensen in Husum. S. 21—125.

Die Kriege von 1657—1660 und der große Kurfürst in Schleswig-Holstein, besonders an unserer Westküste. Tl. 1 v. Ernst Michelsen, Pastor in Klangebüll. S. 145—179.

Die Nordseebäder auf Amrum Wittbün—Satteldüne. Zur Orientierung für Badegäste hrsg. v. d. Direktion G. v. Paschkowsky, H. Andresen. Hamburg. Georg Grünwaldt. 1903.

Moeller, Ernst von, Die Rechtsgeschichte der Insel Helgoland. Weimar. Hermann Böhlau Nachfolger. 1904. 6,00.

Beschreibung des Nordseebades Helgoland. Bearb. u. hrsg. von der Badedirektion. Mit 8 Illustr. Lurhaven-Helgoland. 1903. Gratis durch die Badedirektion.

Moriz, Eduard, Die Nordseeinsel Röm, mit 3 Karten. Separatabdruck aus den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, Bd. XIX. Hamburg. L. Friederichsen & Co. 1903. 6,00.

Petersen, Thade, Røms. Et Bidrag til dens Historie og Beskrivelse. In: Sønderjydske Aarbøger 1903, S. 196—253.

Man vergl. auch oben S. 209 unten.

Meyer, Carl, Königin der Nordsee Sylt in Wort und Bild. Illustrierter Führer durch Westerland und die Insel. Commissions-Verlag: Anthor'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 1903. 0,50.

### Schleswig.

Philippfen, Heinrich, und Carl Sünksen, Führer durch das Dannewerk. Hamburg. Grefe & Tiedemann. 1903. 1,00.

— Förer gennem Dannevirke. Dansk Udgave. Hamborg. 1903.

<sup>1)</sup> Die Schreibweise Lensch-Neu-Galmshüll, Schulz-Wildstedt etc. ist eine Unsitte, die jedenfalls von Männern mit gelehrter Bildung vermieden werden sollte. Warum will man es nicht auf dieselbe Art machen, wie Pastor Michelsen in demselben Hefte getan hat, und schreiben: Martin Lensch, Pastor in Neu-Galmshüll? Für den Leser ist das jedenfalls viel verständlicher.

Sauermann, Heinrich, Führer durch das Kunstgewerbe-Museum der Stadt Flensburg. Flensburg. Emil Schmidt. 1903. 1,00.

Neuester Führer von Flensburg und Umgebung. Glücksburg, Gravenstein, Düppel, Sonderburg u. Hrgg. vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. Flensburg. Huwald (1903). 0,50.

Denkschrift zur Feier des 25 j. Jubiläum des „Flensburger Arbeiter-Bauverein“ 1878—1903. (Flensburg. 1903.) Fol.

Molsen, H. U., Das Flensburger Schiffergelag. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte. Druck von L. P. H. Maack in Flensburg. 1904. 4<sup>o</sup>. 2,25.

Scheint ein Sonderabdruck aus den Flensburger Nachrichten zu sein.

Nyrop, C., Sankt Knuds-gildet i Flensborg. In: Sønderjydske Aarbøger 1903, S. 63—107.

Ostseebad Glücksburg. Saison 1902. Flensburg. Christoph H. Heesch Nch. 1902. 1 Bl. Fol. zusammengelegt.

Ostseebad Glücksburg, Schleswig-Holstein. Hrgg. von der Kur-Verwaltung. Düsseldorf. 1903.

Boß, Magnus, Fremden-Führer durch Husum und nächste Umgebung. Mit Wilbern, 1 Plan der Stadt und 1 Karte von Husum und seiner nächsten Umgebung. Husum. Kommissionsverlag von Fr. Petersen's Buchdruckerei. 1903. 0,30.

Christiansen, Ulrich Anton, Die Geschichte Husums im Rahmen der Geschichte Schleswig-Holsteins mit vorangehender Beschreibung Norfrieslands und der Sturmfluten in einfachen Einzeldarstellungen. Tl. 1. Husum. Friedr. Petersen. 1903. geb. 3,00.

Henningesen, J., Das Stiftungsbuch der Stadt Husum. Husum. J. G. Lebens Nachfl. 1904. 5,50.

1603—1903 Husumer Stadtjubiläum und Heimatsfest vom 4.—8. Juli 1903. Druck von Friedr. Petersen. Husum. 1903. 0,10.

Fest-Nummer. Husumer Wochenblatt, Jg. 90, Nr. 78, Sonnabend, den 4. Juli 1903. Fol.

Mit Abbildungen, Gedichten und einer kurzen historischen Übersicht.

Zur dritten Säcularfeier der Seestadt Husum. Festschrift bei Begehung des Heimatsfestes in Husum, im Juli 1903. Rostock. Druck der Karl Voldt'schen Hof-Buchdruckerei. 1903. 4<sup>o</sup>.

Rückseite des Titels: [Publicat. d. astron.-meteoron. Observator. zu Koftod.]

Darin:

Neue Theorie der Regenbogen, dargestellt v. Ludwig Matthießen. Mit 9 Abb.

Ist identisch mit der oben S. 208 angeführten Schrift desselben Verfassers, der nur ein anderer Titel vorgelegt ist.

Storm, Theodor, Die Stadt. Gedicht, komponiert v. Adolf Möller, zur 300 j. Jubelfeier der Stadt Husum hrsg. v. J. Rohwedder. Husum. Friedr. Petersen. 2 Bl. Fol. 1,00.

Führer durch die Nordseebäder Sanct-Peter und Orbing mit Übersichtskarte und Bildschmuck. Hamburg. E. A. Christians. 1903.

Album von Schleswig. Schleswig. Julius Bergs. 1904. 15,00.

### Holstein.

Jahrbuch des Mfstervereins 1902—1903. a 0,50.

Zu beziehen vom Vorsitzenden des Mfstervereins, Herrn Lehrer Ludwig Frahm in Poppenbittel.

Mitteilungen aus dem Altonaer Museum. Hrsg. von der Museumsleitung. Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis 4,00 M jährlich. Einzelne Hefte à 1,00 M. Druck und Verlag von H. W. Röhner & Co., Altona.

Auf dem ersten Hefte von Jg. 2, 1903 sind die Preise mit 2,00 und 0,50 M angegeben, als Verleger J. Harbersche Buchhandlung, Altona.

Erscheint seit März 1902. Enthält außer den Berichten über die Sammlungen Aufsätze zur Geschichte Altonas und der Herzogtümer. Von diesen seien hier genannt:

Clemen, E., Die Föhringer Trachten seit dem Ende des 18. Jahrh., mit 1 farb. Taf. S. 47.

———— Die Blankeneser Trachten, mit 1 farb. Taf. S. 87.

Lehmann, Otto, Die Amtsartikel der Altonaer Leineweber. S. 4. Beilage, Wortgetreuer Abdruck der Amtsartikel. S. 13.

———— Zunftbecher der Sonderburger Grobschmiede-Znning, mit Zeichnung. S. 19.

———— Die Beschauzeichen und Merkzeichen der Altonaer Goldschmiede, mit Abb. S. 30.

———— Die gräflich Schauenburgische Münze zu Altona, mit 1 Doppeltaf. S. 60 u. 74.

Lehmann, Otto, Medaillen zur Geschichte Altonas. S. 69.

——— Führer durch die Abteilung für Seefischerei (reich illustriert). Jg. 2, S. 25—78.

Piper, Paul, Die Kunstrolle der Altonaer Goldschmiede. S. 22 u. 51.

——— Die Münze zu Altona. S. 77.

——— Hausmarken von Altona, Ottensen und Umgegend.

1. Samml. S. 93. 2. Samml. J. 2, S. 3.

Fortgesetzt unter dem Titel: Schleswig-Holsteinische Hausmarken.

3. Samml. J. 2, S. 86. 4. Samml. Jg. 2, S. 94.

Feldtmann, Ed., Geschichte Hamburgs und Altonas. Mit einem Beitrag v. H. Busch, einer Titelzeichnung v. D. Schwindragheim. 20 Abbildungen und 3 Karten. Hamburg. 1902. Selbstverlag, Bornstraße 32. 3,20.

Kröger, Johs., Norddeutsche Nachrichten. Allgemeiner Anzeiger für die Elbgegend. Zum 25 jährigen Geschäftsjubiläum den Abonnenten und Geschäftsfreunden gewidmet. Buchdruckerei in Blankenese. Blankenese. 1904.

Nordseebad Bülsum in Holstein. Hrgg. von der Badedirektion. Saison 1903. Bülsum.

Katalog der Sammlungen des Museums Fehmarnscher Altertümer (Burg a. F. C. H. Rathje. 1904). 0,20.

Carstens, Heinrich, Wanderungen durch Dithmarschen mit geschichtlichen, altertumskundlichen und volkskundlichen Bemerkungen und Erläuterungen. (Bd. 1.) Lunden. 1904. Max Hansens Verlag, Glückstadt. 1,50.

Ischhoe und Umgebung, hrgg. von der Kommission zur Hebung des Fremdenverkehrs in der Stadt Ischhoe. Ischhoe (1904).

Führer durch Kiel und Umgebung. Beschreibung der Sehenswürdigkeiten im Anschluß an Spaziergänge und Dampferfahrten. Mit 12 Ansichts-Postkarten in Lichtdruck D. R. G. M. Kiel. Paul Toeche. 1902. 1,00.

Neuester Plan von Kiel nebst den Vororten Hassel, Wil, Gaarden u. Kiel. Walter G. Mühlau. o. J. 8°. 0,60.

Pharus-Plan Kiel. Berlin. Pharus-Verlag, G. m. b. H. [1904]. 1,00.

Rathaus für Kiel. In: Deutsche Konkurrenzen, hergg. von A. Neumeister, Bd. 17, S. 5 u. 6. Leipzig. Seemann & Co. 1904. 3,60.



## Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.

§. 19, das den Schluß der Bremerischen Chronik (vergl. Bd. 31, S. 256) bringen soll, ist bisher nicht erschienen.

§. 20: Eckardt, Johann Heinrich, Geschichte der Gesellschaft „Harmonie“ in Kiel. Im Auftrage der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte verfaßt. Kiel. Lipsius & Tischer. 1903. 1,50.

§. 21: Das zweite Kieler Rentebuch (1487 — 1586). Im Auftrage der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte hrsg. v. Moritz Stern. ebd. 1904. 3,00.

Neues Kieler Universal-Jahrbuch für 1905. Hrsg. von dem „Kieler Neuesten Nachrichten“ in Kiel (1904). 0,50.

Erscheint seit 1902 (für 1903) und enthält seit dem vorigen Jahrgange außer vielen nützlichen Nachweisen, Novellen, Erzählungen u. eine sehr brauchbare Schleswig-Holsteinische Chronik (im vorigen Jahrgang Kieler Chronik).

Bürgerbuch der Stadt Kiel. Sammlung der städtischen Statute, Regulative und Verordnungen. Kiel. 1903. 4°. 8,00.

Behmann-Felskowski, G., Die Kieler Woche. Mit zahlreichen Illustrationen. Jg. 4. Berlin. 1904. Voss & Widardt. 0,60.

(Nach Angabe des Verlegers sind Jg. 2 u. 3 nicht erschienen.)

Liegeplan der Schiffe während der Anwesenheit Seiner Majestät des Königs von England. Kieler Woche 1904. 1:12500. Kiel. 1904. Lithographie, 1 Bl. Fol. 83/53 cm. L. Handorff. Kiel.

Jahrbuch des Kaiserlichen Yacht-Clubs für das 14. Clubjahr 1904. Berlin (1904). Nicht im Handel.

Programm der Segel-Wettfahrten des Kaiserlichen Yacht-Clubs und des Norddeutschen Regatta-Vereins vom 22. Juni — 4. Juli 1904. Berlin. W. Bügenstein. 1904. 3,00.

Umschlag: Programm der Kieler Woche, 1904.

Programm der Segel-Wettfahrten in der August-Woche des Kaiserl. Yacht-Clubs, des Flensb. Segel-Clubs u. des Lübecker Yacht-Clubs vom 7.—14. August 1904. Berlin. W. Bügenstein (1904).

Rinder, Johannes, Der Lundenener Kirchhof und seine Grabdenkmäler. Ein kurzer geschichtlicher Abriss. Mit Abbildungen (im Text und auf 28 Tafeln). Lunden. Druck von H. Timm. 1904.

Sehr wichtig für Personalgeschichte.

[Gooß, Johannes,] Illustrierter Führer durch Meldorf und Umgegend. Zugleich Führer durch das Landes-Museum dithmarscher Altortümer. Mit zahlreichen Abb. und Plänen. Meldorf. Fritz Hohbaum. [1903.]

Plan der Stadt Neumünster mit Bebauungsplan. Aufgestellt im Stadtbauamt im Jahre 1900. 1:10 000. Neumünster. H. Westphal. [1904.] Buntdruck. 1 Bl. Fol. 0,60.

[Scheiff, L.,] Amtliche Nachrichten für den Kreis Pinneberg. Blankenese. 1903. Nicht im Handel.

Ranzau, Adelheid L. Gräfin zu, Die Chronik von Bronstorf. Ein Beitrag zur schlesw.-holst. Adels- und Kirchspiel-Geschichte. Lübeck. Lübbe & Röhring. 1902. 1,50.

Hoffentlich findet die Verfasserin recht viele Nachahmer. Ein reicher Buchschmuck ist hier verwendet. Er würde das Buch noch mehr gehoben haben, wenn er, wenigstens zum Teil, der Umgebung von Bronstorf entnommen wäre.

Hein, J. C., Aus Segebergs Vorzeit. Segeberg. Druck von C. H. Bäcker. 1904. 1,00.

Der Verfasser hat den hier dargebotenen Stoff ursprünglich in dem Segeberger Kreis- und Wochenblatt veröffentlicht und ihn dann als Festgabe für die 50ste allgemeine schleswig-holsteinische Lehrerversammlung in Buchform erscheinen lassen. In dieses sehr verdienstliche kleine Buch hat sich auch der Buchschmuck hineingewagt. Sollte es sich nicht haben einrichten lassen, daß außer den beiden Bildern auf S. 5 u. 7 auch die übrigen in direkter Beziehung zum Inhalt gestanden hätten?

Rauch, Christian, Die Kirche zu Segeberg. Philosophische Dissertation der Universität Kiel. Druck von J. M. Hansen in Preetz. 1903. Auch im Handel. 1,50.

Ist ein Sonderabdruck aus den Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte (vergl. oben S. 210 u.), was aber nicht angegeben ist. Eine Dissertation verschwindet, wie die Erfahrung lehrt, meist sehr bald, während periodische Schriften von vielen gehalten, von Bibliotheken dauernd aufbewahrt werden. Man schützt also eine wertvolle Arbeit vor dem Verschwinden oder Veressenwerden, wenn man angiebt, aus welcher Zeitschrift sie abgedruckt ist.

Bielenberg, R., Süderau. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Krefpe. Druck von Ad. Caspers. 1903. 1,25.

Boß, Johannes, u. Friedr. Schröder, Chronik des Kirchspiels Waden. Burg a. F. u. Waden. 1903. 2,50.

Diese Chronik gehört durchaus zu den besten ihrer Art. Hoffentlich erlebt das Buch eine zweite Auflage. Dann würden die Verfasser sich ein großes Verdienst um die Landeskunde erwerben, wenn sie bei den einzelnen Bauerstellen die Pfluggahl angeben würden.

Rückseite des Titels: [Publicat. d. astron.-meteoron. Observator. zu Klost.].

Darin:

Neue Theorie der Regenbogen, dargestellt v. Ludwig Matthies. Mit 9 Abb.

Ist identisch mit der oben S. 208 angeführten Schrift desselben Verfassers, der nur ein anderer Titel vorgelegt ist.

Storm, Theodor, Die Stadt. Gedicht, komponiert v. Adolf Möller, zur 300 j. Jubelfeier der Stadt Husum hrsg. v. J. Rohweber. Husum. Friedr. Petersen. 2 Bl. Fol. 1,00.

Führer durch die Nordseebäder Sanct-Peter und Ording mit Übersichtskarte und Bildschmuck. Hamburg. E. A. Christians. 1903.

Album von Schleswig. Schleswig. Julius Bergs. 1904. 15,00.

### Holstein.

Jahrbuch des Alstervereins 1902—1903. à 0,50.

Zu beziehen vom Vorsitzenden des Alstervereins, Herrn Lehrer Ludwig Frahm in Poppenbüttel.

Mitteilungen aus dem Altonaer Museum. Hrsg. von der Museumsleitung. Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis 4,00 M jährlich. Einzelne Hefte à 1,00 M. Druck und Verlag von F. W. Röbner & Co., Altona.

Auf dem ersten Hefte von Jg. 2, 1903 sind die Preise mit 2,00 und 0,50 M angegeben, als Verleger J. Harbersche Buchhandlung, Altona.

Erscheint seit März 1902. Enthält außer den Berichten über die Sammlungen Aufsätze zur Geschichte Altonas und der Herzogtümer. Von diesen seien hier genannt:

Clemen, E., Die Föhringer Trachten seit dem Ende des 18. Jahrh., mit 1 farb. Taf. S. 47.

———— Die Blankeneser Trachten, mit 1 farb. Taf. S. 87.

Lehmann, Otto, Die Amtsartikel der Altonaer Leineweber. S. 4.

Weilage, Wortgetreuer Abdruck der Amtsartikel. S. 13.

———— Junftbecher der Sonderburger Grobschmiede-Zunft, mit Zeichnung. S. 19.

———— Die Beschauzeichen und Merkzeichen der Altonaer Goldschmiede, mit Abb. S. 30.

———— Die gräflich Schauenburgische Münze zu Altona, mit 1 Doppeltaf. S. 60 u. 74.

Behmann, Otto, Medaillen zur Geschichte Altonas. S. 69.

——— Führer durch die Abteilung für Seefischerei (reich illustriert). Jg. 2, S. 25—78.

Piper, Paul, Die Kunstrolle der Altonaer Goldschmiede. S. 22 u. 51.

——— Die Münze zu Altona. S. 77.

——— Hausmarken von Altona, Ottenfen und Umgegend.

1. Samml. S. 93. 2. Samml. J. 2, S. 3.

Fortgesetzt unter dem Titel: Schleswig-Holsteinische Hausmarken.

3. Samml. J. 2, S. 86. 4. Samml. Jg. 2, S. 94.

Feldtmann, Ed., Geschichte Hamburgs und Altonas. Mit einem Beitrag v. H. Busch, einer Titelzeichnung v. D. Schwindragheim. 20 Abbildungen und 3 Karten. Hamburg. 1902. Selbstverlag, Bornstraße 32. 3,20.

Kröger, Johs., Norddeutsche Nachrichten. Allgemeiner Anzeiger für die Elbgegend. Zum 25 jährigen Geschäftsjubiläum den Abonnenten und Geschäftsfreunden gewidmet. Buchdruckerei in Blankenese. Blankenese. 1904.

Nordseebad Bülsum in Holstein. Hrgg. von der Badedirektion. Saison 1903. Bülsum.

Katalog der Sammlungen des Museums Fehmarnscher Altertümer (Burg a. F. C. F. Rathje. 1904). 0,20.

Carstens, Heinrich, Wanderungen durch Dithmarschen mit geschichtlichen, altertumskundlichen und volkskundlichen Bemerkungen und Erläuterungen. (Bd. 1.) Lunden. 1904. Max Hansens Verlag, Glückstadt. 1,50.

Ischhoe und Umgebung, hrgg. von der Kommission zur Hebung des Fremdenverkehrs in der Stadt Ischhoe. Ischhoe (1904).

Führer durch Kiel und Umgebung. Beschreibung der Sehenswürdigkeiten im Anschluß an Spaziergänge und Dampferfahrten. Mit 12 Ansichts-Postkarten in Lichtdruck D. R. G. M. Kiel. Paul Zoeche. 1902. 1,00.

Neuester Plan von Kiel nebst den Vororten Hassee, Wit, Gaarden u. Kiel. Walter G. Mühlau. o. J. 8°. 0,60.

Pharus-Plan Kiel. Berlin. Pharus-Verlag, G. m. b. H. [1904]. 1,00.

Rathaus für Kiel. In: Deutsche Konkurrenz, hergg. von A. Neumeister, Bd. 17, H. 5 u. 6. Leipzig. Seemann & Co. 1904. 3,60.

## Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.

§. 19, das den Schluß der Bremerschen Chronik (vergl. Bd. 31, S. 256) bringen soll, ist bisher nicht erschienen.

§. 20: Eckardt, Johann Heinrich, Geschichte der Gesellschaft „Harmonie“ in Kiel. Im Auftrage der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte verfaßt. Kiel. Lipsius & Tischer. 1903. 1,50.

§. 21: Das zweite Kieler Rentebuch (1487—1586). Im Auftrage der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte hrsg. v. Moritz Stern. ebd. 1904. 3,00.

Neues Kieler Universal-Jahrbuch für 1905. Hrsg. von den „Kieler Neuesten Nachrichten“ in Kiel (1904). 0,50.

Erscheint seit 1902 (für 1903) und enthält seit dem vorigen Jahrgange außer vielen nützlichen Nachweisen, Novellen, Erzählungen u. eine sehr brauchbare Schleswig-Holsteinische Chronik (im vorigen Jahrgang Kieler Chronik).

Bürgerbuch der Stadt Kiel. Sammlung der städtischen Statute, Regulative und Verordnungen. Kiel. 1903. 4<sup>o</sup>. 8,00.

Lehmann-Felskowski, G., Die Kieler Woche. Mit zahlreichen Illustrationen. Jg. 4. Berlin. 1904. Voss & Pöckardt. 0,60.

(Nach Angabe des Verlegers sind Jg. 2 u. 3 nicht erschienen.)

Liegeplan der Schiffe während der Anwesenheit Seiner Majestät des Königs von England. Kieler Woche 1904. 1: 12500. Kiel. 1904. Lithographie, 1 Bl. Fol. 83/53 cm. L. Handorff. Kiel.

Jahrbuch des Kaiserlichen Yacht-Clubs für das 14. Clubjahr 1904. Berlin (1904). Nicht im Handel.

Programm der Segel-Wettfahrten des Kaiserlichen Yacht-Clubs und des Norddeutschen Regatta-Vereins vom 22. Juni — 4. Juli 1904. Berlin. W. Bügenstein. 1904. 3,00.

Umschlag: Programm der Kieler Woche, 1904.

Programm der Segel-Wettfahrten in der August-Woche des Kaiserl. Yacht-Clubs, des Flensb. Segel-Clubs u. des Lübecker Yacht-Clubs vom 7.—14. August 1904. Berlin. W. Bügenstein (1904).

Kinder, Johannes, Der Lundenener Kirchhof und seine Grabdenkmäler. Ein kurzer geschichtlicher Abriss. Mit Abbildungen (im Text und auf 28 Tafeln). Lunden. Druck von H. Timm. 1904.

Sehr wichtig für Personalgeschichte.

[Gooß, Johannes,] Ausstrierter Führer durch Meldorf und Umgegend. Zugleich Führer durch das Landes-Museum dithmarscher Altertümer. Mit zahlreichen Abb. und Plänen. Meldorf. Friß Hohenbaum. [1903.]

Plan der Stadt Neumünster mit Bebauungsplan. Aufgestellt im Stadtbauamt im Jahre 1900. 1:10 000. Neumünster. H. Westphal. [1904.] Buntdruck. 1 Bl. Fol. 0,60.

[Scheiff, L.,] Amtliche Nachrichten für den Kreis Pinneberg. Blankensee. 1903. Nicht im Handel.

Kanßau, Adelheid L. Gräfin zu, Die Chronik von Bronstorf. Ein Beitrag zur schlesw.-holst. Adels- und Kirchspiel-Geschichte. Lübeck. Lübbe & Nöhring. 1902. 1,50.

Hoffentlich findet die Verfasserin recht viele Nachahmer. Ein reicher Buchschmuck ist hier verwendet. Er würde das Buch noch mehr gehoben haben, wenn er, wenigstens zum Teil, der Umgebung von Bronstorf entnommen wäre.

Hein, J. C., Aus Segebergs Vorzeit. Segeberg. Druck von C. H. Wäfer. 1904. 1,00.

Der Verfasser hat den hier dargebotenen Stoff ursprünglich in dem Segeberger Kreis- und Wochenblatt veröffentlicht und ihn dann als Festgabe für die 50ste allgemeine schleswig-holsteinische Lehrerversammlung in Buchform erscheinen lassen. In dieses sehr verdienstliche kleine Buch hat sich auch der Buchschmuck hineingewagt. Sollte es sich nicht haben einrichten lassen, daß außer den beiden Bildern auf S. 5 u. 7 auch die übrigen in direkter Beziehung zum Inhalt gestanden hätten?

Rauch, Christian, Die Kirche zu Segeberg. Philosophische Dissertation der Universität Kiel. Druck von J. M. Hansen in Breeß. 1903. Auch im Handel. 1,50.

Ist ein Sonderabdruck aus den Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte (vergl. oben S. 210 u.), was aber nicht angegeben ist. Eine Dissertation verschwindet, wie die Erfahrung lehrt, meist sehr bald, während periodische Schriften von vielen gehalten, von Bibliotheken dauernd aufbewahrt werden. Man schützt also eine wertvolle Arbeit vor dem Verschwinden oder Veressenwerden, wenn man angiebt, aus welcher Zeitschrift sie abgedruckt ist.

Vielenberg, R., Süderau. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Krempe. Druck von Ad. Caspers. 1903. 1,25.

Boß, Johannes, u. Friedr. Schröder, Chronik des Kirchspiels Waden. Burg a. F. u. Waden. 1903. 2,50.

Diese Chronik gehört durchaus zu den besten ihrer Art. Hoffentlich erlebt das Buch eine zweite Auflage. Dann würden die Verfasser sich ein großes Verdienst um die Landeskunde erwerben, wenn sie bei den einzelnen Bauerstellen die Pfluggahl angeben würden.

Lübcke, Robert, Hundert Ausflüge in Lübeds Umgebung. Wegweiser durch die nähere und weitere Umgebung Lübeds 1c. Hrgg. vom Verleger. 4. Aufl. Lübed. Lübede & Nöhring. 1903. 2,15.

Fehling, E. F., Lübedische Stadtgüter. Lübed. 1. Hitzrau, Behlendorf, Albsfelde. Lübede & Nöhring. 1904. 5,00.

Dhmann, Karl, Schwartau bei Lübed. Solbad, Moorbad, Sommerfrische und klimatischer Kurort. Lübed. Richard Luigom. 1903. 0,40.

#### e. Geschichte des Herzoglich Schleswig-Holsteinischen Hauses.

[Lamp, Friedrich,] Der Plöner Hof unter den Herzögen Hans Adolf, Leopold August, Joachim Friedrich und Friedrich Karl. In: Sonntags-Beilage zum „Plöner Wochenblatt,“ Jg. 80, 1902. Fol. 1, 1677—1706, Nr. 19—34. 2, 1706—1722, Nr. 37—42. 3, 1722—1761, Nr. 48—68, 74, 83—89.

Krieger, Albert, Die Vermählung des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach und der Prinzessin Auguste Marie von Schleswig-Holstein. Heidelberg. Carl Winter. 1903. 0,60.

Besonders abgedruckt aus: Festschrift zum 50j. Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich von Baden. Heidelberg: 1902.

Es wäre nicht undenkbar, daß das in Bd. 32, S. 212 ff. mitgeteilte Landregister eine Übersicht derjenigen Personen hat geben sollen, die zu der Hochzeit der Prinzessin Auguste Marie eingeladen werden sollten. Denn Herzog Christian Albrecht beabsichtigte (vergl. die oben genannte Schrift S. 114), die Hochzeit seiner Schwester mit großem Gepränge zu feiern, wurde aber daran durch den am 9. Febr. 1670 erfolgten Tod seines Schwiegervaters, des Königs Friedrich III. von Dänemark, verhindert.

Fürstin Pauline zur Lippe und Herzog Friedrich Christian von Augustenburg. Briefe aus den Jahren 1790—1812, hrgg. von Paul Rachel. Mit 6 Abb. Leipzig. Wilhelm Weicher. 1903. geb. 7,50.

Vogsen, Carl, Die Wahrheit über Herzog Friedrich. Eine biographische Studie auf Grund bisher ungedruckten Materials. In: Deutsche Revue, Jg. 29, Jan., Febr. u. Juli-Heft. Stuttgart. Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt. 1904. Das Heft 2,00.

Christian, Prinz zu Schleswig-Holstein, (Brief) An den Herausgeber der „Deutschen Revue.“ London, den 11. Juli 1904. Schomberg House. In: „Deutsche Revue,“ Septemberheft 1904.

Enthält Widerspruch gegen die Auffassungen von Carl Vogsen.

Rehm, Hermann, Die Oldenburger Thronfolgefrage. In: Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Jg. 37, 1904, Nr. 5. München. J. Schweizer. 1904. 4<sup>o</sup>. Das Heft 1,50.

## 8. Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte und schöne Literatur.

Beiträge zur klassischen Philologie. Herrn Geh. Reg.-Rat. Prof. Dr. Alfred Schöne anlässlich seines Scheidens von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel dargebracht von seinen Schülern. Kiel. Rob. Cordes. 1903. 1,50.

Lohmeier, Theodor, Die Hauptgesetze der germanischen Flußnamengebung, hauptsächlich an nord- und mitteldeutschen Flußnamen erläutert. Kiel u. Leipzig. Lipsius & Tischer. 1904. 1,20.

Dahl, B. T., og S. Hammer, Dansk Ordbog for Folket. Udg. under Medvirksomhed af Hans Dahl. København. Gyldenballe Boghandel. Nordisk Forlag. 1903 ff.

Erschienen sind 8 Hefte à 30 Ore, enthaltend A—føle.

Die Anschaffung dieses sehr sorgfältig gearbeiteten Wörterbuchs kann jedem, der sich mit Dänisch beschäftigen will, nur aufs angelegentlichste empfohlen werden. Hier findet man eingehende Auskunft über Herkunft und Bedeutung der einzelnen Wörter.

Bartels, Adolf, Kritiker und Kritikeraster. Pro domo et pro arte. Mit einem Anhang: Das Judentum in der deutschen Literatur. Leipzig. Ed. Avenarius. 1903. 1,00.

Brandt, Karsten, Der Schauplatz in Frenssens Dichtungen. Mit 14 Autotypien nach Original-Aufnahmen und einer Karte von Süder-Dithmarschen. Hamburg. Herold. 1903. 3,00.

Jeder, der einen Roman mit Interesse liest, wird sich eine Vorstellung von den Örtlichkeiten zu machen suchen, an denen die Handlungen des Romans vor sich gehen. Es ist deshalb ein gewagtes Unternehmen, die Gegenden vorzuführen, die dem Schriftsteller selber beim Niederschreiben seiner Dichtung vorschwebten. Nur derjenige, der die Westküste Schleswig-Holsteins kennt und liebt, wird die schönen von Brandt gegebenen Bilder ganz würdigen können; vielen werden sie die Illusion zerstören.

Rinzel, Karl, Gustav Frenssen, der Dichter des Jörn Uhl. Leipzig u. Berlin. W. G. Teubner. 1903. 0,50.

Loewenberg, J., Gustav Frenssen (von der Sandgräfin bis zum Jörn Uhl). Mit 1 Bildnis v. Frenssen. Hamburg. M. Slogau jun. 1903. 0,50.



Roos, J., Einige Gedanken und Bedenken eines ev. Geistlichen zu Frenssens „Jörn Uhl.“ Hamburg. Ehardt & Messtorff. 1903. 0,80.

Siedel, Otto, Gustav Frenssen, der Dichter des „Jörn Uhl“ als Kunstschriftsteller. Vortrag, gehalten am 28. Jan. 1903 in der Goethe-Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig. Christoph Steffen. 1903. 0,25.

Wilba, Oskar, Gustav Frenssen. In: Nord und Süd, Jg. 28, April 1904. Mit Bildnis. Breslau. 1904. Das Heft 2,00.

Ligmann, Berthold, Goethes Faust. Eine Einführung. Berlin. Egon Fleischel & Co. 1904. geb. 7,50.

Werner, Richard Maria, Hebbel. Ein Lebensbild. Berlin. Ernst Hofmann & Co. 1905 (1904). 3,60.

Aliskiewicz, Andreas, Fr. Hebbels ästhetische Ansichten. Brodny. 1900. Druck von Felix West. 1,00.

Bapak, Bernhard, Friedrich Hebbels Epigramme. — Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Hrgg. v. Franz Muncker, S. 19. Berlin. Alex. Dunder. 1902. Einzelpreis 3,00.

Fries, Albert, Vergleichende Studien zu Hebbels Fragmenten nebst Miscellen zu seinen Werken und Tagebüchern. Berlin, E. Ebering. 1903. 2,40.

Nr. 24 der Berliner Beiträge zur German. und Roman. Philologie veröffentlicht von Emil Ebering. German. Abtl. Nr. 11.

Golz, Bruno, Friedrich Hebbel. In: Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte. Hrgg. v. Max Koch, Bd. 3, S. 3, S. 257—303. Berlin. Alexander Dunder. 1903. Das Heft 4,50.

Pöppe, Theodor, Friedrich Hebbel. Berlin. Gose & Teglass. 1903. 0,50.

Ist S. 28 von: Moderne Essays. Herausgeber: Dr. Hans Landsberg.

Scheunert, Arno, Der Pautragismus als System der Weltanschauung und Ästhetik Friedrich Hebbels dargestellt. Hamburg und Leipzig. Leopold Wos. 1903. 11,00.

Ist Bd. 8 von: Beiträge zur Ästhetik hrgg. v. Theodor Lippe und Richard Maria Werner.

Schwerin, Richard Graf von, Hebbels tragische Theorie. 1. Das Wesen des Dramas, erläutert durch Hebbels eigene Aussprüche. Rostock i. M. 1903. Philos. Diss. d. Univ. Rostock. 1,80.

Enthält am Schlusse: Versuch einer Bibliographie zu Hebbel. Diese Zusammenstellung ist das vollständigste, was wir bisher auf diesem Gebiete haben. Der Verfasser stellt eine Herausgabe seiner Arbeit, die auf die einzelnen Dramen Hebbels ausgedehnt werden

und ein Hebbel-Register enthalten soll, für den Verlaß dieses Jahres als Buch in Aussicht.

Baehzold, Wilhelm, Hebbel und die Philosophie seiner Zeit. Gräfenhainichen. 1903. Philos. Diss. d. Univ. Berlin. 1,60.

Bornstein, Paul, Hebbels „Herodes und Marianne.“ Vortrag. Hamburg und Leipzig. Leopold Voß. 1904. 0,60.

Georgy, Ernst August, Die Tragödie Friedrich Hebbels nach ihrem Ideengehalt. Leipzig. Eduard Avenarius. 1904 [1903]. 3,75.

Koch, Herbert, Über das Verhältnis von Drama und Geschichte bei Friedrich Hebbel. Leipzig. 1904. 1,60.

Philos. Dissertation der Universität München (1903).

Zinkernagel, Franz, Die Grundlagen der Hebbelschen Tragödie. Berlin. Georg Reimer. 1904. 3,00.

Werner, Richard Maria, und Bloch Walther, Hebbel-Kalender für 1905. Mit 1 Porträt. Berlin. 1904. B. Behr's Verlag. 2,00.

Meß, Adolf, Klopstock der Erwecker. Festrede zur Gedächtnisfeier im Verein für Kunst und Wissenschaft zu Hamburg am 14. März 1903. Hamb. Liebhaberbibliothek. Hamburg. 1903.

Avenarius, Ferdinand, Liliencron. In: Kunstwart, Jg. 17, S. 18. Mit Bildnis. München. Georg Callwey. 1904. 0,60.

Benzmann, Hans, Detlev von Liliencron. Leipzig. Max Hesse. 1904. 0,20.

Böckel, Fritz, Detlev von Liliencron im Urteil zeitgenössischer Dichter. Dem Dichter der „Adjutantenritte“ und des „Foggfied“ zum 3. Juni 1904. Berlin u. Leipzig. Schuster & Loeffler. 1904. 1,50.

Donath, Adolf, Österreichische Dichter zum 60. Geburtstage Detlev v. Liliencrons. Mit Beiträgen von Marie v. Ebner-Eschenbach, Ferdinand v. Saar, Peter Rosegger u. c. Wien. 1904. 4°. 5,00.

Koch, Wilhelm, Detlev von Liliencron. In: Monatsblätter für deutsche Literatur, hrsg. von Albert Warneke, Jg. 8, S. 10. Berlin W. 35. Gose & Teplaff. 1904. 0,60.

Liliencron-Nummer der Jugend Nr. 23. München. G. Hirths Kunstverlag. 1904. 0,30.

Remer, Paul, Detlev Liliencron. Berlin u. Leipzig. 1904. (Die Dichtung, hrsg. v. Paul Remer, Bd. 4.) 1,50.

Eschmarch, Ernst, Theodor Storm und die Welt des Gemütes. Mägdeleins Lebenslauf im Spiegel Stormischer Dichtung. In: Monatsblätter für deutsche Literatur, hrsg. v. Albert Warneke, Jg. 8, S. 10. Berlin. 1904. 0,60.

Der Briefwechsel zwischen Theodor Storm und Gottfried Keller, hrsg. u. erläutert v. Albert Köster. Berlin. Paetel. 1904.  
geb. 6,00.

Bartels, Adolf, Martin Luther. Eine dramatische Trilogie. München, Georg D. W. Callwey. 1903. 4,00.

Ist Bb. 6 von: Gesammelte Dichtungen v. Adolf Bartels.

Brochdorff-Mhlefeldt, Louise Gräfin. Vom Hundertsten ins Tausendste. Niedersachsen. Verlag Carl Schünemann. Bremen. 1,50.

Burmester, Marie, Gottfried Kiffoms Haus. Hanau. Claus & Feddersen. 1903. 3,00.

——— Pfarrhäuser. Hanau. Claus & Feddersen. 1902.  
geb. 2,50.

Dähnhardt, Oskar, Heimatklänge aus deutschen Gauen. 2. Aus Nebenflur und Waldegrund. Mit Buchschmuck v. Robert Engels. Leipzig. Teubner. 1902. geb. 2,60.

Dose, Johannes, Edelinde. Ein Edelfräulein aus der Nordmark. 2. Aufl. Glückstadt. Max Hansen. o. J. 3,00.

——— Frauenherzen. Geschichten aus Schleswig-Holsteins neuer Zeit. 2. Aufl. Schwerin i. M. Fr. Bahn. 1904 [1903]. 2,20.

——— Der Mutterohn. Roman eines Agrariers. Glückstadt. Max Hansen. o. J. 6,50.

——— Die Sieger von Bornhöved. Eine deutsche Geschichte. 2. Aufl. Schwerin i. M. Fr. Bahn. 1904 [1903]. 5,50.

Ellerbek, Ellegaard [d. i.: Ellegaard Leisner], Hunger nach Menschen. Ein Dichterroman. Dresden. C. Pierson. 1904. 3,00.

Enking, Ottomar, Familie P. C. Behm. Roman. Dresden und Leipzig. Carl Reißner. 1903. geb. 5,00.

——— Johann Rolfs. Roman. 2. Ausg. Dresden. Carl Reißner. 1904. geb. 4,50.

Esche, F. A., Ritter der Landstraße. Nach den Tagebuchblättern eines Handwerksburschen. Kiel. F. A. Ziesche. [1903.] 0,50.

Feddersen, Friedrich August, Erzählungen eines Dorfpredigers. Bb. 2. Hanau. Claus & Feddersen. 1903. 1,50.

Frenssen, Gustav, Wie ein Roman entsteht. Aus einem Vortrag, 1898 nach dem Erscheinen der „Drei Getreuen“ in Hamburg gehalten. In: Weihnachts-Almanach der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung. Berlin. 1903.

——— Das Heimatsfest. Schauspiel in 5 Akten. Berlin. G. Grote. 1902. geb. 2,50.

Frenssen, Gustav, Jörn Uhl. Roman. 100. Tausend. Berlin. G. Grote. 1902. 15,00.

Gaederh, Karl Theodor, Was ich am Wege fand. Blätter und Bilder aus Literatur, Kunst und Leben. Mit Nachbildung zahlreicher Originalzeichnungen, Gemälde, Handschriften zc. im Text und auf Tafeln. Leipzig. Georg Wigand. 1902. geb. 7,00.

Enthält unter anderem: Johann Meyer. Ein Wort zu seinem 70. Geburtstage. — Heinrich Burmeister, ein plattdeutscher Schriftsteller. — Verschiedenes über Bismarck zc.

Geißler, Max, Jochen Klähn. Ein Halligroman. Berlin. Herm. Costenoble. 1903. 3,00.

Hamkens, Emilie, Wente Frese. Roman aus Alt-Husum und dem Wattenmeer. Dresden. E. Pierson's Verlag. 1903. geb. 4,50.

Hebbel, Friedrich, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, besorgt v. Richard Maria Werner.

Von diesen sind inzwischen Bd. 10—12, enthaltend vermischte Schriften, erschienen; ferner

Abtl. 2, Tagebücher. Bd. 1—4. Berlin. B. Behr's Verlag. 1903. a 2,50.

Neuerdings beginnt die dritte Abteilung zu erscheinen, die eine vollständige Ausgabe der Briefe enthalten wird. Erschienen ist

Bd. 1. 1829—39. Wesselsburen—Hamburg—Heidelberg—München. Nr. 1—91. Berlin. B. Behr's Verlag. 1904. 2,50.

Holm, Adolf, Rugnaburg. Roman aus Holstein. J. Kriebel. Hamburg. [1903.] 4,00.

Hugin, F. [d. i.: Feodora, Prinzessin zu Schleswig-Holstein], Walb. Vier Erzählungen mit eigenem Buchschmuck. Berlin. Martin Borned. 1904. geb. 6,00.

Jacobsen, Friedrich, Kreuz, wende Dich. Leipzig. Georg Wigand. o. J. 2,50.

———— Morituri te salutant. 2. Aufl. Leipzig. Georg Wigand. o. J. 3,00.

———— Niffheim. Eine Romandichtung aus der friesischen Marsch. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen & Klasing. 1904. geb. 5,00.

———— Die Pflicht. Leipzig. Georg Wigand. o. J. 3,00.

———— Im Westwinkel. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen & Klasing. 1897. 5,00.

Jensen, Wilhelm, Vor drei Menschenaltern. Dresden. Carl Reißner. 1904.

———— Rettengespinnt. Eine Novelle. 2. Aufl. München. Ed. Koch. 1903. 3,00.

Kraze, Frieda H., Johannes Brüggemann. Trauerspiel in 4 Aufzügen in freiem Versmaß. Husum. Selbstverlag. 1902. 1,00.

——— Unter dem Dornenkranz. Roman. Illustriert v. Adolf Sering. Berlin-Leipzig. W. Bobach & Co. 1,00.

Bobachs illustrierte Roman-Bibliothek. Bd. 11.

——— Rein. Novelle, in: Webers Moderne Bibliothek Nr. 35. Heilbronn a./M. Otto Weber. 1903. 0,20.

Krüger, Timm, Leute eigener Art. Novellen eines Optimisten. Berlin. G. Grote. 1904. 2,00.

Kühl, Thusekelda, Der Lehnsmann von Brössum. Roman. Jena. Hermann Costenoble. 1904. 4,00.

Romane und Novellen neuzeitlicher Schriftsteller, Ausgabe Costenoble.

——— Rüm Hart — Klar Rimming. Erzählung. Berlin. Herm. Costenoble. 1903. 3,00.

Viliencron, Detlev von, Bunte Beute. Berlin u. Leipzig. Schuster & Loeffler. 1903. 3,00.

——— Kriegsnovellen mit Illustrationen v. Eugen Hanegog und Hans Lindloff. Berlin u. Leipzig. Schuster & Loeffler (1902). 6,00.

Viliencron, Rochus Freiherr von, Wie man in Amtswald Musik macht. Die siebente Todsünde. Zwei Novellen. Leipzig. Dunder & Humblot. 1903. geb. 4,20.

Lobfien, Wilhelm, Selige Zeit. Alte und neue Kinderlieder. Buchschmuck v. Mary Freiin Knigge. Bremen. Carl Schünemann. [1904.] geb. 3,00.

Meyer, Rosa, geb. Jacob, Jüdisches Leben. Den Oppenheim'schen Bildern aus dem jüdischen Familienleben nachgedichtet. Rendsburg. F. Möller. 1903. 0,65.

Müllenhoff, Emma, Aus einem stillen Hause und andere Geschichten für besinnliche Leute. Leipzig. C. F. Amelang. 1904. geb. 1,00.

Niese, Charlotte, Die Alabunkerstraße. Roman. Leipzig. Fr. Wilh. Grunow. 1904. geb. 5,00.

Petersen, J., Knud Laward, Herzog von Schleswig. Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen und 1 Vorspiel: Die Wenden in Schleswig. Titelbl. gez. v. C. E. Feddersen. 2. Aufl. Flensburg. Kom.-Verlag von G. Soltan. 1904. 1,00.

Schend, Luise, Zu Haus. Schleswig-Holsteinische Novellen. Dresden und Leipzig. Pierson. 1901. 3,00.

Steffens, Victor, Luv und Lee. Bilder aus Westerland-Sylt und Helgoland. Berlin-Steglitz. Hans Pribe & Co. 1903. 3,00.

Tren, Eva [d. i.: Luch Griebel], Jungmädelsgeschichten. Erzählungen für Mädchen von 11—13 Jahren. Glückstadt. May Hansens Verlag. o. J. geb. 3,00.

——— Helles und Dunkles. Erzählungen. 2. Aufl. ebh. o. J. geb. 2,00.

Voigt-Diederichs, Helene, Leben ohne Lärmen. Leipzig. Eugen Diederichs. 1903. 2,50.

Seelmann, Wilhelm, Die plattdeutsche Litteratur des 19. Jahrhunderts. Bibliographische Zusammenstellung. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jg. 28, 1902. Norden u. Leipzig. Diebr. Soltan's Verlag. 1902. 4,00.

Nachtrag zu der gleichlautenden Arbeit desselben Verfassers in Jg. 22, 1896, desselben Jahrbuchs.

Groth, Klaus, Min Mobersprak. Aus dem 1. u. 2. Teil des „Onickborn“ und der Prosaerzählung „Ut min Jungsparadies“ für die Jugend ausgewählt. Mit Bildern v. Otto Speckter. Kiel und Leipzig. Lipsius & Tischer. 1905 (1904). 1,00.

Die Auswahl ist von den Prüfungs-Ausschüssen in Altona, Hamburg und Kiel und dem plattdeutschen Provinzialverband für Schleswig-Holstein und Lübeck besorgt.

Portefée, Heinrich, Heimat. Plattdütsche Gedichte in Sleswig-Holsteensche Mundart. Charlottenburg. 1902. Selbstverlag. 1,50.

Schmidt, Johannes, Bur Platen sin Hoffst. Kiel. Robert Cordes. 1904. 2,00.

Thun, Hinrich, Ut Rand un Wand. Plattdütsche Stückschen. In Niemels. 1. Dplag. [Tjeheoe.] Selbstverlag des Verfassers. 1903. 0,25.

Wischer, Fr., Aus dem plattdeutschen Dichtersaal. Eine Anthologie der besten plattdeutschen Dichtungen. Kiel. Robert Cordes. [1902.] geb. 3,00.

Bohsen, Broder, Mens Stormen rafer. Slesvigsk Nutids-fiklbring. København. Det Nordiske Forlag. 1902. 3,00.

Classen-Smith, Dagmar, Skyggen fra Javraahof. Billeber samlet og indrammet i Christiansfeld. København. Alexander Brandts Forlag. 1904. 2,00.

Estesen, Morten, Bølgerne Ruller. Halvhundredaarige Selvoplevelser. Aarhus. Det Nybste Forlag. 1903. 1,50.

Gregersen, N. J., Tre Søstre. København. Gyldenbal. 1903. 4,50.

Rjær, Severin, For to Hundrede Aar Siden. Fru Hille Trolle. Monsieur Niels Madsen. København. B. Pio's Boghandel. 1903. 3,25.

Kieler, Laura, Karen Jürgens til Egtved. En Fortælling fra Sønderjylland. København. J. Hagerup. 1903. 3,25.

———— Sten Stensfen til Stensbo. København. J. Hagerups Forlag. 1904. 3,00.

Svendsen, Nicolai, Hjemstavn. København. Kristiania. Nordisk Forlag. 1904. 3,00.

Thisted, Peder, Pottemandsdrengen og hans Brud. Fortælling fra Nordflæskvig fra 1848. Odense. Mito. 1903. 2,50

---

Abgeschlossen am 19. November 1904.

---

### Druckfehler.

Bd. 32, 1902.

S. 211, 3. 13 v. u.: statt Dörfer lies Dörpfer.

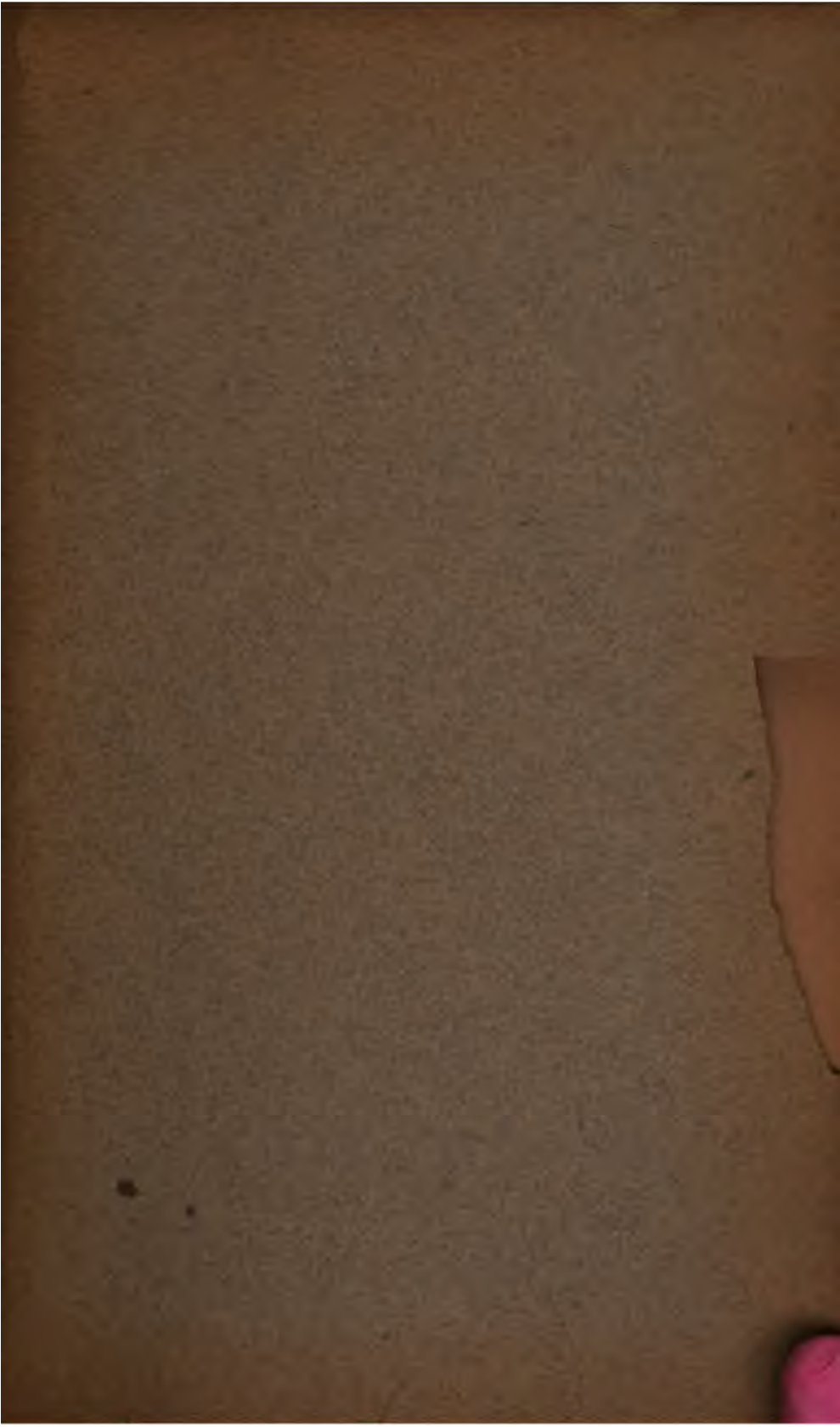
S. 483, 3. 10 v. u.: statt Söhne lies Schwiegertöchter.

S. 518 unter Gebbet: statt herausgegebener Nachlaß lies herausgegebene Nachlese.

Bd. 34, 1904.

S. 225, 3. 5 v. o.: statt Dichtkunst lies Dichtung.







Anfang Februar 1905 wird in meinem Verlage erscheinen:

## Die Bernstorffs.

I. Band.

### Lehr- und Wanderjahre.

Ein Kulturbild aus dem deutsch-dänischen Adels- und Diplomatenv-  
leben im 18. Jahrhundert.

Von Ruge Friis.

(Deutsche Ausgabe des dänischen Werkes: „Bernstorfferne og Danmark“)

ca. 28 Bogen, mit 8 Porträts,

brotschirt ca. M. 10.—, vornehm gebunden ca. M. 12.—.

Der Verfasser hat sich auf vielseitigen Wunsch und veranlaßt durch die glänzende Aufnahme, die das Werk in Dänemark gefunden hat, bestimmen lassen, eine deutsche Ausgabe seines „Bernstorfferne og Danmark“ zu veranstalten. Das eben angezeigte Werk bildet den I. Band davon. In zwangloser Folge sollen auch die andern Bände den deutschen Historikern und Geschichtsfreunden zugänglich gemacht werden.

Unter Ausnutzung eines bisher völlig unbekannten Quellenmaterials hat es der Verfasser bei umfassender Kenntnis der Politik und Kultur des 18. Jahrhunderts meisterhaft verstanden, eine höchst originelle Schilderung einer der bedeutendsten deutschen Adelsfamilien jener Zeit zu geben, wie dieselbe auf ihren hannoverschen und mecklenburgischen Stammsitzen — in den Lehrjahren an den deutschen Universitäten zu Leipzig und Göttingen — in den Wanderjahren in verschiedenen Ländern Europas — und in ihrer diplomatischen Tätigkeit an den Höfen in Dresden und Warschau, beim Reichstag in Regensburg, bei der Krönung Karl VII. in Frankfurt und vor allem in Paris zur Zeit Ludwig XV. entfaltete.

Reisefessenen wechseln mit eingehenden Schilderungen aus dem häuslichen und geistigen Leben des norddeutschen Adels, Interieurs aus dem diplomatischen geistigen Leben in Regensburg und Hannover mit Einblicken in die allgemeine europäische Politik und das reich illustrierte Hofleben zu Versailles (in den intimen Kreisen der Madame de Pompadour und des Herzogs von Choiseul).

Für das deutsche Publikum wird das Buch zweifelsohne vom höchsten Interesse sein, da bedeutende Seiten des Kulturlebens des 18. Jahrhunderts hier erstmals in Verbindung mit dem norddeutschen-dänischen Adelsleben gestellt werden und zwar nicht nur in einer wissenschaftlich bewährten, sondern auch höchst anziehenden und allgemein verständlichen Darstellung.

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Bestellkarte liegt bei.

Im gleichen Verlage erschienen die nachstehenden prächtigen Weichentwerke:

### Fürstin Pauline zur Lippe und Herzog Friedrich Christian von Augustenburg.

Vornehm ausgestattet! Mit 6 Porträts!

Preis brotschirt 6 M.; gebunden 7 M. 50 Pf.

Herausgegeben von Professor Paul Nachel-Dresden.

### Elisa v. d. Recke.

Zwei Bände, brotschirt à 8 M., elegant gebunden à 10 M.

Band I (2. Auflage). Aufzeichnungen und Briefe aus Elisas Jugendzeit.

Band II Tagebücher und Briefe aus ihren Wanderjahren.

Herausgegeben von Professor Paul Nachel-Dresden.

Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt: „Die bezaubernde Persönlichkeit Elisas und die Tatsache, daß ihre Lebensgeschichte ein außerordentlich sehr spannender Roman zu sein scheint: das ist es, was uns an dem prächtigen Werke so besonders fesselt und warum wir ihm in den gebildeten Kreisen unserer Nation die weiteste Verbreitung wünschen.“

Zeitschrift der Gesellschaft  
für  
Schleswig-Holsteinische Geschichte.

35  
Fünfunddreißigster Band.

Mit 1 Tafel und 3 Abbildungen im Text.

K i e l.

Kommissions-Verlag der Universitätsbuchhandlung.

1905.



# Zeitschrift der Gesellschaft

für

## Schleswig-Holsteinische Geschichte.

---

Fünfunddreißigster Band.

Mit 1 Tafel und 3 Abbildungen im Text.

---

**K i e l.**

Kommissions-Verlag der Universitätsbuchhandlung.

1905.

## Vorstand der Gesellschaft.

Landeshauptmann v. Graba, Vorsitzender.

Univ.-Professor Dr. Fr. Kauffmann, stellvertr. Vorsitzender.

Landesrat J. Mohr, Rechnungsführer.

Landesbibliothekar Prof. v. Fischer-Benzon, Schriftführer.

Univ.-Professor Dr. C. Rodenberg.

" " Konsistorialrat Dr. H. v. Schubert.

" " Dr. C. A. Volquardsen.

---

Der Redaktions-Ausschuß besteht aus den Herren Dr. C. Rodenberg, Dr. C. A. Volquardsen, Professoren an der Universität Kiel, und dem unterzeichneten Herausgeber, an den Zusendungen für die Zeitschrift erbeten werden.

Beitrittserklärungen und Wohnungsänderungen werden erbeten an den Rechnungsführer der Gesellschaft, Herrn Landesrat Mohr in Kiel.

Prof. Dr. H. v. Fischer-Benzon in Kiel.

# Inhalt.

---

	Seite
1. Die Haf- und Hafen-Gerechtigkeit der Stadt Flensburg. Ein Bericht vom Archibdirektor, Geheimen Archivat Dr. Georg Hille in Schleswig . . . . .	1
2. Das „Frießsche Recht“ zu Elmshorn von Geheimrat, Gymnasialdirektor a. D. Dr. Detlef Detleffen in Glücksstadt . . . . .	37
3. Das königliche Schloß zu Flensburg (Duburg) vom Provinzialkonservator, Prof. Dr. Richard Haupt. Mit 1 Taf. u. 3 Abb. . . . .	56
4. Aus den Lebenserinnerungen des Grönlandfahrers und Schiffers Paul Frerdsen. Mitgeteilt von Professor Dr. Friedrich Paulsen in Steglitz bei Berlin . .	76
5. Verzeichnis der bei Hemmingstedt gefallenen Ritter und Knappen nach zwei unveröffentlichten Gefallenen- listen von Woldemar Freiherrn von Weber- Rosenkrantz. . . . .	117
6. Die ordentliche Bede der Grafschaft Holstein (bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts) von Hermann Reuter in Wöl . . . . .	151
7. Zur Geschichte der Jahre 1839—47; Briefe des Ge- sandten Baron v. Löwenstern und anderer . . .	213

8. Eine unedierte Urkunde des Klosters Ütersen aus dem Jahre 1319 von Geheimrat Dr. Detleffen in Glückstadt . . . . .	238
9. Verbesserungen und Bemerkungen zu den schleswig-holsteinischen Regesten und Urkunden von demselben .	242
10. Weitere Verbesserungen und Bemerkungen zu den Regesten und Urkunden von Professor Dr. Reimer Hansen in Olbesloe . . . . .	252
11. Miscellen von demselben . . . . .	264
12. Antiquarische Kleinigkeiten vom Provinzialkonservator, Prof. Dr. Richard Haupt . . . . .	269
13. Noch einmal das Wischeberger Landregister von Paul von Hedemann-Heespen . . . . .	275
14. Nachträgliche Bemerkungen zu dem Verzeichniß der bei Hemmingstedt gefallenen Ritter u. von Boldemar Freiherrn von Weber-Rosenkrantz . . . .	277
15. Nachrichten über die Gesellschaft . . . . .	278
16. Literaturbericht für 1904/05 erstattet von H. von Fischer-Benzon . . . . .	283

---

# Die Haf- und Hafen-Gerechtigkeit der Stadt Flensburg.

## Ein Bericht

von

**Dr. Georg Hille,**

Direktor des Staatsarchivs zu Schleswig.

---

Benutzt sind für diesen Bericht sog. Allerunterthänigste Vorstellungen der Rentekammer aus den Jahren 1726 und 1727, von denen das Königlich dänische Reichsarchiv zu Kopenhagen beglaubigte Abschriften zur Verfügung gestellt hat, die jetzt sub C. XIX. 1. Nr. 63 a im Staatsarchiv beruhen,

aus dem Fonds A. XVIII des Staatsarchivs die bei der deutschen Kanzlei zu Kopenhagen erwachsenen Akten: Nr. 2269 betr. eine Klage der Stadt Flensburg wider das Hospital zum heiligen Geist daselbst wegen einer von letzterem auf Hospitalsgrunde zu bauen beschlossenen Kielbank und Schlepphelling. 236 Seiten. 1738—39 und betr. eine Beschwerde des Apothekers Nummenßen und des Kaufmanns Schmidt in Flensburg über den Magistrat wegen einer durch Abpfählung im Süden des Hafens angeblich intendirten Entziehung eines zu ihren Gärten gehörenden Stück Landes. 37 Seiten. 1739—40.

Nr. 2238. betr. Kanzleirescripte vom 21 Dezember 1750 und vom 3 Dezember 1753, wonach die Stadt Flensburg über die am sinu Flensburgensi belegenen Ufer keine Jurisdiction verlangen kann. 514 Seiten. 1750—53.

Nr. 2267. betr. einen Streit der Sonderburger Schiffer und Kaufleute mit dem Magistrat in Flensburg wegen der von diesem vermeintlich zu weit extendirten Haf- und Hafen-Gerechtigkeit. 108 Seiten 1752—53, und

betr. die Ernennung einer eigenen Hafent Kommission in Flensburg. 8 Seiten. 1807.



Nr. 787. betr. die Trennung der städtischen Hafengelbrechnungen von den Stadtrechnungen. 100 Seiten. 1812—21.

Nr. 2267. betr. die Frage, ob der Stadt Flensburg zur Bestimmung des Hafengeldes besondere Befugnisse im Verhältniß zu den anderen Städten in den Herzogthümern zustehen. 26 Seiten 1829—33.

die im Staatsarchiv beruhenden Akten A. XXV. Nr. 433 erwachsen beim General-Landes-Oekonomie- und Kommerz-Kollegium, bei der Kanal-Häfen- und Leuchtfeuer-Direction und beim General-zollkammer- und Kommerz-Kollegium zu Kopenhagen, betr. den Flensburger Hafen. 1805—47.

A. II Nr. 318 erwachsen bei der Königlichen Statthaltertschaft auf Gottorp, betr. die Wiederinstandsetzung des verfallenen Flensburger Hafens. 62 Seiten. 1806—12.

C. XII. 1. Nr. 508 a Kommissionsakten des Tondernschen Amtmanns, betr. eine Differenz zwischen dem Magistrat und dem Hospital zum heiligen Geist in Flensburg wegen der von letzterem beabsichtigten Anlegung einer Kielbank und eines Schlepphells. 60 Seiten. 1739—40.

C. VI. 1. Nr. 31 erwachsen beim Tondernschen Amtshaus, betr. die von der Stadt Flensburg beanspruchten Jurisdictionsbefugnisse auf der Föhrde. 32 Seiten. 1753.

C. XII. 1. Nr. 521 erwachsen beim Flensburger Amtshaus, betr. die Differenzen der Stadt Flensburg mit dem Herzoge zu Glücksburg wegen des jus portus et maris in sinu Flensburgensi. 34 Seiten 1753.

C. XIX. 1. Nr. 63 Akten von städtischer Provenienz betr. die Streitigkeiten der Stadt Flensburg mit dem Herzoge von Glücksburg und der Stadt Sonderburg wegen der Flensburger Haf- und Hafen-Gerechtigkeit. 1010 Seiten. 1730—59.

und die im Archiv der Königlichen Regierung zu Schleswig beruhenden Akten des ersten Departements des vormaligen Ministeriums für das Herzogthum Schleswig betr. die König Frederik VII. süd-schleswigische Eisenbahn. 1852—63, betr. Flensburger Hafen und Brückensachen. 1855—56, beim zweiten Departement desselben Ministeriums erwachsene Akten betr. den Flensburger Hafen. 1855—63, und einige aus der Zeit nach 1864 stammende Registraturakten der Königlichen Regierung.

Ihre Haf- und Hafen-Gerechtigkeit oder, wie es in den alten Schriftstücken oft heißt, ihr jus portus et maris in sinu Flensburgensi hat die Stadt Flensburg niemals auf ein bestimmtes Privilegium zurückführen können, sondern immer nur auf drei Paragraphen des ihr von Herzog Waldemar 1284 verliehenen Stadtrechtes.

Diese lauten nach dem deutschen Text im corpus statutorum Slesvicensium II., S. 184, 185 und 209 also:

§ 22. Umme Visscerye.

Alle der Stat Visser hebben Orloff to vyßcende in allen Voerden wente to Brunsnisse mit allerlei Nette und Garne.

§ 24. Der Stat Schedynge.

Umme alle de Broke, de nu (im vorhergehenden Paragraphen) secht synt, de dar scheen up der Stat Veltmark, also van der Stat wente to Brunsnis, und van der Stat wente to Morbese van ener Wegen, und van der Stat wente to Westenway süden und van der Stat westen wente to deme Graven, de dar scedet flens-toft Erden und der Stat Erden, dat scolen of de VIII Santmann sceden. (Dat is nu de Rat.)

§ 88. Schypp-Broke.

Wes syn Scip vorgeit bynnen Brunsnys, de scal al syn Gud orig hebben, dat he bergen kan.

Die Grundlage für die Hafen- und Brücken-Gerechtigkeit bilbet die nach dem jetzt im Schleswiger Staatsarchiv deponierten Original in Seydelins Diplomatarium Flensburgense I. S. 541 und in Hilles Registrum König Christian des Ersten S. 101 gedruckte Urkunde, durch welche Christian I. am 8. Mai 1480 der Stadt Flensburg gestattet hat, von allen dorthin kommenden fremden Schiffen und von deren Ladung ein Pfahlgeld zu erheben, um damit die Schiffbrücke zu verbessern und in Stand zu halten.

Welche Rechte und Befugnisse die Stadt aus diesen Begnadigungen herleitete, erfährt man aus den oben verzeichneten Akten, die der nachfolgenden Darstellung zu Grunde liegen.

Im Jahre 1726 denunzierte der Flensburger Amtsverwalter Thomsen bei der Königlichen Rentekammer zu Kopen-

hagen unter anderem, daß die Stadt Flensburg ein gewisses bei der Stadt gelegenes Stück Land, so Blandermey genannt würde und ein Anwachs von der offenbaren See wäre, in verschiedenen Jahren usurpирet und davon die Feuersgelber, ohne sie dem Könige zu berechnen, gehoben hätte, da doch dergleichen Anwächse der Königlichen Majestät gehörten. Die Rentekammer verlangte hierüber Auskunft vom Flensburger Amtmann, der einen Bericht des Amtsinpektors Meley vorlegte, in dem es hieß, daß das fragliche Stück Land „kein Anwachs von der offenbaren See wäre, sondern sich durch die Unreinigkeit des Hafens so viel Modde zusammen gesammelt hätte, daß endlich das feste Land Blandermey daraus entstanden, als wovon anjeto nicht nur viele Fuder Heu eingeerntet, sondern auch das davor stehende Reth verkauft würde, so sich die Stadt, welche dieses jährlich verheuerte, von jeher angemasset und dafür eine gewisse Recognition im Stadtkatastro gezogen hätte; wie dann übrigens dieses Stück Land mit leichten Kosten sehr vergrößert werden könnte, nachdemalen sich schon wiederum viel Schlick daran gesetzt, so von weit größerer Distanze, als gedachtes festes Land wäre, auch bei Westentwind ganz trocken und ebenso hoch wie der Blandermey läge, so daß auch zu keiner Zeit mehr mit Boten darüber zu fahren stünde. Indessen aber hätte selbiges Stück Land mit der Stadt gar keine Konnexion sondern wäre durch einen Zaun davon abgefondert. Und da nun nicht nur das jus alluvionis sondern auch die Flüsse und Häfen und alle daraus entstehenden Emolumenta unstreitig dem Landesherrn gehörten, so hielt er nöthig zu sein, daß der Magistrat anzeigen müsse, quo jure et titulo sie dieses Land der Stadt wegen sich anmasseten und gebrauchten“.

Zu letzterem aufgefordert, berichtete der Magistrat, daß der Blandermey „anfänglich ein Morast und Sumpf gewesen, so mit großen Kosten aufgefüllt und zur Weide für krankes Vieh gebrauchet, endlich aber zu desto besserer Befriedigung mit einem Bollwerke besetzt worden: gleich dann auch alle an der Ost- oder Wasserseite befindliche Gärten, Höfe und Ställe, ja der Grund, worauf die Stadtmauern stünden, aus dem Morast ausgefüllt, gewonnen und gebauet wären. Man hätte solchem

nach die Nebenüen von diesem, als der Stadt und Gemeine von undenklichen Jahren her gehörigen Lande zu derselben Nothdurft und Abtragung der Zinsen von den auf der Stadt haftenden schweren Kapitalien und Brandschakungsgelbern mit berechnet. Und weil dieses Stüd Land nahe an der Stadt und zwar an Bürgerhäuser und Gärten, ja an der öffentlichen Gasse läge, auch daher nicht unter die Regalien zu ziehen wäre, sondern vielmehr dem zugehörte, an dessen Grunde es sich gesetzt und welcher es brauchbar gemacht hätte, so bäten sie, daß dieses Stüd Land der Stadt und Gemeine fernerhin um so viel eher gelassen werden möchte, als selbiges mit der Zeit, wann der Grund etwas härter würde, mit Häusern bebauet und dadurch der Stadt an der Wasserseite ein besseres Prospekt gegeben werden könnte“.

Nachdem die Rentelammer hierüber bei dem Großkanzler Grafen von Holstein, der früher Amtmann in Flensburg gewesen war, weitere Erkundigungen eingezogen hatte, erstattete sie dem Könige in einer allerunterthänigsten Vorstellung vom 25. November 1726 folgendes Bedenken: „Da die Stadt Flensburg den Anwachs Blandermeh genannt, welcher vordem nur ein Sumpf gewesen, durch eigene Kosten zu festes fruchtbares Land gemacht, auch nun schon so viele Jahre in geruhiger Possession gehabt und mit der Zeit wirklich bebauet zu erhalten viele Hoffnung hat, so würde unserer allerunterth. Meinung nach gar zu hart fallen, wann man ihr dieses Stüd Land anjeko entziehen, folglich von ihrem Schaden profitieren wollte. Wir halten dannenhero ganz unmaßgeblich dafür, daß der Stadt Flensburg dieses Blandermeh billig zu lassen, wie nicht weniger das Reth, so auf dem neu angeschlickten vor dem Blandermeh belegenen Lande jährlich wächst, fernerhin wohl zu gönnen, auch dieses neu angeschlickte Land selber, wann die Stadt selbiges auf eigene Kosten mit der Zeit zu tüchtiges Land machen will, zum Eigenthum zu verleihen sei“.

Der König bewilligte diesen Antrag „insoweit, daß die Stadt Flensburg in Possession des s. g. Blandermeh möge gelassen, doch daß der General-Landes-Untersuchungs-Kommission aufgetragen werde zu untersuchen, was die Stadt hinsüro jähr-

lich davor an Recognition erlegen, als auch, wenn selbiges einmal gänzlich eingeteichet und zu festes Land gemacht würde, was alsdann davon contribuiret werden sollte“.

Dies wurde der General-Landes-Untersuchungs-Kommission communiciert, welche, wie es in einer allerunterth. Vorstellung der Rentekammer vom 15. September 1727 heißt, ein „Bedenken eingesandt und darinnen zuörderst einige Umstände angeführt hat, nach welchen sie der Meinung ist, daß dieses Land so wenig einzuteichen stehe, als es vielmehr meistar Orten sumpfig wäre, und nur etwas schlechtes Heu darauf wüchse. Wegen der etwa künfftig davon zu erlegenden Recognition oder Contribution wird diesemnäcst von besagter Commission angezeigt, daß der Blandermeß vor ein oder zwei Jahren an einen Ratsverwandten für 15  $\text{R}$  verheuert worden, derselbe aber zu viel dafür gegeben und Schaden dabei gehabt zu haben vermeinte. Auch hätten sie die Commissarien es durch vier unparteiische Männer aus dem Amte besichtigen lassen, die es nach beigelegtem Attest jährlich zu 7 Fuder Heu, und das Fuder zu 5  $\text{F}$  c. also den ganzen Blandermeß zu 35  $\text{F}$  c. find 11 $\frac{2}{3}$   $\text{R}$  jährlicher Heuer taxiert hätten.

Und wie nun selbiges eine Kleinigkeit wäre, diesemnäcst auch das Stüd nicht nur an dem Stadtgrunde anschlosse, sondern auch ganz in solchem einläge und rund herum lauter Stadtjurisdiction wäre, mithin davon beschloffen würde, so submittieren sie, die Commissarien, Ew. Königl. Mayt. allergnädigsten Gefälligkeit, ob Sie es etwa ferner der gemeinen Stadt, welche bis dato die kleine Heuer davon genossen, allergnädigst zu lassen geruhten, solchenfalls sich mit der Zeit einige Leute finden könnten, die den Grund verhöheten und darauf baueten; wodurch dann die Stadt verbessert und mit Nahrung treibenden Bürgern vermehrt werden dürfte, so zu Ew. Rgl. Mayt. selbsteigenem nicht geringen Interesse gereichte“.

Die Rentekammer wußte diesem Bedenken nichts weiter beizufügen und der König entschied, daß die Stadt den Blandermeß und das Schlidland davor inne haben und behalten möge ohne Abgifte, unter der Voraussetzung, daß diese Distrikte nicht auf Flensburger Schloßgrunde lägen, wonach sich die Rente-

kammer zu erkundigen habe. Daß dies nicht der Fall sei, trug die Rentekammer in einer allerunterth. Vorstellung vom 20. October 1727 vor, welche mit den Worten schließt: „Wir haben dannenhero auch kein weiteres Bedenken getragen, auf des Flensburgischen Magistrats Ansuchen zu Verhütung aller künftigen Dubia den ordentlichen Donationsbrief für die Stadt Flensburg dieser beiden Stücke Landes wegen gehörig ausfertigen zu lassen und selbigen Ew. Rgl. Majt. zu Dero allergnädigsten Unterschrift hiebei allerunterthänigst einzureichen“.

Der vom König am 23. October 1727 unterzeichnete Donationsbrief wird nach einer bei den Akten des Staatsarchivs befindlichen Abschrift in Anlage 1. wörtlich mitgeteilt.

Daß sich die Stadt nunmehr als den Eigentümer der ganzen zugeschlitten, früher vom Wasser bedeckten Südspitze des Hafens betrachtete, wollte dem Apotheker Nummensen und dem Kaufmann Schmidt, deren Gärten früher bis an das Wasser gereicht hatten, nicht gefallen. Sie führten Klage bei der Deutschen Kanzlei in Kopenhagen und beanspruchten das Eigentum an dem früher an ihre Gärten angeschlitten Lande, welches nach ihrer Ansicht außerhalb der Grenzen des der Stadt vom Könige geschenkten Blandermeß lag. Die Kanzlei verlangte darüber Bericht vom Gottorper Obergericht, welches eine von ihm eingezogene Erklärung des Flensburger Magistrates vom 12. Mai 1740 vorlegte und seine eigene Meinung dahin abgab, daß auf der Supplikanten geführte Beschwerde keine Reflexion zu machen, mithin ihrem Petito nicht zu deferieren sei, es wäre denn, daß sie per viam juris ordinariam ein besseres Recht und Befugniß auszumachen vermöchten. Nach diesem Botum wurde von der Deutschen Kanzlei am 22. Juli 1740 erkannt.

Der Magistrat hatte in seiner Erklärung vom 12. Mai ausgeführt, daß die von den Klägern beanspruchten Partikula Landes von Zeit zu Zeit aus der durch den Strom aufgeworfenen Anschlittung erwachsen seien. Wenn die Kläger etwa behaupten wollten, daß sie daran jure alluvionis einige „den Eigentum ihnen bewirkende Befugnisse“ erhalten hätten, so wird von diesem Satz „die negativam ex jure gentium publico weitläufig zu behaupten um so unnötiger sein, als wie in

anno 1727 wir, (sc. Bürgermeister und Rat) daß die aus und in dem Hafen hervorgerommene Blandermei jure alluvionis der Stadt angewachsen, der Meinung gewesen, dennoch die Stadt aus dem Grunde, daß das jus alluvionis und alle aus selbigem entsproßende emolumenta ad summum principem gehörte, streitig gemacht worden, mithin das jus proprietatis et domini quoad praedictam particulam allererst speciali summi principis donatione acquiriret werden müssen. So daß, wenn das seiner triftigen Bündigkeit bis noch niemals entsetzte argumentum a majori ad minus nicht wider die Supplikantes zum ersten Male seine Kraft verlieren soll, ja wol unmöglich einem nudo privato solche Gerechtsame werden angebeien, welche einer ein concessum jam jus portus tanquam regale administrierenden universitati absque impetrando prius speciali donationis titulo streitig gemacht worden“.

Dem Grunde der Kläger, daß sie das ihnen streitig gemachte Stück Land besessen und genuzet, ohne daß die Stadt vor der Königlichen Donation von 1727 daran den geringsten Anspruch gemacht, stellen Bürgermeister und Rat entgegen, daß das jus alluvionis ad regalia gehört, daß quoad alluviones in puncto juris bekannt, daß solcher wegen aequali usucapione ein Eigentumsrecht nicht erworben werden mag, daß „Blüting ad caput 61 libri 3 juris Jutici gar vernünftig angemerket: obgleich Schlick- und Außenteichsland nachgerade zuwächst und grün wird, und die benachbarte Landeigner es mit ihrem Viehe, Schafen, Schweinen und Gänzen betreiben, solcher Anwachs dennoch immerhin ein Grund und Boden des Meeres oder des fluminis bleibt und, solange es unbedeicht und gegen die Überschwemmung des Wassers unbefriedigt gelassen wird, dem Könige, ohne daß jemals irgend eine Verjährung Stand fassen könne, das daran habende Recht vorbehalten bleibt; dieser Satz auch bei der von der Stadt vormals genuzten Blandermei in Hinsicht auf den danach zu acquirieren nötig gewesenem titulum donationis vermittelst eines ganz neuen exempli bestätigt worden“.

Nicht um ein Eigentum, sondern um Rechte handelte es sich für die Stadt bei einem Prozeß, den sie 1738 Namens des Waisenhauses vor dem Gottorper Obergericht gegen das

Hospital zum heiligen Geist anstrengte. Die Interessen der Stadt und des Hospitals deckten sich nicht, weil dieses nicht unter die städtische Jurisdiktion fiel, sondern seine eigene Jurisdiktion ausübte. Der Hospitalsgrund lag der eigentlichen Stadt gegenüber an der östlichen Seite des Hafens; dort hatten sich allerlei Schiffer niedergelassen, die mit ihren Schiffen gegen Zahlung doppelter Last- und Brüdengelder gleich den Bürgern der Stadt für die Flensburger Kaufmannschaft Reederei trieben. Auch neue Schiffe wurden auf dem Hospitalsgrunde am Strande nicht nur für die Hospitalsuntertanen sondern auch für Flensburger und für Ausländer, gebaut.

Eine bequeme Einrichtung zum Docken und zum Ausbessern von Schiffen fehlte im Hafen. Deshalb errichtete die Stadt 1726 am Nordende ihrer Schiffbrücke, hinter dem kurz zuvor neu erbauten Waisenhause einen Schiffskran oder Kielbank, deren Revenüen dem Waisenhause zugewiesen wurden. Weil diese Anlage dem Bedürfnis nicht genügte und ungünstig lag, beschloßen die Hospitalsvorsteher ihr gegenüber an einer für die Schifffahrt bequemerer Stelle auf Hospitalsgrunde ebenfalls eine Kielbank anzulegen nebst einem bis dahin in der ganzen Gegend noch fehlenden, für die Schifffahrt und bei Ausbesserung von Schiffen besonders wertvollen Schlepphelling. Dies und, worauf es eigentlich ankam, die Einkünfte daraus wollte die Stadt dem Hospital nicht zugestehen. Sie beanspruchte auf Grund ihres *jus portus*, daß alles dasjenige, was zur Erbauung und Bequemlichkeit der in und aus dem Hafen laufenden Schiffe und zur Strandfahrt gehört, als Brüdengerechtigkeit, Anlegung der Flöße, Schiffsrechte, Schiffszimmerstellen, Krangerechtigkeit, Anlegung der Kielbänke, Einforderung der Pfahl- und Brüdengelder und alle *emolumenta*, so *quomodocunque secundum loci opportunitatem ex commercio navium* gemacht werden können, ihr allein zu befördern und zu verwalten beikomme.

Beide Parteien führten ihre Sache vor dem Obergericht in ausführlichen Schriftsätzen, von denen Druckergemplate sich bei den Akten befinden.

Um der Durchführung des Prozesses überhoben zu sein,



auch zur Ersparung von Kosten richteten die Vorsteher des Waisenhauses, am 9. Juli 1738 an die deutsche Kanzlei in Kopenhagen die Bitte um Verleihung eines privilegium privativum, so daß kein anderer befugt wäre, im Flensburger Hafen oder Revier einen Kran, Kielbank oder anderes dergleichen Werk anzulegen. Raum erfuhren dies die Hospitalsvorsteher, so kamen sie mit einer Vorstellung dagegen ein.

Die Kanzlei verlangte darüber eine Äußerung des Statthalters, der einen von der Stadt eingezogenen Bericht nebst Anlagen einreichte und sich dafür aussprach, daß das Waisenhaus mit dem erbetenen Privilegio insoweit wohl begnadigt werden könnte, daß weder das Hospital noch sonst ein Extraneus die Befugnis hätte, dergleichen Werke anzulegen, daß die Stadt aber die Freiheit dazu nach Bedarf behielte. Weil die Sache bereits beim Obergericht anhängig sei, habe er keine Erklärung des Hospitals eingezogen. Damit dieses das Privilegium nicht für erschlichen erklären könne, stelle er anheim cognitionem causae abzuwarten und sich darüber referieren zu lassen.

Das Obergericht, von der Kanzlei zum Bericht aufgefordert, trug am 15. Juli 1739 vor, daß der Prozeß verhandelt worden sei und bat, weil die dem Bericht angelegten Vota seiner Mitglieder nicht in allen Stücken affordierten, um eine Verhaltungsordbre.

Von den Mitgliedern des Obergerichts hatten der Geheimrat von Holstein und der Landrat von Plessen dafür gestimmt, daß der König authentisch deklarieren möge, inwieweit das städtische jus portus zu extendieren sei, ob darunter auch, wie bei ausländischen Häfen gebräuchlich, alle im Hafen ejusque intuitu et in contiguo littore anzulegende Schiffahrtsgebäude und deren proventus zu verstehen. Sie erklärten es ferner für nützlich, daß dem Hospital gestattet werde, gegen Erlegung einer Recognition den angefangenen Bau zu vollführen, mit der Schuldigkeit, sich jeder ferneren etwaigen Beeinträchtigung des Hafens zu enthalten.

Die Räte von der Maase, Boye, von Woldenberg, Rottelmann und Lobedanz hatten dahin votiert, daß die Stadt auf Grund des ihr mit der Hafengerechtigkeit verliehenen dominium

utile dem Hospital sein Vorhaben vertwehren könne, aber mit Vorbehalten in Bezug auf das dem Könige zustehende dominium directum portus und auf die utilitas publica, das commodum publicum, worüber das General-Landes-Öconomie- und Kommerz-Kollegium zu hören sein dürfte.

Der Justizrat Müller hatte sein Botum zu Ungunsten der Stadt abgegeben, so lange sie nicht erwiesen, daß ihr die jura portus privative a summo principe verliehen seien.

Im Königlichen Rat kam man zu dem Beschluß, daß der Stadt das völlige jus portus, samt was dem anhängig, wohl nicht streitig gemacht werden könne, indem sie alle sumptus zu desselben Konserbierung hergeben müsse und weil das, was das Hospital pro quasi possessione anführe, lediglich auf dem einem jeden membro civitatis zustehenden Gebrauch des der universae civitati verliehenen juris beruhe. Es würde demnach das Urtheil secundum majora abzufassen, übrigens aber die Anlegung des streitigen Werkes dem Gutfinden und der Veranstellung des General-Landes-Öconomie- und Kommerz-Kollegiums überlassen sein.

Dem entsprechend befaß die deutsche Kanzlei am 14. August dem Obergericht sein Urtheil dahin abzugeben, daß das Hospital „die intendierte Anlegung einer Kielbank und eines Schlepphellings wider den Willen der Stadt und zum Präjudiz der derselben verliehenen Haf- und Hafen-Gerechtigkeit zu unternehmen und die davon zu percipierenden beständigen Aufkünfte sich privatim zuzueignen nicht befugt sei, mit Kompensierung der Kosten. Weil aber gleichwohl auch dem Gesuche des Waisenhauses pro privilegio privativo auf die hinter demselben angelegte Kielbank darum noch nicht so schlechterdings zu deferieren, sondern vielmehr erst zu untersuchen ist, ob solche Kielbank so unbequem und unzulänglich und hingegen der vom Hospital intendierende Bau ein für die Stadt und für das ganze Land so notwendiges und nützlichcs Werk in der That sei, als von dem Hospital behauptet wird, und ob zu diesem Werke im Flensburgischen Hafen an der Stadtseite keine ebenso wohlsituierte Stelle, als die vom Hospital angezeigte Einbucht ist, befindlich sei; inmaßen wann dem so wäre, das gemeinsame Beste des

Landes und die mehrere Beförderung der Schifffahrt und Handelschaft allem anderen Privatinteresse billig vordringen und die Stadt derer aus dem Werke zu erwartenden Reddittum halber zu einem mit dem Hospital auf eine oder andere Art zutreffenden gütlichen Vergleiche sich bequemen müsse" — deshalb sei durch ein Anner zum Urtheil oder separatim den Vorstehern des Hospitals an die Hand zu geben, daß sie sich, wenn sie mit dem Beweise obiger Präsuppositorum auszulangen sich getrauten, mit ihrem Projekt an das G.-L.-O. u. R.-R. zu wenden und von daraus nach Befinden nähere Veranstaltung zu gewärtigen hätten.

Hierbon wurde das genannte Kollegium durch die Kanzlei, die zugleich ein von den Hospitalsvorstehern eingegangenes Memorial mitsandte, benachrichtigt.

Unermähnt darf wohl nicht bleiben, daß das Hospital von Seiten der Flensburger Kaufmannschaft Unterstützung fand. Der Reeder Mathias Valentiner hatte schon am 18. Juli direkt an den Obersekretär der deutschen Kanzlei geschrieben, daß die Anlage des Hospitals im Interesse der Seefahrt und des gemeinen Wesens liege. Weil er seine Schmaden an der Kielbank hinter dem Waisenhause nicht konnte reparieren lassen, hatte er sich auch erboten, alles Eichenholz und andere Materialien für die Kielbank des Hospitals herzugeben.

Das General-Landes-Oekonomie- und Kommerz-Kollegium bestellte nach Verhandlung mit der Kanzlei, wobei zu bemerken ist, daß der später zum Grafen erhobene Obersekretär von Schulin beiden Behörden präsidirte, zu Kommissaren den Tondernschen Amtmann von Holstein und den Appenrader Amtmann von Massow, welche nach Untersuchungen an Ort und Stelle und nach Verhandlung mit den Parteien am 26. April 1740 berichteten, daß die vom Hospital geplante Anlage zur Beförderung des Kommerciis und auch für die Stadt selbst nützlich sein würde, daß es ihnen nicht geglückt sei, die streitenden Parteien zu gemeinsamer Ausführung des Baues und zur Teilung der daraus zu erwartenden Einkünfte zu überreden und damit zu einem Vergleich zu bringen, daß aber beide Parteien sich der Entscheidung des Königs zu unterwerfen bereit wären.

Darauf erging am 8. August an die Kommissare die vom Könige unterzeichnete Entscheidung, daß das Vorhaben des Hospitals vom Flensburger Magistrat mit Zug nicht weiter gehindert werden möge, und der Befehl, per decretum dahin zu decidieren, daß den Vorstehern des Hospitals ohngehindert zu verstatten, die Kielbank und den Schlepphelling an dem in Vorschlag gebrachten Ort, auf des Hospitals Seite, anlegen zu lassen. Am 19. August ließen die Kommissare ein die Königliche Entscheidung enthaltendes Dekret an den Magistrat und an die Hospitalvorsitzer ergehen.

Damit war der Streit erst als eine quästio juris zu Gunsten, dann als eine quästio utilitatis zu Ungunsten der Stadt entschieden worden.

Das finanzielle Interesse der Stadt daran, daß möglichst viele Schiffer an die städtische Schiffbrücke anlegten, wuchs ganz erheblich, als sie den Königlichen Flensburger Zoll in Pacht bekam und insolgedessen alle in Flensburg gezahlten Zölle für sich selbst vereinnahmte, während sie nichts von den Zollgebühren bekam, die ein Schiffer, der in der Föhrde gelöscht oder geladen hatte, auf dem Königlichen Zoll in Sonderburg bezahlte. Dies führte zu langwierigen Streitigkeiten mit dem Herzoge zu Glücksburg und der Stadt Sonderburg.

Am 8. April 1750 hatte Matthias Mahen, ein Sonderburgischer Schiffer, im Flensunder Noor bei einer auf Herzoglich Glücksburgischem Territorium erbauten Biegelhütte angelegt und sein Schiff mit Tauen an Pfählen und am Strandwerk befestigt, dann Mauersteine eingenommen und wartete nun auf günstigen Wind zur Fahrt nach Kopenhagen. Um zu verhindern, daß er davon segele, ohne in Flensburg wegen des Zolles und des Last-Brücken- und Hafengeldes Richtigkeit zu machen, fuhren der Zollkontrollleur und der städtische Brücken- und Wagen-Meister mit dem Ratsdiener in einem Boote zu dem sonderburgischen Schiffe hinaus. Weil sie bei dem starken Winde nicht gut aus dem Boote in das hochliegende Schiff steigen konnten, gingen sie an Land und über eine kleine Brücke auf das Schiff und belegten dieses zur Sicherung ihrer Forderung mit Arrest, indem sie in gewohnter Weise mit Kreide

eine Krone und die Königliche Chiffre F. V. an den Mast malten.

Darüber führte der Schiffer Beschwerde beim Herzoglich Glücksburgischen Justitiar, der den Ort in Augenschein nahm, den Arrest für null und nichtig erklärte, durch den Sandmann das an den Mastbaum gemalte Zeichen auslöschen ließ und dem Schiffer freie Abfahrt vom Herzoglichen Grunde gewährte. Dadurch kam die Stadt in einen Jurisdiktionsstreit mit dem Herzoge, der ihr Verfahren als eine *violatio* seines territorii ansah und verlangte, daß den Flensburgern dergleichen pro futuro untersagt und daß der Magistrat des Vergangenen halber nachdrücklich bestraft werden möge.

Die Stadt berief sich dagegen auf das ihr vom Herzoge Waldemar 1284 verliehene Stadtrecht, nach welchem a: die Stadtfischer in allen Föhrden bis Brunsnis mit allerlei Neßen und Garnen fischen können, b: die Brücken, welche in ihrer, der Stadt, bis Brunsnis sich erstreckenden Feldmark vorfallen, von den acht Sandmännern, das sei vom Räte, geschieden werden sollen, c: das Strandrecht von der Stadt an bis Brunsnis nicht statt haben solle. Hiernach erstreckte sich der Stadt Haf- und Hafen-Gerechtigkeit bis Brunsnis. Das littus gehöre zum Meere des Hafens, folglich auch, soweit das Wasser bei der höchsten Flut steige, demjenigen, der die Hafen-Gerechtigkeit habe. Deshalb sei der von ihr vorgenommene Aktus auf ihrem eigenen Gebiete geschehen, und *posito sed non concessio*, daß sie zum dortigen Strand fremd wäre, so könne doch ihren Bedienten nicht verboten sein, dort aus den Böten zu steigen und, wie geschehen, sich zu dem Schiffe einen gebahnten Weg zu wählen. Da die wirkliche Beschlagnahme nicht auf dem Strande sondern auf dem Schiffe selbst vorgenommen worden, könne die Betretung des Glücksburgischen Ufers nur als ein *transitus innoxius* angesehen werden. Hiergegen könnten die *jura*, womit das Haus Glücksburg seinen Lehnsabstrich besitze, nicht in Betracht kommen, weil die Gerechtsame der Stadt älter seien.

Gegen diese Argumente machte man von Glücksburgischer Seite geltend, daß eine Municipalstadt keines *dominii maris* fähig, mithin das Flensburger Stadtrecht keineswegs von einer

eigentlichen Jurisdiction über die offene See zeuge, sondern so zu verstehen sei, daß Bürgermeister und Rat ihre Bürger und Untergehörigen, nicht aber Fremde und Auswärtige; wenn sie zwischen der Stadt und Brunsnis etwas strafbares begehen, in Brüche nehmen können. Jedenfalls könne sie ihre angemessene Gerichtsbarkeit über die See nicht auf den Vorstrand eines fremden Herrn erstrecken, da nach den geltenden principiis juris gentium dominus territorii auch dominus littoris sei. Die Stadt habe ja nicht einmal im Königlichen Gebiet ein so exorbitantes Recht zu exerzieren, sondern sie enthalte sich aller Ansprüche an den unter Königlicher Hoheit und Jurisdiction belegenen Lundtofttharder Strand. Sogar in ihrem eigentlichen Hafen vermöge sie nicht das dominium des Strandes auf der Seite des Armenklosters zum heiligen Geist zu behaupten, sondern sie müsse wegen der auf dem Hospitalsgrunde angelegten Ballastbrücke an das Kloster eine jährliche Recognition entrichten, habe auch dem Kloster die Gerichtsbarkeit nie disputiert, wenn an dessen Strand Befichtigungen wegen angetriebener toter Körper vorgenommen werden mußten. Auch sei es ein bloßer lusus verborum, daß der Arrest nicht auf dem Lande, sondern auf dem Schiffe verhängt sei, denn die auf dem Lande zurückgebliebenen, Kontrolleur und Brückenmeister, haben den Arrest beordert, und das Schiff selbst sei am Glücksburgischen Lehnsgrunde gelegen.

Ferner müsse allerdings der zwischen dem Könige Friedrich II und seinem Bruder Herzog Hans dem Jüngeren 1522 errichtete Erbvergleich als eine interpretatio authentica des Flensburger Stadtrechts in hoc passu angesehen und vornemlich in Konfideration gezogen werden. In diesem Vergleich seien dem Herzoge Hans die Klöster Reinsfeld und Ruhesloster, 170 Glücksburg, mit aller Hoheit, Herrlichkeit und Gerechtigkeiten, insonderheit den Seen und Fischereien dergestalt erblich überwiesen, daß er solche in aller Weise wie der König seinen Erbanteil gebrauchen und nutzen könne. Im Schlusse sei ausdrücklich reserviert, daß, da die beiden Klöster an der Trave und am Seeftrande gelegen, daran die Königlichen Untertanen zu Olbesloe und Flensburg und anderer Ämter allerhand Privilegien,

eine Krone und die Königliche Schiffe F. V. an den Mast malten.

Darüber führte der Schiffer Beschwerde beim Herzoglich Glücksburgischen Justitiar, der den Ort in Augenschein nahm, den Arrest für null und nichtig erklärte, durch den Sandmann das an den Mastbaum gemalte Zeichen auslöschen ließ und dem Schiffer freie Abfahrt vom Herzoglichen Grunde gewährte. Dadurch kam die Stadt in einen Jurisdiktionsstreit mit dem Herzoge, der ihr Verfahren als eine *violatio* seines territorii ansah und verlangte, daß den Flensburgern dergleichen pro futuro untersagt und daß der Magistrat des Vergangenen halber nachdrücklich bestraft werden möge.

Die Stadt berief sich dagegen auf das ihr vom Herzoge Waldemar 1284 verliehene Stadtrecht, nach welchem a: die Stadtfischer in allen Föhrden bis Brunsnis mit allerlei Netzen und Garnen fischen können, b: die Brücken, welche in ihrer, der Stadt, bis Brunsnis sich erstreckenden Feldmark vorfallen, von den acht Sandmännern, das sei vom Räte, geschieden werden sollen, c: das Strandrecht von der Stadt an bis Brunsnis nicht statt haben solle. Hiernach erstrecke sich der Stadt Haf- und Hafen-Gerechtigkeit bis Brunsnis. Das littus gehöre zum Meere des Hafens, folglich auch, soweit das Wasser bei der höchsten Flut steige, demjenigen, der die Hafen-Gerechtigkeit habe. Deshalb sei der von ihr vorgenommene Aktus auf ihrem eigenen Gebiete geschehen, und *posito sed non concessio*, daß sie zum dortigen Strand fremd wäre, so könne doch ihren Bedienten nicht verboten sein, dort aus den Böten zu steigen und, wie geschehen, sich zu dem Schiff einen gebahnten Weg zu wählen. Da die wirkliche Beschlagnahme nicht auf dem Strande sondern auf dem Schiffe selbst vorgenommen worden, könne die Betretung des Glücksburgischen Ufers nur als ein *transitus innoxius* angesehen werden. Hiergegen könnten die *jura*, womit das Haus Glücksburg seinen Lehnsbistritt besitze, nicht in Betracht kommen, weil die Gerechtsame der Stadt älter seien.

Gegen diese Argumente machte man von Glücksburgischer Seite geltend, daß eine Municipalstadt keines *dominii maris* fähig, mithin das Flensburger Stadtrecht keineswegs von einer

eigentlichen Jurisdiction über die offene See zeuge, sondern so zu verstehen sei, daß Bürgermeister und Rat ihre Bürger und Untergehörigen, nicht aber Fremde und Auswärtige, wenn sie zwischen der Stadt und Brunsnis etwas strafbares begehen, in Brüche nehmen können. Jedenfalls könne sie ihre angemessene Gerichtsbarkeit über die See nicht auf den Vorstrand eines fremden Herrn erstrecken, da nach den geltenden principiis juris gentium dominus territorii auch dominus littoris sei. Die Stadt habe ja nicht einmal im Königlichen Gebiet ein so exorbitantes Recht zu exerzieren, sondern sie enthalte sich aller Ansprüche an den unter Königlicher Hoheit und Jurisdiction belegenen Rundtotharber Strand. Sogar in ihrem eigentlichen Hafen vermöge sie nicht das dominium des Strandes auf der Seite des Armentlosters zum heiligen Geist zu behaupten, sondern sie müsse wegen der auf dem Hospitalsgrunde angelegten Ballastbrücke an das Kloster eine jährliche Recognition entrichten, habe auch dem Kloster die Gerichtsbarkeit nie disputiert, wenn an dessen Strand Befichtigungen wegen angetriebener toter Körper vorgenommen werden mußten. Auch sei es ein bloßer *lusus verborum*, daß der Arrest nicht auf dem Lande, sondern auf dem Schiffe verhängt sei, denn die auf dem Lande zurückgebliebenen, Kontrolleur und Brückenmeister, haben den Arrest beordert, und das Schiff selbst sei am Glücksburgischen Lehnsgrunde gelegen.

Ferner müsse allerdings der zwischen dem Könige Friedrich II und seinem Bruder Herzog Hans dem Jüngeren 1522 errichtete Erbvergleich als eine *interpretatio authentica* des Flensburger Stadtrechts in hoc passu angesehen und vornemlich in Konfideration gezogen werden. In diesem Vergleich seien dem Herzoge Hans die Klöster Reinfeld und Ruhel Kloster, izo Glücksburg, mit aller Hoheit, Herrlichkeit und Gerechtigkeiten, insonderheit den Seen und Fischereien dergestalt erblich überwiesen, daß er solche in aller Maaße wie der König seinen Erbanteil gebrauchen und nutzen könne. Im Schlusse sei ausdrücklich reserviert, daß, da die beiden Klöster an der Trave und am Seeftrande gelegen, daran die Königlichen Untertanen zu Oldesloe und Flensburg und anderer Ämter allerhand Privilegien,



Rechte und Gerechtigkeiten und Gewohnheit mit Schiffahrten, Fischereien und anderer Handtierung von Alters hergebracht, die gedachten Königlichen Untertanen bei solchen alten Privilegien, Gerechtigkeiten und Gewohnheiten, es sei mit Fischerei, Schiffahrt oder anderer Handtierung auf gedachten Wasserströmen und Stranden ruhig gelassen und darüber keineswegs mit Akzisen, Zöllen, Ungelde, Verbot und anderen Auflagen und Verneuerungen — belegt, beschwert und verkürzt, sondern dabei sowohl als auch bei anderen Kommerzien u. von Herzog Hans und dessen Nachkommen gelassen, geschützt und gehandhabt werden sollen.

Dieses Reservatum gebe nach der bekannten Regel: quod exceptio firmat regulam in casibus non exceptis einen klaren Beweis, daß dem Hause Glücksburg die Jurisdiktion und Hoheit über den zu seinem Gebiet gehörenden Strand zustehe und die Flensburger, wenn ihnen nicht ihre bis dahin gehabte Freiheit und Gerechtigkeit im Erbteilungsbriefe vorbehalten wäre, nicht einmal würden befugt gewesen sein, ohne Wissen und Konsens der Glücksburgischen Herrschaft in deren Gewässern und Strömen oder an deren Stranden einige Fischerei oder anderes Gewerbe zu exerzieren, vielmehr man ihnen von Glücksburgischer Seite allerhand Imposten von Akzisen, Zöllen und dergleichen hätte auferlegen können.

Die deutsche Kanzlei verlangte hierüber vom Gottorper Obergericht ein Bedenken und dieses berichtete am 17. September 1750, daß es die Gegengründe des Herzogs für zureichend erachte und daß der Stadt zwar die Haf- und Hafen-Gerechtigkeit quoad dominium utile zustehe, solche aber keine Jurisdiktion an dem in ihrem eigentlichen Hafen und zwar nach dessen Stadtseite nicht belegenen Ufern in sich fasse, daher die Stadt den Arrest ohne vorgängige Requisition des dominus territorialis nicht hätte dürfen veranstalten lassen.

Die Kanzlei trat dem Bedenken des Obergerichts bei und entschied mit Approbation des Königs in einem Reskript vom 21. Dezember 1750, daß der Flensburger Magistrat nicht befugt gewesen sei, ein zwar in der Flensburger Föhrde jedoch am Glücksburgischen Ufer belegenes Sonderburgisches Schiff

immediate zu arretieren. Das Obergericht wurde angewiesen, dies dem Magistrat zur Nachricht und zum Verhalten in künftigen Fällen anzudeuten und dem Herzoge zu Glücksburg bekannt zu machen.

Mit Klagen über die üblen Folgen der getroffenen Entscheidung und besonders darüber, daß er sich danach in künftigen Fällen richten solle, bat der Magistrat Ende des folgenden Jahres, um seine weitere Nothdurft begründen zu können, um Mittheilung der Glücksburgischen Vorstellung, auf die hin die Entscheidung erfolgt war. Ein Auszug daraus wurde ihm mit Genehmigung des Königs am 8. Januar 1752 zugestellt. Noch im selben Jahre erschien dann im Druck eine achtunddreißig Foliosseiten füllende: *Deductio juris et facti* abseiten Bürgermeistere und Rath, wie auch der deputierten Bürgere der Stadt Flensburg pro conservatione juris portus et maris in sinu Flensburgensi. Mit Beilagen 1—11 inclusive.

Hierin wird ausgeführt, daß die Stadt auf Grund ihrer Haf- und Hafen-Gerechtigkeit befugt sei, über alle und jede existirende Vorfälle tam in portu quam in sinu maris bis Brunsnis an Stelle der allerhöchsten Landesherrschaft eine unbeschränkte Jurisdiction zu exerciren, um deren Ausübung es sich hauptsächlich dann handele, wenn jemand, ein fremder oder ein einheimischer, es unternimmt, sich den der Landesherrschaft gebührenden aber vom Könige der Stadt pachtweise überlassenen Zöllen zu entziehen oder den der Stadt ob usum portus et sinus maris zustehenden und zur Reinigung des Hafens und der Föhrde gewidmeten Gebühren, zu deren Entrichtung er, wie des breiteren ausgeführt wird, verpflichtet sei. Bei der dann folgenden Erörterung ihrer durch das Kanzleirescript vom 30. Dezember 1750 erlebigten Differenz mit dem Glücksburgischen Hofe kommen die städtischen Collegien zu dem Schluß, daß sie diesen casus specialis als erlebigt und abgetan ansehen würden, „insofern nur J. R. M. ratione futuri zur Abwendung unzählbarer Unterschleife allergerchest geruhen wollten, die Stadt Flensburg bei dem bisherigen Exercitio eines derselben allerhöchst verliehenen Regalis in Königlichen Gnaden zu schützen“.

Im § 23 behauptet die Stadt, „daß in dem Sonder-

burgischen Revier bis an Brunsnis nec non in littore hujus sinus Niemandem als der allerhöchsten Landesherrschaft und dem Flensburgischen Magistrat ex privilegio regio die Jurisdiction über die daselbst ein- und auslaufenden Schiffe competire und daß die der Stadt — verliehene Jurisdiction absque omni requisitione aller auf beiden Seiten des Flensburgischen Reviers angrenzenden possessorum praediorum in Zollbetrugsfällen und Contraventionsfällen mit und nebst den Königl. Zollbedienten exercirt werden könne und müsse“, — — „daß der Hochfürstl. Glücksburgische Hof gegen die Stadt Flensburg quoad exercitium jurisdictionis usque Brunsnis auch in den Gegenden, wo der Hochfürstl. Glücksburgische Grund an den Flensburger sinum anstößet, kein jus prohibendi mit Fug Rechts behaupten könne, und event. daß der Hochfürstl. Glücksb. Hof, wann derselbe ein so genanntes nb. condominium in sinu Flensburgensi rechtlicher Art nach zu behaupten vermöge, dennoch keine rechtliche Befugnisse habe, die Stadt Flensburg von dem exercitio jurisdictionis in littore maris nb. zu excludiren, vielmehr der Magistrat auch daselbst absque violatione der Hochfürstl. Glücksb. Jurisdiction Arresta zu legen potestificet sei“.

Dies sucht der in 37 Abschnitte zerlegte folgende Paragraph zu begründen. Darin wird aus dem Reskript vom 30. Dezember 1750, welches der Stadt die Haf- und Hafen-Gerechtigkeit quoad dominium utile zugestehet, gefolgert, daß alle actus jurisdictionis über die in sinu Flensburgensi liegenden Schiffe bis Brunsnis ohne Unterschied der Ufer und der Vorstrände dem Magistrate propitio jure nicht entzogen werden mögen, insofern nur die Jurisdiction nicht auf dem festen Lande sondern auf dem in sinu maris hujusque littore liegenden Schiffe vollzogen wird. Weiter heißt es, daß die jura littoris Niemandem absque speciali concessione regia zustehen könnten, weil der Strand an Meeren und Strömen nicht den dominis praediorum adjacentium eigen sei, sondern ad regalia principum gehöre und den Landesregenten privative zustehet. Nach kritischer Erörterung der vom Glücksburgischen Hofe auf Grund des Erbvergleichs von 1582 beanspruchten Rechte wird ferner dargelegt,

daß das Recht, Schiffe in sinu Flensburgensi etiam absque omni requisitione dominorum fundorum adjacentium mit Arrest zu belegen, kein neuerliches Unternehmen der Stadt, sondern schon in den urältesten Zeiten et quidem consensu et approbatione summorum imperantium gegen die Contravenienten mit vollkommenen Fug ausgeübt worden sei.

Als 1630 dänische Kaufleute zu Holnis angekommen ihr Vieh unter adlig Seegardischem Gebiet ans Land gebracht und theils sogleich theils auf dem Apenrader Jahrmarkt verkauft hätten, seien sie mit Zustimmung des Königs dafür gebrücht worden.

Auf die Klage der Stadt, daß unterschiedliche Häfen angerichtet würden, als insonderheit die Steinburger Häfen und die Geltinger Wiel, habe der König den Flensburger Amtmann angewiesen dies zu verbieten und durch dienliche Mittel, auch durch Konfiskation der Schiffe und Güter zu präcaviren, damit solche Eingriffe in die Königlichen Regalien und Hoheit wie auch in die der Stadt gegebenen Privilegien eingestellt würden. Diesem Vorgange liegt das in Anlage 2 mitgetheilte gemeinschaftliche Mandat des Königs Christian IV. und des Gottorper Herzogs Friedrich III. zu Grunde. Der König allein wäre nicht berechtigt gewesen, dieses an Claus von Ahlefeldt, den Besitzer des abligen Gutes Gelting, zu richten.

Auch das in Anlage 3 beigelegte Mandat des Königs an den Flensburger Stadt- und Hausvoigt vom 12. September 1654 wird angeführt. Wenn der damals in Flensburg anwesende König dafür gehalten hätte, daß das littus zur Jurisdiktion der Angrenzenden gehöre, daß durch die Arretierung der Schiffe in littore sinus Flensburgensis die Gottorpsche Jurisdiktion oder Territorialhoheit violirt würde, dann hätte er der Stadt befehlen müssen, Gottorpsche Requisitoriales zu suchen und ohne Requisition bei der Gottorpschen Landesobrigkeit die Schiffe nicht zu arretieren. Man habe aber nicht gelten lassen, daß der Vorstrand zum Gottorpschen Territorio gehöre. Obwohl die Schiffe auf Gottorpschem Grund und Boden befestigt gewesen, weil ohne Befestigung keine Aus- und Einladung im Schiffe füglich bewerkstelligt werden kann, habe der König ob violationem juris portus et privilegiorum Flensburgensium Ordre

erteilt, die Schiffe nach Flensburg einzubringen und dazu sechs Soldaten und einen Unterofficier kommandirt.

Nach weiteren Ausführungen über die Rechte am Ufer und nach Erörterung anderer Glücksburgischer Argumente schließt der Verfasser seine Deduktion in der allerdemütigsten Zuvorsicht, mit Hintansetzung vieler Nebenumstände die privilegia civitatis so klärlieh demonstirt zu haben, daß der Stadt die Jurisdiktion in dem Flensburgischen Revier bis Brunsnis und dem dazu gehörigen einen wirklichen Teil des sinus ausmachen den littore allergnädigst werde bestätigt werden. In den Anlagen sind die Paragraphen 22, 24 und 88 des Stadtrechtes als die eigentliche Grundlage für die Flensburger Ansprüche mit abgedruckt <sup>1)</sup>.

Der Glücksburger Herzog voll Entrüstung über die Verbreitung der Flensburgischen Deduktion beschwerte sich bei der Deutschen Kanzlei und bat, alle Exemplare einzuziehen und zu kassieren. Das zum Bericht aufgeforderte Obergericht sprach sich gegen die Kassation aus, stellte aber anheim, Maßregeln gegen die weitere Divilgtrung der Schrift zu treffen.

Der Kanzlei überreichte der Magistrat ein Exemplar am 14. Februar 1753 mit der Bitte um Aufhebung der Schlußklausel im Restrikt vom 21. Dezember 1750, daß die Stadt darnach in künftigen Fällen sich zu richten schuldig, und mit dem Antrage auf Publikation einer allerhöchsten Verfügung des Inhalts „daß die Stadt Flensburg bei der ihr von Königen zu Königen allerhuldreichst verliehenen und von G. R. M. allergerechtest bestätigten Haf- und Hafen-Gerechtheit in portu et sinu Flensburgensi ejusque littore bis an den Distrikt Brunsnis genannt und bei der damit unzertrennlich verknüpften Jurisdiktion, auch deren unbehinderter Ausübung an und unter dem Sande und Strande der auf beiden Seiten des Reviers anstoßenden Grunde vor wie nach allergerechtest zu schützen; mit dem allergnädigsten Beifügen, daß kein fremder oder einheimischer Schiffer außerhalb dem Hafen in denen dem Flensburgischen Revier anstoßenden Gegenden mit Schiffen anlanden und daselbst aus- oder einladen solle, es sei denn, daß er vor der Ein- oder Ausladung sich bei der Flensburgischen Zoll-

<sup>1)</sup> Im lateinischen Text, Art. 27, 29, 91.

brücke rite gemeldet, die Ladung gebührend angegeben, den Zoll- und Passirzettel genommen und die sowohl bei der Zollobude als bei der Stadt zu entrichtenden Gebühren sämtlich bezahlt habe; in Entstehung dessen und beim widrigen aber denen Königl. und Stadt-Officialibus allergerechtest zu verstaten, daß sie sowohl gegen aus- als einheimische Contravenientes der Königl. und Stadtgerechtsame in dem tractu maris bis Brunnsnis ejusque littore auf beiden Seiten ohne Unterschied der angrenzenden Jurisdictionen et absque omni requisitione denen Zoll- und anderen Gesetzen gemäß Arreste auf denen in der Flensburgischen Föhrde und dem dazu gehörigen Strande liegenden Schiffen verhängen mögen, nur aber auf dem festen Lande der Angrenzenden außer einem etwanigen transitu innoxio sich der Ausübung aller Jurisdiction gänzlich enthalten, viel mehr wegen der wider die Zoll- und anderen Verordnungen etwa ans Land gebrachten Güter gehöriger Orten die erforderliche requisitoriales vel subsidiales impetiren sollen“.

Hierzu erstattete das Obergericht sein Bedenken dahin, daß die Meinung der Stadt, als wenn die Ufer oder littora, soweit die Fluten stiegen, zum Fahrwasser der Föhrde gehören und unter die städtische Jurisdiction, in den Stadtprivilegien keinen Grund habe, daß der Stadt auch viele Inconvenientien erwachsen würden, wenn sie alle in littoribus vorgehenden Kriminalfälle übernehmen und die onera jurisdictionis tragen müsse, weshalb es bei der Resolution von 1750 zu belassen sein würde. Im Königl. Rath wurde nach Vortrag der Sache beschlossen: weil dabei die Königl. Flensburgische Amtshoheit respectu des Vorstrandes der an dem sinu Flensburgensi belegenen zum Amte Flensburg gehörigen Distrikte mit interessirt sei, so möchte nicht undienlich sein, zu mehrerer Erläuterung dieser Materie über die Deduktion der Stadt Flensburg des Geh. Rates und Amtmanns in Flensburg Grafen von Holstein Erklärung einzuziehen. Dies geschah durch ein Kanzleischreiben vom 31. März 1753, welches in gleichem Wortlaut auch an den Tondernschen Amtmann erlassen wurde, weil das Amt Tondern, zu dem damals die Rundtofttharde gehörte, ebenfalls Adjacent der Flensburger Föhrde war.

Der Tondernsche Amtmann, welcher am 9. Juni berichtete, hielt die Stadt für berechtigt, von den in der Föhrde ladenden und löschenden Schiffen den Zoll und die Last-Brücken- und Hafengelder zu fordern. Eine Jurisdiktionsbefugnis gesteht er ihr in der Föhrde nur insoweit zu, als diese zum städtischen Hafen gehört oder vom Stadtfelde begrenzt wird.

Der Flensburger Amtmann verlangte zunächst einen Bericht der an die Föhrde grenzenden Wiesharde, den der Haus- und Hardeobvogt Büders mit mancherlei Detail, auch Aufzählung von Fällen, in denen die gerichtlichen Befichtigungen, die Aufhebung toter, in der See verunglückter und auf den Seestrand geworfener Körper und deren Beerdigung immer von der Amtsobrigkeit veranstaltet worden, am 3. August erstattete.

Ganz in Übereinstimmung mit dem Hardeobvogt berichtete dann der Flensburger Amtmann am 8. September, daß der Stadt die Hafengerechtigkeit cum quadam jurisdictionis specie bis Brunsnis zustehe, so daß sie einen Schiffer, der im Hafen liegend etwas criminaliter verbrochen oder den Zoll defraudirt oder die Brücken- und Last-Gelder nicht bezahlt habe, verfolgen und auf offenem Strom einholen und nach der Stadt zurückbringen dürfe. Ferner erklärte er es für ein Recht der Stadt, daß zwischen ihr und Brunsnis keine Häfen oder Schiffsladungsstellen für Kaufmannsgüter angelegt werden dürfen. Niemals aber hätte die Stadt auf den an die Föhrde anstoßenden Seestranden des Amtes Flensburg actus jurisdictionis, inspectiones cadaverum, Arreste, Verbote, oder wie sie Namen haben mögen, prätendirt oder vorgenommen; die Flensburger Amts- und Hardeobrigkeit würden solche der Stadt niemals einräumen.

Im königlichen Konseil befand man, daß die Stadt vermöge ihrer Haf- und Hafen-Gerechtigkeit keine Jurisdiktion über die am sinu Flensburgensi bis Brunsnis belegenen Ufer prätendiren könne. Es blieb aber ein Zweifel, zu dessen Aufklärung die Berichte der beiden Amtmänner dem Obergericht mit einem Kanzleirestript vom 3. November übersandt wurden, in dem es heißt: „Weil der Stadt Flensburg die Gerichtsbarkeit über den sinum Flensburgensem selbst und die auf solcher

Förhrde oder See befindlichen Schiffe competiret, so möchte es das Ansehen gewinnen, daß ein Schiff, welches auf dem Wasser liegt, wenn es gleich mit Tauen an dem benachbarten Vorstrande befestigt ist, dennoch dem Gerichtszwang der Stadt Flensburg unterworfen sei, indem das Schiff seiner Befestigung an das Ufer ungeachtet noch immer auf dem der Flensburgischen Jurisdiktion untergebenen Wasser liegt, und der Schiffer dadurch, daß er es mit Tauen an dem Lande befestigt, selbiges der Stadtjurisdiktion nicht entziehen und einer anderen Gerichtsbarkeit unterwürfig machen kann, mithin die Stadt Flensburg ihre Bediente auf ein solches an einem fremden Strande befestigtes Schiff ohne fernere Requisition senden und daselbst Actus verrichten lassen könne, wenn selbige nur nicht über Land an das Schiff gehen sondern aus den Böten in selbiges steigen. Ew. pp. muß ich dienstlich ersuchen, daß dieselben sich hierüber lediglich nach denen im Herzogtum Schleswig geltenden, keineswegs aber dem Römischen Rechte erklären wollen“.

Das Obergericht gab seine Erklärung am 10. November dahin ab, daß die littora ein Pertinenz des Landes, woran das Meerwasser spült; wie deren proventus nach dem Lobbuch dem domino territoriali vel jurisdictionali fundi gehören, also auch die Gerichtsbarkeit. Über die auf dem Strom befindlichen Schiffe stünde der Stadt bis Brunsnis die Jurisdiktion zu; sobald aber ein Schiff das Fahrwasser verläßt, an das Ufer einer anderen Jurisdiktion anlegt und dort befestigt, cessire der städtische Gerichtszwang, wobei es einerlei sei, ob die Leute der Stadt vom Lande aus oder durch Böte auf das Schiff steigen könnten.

Dies wurde im Königlichen Konseil approbiert. Die endgültige Entscheidung erfolgte dann durch ein an das Gottorper Obergericht ergangenes Reskript der Deutschen Kanzlei vom 3. Dezember 1753, in dem es heißt, daß die Stadt Flensburg keineswegs „einige Jurisdiktion über die am sinu Flensburgensi bis Brunsnis belegenen Ufer zu verlangen berechtigt sei, insofern nämlich solche Ufer nicht in der Stadt eigentlichem Hafen und zwar nach der Stadtseite desselben gelegen sind. Solchem nach muß es bei obangezogener Unserer Resolution vom



31. Dezember 1750 sein Verbleiben haben. Und wir gefinnen hiermit an Ew. Edd. gnädigst, Euch allergnädigst anbefehlende, solches dem Magistrat zu Flensburg zu seinem Verhalten, auch des Herzogs zu Glücksburg Edd. nicht weniger Unseren Amtsmännern zu Flensburg und Tondern in Unserem Namen zur Nachricht bekannt zu machen“.

Das Obergericht kam dem Auftrage nach, indem es den Beteiligten durch Schreiben vom 13. Dezember Mitteilung machte. Dem Glücksburger Herzoge hatte der Obersekretär der Deutschen Kanzlei Graf Bernstorff zur Bezeigung schuldigen Respekts von der getroffenen Entscheidung schon am 4. Dezember eine vorläufige Nachricht mitgeteilt.

Über das Verfahren der Flensburger gegenüber dem Schiffer Matthias Mäzen hatten neben dem Glücksburger Herzog auch die Schiffer und Handlung treibenden Bürger von Sonderburg beim Könige immediate Beschwerde geführt. Diese zogen sie aber zurück mit der Probation auf gerichtliches Verhör, weil der Streit keine Polizei- oder Kammer Sache betraf, sondern nur die rechtlichen Befugnisse zweier Kommunen angehe und folglich *jura partium vel in possessorio vel in petitorio* zum Vortwurf habe, wobei es lediglich auf Beweise und Gegenbeweise, mithin auf eine völlige gerichtliche Verhandlung ankomme. Gegen den Wunsch der Flensburger, denen der ordentliche Prozeß nicht willkommen war, wurde den Sonderburgern durch Kanzleireskript vom 2. April 1753 erlaubt, die immediate anhängig gemachte Beschwerde in *foro ordinario* zu verfolgen. Für ihre Schiffer und Kaufleute, das s. g. Schiffergelag, traten die Sonderburger städtischen Kollegien als Kläger der Stadt Flensburg gegenüber. Der Prozeß ging nicht vorwärts, weil die Flensburger wiederholt mit Dilationsgesuchen einkamen und schließlich ganz vom Prozesse los zu kommen suchten, als der Landesherr den bis dahin an sie verpachteten Zoll wieder in eigene Administration nahm. Nur als Zollpächter erklärte die Stadt Flensburg, habe sie sich früher für berechtigt gehalten, die Klarirung der im Flensburger Revier ladenden Schiffe auf der Flensburger Zollbude zu prätendiren, mithin auch die daher fließenden Zoll- und Lizent- und die

Last- und Brüdengelder de jure zu fordern. Seitdem der Zoll wieder in Königl. Administration übergegangen sei, hätten die Königl. Zollbeamten mit den Sonderburger Schiffen auszumachen, ob sie im Flensburger Revier anlanden, Ladung einnehmen und aus- und einlaufen können, ohne sich bei der Flensburger Zollbude zu melden und dort zu klären. Die Stadt verlange dies nach Aufhebung des Zollpachtcontractes nicht mehr, sie fordere auch weiter keine Last- und Brüdengelder von den Sonderburger Schiffen, solange diese mit Zustimmung der Königl. Zollbedienten ungehindert aus- und einlaufen und in Sonderburg klärten.

Mit diesem Zugeständnis waren die Sonderburger nicht zufrieden, sie verlangten vielmehr, daß Bürgermeister und Rat nebst Deputirten der Stadt Flensburg einen Revers ausstellten, in dem sie sich für sich und ihre Nachkommen verpflichteten, der vorhin wider die Sonderburger Schiffer und Handlung treibenden bis Brunsnis behaupteten Haf- und Hafen-Gerechtigkeit und der daher gefolgerten Zwangsrechte von nun an gänzlich zu renunciiren und von den Sonderburgern, wenn sie binnen Brunsnis laden, ohne die Flensburger Brücke zu gebrauchen und zu berühren, nie wieder Last- und Brüdengelder und dergleichen zu prätendiren.

Da man in Flensburg diese Erklärung nicht abgeben wollte, kam es endlich am 27. August 1759 zum gerichtlichen Verhör und zur ausführlichen Erörterung des Streites, der durch folgendes im unteriegelten und unterzeichneten Original bei den Akten befindliches Erkenntnis zu Gunsten der Sonderburger entschieden wurde:

In Sachen des Bürgermeisters und Stadtschreibers Hoffmanns auch der Ratsverwandten Hans Ahlmann und Hans Torfsen als Syndicorum Bürgermeister Rats und Deputirten wie auch Handlung treibender Bürger und Schiffer der Stadt Sonderburg Klägern und Citanten eines wider den Ratsverwandten Peter Wendigen und den deputirten Altermann Jochim Cramer als Syndicos Bürgermeister Rats und Deputirten der Stadt Flensburg Beklagte und Citanten andern Theiles:

in pto. eingeklagter zur Ungebühr und incompetenter

angemaßten Haf- und Hafengerechtigkeit wider die Stadt Son-  
derburg, von dort jenseits Brunsneß ladende Schiffe und davon  
prätenbirter Stadt- und Brückengelder, wie auch Anmeldung  
und Klarirung bei der Flensburgischen Zollstätte, samt was  
dem anhängig;

Erkennen wir Friedrich der Fünfte von Gottes Gnaden  
König zu Dänemark 2c. auf angehörte mündliche Reccess, pro-  
ducirte Documenta und andere briefliche Urkunden, auch deren  
allen reifliche Erwägung für Recht:

„daß Beklagte die ihnen in der Flensburgischen Fiörde  
zustehende Haf- und Hafengerechtigkeit auf die Sonderburger,  
von dort aus jenseits Brunsneß ladende Schiffe, so lange sie  
den Flensburgischen Hafen und das dortige Territorium nicht  
berühren, folglich die Schiffsbrücke daselbst sich nicht bedienen,  
zu extendiren, mithin von denselben ihrer Erklärung nach  
Last- und Brückengelder zu fordern auch ebenwenig, salvo  
tamen jure Unserer Rentekammer, die Schiffe, daß sie sich bei  
der Flensburgischen Zollstedte melden und clariren sollen, wider  
ihren Willen zu nöthigen nicht befugt sind, inmaßen solcher-  
gestalt mit Vergleichung der Kosten erkannt wird. Von Rechts  
wegen, Publicatum im Obergerichte auf Unserem Schlosse Gottorf,  
den 6<sup>ten</sup> September 1759.

Ranzau, G. Schreiber“.

Die Tragweite dieses Urtheils bemühte sich der Anwalt  
der Flensburger, der Schleswiger Advokat Mau, in verschiedenen  
an den Bürgermeister Claeden gerichteten Briefen abzuschwächen.  
Gleich am 7. September schrieb er, die Herren Sonderburger  
liefen mit dem Urtheil herum und wollten der Welt damit, wer  
weiß was, weismachen „ungeachtet sie nicht das geringste mehr  
gewonnen, als wir ihnen selbstn zugestanden. Der Sonder-  
burger Absicht war, wir sollten der Haf- und Hafen-Gerechtig-  
keit renunciiren, und die ist uns in sententia expresse vorbe-  
halten und das selbst nicht prätenbirte jus cogendi in sententia  
aliis verbis bestätigt; auch ist ratione der Zollverpachtung der  
Stadt nichts widriges zuerkannt, sondern jura camerae in salvo  
gelassen, so daß, wenn eine künftige Pachtzeit wieder entstehen  
sollte, wir allemal ex contractu agiren können, wenn die Kammer

uns das Recht verpachten will. Ich kann nicht sehen, daß die Sonderburgenses mehr gewonnen haben als wir zugestanden, zumalen da wir selbst manibus pedibusque behauptet, daß wir aus der Haf- und Hafen-Gerechtigkeit kein jus cogendi behaupten könnten und wollten". Er gönnt „den Sonderburgensibus das kostbare Papier, worauf nach verlorener Zollpacht nicht das geringste zum Präjudice der Stadt niedergeschrieben steht. Au contraire die Confirmation der Haf- und Hafen-Gerechtigkeit ist expresse bestätigt".

Mit diesen und mit noch spezielleren Auseinandersetzungen in einem Briefe vom 20. Oktober, um dessen Kassation er bat, da Dinge darin geschrieben, die man sonst nicht gern schriftlich berichtet, konnte er nicht hindern, daß man in Flensburg erklärte, man habe alles verloren und die Sonderburger hätten in der Sentenz alles erhalten, was sie gesucht. Dies antwortete am 8. November der Bürgermeister Glaeden, der auch selbst vor der Hand alle Hoffnung für verschwunden erklärte.

Daß Glaeden den Mauschen Brief nicht kassirt sondern zu seinen Akten genommen hat, befremdet nicht. Gar nicht selten kommen aus einer Korrespondenz gerade die Briefe auf die Nachwelt, um deren Vernichtung der Brieffschreiber gebeten hat.

Nicht so vollständig wie für den bisher besprochenen kurzen Zeitraum von 1726 bis 1759 ließen sich die Verhandlungen über den Flensburger Hafen für das darauf folgende Jahrhundert ermitteln. Besonders bedauerlich ist, daß die im alten Repertorium über das Archiv des Gottorper Obergerichts verzeichneten Akten „Stadt Flensburg Nr. 18 betr. die Haf- und Hafengerechtigkeit der Stadt Flensburg 1822" nirgends aufzufinden waren. Mit roter Tinte ist im Repertorium die Nummer 18 gestrichen und dazu bemerkt „im Revisionskontor". An dieses nicht näher bezeichnete Revisionskontor sind auch allerlei andere Akten eingeliefert worden, welche wieder herbeizuschaffen bisher niemals gelungen ist.

Im Jahre 1805 berichtete der Generaladjutant von Löwendörn, der gelegentlich einer Reise nach den Herzogtümern deren wichtigste Häfen zu besichtigen hatte, daß der von der

Natur so vorzüglich begünstigte Flensburger Hafen immer mehr verfallte. Zuständig für diese Frage war damals das General-Landes-Oekonomie- und Kommerz-Kollegium, welches darüber mit dem Departement der Statthaltertschaft auf Gottorp verhandelte und mit der deutschen Kanzlei, die in einem Schreiben vom 13. Juni 1807 dem beipflichtete:

„daß das gesamte Hafen- und Brückenwesen in der Stadt Flensburg der bisherigen mangelhaften Aufsicht und Leitung des dortigen Magistrates unbedenklich zu entziehen, und die Verwaltung desselben künftig einer allerhöchst zu bestätigenden Hafenkommission zu übergeben, daß der Polizeimeister einer deshalb zu bewirkenden Königlichen Resolution gemäß zum Mitgliede dieser Kommission zu ernennen, auch derselben die befußige Instruktion vom General-Landes-Oekonomie- und Kommerz-Kollegium zu erteilen, die Hafen- und Brückengelder, wenn sie auch nach Befinden ferner wie bisher von dem Stadtkassierer der Kostenersparung halber sollten erhoben und berechnet werden können, nicht an die Stadtkasse abzuliefern, sondern zur alleinigen Bestreitung der mit der besseren Einrichtung und Unterhaltung des Hafens und der Schiffbrücke pp. verknüpften Kosten zu verwenden; daß ferner von den ankommenden Schiffen anderer Königlicher Untertanen, da sie nicht als fremde zu betrachten seien, keine höheren Lastgelder zu fordern, als von denjenigen Schiffen zu erlegen, welche Flensburgischen Bürgern und Einwohnern selbst zugehören; daß endlich die jährlich abzulegenden Hafenrechnungen an das G.-L.-Oek.- u. K.-K. zur Einsicht und Revision einzusenden wären“.

Dies wurde auf Grund einer allerunterth. Vorstellung des Kollegiums vom 29. Dezember 1807 durch allerh. Resolution vom 15. Januar 1808 genehmigt, war aber noch nicht zur Ausführung gekommen, als die Hafenangelegenheiten unter die am 8. Mai 1811 errichtete Königliche Kanal-Häfen und Leuchtfeuer-Direktion gelegt wurden. Die Stadt konnte dies entschuldigen mit dem unglücklichen Kriege, dem Einmarsch fremder Truppen und den ungeheuren ihr durch die Einquartierung und die Verpflegung der Truppen erwachsenen Kosten.

Die neu eingesetzte Direktion wünschte, daß die bisher in

Verbindung mit den Stadtrechnungen bei der Kanzlei revivirten Hafentrechnungen aus allen Städten unter ihre alleinige Direktion gestellt wurden. Die Kanzlei erkannte dies als zweckmäßig an und verfügte durch ein an den Statthalter gerichtetes Schreiben vom 11. Mai 1813 und, da dieses den Adressaten nicht zugeing und unbekannt blieb, noch einmal am 1. Juli 1815, daß die Hafengeldrechnungen von den Stadtrechnungen zu trennen und der Direktion einzusenden seien.

Diese wurde aber schon, ehe die Ausführung der Weisung möglich war, durch Königl. Resolution vom 9. Februar 1816 aufgehoben. An ihre Stelle trat ein gleichzeitig errichtetes Generalzolllammer- und Kommerz-Kollegium, dem der Flensburger Magistrat über den durch die in hohem Grade angewachsenen Restanten und durch beispiellosen Geldmangel herbeigeführten Zustand der Stadt berichtete. Er stellte vor, daß es an die Unmöglichkeit grenze, das Defizit zu decken, welches bei der Stadtkasse durch Abtrennung der Hafeneinnahmen entstehen würde, und bat die neue Einrichtung noch für das Jahr 1816 aussetzen zu dürfen.

Das Kollegium sandte den Bericht des Magistrates an die Kanzlei mit dem Bemerken, daß die Hafenabgaben lediglich zur Unterhaltung und Verbesserung der Häfen bestimmt seien und nur dafür verwendet werden dürften; selbst in dem Fall, wenn es sich ergeben möchte, daß die jährliche Einnahme an Hafengeldern mehr betrage, als zu jenem Zweck erforderlich sei, würde der Anwendung der Überschusses zu anderweitigem Gebrauch nicht zugestimmt werden können, vielmehr würde sodann zur Erleichterung des Handels und der Schifffahrt auf eine verhältnismäßige Heruntersetzung der Hafenabgaben allerhöchsten Orts anzutragen sein. Die Kanzlei möge den Magistrat zur Ablegung der Hafentrechnung für 1816 anhalten und ihm eröffnen, daß er für die Verwendung der Hafengelder dem Kollegium verantwortlich sei.

Ferner verlangte das Kollegium, was es im folgenden Jahre wiederholte, daß der Magistrat in Verbindung mit der Brückenkommission über den Zustand des Hafens und der Stadtkasse berichte, ingleichen wegen einer für notwendig erachteten

neuen Hafenordnung und Tage in einem ausführlichen Berichte Aufklärung und Vorschläge eingebe. Erst am 5. August 1829 überreichte der Magistrat eine „Tage der Brücken- und Hafenabgaben wie auch der Zoll- und Stadtwagegelber, so wie solche auf verfassungsmäßige Weise durch Beschluß beider bürgerlicher Kollegien nach und nach rechtsgültig regulirt worden und zur Zeit der Einführung des Reichsbankgeldes gegolten hat“. Das Kollegium hielt es nicht für glaublich, daß der Stadt das Recht zustehe, die Hafenabgabe, welche sowohl fremde als einheimische trifft, ohne allerbh. Autorisation zu bestimmen und einseitig zu verändern, bat aber, ehe es weitere Schritte tat, die Kanzlei um eine Äußerung über die Befugnisse des Magistrates oder der bürgerlichen Kollegien. Die Kanzlei verlangte dazu ein Gutachten der Statthaltertschaft, das am 31. Oktober 1829 dahin abgegeben wurde, daß der Stadt Flensburg in betreff der Anordnung der dortigen Hafenabgaben „vor anderen Städten in den Herzogtümern Schleswig und Holstein keine Befugnisse zustehen und daß die Tagen, welche die zu erlegenden Hafengelder reguliren, umsoweniger auch in der Willkür der Stadtkollegien gestellt bleiben können als fremde und ausheimische bei der Sache mitbetheiligt sind“.

Diesem Gutachten pflichtete die Kanzlei vollkommen bei. Daraufhin ließ das Kollegium unter Berücksichtigung der seither geltenden Bestimmungen einen Tarif für die Hafenabgaben entwerfen, hörte darüber den Magistrat und bat dann in einer Vorstellung vom 7. Februar 1832 um dessen Genehmigung. Am 15. Februar erfolgte die allerhöchste Approbation der Hafen- und Brückentage für die Stadt Flensburg, welche in Geltung blieb bis zum Erlaß der mit der Unterschrift des Generalzollkammer- und Kommerz-Kollegiums in der Chronol. Sammlung S. 309—332 publizirten Hafen- und Brückenordnung sowie der Hafen- und Brückentage für die Stadt Flensburg vom 27. September 1845.

Da diese auf Grund von mancherlei Notaten erst der Schleswig-Holsteinischen Provinzialregierung, dann des Ministeriums für das Herzogtum Schleswig nach und nach in einzelnen Punkten ergänzt und abgeändert war, und weil ferner die

Exemplare der Ordnung von 1845 vergriffen waren, erklärte der Flensburger Oberpräsident Kammerherr von Rosen in einem Bericht vom 19. Dezember 1859 den Erlaß einer neuen Hafen- und Brückenordnung für wünschenswert. Das Ministerium verfügte die Ausarbeitung einer solchen auf der Grundlage der älteren und approbirte schließlich die von ihm in der Chronol. Sammlung S. 80—105 publizierte vom 24. Mai 1861.

Auf dem einst durch Auffüllung gewonnenen und vom Könige Friedrich IV. der Stadt geschenkten Gebiet Blanderme, von dem die jetzige Plankemaistraße ihren Namen hat, fand der Flensburger Bahnhof seinen Platz, als die Bahn von Flensburg nach Husum, die König Frederik VII. südschleswigsche Eisenbahn, angelegt wurde. Bei der Enge des Raums waren allerlei Eingriffe in das Hafenterrain unvermeidlich. Die Eisenbahngesellschaft wurde zu solchen sogar verpflichtet durch die allerhöchste Resolution vom 18. August 1854, welche die Pläne für den Flensburger Bahnhof genehmigte. Darin wurde ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß die Eisenbahngeleise auf einem in den Hafen hinein anzulegenden festen Damm wenigstens 200 Fuß über das nördliche Bollwerk des Plankemai hinaus verlängert würden, daß vor dem Hauptstationsgebäude entweder das Bollwerk des Plankemai bis in die Mitte des Mühlenstromes hin verlegt oder eine auf Pfählen ruhende Bohlenbedeckung soweit hinaus angelegt und daß ferner eine Pferdebahn von Plankemai nach der Schiffbrücke und längs derselben herstellig gemacht werde.

Daß für diese Pferdebahn durch Hinausschiebung des Bollwerkes und durch Vergrößerung der Schiffbrücke bei Benutzung eines verschlammten Hafenteils Raum gewonnen würde, genehmigte das Ministerium am 2. August 1856. — Dasselbe erlaubte am 23. August 1862 zur Erweiterung des Bahnhofes eine Ecke des Hafens einzudämmen „in der Voraussetzung, daß zwischen der Eisenbahngesellschaft und den städtischen Kollegien in Flensburg sowohl über die Vornahme der fraglichen Eindämmung und die künftige Verwendung des hierdurch zu gewinnenden Platzes als auch über die hieran sich anschließenden das städtische Interesse berührenden Einrichtungen eine vollständige Einigung erzielt worden“.



Da für diese Bewilligungen niemals eine Entschädigung des Fiskus verlangt war, galt es der Stadt als eine anerkannte Regel, daß die durch Aufschüttung gewonnenen Strecken innerhalb des städtischen Hafengebietes ihr gehören. Das war aber nicht die Meinung der preussischen Behörden, welche nach 1864 der Stadt das Eigentum an aufgefüllten Hafenflächen in der Regel nur gegen Zahlung eines Kaufpreises oder einer Recognition überließen. Zu einer solchen Zahlung ließ sich die Stadt nicht mehr bereit finden, als im Jahre 1897 die Flensburger Schiffsbaugesellschaft zur Vergrößerung ihrer Anlagen einen Teil des Hafens aufzufüllen beabsichtigte, sie erklärte vielmehr, daß dem Fiskus ein Eigentumsrecht an Terrain, welches innerhalb des zum Stadtgebiet gehörigen Teiles der Flensburger Förhde aufgeschüttet wird, überall nicht zusteht, weder auf Grund eines vom Fiskus wiederholt in Anspruch genommenen Okkupationrechtes noch aus einem anderen Rechtsgrunde. Über das damit streitig gewordene Eigentum ist es seitdem zwischen dem Fiskus und der Stadt weder zu einer Verständigung noch zu einem Prozeß gekommen.

Wie es mit den dadurch ins Stocken geratenen Plänen der Schiffsbaugesellschaft weiter gegangen ist, erfährt man aus dem 1903 erschienenen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Flensburg in der Zeit vom 1. April 1895 bis Ende März 1902.

#### Anlage 1.

1727, Oktober 23.

Donationsbrief des Königs Friedrich IV für die Stadt Flensburg wegen des Anwachs des Blandermay.

Wir Friedrich der Vierte von Gottes Gnaden König zu Dänemark etc. — thun kund hiemit für uns unsre Königl. Erb-Successores, nachdem wegen eines bei unserer Stadt Flensburg belegenen Stück Landes, der Blandermay genannt (welches derer eingezogenen allerunterthänigsten Berichten zufolge, an der Seite des Kirchspiels St. Johannis am Ende des Hafens gelegen, und anfänglich durch die Unreinigkeit bemeldten Hafens

erwachsen, nachher aber von der Stadt aufgefüllt und mit einem Bollwerk besetzt, folglich solcher Gestalt zu festes Land gemacht worden) einige Disputen entstanden, und man hiervon den Genuß, weil das jus alluvionis und alle daraus entstehende emolumenta ad principem gehören, besagter Stadt streitig machen wollen; der dortige Magistrat aber unter Vorstellung der von der Stadt desfalls verwandten Meliorations Kosten und daß dieser Blandermaß an der öffentlichen Gasse gelegen, mithin darauf der Stadt zum besten und Zierrath künftig Häuser erbauet werden könnten, um dessen beständige Weibehaltung allerunterthänigste Ansuchung gethan. Daß wir solchem nach des Magistrats allerdemüthigsten Gesuch in Königl. Gnaden Statt gegeben, und vermittelt unserer allergnädigsten Resolutionen vom 17<sup>ten</sup> jüngst abgewichenen Monats Septembris, besagter unserer Stadt Flensburg, nicht nur mehrgedachten Blandermaß, sondern auch das davor bereits ferner angeschlichte Land, worauf bishero nur einiges Recht gewachsen, zum allgemeinen Besten aus besonderen Königl. Gnaden frei von allen Abgiften geschenkt haben. Thun auch solches hiemit nochmals dergestalt und also, daß mehrbemelte unsere Stadt Flensburg diesen Blandermaß, nebst dem davor befindlichen Schlicklande ferner, wie bishero, ohne einige abgifte beständig inne haben und behalten, mithin sich dieser beiden Stücke zum allgemeinen Stadtsbesten bedienen, dieselbe wiewohl ohne Präjudiz des Mühlenstroms ferner auffüllen, mit Bollwerken oder sonst nach Zeit und Gelegenheit weiter besetzen, darauf endlich Häuser bauen, oder sich derselben auf andere Art ihrer besten Gelegenheit nach zu Ruße machen möge. Wornach sich unsere beikomende Bediente und sonst männiglich allerunterthänigst zu achten.

Urkundlich unter unserm Königl. Handzeichen und vordrucktem Insigniel. Geben auf unserm Schlosse Rosenberg, den 23. Oktober An. 1727.

Anlage 2.

1630, Mai 29.

Gemeinschaftliches Mandat des Königs Christian IV. und des Herzogs Friedrich III. von Gottorp an Claus von Ahlesfeldt auf Gelting.

Wir Christian der Vierte von Gottes Gnaden zu Denmark, Norwegen, der Wendon und Gothen König, auch von denselben Gnaden Friederich beide Herzogen zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, Entbieten dem Ehrbahrn Unserm Landsassen und lieben getreuen Claus von Ahlesfeldt zu Geltingen unsere Gnad und geben dir daneben gnedigst gnedig zu wissen, als neulicher Zeit wir König Christian wegen dero Beschwerden darin Unsere Stadt Flensburg von Jahren zu Jahren neben Abgang ihrer Nahrung und Handels vertieft, eigentliche Nachfrag und Erkundigung anstellen lassen, daß unter andern dieses sich ereuget, wie nämlich unterschiedliche neue Hafen angerichtet und gebraucht wurden, dadurch die Traffiquen von den Städten, die doch auf Handel und Wandel gewidmet und die Hafgerechtigkeit und Privilegia von Uns als der hohen Obrigkeit dero behuf erlangt, daß die Commercia dadurch befodert und alle Confusion und Dissipation derselben verhütet werden sollte, algemählig abgewandt, anderswohin dirivirt und in gentslichen Abgang geräthen. Wie dann unter andern auch bei Deinem Gut Geltingen, in der genannter Geltinger Wied eine Zeithero dieses soll eingerissen sein, daß die Schiffer und Kaufleute von Lübeck, Rostock, Wismar dahin kommen, ihre Waaren, als Bier, Korn, Eisen, Flachs, Hanf und dergleichen alda distrahiren und die Leute mit ihnen zu handeln, zu kaufen und verkaufen an sich ziehen.

Wan aber solch Werk nicht allein dem gemeinen Nutzen sehr nachtheilig, weil dadurch die Commercia von den Städten avertirt, zerstückelt und verdorben werden, daß viele Bürger die Kaufmannschaft verlassen und sich auf andere Gewerbe legen, sondern auch Uns dadurch in Unser Regal und landesfürstlichen Hoheit, dazu das jus habendi portus eigentlich gehöret, gegriffen und zugleich Unser Zoll, der uns von den mercibus,

so ein und ausgeführt werden, zustehet und gebühret, hochverbotener Weise entzogen und entwendet wird, und hingegen uns als den Landesfürsten über solchen Regalien und was wir davon zu behuf des gemeinen Besten und Aufnahm der Commercien aus sonderbarem Wohlbedacht und durch ertheilte Privilegia bei die Städte und an gewisse Orter gelegt, festiglich zu halten gebühret.

So haben wir die Verordnung gethan, daß unsere Beampte dahin sehen und mittelst Confiscation Schiff und Güter dergleichen Eingriffe und abusos abschaffen, die Kaufleute und Schiffer nach dem ordentlichen von Uns privilegierten Hafen weisen und alda zu hantiren anhalten sollen.

Befehlen Dir demnach gnedigst, gnedig wollend, daß Du an und in deinem Gute solchen vermeinten Traficanten, die Unsern Zoll und Regalia defraudiren, keinen Unterschleif gebest, sondern diejenigen, so unsere Hoch- und Gerechtigkeit violiren, vielmehr davon abzustehen anweisest, Uns auch wie es mit der angezogenen Hantirung auf der Geltinger Wied beschaffen, innerhalb 6 Wochen nach Insinuation dieses, bei Poen 200 *sch* schriftlich berichtest, und solchem Bericht bei unserem Landgerichts-Notario einbringest, damit Wir fernere Ordnung darauf anzustellen haben. Solches ist unsere ernste Meinung, darnach du dich zu richten, Und bleiben dir mit Gnaden wohlbeigethan. Urkundlich unter Unser König Christians als dies Jahres regierenden Herrn Königl. Insiegel und Handzeichen, Geben in Unser Beste Glückstadt, den 29. May An. 1630.

Christian.

### Anlage 3.

1654, September 12.

Mandat des Königs Friedrich III. an den Flensburger Stadtvoigt und Hausvoigt.

Wir Friedrich der Dritte von Gottes Gnaden zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen König, Herzog zu Schleswig, Holstein p.

Erhielten Unserm Stadtvoigt und Hausvoigt alhier dieje Ordre, daß weil wir in Erfahrung kommen, daß ehliche Schiffer wider Unser Stadt Flensburg Privilegia auch das jus portus. so nicht einem jeden Privato, sondern Uns als der Höhesten Landesfürstl. Obrigkeit allein competiret, sich selbstmüthig unternommen, verbotene ungewöhnliche Hasen zu suchen, worunter sich jeko Christen Jürgensen und Christen Thombesen zu Trappe befinden und daselbst ihre Schiffe mit Brennholz beladen, sie dieselbe, dafern die Schiffe voll beladen, von dar anhero überbringen, und unsere weitere Verordnung gewertig sein, maßen ihnen dann hierzu sechs Soldaten sambt einen Unterofficirer zugegeben werden. Wornach sie sich zu achten. Urkundlich unter Unserm Königl. Handzeichen und Secret Insiegel. Geben auf Unserm Hause zu Flensburg, den 12. September Anno 1654.

Friederich.

# Das „Friesische Recht“ zu Elmsborn

von

Gymnasialdirektor a. D. Dr. Detleffen

in Glückstadt.

Wie die holsteinischen Elbmarschen ein jüngerer alluviales Anhängsel zum diluvialen Hauptkörper unseres Landes bilden, so sind auch die Anfänge ihrer Geschichte im Verhältnis zu der der übrigen Landteile jüngerem Datums, ihre Einwohner sind zum großen Teile aus der Fremde eingezogen. Was sich über diese Einwanderungen ermitteln ließ, habe ich in meiner Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, Glückstadt 1891/92, zusammengestellt; aber wenn ich auch im großen und ganzen zu sicheren Resultaten gelangt zu sein glaubte, so mußte ich doch manche Fragen unerledigt lassen, über die spätere Funde vielleicht helleres Licht verbreiten könnten. Eine solche Einzelfrage möchte ich im folgenden behandeln.

Als eine sichere Tatsache meine ich nachgewiesen zu haben,<sup>1)</sup> daß die niederländischen Einwanderer in die Marsch nicht auf einmal, sondern stoßweise in längeren oder kürzeren Zwischenräumen zugezogen sind. Als älteste sah ich die Besiedelung eines Teils der Haseldorfer Marsch gegen das Jahr 1140 an, ihr folgte gegen 1164 die der Wilstermarsch, um 1230 die der Krempen, gegen 1250 die von Raa und als letzte gegen das Ende des 13. Jahrhunderts die des Kirchspiels Süderau. Die

<sup>1)</sup> Geschichte d. holst. Elbmarschen 1, 299 f.

Besiedelung der Wilster- und Krempser Marsch wie die Süderaus zeigt, daß ihre Einrichtung durch die Holländer nach Kirchspielen erfolgte,<sup>1)</sup> neben denen theils einzelne, bereits vorhandene, wie Heiligenstedten, theils neu gegründete, wie Krummendiel, Brokdorf, Elredesleth (das jetzige S. Margareten) und Neuenkirchen, mit eingeborner holsteinischer Bevölkerung lagen; in der Haselborfer Marsch fanden sich dagegen nur einzelne, kleinere Dorfschaften mit fremder Bevölkerung. Deutlich tritt es auch hervor, daß die Einwanderer ihre eigenthümliche Verwaltung und ihr altes Recht aus der Heimat mitbrachten. Erst nach dem Übergang in die dänische Herrschaft wurde ihnen im Jahre 1472 dies „hollische Recht“ nicht ohne Widerstand genommen, Reste desselben sind noch, besonders im Deich- und Entwässerungswesen, geblieben.

Eine besondere Stellung nahm ein Distrikt bei Elmshorn ein, der in einer Urkunde von 1368<sup>2)</sup> als „das Friesische Recht“ bezeichnet wird. Zu ihr ist inzwischen eine zweite ungefähr aus derselben Zeit<sup>3)</sup> hinzugekommen, die, wie ich meine, ein helleres Licht auf Tatsachen wirft, die ich in meiner Geschichte nicht ganz richtig dargestellt habe, und die es wohl verdienen, eingehender behandelt zu werden.

Die älteste Geschichte von Elmshorn leidet an manchem Dunkel. Der Ort wird schon 1144,<sup>4)</sup> also verhältnismäßig früh, genannt. Seine Lage an der Nordseite einer Furt durch die Sester, die jetzige Krüdau, an der Heerstraße von Hamburg über Ülterfen nach Ikehoe und weiter, einerseits nach Dithmarschen, andrerseits nach Rendsburg, gab ihm eine gewisse Bedeutung. Eben deshalb werden die Grafen von Stade, denen in alter Zeit Dithmarschen gehorchte, dort einen Besitz erworben haben, den die angeführte Urkunde als aus je einer Hufe zu beiden Seiten der Sester von Elmshorn abwärts bis zum Einfluß des Wicseleth in die Au (wohl etwas nördlich vom Kirchdorf Sester) bestehend angiebt. Den Zehnten dieses Gebietes hatte Bicelin bereits 1141 vom Erzbischof Adalbert für das Kloster Neumünster empfangen. Als Graf Rudolf I. von Stade

<sup>1)</sup> Elbm. 1, 90. — <sup>2)</sup> Urk. Samml. 2, 492. — <sup>3)</sup> Haffe, Regesten und Urkunden 3, 1090. — <sup>4)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 1, 77.

im Jahre 1144 von den Dithmarschern auf der Bökelburg erschlagen war, gab das Grafenhaus jenen Besitz auf und schenkte ihn dem Vicelin und dem Kloster zum Eigentum.<sup>1)</sup> Die Hüfen müssen im Gebiet der jetzigen Ortschaften Klosterlande, Wisch und Kurzenmoor auf dem linken und Sandberg, Beseibel, vielleicht auch Raa auf dem rechten Ufer der Sester gelegen haben. Weder die beiden obigen Urkunden noch zwei andere von 1164 und gegen 1200<sup>2)</sup>, die von denselben Grundstücken handeln, nennen jedoch diese Orte, die wohl damals noch gar nicht vorhanden waren; aus den genauen Beschreibungen der Besitztümer, die sie enthalten, geht aber deutlich hervor, daß sie noch nicht bedeiht waren; denn es ist in ihnen weder von Deichen, noch von Sielen und Schleusen, wohl aber von Wasserläufen und Sümpfen, die dazu gehörten, die Rede.

Abgesehen von einer Urkunde des Jahres 1328<sup>3)</sup>, nach welcher Graf Adolf VII. dem Kloster Uterßen die Hälfte der Mühle zu Elmshorn verkaufte, fehlen von da an bestimmte Angaben über diesen Ort und die Nachbargebiete bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts; selbst die zahlreich erhaltenen Urkunden des Klosters Neumünster, die doch von dessen sonstigen Besitzungen in den Marschen vielfach berichten, schweigen völlig über jenen alten Besitz. Ein reiner Zufall kann das schwerlich sein, man wird vielmehr vermuten dürfen, daß Grundeigentum und Zehnten während der unruhigen Zeiten zu Anfang des 13. Jahrhunderts, als König Knud von Dänemark 1201 durch die Schlacht bei Stellau sich Holsteins bemächtigt hatte, bis zur Befreiung des Landes durch die Schlacht bei Bornhöved 1227 dem Kloster verloren gingen, was auch durch den Wortlaut späterer Urkunden bestätigt zu werden scheint.<sup>4)</sup> Auch mögen Überschwemmungen den Wiederaufbau des sumpfigen Landes verhindert haben.

In meiner Geschichte der Elbmarschen I, 231 f. stellte ich die Ansicht auf, in einer Urkunde von 1252<sup>5)</sup> sei unter der *palus in Raieth* bereits die Marsch von Raa zu verstehen. Der

<sup>1)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 1, 84. — <sup>2)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 1, 118 u. 222.

— <sup>3)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 3, 665. — <sup>4)</sup> Elbm. 1, 110 f. — <sup>5)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 2, 27.



selbe Name kehrt auch in Urkunden von 1263 und 1331<sup>1)</sup> wieder, in der letzteren mit dem Zusatz palus raghet quod dicitur retrbruch.<sup>2)</sup> Weisen diese Urkunden nach der gewöhnlichen Annahme auf den im Hamburger Gebiet belegenen Retbrok hin, so sprechen weiter auch die sprachlichen Ausführungen des Pastor Tamm<sup>3)</sup> gegen die Gleichstellung jenes Namens mit dem von Raa oder, wie dieses in einer Urkunde von 1397 heißt, Rahe.

Ist demnach die Ansicht aufzugeben, daß die Marsch von Raa bereits um 1250 von Holländern besiedelt sei, so bleibt uns die Aufgabe, nach einer andern Bestimmung dieses Territoriums zu suchen. Ich meine sie mit Hilfe der schon bezeichneten Urkunden<sup>4)</sup> geben zu können, deren richtiges Verständnis sich jedoch nur aus dem Zusammenhange mit einer Reihe schon anderweitig bekannter Dokumente ergibt. Doch muß ich zu dem Ende etwas weiter ausholen.

Schon im 12., mehr aber im 13. und 14. Jahrhundert traten aus den Bauernschaften der Marschen eine Anzahl von Rittergeschlechtern hervor, die sich meistens nach den Kirchdörfern, doch auch nach einigen anderen Orten benannten; so in der Haseldorfer Marsch die Ritter von Sestermühle, von Sesterau, von Haselau und besonders hervorragend die von Haseldorf.<sup>5)</sup> Nach Elmshorn hat sich keines benannt, wohl weil der Ort nur noch geringe Bedeutung hatte. Doch finden wir in seiner Umgebung mehrere Rittergeschlechter, besonders auf der Geest.

Von größter Bedeutung waren die Herren von Warmstedt, die man wohl zu den alten Dynastengeschlechtern des Landes wird rechnen dürfen. Schon 1149 wird ein Heinricus advocatus de harmzstede genannt und im selben Jahrhundert noch eine größere Anzahl von Rittern. Sie hatten bedeutenden Grundbesitz und außer einer Burg in Warmstedt eine in Utersen,

<sup>1)</sup> Hassé, Reg. u. Urk. 2, 267; 3, 751 f. — <sup>2)</sup> Auch im Rentenbuche Bickos von Geldersen, herausg. von Pirrenheim, werden unter n. 42 (zwischen den Jahren 1377 und 1411), sowie in n. 49 vom Jahre 1389 und IV, 6 vom Jahre 1400 Besitze in dem Retbroke angeführt. — <sup>3)</sup> Elbm. 2, 495. — <sup>4)</sup> Hassé, Reg. u. Urk. 3, 1090 und Urk. Samml. 2, 492. — <sup>5)</sup> Elbm. 1, 115 ff.

die sie um 1234 in ein Nonnenkloster umwandelten<sup>1)</sup>, während sie für sich selbst dort eine neue Burg erbauten. Schon um 1140 scheint Warmstedt eine Kirche gehabt zu haben, zu deren Sprengel ursprünglich ohne Zweifel das nahe Elmshorn gehörte.

Jüngerer Ursprungs und von geringerer Bedeutung scheinen einige Rittergeschlechter aus unmittelbarster Nähe von Elmshorn zu sein. Zuerst im Jahre 1257<sup>2)</sup>, dann aber bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts erscheinen in den Urkunden häufig Ritter vom Sandberghe und von 1253<sup>3)</sup> an solche, die sich *de prato, de wisch*, von der Wisch nennen. Wir finden Ritter beider Geschlechter in der Umgebung der Grafen unter den Zeugen ihrer Urkunden; ich habe jedoch keine Urkunde gefunden, in der von ihren Besitzungen die Rede wäre. Aber es ist eine bei den aus dem Bauernstande hervorgegangenen Rittern gewöhnliche Erscheinung, daß sie nicht sowohl größeren Grundbesitz in ihrer Heimat haben, als vielmehr für ihre Dienste von den Grafen Lehen und andere Einkünfte an den verschiedensten Orten empfangen. Auch die Ritter und Knappen von Coldenhove, die seit 1302<sup>4)</sup> wiederholt in den Urkunden auftreten, dürfen wohl auf den noch jetzt bei Papenhöhe gelegenen Kaltenhof bezogen werden. Es läßt sich also zwar bei diesen Geschlechtern nicht wie bei dem von Warmstede, aus ihrem Besitz mit Sicherheit nachweisen, daß sie in den gleichnamigen Ortschaften um Elmshorn, von denen der Sandberg längst in Elmshorn eingemeindet ist, ihren Ursprung hatten; denn Sandberge, Wiesen und kalte Pufen kommen an vielen Orten vor; aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht doch für jene Annahme.

Wöllig sicher gehört eine andere Ritterfamilie dieser Gegend an, die sich *de raboysen* oder in der niederdeutschen Urkunde aus dem Jahre 1323<sup>5)</sup> vom Verbündnis des holsteinischen Adels *van der roboysen* nennt. Von ihr wird ausführlicher zu handeln sein, zunächst sei nur erwähnt, daß in Urkunden von 1386 und 1394<sup>6)</sup> von dem Wall ihrer Burg im

<sup>1)</sup> Elbm. 1, 250. — <sup>2)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 2, 147. — <sup>3)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 3, 38. — <sup>4)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 3, 35; 44; 68; 769. — <sup>5)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 2, 526. — <sup>6)</sup> Westphalen, Monumenta inedita, 4, 3478 u. 3481.

Dorfe Wisch und noch 1543<sup>1)</sup> von dem „Hoff zu Rabose“ die Rede ist. Schröder und Biernagel<sup>2)</sup> geben an, daß noch Spuren desselben vorhanden sind, ich habe sie jedoch vergeblich gesucht.

Daß der Name Raboysen oder Roboysen nicht deutschen Ursprungs ist, wird jedem ohne weiteres wahrscheinlich sein, daß er aber slavischen Ursprung hat, ist zuerst von Professor R. Bronisch<sup>3)</sup>, wie mir scheint, so gut wie sicher gestellt. Er leitet ihn ab vom slavischen „Rabovica, Ort, wo Knechte, Hörige wohnen, altsl. rabu, neuSl., östl. rah, tschechisch rab, rob, polnisch rob, Knecht, Höriger, Leibeigener,“ und führt aus deutsch-slavischem Gebiet eine Reihe ähnlicher Ortsnamen aus demselben Stamme an. Man wird allerdings zuerst darüber stutzig sein, daß so fern vom wendischen Osten unseres Landes sich eine slavische Ansiedelung befunden habe; aber zur Bestätigung treten zwei weitere Tatsachen hinzu: die östliche Hauptstraße von Elmshorn nach Ranzau und Binneberg hatte ehemals den Namen „der Wendenkamp“<sup>4)</sup>, und eine Urkunde von 1397<sup>5)</sup> bezeichnet die Gegend zwischen Kurzenmoor und der Sester mit dem Namen de Wenthorn. Ob die beiden zuletzt genannten Örtlichkeiten ursprünglich mit dem Herrnsitz zur Raboise zusammengehangen haben, oder ob wir drei von einander gesonderte wendische Ansiedelungen anzunehmen haben, läßt sich nicht entscheiden. Auffallend ist es, daß nur wenig südwärts von dort zwischen Wisch und Kurzenmoor daß schon 1146<sup>6)</sup> als marcha Holtsatorum genannte Holstendorf liegt, das in einem gewissen Gegensatz zu den slavischen Orten zu stehen scheint. Übrigens sind letztere nicht die einzigen so weit nach Westen abgesprengten slavischen Ortschaften; Bronisch leitet auch die Namen von Wandsbek und dem Börn Ballas Moor bei Halstenbek, die von Raden und Spedel im Kirchspiel Kaltenkirchen, von Schöttelhorn im Kirchspiel Warmstedt, von Meezen und Carlhusen im Kirchspiel Kellinghusen, von Marlow, Pemeln, Stahdardw, Stemmeln und Woienbrook im Kirchspiel Hademarschen aus dem Slavischen ab.

<sup>1)</sup> Nordalb. Studien 3, 271 u. 8. — <sup>2)</sup> Topographie 2, 313. — <sup>3)</sup> Die slavischen Ortsnamen in Holstein im Jahresbericht der Realschule zu Sonderburg, 1903, S. 3. — <sup>4)</sup> Rauert, Die Grasschloß Ranzau, Altona 1840, S. 75. — <sup>5)</sup> Urk. Samml. 2, 549. — <sup>6)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 1. 86. Elbm. 1, 77 f.

Ob die Ritter von Raboysen wendischer Abkunft waren, oder ob ein holsteinisches Geschlecht eine Vormacht unter den Fremdlingen gewonnen habe, läßt sich nun freilich nicht sicher ausmachen; das erstere ist wahrscheinlicher<sup>1)</sup>, fest steht aber, daß wir diese Ritter, seit sie zum erstenmal unter einer Harvestehuder Urkunde des Jahres 1275<sup>2)</sup> als Zeugen genannt sind, allmählich aus dieser Gegend sich zurückziehen und nach Hamburg überfiedeln sehen. Sie scheinen größeren Besitz gehabt zu haben. Im Jahre 1285<sup>3)</sup> nennt Adolf V. sie dilecti nostri vasalli, die die Absicht hätten, dem Kloster Ütersen Landschenkungen zu machen; im Jahre 1286<sup>4)</sup> unterschrieben Burchard und Hermann de Raboyse sich als milites civitatis Hamburgensis, sie scheinen also nicht bloß in Hamburg gewohnt, sondern auch die Führung der bewaffneten Bürger gehabt zu haben. Sie besaßen dort ein schon 1308 genanntes<sup>5)</sup> ansehnliches Haus, das einer noch jetzt vorhandenen Straße den Namen gegeben hat. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden die Ritter von Raboysen noch öfters in unsern Urkunden genannt, dann verschwinden sie. Sie sind auch in folgenden noch zu nennen.

Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts begann das Kloster Ütersen größere Besitzungen in der Gegend von Elmshorn zu erwerben. Im Jahre 1345 verkaufte Klaus Rohövet<sup>6)</sup> dem Propsten zu Ütersen seine Güter „van dem Ohrt geheeten Dörde tho Elmshorn bet an den Ohrt, de geheeten weerd Bedde, in de Breede und Längde bet an dat Water de Aue geheeten, mit alle syne thobehöringe, gebueden undt ungebueden plögen, Äckern, Wischen, Weyden, de fryheit des holz-hauens, Watern, Water=heydingen.“<sup>7)</sup> Die Bestimmung dieser Örtlichkeit ist

<sup>1)</sup> Die Phantasie mag in dem Führer der ersten slawischen Ansiedler einen Christen sehen, der sich während der blutigen Wendenaufstände des 12. Jahrhunderts von seinen heidnischen Stammesgenossen trennte. — <sup>2)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 2, 494. — <sup>3)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 2, 673. — <sup>4)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 2, 688 f. — <sup>5)</sup> Neddermeyer, Topographie von Hamburg, 28 u. 288. — <sup>6)</sup> Diesen Beinamen führte der Ritter Nicolaus von Wedel; s. Haffe, Reg. u. Urk. 3, 945 vom Jahre 1336: nicolaus de wedele dictus de cohovede. — <sup>7)</sup> Westphalen, Monumenta inedito 4, 3483 f. Das letzte Wort wird verdruckt sein statt „Water=leydingen“, Wasserleitungen, Abzugsgräben.

schwierig. Die Furt zu Elmsborn wird zwar oft genannt und muß sich in der Gegend gefunden haben, wo jetzt seit Jahrhunderten die Brücke über die Krüddau gelegt ist. Weiter besagt die Urkunde, daß der Besitz längs der Au lag, aber es ist nicht angegeben, ob auf- oder abwärts von der Furt, auch nicht, ob am rechten oder am linken Ufer der Au. Der obige Abdruck der Urkunde scheint nicht genau zu sein; in einem alten Verzeichniß der Utersener Urkunden <sup>1)</sup> lautet die Grenzbestimmung „van der Vorde vor Elmesborne bet to der Bede in de Brede vnd bet to der Duve in de Lenge.“ Danach wird man sich die Umgrenzung wohl so zu denken haben, daß die eine Breitseite durch die alte Heerstraße gebildet wurde, die von der Furt bis zur Bede führte, und daß die übrigen Grenzen durch die Au und die Bede gebildet wurden, welche letztere spitzwinklig in die Au einfloß, und zwar westwärts nach der Marsch hin; denn dorthin geht die Abbachung der Gegend. Nun findet sich, soweit ich sehe, auf der Südseite der Au kein Bach, vielmehr liegt hier das Dorf Wisch ihr so nahe, daß es bei der Grenzbestimmung des Gebietes, falls es auf diesem Ufer lag, hätte genannt werden müssen; wohl aber finden wir auf der Nordseite den Ort Besenbek, dessen Name das ursprüngliche Vorhandensein eines Baches beweist, der inzwischen durch neue Entwässerungsanlagen in eine Wetterung oder in Abzugsgräben verwandelt zu sein scheint. Aus diesen Erwägungen möchte ich folgern, daß das Gut, welches Klaus Rohövet 1345 an das Kloster Utersen verkaufte, auf dem Gebiet des Sandberges, des jetzigen Westteils von Elmsborn, gelegen war.

Im Jahre 1362 <sup>2)</sup> überließen die Ritter von Raboisen dem Kloster Utersen 15 Acker „belegen in der Marß, im Dörpe Wiß in dem Carspel to Elmesborn, manß den Gudern Otto von Wensinen int Norden vnd twischen den Gudern Jacob Dullport int Süden na der Duwe, vnd mit dem Moor de sich strecket bet to dem Konningholte, vor LXXX f.“ Die Ortsbestimmung ist klar, unter dem Konningholte <sup>3)</sup> ist das auf der Geest an Wisch

<sup>1)</sup> N. staatsb. Magazin 9, 247. — <sup>2)</sup> N. staatsb. Magazin 9, 248. —

<sup>3)</sup> Woher der Name stammt, ist leider nicht auszumachen; man kann wohl nur an einen der Kaiser Heinrich I., Otto I. und Lothar von Sachsen denken, deren Anwesenheit im Lande bezeugt ist.

anstoßende Rönholz zu verstehen, das Moor dort ist längst abgegraben. Leider liegt uns nur ein Auszug der Urkunde vor, deren Original verloren zu sein scheint. Ob in diesem von Deichen, die zum Grundstück gehörten, die Rede gewesen ist, steht dahin; das weiter abwärts an der Au gelegene Sester scheint 1223 be-  
deicht gewesen zu sein, wurde aber gegen 1335 schwer durch die  
Fluten verwüstet und war im Jahre 1379 noch eine Wüstenei,  
d. h. unbedeicht.<sup>1)</sup> Beachtenswert ist es, daß die Urkunde von  
1362 Elmshorn zum erstenmal ein Kirchspiel nennt.

Aus dem Jahre 1366 meldet eine im gräflich schauen-  
burger Archiv einst vorhandene, leider nur in einem fehlerhaften  
Auszuge erhaltene Urkunde<sup>2)</sup>, daß „Cauß (schr. Claus) Rabosen  
versezet Herr Nestbocke (schr. Megeke) von den Krummenteiche  
Ritter<sup>3)</sup>, Burcharte (schr. Burcharde) Krummenteiche seinen Bruder  
und Hartwig Tollewe (?) all sein Guth zu Elmeshorn in der  
Marßch und mit allenn Stöcken (schr. Stücken) die dabei gelegen  
sein für ecklichen Schaden und schulden, dar sie seinenthallen ein-  
gerathen sein.“ Unter welchen Bedingungen diese Verpfändung  
geschehen ist, erfahren wir nicht, sie ist aber sehr bald von den  
Raboißen, die sich in Geldnot befunden zu haben scheinen, rüd-  
gängig gemacht worden, um das Gut zu verkaufen.

In einer noch vorhandenen Urkunde vom 1. Mai 1367<sup>4)</sup>  
erklären die Gebrüder Luder, Claus und Henneke, gheheten van  
der Raboyzen, daß sie ihrem Oheime, Otto von der Wensine,  
ihren Besiß verkaufen. Sie bezeichnen diesen als „unse ganze  
gut tu Elmeshorne und wat dar tu byhört, also it bylegghen is  
und wy dat hadden, dat unse olderen vore und unse na<sup>5)</sup> vrye  
erwegud was, sunder jengherleye heren manscup oder denstes plicht,  
und erklären weiter, daß sie es „redeliken und rechtliken vorcoft  
hebben und vor dem kerkhove und vor dem kerspele tu Elmes-  
horne, mit zele und mit war, und mit allem erveliken rechte, tu

<sup>1)</sup> Elbm. 1, 227 f. — <sup>2)</sup> Nordalb. Studien 3, 281 n. 61. — <sup>3)</sup> Die  
Familie Krummendiek hatte größern Besiß in Elmshorn; der Ritter Vories  
von Kr. verkaufte 1381 „sein Guth und Dorff zu Elmeshorn“ an den Grafen  
Otto zu Holstein-Schauenburg. Schon früher hatte er dem Kloster Uterßen  
die Mühlenstätte zu Elmshorn verkauft. S. Nordalb. Studien 3, 282 n. 73.  
— <sup>4)</sup> Urf. Samml. 2, 490. — <sup>5)</sup> das früher unserer Eltern und nachher unser.

rechten eghendome, mit aller rechticheyt, vryheyt und nüttecheyt, upgelaten hebbet und in de listike were des ghudes wiset und weldighet hebbet" usw. Die Formen, in denen die Urkunde ausgestellt ist, sind die des Holstenrechtes, für das die Überlassung eines verkauften Gutes „mit zele und ware," d. i. mit vollem Verfügungsrecht und mit Gewähr, bezeichnend ist.<sup>1)</sup> Das Gut war also bis dahin ein altes Erbgut der Familie von Raboysen gewesen, wenn hinzugesetzt wird „sunder jengherleye heren manscup eder denstes plicht," so kann das doch wohl nicht heißen, daß es auch den Grafen des Landes gegenüber nicht heeres- und dienstpflchtig war, sondern nur, daß es anderen gegenüber keine solche Verpflichtungen hatte.

Gegen den Verkauf protestierte Burchard Crummenbief, einer der Pfandinhaber aus dem Jahre 1366, wahrscheinlich zugleich im Namen der übrigen. Beide Parteien erwählten zum Schiedsrichter in dieser Sache Hartwig Busche Crummenbief. Von seinem am 23. April 1368 erfolgten Schiedsspruch ist eine Abschrift veröffentlicht<sup>2)</sup>, die folgendermaßen lautet: „Dit is de schedinghe, dar ic Hartwic Busche Crummenbief mede schede Otten Wensinen und Borcharde Crummenbief, umb de schelinghe<sup>3)</sup>, de twischen en beyden was umb dat gud tum Elmeshorne, dar se by my bleven sint<sup>4)</sup>, und antwerden<sup>5)</sup> my dar up erer beyder openen breve und erer beyder bywisinghe, de se hadden tum dem sulven gude tum Elmeshorne; des kundeghe ik<sup>6)</sup> en beyden na bewisinghe erer beyder breve und na anwisinghe guder lude: na dem dat Borchard Crummenbief de elderen breve und bywisinghe heft tum dem ghude tum Elmeshorne, he is fines pandes des gudes tum Elmeshorne neger tum holende<sup>7)</sup>, wen Otte Wensinen em af tum untwerende.<sup>8)</sup> Vortmer hebbe ik my des byfraget an dem rechte, dar dat gut bylegghen is: kan Bor-

<sup>1)</sup> So heißt es in zwei Urkunden von 1440 und 1453 aus Iphoe und Heiligenstedten nach der Angabe des geschehenen Verkaufes „und hebbben darto gedan Zele und Ware unde was en na enem Holstenrechte darto Tod und Behoff was." Michelsens Archiv f. Landesgesch. 5, 71 ff. — <sup>2)</sup> Urk. Samml. 2, 492. — <sup>3)</sup> die Differenz. — <sup>4)</sup> da sie sich meinem Schiedsspruch unterworfen haben. — <sup>5)</sup> überantworteten. — <sup>6)</sup> darüber tue ich kund. — <sup>7)</sup> er ist mit seinem Pfande als näher berechtigt anzusehen. — <sup>8)</sup> als D. W. ihn aus der were, dem Besitze, zu setzen.

chard dat holen an den hilghen <sup>1)</sup> vor den buren tum Elmesborne mit twe bederven erfsetenen luden, de scal he tum sik nemen ut dem Drefchen rechte tum Elmesborne, an welfer syden der Dwe em dat even comet <sup>2)</sup>, edder den enen van ener siden der Dwe, und den anderen van der anderen syden der Dwe, dat dat vorbynomde gud tum Elmesborne sin pand bore was <sup>3)</sup>, brukelik und uns (?) alle rechte <sup>4)</sup>, er <sup>5)</sup> Otto Wenfinen dat coste, Borchard <sup>6)</sup> schal des tum rechte neten, und schall darmede scheden und (?) <sup>7)</sup> Otten umb dat ghud. Dit segghe ik vor recht Borchard Crummendiek weset (?) <sup>8)</sup> des sunnavendes na sunte Walburge daghe de nu erst comet tum Elmesborne, und wullen teth dat, dat <sup>9)</sup> hir vorsewen is. In quorum omnium premissorum testimonium sigillum meum presentibus est appensum. Datum anno Domini 1368, in profesto beati Georgii martiris gloriori.“

Wenn ich diesen Schiedsspruch recht verstehe, so zerfällt er in folgende drei Teile: 1) der Schiedsrichter gibt den Gegenstand des Streites und die Schritte an, welche die streitenden Parteien getan haben, um den Schiedsspruch zu erhalten (Dit is — tum dem gude tum Elmesborne); 2) er teilt mit, daß und warum er entschieden hat, daß Burchard Crummendiek ein näheres Recht an das Gut hat als Otto Wenfinen, und zwar gibt er dafür zunächst a. die Tatsache an, daß Burchard ältere Briefe darüber habe, als Otto (des kundeghe id — untwerende); dann aber fügt er b. die Bedingung hinzu, daß Burchard mit zwei erbgeessenen Leuten aus dem Friesischen Recht beschwören soll, daß das Gut in seinem vollen Pfandbesitz war, ehe Otto es kaufte. (Vortmer — umb dat ghud.) Endlich wird 3. der Tag bestimmt, an welchem Burchard diesen Schwur leisten soll. (Dit segghe id — vorsewen is.) Über diese für das Recht Burchards maßgebende Bestimmung hat der Schiedsrichter sich nach den Worten zu Anfang von 2 b. in dem Rechte, wo das

<sup>1)</sup> das bei den (in der Kirche aufbewahrten) Reliquien der Heiligen beschwören. — <sup>2)</sup> grade paßt. — <sup>3)</sup> sein Pfandbesitz war. — <sup>4)</sup> Der Sinn der verdorbenen Stelle muß sein: „unbeschränkt benutzbar in allen Rechten.“ — <sup>5)</sup> ehe. — <sup>6)</sup> Hier beginnt der Nachsatz zum Vordersatz „van Borchard“ usw. — <sup>7)</sup> Zu schreiben ist wohl „van“: B. soll sich damit von O. scheiden, der Streit zwischen ihnen damit abgetan sein. — <sup>8)</sup> „ist“ oder „soll sein“? — <sup>9)</sup> Es muß wohl heißen „und vollendet das, was.“



Gut belegen ist, befragt, und diese Worte entsprechen denen in 1, daß er nach Anweisung guter Leute seinen Spruch fälle.

Eine solche, wenn auch nicht bei dieser Gelegenheit gegebene Anweisung ist nun, wie ich meine, uns erhalten, und zwar in dem Elmsborner Weistum, das Haffe in Band 3 der Regesten und Urkunden unter n. 1090 zuerst veröffentlicht hat. Es ist leider nicht unverletzt; zwar der obere Rand scheint nicht abgerissen zu sein, aber an der linken Seite fehlt ein Streifen, der durchweg 5—8 Buchstaben, in der ersten Zeile ein paar mehr, enthalten zu haben scheint, und unten fehlt der Schluß, der freilich außer der Unterschrift, mit der auch das Datum verloren ist, wohl nur einen geringen Teil des Textes enthielt. Die Ergänzung der Zeilenanfänge ergibt sich fast mit Sicherheit aus dem noch erhaltenen Texte. Ich setze die Urkunde mit meinen Ergänzungen, Verbesserungsvorschlägen und Erklärungen hierher.

[Wi<sup>1)</sup> Albort prov]est to vtersten. vnde her Nicolaus kerkhere [to  
elmesborne vnde albert scholenvlet voghet to barnstede, Det-  
[loff Pleffe] knape don vitlich vnsrem heren ghreve hinref van  
holsten vnde allen de dessen bref seën. unde horen lesen  
[dat wi heb]ben horet<sup>2)</sup> van deme kerspele to elmesborne vnde  
van den buren, dar se alle men sammelt<sup>3)</sup> veren, dat se vor-  
[rmeden]<sup>4)</sup> enes rechtes vnde ener warheyet<sup>5)</sup> wo hoghe<sup>6)</sup> en  
man beseten vnde beervet<sup>7)</sup> scholde vesen de eneme bedderven  
<sup>5.</sup> [manne mo]ghe helpen fines rechtes vollen komen<sup>8)</sup> vnde sin  
pant holden. <sup>9)</sup> des gingen de kerspelbuur to samende vnde be-  
[radeden] sich dar vmmē. vnde spreken al dus: welk man vere al-  
so hoghe be seten vnde be ervet dat he hadde erves hunt  
[unde ro]de<sup>10)</sup> in deme vreschen rechte de moghe vol<sup>11)</sup> helpen  
eneme beddereven manne sin pant holden vnde ene ware<sup>12)</sup> tu

<sup>1)</sup> Die Anfänge von Zeile 1 f. ergänzen sich aus 12 ff., Zeile 3 aus 11 f., Zeile 5 aus 7; Zeile 6 ergibt sich aus dem Zusammenhange; zu Zeile 7 siehe 9. — <sup>2)</sup> abgehört, erkundet. — <sup>3)</sup> Vielleicht alle vorsammelt? — <sup>4)</sup> festsetzen. — <sup>5)</sup> Gewißheit. — <sup>6)</sup> So muß nach Zeile 6 statt to hege geschrieben werden. — <sup>7)</sup> in Besitz und Erbe befindlich. — <sup>8)</sup> mit seinem Recht durchbringen. — <sup>9)</sup> seinen Besitz behaupten. — <sup>10)</sup> hunt = 1/4 Morgen und rode, Rute = 16 Fuß sind formelhafte Ausdrücke zur Bezeichnung eines Mindestmaßes an Grundbesitz. — <sup>11)</sup> völlig, ausreichend. — <sup>12)</sup> Der Drud gibt varde; es scheint die Gewährleistung gemeint zu sein.

[don...] des se vrigh vnde volboren<sup>1)</sup> sen vnde eres rechtes unberovet vnde vere och dat en man breke sine vrighen hals [unde haldde hunt vnde rode dat borghede<sup>2)</sup> sinen hals, veret over dat he hebben mochte twe hedderewe man de dar  
<sup>10.</sup> [over] deme vinkope vesen hadden dar ne bovene ghinghe nin toch<sup>3)</sup> an onseme rechte, Dit is onse recht dat hebben [un]se olderen us ervet vs ferspellenden to elmeshorne. Hir hebbet over<sup>4)</sup> vele anderer bedderver lude mit uns de dit [gehort] hebben mit uns, dat desse rede aldus sin vorde to vorde, dat bitughe vi her provest albort van [vterste]n, vnde ich her nicolaus ferkhere to elmeshorne. vnde albort scholenvlet voghet to barmstede desloff plesse [fnape] dat desse rede al dus sint to ener varen betughinghe hebbe vi onse ingheseghele vore ge-  
[hengel] . . . .

Ein bestimmtes Jahr, in dem die Urkunde abgefaßt sei, läßt sich aus ihrem Inhalt nicht nachweisen, doch ergibt sich aus den Namen der angeführten Personen annähernd die Zeit. Der Zeile 2 genannte Graf Hinrich von Holstein kann kaum ein anderer sein als Heinrich II., der Eiserne, von der Rendsburger Linie, dessen Regierung in die Jahre 1340<sup>5)</sup> — 1381 fällt, um welche Zeit in unserem Lande die Urkunden in niederdeutscher Sprache begannen, weshalb an die Zeit seines im Jahre 1304 verstorbenen Großvaters Hinrich I. nicht gedacht werden kann. Der Propst Albert von Uterßen erscheint in unserer Urkunde zum erstenmal. Ruß<sup>6)</sup> hat ein Verzeichniß der ihm bekannt gewordenen Pröpste des Klosters aufgestellt, aus dem ich die des 14. Jahrhunderts mit einigen Ergänzungen anführe. Für Propst Johannes gibt Ruß Beweise aus den Jahren 1315, 1328 und 1344, zu denen neue von 1318, 1330 und 1345<sup>7)</sup> hinzukommen. Propst Nicolaus wird 1361 und 1362 genannt, ein jüngerer Johann im Jahre 1386. Danach wird

<sup>1)</sup> vollbürtig, ehelich geboren. — <sup>2)</sup> fristete. — <sup>3)</sup> töch, Zeugnis, Beweis. — <sup>4)</sup> Hier scheint das Partizip wesen zu fehlen. — <sup>5)</sup> Mit Rücksicht auf dieses Jahr wird Haffe die Zeitbestimmung „Nach 1340?“ der Urkunde vorgeschrieben haben. — <sup>6)</sup> Im N. Staatsb. Mag. 2 (1834), 825. — <sup>7)</sup> Haffe, Reg. u. Urk. 3, 361; 728. Westphalen 4, 3483 f.

unser Propst Albert zwischen dem älteren Johann und Nicolaus, oder zwischen diesem und dem jüngeren Johann einzusetzen sein, also innerhalb der Jahre 1345 — 1361, oder 1362 — 1381, in welcher letzterem Graf Heinrich II. starb. Der neben dem Propsten genannte Pfarrer Nicolaus zu Elmsborn scheint sonst nicht bekannt zu sein. Ein Albert Scolenblet wird in der Urkunde von 1350<sup>1)</sup> über die Anlage der Befestigung der Wetterung als Zeuge genannt. Etwas jünger ist der 1369<sup>2)</sup> vorkommende Knappe Albert Scholtenbleth, der vielleicht auch im Rechnungsbuche Wiclos von Geldersen unter n. 64 zum Jahre 1368 gemeint ist, obgleich der Name hier die Form Scolenblet hat.<sup>3)</sup> Er könnte derselbe sein mit dem in unserer Urkunde genannten Vogt von Warmstedt. Über den Knapen Detlef Plesse kann ich weiteres nicht beibringen. Die in der Urkunde vorkommenden Namen weisen also dahin, sie in den Zeitraum von 1362 — 1381 zu setzen; betrachtet man ihren Inhalt im Zusammenhange mit dem der vorher besprochenen, so wird man es wohl als wahrscheinlich hinstellen dürfen, daß sie erst 1368 oder kurz nachher abgefaßt ist.

Auffallend ist es nun, daß in dieser Urkunde, die doch dieselbe Frage behandelt wie die von 1368, keiner der Namen wiederkehrt, welche die letztere nennt; auch deutet sie mit keinem Worte an, daß sie zu dem hier behandelten Streitfalle irgend eine Beziehung hat, sie gibt sich vielmehr als eine einfache Belehrung über das Friesische Recht. Der Anlaß, weshalb Graf Heinrich diese Belehrung eingefordert hat, erfahren wir aus der Urkunde nicht, auch nicht, weshalb gerade der Propst von Utersen, der Pfarrer von Elmsborn, der Vogt von Warmstedt und der Knappe Plesse damit beauftragt sind, sie einzuholen. Man erkennt nur, daß diese zusammen eine Kommission bilden, die also wohl vom Grafen den Auftrag erhalten hat, Erkundigungen über das Friesische Recht zu Elmsborn einzuziehen. Daß gerade sie für diese Kommission geeignete Personen waren, liegt auf der Hand; die eine wohnte in Elmsborn selbst, zwei andere (vermutlich auch der Knappe Plesse) in nächster Nähe. Diese

<sup>1)</sup> Urk. Samml. 2, 453. Elbm. 1, 200. -- <sup>2)</sup> Urk. Samml. 2, 282. --

<sup>3)</sup> Beide Formen kommen auch sonst neben einander vor; s. Elbm. 1, 268.

Tatsachen dürften wohl zu folgender Annahme berechtigen, daß Otto Wensin sich nicht bei dem Schiedspruche Hartwig Busches beruhigte, sondern an das höchste Gericht des Landes appelliert hat, das dann unter dem Voritze des Grafen Hinrich die endgültige Entscheidung darüber zu treffen hatte, wem der Besitz des Gutes der Raboysen zukomme, und daß der Graf dann durch die obige Kommission einen Bericht über die fraglichen Bestimmungen des Friesischen Rechtes einforderte.<sup>1)</sup>

Daß die Entscheidung des Gerichtes zugunsten Otto Wensins ausfiel, ergibt sich aus den folgenden Urkunden. Die Brüder Detlef, Lubede und Otto, Anappen von Wensien, verkauften im Jahre 1386<sup>2)</sup> dem Propsten zu Utersen für 650  $\text{f}$  ihr Dorf Corten Mohr im Kirchspiel Elmshorn und 6 Himpten Roggen und 28 Pfennige Gülde (Rente), die sie haben bei der Brücke zu Elmshorn im Süden, und 1 Himpten Roggen und 3 Pfennige Gülde, die sie haben im Königholte, dazu „16 $\frac{1}{2}$  Morzen Landes unde all unse Guth, dat belegen is in den Dorpe tho der Wisch in den Karspele tho Elmshorn . . . unde dat sich streket van dem Königholte van der Landscheedinge bette in den Wall tho der Raboysen.“ Dazu haben sie dem Kloster „frede unde Bann, Zele unde Weere gedahn na sede des Landes;“ doch behalten sie sich den Rückkauf nach 6 Jahren vor. Dieser Termin scheint verlängert zu sein; denn im Jahre 1394<sup>3)</sup> verzichteten die Gebrüder dem Kloster gegenüber auf den Rückkauf ihres Besitzes, den sie als ihr Erbgut und Rente bezeichnen, und verkaufen ihn „mit allen Rechten, Nutzbarkeit und Zubehörunge an Äckern außerhalb Deiches und innerhalb Deiches, auf der Wildnuße<sup>4)</sup> und Meyelücke, auf allen Anfall, der uns oder unsern Erben anfallen mag.“ Den Verkauf bestätigten im selben Jahre die Grafen Otto und Adolf, da das Gut in ihrer Herrschaft belegen sei.<sup>5)</sup>

Die behandelten Urkunden haben aber noch eine besondere Bedeutung für die Geschichte des Kirchspiels Elmshorn. Zu

<sup>1)</sup> Haffe bezeichnet die Urkunde in der Überschrift als ein Weistum des Kirchspiels Elmshorn; aber sie ist doch nicht von den Behörden des Kirchspiels ausgestellt. — <sup>2)</sup> Westphalen 4, 3478. — <sup>3)</sup> Westphalen 4, 3480 f. — <sup>4)</sup> Dieser, wohl nach Sester hin belegene Teil war also noch nicht wieder bedeckt. Die folgenden Worte verstehe ich nicht. — <sup>5)</sup> Westphalen 4, 3482.

beiden Seiten der Au abwärts von Elmsborn war ein Bezirk, der im Schiedspruch des Jahres 1368 und im Kommissionsbericht an Graf Heinrich II. „das Friesische Recht“ genannt wird. Der an der linken Seite umfaßte die Dorfschaften Wiich und Kurzenmoor, von denen ein großer Teil früher zum alten Besitz des auf seiner Burg am benachbarten Geestrande hausenden Geschlechtes der Herren von Raboyen gehört hatte, im Jahre 1368 oder kurz darauf aber in den Besitz Ottos von Wensien, 1394 in den des Klosters Uterßen gelangte; hier scheinen die friesischen Ansiedler sich also unter die einheimische Bevölkerung gemischt zu haben. Am rechten Ufer der Au scheint dagegen die Dorfschaft Raa eine freie Bauernschaft gewesen und geblieben zu sein. Eine Urkunde von 1397<sup>1)</sup> nennt sie „dat Rahe,“ andere von 1422 und 1434<sup>2)</sup> schreiben schon Raa und setzen sie ins Kirchspiel Elmsborn.

Schon oben (S. 45) machte ich darauf aufmerksam, daß die Urkunde von 1362 die älteste ist, welche Elmsborn ein Kirchspiel nennt. Verbindet man damit die schon von Ruß<sup>3)</sup> gemachte Beobachtung, daß die Elmsborner Kirche im Jahre 1347 noch nicht vorhanden war, da ihr Name in der Taxis beneficiorum praepositurae Hamburg. vom Jahre 1347 erst später beigeschrieben ist, so gewinnt man damit die Zeit von 1347 — 1362 als diejenige, innerhalb deren die Erhebung Elmsborns zum Kirchspiel erfolgte. Dieser Zeit stehen aber auch die beiden Urkunden, in denen vom Friesischen Recht die Rede ist, und die Art, in welcher erst Hartwich Busche im Jahre 1368, dann etwas später Graf Heinrich II. sich nach gewissen für das Besitzrecht wichtigen Gewohnheiten desselben erkundigen, macht durchaus den Eindruck, daß mit demselben erst neuerdings Formeln eingeführt waren, die man bis dahin in Holstein nicht kannte. Die Bewohner des Friesischen Rechts setzen sich breitspurig in einen bewußten Gegensatz zu ihren Nachbarn, indem sie erklären: „Dit is unse recht, dat hebben unse olderen us ervet, us kerspelluden to elmeshore.“ Weder vorher noch nachher kommt dieser Gegensatz sonst zum Vor-

<sup>1)</sup> Urt. Samml. 2, 549. — <sup>2)</sup> Lappenberg, Elbkarte des M. Vorichs, 106.  
— <sup>3)</sup> Im N. staatsb. Magazin 2, 832.

schein, vermutlich wird er sich bald abgeschliffen haben; schon in den Kontrakten des Klosters Uterfen von 1386 und 1394 über dieselben Grundstücke, auf die beim Verkauf im Jahre 1368 die friesischen Rechtsformen angewandt werden sollten, lassen keine Spur von ihnen mehr erkennen. Wenn sich vor 1368 solche nicht finden, so möchte ich vermuten, daß die Bauern des Friesischen Rechtes damals erst eben eingewandert, also überhaupt noch keine sie betreffenden Urkunden vorhanden waren oder erhalten sind, und ich halte es danach für recht wahrscheinlich, daß die Erhebung Elmsborns zum Kirchspiel und seine Abtrennung vom Warmstedter Sprengel eben durch die Einwanderung jener Bauern herbeigeführt ist, durch die die Gemeinde Elmsborn erst so weit gekräftigt wurde, daß sie eine Kirche zu erbauen und den Pfarrer zu besolden imstande war. Die friesische Einwanderung ins Gebiet von Elmsborn wäre demnach mit dem Kirchenbau bald nach 1347 anzusetzen; im Jahre 1368 sind die Bauern schon angefessen und völlig eingerichtet. Von der danach wachsenden Bedeutung Elmsborns gibt besonders die Anlage des Marschmoorweges nach Grönland und Sommerland im Jahre 1391<sup>1)</sup> einen deutlichen Beweis.

Wenn die Urkunden zweimal den Ausdruck „Friesches Recht“ zur Bezeichnung des Distrikts gebrauchen, in dem dies Recht gültig war, so geschieht das nach derselben Gewohnheit, nach welcher in der Wilstermarsch ein Distrikt Sachsenbann, in der Haselborfer Marsch ein anderer das Monckerecht genannt wurde, weil er unter dem Kloster Neumünster stand. An jenen Namen knüpft sich dann aber die weitere Frage, ob er von Ansiedlern aus dem holländischen oder aus dem schleswigischen Friesland abzuleiten ist. Das erstere anzunehmen veranlaßten mich die sonstigen zahlreichen Spuren niederländischer Einwanderungen bei uns, insbesondere aber auch die Namen des Flammweges und der Flammwettern am westlichen Abhange Elmsborns gegen die Marsch. Zwar spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß letztere Namen auf flämische Einwanderer zurückzuführen sind, von der wir sonst freilich keine Kunde in

<sup>1)</sup> Elbm. 1, 207.

dieser Gegend haben; daraus folgt jedoch noch nicht, daß die Anfiedler von Raa aus dem Westen stammen.

Zur Lösung dieser Frage lassen sich vielleicht die Formeln verwenden, welche die Bauern selbst als ihrem Rechte eigentümlich und vom einheimischen abweichend angaben. Als vollgültiger Zeuge und Rechtshelfer wird im Kommissionsbericht jeder bezeichnet, der Hant und Rute an Grundbesitz hat, doch unter der Voraussetzung, daß <sup>1)</sup> sie (der Kläger so gut wie sein Zeuge) frei und vollbürtig und ihres Rechtes (durch eine vorher erlittene Strafe) unberaubt seien. Bezeichnender aber ist der weitere Zusatz: Auch wenn einer seinen freien Hals verlor, und er hätte Grundbesitz, so friste ihm das seinen Hals; habe er aber zwei biedere Männer, die beim Weinkauf zugegen gewesen seien, darüber gehe kein Beweis in ihrem Rechte. Der Weinkauf war eine Form des Verkaufes, die noch im 16. Jahrhundert in der Wilstermarsch und wohl auch sonst gebräuchlich war.<sup>2)</sup> Über die Zahl der Zeugen enthält das Nordstrandische Landrecht von 1572, T. 1, Art. 14<sup>3)</sup>, folgende Bestimmung: „Ein jeder, der ein vollkommen Zeugnis führen, und damit ichteswas beweisen wil, der sol solches thun zum wenigsten mit zweyen glaubwürdigen Zeugen, und ist eines Mannes Zeugniß nicht genugsamb.“ Über das Aufbieten heißt es, T. 2, Art. 56: „Welcher Mann Land kauft, dasselbige Land sol auff der Dingestelle, oder Kirchspiels Kirchhoffe für der Gemeine öffentlich aufgeboten werden,<sup>4)</sup> und so dasselbige Land, nach dem Aufbietende, drey Jahrlang geruhiglich, ohne beyspruche besessen wird, sol es für Erbe gehalten werden.“ Zwar ist das Nordstrander Recht erst 200 Jahre nach den Elmshorner Urkunden aufgezeichnet, aber eine gewisse Übereinstimmung zeigt es in jenen Rechtsformen doch noch. Es ist daher doch wohl wahrscheinlicher,

<sup>1)</sup> Eine Konjunktion von dieser Bedeutung muß wohl in der Nähe zu Anfang von Zeile 8 des „Weistums“ gestanden haben. — <sup>2)</sup> Elbm. 1, 386. Gloss, Geschichte und Topographie des Kirchspiels Hademarschen, 1895, S. 165. — <sup>3)</sup> Schleswiger Druck von 1670, S. 11. — <sup>4)</sup> In den von Holländern besiedelten Gebieten der Krempser Marsch mußten die Verkäufe von Grundstücken, um Gültigkeit zu erlangen, vor den Schulden und Schöffen der Gemeinde geschehen; s. Bd. 33 dieser Zeitschrift, S. 20 f.

daß die Einwohner des Friesischen Rechtes bei Elmshorn Nordfriesen waren und nicht aus dem holländischen Friesland stammten. Dazu stimmt es auch besser, daß im Gebiet von Naa der Morgen Landes nicht, wie in den holländischen Distrikten der Marsch 450 Quadratruten enthält, sondern nur 400.<sup>1)</sup>

Mit der Annahme, daß die Elmshorner Friesen aus unserm Nordfriesland stammen, und mit unseren bisherigen Ergebnissen treffen auch die Nachrichten zusammen, daß Nordfriesland im Jahre 1354 durch eine schwere Flut verheert wurde, in der über 2000 Menschen in den Marschländern umkamen.<sup>2)</sup> Zwar folgte 1362 „die allergrößte Fluth (so sonst den Mandrankelse ist genannt),“ doch da in diesem Jahre Elmshorn bereits als Kirchspiel genannt wird, werden wir vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit die Flut von 1354 als diejenige ansehen dürfen, welche eine Schar von Nordfriesen veranlaßte auszuwandern und in der Gegend von Elmshorn eine neue Heimat zu suchen.

---

<sup>1)</sup> Elbm. 1, 311. — <sup>2)</sup> Heimreich, Nordfriesische Chronik, 1686, 151 f.



# Das königliche Schloß zu Flensburg.<sup>1)</sup>

Von Richard Haupt.

Wenn heute das Schloß Gottorf zum Abbruche bestimmt würde und morgen nur noch die Umfassungsmauern stünden, um dann auch zu verschwinden, wenn dann der Platz, mit Trümmern bedeckt, vom Vieh beweidet und endlich das alles auch in den letzten Resten weggewischt würde, Häuser der Menschen und gepflasterte Straßen sich über den Raum zögen, wo das Herrenschloß gestanden hat und die Gescheide des Landes entschieden wurden — was würde man dazu sagen? Undenkbar, unnennbar schändlich und unmöglich erscheint es. Wer sollte die Hand ruchlos gegen das Denkmal der Geschichte erheben, und wessen Hand vermöchte es zunichte zu machen?

Gottorf war bis auf Herzog Adolfs Zeiten, der davon den Namen hat, ein Schloß, ein festes Haus wie viele andere. Er und seine Nachfolger haben es weiter ausgebaut, zeitweilig bewohnt, schließlich zum Mittelpunkt der Landesregierung gemacht. Als es eben im Umbau zu einem fürstlichen Palaste war, dessen Erscheinung der Größe einer ins Unbeschränkte gesteigerten Herrschergewalt entsprechen sollte, da brach die

<sup>1)</sup> Vgl. Flensburger Norddeutsche Zeitung, 1899, Nr. 34 f. Aus den dort vom Verfasser gegebenen Mitteilungen, betitelt: „Ein Rückblick auf die Geschichte des Schlosses Daburg“ ist im nachfolgenden das für den gegenwärtigen Ort Brauchbare übernommen.

Herrschaft seiner Herren zusammen. Seitdem steht es beraubt und trauernd, immer mehr von dem einbüßend, was es als Denkmal der Geschichte erscheinen ließ, die sich hier vollendeten, eine schlechte, in scheußlich Grau gehüllte Kaserne, die zwischen Pferdebeställen im Sumpfe liegt.

Mittlerweile vollzog sich in Wirklichkeit, was uns hier undenkbar, unmöglich erscheint. Ein Schloß, gleich herrlich, gleich ehrentwert, an Glanz der Vergangenheit und der damit verbundenen Geschichte es überstrahlend, auf gebietender Höhe über der größten Stadt des Landes und seiner schönsten Meeresbucht thronend, ein königliches Haus und von Königen bewohnt, brach in Trümmer zur selben Zeit, da die Gottorfische Herrschaft brach, und heute sieht man seine Stätte nicht mehr; flach ist der Platz, geebnet die Wälle und Gräben, und darüber ziehen sich gepflasterte Gassen und die Wohnungen der Menschen. Das ausgehende neunzehnte Jahrhundert sah auch die letzten Spuren der Duburg verschwinden.



Abb. 1. Die Duburg.

Nach einem beim Brande des Friedrichsburger Schloßes mit untergegangenen, in Traps Topographie wiedergegebenen Bilde.

Die Duburg war das königliche Schloß über der Stadt Flensburg, in ihrem ganzen Wesen und ihrer Geschichte ein Denkmal der Zeiten, in denen diese Lande mit Dänemark innig verbunden waren. Während sich bei den meisten Burgen des Landes die Entstehung in frühe oder unbekannte Zeit verliert, steht die Geschichte der Duburg von der Gründung an fest. Man hat allerdings die Ansicht gehabt, sie sei seit dem 13. Jahrhundert vorhanden gewesen; sie sei nicht zum Schutze oder zur Beherrschung der Stadt begründet, sondern vielmehr, es habe sich die Stadt, oder wenigstens die Mariengemeinde, unter ihrem Schutze gebildet. Die darauf bezüglichen Nachrichten findet man in Traps Topographie gut zusammengestellt, und so bin ich ihnen, in den Bau- und Kunstdenkmälern, gefolgt, deren Bearbeiter ja, wenn er das Ziel erreichen wollte, nur den Bestand des bereits Ermittelten zu übernehmen hatte, soweit es zu erlangen war. Indes hatte schon eine geschickte Hand den Gegenstand ergriffen und was unklar war aufgeklärt: der dänische Reichsarchivar A. D. Jörgensen hat im Flensburger Almanach für 1875, einem unscheinbaren dänischen Jahrbuche, die gesamte Vorgeschichte der Stadt, besonders aber die der Duburg, in trefflicher Weise dargestellt, und dabei, mit etwas viel Schärfe gegen seinen so hochverdienten Landsmann Trap, mit den Unrichtigkeiten ausgeräumt. Herr Professor Hansen zu Flensburg hat das Verdienst, auf diese sonst unbeachtet gebliebene Schrift aufmerksam gemacht zu haben. Neben ihr tritt das, was Wolff in seinem Aufsatz über die Flensburger Stadtmauern in gleicher Richtung später angemerkt hat, an Wert zurück; zudem schweigt er einfach von Jörgensens Leistung. Jörgensens Aufsatz bringt auch über das Schloß selbst einiges Neue, was unzweifelhaft aus dem Reichtum seines Archivs geschöpft ist, wonach wir hoffen können, daß wir vielleicht bei einer Gelegenheit wieder von dort etwas mehr zur Sache erfahren. Inzwischen war es mir vergönnt, gefördert von der Zuborkommenheit der Leitung des Schleswiger Staatsarchivs, in diesen Nachforschungen anzustellen, und die Frucht dieser Studien, verbunden mit dem, was Jörgensen schon Neues bietet, und mit einigen Notizen bei Gläßen, ist derart,

daß sich uns nun die Geschichte der Duburg weit besser und vollständiger als vorher darbietet.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts legten die Holsteiner zum Schutze der Stadt gegen jeden Angriff von Norden zu Niehus bei Bau ein festes Schloß an. Zugleich erhielt die Stadt selbst eine ordentliche Befestigung mit Mauern. Diese konnten jedoch gegen den, der sich der westlich sie begleitenden und überragenden Höhen bemächtigte, kaum Sicherheit gewähren. In den erbitterten und wechselvollen Kämpfen der Folgezeit um den Besitz des Herzogtums zeigte sich das mehrfach. Im Jahre 1409 erhielt der König Erich den Pfandbesitz des Schlosses, der Stadt und der benachbarten Harden. Im folgenden Jahre aber hoben die Holsteiner den Bischof Johann Scondeless aus Schleswig, der zu Flensburg Zuflucht gesucht hatte, mit seinem Gefolge nächtlicherweise in der Stadt<sup>1)</sup> auf. Nun ließ König Erich und die Königin Margareta, während des 1411 auf weitere fünf Jahre geschlossenen Waffenstillstandes, die Mauern erhöhen, tiefe Gräben ziehen und „den Berg“ besetzen, d. h. die Burg durch Schanzarbeit anlegen. (Mons = arx.) Die Höhen westlich der Stadt waren in zwei Teile gespalten; zwischen beiden war eine Schlucht, in der ein kleiner, zum Teich aufstaubarer Bach floß. Der nördliche Hügel hieß Marienberg, der südliche wahrscheinlich Heiligen-Geistberg. Auf dem Marienberge, einigermaßen den freien Zugang zum Hafen beherrschend und sichernd, ward das Schloß gebaut. In der Klage der Holsten gegen König Erich wird im Jahre 1423 (Seidelin 1, S. 296) Beschwerde geführt, daß der König dies Schloß während der 5 Jahre der Waffenruhe vollendet und immer mehr besetzt habe, während doch von Rechts wegen der Berg (die Burg) hätte gebrochen werden müssen. Schon

<sup>1)</sup> Allerdings heißt es in der Klage König Erichs darüber, bei Seidelin, Flensburger Urkunden-Buch 1, S. 168, der Bischof sei in unsern flotten Flensburg gefangen genommen. Wir haben jedoch nur einen Auszug aus der Urkunde, und entweder ist der Wortlaut nicht richtig (denn wir wissen genau, daß der Bischof in seiner städtischen Herberge überfallen ward, was Cypräus mit allen Umständen erzählt) oder Slotte ist hier = urbs, castrum, und urbs, castrum (aber nicht castellum, arx) ist jeder besetzte Ort.

im Herbst 1412 waren die Streitigkeiten um den neu gebauten „Berg“ zum Austrag gekommen. Es sind also die Jahre 1411 und 1412 als Gründungszeit der Duburg anzunehmen. Sie hieß zuerst der „Berg,“ „Marienberg.“ Hier hatte die große Margareta ihren letzten Aufenthalt auf dem festen Lande, ehe sie auf das Schiff ging, auf dem sie, noch im Hafen, von der Pest hingerafft ward. Dies geschah im Weinmonde 1412. Erich aber hielt in eiserner Faust, was er hatte. Das Flensburger Schloß, Flensborghus, gewährte ihm die Beherrschung der Stadt und der Landschaft, und als 1431 jene durch Verrat in die Hände der belagernden Holsten gefallen war, hielt sich die Burg samt dem unter ihrem Schutze liegenden Teile der Stadt, der ans Wasser reichte, noch lange, bis endlich der Hunger sie zwang. Nachher wurden die ausgedehnten Befestigungen wieder bedeutend verstärkt und erweitert.

Über die Beschaffenheit der äußeren Befestigungen ist es nicht leicht ins Reine zu kommen. Von doppelten Wällen und Gräben sind noch in den achtziger Jahren einige Reste vorhanden gewesen; es müssen aber das Schloß auch Mauern und Türme teilweise umgeben haben. Der eigentliche Schloßbau bildete ein Rechteck, und die Gebäude waren an und auf die umschließende starke Mauer gebaut. Fast alle Fenster gingen daher, wie Jörgensen versichert, auf den Hof, und erst nachträglich, als die Rücksichten auf die Festigkeit zurücktraten, wurden auch nach der östlichen, der Seeseite, hin Fenster eingebrochen.<sup>1)</sup> Derselbe schließt auch, aber aus Brauns Wille, das Schloß sei mittelalterlich gewesen. Sicherlich war aus dem Mittelalter die bis zuletzt (1900) erhalten gebliebene Südmauer, mit der die ganze Umfassungsmauer gleichartig war. Vom Westflügel jedoch gibt Jörgensen an, er sei erst im 16. Jahrhundert gebaut. Somit mußte anfänglich das Viereck nur den Torbau und das östliche Haus enthalten, deren Grundriß also einen einfachen Winkel gebildet haben.

Das Schloß enthielt eine Kapelle. Von einzelnen Räumen

<sup>1)</sup> Sollte sich Jörgensen, der dies mitteilt, dafür nur auf die Vergleichen der Abbildungen stützen, so sind Zweifel an der Richtigkeit berechtigt, weil die Abbildungen nicht genug zuverlässig sind.

und Gebäuden finden sich 1473 (Seibelin 2, 910 f.) erwähnt: der Saal, das Backhaus, die Küche, die Kraut-(Pulver-)Kammer.

Bestimmt ist anzunehmen, daß die baulustige und gestaltungsbegierige Zeit der Renaissance vieles umgebaut und hinzugefügt, also im wesentlichen dem Schlosse die Gestalt gegeben hat, in der es auf den Bildern erscheint. Im Jahre 1604 verlangte König Christian IV. vom Amtmanne einen „Ueberschlag über die Kosten notturfftiger Reparirung der Gebäuden Unseres Hauses Flensßburg.“ Daß die notwendige Herstellung auch ausgeführt ward, unterliegt keinem Zweifel.

So lange das Schloß gestanden hat, ist es nie von Feuersnot<sup>1)</sup> oder anderer Zerstörung heimgesucht worden.

Das Schloß war im 15., 16. und 17. Jahrhundert häufiger Aufenthaltsort, ja fester Sitz der Könige, soweit von einem solchen die Rede sein kann. Sie hielten hier Landtage ab, nahmen die Huldigungen an, empfingen die Unterhändler und Vertreter fremder Fürsten und Herren, und der lange Tisch im Landtags-Saale, mit rotem Tuche bekleidet, von Stühlen umstellt, diente oft genug seinem Zwecke, wenn der König zum Landgerichte saß. Landtage waren zu Flensburg 1483, 1512, 1513, 1564, 1590, 1592, 1593, 1610, 1611, 1626, 1648, 1649, 1652, 1657, 1666; 1512 ward auf dem Schlosse Friede geschlossen, 1526 wurden hier Verhandlungen mit Kaiser und Reich gepflogen. Herzog Adolf, Friedrichs I. Sohn, der Stammvater der Gottorfischen Häuser, ward hier am 16. des Hartmondes 1526 geboren, und am 15. des Ostermondes 1646 der nachmalige König Christian V., Sohn des Erbprinzen. Der hochbetagte Großvater Christian IV. hielt ihn in der Schloßkapelle über die Taufe. Als ganz besonders großartig werden die Festlichkeiten des Jahres 1648 geschildert, da die Stände der Herzogtümer dem neuen Könige Friedrich III. huldigten. Am 6. des Weinmondes versammelte sich die gesamte Ritterschaft in der geräumigen Wohnung des Amtmanns Rah von Ahlefeldt, um von da in des Königs Gemächer hinauf zu ziehen. Die eigentliche Handlung der Huldigung fand auf dem Rat-

<sup>1)</sup> Ein Dachbrand 1687 ward sofort erstickt.

haufe statt. Von achtzehn Städten waren Bürgermeister und Rat erschienen.

Rath Ahlesfeldt zog 1649 ab. Damals ward ein Inventarium des Schlosses aufgestellt, das erhalten ist, und aus dem wir für unsere Kenntniss Wertvolles schöpfen können. Es zeigt uns das Schloß mit allem Notwendigen wohl versehen, — wobei wir freilich gar vieles vermissen, was unsere Zeit unserer Bequemlichkeit als notwendig, ja unentbehrlich erscheinen läßt. Die Ausrüstung mit Ofen, Betten, Bänken, Tischen, Stühlen und Tapeten (auffälliger Weise kein „Goldblech“, das die Gortorfer massenhaft verwandten) ist darin aufgeführt. Was die Altfräulein an Geschirr, Weißzeug, Bettgeräth u. a. in Verwahrung hatte, darüber fehlen allerdings Verzeichnisse. Auch sind nur die Räume aufgeführt, in denen sich für den Gebrauch bestimmte Möbel befanden.

Bei der Wichtigkeit des Verzeichnisses erscheint es wünschenswert, daß es im wesentlichen mitgeteilt werde.

#### J. Maj. Borgemach 2 aufgezogene Eichentische

- 1 langer söhrener Tisch
- 2 viertandte Tische
- 13 schwarze Schemel-Stuele
- 4 weiße
- 1 lange Bänke
- 1 Windtsand
- 1 ehßen Racheleben

daß Gemach mit Gelb tuch bezogen.

#### In der Königinnen Gemach

- 1 aufgezogen eichen Tische
- 3 schwarze Schemmel Stühle
- 1 klein weiß Schemmel Stuhl
- 1 Ehßen Racheleben
- 1 Windtsand

In dem Cabinet dabey, so mit blauem tuch bezogen

- 1 kleiner Tisch.

In der Schlafkammer so mit schwarzen tuch bezogen

- 1 Bettstette mit einer Deckel
- 1 Schlaf-Bänke

- 2 kleine tische
- 2 schwarze Lehnstuhl
- 1 kleine Fußschemel
- 1 Eichen Kachel Ofen.

In der Dreher Kammer, so mit Blauen tuch bezogen

- 1 Bettstett mit dem Deckel
- 1 Schlaf Wand
- 1 Vier kantig Dische
- 1 Eichen Brandt Moor.

In der Zunderstube mit Schwarzen tuch bezogen

- 1 lange feuern (föhren) tische
- 2 lange wie auch 1 kurze bende
- 1 Eichen Brandt Moor
- 1 Schern Bredt.

In der Kammer nehest daran, woh der Hoffmarschalck gelegen

- 1 Bedstette mit dem Deckel
- 1 klein Bedstete
- 2 feuern tische
- 7 weiße Lehnstühle
- 2 schwarze Lehnstühle
- 1 Eichen Kachel Ofen.

Es folgen 2 andere Kammern, ferner die drabanten Kammer — die lange Kammer, woh die Hoffmeisterin gelegen — mit schwarzen tuch bezogen (Inhalt: ein steinern Kachelofen mit eiserner Thüre, 2 Betten mit Deckeln, 2 föhrene Tische, ein kleiner vierkantiger Tisch, 3 schwarze, ein weißer Stuhl, ein Nachstuhl) — eine kleine Schlafkammer dabei — die Mägde- („Meiden“) Kammer — eine kleine, rot bezogene Kammer (1 vierkantiger Tisch mit der Schufflade, weißer Schemelstuhl, brandröhre, eiserne Feuerchaufel, alter steinerner Kachelofen mit eiserner Thüre) — die Mägdelskammer über des Amtmanns Küche — J. Maj. Kleiderkammer — der Hoffmeisterin Kleiderkammer — die Schneiderkammer — die Hoffstube (darin u. a. 2 schragen tische) — die Silberkammer — (1 langer, 4 kurze Tische, 1 Bett, 1 Lehnstuhl, ein Schemel, eine eiserne Brand-



rute, eine Feuerforke) — die Altfrauenkammer (der Ofen, in der Wand, wärmte auch die Hofstube) — Küchenstube — Pastetenkammer — J. Maj. Küche (3 Küchentische, 4 eiserne Brandruten) — Bäckerei — 2 Bodenkammern „unter daß halbe tuch“ — des Gärtners Kammer — Kammer unter der Küchen — Uff daß Osterhauß: 1 Mangell Rolle, 1 lange Dische — Uff den Obersten Karnap: 1 Tisch, 1 Stuell — In der kleinen Kammer unter der Kladen — Uff Ihr Maj. Sehl. Gemach, so mit roten tuch bezogen 1 außgezogen Eichen tisch zum Landtgericht zu gebrauchen. Noch ein ander außgezogen Eichen tisch. 1 feuren tisch. 2 schwarze Stühle — Schlafkammer dabey — Frau Wiben Kammer — die Kammer dabey — der Hofjunkern Tafelstube — Uff dem Gange — Im Sahl unten des Sel. Königs Gemache 1 feuren tisch, 1 weiß Lehnstuhl — Kammer dabei — Kleine Küche bei des Amtmanns Gemach — die weiß und schwarze Kammer — des Hrn. Amtmanns Gemach, so mit blatwen tuch bezogen: 1 messing Krone mit 16 Armen, 1 feuern tisch und 11 Lehnstühle, 1 Eichen außgezogen tisch, 1 Scharm Brecht, 2 Stück Bänke („2 stude Benden“), 1 Ghyßen Racheil Oven — Untersten Karnap — des Amtmanns Küche — in dem großen Sahl 1 große Krone mit 15 Armen und 11 Klein stücken, 8 lange tische, 1 schwarz Lehnstuhl — Kammer — Cankley — große Cankley — Weinkeller — Amtmanns Kammer — des Amtschreibers Kammer — Schreiber-Kammer — des Kammerdieners Kammer. —

auffm stall in die beiden Obersten Kammern — in die underste stube — über der Untersten pforten — in der Untersten Vorchstuben — In der pforten — In den fangen torn gehörig: 1 Ghyßen Holde, 1 pahr Handt Klunen. —

Auch Friedrich III. erhielt sein Schloß in wohnlichem Stande. Ihm mißfiel der Zugang von der Stadt her, der Schloßgang genannt (Burgweg), und auf Andringen des Amtmanns Detlef v. Ahlesfeld taten die Stadtväter (1654) was in ihren Kräften stand, um der Enge und dem unerträglichen üblen Geruch abzuhelpen. Die eine Reihe der Häuser ward ganz abgebrochen. Im selben Jahre waren von der Stadt zwölf Betten zu liefern.





Abb. 1. Die Duburg; Ausschnitt vom Hauptbilde des Beyerischen Epitaphs in der Marienkirche (1591).



Abb. 2. Reste der Duburg im Jahre 1897.  
Die südliche Hofmauer.

Wir besitzen drei Abbildungen des Schloßes, davon zwei es darstellen, wie es zur Zeit des großen Christians ausgesehen haben soll; die dritte (s. S. 57) ist jünger.<sup>1)</sup> Im wesentlichen stimmen sie überein; abgesehen von der Form des nordöstlichen Eckturmes. In Brauns Wille (Abb. 2) ist offenbar fehlerhaft die Umfassungsmauer: es ist ein Turm zu viel gezeichnet, ebenso ist das daneben angedeutete Thor nicht vorhanden gewesen. Das eigentliche Schloß ist aber, von den Türmen abgesehen, unzweifelhaft am richtigsten auf dem Wille des Beherischen Epitaphs

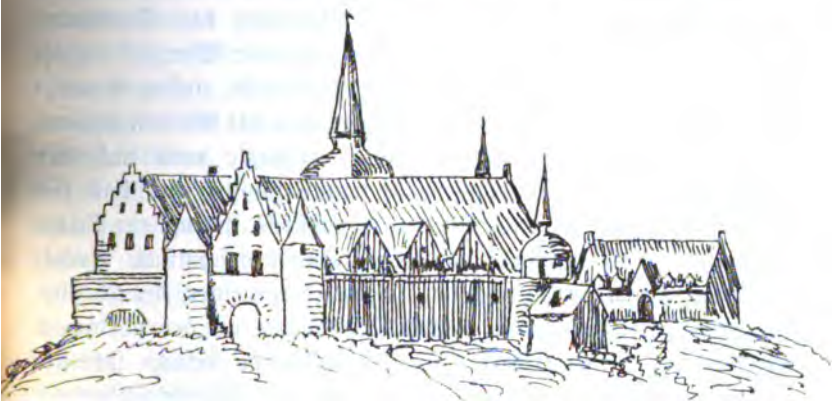


Abb. 2. Die Daburg auf Brauns Wille der Stadt Hlensburg.  
Gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

in der St. Marienkirche gegeben (s. d. Abb. auf Tafel 1). Die Andeutung auf Dankwerths Darstellung der Stadt ist leider ohne allen selbständigen Wert; auf ihr ist das Schloß rein typisch; so viel etwa dem Drange nachgegeben ist, die Wirklichkeit nicht zu sehr zu kränken, ist anzunehmen, daß die Nordansicht vorgezeichnet habe. Von großer Bedeutung dagegen für unsere Erkenntnis ist eine flüchtige Skizze, die im Jahre 1772 Lüders seinen unten zu besprechenden Berichten beigelegt hat.

Nach diesen Darstellungen und den erhaltenen Nachrichten

<sup>1)</sup> Es kann das Bild nicht wohl nach der Natur gemalt sein. Die Marienkirche hat schon den Turm, der erst 1731 gebaut ist. Das Schloß war damals bereits längere Zeit abgebrochen.

gewinnen wir folgende Vorstellung von der Anlage und der Erscheinung des Schlosses.

Der Zugang kam von Norden her. Der König hatte es nicht nötig, wenn er von Kopenhagen kommend gelandet war, die Stadt zu berühren. Wo der Weg vom Hafen her die Höhe erstiegen hatte, lagen nach links einige Häuser, Bürgern gehörig. Die Straße vor dem Schlosse hieß Am Herrenstall. Der Schloßgrund gehörte nicht zur Stadt, sondern, wie bis in neueste Zeit, zur Wiesharde. Rechts vom Wege dehnte sich der Schloßgarten aus. Ihn begrenzte südlich der sich langhin von Osten nach Westen hinziehende Stallbau, das Pforthaus genannt; mitten in ihm war die „unterste Pforte.“ Hier waren die Pfortnerstube, die unterste Vorchstube, und noch mehr bewohnte Räume. Der ganze Bau war schön mit Giebeln geziert.

Durch ihn hindurch schreitend, gelangte man auf den Schloßplatz, und geradeswegs auf das Schloßtor zu, das sich in der Nordseite öffnete. An der Nordost Ecke sprang ein Turm kräftig aus, mit kühn geschwungener Haube geschmückt. Außer ihm hatte das Schloß noch zwei Türme, deren einer, der höchste, im Hofe gestanden haben möchte, der andere an der nordwestlichen Ecke. Der durch das Tor Eingetretene befand sich auf einem viereckigen Hofe, so groß wie der des Schlosses Gortorf. Rechts und links stand je ein Gebäude, zweistödig, mit vielen Dachgiebeln, 200 Fuß lang, 36 „zwischen den Mauern“ breit; (60 m lang, 10 m breit) der verbindende Flügel, über dem Tore, war 104 Fuß lang und 32 breit (30 m lang, 9 m breit). Nach Süden war der Hof offen; aber da schloß sich das Viereck durch eine starke hohe Mauer gegen außen; diese war 174 Fuß (53 m), von Osten nach Westen, lang. Das ganze eigentliche Schloß maß etwa 240 Fuß (70 m) in die Länge, 174 Fuß (53 m) in die Breite.

Die Mauern zeigten nirgends behauene oder auch gesprengte Granitsteine, sondern nur Ziegel; das Innere davon war aber aus Gußwerk gebildet. Die Ringmauer war 8 Fuß ( $2\frac{1}{3}$  m) stark. Unter dem Ostflügel waren große gewölbte Keller, und der Westflügel war ihm gleich.

Den größten Teil des Schlosses nahmen die königlichen Gemächer ein. Ferner war, außer den Räumen für das

Schloßgefinde, das Gefolge und was sonst zur Hofhaltung gehörte, des Amtmanns eigene Wohnung hier eingerichtet.

Im Inventar von 1649 werden genannt: fünf Gemächer, drei Cabinet, zwei Schlafkammern, 29 Kammern, davon viele heizbare, vier Stuben, der Gang, der Sahl, der Große Sahl, drei Küchen, die Bäckerei, die Kammer-Kanzlei, die große Kanzlei, das Osterhaus.<sup>1)</sup> Auch „auf dem Karnap“ und „im untersten Karnap“ (Dachgiebel) waren bewohnte Räume. Die Wände in vielen der Zimmer waren mit Stoff bezogen, in den besseren waren „eiserne Rachel-Ofen.“ Für wenigstens 60 Menschen waren die 41 Betten vorhanden, die besseren mit Dedel (Himmel). Mit den aufgeführten 59 Räumen, wovon 48 Wohnräume waren, ist aber die Anzahl der vorhandenen lange nicht erschöpft. So gab es ja z. B. auch die Schloßkapelle. Eine Wasserleitung, aus einem Teiche gespeist, lieferte das Wasser. Auf dem Turme<sup>2)</sup> waren (1684) Uhrblätter nach vorn und hinten; über der Wächterstube eine Glocke. Der westlich liegende, lange und schmale Teich lieferte die Fische und schützte zugleich die Angriffsseite des Schlosses. Dieser Teich hieß der blaue, eine Benennung, die sich bei Teichen von besonderer Tiefe öfters findet. Jörgensen meint, er habe den Namen von dem westlichen Schloßflügel, der „der blaue“ heißen habe, erhalten. Das Umgekehrte wird der Fall gewesen sein; der Schloßflügel hatte vom Teiche den Namen. Der Ostflügel, dessen rote Mauern weithin über die Stadt sichtbar waren, hat der rote heißen. Jörgensen will die beiden Namen davon herleiten, daß dieser Ziegel, jener Schiefer zur Bedachung gehabt haben werde. Aus den uns bekannten Nachrichten können wir nur auf Schieferdächer schließen. Er teilt uns auch mit, daß zuerst das Rote Haus, später das erst im 16. Jahrhundert erbaute Blaue Haus die Wohnung des Königs in sich geschlossen habe; Christian IV. habe sie dann wieder ins rote Haus, mit der schönen Aussicht über Stadt und Hafen, verlegt. Die Kapelle haben wir uns natürlich im Nordflügel zu denken, und zwar, wenn Lüders' Zeichnung darin richtig ist, daß sich das Tor

<sup>1)</sup> Vermutlich der bei Braunius sichtbare selbständige Bau.

<sup>2)</sup> Ein Turm hieß der „Jangenturm.“

nicht in der Mitte des Baues befand, westlich vom Tore zwischen diesem und dem Blauen Hause, also vor dessen Erbauung das Ende des Nordflügels ausmachend.

Nach der Zeit des dreißigjährigen Krieges kam die Zeit Ludwigs XIV. Die Göttlichkeit des Königtums ward entdeckt, die Gottähnlichkeit der Fürsten; <sup>1)</sup> das germanische Stammesfürstentum war abgetan, denn die orientalisirte Legitimitäts-Ideen hatten die Oberhand gewonnen, wie sie noch heut, in immer verschärfter Starrheit, sich geltend machen wollen. Dem absoluten Erbkönigtum (seit 1660) waren die alten Verhältnisse nicht angemessen, die alten Räume faßten es nicht, der Majestät genügte das alte Schloß nicht zum Schemel der Füße. Doch sah es noch einzelne Tage des Glanzes, wenn, wie 1682 und 1684, der König auf der Durchfahrt nach Holstein oder Oldenburg hier durchkam und sein Mahl oder auch sein Nachtlager auf dem Schlosse nahm. Im Jahre 1682 mußten dafür 24 Vorspannpferde und 86 Wagen gestellt werden, und die Zufahrtwege zum Schlosse, und von hier weg, die des Königs Kutschen benutzen mußten — er wollte die Stadt überhaupt nicht berühren — waren instand zu setzen und zu verbreitern. Der Amtmann, Henning Reventlau, hatte nach ihm übersandter SpeiseroUe für die Tafel zu sorgen: des Königs Tafel ward in 2 Gängen mit je 7 Schüsseln besetzt, die der Kavaliere mit 10, der Kammerdiener mit 4 Gerichten. Von der königlichen Tafel bekamen die Pagen, von den anderen die Dienerschaft den Abhub. Auf einer Rückreise des Königs von Schleswig im Oktober 1686 dagegen ward das Schloß gar nicht berührt, der Weg ging über den Rücken des Landes, und die Tafel ward zu Olmerstoft (Waldemarsstoft) angerichtet.

Der Zustand, in dem sich die Gebäude im Jahre 1684 befanden, muß das Allerhöchste Mißfallen, oder wenigstens das Verlangen nach einer Änderung erregt haben. Im selben Jahre

<sup>1)</sup> Man vergleiche F. Melbølls prächtiges Werk über die Friedrichs-Kirche zu Kopenhagen, Kopenhagen, 1897, S. 13. Christian V. war es, in dem sich „Gott offenbarte wie die Sonne in ihren Strahlen,“ und bei der Krönung der „himmlischen Majestät“ gab der Bischof die Erklärung feierlich ab, daß die Könige eingesetzt seien, um „Herr, Vater, ja Gott zu sein.“

ward befohlen, die Erker, „so außgebaut sein“, abzubrechen — offenbar die Dacherker, es waren ihrer fünf — und die drei Giebel mit ihrer Schieferdachung herzustellen; besonders der über dem Tore war ganz haufällig. Die entstehenden Lücken wurden mit Schiefer abgedeckt. (St. Archiv.)

Dann wurden wieder 1697 Herstellungen befohlen, und 500  $\text{R}$  dafür angewiesen (aus Glädens Mon.). Das waren wohl die letzten außerordentlichen Aufwendungen. Andere Ausgaben verlangte die regelmäßige Unterhaltung.<sup>1)</sup> So bekam der Schieferbedecker jährlich 40  $\text{R}$ . Auch die Altfrau und einiges Gefinde waren zu unterhalten.

Der letzte der Amtmänner, die wie königliche Statthalter einen Teil des Schlosses bewohnten, war Henning Reventlau (1680—1703). Der Nachfolger hielt sich bei Hofe auf,<sup>2)</sup> und die unteren Beamten hausten in der Stadt. Ungebraucht, leer und wüste geworden, verfiel das Schloß. Als 1719 eine Mauer einstürzte, ward der Abbruch verfügt. Es fehlte nicht an Stimmen, die das beklagten und abzuwenden suchten; aber die Verhältnisse waren stärker. Endlose Kriege hatten den Wohlstand des Landes zerrüttet, und dabei erforderte der königliche Hofhalt und die fürstliche Prunkucht rücksichtslos unermessliche Aufwendungen für sich. In der alten Hauptstadt des Herzogtums, der Stadt Schleswig, wo sich fürstliche Prachtliebe nicht anders betätigt hatte, war um die Wende der Jahrhunderte ein großartiger Um- und Neubau des Gottorfer Schlosses im Gange gewesen; gleich nachher aber waren die herzoglichen Besitzungen im Herzogtum Schleswig mit den königlichen wieder vereinigt worden, und Gottorf war nun der Sitz der Landesregierung geworden. Der Schleswiger Baumeister Stallnecht bekam den Auftrag, das Flensburger Schloß abzubrechen.

<sup>1)</sup> Ähnlich zu Tondern. Da hörte der Staat 1719 auch auf, irgend etwas für das Schloß anzuwenden, und in den nächsten 30 Jahren trug der Amtmann, der es bewohnte, allein dafür die Kosten. Im Jahre 1749 war es denn auch so weit, daß der Zusammensturz drohte, worauf der Befehl erging, es abzubrechen. Der Schleswiger Bürger Hans Waswoe (Wasmer?) kaufte den Bau zum Abbruche für 2000  $\text{R}$ , und 1750 ward es ihm geräumt.

<sup>2)</sup> Erst 1728 nahm der Amtmann wieder zu Flensburg seine Wohnung.



Während sich damals die oldenburgischen Herrscher, ins dänische absolute Königtum ganz hineingewachsen, im eigenen Lande die Unmenge von Schlössern und Lustsitzen neu einrichteten, hatte das Königtum keinen Gebrauch mehr von den alten in den Herzogtümern. Die Schlösser zu Gottorf und zu Oldenburg im Ammerlande, die „Amtshäuser“ zu Husum<sup>1)</sup> und Brunsbüchel blieben zunächst bestehen; aber wie das vorhergehende Jahrhundert das Segeberger Schloß, das zu Hadersleben und die Isehoer Burg zerstört hatte, so verschwanden nun die zu Rendsburg, Tondern, Tönningen, Glückstadt. Nur in den Gebieten der Nebenlinien blieben vorhandene erhalten.

So ward denn im Jahre 1719 der Abbruch vollzogen. Was von Wert war, kam nach Kolding. Von den Steinen wurden viele zu Bauten in der Stadt verwandt; so ward das Waisenhaus daraus gebaut (1724). Das Pfarrhaus der Johannisikirche in der Stadt, die Kirche zu Abelsby für ihre westliche Verlängerung (1726) erhielten Baustoff aus den Trümmern, und so auch andere Kirchen; man war damals mehrfach auf Errichtung von Kirchtürmen bedacht. Doch blieben die Umfassungsmauern kenntlich, und die ganze Ostwand gegen die Stadt hin stand noch über 30 Jahre, so schön und frisch im Aussehen, als sei sie eben gebaut. Das Bild im dänischen Atlas und im dänischen Theatrum zeigt die Reste, wenn auch undeutlich. Den Platz selbst aber bedeckten gewaltige Schuttmassen; darunter lagen die weiten Keller des Ostflügels begraben. Auch vom Stallbau waren noch Mauerreste sichtbar. Südlich zog sich von Osten nach Westen hin noch eine gedoppelte Reihe starker Eichen und Eichen auf einem Walle her. Der ganze Raum war eingehegt, Gras wuchs darauf und es weideten hier des Amtmanns Rühle. Der Amtmann hatte auch den Schloßgarten, nördlich der Ställe, zur Benutzung. In diesem stand noch, hoch und ungeschützt, ein kleines Fachwerkhäus, zweistöckig, die Wohnung des Gärtners und Pförtners, nahe

<sup>1)</sup> Die kupferne Bedachung vom Husumer Schlosse ward 1751–53 auf der Krusauer Kupfermühle umgeschlagen, um für den Neubau des königlichen Schlosses zu Kopenhagen gebraucht zu werden (Staats-Archiv). Sie ergab 21509 Pfund neue Ware.

der alten untersten Pforte. Noch weiter nördlich, am Wege, der ins Feld führte, lag das Jägerhaus, ebenfalls klein und hinfällig, an der Jägerkoppel. Das erstere ward 1723 <sup>1)</sup>, letzteres 1740 etwas hergestellt.

Der Mauermeister Ludwig Neumann kam im Jahre 1755 darum ein, daß ihm „die Rudera vom dortigen ehemaligen Schlosse, über und unter der Erde, zur Sprengung auf seine Kosten, und gegen Genuß der Steine“, überlassen würden. Der Ingenieur-Major und Landes-Baumeister Müller zu Schleswig zog darüber Nachricht vom Haus- und Kirchspielvogte M. F. Lüders ein, und dieser erstattete am 11. Dezember 1755 ausführlichen Bericht, aus dem bereits oben die tatsächlichen Angaben, die Maße usw., mitgeteilt sind. Es heißt in diesem wertvollen Schriftstücke, das sich im Schleswiger Staatsarchiv befindet:

Die Niederbrechung dieses alten Schlosses ist 1719 geschehen. Die vorgefundenen gehauenen gothländischen Treppensteine sind zu dem Flensburger Wapshenause verwandt worden. Quadern waren nicht am Schlosse. Die Ostseite, über der Stadt, ist etwa 200' lang, 36' breit zwischen den Hausmauern. Hier waren schöne gewölbte Keller. Alles ist jetzt aber von Schutt bedeckt. Gegen Süden steht nur noch eine alte, von Mauer- und Feldsteinen, sodann Gußkall aufgeführte starke Mauer, in eben dem Stande, als solches von jeher gewesen. Die Länge 174', die Dicke 8' und die Höhe 28'. Gegen Westen befinden sich gleichfalls die Rudera desjenigen Gebäudes, welches mit dem gegenüber stehenden östlichen Teile an Größe überein gekommen, und die Länge von 200', die Breite 36' enthält. Gegen Norden hat ebenfalls ein dergleichen Gebäude, lang 104', breit 32', gestanden, woselbst auch die Einfahrt mittelst einer gewölbten Pforten sich befunden.

. . . Umher ist noch das Fundament vorhanden, und ein Theil der Mauer, durchgehends 8' dick, aus Gußkall, Mauer- und Feldsteinen. Östlich ist die Mauer noch wie neu, und unbeschädigt. . .

<sup>1)</sup> 1742 ward ein neues, einstöckig, gebaut. Risse des alten und neuen sind im Staats-Archiv.

Es ist gewiß jammerschade, daß dieses in alten Zeiten und Geschichte so berühmte Schloß, woselbst auch der gottsehl. König Christian Vte Ao. 1646 gebohren, welches überdies vortreflich über der Stadt Flensburg situiert und mit sehr angenehmen Prospecten begabt ist, so verwüstet wie eine Brandstätte liegen bleiben soll. Der Stadt Flensburg, wodurch viele Frembde, Hohe Minister, und andere Standes-Persohnen fast beständig nach und von Copenhagen passiren, würde es zu auszunehmender Zierde gereichen, wenn sothanes demoliertes Schloß wo nicht ganz, so doch an der östlichen Seite aus seinen Ruinen Allergnädigst wieder aufgeholsen werden möchte, als welches denn insonderheit zu einem bequemen Aufenthalte derer Königl. Herrschaften auf dero Holsteinischen Reisen einzurichten würde, und wozu eine Summe von 8—10 000  $\mathscr{R}$  das mehrste beytragen könnte. --

Zubörderst, meinte Lüders, sollte man wenigstens den Platz vom Schutte reinigen.

Um den unvermeidlichen Unbequemlichkeiten zuvorzukommen, die mit der Ausführung von Abbrucharbeiten durch Fremde verbunden sein mußten, kaufte 1757 der Amtmann Graf Holstein die Ruinen selbst für 50  $\mathscr{R}$ . Sein Nachfolger, Kammerherr Geheimer Rat von Holstein, vergütete nach dessen Tode (1760) den Erben die Summe und hat sodann -- so sagt Lüders in einer Nachbemerkung -- die Niederbrechung der Rudera (an die Graf Holstein inzwischen kaum hatte Hand legen lassen), „wie der Augenschein ergibt,“ mit allem Ernste betreiben lassen.

„Ist also dieses alte berühmte Schloß endlich Vollends eingegangen.“

Nur die südliche Mauer stand noch, und ein Teil der westlichen. Nach dem Tode des Kammerherrn v. Holstein wünschten seine Erben 1772 den ganzen Schloßbezirk, auf den er über 1000 Taler verwandt hatte, zu kaufen, wie schon vorher (1762) ein Kopenhager, Ludwig Hansen, vergeblich die Erwerbung für sich erstrebt hatte. Aber schon war die große Zeit gekommen, da die Könige sich ihrer Pflichten gegen ihr Land aufs heilsamere bewußt zu zeigen angingen, wo sie sich ein ewiges

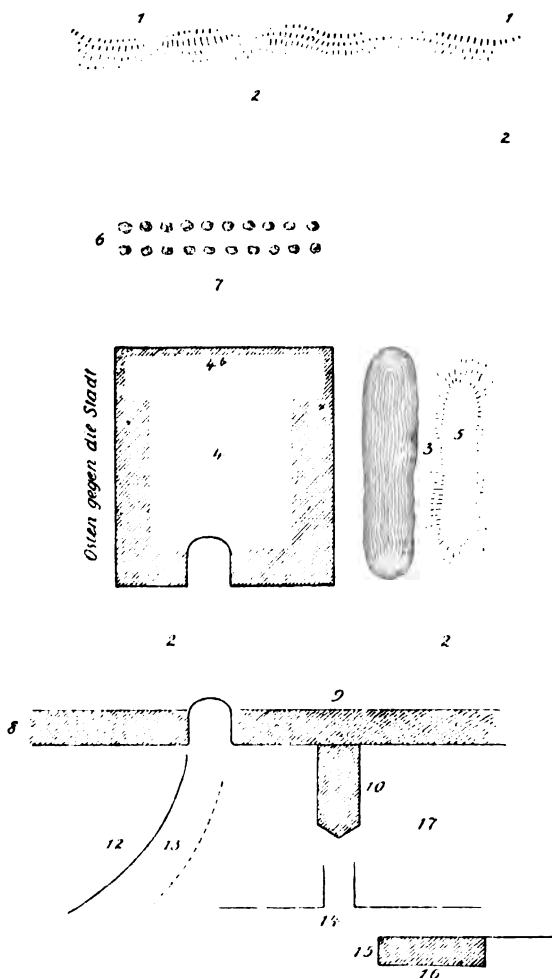


Abb. 3. Lage des Schloßes zu Flensburg.

Vom Haus- und Hardeßvogte Lüders, 26. März 1772. Die Schraffierungen sind in der Zeichnung nicht enthalten, aber hier der Deutlichkeit wegen eingetragen. Statt der Zahlen enthält der Plan folgende Beischriften: 1 Anhöhen 2 Schloß Platz 3 Fischteich der blaue genannt 4 Vormahliger innerer Schloß Platz 4 b die alten Mauern von Guß Kalk und Feldsteinen 5 Anhöhe am teich 6 zwei Reihen alter Eschenbäume auf dem erhabnen Spazier Gange 7 Ein alter Garten Platz 8 Ein alter Stall Platz 9 Ein alter Stall, der biß 1719 gestanden, mit Stroh gedeckt 10 Gärtnerhauß 11 Eine alte Mauer des Stalles 12 Häuser 13 Weg aus der Stadt hinauf zum Schloß 14 Ein Feld Weg aus der Stadt 15 Jägerhauß 16 Rohloff 17 Schloß Garten.

im Herbst 1412 waren die Streitigkeiten um den neu gebauten „Berg“ zum Austrag gekommen. Es sind also die Jahre 1411 und 1412 als Gründungszeit der Duburg anzunehmen. Sie hieß zuerst der „Berg,“ „Marienberg.“ Hier hatte die große Margareta ihren letzten Aufenthalt auf dem festen Lande, ehe sie auf das Schiff ging, auf dem sie, noch im Hafen, von der Pest hingerafft ward. Dies geschah im Weinmonde 1412. Erich aber hielt in eiserner Faust, was er hatte. Das Flensburger Schloß, Flensborghus, gewährte ihm die Beherrschung der Stadt und der Landschaft, und als 1431 jene durch Verrat in die Hände der belagernden Holsten gefallen war, hielt sich die Burg samt dem unter ihrem Schutze liegenden Teile der Stadt, der ans Wasser reichte, noch lange, bis endlich der Hunger sie zwang. Nachher wurden die ausgebreiteten Befestigungen wieder bedeutend verstärkt und erweitert.

Über die Beschaffenheit der äußeren Befestigungen ist es nicht leicht ins Reine zu kommen. Von doppelten Wällen und Gräben sind noch in den achtziger Jahren einige Reste vorhanden gewesen; es müssen aber das Schloß auch Mauern und Türme teilweise umgeben haben. Der eigentliche Schloßbau bildete ein Rechteck, und die Gebäude waren an und auf die umschließende starke Mauer gebaut. Fast alle Fenster gingen daher, wie Jörgensen versichert, auf den Hof, und erst nachträglich, als die Rücksichten auf die Festigkeit zurücktraten, wurden auch nach der östlichen, der Seeseite, hin Fenster eingebrochen.<sup>1)</sup> Derselbe schließt auch, aber aus Brauns Wilde, das Schloß sei mittelalterlich gewesen. Sicherlich war aus dem Mittelalter die bis zuletzt (1900) erhalten gebliebene Südmauer, mit der die ganze Umfassungsmauer gleichartig war. Vom Westflügel jedoch gibt Jörgensen an, er sei erst im 16. Jahrhundert gebaut. Somit mußte anfänglich das Viereck nur den Torbau und das östliche Haus enthalten, deren Grundriß also einen einfachen Winkel gebildet haben.

Das Schloß enthielt eine Kapelle. Von einzelnen Räumen

<sup>1)</sup> Sollte sich Jörgensen, der dies mitteilt, dafür nur auf die Vergleichen der Abbildungen stützen, so sind Zweifel an der Richtigkeit berechtigt, weil die Abbildungen nicht genug zuverlässig sind.

und Gebäuden finden sich 1473 (Seidelin 2, 910 f.) erwähnt: der Saal, das Badhaus, die Küche, die Kraut-(Pulver-)Kammer.

Bestimmt ist anzunehmen, daß die baulustige und gestaltungsbegierige Zeit der Renaissance vieles umgebaut und hinzugefügt, also im wesentlichen dem Schlosse die Gestalt gegeben hat, in der es auf den Bildern erscheint. Im Jahre 1604 verlangte König Christian IV. vom Amtmanne einen „Ueberschlag über die Kosten notturfftiger Reparierung der Gebäuden Unseres Hauses Flensburg.“ Daß die notwendige Herstellung auch ausgeführt ward, unterliegt keinem Zweifel.

So lange das Schloß gestanden hat, ist es nie von Feuersnot<sup>1)</sup> oder anderer Zerstörung heimgesucht worden.

Das Schloß war im 15., 16. und 17. Jahrhundert häufiger Aufenthaltsort, ja fester Sitz der Könige, soweit von einem solchen die Rede sein kann. Sie hielten hier Landtage ab, nahmen die Huldigungen an, empfingen die Unterhändler und Vertreter fremder Fürsten und Herren, und der lange Tisch im Landtags-Saale, mit rotem Tuche bekleidet, von Stühlen umstellt, diente oft genug seinem Zwecke, wenn der König zum Landgerichte saß. Landtage waren zu Flensburg 1483, 1512, 1513, 1564, 1590, 1592, 1593, 1610, 1611, 1626, 1648, 1649, 1652, 1657, 1666; 1512 ward auf dem Schlosse Friede geschlossen, 1526 wurden hier Verhandlungen mit Kaiser und Reich gepflogen. Herzog Adolf, Friedrichs I. Sohn, der Stammvater der Gottorfischen Häuser, ward hier am 16. des Hartmondes 1526 geboren, und am 15. des Ostermondes 1646 der nachmalige König Christian V., Sohn des Erbprinzen. Der hochbetagte Großvater Christian IV. hielt ihn in der Schloßkapelle über die Taufe. Als ganz besonders großartig werden die Festlichkeiten des Jahres 1648 geschildert, da die Stände der Herzogtümer dem neuen Könige Friedrich III. huldigten. Am 6. des Weinmondes versammelte sich die gesamte Ritterschaft in der geräumigen Wohnung des Amtmanns Ray von Ahlefeldt, um von da in des Königs Gemächer hinauf zu ziehen. Die eigentliche Handlung der Huldigung fand auf dem Rat-

<sup>1)</sup> Ein Dachbrand 1687 ward sofort erstickt.

im Herbst 1412 waren die Streitigkeiten um den neu gebauten „Berg“ zum Austrag gekommen. Es sind also die Jahre 1411 und 1412 als Gründungszeit der Duburg anzunehmen. Sie hieß zuerst der „Berg,“ „Marienberg.“ Hier hatte die große Margareta ihren letzten Aufenthalt auf dem festen Lande, ehe sie auf das Schiff ging, auf dem sie, noch im Hafen, von der Pest hingerafft ward. Dies geschah im Weinmonde 1412. Erich aber hielt in eiserner Faust, was er hatte. Das Flensburger Schloß, Flensborghus, gewährte ihm die Beherrschung der Stadt und der Landschaft, und als 1431 jene durch Verrat in die Hände der belagernden Holsten gefallen war, hielt sich die Burg samt dem unter ihrem Schutze liegenden Teile der Stadt, der ans Wasser reichte, noch lange, bis endlich der Hunger sie zwang. Nachher wurden die ausgedehnten Befestigungen wieder bedeutend verstärkt und erweitert.

Über die Beschaffenheit der äußeren Befestigungen ist es nicht leicht ins Reine zu kommen. Von doppelten Wällen und Gräben sind noch in den achtziger Jahren einige Reste vorhanden gewesen; es müssen aber das Schloß auch Mauern und Türme teilweise umgeben haben. Der eigentliche Schloßbau bildete ein Rechteck, und die Gebäude waren an und auf die umschließende starke Mauer gebaut. Fast alle Fenster gingen daher, wie Jörgensen versichert, auf den Hof, und erst nachträglich, als die Rücksichten auf die Festigkeit zurücktraten, wurden auch nach der östlichen, der Seeseite, hin Fenster eingebrochen.<sup>1)</sup> Derselbe schließt auch, aber aus Brauns Wilde, das Schloß sei mittelalterlich gewesen. Sicherlich war aus dem Mittelalter die bis zuletzt (1900) erhalten gebliebene Südmauer, mit der die ganze Umfassungsmauer gleichartig war. Vom Westflügel jedoch gibt Jörgensen an, er sei erst im 16. Jahrhundert gebaut. Somit mußte anfänglich das Viereck nur den Torbau und das östliche Haus enthalten, deren Grundriß also einen einfachen Winkel gebildet haben.

Das Schloß enthielt eine Kapelle. Von einzelnen Räumen

<sup>1)</sup> Sollte sich Jörgensen, der dies mitteilt, dafür nur auf die Vergleichen der Abbildungen stützen, so sind Zweifel an der Richtigkeit berechtigt, weil die Abbildungen nicht genug zuverlässig sind.

und Gebäuden finden sich 1473 (Seidelin 2, 910 f.) erwähnt: der Saal, das Badhaus, die Küche, die Kraut-(Pulver-)Kammer.

Bestimmt ist anzunehmen, daß die baulustige und gestaltungsbegierige Zeit der Renaissance vieles umgebaut und hinzugefügt, also im wesentlichen dem Schlosse die Gestalt gegeben hat, in der es auf den Bildern erscheint. Im Jahre 1604 verlangte König Christian IV. vom Amtmanne einen „Ueberschlag über die Kosten notturfftiger Reparierung der Gebäuden Unseres Hauses Flensburg.“ Daß die notwendige Herstellung auch ausgeführt ward, unterliegt keinem Zweifel.

So lange das Schloß gestanden hat, ist es nie von Feuersnot<sup>1)</sup> oder anderer Zerstörung heimgesucht worden.

Das Schloß war im 15., 16. und 17. Jahrhundert häufiger Aufenthaltsort, ja fester Sitz der Könige, soweit von einem solchen die Rede sein kann. Sie hielten hier Landtage ab, nahmen die Huldigungen an, empfingen die Unterhändler und Vertreter fremder Fürsten und Herren, und der lange Tisch im Landtags-Saale, mit rotem Tuche bekleidet, von Stühlen umstellt, diente oft genug seinem Zwecke, wenn der König zum Landgerichte saß. Landtage waren zu Flensburg 1483, 1512, 1513, 1564, 1590, 1592, 1593, 1610, 1611, 1626, 1648, 1649, 1652, 1657, 1666; 1512 ward auf dem Schlosse Friede geschlossen, 1526 wurden hier Verhandlungen mit Kaiser und Reich gepflogen. Herzog Adolf, Friedrichs I. Sohn, der Stammvater der Gottorfischen Häuser, ward hier am 16. des Hartmondes 1526 geboren, und am 15. des Ostermondes 1646 der nachmalige König Christian V., Sohn des Erbprinzen. Der hochbetagte Großvater Christian IV. hielt ihn in der Schloßkapelle über die Taufe. Als ganz besonders großartig werden die Festlichkeiten des Jahres 1648 geschildert, da die Stände der Herzogtümer dem neuen Könige Friedrich III. huldigten. Am 6. des Weinmondes versammelte sich die gesamte Ritterschaft in der geräumigen Wohnung des Amtmanns Ray von Ahlefeldt, um von da in des Königs Gemächer hinauf zu ziehen. Die eigentliche Handlung der Huldigung fand auf dem Rat-

<sup>1)</sup> Ein Dachbrand 1687 ward sofort erstickt.



im Herbst 1412 waren die Streitigkeiten um den neu gebauten „Berg“ zum Austrag gekommen. Es sind also die Jahre 1411 und 1412 als Gründungszeit der Duburg anzunehmen. Sie hieß zuerst der „Berg,“ „Marienberg.“ Hier hatte die große Margareta ihren letzten Aufenthalt auf dem festen Lande, ehe sie auf das Schiff ging, auf dem sie, noch im Hafen, von der Pest hingerafft ward. Dies geschah im Weinmonde 1412. Erich aber hielt in eiserner Faust, was er hatte. Das Flensburger Schloß, Flensborghus, gewährte ihm die Beherrschung der Stadt und der Landschaft, und als 1431 jene durch Verrat in die Hände der belagernden Holsten gefallen war, hielt sich die Burg samt dem unter ihrem Schutze liegenden Teile der Stadt, der ans Wasser reichte, noch lange, bis endlich der Hunger sie zwang. Nachher wurden die ausgedehnten Befestigungen wieder bedeutend verstärkt und erweitert.

Über die Beschaffenheit der äußeren Befestigungen ist es nicht leicht ins Reine zu kommen. Von doppelten Wällen und Gräben sind noch in den achtziger Jahren einige Reste vorhanden gewesen; es müssen aber das Schloß auch Mauern und Türme teilweise umgeben haben. Der eigentliche Schloßbau bildete ein Rechteck, und die Gebäude waren an und auf die umschließende starke Mauer gebaut. Fast alle Fenster gingen daher, wie Jörgensen versichert, auf den Hof, und erst nachträglich, als die Rücksichten auf die Festigkeit zurücktraten, wurden auch nach der östlichen, der Seeseite, hin Fenster eingebrochen.<sup>1)</sup> Derselbe schließt auch, aber aus Brauns Bilde, das Schloß sei mittelalterlich gewesen. Sicherlich war aus dem Mittelalter die bis zuletzt (1900) erhalten gebliebene Südmauer, mit der die ganze Umfassungsmauer gleichartig war. Vom Westflügel jedoch gibt Jörgensen an, er sei erst im 16. Jahrhundert gebaut. Somit mußte anfänglich das Viereck nur den Torbau und das östliche Haus enthalten, deren Grundriß also einen einfachen Winkel gebildet haben.

Das Schloß enthielt eine Kapelle. Von einzelnen Räumen

<sup>1)</sup> Sollte sich Jörgensen, der dies mitteilt, dafür nur auf die Vergleichen der Abbildungen stützen, so sind Zweifel an der Richtigkeit berechtigt, weil die Abbildungen nicht genug zuverlässig sind.

und Gebäuden finden sich 1473 (Seidelin 2, 910 f.) erwähnt: der Saal, das Badhaus, die Küche, die Kraut-(Pulver-)Kammer.

Bestimmt ist anzunehmen, daß die baulustige und gestaltungsbegierige Zeit der Renaissance vieles umgebaut und hinzugefügt, also im wesentlichen dem Schlosse die Gestalt gegeben hat, in der es auf den Bildern erscheint. Im Jahre 1604 verlangte König Christian IV. vom Amtmanne einen „Ueberschlag über die Kosten notturfftiger Reparierung der Gebäuden Unseres Hauses Flensburg.“ Daß die notwendige Herstellung auch ausgeführt ward, unterliegt keinem Zweifel.

So lange das Schloß gestanden hat, ist es nie von Feuersnot<sup>1)</sup> oder anderer Zerstörung heimgesucht worden.

Das Schloß war im 15., 16. und 17. Jahrhundert häufiger Aufenthaltsort, ja fester Sitz der Könige, soweit von einem solchen die Rede sein kann. Sie hielten hier Landtage ab, nahmen die Huldigungen an, empfingen die Unterhändler und Vertreter fremder Fürsten und Herren, und der lange Tisch im Landtags-Saale, mit rotem Tuche bekleidet, von Stühlen umstellt, diente oft genug seinem Zwecke, wenn der König zum Landgerichte saß. Landtage waren zu Flensburg 1483, 1512, 1513, 1564, 1590, 1592, 1593, 1610, 1611, 1626, 1648, 1649, 1652, 1657, 1666; 1512 ward auf dem Schlosse Friede geschlossen, 1526 wurden hier Verhandlungen mit Kaiser und Reich gepflogen. Herzog Adolf, Friedrichs I. Sohn, der Stammvater der Gottorfischen Häuser, ward hier am 16. des Hartmondes 1526 geboren, und am 15. des Ostermondes 1646 der nachmalige König Christian V., Sohn des Erbprinzen. Der hochbetagte Großvater Christian IV. hielt ihn in der Schloßkapelle über die Taufe. Als ganz besonders großartig werden die Festlichkeiten des Jahres 1648 geschildert, da die Stände der Herzogtümer dem neuen Könige Friedrich III. huldigten. Am 6. des Weinmondes versammelte sich die gesamte Ritterschaft in der geräumigen Wohnung des Amtmanns Ray von Ahlefeldt, um von da in des Königs Gemächer hinauf zu ziehen. Die eigentliche Handlung der Huldigung fand auf dem Rat-

<sup>1)</sup> Ein Dachbrand 1687 ward sofort erstickt.

hause statt. Von achtzehn Städten waren Bürgermeister und Rat erschienen.

Rath Ahlesfeldt zog 1649 ab. Damals ward ein Inventarium des Schlosses aufgestellt, das erhalten ist, und aus dem wir für unsere Kenntniss Wertvolles schöpfen können. Es zeigt uns das Schloß mit allem Notwendigen wohl versehen, — wobei wir freilich gar vieles vermissen, was unsere Zeit unserer Bequemlichkeit als notwendig, ja unentbehrlich erscheinen läßt. Die Ausrüstung mit Ofen, Betten, Bänken, Tischen, Stühlen und Tapeten (auffälliger Weise kein „Goldblech“, das die Goltorfer massenhaft verwandten) ist darin aufgeführt. Was die Altfräulein an Geschirr, Weißzeug, Bettgerät u. a. in Verwahrung hatte, darüber fehlen allerdings Verzeichnisse. Auch sind nur die Räume aufgeführt, in denen sich für den Gebrauch bestimmte Möbel befanden.

Bei der Wichtigkeit des Verzeichnisses erscheint es wünschenswert, daß es im wesentlichen mitgeteilt werde.

J. Maj. Vorgemach 2 aufgezogene Eichentische

- 1 langer söhrener Tisch
- 2 vierkante Tische
- 13 schwarze Schemel-Stühle
- 4 weiße
- 1 lange Bank
- 1 Windfang
- 1 ehßes Nacheloven

daß Gemach mit Gelb tuch bezogen.

In der Königinnen Gemach

- 1 aufgezogen eichen Tisch
- 3 schwarze Schemel Stühle
- 1 klein weiß Schemel Stuhl
- 1 Ehßes Nachel Oven
- 1 Windfang.

In dem Kabinet dabey, so mit blauem tuch bezogen

- 1 kleiner Tisch.

In der Schlafkammer so mit schwarzen tuch bezogen

- 1 Bettstette mit einer Deckel
- 1 Schlaf-Bank

- 2 kleine tische
- 2 schwarze Lehnstuhl
- 1 kleine Fußchemell
- 1 Cyßen Racheß Oven.

In der Dreher Kammer, so mit Blawen tuch bezogen

- 1 Bettstett mit dem Deckel
- 1 Schlaß Wand
- 1 Vier kantig Dische
- 1 Cyßen Brandt Moor.

In der Jundernstube mit Schwarzen tuch bezogen

- 1 lange feuern (föhren) tische
- 2 lange wie auch 1 kurze bende
- 1 Cyßen Brandt Moor
- 1 Schern Bredt.

In der Kammer nehest daran, woh der Hoffmarschalck  
gelegen

- 1 Bedsttete mit dem Deckel
- 1 klein Bedsttete
- 2 feuern tische
- 7 weiße Lehnstühle
- 2 schwarze Lehnstühle
- 1 Cyßen Racheß Oven.

Es folgen 2 andere Kammern, ferner die drabanten  
Kammer — die lange Kammer, woh die Hoffmeisterin gelegen  
— mit schwarzen tuch bezogen (Inhalt: ein steinern Racheloben  
mit eiserner Thüre, 2 Betten mit Deckeln, 2 föhrene Tische,  
ein kleiner vierkantiger Tisch, 3 schwarze, ein weißer Stuhl,  
ein Nachtstuhl) — eine kleine Schlafkammer dabei — die  
Mägde- („Metken“) Kammer — eine kleine, rot bezogene Kammer  
(1 vierkantiger Tisch mit der Schufflade, weißer Schemelstuhl,  
brandröhre, eiserne Feuerschaukel, alter steinerner Rachelosen  
mit eiserner Thüre) — die Mägdelskammer über des Amtmanns  
Küche — J. Maj. Kleiderkammer — der Hofmeisterin Kleider-  
kammer — die Schneiderkammer — die Hoffstube (darin u. a.  
2 schragen tische) — die Silberkammer — (1 langer, 4 kurze  
Tische, 1 Belt, 1 Lehnstuhl, ein Schemel, eine eiserne Brand-

rute, eine Feuerforke) — die Altfrauentammer (der Ofen, in der Wand, wärmte auch die Hofstube) — Küchenstube — Pastetenkammer — J. Maj. Küche (3 Küchentische, 4 eiserne Brandruten) — Bäckerei — 2 Bodenkammern „unter daß halbe tuch“ — des Gärtners Kammer — Kammer unter der Küchen — Uff daß Osterhauß: 1 Mangell Rolle, 1 lange Dische — Uff den Obersten Karnap: 1 Tisch, 1 Stuell — In der kleinen Kammer unter der Kladen — Uff Jhr Maj. Sehl. Gemach, so mit roten tuch bezogen 1 außgezogen Eichen tisch zum Landtgericht zu gebrauchen. Noch ein ander außgezogen Eichen tisch. 1 feuren tisch. 2 schwarze Stühle — Schlafkammer dabey — Frau Wiben Kammer — die Kammer dabey — der Hoffjunkern Tafelstube — Uff dem Gange — Im Sahl unten des Sel. Königs Gemache 1 feuren tisch, 1 weiß Lehnstuhl — Kammer dabei — Kleine Küche bei des Amtmanns Gemach — die weiß und schwarze Kammer — des Hrn. Amtmanns Gemach, so mit blawen tuch bezogen: 1 messing Krone mit 16 Armen, 1 feuern tisch und 11 Lehnstühle, 1 Eichen außgezogen tisch, 1 Scharm Bredt, 2 Stück Bänke („2 stude Benden“), 1 Ghyßen Rackell Oven — Untersten Karnap — des Amtmanns Küche — in dem großen Sahl 1 große Krone mit 15 Armen und 11 Klein stüden, 8 lange tische, 1 schwarz Lehnstuhl — Kammer — Gankley — große Gankley — Weinkeller — Amtmanns Kammer — des Amtschreibers Kammer — Schreiber-Kammer — des Kammerdieners Kammer. —

auffm staß in die beiden Obersten Kammern — in die underste stube — über der Untersten pforten — in der Untersten Vorchstuben — In der pforten — In den fangen torn gehörig: 1 Ghyßen Holde, 1 pahr Sandt Klunen. —

Auch Friedrich III. erhielt sein Schloß in wohnlichem Stande. Ihm mißfiel der Zugang von der Stadt her, der Schloßgang genannt (Burgweg), und auf Andringen des Amtmanns Detlef v. Ahlesfeld taten die Stadtväter (1654) was in ihren Kräften stand, um der Enge und dem unerträglichen üblen Geruch abzuhelpen. Die eine Reihe der Häuser ward ganz abgebrochen. Im selben Jahre waren von der Stadt zwölf Betten zu liefern.





Abb. 1. Die Duburg; Ausschnitt vom Hauptbilde des Beyerischen Epitaphs in der Marienkirche (1591).



Abb. 2. Reste der Duburg im Jahre 1897.  
Die südliche Hofmauer.

Wir besitzen drei Abbildungen des Schlosses, davon zwei es darstellen, wie es zur Zeit des großen Christians ausgesehen haben soll; die dritte (s. S. 57) ist jünger.<sup>1)</sup> Im wesentlichen stimmen sie überein; abgesehen von der Form des nordöstlichen Eckturmes. In Brauns Bilde (Abb. 2) ist offenbar fehlerhaft die Umfassungsmauer: es ist ein Turm zu viel gezeichnet, ebenso ist das daneben ange deutete Tor nicht vorhanden gewesen. Das eigentliche Schloß ist aber, von den Türmen abgesehen, unzweifelhaft am richtigsten auf dem Bilde des Weherschens Epitaphs

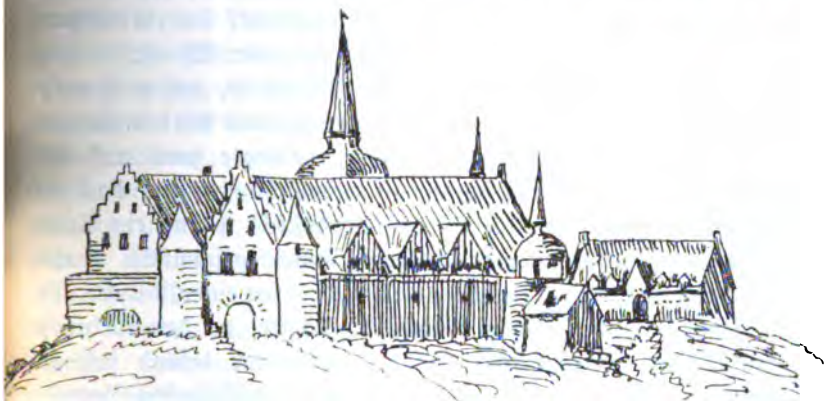


Abb. 2. Die Duburg auf Brauns Bilde der Stadt Flensburg.  
Gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

in der St. Marienkirche gegeben (s. d. Abb. auf Tafel 1). Die Andeutung auf Dankwerths Darstellung der Stadt ist leider ohne allen selbständigen Wert; auf ihr ist das Schloß rein typisch; so viel etwa dem Drange nachgegeben ist, die Wirklichkeit nicht zu sehr zu kränken, ist anzunehmen, daß die Nordansicht vor- geschwebt habe. Von großer Bedeutung dagegen für unsere Erkenntnis ist eine flüchtige Skizze, die im Jahre 1772 Lüders seinen unten zu besprechenden Berichten beigelegt hat.

Nach diesen Darstellungen und den erhaltenen Nachrichten

<sup>1)</sup> Es kann das Bild nicht wohl nach der Natur gemalt sein. Die Marienkirche hat schon den Turm, der erst 1731 gebaut ist. Das Schloß war damals bereits längere Zeit abgebrochen.



gewinnen wir folgende Vorstellung von der Anlage und der Erscheinung des Schlosses.

Der Zugang kam von Norden her. Der König hatte es nicht nötig, wenn er von Kopenhagen kommend gelandet war, die Stadt zu berühren. Wo der Weg vom Hafen her die Höhe erstiegen hatte, lagen nach links einige Häuser, Bürgern gehörig. Die Straße vor dem Schlosse hieß Am Herrenstall. Der Schloßgrund gehörte nicht zur Stadt, sondern, wie bis in neueste Zeit, zur Wiesharde. Rechts vom Wege dehnte sich der Schloßgarten aus. Ihn begrenzte südlich der sich langhin von Osten nach Westen hinziehende Stallbau, das Pforthaus genannt; mitten in ihm war die „unterste Pforte.“ Hier waren die Pfortnerstube, die unterste Vorchstube, und noch mehr bewohnte Räume. Der ganze Bau war schön mit Giebeln geziert.

Durch ihn hindurch schreitend, gelangte man auf den Schloßplatz, und geradestwegs auf das Schloßtor zu, das sich in der Nordseite öffnete. An der Nordostecke sprang ein Turm kräftig aus, mit kühn geschwungener Haube geschmückt. Außer ihm hatte das Schloß noch zwei Türme, deren einer, der höchste, im Hofe gestanden haben möchte, der andere an der nordwestlichen Ecke. Der durch das Tor Eingetretene befand sich auf einem viereckigen Hofe, so groß wie der des Schlosses Gottorf. Rechts und links stand je ein Gebäude, zweistöckig, mit vielen Dachgiebeln, 200 Fuß lang, 36 „zwischen den Mauern“ breit; (60 m lang, 10 m breit) der verbindende Flügel, über dem Tore, war 104 Fuß lang und 32 breit (30 m lang, 9 m breit). Nach Süden war der Hof offen; aber da schloß sich das Biered durch eine starke hohe Mauer gegen außen; diese war 174 Fuß (53 m), von Osten nach Westen, lang. Das ganze eigentliche Schloß maß etwa 240 Fuß (70 m) in die Länge, 174 Fuß (53 m) in die Breite.

Die Mauern zeigten nirgends behauene oder auch gesprengte Granitsteine, sondern nur Ziegel; das Innere davon war aber aus Gußwerk gebildet. Die Ringmauer war 8 Fuß ( $2\frac{1}{3}$  m) stark. Unter dem Ostflügel waren große gewölbte Keller, und der Westflügel war ihm gleich.

Den größten Teil des Schlosses nahmen die königlichen Gemächer ein. Ferner war, außer den Räumen für das

Schloßgesinde, das Gefolge und was sonst zur Hofhaltung gehörte, des Amtmanns eigene Wohnung hier eingerichtet.

Im Inventar von 1649 werden genannt: fünf Gemächer, drei Cabinet, zwei Schlafkammern, 29 Kammern, davon viele heizbare, vier Stuben, der Gang, der Sahl, der Große Sahl, drei Küchen, die Bäckerei, die Kammer-Kanzlei, die große Kanzlei, das Ofterhaus.<sup>1)</sup> Auch „auf dem Karnap“ und „im untersten Karnap“ (Dachgiebel) waren bewohnte Räume. Die Wände in vielen der Zimmer waren mit Stoff bezogen, in den besseren waren „eiserne Rachel-Ofen.“ Für wenigstens 60 Menschen waren die 41 Betten vorhanden, die besseren mit Dedel (Himmel). Mit den aufgeführten 59 Räumen, wovon 48 Wohnräume waren, ist aber die Anzahl der vorhandenen lange nicht erschöpft. So gab es ja z. B. auch die Schloßkapelle. Eine Wasserleitung, aus einem Teiche gespeist, lieferte das Wasser. Auf dem Turme<sup>2)</sup> waren (1684) Uhrblätter nach vorn und hinten; über der Wächterstube eine Glode. Der westlich liegende, lange und schmale Teich lieferte die Fische und schützte zugleich die Angriffsseite des Schlosses. Dieser Teich hieß der blaue, eine Benennung, die sich bei Teichen von besonderer Tiefe öfters findet. Jörgensen meint, er habe den Namen von dem westlichen Schloßflügel, der „der blaue“ geheißen habe, erhalten. Das Umgekehrte wird der Fall gewesen sein; der Schloßflügel hatte vom Teiche den Namen. Der Ostflügel, dessen rote Mauern weithin über die Stadt sichtbar waren, hat der rote geheißen. Jörgensen will die beiden Namen davon herleiten, daß dieser Ziegel, jener Schiefer zur Bedachung gehabt haben werde. Aus den uns bekannten Nachrichten können wir nur auf Schieferdächer schließen. Er teilt uns auch mit, daß zuerst das Rote Haus, später das erst im 16. Jahrhundert erbaute Blaue Haus die Wohnung des Königs in sich geschlossen habe; Christian IV. habe sie dann wieder ins rote Haus, mit der schönen Aussicht über Stadt und Hafen, verlegt. Die Kapelle haben wir uns natürlich im Nordflügel zu denken, und zwar, wenn Lüders' Zeichnung darin richtig ist, daß sich das Tor

<sup>1)</sup> Vermuthlich der bei Braunius sichtbare selbständige Bau.

<sup>2)</sup> Ein Turm hieß der „Fangenturm.“

nicht in der Mitte des Baues befand, westlich vom Tore zwischen diesem und dem Blauen Hause, also vor dessen Erbauung das Ende des Nordflügels ausmachend.

Nach der Zeit des dreißigjährigen Krieges kam die Zeit Ludwigs XIV. Die Göttlichkeit des Königtums ward entdeckt, die Gottähnlichkeit der Fürsten;<sup>1)</sup> das germanische Stammesfürstentum war abgetan, denn die orientalisirte legitimistische Ideen hatten die Oberhand gewonnen, wie sie noch heut, in immer verschärfter Starrheit, sich geltend machen wollen. Dem absoluten Erbkönigtum (seit 1660) waren die alten Verhältnisse nicht angemessen, die alten Räume faßten es nicht, der Majestät genügte das alte Schloß nicht zum Schemel der Füße. Doch sah es noch einzelne Tage des Glanzes, wenn, wie 1682 und 1684, der König auf der Durchfahrt nach Holstein oder Oldenburg hier durchkam und sein Mahl oder auch sein Nachtlager auf dem Schlosse nahm. Im Jahre 1682 mußten dafür 24 Borspannpferde und 86 Wagen gestellt werden, und die Zufahrtswege zum Schlosse, und von hier weg, die des Königs Kutschen benutzen mußten — er wollte die Stadt überhaupt nicht berühren — waren instand zu setzen und zu verbreitern. Der Amtmann, Henning Reventlau, hatte nach ihm übersandter Speiserolle für die Tafel zu sorgen: des Königs Tafel ward in 2 Gängen mit je 7 Schüsseln besetzt, die der Kavaliere mit 10, der Kammerdiener mit 4 Gerichten. Von der königlichen Tafel bekamen die Pagen, von den anderen die Dienerschaft den Abhub. Auf einer Rückreise des Königs von Schleswig im Oktober 1686 dagegen ward das Schloß gar nicht berührt, der Weg ging über den Rücken des Landes, und die Tafel ward zu Olmerstoft (Waldemarstoft) eingerichtet.

Der Zustand, in dem sich die Gebäude im Jahre 1684 befanden, muß das Allerhöchste Mißfallen, oder wenigstens das Verlangen nach einer Änderung erregt haben. Im selben Jahre

<sup>1)</sup> Man vergleiche F. Melbølls prächtiges Werk über die Friedrichs-Kirche zu Kopenhagen, Kopenhagen 1897, S. 13. Christian V. war es, in dem sich „Gott offenbarte wie die Sonne in ihren Strahlen,“ und bei der Krönung der „himmlischen Majestät“ gab der Bischof die Erklärung feierlich ab, daß die Könige eingesetzt seien, um „Herr, Vater, ja Gott zu sein.“

ward befohlen, die Erker, „so außgebaut sein“, abzubrechen — offenbar die Dacherker, es waren ihrer fünf — und die drei Giebel mit ihrer Schieferdachung herzustellen; besonders der über dem Tore war ganz baufällig. Die entstehenden Lücken wurden mit Schiefer abgedeckt. (St. Archiv.)

Dann wurden wieder 1697 Herstellungen befohlen, und 500  $\text{R}$  dafür angewiesen (aus Gläbens Mon.). Das waren wohl die letzten außerordentlichen Aufwendungen. Andere Ausgaben verlangte die regelmäßige Unterhaltung.<sup>1)</sup> So bekam der Schieferbedecker jährlich 40  $\text{R}$ . Auch die Altfrau und einiges Gefinde waren zu unterhalten.

Der letzte der Amtmänner, die wie königliche Statthalter einen Teil des Schlosses bewohnten, war Henning Reventlau (1680—1703). Der Nachfolger hielt sich bei Hofe auf,<sup>2)</sup> und die unteren Beamten hausten in der Stadt. Ungebraucht, leer und wüste geworden, verfiel das Schloß. Als 1719 eine Mauer einstürzte, ward der Abbruch verfügt. Es fehlte nicht an Stimmen, die das beklagten und abzuwenden suchten; aber die Verhältnisse waren stärker. Endlose Kriege hatten den Wohlstand des Landes zerrüttet, und dabei erforderte der königliche Hofhalt und die fürstliche Prunksucht rücksichtslos unermessliche Aufwendungen für sich. In der alten Hauptstadt des Herzogtums, der Stadt Schleswig, wo sich fürstliche Prachtliebe nicht anders betätigt hatte, war um die Wende der Jahrhunderte ein großartiger Um- und Neubau des Gottorfer Schlosses im Gange gewesen; gleich nachher aber waren die herzoglichen Besitzungen im Herzogtum Schleswig mit den königlichen wieder vereinigt worden, und Gottorf war nun der Sitz der Landesregierung geworden. Der Schleswiger Baumeister Stallknecht bekam den Auftrag, das Flensburger Schloß abzubrechen.

<sup>1)</sup> Ähnlich zu Tondern. Da hörte der Staat 1719 auch auf, irgend etwas für das Schloß anzuwenden, und in den nächsten 30 Jahren trug der Amtmann, der es bewohnte, allein dafür die Kosten. Im Jahre 1749 war es denn auch so weit, daß der Zusammensturz drohte, worauf der Befehl erging, es abzubrechen. Der Schleswiger Bürger Hans Waswøe (Wasmer?) kaufte den Bau zum Abbruche für 2000  $\text{R}$ , und 1750 ward es ihm geräumt.

<sup>2)</sup> Erst 1728 nahm der Amtmann wieder zu Flensburg seine Wohnung.

Während sich damals die oldenburgischen Herrscher, ins dänische absolute Königtum ganz hineingewachsen, im eigenen Lande die Unmenge von Schlössern und Lustsitzen neu einrichteten, hatte das Königtum keinen Gebrauch mehr von den alten in den Herzogtümern. Die Schlösser zu Gottorf und zu Oldenburg im Ammerlande, die „Amtshäuser“ zu Husum<sup>1)</sup> und Brunsbüll blieben zunächst bestehen; aber wie das vorhergehende Jahrhundert das Segeberger Schloß, das zu Hadersleben und die Isehoer Burg zerstört hatte, so verschwanden nun die zu Rendsburg, Tondern, Tönningen, Glückstadt. Nur in den Gebieten der Nebenlinien blieben vorhandene erhalten.

So ward denn im Jahre 1719 der Abbruch vollzogen. Was von Wert war, kam nach Kolding. Von den Steinen wurden viele zu Bauten in der Stadt verwandt; so ward das Waisenhaus daraus gebaut (1724). Das Pfarrhaus der Johannisikirche in der Stadt, die Kirche zu Abelsby für ihre westliche Verlängerung (1726) erhielten Baustoff aus den Trümmern, und so auch andere Kirchen; man war damals mehrfach auf Errichtung von Kirchtürmen bedacht. Doch blieben die Unfassungsmauern kenntlich, und die ganze Ostwand gegen die Stadt hin stand noch über 30 Jahre, so schön und frisch im Aussehen, als sei sie eben gebaut. Das Bild im dänischen Atlas und im dänischen Theatrum zeigt die Reste, wenn auch undeutlich. Den Platz selbst aber bedeckten gewaltige Schuttmassen; darunter lagen die weiten Keller des Ostflügels begraben. Auch vom Stallbau waren noch Mauerreste sichtbar. Südlich zog sich von Osten nach Westen hin noch eine gedoppelte Reihe starker Eichen und Eichen auf einem Walle her. Der ganze Raum war eingehengt, Gras wuchs darauf und es weideten hier des Amtmanns Kühe. Der Amtmann hatte auch den Schloßgarten, nördlich der Ställe, zur Benutzung. In diesem stand noch, hoch und ungeschützt, ein kleines Fachwerkhaus, zweistöckig, die Wohnung des Gärtners und Pförtners, nahe

<sup>1)</sup> Die kupferne Bedachung vom Husumer Schlosse ward 1751–53 auf der Krusauer Kupfermühle umgeschlagen, um für den Neubau des königlichen Schlosses zu Kopenhagen gebraucht zu werden (Staats-Archiv). Sie ergab 21509 Pfund neue Ware.

der alten untersten Pforte. Noch weiter nördlich, am Wege, der ins Feld führte, lag das Jägerhaus, ebenfalls klein und hinfällig, an der Jägerkoppel. Das erstere ward 1723 <sup>1)</sup>, letzteres 1740 etwas hergestellt.

Der Mauermeister Ludwig Neumann kam im Jahre 1755 darum ein, daß ihm „die Rudera vom dortigen ehemaligen Schlosse, über und unter der Erde, zur Sprengung auf seine Kosten, und gegen Genuß der Steine“, überlassen würden. Der Ingenieur-Major und Landes-Baumeister Müller zu Schleswig zog darüber Nachricht vom Haus- und Kirchspielvogte M. F. Lüders ein, und dieser erstattete am 11. Dezember 1755 ausführlichen Bericht, aus dem bereits oben die tatsächlichen Angaben, die Maße usw., mitgeteilt sind. Es heißt in diesem wertvollen Schriftstücke, das sich im Schleswiger Staatsarchiv befindet:

Die Niederbrechung dieses alten Schlosses ist 1719 gesehen. Die vorgefundenen gehauenen gothländischen Treppensteine sind zu dem Flensburger Wapenhause verwandt worden. Quadern waren nicht am Schlosse. Die Ostseite, über der Stadt, ist etwa 200' lang, 36' breit zwischen den Hausmauern. Hier waren schöne gewölbte Keller. Alles ist jetzt aber von Schutt bedeckt. Gegen Süden steht nur noch eine alte, von Mauer- und Feldsteinen, Johann Gußkalt aufgeführte starke Mauer, in eben dem Stande, als solches von jeher gewesen. Die Länge 174', die Dicke 8' und die Höhe 28'. Gegen Westen befinden sich gleichfalls die Rudera desjenigen Gebäudes, welches mit dem gegenüber stehenden östlichen Teile an Größe überein gekommen, und die Länge von 200', die Breite 36' enthält. Gegen Norden hat ebenfalls ein dergleichen Gebäude, lang 104', breit 32', gestanden, woselbst auch die Einfahrt mittelst einer gewölbten Pforten sich befunden.

. . . Umher ist noch das Fundament vorhanden, und ein Theil der Mauer, durchgehends 8' dick, aus Gußkalt, Mauer- und Feldsteinen. Östlich ist die Mauer noch wie neu, und unbeschädigt. . .

<sup>1)</sup> 1742 ward ein neues, einstöckig, gebaut. Risse des alten und neuen sind im Staats-Archiv.

Es ist gewiß jammerschade, daß dieses in alten Zeiten und Geschichte so berühmte Schloß, woselbst auch der gottsehl. König Christian Vte Ao. 1646 geboren, welches überdies vortreflich über der Stadt Flensburg situirt und mit sehr angenehmen Prospecten begabt ist, so verwüstet wie eine Brandstätte liegen bleiben soll. Der Stadt Flensburg, wodurch viele Frembbe, Hohe Minister, und andere Standes-Personnen fast beständig nach und von Copenhagen passiren, würde es zu auszunehmender Bierre reichen, wenn sothanes demoliertes Schloß wo nicht ganz, so doch an der östlichen Seite aus seinen Ruinen Allergnädigst wieder aufgehoben werden möchte, als welches denn insonderheit zu einem bequemen Aufenthalte derer Königl. Herrschaften auf dero Holsteinischen Reisen einzurichten würde, und wozu eine Summe von 8—10 000 *rs* das mehrste beitragen könnte. —

Zuvörderst, meinte Lüders, sollte man wenigstens den Platz vom Schutte reinigen.

Um den unvermeidlichen Unbequemlichkeiten zuvorzukommen, die mit der Ausführung von Abbrucharbeiten durch Fremde verbunden sein mußten, kaufte 1757 der Amtmann Graf Holstein die Ruinen selbst für 50 *rs*. Sein Nachfolger, Kammerherr Geheimer Rat von Holstein, vergütete nach dessen Tode (1760) den Erben die Summe und hat sodann — so sagt Lüders in einer Nachbemerkung — die Niederbrechung der Mauer (an die Graf Holstein inzwischen kaum hatte Hand legen lassen), „wie der Augenschein ergibt,“ mit allem Ernste betreiben lassen.

„Ist also dieses alte berühmte Schloß endlich Vollends eingegangen.“

Nur die südliche Mauer stand noch, und ein Teil der westlichen. Nach dem Tode des Kammerherrn v. Holstein wünschten seine Erben 1772 den ganzen Schloßbezirk, auf den er über 1000 Taler verwandt hatte, zu kaufen, wie schon vorher (1762) ein Kopenhager, Ludwig Hansen, vergeblich die Erwerbung für sich erstrebt hatte. Aber schon war die große Zeit gekommen, da die Könige sich ihrer Pflichten gegen ihr Land aufs heilsamere bewußt zu zeigen anfangen, wo sie sich ein ewiges

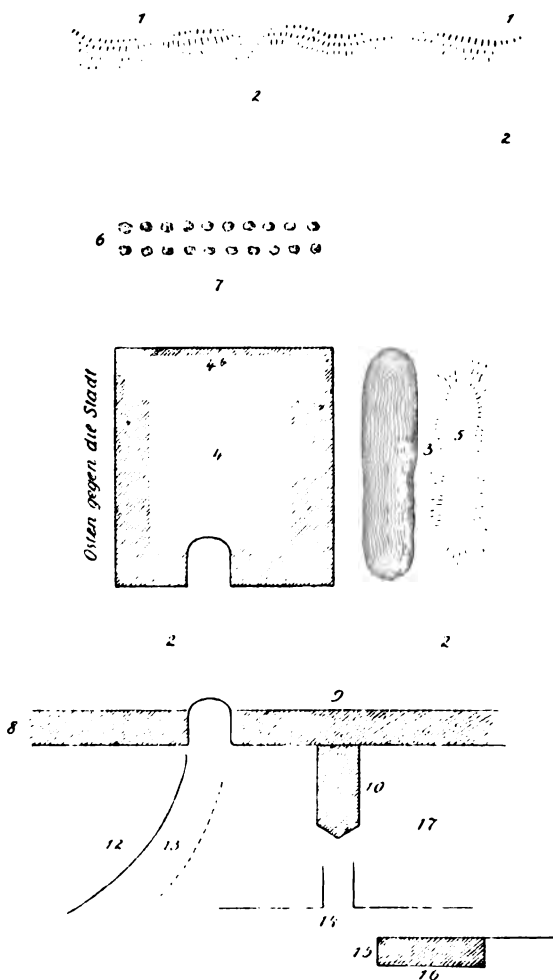


Abb. 3. Lage des Schlosses zu Flensburg.

Vom Haus- und Hardeßvogte Lüders, 26. März 1772. Die Schraffierungen sind in der Zeichnung nicht enthalten, aber hier der Deutlichkeit wegen eingetragen. Statt der Zahlen enthält der Plan folgende Beischriften: 1 Anhöhen 2 Schloß Platz 3 Fischteich der blaue genannt 4 Vormahliger innerer Schloß Platz 4 b die alten Mauern von Guß Kalk und Feldsteinen 5 Anhöhe am teich 6 zwei Reihen alter Eschenbäume auf dem erhabnen Spazier Gange 7 Ein alter Garten Platz 8 Ein alter Stall Platz 9 Ein alter Stall, der biß 1719 gestanden, mit Stroh gedeckt 10 Gärtnerhaus 11 Eine alte Mauer des Stalles 12 Häuser 13 Weg aus der Stadt hinauf zum Schloß 14 Ein Feld Weg aus der Stadt 15 Jägerhaus 16 Rohstoff 17 Schloß Garten.



Denkmal ihres Ruhmes schufen, dem unsere gepriesenen und sich ohne Ende selbst preisenden Jahrhunderte noch nichts ähnliches an die Seite zu setzen imstande sind: die Wiedererschaffung eines selbständigen Volkes durch Abschüttelung der Lasten und Begründung zahlloser Wohnplätze und Bauernstellen.

Der leere Raum, auf dem nur jene Mauer noch stand, während die anderen von Grund ausgebrochen waren, sowie nördlich spärliche Reste des Stallbaues nebst den zwei Häuschen wurden vermessen. Der gesamte Schloßplatz maß 16 Tonnen 4 Schipp, der Garten 2 Tonnen 4 Schipp, die Jägerkoppel 2 Tonnen 5 Schipp. Das Gärtnerhaus ward auf 106  $\text{R}$ , das des Jägers auf 103 angeschlagen. All das ward noch im selben Jahre verkauft, mit der einzigen Beschränkung, daß in den neu zu bauenden Häusern keine bürgerliche Nahrung getrieben werden dürfe. Der Schloßplatz brachte 70, der Garten mit Haus und Stallmauer 10, die Jägerkoppel mit dem Hause ebensoviel Reichstaler Kanon ein. Die seitherigen Hand- und Spanndienste für die Einfriedigungen wurden abgelöst und die Verkäufe am 29. Januar 1773 bestätigt.

Den Schloßplatz, „welcher bisher zur Wehde gelegen, mit den annoch zur Stelle liegenden ausgebrochenen Feld- und Mauersteinen nebst dem noch stehenden Stück von der Schloßmauer, Nichts davon als die vorhandenen Bäume“ (die für sich 210 Mark lüb. eintrugen), hatte Niß Petersen gekauft. Einige Jahre nachher verkaufte er ihn mit der von ihm gebauten Grün- und Graupenmühle an Joh. Falkner und Heinr. Voß, die ihn gemeinsam, nebst dem dazu erworbenen Schloßgarten benutzten. Den gepflasterten Weg von der Stadt zur Schloßpforte und den von ihm abzweigenden vom Jägerhause her hatte 1773 die Stadt, unter Vorbehalt, neu in Ordnung gebracht, erniedrigt, verlegt und verbreitert. Aber die Mauer hoch oben auf der Bergeeshöhe stand noch wie vor, ein Wahrzeichen der Stadt, und eine Erinnerung an vergangene Zeiten, und überdauerte manches Menschenalter. (Abb. 2 auf Tafel 1.)

Zu neunzehnten Jahrhundert begann das Interesse für die Mäler der Vorzeit wieder reger zu werden. Unter den durch Königliche Verordnung im Jahre 1811 für geschützt er-

flärten und der Zerstörung für Zeit oder Dauer entzogenen Gegenständen des Altertums befindet sich auch die Mauer der Duburg. Der Krieg und die Veränderungen in den Verhältnissen des Landes haben es wohl bewirkt, daß die zahlreichen damals gegebenen Anregungen zur Pflege der Altertumsdenkmale meist Anfänge blieben. Im Jahre 1862 richtete sich die Aufmerksamkeit wiederum lebhafter auf die Trümmer, die durch Abbruch seitens des Besitzers, Müllers Hollesen, angegriffen waren und zu verschwinden drohten. Die Regierung knüpfte mit ihm Unterhandlungen an, um sie zu sichern und wieder zu erwerben, und diese Unterhandlungen wurden von beiden Seiten mit gutem Willen geführt. Aber sie scheinen auch zu keinem Abschlusse mehr gekommen zu sein. Im Obstmunde 1862 brechen die Nachrichten ab. Neue Stürme brausten über das Land, und ganz andere Anliegen als seither beschäftigten die Geister. Dazu kam später der Umschwung in den wirtschaftlichen Verhältnissen, und ein Anschwellen der städtischen Bautätigkeit, wie es in Deutschland noch nie erlebt worden ist, und auch gewiß nie wiederkehren wird, das aber nun schon ein Menschenalter gedauert hat. Den Schloßgrund überziehen jetzt die Straßen und viele große, schöne und noch weit mehr häßliche Häuser stehen an ihnen. Die Spuren der Wälle und Gräben sind verschwunden. Auf einem kleinen, eingeengten Raume, von der Ferne her kaum mehr sichtbar, erblickte man am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch eben die letzten im Verschwinden begriffenen Spuren des einstigen Königsschlusses, dessen Dasein nunmehr ganz der Vergangenheit angehört. Nur noch der Name des Platzes erinnert daran.

---

# Aus den Lebenserinnerungen des Grönlandfahrers und Schiffers Paul Frerdsen.

Mitgeteilt von Professor Dr. Friedrich Paullsen,  
Steglich bei Berlin.

## Vorbericht.

Vor einigen Jahren fand ich in dem Nachlaß der Geschwister meines Vaters eine alte eisenbeschlagene flache Kiste mit zahlreichen Familienpapieren. Darunter ein kleines vergilbtes Heft in Quart, mit halberloshenen Bünden: es stammt von der Hand des väterlichen Großvaters meines Vaters und enthält einen im Jahre 1772 niedergeschriebenen Abriß seiner Erlebnisse, besonders seiner Seefahrten, nach Jahren geordnet; zugleich ist es als eine Rechenschaft über seinen Verdienst als Schiffer seit seinem 15. Lebensjahr angelegt: auf jeder Seite steht oben der Transport in holländischen Gulden. Er erreicht von 1740—1771 die Summe von 5160 fl. Dazu kam aber noch der Verdienst aus dem Handel, den schon der Matrose und dann der Kapitän nebenher betrieb. War er auch nicht sehr erheblich, so hat er doch den Grund zu dem bescheidenen Wohlstand der Familie gelegt. Das Vermögen betrug nach noch vorhandenen Auszügen aus dem Hausbuch (seit 1802 von dem Sohn Frerik Paullsen, dessen Namen ich führe, fortgesetzt) im Jahre 1778 15 603 Mk., mit einem jährlichen Zinsertrag von 653 Mk. Lübsch.

Wenn ich mich nicht täusche, haben diese Blätter doch nicht ein bloß persönliches Interesse. Die Aufzeichnungen lassen in das Leben der Halligbewohner, wie es vor 150 Jahren war, einen nach mancher Richtung belehrenden Einblick tun. Der Mittelpunkt des Lebens der

Schleswigschen Westküste ist Amsterdam. Jahr für Jahr kommt im März ein Schiff oder auch mehrere und holt die ganze seefahrende Mannschaft, vom Kapitän („Schiffer“) bis zum Kajütsjungen, nach Amsterdam, nur die Frauen und Alten bleiben zurück. In Amsterdam nehmen sie Feuer auf holländischen Schiffen, die auf den Schiffswerften in Zaandam oder Edam gebaut werden. Der Handel geht vor allem nach den Ostseeländern, Rußland, Schweden, Preußen, Dänemark, Norwegen, gelegentlich noch England und Portugal; sodann nach Ostindien und nach Grönland auf den Walfischfang. Der Seefahrer ist zugleich in mehr oder minder großem Umfang Handelsmann auf eigene Rechnung. In der Regel findet ein Aufsteigen statt, vom Jungen zum Jungmatrosen, Vollmatrosen, Steuermann, Schiffer.

Die Sprache dieser Welt ist zu Hause friesisch, draußen und in der Schrift holländisch und deutsch. Die Aufzeichnungen sind in hochdeutscher Sprache geschrieben, vielfach so, daß friesisch und holländische Wendungen durchscheinen. So ist ihr eigentümlich ein sehr willkürlicher Gebrauch des Artikels und des Geschlechts, ebenso auch der Präpositionen. Auch Orthographie und Interpunktion ist durchaus willkürlich. Ich habe, um die Blätter lesbarer zu machen, diese Willkürlichkeiten in einigem Maße beseitigt, im übrigen aber an der Sprache nichts geändert. Daß es nicht die Sprache eines literarisch gebildeten Mannes ist, zeigt jede Zeile; es ist die Sprache eines Schiffers, der an sachliche und rechnerische Aufzeichnungen gewöhnt war. Das Schiffsbuch, das Paul Frederksen auf seinen Reisen als Kapitän seit 1756 geführt hat ist ebenfalls noch in meinem Besitz; es ist in holländischer Sprache und außerordentlich leichter und flüchtiger, dabei sehr deutlicher lateinischer Schrift geführt. Augenscheinlich ist es bei den hier vorliegenden Aufzeichnungen benutzt, ein kleines Verzeichniß von Daten seit 1725 auf dem letzten Blatt des Schiffsjournals ist, wie es scheint, die erste Skizze der Darstellung.

Was die Familienverhältnisse anlangt, die im folgenden erwähnt werden, so stelle ich sie kurz zusammen. Paul Frederksen war 1725 als der Sohn des Schiffers Frerik Thomsen auf Langenes geboren. Der Vater war als Sohn eines Thoms Jansen, des letzten mir erreichbaren Vorfahren (geboren um 1640), auf Nordmarf 1679 geboren, bei Sand 1728 mit Schiff und Mannschaft untergegangen. Er hinterließ die Witwe Poppe Pauls (geb. 1687 auf Ketelswarf, Langenes) mit 5 Kindern, 4 Töchter: Anke, später Frau des Postmeisters Rommen Broderfen zu Wyl, Stinde (von Christine), Frau des Schiffers Haje Johannsen zu Wyl, Maria Cathrina, Frau des Schiffers Paul Vandigen auf Oland, Cathrina, Frau des Jacob Hansen, der einmal als Speckschneidersmaat erwähnt wird, und ein Sohn von 3 Jahren, eben unser Paul Frederksen. Er verheiratete sich, wie der Leser des Näheren erfahren wird, 1757 mit Poppe, geb. 1731

als Tochter des Schiffers Paul Ipsen auf Oland (1685—1739), deren beide Brüder ihr Glück in Amsterdam machten. Von ihren 6 Kindern blieben ein Sohn und eine Tochter am Leben: Fretl Paulsen, geb. 1763 auf Oland, gestorben 1826 zu Lohseide, Kirchspiel Langenhorn, und Poppe Maria.

Um meinen Anschluß an die Reihe sichtbar zu machen, diene noch dies: Fretl Paulsen verheiratete sich mit Bolig Christine, geb. 1777 als Tochter des Schiffers und Rüstlers Ippe Petersen und seiner Frau Angens (beide gestorben zu Lohseide 1827 und 1829). Sie hatten 8 Kinder, 6 Töchter und 2 Söhne, unter diesen der älteste Paul Fretl Paulsen, mein Vater, geb. 5. Oktober 1805. Die große Sturmflut von 1825 zerstörte das kleine Haus der Familie auf Oland; sie zog daher auf das Festland nach Lohseide, wo der Großvater ganz kurz vorher eine Landstelle im Konkurs hatte übernehmen müssen, jetzt der Rettungshafen für die obdachlos Gewordenen. Die Geschwister des Vaters habe ich noch wohl gekannt, sie lebten, bis auf 3 Schwestern unverheiratet, in dem Hause, in das sie 1825 eingezogen waren, beisammen bis an ihr Ende; der jüngste Bruder, Ippe, ist erst 1896 gestorben. Sie fühlten sich auf dem Festland eigentlich stets als zugezogene Fremde, ganz in ihrer alten Welt lebend. Ich habe von den Tanten in meinen Kinderjahren noch viel von der seefahrenden Halligwelt erzählen hören. Mein Vater, der sich 1845 mit Christine Ketelsen vom Sande, Gemeinde Enge, verheiratete, kaufte, um dem jüngeren Bruder zu Hause Platz zu machen, eine Landstelle in Oster-Langenhorn. Hier bin ich im Jahre 1846 geboren.

1725. D. dato 14. August 1725 nach der Geburt Christi bin ich geboren auf Lüdenswarf am Buthweel auf Langenes. Mein sel. Vater ist gewesen Schiffer Fretik Thomsen. Begraben auf Süderhof<sup>1)</sup>; und meine Mutter ist sel. Poppe Frederiks. Begraben auf Föhr.

Da ich nun das jüngste von 8 Kindern gewesen bin, und 3 Jahre alt im vierten Jahre vaterlos und Waise geworden, so hat meine liebe Mutter, obschon sie noch derzeit mit 5 Kindern gelebet, allen Fleiß angewendet, ihre lieben Kinder in die Schule gehen zu lassen, absonderlich mich, weil ich ein Junge war.

<sup>1)</sup> Er war mit seinem Schiff und 6 Besatzung, darunter sein ältester Sohn Jan, im November 1728 bei Sand an der jütischen Westküste auf einer Fahrt nach Norwegen untergegangen, auf Sönderhoe begraben.

1729. In meinem 5. Jahr kam ich in die Schule auf Sammenswarf. Jedoch nur Sommerzeiten, weil ich zur Winterzeit nicht vertrauet war, über die Stöcke<sup>1)</sup> zu gehen. Einen Sommer auf Ladenswarf in der Schule gegangen. Einen auf Rudenswarf und etliche auf Christianswarf; allda auch einen Winter gegangen. Obschon ich nur nach meinen sel. Eltern klein vom Gewachse bliebe, war doch gesund und im Stande mit meines gleichen fortzukommen.

1737. Da ich nun zwölf Jahr alt, lief ich einen Winter an der Byt in Schule und war bei meiner Schwester Ande Kommens auf der Koft, die allda wohnete.

1738. Im Sommer ging ich von Rudenswarf nach Ketelswarf hin in die Schule bei Carsten Feddersen, der heut Rüster auf Oland, und nahm meine Mittagspeise mit des Morgens und brachte es ins Haus bei Stinde Harms, meiner Mutter Schwester. Da hielt ich meinen Mittag. Des Abends zog ich wieder nach Hause zu; und war ein langer Weg.

1739. Hat denselbigen Sommer noch also. Des Winters nicht.

1740. Nach dem harten Winter im Frühjahr hatte ich solches Verlangen und Trieb zur See, obschon meine liebe Mutter mich noch gerne ein Jahr länger wollte zu Hause behalten, durch Furcht, weil sie ihren lieben Ehemann und ältesten Sohn zugleich im Wasser verloren hatte. Und mich doch nicht konnte davon abhalten.

Es hielt uns der Ostwind lange ab, daß wir nicht eher als auf Grünen Donnerstag von Hause kamen. Mein Schwager Hage Johannsen, der den Winter sich mit meiner Schwester Stinde verheiratet hatte, der half mir unterwegs was zurecht, weil ich noch ein ungetriebener Jüngling war.

Da ich in Amsterdam kam, sahe mit Wunderung die Stadt und Bewegung an. Mein bemeldeter Schwager half mir an eine Feuer, mit Commandür Hanken Bohn von Föhr, der daselbst in Ofnem (Ovenum) wohnte. Das Schiff war

<sup>1)</sup> Die Planken, die über die breiten Flutrinnen führen, von denen die Insel durchschnitten ist.

berries über Rampus.<sup>1)</sup> Und mußte des andern Tages hin nach das Schiff zu. Ich sollte mitfahren als Kajütsjunge, und fl. 8 pr. Monat gewinnen. Ich und mein Schwager machte mich dazu fertig, da ich von Hause aus nicht wohl ausgerüstet war nach Grönland zu. Ich kam also mit der Schluppe des andern Tages an Bord auf dem Schiffe. Wie ich unter so vielen fremden Leuten kam und dabei kaum die allerlei Sprache, keine einzigste davon, konnte verstehen: wurde ich hochinniglich betrübt. Gedachte an meine liebe Mutter und Schwester: o wäre ich noch diesen Sommer bei ihnen geblieben, wie wohl würde mich da zufrieden haben begeben. Und weinete für mich bitterlich. Zwei Tage darnach liefen wir von Texel aus in See. War ich auch etwas seetrank, aber doch nicht schwer. Es lief also mit der Zeit mit uns nach der Kälte zu. Hatten durch contrary Wind eine lange Ausreise. Des Nachts, wenn Quartierlied wurde gesungen, wachte ich vom Schläfe auf, und wußte nicht, was doch zu tun war. Ich sah also viel Wunder, das mich neu vorkam. Wurde mit der Zeit bekannt und hatte es so wohl mit dem Herrn Commandüer, als auch all den andern Mitgefährten sehr gut. Im West-Eis hatten wir kein Glück Walffische zu fangen. Im Juli seilten (segelten) wir nach dem Lande zu einem Hafen und lagen allda vor Anker. Conterbehernten (?) das Schiff etwas ab. Doch schossen etwas Wild zur Verfrischung; nämlich Rehnen (Renntiere) und andere Sachen. Am letzten des Monats liefen wir wieder auf und segelten um der Ost. Im Augustmonat hatten das Glück und fingen 2 gute Walffische, die über 80 Fässer Speck hielten. Den 3. September segelten nach Hause zu, und kamen Beginn im October wieder in Amsterdam. Da war ich froh und hatte so viel Geld erworben. Mit das Handgeld im Frühjahr und ein Gulden vom Fische machte mein Gewinnst nach meiner Meinung eine ganze Summe aus, fl. 47. Der Commandüer fragte mich, ob ich auch bei ihnen um das Schiff abzulöschten wollte bleiben. Aber ich antwortete ihm, daß ich lieber nach

<sup>1)</sup> Rampus, die Mündung des Eys in die Zuiderzee.

Hause wollte, und fragte ihn, mit mein Gut abgenommen, ob ich auch instehendes Jahr wieder mit ihm zu fahren könnte kommen. Er antwortet mir, daß er so viele zu Hause von seiner Familie hätte, da er zu gezwungen war; dessen auch wirklich so bestunde. Ich reisete also von Amsterdam mit Freuden nach Hause zu mit Schiffer Haje Tadsen von der Hooge. Wie wir vor unsrer Gränze kamen mit unsern 3 Schiffen mit Volk, erhielten einen schweren Sturm mit dunkeler Luft, daß wir in großer Noth und Lebensgefahr waren. Wenn der liebe Gott des Nachmittags nicht das Wetter mit einer klaren Luft gestillet hätte, dem Ansehen nach wäre keine lebendige Seele von allen 3 Schiffen abgekommen. O, einen freudigen Abend läßt uns der liebe Gott darauf erleben, daß wir alle 3 behalten im Västerdiep (Vistertief) binnen kamen. Ich reisete halbe davon mit andern nach der Wyl. Fand meine liebe Mutter allda im Markt. Wie herzzinniglich wir beide uns mit einander erfreueten, kann hier nicht beschrieben werden. Des Winters war also zu Hause bei meiner Mutter und zwei Schwestern. Die älteste Aude war der Zeit lange ausgeheirathet, wie vorbemeldet. Die andere, Stinde, die den vorigen Winter war ausgegeben, wohnet denselben auf Ketelswarf in unserem kleinen Hause. Ich lief den Winter mit meiner jüngsten Schwester bei unserm Hr. Pastor in der Information, aber wurde nicht absolvirt<sup>1)</sup>, weil ich noch dazu zu jung war.

1741. Im März Monat fuhr ich wieder nach Amsterdam zu und ging bei die bekannte Schiffers und fragte ihnen um eine Heuer mit meinem Gut unter dem Arm. Da kam ich mit Schiffer Ridert Boldertsen von Oland für Rochsmaat auf einem kleinen alten Grönlandfahrer. Taten erstlich eine Reise hin nach Wiborg in der Ostsee um eine Ladung Bretter. Erhielten eine lange Reise, und taten dann noch eine Reise auf Drogbad in Norwegen um eine Ladung Falken. Hatten einige

<sup>1)</sup> Absolvirt (noch jezt im Friesischen in der Form: auslevert), daselbe was jezt „konfirmirt“ heißt, von der Absolution, die der Beichte folgt und dem Abendmahl vorhergeht. Ubrigens nannte mein Vater in seiner Hallsprache den sonntäglichen Gottesdienst noch Messe (Mass).



als Tochter des Schiffers Paul Ipsen auf Oland (1685—1739), deren beide Brüder ihr Glück in Amsterdam machten. Von ihren 6 Kindern blieben ein Sohn und eine Tochter am Leben: Frerik Paulsen, geb. 1763 auf Oland, gestorben 1826 zu Lohede, Kirchspiel Vangenhorn, und Poppe Maria.

Um meinen Anschluß an die Reihe sichtbar zu machen, diene noch dies: Frerik Paulsen verheiratete sich mit Volig Christine, geb. 1777 als Tochter des Schiffers und Rüstlers Ippe Petersen und seiner Frau Augens (beide gestorben zu Lohede 1827 und 1829). Sie hatten 8 Kinder, 6 Töchter und 2 Söhne, unter diesen der älteste Paul Frerik Paulsen, mein Vater, geb. 5. Oktober 1805. Die große Sturmflut von 1825 zerstörte das kleine Haus der Familie auf Oland; sie zog daher auf das Festland nach Lohede, wo der Großvater ganz kurz vorher eine Landstelle im Konkurs hatte übernehmen müssen, jetzt der Rettungshafen für die obdachlos Gewordenen. Die Geschwister des Vaters habe ich noch wohl gekannt, sie lebten, bis auf 3 Schwestern unverheiratet, in dem Hause, in das sie 1825 eingezogen waren, beisammen bis an ihr Ende; der jüngste Bruder, Ippe, ist erst 1896 gestorben. Sie fühlten sich auf dem Festland eigentlich stets als zugezogene Fremde, ganz in ihrer alten Welt lebend. Ich habe von den Tanten in meinen Kinderjahren noch viel von der seefahrenden Halligwelt erzählen hören. Mein Vater, der sich 1845 mit Christine Ketelsen vom Sande, Gemeinde Enge, verheiratete, kaufte, um dem jüngeren Bruder zu Hause Platz zu machen, eine Landstelle in Oster-Vangenhorn. Hier bin ich im Jahre 1846 geboren.

1725. D. dato 14. August 1725 nach der Geburt Christi bin ich geboren auf Lüdenswarf am Buthweel auf Langenes. Mein sel. Vater ist gewesen Schiffer Frerik Thomsen. Begraben auf Süderhof<sup>1)</sup>; und meine Mutter ist sel. Poppe Frerids. Begraben auf Föhr.

Da ich nun das jüngste von 8 Kindern gewesen bin, und 3 Jahre alt im vierten Jahre vaterlos und Waise geworden, so hat meine liebe Mutter, obschon sie noch derzeit mit 5 Kindern gelebet, allen Fleiß angewendet, ihre lieben Kinder in die Schule gehen zu lassen, absonderlich mich, weil ich ein Junge war.

<sup>1)</sup> Er war mit seinem Schiff und 6 Besatzung, darunter sein ältester Sohn Jan, im November 1728 bei Fanö an der jütischen Westküste auf einer Fahrt nach Norwegen untergegangen, auf Sünderhoe begraben.

1729. In meinem 5. Jahr kam ich in die Schule auf Tammenswarf. Jedoch nur Sommerzeiten, weil ich zur Winterzeit nicht vertrauet war, über die Stöcke<sup>1)</sup> zu gehen. Einen Sommer auf Tadenstwarf in der Schule gegangen. Einen auf Lubenswarf und etliche auf Christianswarf; allda auch einen Winter gegangen. Obschon ich nur nach meinen sel. Eltern klein vom Gewachse bliebe, war doch gesund und im Stande mit meines gleichen fortzukommen.

1737. Da ich nun zwölf Jahr alt, lief ich einen Winter an der Whd in Schule und war bei meiner Schwester Ande Kommens auf der Koft, die allda wohnete.

1738. Im Sommer ging ich von Lubenswarf nach Ketelswarf hin in die Schule bei Carsten Feddersen, der heut Rüster auf Oland, und nahm meine Mittagspeise mit des Morgens und brachte es ins Haus bei Stinde Harms, meiner Mutter Schwester. Da hielt ich meinen Mittag. Des Abends zog ich wieder nach Hause zu; und war ein langer Weg.

1739. Tat denselbigen Sommer noch also. Des Winters nicht.

1740. Nach dem harten Winter im Frühjahr hatte ich solches Verlangen und Trieb zur See, obschon meine liebe Mutter mich noch gerne ein Jahr länger wollte zu Hause behalten, durch Furcht, weil sie ihren lieben Ehemann und ältesten Sohn zugleich im Wasser verloren hatte. Und mich doch nicht konnte davon abhalten.

Es hielt uns der Ostwind lange ab, daß wir nicht eher als auf Grünen Donnerstag von Hause kamen. Mein Schwager Hage Johannsen, der den Winter sich mit meiner Schwester Stinde verheiratet hatte, der half mir unterwegs was zurecht, weil ich noch ein ungetriebener Jüngling war.

Da ich in Amsterdam kam, sahe mit Wunderung die Stadt und Bewegung an. Mein bemeldeter Schwager half mir an eine Feuer, mit Commandür Hanken Bohn von Föhr, der daselbst in Öfne (Övenum) wohnte. Das Schiff war

<sup>1)</sup> Die Planken, die über die breiten Flutrinnen führen, von denen die Insel durchschnitten ist.

bereits über Bampes.<sup>1)</sup> Und mußte des andern Tages hin nach das Schiff zu. Ich sollte mitfahren als Kajütsjunge, und fl. 8 pr. Monat gewinnen. Ich und mein Schwager machte mich dazu fertig, da ich von Hause aus nicht wohl ausgerüstet war nach Grönland zu. Ich kam also mit der Schluppe des andern Tages an Bord auf dem Schiffe. Wie ich unter so vielen fremden Leuten kam und dabei kaum die allerlei Sprache, keine einzige davon, konnte verstehen: wurde ich hochinniglich betrübt. Gedachte an meine liebe Mutter und Schwester: o wäre ich noch diesen Sommer bei ihnen geblieben, wie wohl würde mich da zufrieden haben begeben. Und weinete für mich bitterlich. Zwei Tage darnach liefen wir von Tegel aus in See. War ich auch etwas seefrank, aber doch nicht schwer. Es lief also mit der Zeit mit uns nach der Kälte zu. Hatten durch contrary Wind eine lange Ausreise. Des Nachts, wenn Quartierlied wurde gesungen, wachte ich vom Schläfe auf, und wußte nicht, was doch zu tun war. Ich sah also viel Wunder, das mich neu vorkam. Wurde mit der Zeit bekannt und hatte es so wohl mit dem Herrn Commandür, als auch all den andern Mitgefährten sehr gut. Im West-Is hatten wir kein Glück Walffische zu fangen. Im Juli seilten (segelten) wir nach dem Lande zu einem Hafen und lagen allda vor Anker. Conterdeherten (?) das Schiff etwas ab. Doch schossen etwas Wild zur Berfrischung; nämlich Rehnen (Renntiere) und andere Sachen. Am lezten des Monats liefen wir wieder auf und segelten um der Ost. Im Augustmonat hatten das Glück und fingen 2 gute Wallfische, die über 80 Fässer Speck hielten. Den 3. September segelten nach Hause zu, und kamen Beginn im October wieder in Amsterdam. Da war ich froh und hatte so viel Geld erworben. Mit das Handgeld im Frühjahr und ein Gulden vom Fische machte mein Gewinnst nach meiner Meinung eine ganze Summe aus, fl. 47. Der Commandür fragte mich, ob ich auch bei ihnen um das Schiff abzulösen wollte bleiben. Aber ich antwortete ihm, daß ich lieber nach

<sup>1)</sup> Bampus, die Mündung des Eys in die Zuiderzee.

Hause wollte, und fragte ihn, mit mein Gut abgenommen, ob ich auch instehendes Jahr wieder mit ihm zu fahren könnte kommen. Er antwortet mir, daß er so viele zu Hause von seiner Familie hätte, da er zu gezwungen war; dessen auch wirklich so bestunde. Ich reisete also von Amsterdam mit Freuden nach Hause zu mit Schiffer Haje Tadsen von der Hooge. Wie wir vor unsrer Gränze kamen mit unsern 3 Schiffen mit Volk, erhielten einen schweren Sturm mit dunkeler Luft, daß wir in großer Not und Lebensgefahr waren. Wenn der liebe Gott des Nachmittags nicht das Wetter mit einer klaren Luft gestillet hätte, dem Ansehen nach wäre keine lebendige Seele von allen 3 Schiffen abgekommen. O, einen freudigen Abend läffet uns der liebe Gott darauf erleben, daß wir alle 3 behalten im Vasterdiep (Vistertief) binnen kamen. Ich reisete halbe davon mit andern nach der Wjd. Land meine liebe Mutter allba im Markt. Wie herziinniglich wir beide uns mit einander erfreuten, kann hier nicht beschrieben werden. Des Winters war also zu Hause bei meiner Mutter und zwei Schwestern. Die älteste Aude war der Zeit lange ausgeheirathet, wie vorbemeldet. Die andere, Stinde, die den vorigen Winter war ausgegeben, wohnet denselben auf Ketelswarf in unserem kleinen Hause. Ich lief den Winter mit meiner jüngsten Schwester bei unserm Hr. Pastor in der Information, aber wurde nicht absolvirt<sup>1)</sup>, weil ich noch dazu zu jung war.

1741. Im März Monat fuhr ich wieder nach Amsterdam zu und ging bei die bekannte Schiffers und fragte ihnen um eine Feuer mit meinem Gut unter dem Arm. Da kam ich mit Schiffer Ridert Boldertsen von Oland für Kochsmaat auf einem kleinen alten Grönlandfahrer. Taten erstlich eine Reise hin nach Wiborg in der Ostsee um eine Ladung Bretter. Erhielten eine lange Reise, und taten dann noch eine Reise auf Drogbaad in Norwegen um eine Ladung Balken. Hatten einige

<sup>1)</sup> Absolvirt (noch jezt im Friesischen in der Form: auslevirt), dasselbe was jezt „konfirmirt“ heißt, von der Absolution, die der Beichte folgt und dem Abendmahl vorhergeht. Ubrigens nannte mein Vater in seiner Halligsprache den sonntäglichen Gottesdienst noch Messe (Mass).

Tage schwere Reise. kamen im October ausgehenden Monat wieder in Amsterdam. Brachten das Schiff in Winterquartier und fuhren alle Schiffsleute mit dem Schiffer nach Hause zu. Mein Lohn auf der Ostsee war halb Matrosenlohn, nämlich Fl. 28. Auch also auf Norwegen halbe Matrosenlohn. Fl. 17. Es war mein ganzer verdienster Lohn den Sommer Fl. 45.

Des Winters ging in die Confirmation und wurde absolvirt, mit einem braunen Carthne (?) Kleid an, welches den vorigen Winter hatte neu erhalten und mir selber erworben. Und war also mein bestes von 16 Sch. pr. Elle, nicht fein. Silber hatte nicht an meinem Leib. Unserm Hr. Pastor bezahlet ich ein Mark, da er mich absolvirt. Gegen Frühjahr fuhr ich nach der Wyd und lief nach meinem Commandüer Hande Bohn zu und fragte ihn mit meinem Gut ab, ob ich nicht künftigen Sommer mit ihm könnte für Jung-Matrose mitkommen. Er sprach zu mir: stehe einmal auf und laß mich sehen, ob du auch gewachsen bist. Wie ich das tat, versprach er mich mit ihm zu nehmen.

1740: mein erster Sommerögewinnst war also Fl. 47.

1741: zu Kompferdey (Rauffahrtei?) wieder . „ 45.

Fl. 92.

1742. Im März Monat reisete wieder hin nach Amsterdam zu, und mußte herüber nach Bardam (Zaandam) zu mit dem Hr. Commandüer H. Bohn, das Schiff davon abzuholen, mit großer Mühe. Der Commandüer gab mir ein großes Monatsgeld, nämlich Fl. 17. Ich war nur 16., in mein 17., alt, und auch klein vom Gewachs. Der höchste Matros hatte Fl. 19 pr. Monat. Auch hatte ich Fl. 1 Fischgeld wie die andern.

Wir fuhren also hin nach Grönland und war allda den Sommer sehr kalt. Ich war Bootsmann auf dem Schluppe mit dem Speckschneidersmaat. Wir fungen 7 Walfische und taten also eine schöne Reise. Im Fische flenßen<sup>1)</sup> war ich Malmot (?); und in Fässer zu machen war ich Schweintreiber, wie sie es allda nennen. Ich stund bis zum Leibe im Specke.

<sup>1)</sup> Flenßen, dänisch, in großen Stücken den Speck vom Fisch abschneiden.

Im Julymonat fuhren wir nach dem Lande zu und machten unser Schiff etwas schön. Prime August: fuhren vom Lande ab und segelten nach Hause zu. Wie wir in Amsterdam etwas frühe, so verdienet ich doch mit dem Fischgeld den Sommer Fl. 87. Ich fuhr nach Hause zu und kam 8 Tage vor Hufsummermarkt zu Hause. Da legte mir einen neuen Lakenrock (Tuchrock) zu ohne Hosen, das konnte noch nicht zu reichen. Den Winter über hatte gute Tage bei meiner Mutter und zwei Schwestern. Jedoch ehe von mein Commandüer abging, fragte ihn und er versprach es mir auch, um ander Jahr wieder mit zu fahren nehmen. Fl. 179.

1743. Im Märzmonat fuhr wieder hinüber nach Amsterdam und mußte wieder nach Serdam zu, das Schiff davon zu holen. Und es ging viel leichter durch hohe Wasser als das vorige Jahr. Es war das Frühjahr eine genaue Zeit um Schiffsmatrosen, daß sie auf Grönland pr. Monat mußten geben Fl. 22 an einen befahrenen Matrosen. Der Commandüer, Hindrit Bohnen auf Holländisch genannt, gab mir gutwillig Fl. 21 pr. Monat, und auch Fl. 1 Fischgeld, wie sie alle hatten. Wir fuhren also wieder hin nach Grönland zu mit 45 Seelen auf dem Schiff. Aber es war auch denselben Sommer sehr krank, kalt, daß oftmals wünschte: nur einmal von hinnen, werde hier nimmermehr kommen. Ich hatte meine Stelle in der Schluppe, die zweite Rieme. Wir erhielten 3 Walfische und einen todtten auf dem Lande; war 2 Meilen von uns ab. Er hatte einen abscheulichen Geruch. Wir hatten damit viele abend zu fahrt (?) zu tun, hatten davon 20 Fässer Speck, aber die Warte waren schon aus. Da lieffen wir den Hafen aus um der Ost, war es abscheulich kalt, mit hinten schlafen im Schluppe, das noch das erbärmlichste war. Meine Stelle war den Sommer im Blensen, war ich im Hinterspill, und im Abmachen im Raum, die Fässer zu füllen. Das war auch eine schmierige Adviesse. Prime September fuhren wir wieder aus Grönland nach Hause zu. Wie wir in Amsterdam kamen, hatten wir ein gutes Monatsgeld zu empfangen, das ich den Sommer mit Hand-Fischgeld zusammen machte . . Fl. 116.

Fl. 295.

1743. Wie ich nun Prim. Octob. zu Hause kam, Beginn in Novemb.: fuhr ich aus an der Wjrd und ging in die Schule die Afegation (Navigation) oder Steuermannskunst zu lernen. Ich war auf der Kost bei Schwester Nomen Brodersen, Postmeister an der Wjrd. Ich ging in Schule in Boldsom (Boldixum) bei Nomen Rörden. Ich war also 18 Jahr, in mein 19. Jahr alt. Und die junge Dirne gewannen uns lieb. Wenn es nicht um meine Mutter war gewesen, ich hätte gerne mich an eine verlobet, aber war bange damit an der Kost zu kommen, auch daß meine Mutter mich zur Thüre ausjaget mit samt, wann ich mit einer Braut käme. Ich rechnete den Winter die 2 ersten Bücher vom Gietmaker-Schattamer durch und schrieb es auch zu Buche. Es war ein Ostindienfahrer bei mir im Zimmer, der auch bei mir schlief, von Hattstedt, heißet Jacob Ketelsen, ging mit mir in die Schule, wie auch 2 meiner Casiens (Cousins) von Nordmarsch. Waren bei Broder Bondig im Quartier. Zu Weihnachten waren wir zu Hause und verlangten sehr, ehe wir wieder auskamen. Meine Schwester Maria Cathrina wurde zu Hause die Zeit verlobt mit Steuermann Paul Bondigen von Oland. Gegen Frühjahr fuhren wir wieder zu Hause. Einer meiner Casiens, nämlich Thomas Hahsen wurde denselben Winter an der Wjrd verlobet mit Peter Gobbersen's Stieftochter, wie auch der Ostindienfahrer Jacob Ketelsen bei mir in Herberge war. Derselbe Mann ist nachher ein Schiffer auf Ostindien geworden, und seine Schiffe durch die Matrosen abgelaufen, von der Alteration ist er gestorben — wie ihn das Unglück überkam war er 47 Jahre alt.

1744. Im Märzmonat fuhr wieder hinüber nach Amsterdam und verheuerte mich mit meinem Schwager Haje Johannis für Koch auf ein großes Schmachschiff, genannt Sorgvry. Ich hatte Fl. 10 mehr als ein Matrose pr. Reise auf Wiborg in der Ostsee. Und also machten 2 Reisen um Bretter, und Reise Fl. 66 macht aus . . . . . Fl. 132. War mein verdienter Lohn ohne was ich auf meinem Kaufhandel gewann. Es war mir allda warm genug, aber hatten schwere Arbeit, und war auch ein schweres Schiff zu bearbeiten. Die letzte Reise zu Hause kommend von Wiborg in Elfender

(Helsingör) hörten, daß Schiffer Baye Melssen von Amsterdam war absegelt mit Voll nach Hause den 10. Septemb. und war mit Mann und Schiff geblieben; waren über 100 Seelen von Föhr, Silt und Halligen. Desselbigen vorigen Frühjahr blieb ein Schiff mit Voll ausgehend von Silt, kamen etwa 6 oder 8 Personen von. Und wir hatten auch dasselbe Frühjahr eine große Gefahr mit Schiffer Ridert Melssen, war 5 Tage in See und mußten wieder durch contrary Wind nach Hause zu. Ja kamen mit großer Lebensgefahr in Abendzeit mit einem schweren Sturm wieder binnen.

Nun den Winter darauf war ich wieder zu Hause und brachte mir den Herbst ein Paar silberne Spangen mit wie auch ein und ein halbes Duz silberne Knöpfe. Das war das erste Silber, das ich an meinem Leibe trug, und war also in mein 20. Jahr alt. Fl. 427.

1745. Im Märzmonat fuhr wieder nach Amsterdam und verheuerte mich mit einem Friesen mit Namen Hilde Hibbes, das Schiff Casstricom, ein großer Karbafahrer. Fuhren mit aus 14 Personen. Ich tät mit ihm also eine Reise auf Narva als Matrose. Wurden nach gethaner Reise mehrtheils alle vom Schiffer in Amsterdam quittiert. Da tät ich noch eine Reise mit Schiffer Tede Paul Knugen von Buttweel auf einem Schmackschiff auf Wiborg um Bretter, auch als Matros. Da fuhr ich wieder nach Hause im Monat October. Die erste Reise war mein Verdienst auf Narva . . . . . Fl. 62 und die andere auf Wiborg aus . . . . . " 56

Den Winter hielt meine Schwester Maria Cathrina Hochzeit mit Paul Bondixen von Oland in unserm Hause. Sie waren und blieben auch den ganzen Winter bei uns im Hause. Und ich lernte etwas von meinem Schwager in der Steuermannskunst. Und 20, in mein 21. Jahr alt.

Summe meines Verdienstes in 6 Jahren . Fl. 545.

1746. Im März fuhren wieder hinüber nach Amsterdam und verheuerte mich mit Schiffer Iple Brodersen von Oland, das Schiff: Die Juffrou Cathrina, als Matros. Thäten erstlich eine Reise nach Norwegen, um Balken, und dann wieder eine Reise auf Frederichshaven in der Ostsee um eine Ladung



Bretter. Es war ein großes, altes Schiff, und hielt uns lange entgegen, daß es Herbst mit die zwei Reisen wurde. Wir waren alle junge Leute auf dem Schiff und Bekannte unter einander. Die erste Reise hatte wir zur Feuer auf Norwegen . Fl. 37 und die andere auf die Ostsee . . . . . Fl. 60.

Wir kamen den Herbst frühzeitig Beginn in October zu Hause. Da starb meine Schwester Maria Cathrina Pauls im Kindbett auf Ketelswarf in unserem kleinen Hause, da sie den Sommer gewesen war. Das Kind, als eine Tochter, lebte 10 Wochen nach ihrem Tode, und war mutterlos bei uns im Hause bei mir und meiner Mutter und Schwester, mit Mühe, Wachen und Herzeleid.

Ich war in meinem 22. Jahr alt, doch Gottbank völlig gesund. Unser Schwager Paul Bondix, der der Zeit abwesend war und als Steuermann mit seinem Bruder, verloren auch das Schiff denselben Winter.

In 7 Jahren verdient . . . . . Fl. 642.

1747. Im Märzmonat fuhr ich wieder über nach Amsterdam und verheuert mich mit Schiffer Manes Petersen von Silt. Das große dreimastete Geljoth-Schiff, zweibedtig, war 136 Fuß lang und heißet Soli Deo Gloria, unter einer Danziger Flagge und Direktion. Ich war also Koch; wir fuhren aus Amsterdam mit etwas Stüdgut und etwas Ballast hin Danzig. Mein Schwager Paul Bondix war Steuermann. Wie wir also kamen mit dem Schiff, da es zu Hause gehöret, mußten kelen. Wir fuhren pr. Monatsgelber. Ich hatte also Fl. 24 Holländisches Geld pr. Monat. In Danzig nahmen wir Decksplanken und Riep-Staben (?) ein. Hatten viele Disput mit unserm Bolke, die nicht mit hin nach Vissabon wollten, weil wir unfreien (?) Flagge hätten für den Türken; unser Schiffer, der auch sehr in starke Getränke war. Kamen also zu Vissabon und nahmen da wieder Salz und Wolle ein nach Amsterdam zu; und kommen im Novembermonat binnen im Vly.<sup>1)</sup> Wir hatten eine saure Reise, nicht allein aus Furcht vor den Türken, sondern öfters von den Englischen Kapers

<sup>1)</sup> Vly, der Eingang zur Zuider Zee. Harlingen, Hafenstadt in West-Friesland.

geplündert, und sehr schlechtes Essen und Trinken, in 16 bis 17 Wochen nichts anders als Wasser zu trinken, und noch dabei sehr magere Speise. Da lichten wir zwei Büchters aus (zündeten zwei Leuchter an?) und trieben zu Nachtzeit mit unklarem Anker auf Corber-Sand. Da saßen wir fest und konnten mit Ostwind rundum trocken das Schiff laufen. Wir löschten das Schiff rein aus und den Meeth (?) transportierten hin nach Harlengen zu; da saßen wir den ganzen Winter über bis den 2. März; wurde angenommen von Kaufleuten zu Harlingen; die brachten 4 Kisten von den Orlogschiffen. Die kriegten wir unter unser Schiff, das lichtete uns 2 Fuß ab und kamen also glücklich den 2. März von dem Grund ab und in den Hafen von Harlingen. Da lagen wir noch 7 Wochen, schreibe sieben Wochen, ehe wir das Schiff kielten und wieder aufstakelten. Der Mann, der das Schiff vom Grunde ab und in den Hafen brachte, bekam Fl. 2800. Wir kamen also im Aprilmonat nach Amsterdam und wurden abgedankt, sowohl der Schiffer als das Volk. Wir hatten über das Jahr ausgewesen. Ich verdiente bei der ganzen Reise mit dem Handgeld ausgehende etwa Fl. 300.

1748. Da es das Frühjahr Orlog und Unfriede mit Frankreich und Holland war, die Schiffarth von Amsterdam unter Convoy ausmüßte, hatte es nur schlechtes Ansehen mit Seefahrt. Resolvirt ich mich mit unserm Steuermann Paul Bondix und fuhren im Maimonat nach Hause zu. Ich gedachte, ich habe nun fürs erste Geld genug: da ich alles in unsre Haushaltung gekauft hatte und mir selber zu Kleider, brachte ich noch 200 ₣ Courant mit nach Hause zu, in Gedanken einen guten Sommer auf ein schweres Jahr anzuschaffen, wie ich auch tat. Wir waren beide bei Mutter und jüngste Schwester Cathrina im Hause. Und Paul Bondixen verlobet sich den Sommer wieder an Wittwe Chrinte Pauls auf Hunnenswarf und ließ sich auch zugleich copulieren mit ihr. Ich hielt meine Freiheit den Sommer und des Winters ging ich wieder in die Schule auf Föhr, um Navigation zu lernen, und war auf der Kost bei meiner Schwester Stinde Hagens, jedoch nur vor Weihnachten. Über Weihnachten fuhr ich wieder nach Hause zu, bei meiner Mutter und Schwester Cathrina. Es

wurde das Jahr also wieder Friede mit Frankreich und Holland, daß überall freie Fahrt war. Ich war der Zeit also 23 bis in mein 24. Jahr alt und hatte mir denn auch ziemlich schöne Kleider erworben, war auf meine beste Zeit des Lebens. Ich hatte bei meiner Zuhausekunft die Zinsen überall bezahlt, bei meinem Oheim Ridert Paulsen war meine Mutter 250 ₣ schuldig, bei meiner Schwester Stinde Hagens 200 ₣ und bei Ridert Rolkertsen auf Oland 100 ₣; da waren die Zinsen alle 2 bis 3 Jahre abgelaufen, die ich alle richtig machte. Capital konnte ich nicht abtragen, indem wir die Kleider mehrentheils von sel. Schwester Maria Cathrina Pauls von Paul Bondig wieder für Schwester Cathrina einkauften, mit vielen Kosten. Ging mein Verdienst auch mit Unterhaltung unsrer Haushaltung ein.

1749. Im Märzmonat fuhr ich wieder hin nach Amsterdam und tät eine Reise auf Ostsee, nämlich auf der Hartwa mit einem großen Schiffe, der Schiffer sein Name war Hye Jelles, war ich als Matros. Die andere Reise gingen wir später wieder aus von Amsterdam nach Hartwa und ludeten wieder Balken ein. Auf der Hausreise den 20. October verzeilten das Schiff nach Ostergaerde bei Gotland, Nachtzeiten. Blieben allda 14 Tage auf Ostergaerde, den Bleeß oder Schiffsgerätschaft zu bergen und borgen auch unsre eigene Sachen, wurden da mit Wagen hin nach Wisby, der Hauptstadt, transportiert und mußten allda unsern Eid ablegen, ehe wir unser halbe Feuer erhielten und waren da wohl noch ein Monat Zeit, ehe wir mit einem kleinen Schiffe hin in den Fehmarnsund kamen. Da reisten die Holländer von uns ab nach Holland zu, ich und Peter Ridertsen von der Nes (Langenes) fuhren mit dem Schiff nach Apennrade, nahmen allda einen Wagen an, der uns mit unsere Sachen in Odholm brachte. Ramen Neujahrstag erstlich zu Hause und hatten die Hälfte von unsrer halben Feuer verreist und verzehrt. Sonsten in die zwei Reisen verdient . . . . . Fl. 120.

Ich war also den Winter wieder zu Hause bei meiner Mutter und Schwester. Meine Mutter wurde nach und nach in ihrem Alter schwächlich und wollte nicht leiden, daß ich mich sollte verheiraten. Ich war in meinem 25. Jahr alt.

1750. Im Märzmonat wieder nach Amsterdam und verheuert mich mit meinem Schwager Haje Johannsen auf das große Schmachschiff, genannt Sorgbrh, für Koch, hin nach Coningsberg (Königsberg), mit Stüdgut. Dahin kommend in Coningsberg war ein Schiffer von Silt mit Namen Dierck Siemens, war von Frankreich abgekommen und sollte nach Rotterdam zu mit Roggen. Ihm fehlte ein Steuermann. Da ich von meinem Schwager ab und verheuerte mich mit ihm als Steuermann und bedung zwei Matrosenlohn. Da wir nun in Rotterdam kamen, mit unsrem einmastigen Geljoth-Schiff, konnten keine Fracht wieder erhalten, solche schlechte Zeit war es. Da erhielten wir einen Brief von Kiel, da das Schiff zu Hause höret von unsrem Fr. Patron, wir sollten hin nach Niekaßtel in Schottland fahren und nehmen Salz und Steinkohle ein und kommen damit nach Hause zu. Wie wir denn auch thaten. Da wir mit unserer Ladung nach Hause kommen, mußten zu Lütjenburg lassen und brachten das nach Kiel zu Hause; konnten keine Fracht wieder bekommen, legten das Schiff ab, fuhren unter uns 7 Personen, das Schiff war nur 3 Jahr alt. Da reiset ich mit dem Schiffer frühzeitig über Land nach Hause zu. Mein Verdienst war in allem den Sommer wie unten geschrieben steht. Den Winter über war ich zu Hause. Und meine Schwester Cathrina wurde verlobet mit J. Jacob Hansen Blom. Ich war den Winter über nach Hlensburg um eine Steuermannsheuer, aber bekam keine.

Mein Verdienst den ganzen Sommer . . Fl. 116.

Fl. 1178.

1751. Im Märzmonat fuhr ich wieder hin nach Amsterdam und verheuerte mich mit Schwager Haje Hansen; wieder als Koch wollte ich nicht sein, da sein Schwager Lorenz Frederiks Steuermann war, mußte ich nur Matros sein. Wir fuhren hin nach Libau mit Stüdgütern und taten allda eine Reise mit Gran (Föhrenholz) wieder zurück. Da wir in Amsterdam kamen, ging ich von ihm ab und verheuerte mich als Steuermann mit ein Einmaster-Geljoth-Schiff, Schiffer Jelle Cornelis Swart von Ter Schelling, des Schiff war fertig nach Libau in der Ostsee wieder zu fahren. Wie wir von der Stadt

Amsterdam reisen sollten, kriegte ich das Andertags-Fieber. Ich nahm dafür Medizin mit auf die Reise und vertrieb es damit zu hart. Da wurde ganz inniglich krank und mußte zu Vibau bei dem Doctor gehen und ging vom Schiffe ab, weil der Schiffer von da mußte nach Lissabon gehen. Es tat mir schmerzlich wehe, daß ich von meiner guten Feuer abmußte. Hatte ich auf Vibau Fl. 75 und auf der Höhe von Texel Fl. 35 pr. Monat bedungen. Ich mußte also, da ich bemerkte Besserung von meiner Gesundheit, als Passagier wieder mit einer Stettiner Geljoth zurück fahren nach Amsterdam. Wie ich allda kam, war ich mehrenteils gesund. Da verheuert ich mich mit Paul Christian Freerids von Dagebüll, war Schmachschiffer hin nach Copenhagen mit Stückgut, als Steuermann. Wie wir dahin in Copenhagen kamen, ließen das Schiff allda liegen und reiseten über Land nach Hause zu. Mein Verdienst war erst mit Hage Johannsen als Matros auf Vibau die ganze Reise hin und wieder . . . . . Fl. 42 und hiernach die halbe Steuermannsreise mit Jelle Cornelis Swart ausgehende nach Vibau . . . . Fl. 37,10 und dann wieder mit Paul Christian Freerids hin nach Copenhagen für die Wochengelder betrug . . Fl. 28. Und die Reisekosten über Land von Copenhagen nach Hause bezahlte der Schiffer für uns alle. Erstlich über zu nach Flensburg. Den Winter vor Weihnachten wurde meine Schwester copulirt mit J. Jacob Hansen Blom. Er war den Winter bei uns auf der Rost; und über Weihnachten 1752 hielten wir Teilung nach unserm sel. Vater Frederik Thomsen. Mein Bruders los war ungefähr auf 300 ₰ Capital an Hausländereien und Hausmobilien. Und meine Mutter erhielt ihren Anteil auf Ketelwarf, ein kleines Haus und die beigehörigen Ländereien. Wir hatten in allem 662 ₰ Schulden, die meine Schwestern bezahlten gegen ihre Aussteuer. Von den Schulden kamen ich und meine Mutter frei, das war nun auch mein ganzes Capital, 300 ₰, wie oben gemeldet, und war dennoch hoch tagirt. Dieses Capital, was unten geschrieben stehet, habe ich erworben vor der Comion (?), ohne meine Kleider, was dazu von nöten, die auch nur gemein waren.

Mein Verdienst in 12 Jahren ist Summa Fl. 1285,10 ohne was ich auf mein Handel habe gewonnen.

1752. Im Märzmonat fuhr ich wieder hin nach Amsterdam zu. Jedoch was ich erworben, tut wahr vor mich selber. Ich konnte keine Steuermannsheuer bekommen und wollte nicht lange liegen; darauf ging als Matros aus mit Schiffer Jens Hemsen von der Byd, das Schiff dreimastige Fleuth (?) genannt Anna: mit die Knoke. Dasselbst auf Brewled in Norwegen um Ballen. Zu Amsterdam kommende ging ich von ihm ab und meinet eine Steuermannsheuer zu bekommen, aber bekam es nicht, sondern mußte mich wieder verheuern mit Broder Melssen von Nordmarsch, auf ein Schmaß nach Norwegen um Ballen. Da ich wieder in Amsterdam kam, ging wieder von ihm ab und meinet Steuermann mit einem andern zu werden, aber wurde es nicht, und mußte mich wieder mit einem friesischen Schiffer verheuern, genannt Peter Wiggers, ein Groß Bleuth nach Bernau in der Ostsee. Wir ausgehen den August von Amsterdam und hatten eine vorstwindige (geschwinde) Reise, so daß wir in 7 Wochen die Reise machten und kamen noch 4 Wochen vor Weihnachten zu Hause.

Die erste Reise nach Norwegen als Matrose Fl. 36,  
die andere Reise mit der Schmaß " " 32,  
und die dritte auf Bernau als Matros " " 60.

Den Winter war ich auf der Kost bei meiner Mutter auf Ketelswarf und war 27 Jahr alt auf mein 28. Jahr.

Freite um Ridert Duesen Tochter Gyde Riderts, ist Jple Ridertsens Frau geworden. Erhielt das Mein-Wort und mit mir viele andere. Ich bezahlet die Woche für mein Kostgeld an meine Mutter 20 β und hatte noch 50 f über von meinem Verdienst.

Mein Sommerverdienst war . . . . . Fl. 128.

1753. Im Märzmonat fuhr ich wieder über nach Amsterdam zu. Verheuert mich erstlich für Matros mit einem Friesen, machte das Schiff fertig. Da ging ich von ab und verheuert mich mit Schiffer Jacob Brodersen von Oland, ein russisches dreimastiges Gelfoth, hin nach St. Petersburg. Aber wir mußten das Schiff noch erstlich mit einer Eichenhaut versehen.

Ich war Steuermann auf das Schiff. Wie das nun alles verrichtet und das Schiff fertig war, mußten noch auf Stüdgütern liegen. Ich fuhr pr. Reise. Da kam mein Schwager von Norwegen ab mit seinem großen Schmackschiffe, und ihm fehlte ein Steuermann. Da kam er und kriegte mich von der Steuer ab und ich fuhr mit Hage Johannsen nach Norwegen zu um Balken. Jedoch verdiente ich noch bei Schiffer Jacob Brodersen Fl. 17. Da tat ich noch 2 Reisen auf Norwegen mit meinem Schwager als Steuermann, jede Reise Fl. 44, sind zusammen 88, ohne was ich aus Handel erwartb. Aber mit ihm war es sauer Brot und schwere Arbeit, wie auch ein strenger Schiffer. Den Herbst fuhr er nach Hause zu und ich verheuerte mich wieder mit Schiffer Lorenz Hansen von der Hooge als Steuermann hin nach Norwegen, daselbst auf Frederikshall mit Stüdgüter, mit einem großen Schmackschiff auf eine Winterreise, nahmen die Ladung wieder ein Holz, und kamen nicht eher bis Frühjahr wieder über nach Amsterdam. Mein Verdienst war Fl. 56. Aber mein Handel war besser als der Verdienst Fl. 289.

1753 im Decemb. mit Schiffer Lorenz Hansen war ich in Norwegen als Steuermann. Weil mein Haar so schlecht und abfiel, sezt mir eine Perrücke auf.

1754. Im Märzmonat kam ich über von Norwegen. Da das Volk von Hause kam. Und ich tat den Sommer noch 2 Reisen als Steuermann mit ihm auf Frederikshall mit Stüdgütern aus und Holz wieder zurück. Ich fuhr pr. Woche Fl. 5, 2 $\frac{1}{2}$  St., aber mein Handel machte das Jahr mehr aus als mein Verdienst. Die letzte Reise kamen im Beginn von Novemb. zu Amsterdam. Da hörte ich, daß meine alte Mutter Poppe Frederiks war von Ketelswarf abgezogen und nach der Wyl bei Schwester Stinde Hagens auf der Kost, in Sorge daß ich den Winter nicht wieder bei ihnen sollte zu Hause kommen. Da wurde sie gleich krank und starb allda und wurde im Septen vom Wyl-Market begraben in der Osterkirche auf Föhr, dessen Zeitung mir herzlichlich zu Herzen ging, und ließ mir sogleich ein neues schwarzes Kleid machen, sie damit zu besorgen (riefisch = betrauern). Wir ließen das Schiff in Amsterdam

und reiseten alle nach Hause zu. Ich begab mich in die Koft auf Ketelswarf bei Ehrinke und Paul Ridertsen, als mein Gasten, pr. Woche gab ich 1  $\text{fl}$  8  $\text{b}$ . Und wir machten Richtigkeit noch unsrer Mutter, ich erbtte noch 150  $\text{fl}$  ungefähr und bekam mein Geld wieder, was ich ihnen vorgeschossen hatte. Jedoch mein Erbtheil bestund in Land und einem kleinen Haus auf Ketelswarf und auch wenige Mobilien.

Mein Sommerverdienst ohne mein Handeln war  $\text{fl}$ . 162.

Mein Verdienst in drei Jahren vor mich selber  $\text{fl}$ . 451.

1755. Im Märzmonat fuhr ich wieder hinüber nach Amsterdam zu und verheuerte mich wieder als Steuermann mit meinem Schwager H. Johannsen, mit dem Schmachschiff Sorgvort. Wir fuhren erstlich hin nach Christiansund, bei Westen in Norwegen, und nahmen Feringe ein, und davon nach Dantz in der Ostsee zu; dann wieder nach Amsterdam. Ich hatte für die ganze Reise durchgehends . . .  $\text{fl}$ . 105.

Das Volf ging in Amsterdam alle von uns ab. Ich fuhr wieder mit aus nach Norwegen, daselbst zu Drogbad zu, um eine Ladung Balken und Lasten zu Edam. Waren befrachtet vor den Hr. Kommen Paulsen aus Amsterdam. Machte die Reise ab in 4 à 5 Wochen. Ich gewann die Reise soviel auf mein Handel, daß ich mich dafür ein Uhrwerk oder Erlosie (horloge)<sup>1)</sup> kaufte. Und an Feuer hatte alda . . .  $\text{fl}$ . 46.

Da fuhr mein Schwager nach Hause zu und ich fuhr wieder aus mit Schiffer Lorenz Hansen von der Hooge als Steuermann, mit Stüdgütern auf eine Winterreise nach Fredericksahl nach Norwegen. Wir kamen ein im Novemb. Monat in einem Seehafen und den letzten Tag im alten Jahr zu Fredericksahl. Nahmen die Ladung wieder ein und fuhren im Märzmonat wieder über nach Amsterdam. Mein Verdienst  $\text{fl}$ . 60, aber auf mein Handel hatte annoch besser . . .  $\text{fl}$ . 200

451

Mein Verdienst in 4 Jahren:  $\text{fl}$ . 651

<sup>1)</sup> Vermuthlich dieselbe, die noch in meinem Besiz ist: eine dicke silberne Uhr mit fein gearbeitetem silbernem Zifferblatt und 2 Silberkapfeln, von Pieter Rod, Haarlem.



Es waren 2 Männer in Amsterdam der eine ein Mäler, der andre ein Kaufmann, die mir ein Schiff versprachen zu kaufen, aber hielten mich lange hin mit guten Reden.

1756. Da wir im Märzmonat nach Amsterdam kamen, kam unser Schiffer sein Sohn vom Hause ab und wurde Steuermann an meiner Stelle. Da verheuert ich mich wieder mit meinem Schwager Hage Johannsen als Steuermann mit der großen Schmach hin nach Christiansund, bei Westen in Norwegen und holten wieder eine Ladung Seringe und damit hin nach Coningsberg in der Ostsee. Ausgehende wurde ich heftig krank mit der Ploresz (?) und war die ganze Reise krank, jedoch nahm so viel mir möglich meine Pflicht wahr. Aber es war mir eine saure Reise, machte anher durchgehends 105 ZL ohne meinen Handel. Was ich darbei verdienet, war auch nicht viel, weil ich die ganze Reise krank war. Da im Augustmonat in Amsterdam kamen, fuhr ich im Septemb. nach Hause zu und legte mich auf die Kost wieder bei meinem Casien Paul Ridertsen, mußte 2  $\text{R}$  jede Woche bezahlen und war alles teuer. Ich kam frühe in Husumermarkt zu Hause. Im Octob. war eine starke Wasserfluth, daß unser Haus auf Lubenswarf mit der See Löcher einschlugen. Ich war aber wieder völlig gesund und brach das Haus nieder und ein jeder von uns Erben verkaufte sein Anteil. Ich hatte den dritten Teil darin und erhielt etwa 35  $\text{R}$  vor meinen Anteil, das Land behielten wir noch wie auch das kleine Haus und Ländereien auf Ketelswarf, da ich die Hälfte in hatte. Wir kauften Kommen Brodersen sein Anteil ab, da er Geld an uns war schuldig geblieben noch unserm väterlichen Erbteil. Und ich brachte so viel mir möglich in Richtigkeit zwischen meinen Schwägern in unserem Erbteil als ich konnte vor Weihnachten. Am mittelsten heiligen Tag im Weihnachten lief ich nach Oland zu und freiete um meine Frau, die 25 Jahre alt und ich war 31 Jahre alt. Da mußte ich den ganzen Winter lauffen, ehe ich den rechten Schluß erhielt, denn ihre beiden Brüder in Amsterdam wohnten und mußten auch ihre Meinung dazu schreiben. Ich gab mich 6 Wochen auf die Kost bei meinem Casien Paul Hansen auf

Oland, daß ich nicht so weit hatte zu laufen. Ehe wir von Hause fuhrn, war ich Bräutigam und an Poppe Pauls verlobet. Waren noch im 3. Grade der Verwandtschaft mit einander, das mich bis 20 Rs kostet. Da war ich in meinem rechten Schicksal und wohl vergnügt. Ich bezahlet der Mutter 46 ₰ Kostgeld und hatte mich auch wohl in Kleidung gestochen, ohne ein bestes schwarzes Kleid hatte noch nicht. Ich gab meine Braut meine contante Gelder über in Verwahrung ehe ich vom Hause fuhr, das ungefähr 800 ₰ contant war ohne was ich noch an Haus, Ländereien und Mobilien ausstehen hatte an Gelde.

1757. Im Märzmonat fuhr ich wieder über nach Amsterdam und verheuert mich mit Schiffer Broder Hansen von Langenes auf ein Schmackschiff als Matros, das für Schwager Kommen Paulsen in Amsterdam fuhr. Jedoch mit Vorbericht, wenn wir in Norwegen kämen, könnte ich frei vom Schiffe auf meinen Handel gehen und jemand annehmen an meine Stelle setzen. Jedoch war ich mit dem Schiffer in Compagnie. Die erste Reise mußten nach Graudiep zu in Jütland um Dshen; hatte ich nur Fl. 30 an Feuer.

Die andere Reise auf Norwegen gingen wir mit etwas Stücgütern aus und machte für mich eine schöne Reise mit dem Handel. Wir waren in 3 Stellen um zu lassen, erstlich in Drogbad, Fredericks hall und Fredericks stad und mit Balken wieder zurück. Wie wir in Amsterdam kamen, fragte ich unsern Patron Kommen Paulsen ob ich nicht, wenn es mir gefällig war, in Norwegen vom Schiff abgehen, welches erlaubet wurde. Diese Reise war auf Fredericks stad, und war für mich allein mit dem Handel, aber war in großer Gefahr mit guter (unleserlich). Kam doch glücklich durch. Also tat den Sommer 3 Reisen.

Sin auf Graudiep, hatte an Feuer . . . Fl. 30.

Die erste auf Norwegen, Feuer. . . . . „ 32.

Und die letzte hatte ich . . . . . „ 40.

Alle drei als Matros; aber mit dem Handel gewann ich mehr. Da fuhr ich nach Hause zu.

Ich kam also früh im Septemb. zu Hause; mit großem Verlangen; ging bei meine Braut im Hause auf Oland wohnen und bei ihre Mutter, die allein waren. Unsere Freundschaft (= Verwandtschaft), mit meiner Braut, im dritten Grad stunde, kostete mir 19 Rthlr. und ließen uns lezten von Octob. copuliren, ohne Hochzeit zu geben. Ich verkaufte unser kleines Haus, Staven und die beigehörigen Ländereien auf Langeses daselbst auf Ketelswarf. Ich war also nur auf Kost bei meiner Schwiegermutter und meine Frau und Liebste gewann ihre Kost. Jedoch tat ich meiner Schwiegermutter Marite Pauls allezeit Vorschuß, da sie die Haushaltung führte. Auch hatte den vorigen Sommer gegen 200 ₰ einkommen, was ich noch ausstehen hatte, daß ich gut mit Gelde war versehen.

1758. Gegen Frühjahr im Märzmonat fuhr wieder mit dem Volksschiff nach Amsterdam.

Es waren zwei Männer in Amsterdam, der eine ein Kaufmann, der andere ein Makler, die mir allezeit schon vor 2 Jahren ein Schiff versprochen zu kaufen auf Norwegen mit zu fahren und hielten es so lang hin, daß nichts nach ihrem Gutheissen zu Kaufe kam. Im April wurde ein neues Coffschiff für mich zu Driest in Friesland gekauft, das schon vom Stapel abgelassen war. Es kostet der Fuß 5 St. 3 Deute, die Länge, Weite und Holte (Höhlung = Tiefe?) durch einander multipliziert, unter Direction von dem Herrn David Günther, ein alter Mann, war ein Makler in Affekuranzie. Es wurde unter 11 Rheber angelegt. Ich reisete hin nach Driest in Friesland und ließ es mit Tafeln und allem verfertigen, mit zweimastige Barkentyns Tüge (? Zeug) zu getakelt. Es war lang über Steven 96 Fuß. Wie ich damit fertig war, segelte mit nach Amsterdam lezten im Julhmonat und wartete auf Stückgüter bis den 10. August.<sup>1)</sup> Reisete von Amsterdam ab und mußte noch 20 Last Ballast einnehmen, da nicht so viel Güter erhielt. Wir fuhren unter uns 8 Personen mit aller Stärke und das Schiff kostet frei in See 17200 Gulden holländisch Geld.

<sup>1)</sup> Nach dem von ihm geführten Schiffsbuch, das ebenfalls noch in meinem Besiz ist, fuhr die „Maria und Christina“ schon am 6. August von Amsterdam ab und war am 5. September in Cronstadt.

Ramen Beginn von Septemb. in St. Petersburg und erhielten wieder zurüd eine Fracht auf Amsterdam mit reinem Senep (Hans). Wie wir nun beladen waren, hielt es lange an ehe wir durch die Baaken wieder in Cronstadt kamen. Mein Koch, der von Föhr, starb in St. Petersburg im Octob. Monat, wurde auch da begraben. Da wir nun in Cronstadt beladen waren und einen guten Wind erhielten, kamen aus dem Hafen. Mit Schnee wurde dicke Luft, mußten ändern mit einer ganzen Flotte unter Rit Sar (?). Da wir 2 Stmal (2 Tage und Nächte) mit einem harten Wetter vor Anker lagen, und mußten danach wieder nach dem Hafen von Cronstad zu, blieben mit unsern 5 Schiffen außen vor dem Hafen im Eise bestehen und mußten nachhero eingeeist werden, das jedem Schiff 83 Rubel kostete. Da wir nun im Hafen zu Cronstad kamen, gingen wir mit unserem Volke aus ins Quartier am Lande, weil es allzu kalt im Schiff war; und mußten allda uns den langen Winter aufhalten. Doch weil viele Schiffer und Seebolk allda mehr überwinterten, wurde doch damit die Zeit etwas verkürzet. Die Winterzehrung war nicht stark, es war alles noch ziemlich wohlfeil an Essen und Trinken. Dabei hatten eine gute Fracht: Fl. 30 a 1 dito (Kapladen<sup>1)</sup>) pr. Last, es konnte noch wohl etwas leiden. Aber man hatte einen scharfen Winter und war allda sehr kalt. Ich hatte einen Matrosen wieder angenommen an Stelle meines Kochs von einem andern Schiff. Aber es war ein langer und verdrießlicher Winter allda zu liegen. Ich erhielt einen Brief von Hause, daß meine Frau Liebste eine junge Tochter geboren hatte, die nur 3 Wochen alt geworden, so war sie wieder gestorben.

1757. Wie wir nun den 14. May wieder in See kamen, waren schon den 12. zuvor Schiffe von Amsterdam, Lübeck, Engelland und anderwärts. Es trieb aber noch überall voll mit losem Eis. Ich hatte es aus St. Petersburg geschrieben, daß meine Frau nach Amsterdam mußte reisen mich allda zu erwarten, wodurch ich großes Verlangen trug. Und es währet noch die Hausreise lange mit uns, 5te Woche höret aber in

<sup>1)</sup> Kapladen, holländisch, eigentlich Rüzentuch, Geschenk, das der Schiffer von dem Kaufmann außer der Steuer bekommt.

Elfsingör, daß sie auf der Reise von Hause nach Amsterdam begriffen war. Wie ich aber nun lezten im Julymonat behalten in Amsterdam ankam und fand allda mit großer Freude meine Frau bei Bruder Jpke Paulsen im Hause, so war ich 5 Wochen allda in Amsterdam mit Löschén und Stückgütern, die ich wieder einnahm. Ich ließ mich ein neues Kleid machen in Amsterdam zu tragen und war recht in meinem guten Schicksal, hatte auch die Reise an Feuer, Cajütsfracht, constanter Fracht, Capladen, wie auch eine halbe Feuer für Winterlage, für die ganze Hin- und Wiederreise in allem ohne meinen Handel circo . . . . . Fl. 500 und erhielt dabei eine halbe ausgehende Feuer auf die Hand 90. Ich mußte also den 28. July wieder von Amsterdam ab nach St. Petersburg. Wie ich nun wieder bei der Feuertonne kam auf Thee (?), mußte meine Frau allda mit großer Betrübtheit am Lande sitzen. Da war mir grausamlich zu Mute. Meine Frau mußte also etliche Wochen nachgehends mit Gelegenheit wieder nach Hause bei ihre Mutter, die auch großes Verlangen nach ihr trug.

Wir seilten also in kurzer Zeit etwa 20 Tage wieder hin nach Cronstad zu und kamen auch in St. Petersburg. Wie wir ausgelöschet, waren keine Frachten auf Amsterdam zu erhalten, sondern auf Königsberg mit Proviant, weil es in der Orlogzeit mit den Russen und Preußen war. Ich mußte also gegen meinen Willen eine Fracht auf Königsberg mit Hafer schließen; bedung ein gutes Geld und wurde bald damit fertig, daß wir wieder aus Cronstad und Petersburg kamen; und seilten in 9 Tagen hin nach Königsberg zu. Mußte da lange liegen, da man die Ladung nicht konnte los werden, weil keine Provianthäuser ledig waren. Waren allda auf 10 Wochen in Pillau und Königsberg, ehe wir wieder Ladung ein erhielten, auf Amsterdam mit Roggen und etwas Flachs. Wie wir ankamen, seilten wir in 5 Tagen in Helfsingör, aber davon nach Amsterdam hatten eine schwere Reise mit viel stürmischem Wetter; kamen im Decemb. nahe gegen Weihnachten in Amsterdam. Waren nur 2 Tage dort gewesen, vor es so stark, daß man in 2 Tagen über Eis aus Land konnte. Da mußte das

Schiff mit der Last einbleiben beliegen, der Steuermann und Bootsmann blieben auf dem Schiff den Winter liegen, um zu lassen. Ich reisete mit Junge Brodersen pr. Post über Land nach Hause zu und kam letzten Abend des alten Jahres auf Oland. Die Reise kostete mir Fl. 54 holländisch. Mein Verdienst bei der Reise war gut am Handel auf St. Petersburg, aber mißlich vom Schiffe als Schiffer.

Ohne meinen Handel cr. . . . . Fl. 350.

Den Winter über war meine alte Schwiegermutter schlecht bei Trost. Sie hatte es mit einer Seelenängstlichkeit, daß meine Frau nicht wenig damit hatte zu tun; dabei eine Nahrungssorge, die sie nimmer zuvor hatte gehabt. Mein Erbteil an Ländereien auf Ludenswarf am Buttwel verkaufte ich an Höchstbietende für 130  $\text{fl}$  an Ridert Brodersen auf Ludenswarf.

1760. Wie ich nun im Märzmonat wieder nach Amsterdam reisete und fuhr wieder nach St. Petersburg mit Stüdgütern, jedoch war nicht ganz damit beladen, im Julmonat allda gekommen. Wie ich ausgelöschet hatte, nahm ich wieder Fracht an mit allerlei Gütern auf Amsterdam und kam auch wieder behalten. Wie ich ausgelöschet war, nahm wieder Stüdgüter ein auf St. Petersburg. Mein Zoll ging von mir ab, weil es so spät im Jahr war; nahm andere Leute wieder an und reisete Beginn von Oktob. wieder ab. Wir ließen den 1. von Texel aus in See, hatten alle Tage ungestümes und hartes Wetter, kamen hin über das Fär'sche Riff, erhielten allda einen schweren N. W., mußten auf einem Lager auf Stobbeknut ankern und waren sehr nahe mit Leib und Schiff geblieben, doch hielt unser Anker. Zwei Stmal darnach mit gutem Wetter gingen davon, verloren unsern Anker mit einem halben Tau, ja waren der Zeit zwei mal in Norwegen ein mit Sturm und contrary Wind und mußten dennoch den 13. a 14.<sup>1)</sup> des Nachts das Schiff auf dem Schweinboden verlieren; es war auch gleich voll Wasser. Den 14. des Nachmittags kamen wir mit unserm

<sup>1)</sup> Nach dem Schiffsjournal war es die Nacht vom 15. auf 16. November; das Schiff lief auf den Grund und brach das Steuer an der schwedischen Küste am Vorgebirge Kullen, beim Dorfe Sögendå.

Leib daraus, borgen nachhero doch auch mit gutem Wetter unsre Sachen. Es wurde nachgehends auch die Ladung aus dem Wasser gezogen und geborgen. Jedoch war das Schiff unter der Schwedischen Dückery (dänisch at dykke, tauchen?), daß wenig oder nichts davon in rechte Hände kam. Ich hatte für meine Rechnung an Handel oder Waaren mit über Fl. 6000. Das meiste war in Amsterdam versichert und erhielt mit großer Mühe mein eigen Verglohn von meinen Sachen, daß ich gut ohne Schaden auskam. Dabei dankte mein Volk ab, die noch eine halbe Feuer zu ihrem Ausgehenden bekommen, welches das Recht in Schweden ist, das ich denn auch selber erhielt. Und hatte auch Passagiere, davon bekam ich auch die Hälfte. Meinen Steuermann von Oland Kommen Andrefen hielt ich bei mir, solange das Schiff war ausgelöschet und die Schiffsgerätschaft alles verkauft war. Es war aber ein langsamer und beschwerlicher Winter für mich hin und wieder zu reisen von dem Dorf in Schweden, heißet Högenes, da das Schiff saß, nach Elsenborg (Helsingborg) zu, auch nach Elsenör zu. Wie nun alles verkauft und verfertigt war, schickte ich die Briefe über nach Amsterdam zu vom Verkauf. Und mein Steuermann reiset mit einem Schiff aus Elsenör nach Amsterdam und nahm unsere Sachen mit über See. Und ich reisete Landesweges, erstlich nach Copenhagen, folgendes mit dem Postwagen nach Hause zu und kam letzten in Februar zu Hause. Und machte mein Verdienst dennoch aus circo . . Fl. 600.

Fl. 2398.

Wie ich zu Hause kam, hatte meine Frau Liebste einen jungen Sohn geboren mit Namen Paul.

1761. Im März fuhr ich wieder hinüber nach Amsterdam zu, da mein Patron mir geschrieben hatte, so bald ich nur fertig war, wieder in Amsterdam zu kommen. Wie ich allda kam und sahe keine Gelegenheit an ein Schiff zu kommen, Ursache sie so schwer teuer waren in Orlogzeiten, so wurde eine neue dreimaßtige Seljoth für mich in Edam bestellet zu machen von 100 Fuß lang. Da aber noch keine Gelegenheit war, früh damit zu beginnen, fuhr ich erstlich nach Hause zu und holte meine Frau und Kind über nach Amsterdam zu,

und reifete nach Edam, heuerten uns ein Haus die Sommerzeit und waren allda so lange bis das Schiff fertig war. Fuhr damit nach Amsterdam zu und ließ es allda liegen. Meine Frau mit Sohn und ich kriegten alle das Drittentagsfieber. Die fuhren 3 Wochen eher als ich zu Hause. Das Kind kam von dem Fieber ab, aber wir behielten den ganzen Winter das Fieber, alle 3 Tage, bei weilen versezt es sich auch um den andern Tag, zuweilen ganz ab, und kam dennoch wieder. Ich erhielt nicht mehr für das neue Schiff auszuholen als Fl. 200. In allem mußte meine eigene Kost halten, daß ich mehr dabei einsezte als ich erhielt an Lohn. Des Winters war meine alte Schwiegermutter noch ziemlich zu Mute; aber wir bekamen einen schlechten Winter durch dieses Fieber; all was Medizin man dafür gebrauchte, konnten es doch nicht los werden. Und das liebe Kind geriet in Englische Krankheit und wurde jämmerlich, auch von der Brust abgewöhnet. Cathrina Niclas diente den Winter und ganze Jahr bei uns.

Das neue dreimastige Geljoth Schiff kostet meine Herren Rehders in See Fl. 22 600 in allem, groß 120 Lasten. Fuhren unter uns 10 Personen in allem.

1762. Im Märzmonat fuhr ich wieder von Hause ab nach Amsterdam zu und hatte noch das Fieber. Betrat also mein neues Schiff und lag wieder auf Stückgütern an auf St. Petersburg. Da ich nicht voll wurde, mußte noch etwas Ballast dazu nehmen. Wie man in St. Petersburg kam und ein Ladung unten wieder in Cronstad mit dem Schiff kamen, war ich von dem Fieber ent schlagen. Es wurde ein ganzer Aufruhr, dadurch der Kaiser Pieter der III. vom Thron durch seine eigene Frau wurde abgesetzt und wie man sagt, 6 Tage darnach ums Leben gebracht. Ich machte der Zeit mit meinem neuen Schiff eine große Fracht aus um zu Hause, gegen Fl. 9000, und das war nur ein Schiff von 120 Lasten Roggen. Ja ich machte auch eine gute Reise für mich selbst, so wohl an Feuer, Capladen, wie auch in meinem Handel, war noch das beste. Wie ich nun wieder in Amsterdam kam, erhielt einen Brief von meiner Frau Liebsten, daß meine alte Schwiegermutter schwer gefallen war, als ob sie es mit einem



halben Schlag erhalten hätte; wurde dadurch lahm und konnte nicht stehen, hatte viele Pein, hinten in ihre Knie. Thaten viele Mühe und Kosten, aber es half ihnen nichts, sie mußte Zeit ihres Lebens lahm zu Bette liegen und viele Pein ausstehen. Da ich nun durch die schlechten Frachten in Amsterdam nicht wieder auskam, fuhr ich nach Hause zu und fand meine Frau Liebste gesund, aber meine Schwiegermutter in einer gefetzten Bettstelle in der Stube elendig darniederliegen und war gut bei ihrem Condewitt (Conduite, nämlich bei ihrem Zustand war es gut, daß sie in einer Sehbettstelle in der Stube war). Auch war mein Sohn Paul sehr schlecht in der englischen Krankheit. Ich war also den Winter bei ihnen im Hause und war gesund; hatte den Sommer viel Geld erworben; ohne meinen Handel, der noch am Mehrsten war, wird hierbei nicht mit gerechnet, war mein Verdienst den Sommer auf der einen Reise an Feuer, Capladen, Rajütsfracht und Sondseführung (?)

circo FL 500.

FL 3098.

1763. Im März Monat fuhr ich wieder hinüber nach Amsterdam zu und schlug wieder an auf Stüdgüter nach Petersburg und wurde nicht viel mehr als Ballast. Reiseten wir wieder hin prim. May in See. Wie wir hin in St. Petersburg kamen, war es nur schlechte Zeit mit Frachten, ich erhielt einen anderen Chrispendent (Korrespondent), da ich die vorigen Reisen alle an Brauer und Bagge gewesen und mit ihnen un-  
einig geworden. Ich bekam doch eine Fracht mit Cadellen (Sarbellien, Sarabella?) und etwas andere Stüdgüter auf Amsterdam. Wie wir nun beladen waren, fuhren herüber nach Cronstad unsere Leichters einzunehmen. Da wir die Last ein hatten, reiseten wieder nach See zu. Da wir in Amsterdam kamen, hatte ich großen Verdruß; meine Mitgefährten klagten mich bei meinem Hr. Patron an; und im Aufsegeln auf Pampes oder Züberzee kriegten den Brand im Schiff durch unsere Feuerstelle bei Nachtzeiten; der Brand schon im Raum unter den Cadellen war, daß sehr nahe das ganze Schiff verbrannt wäre. Da wir ausgelöscht waren, mußte ich noch eine Zeitlang auf eine Fracht warten. Da keine Vorteile und Wege

sahen, wieder auszufahren reifete ich wieder nach Hause zu. Mein Handel war den Sommer nicht so vorteilig als ichs gewohnt war. Im Wydmarket kam ich zu Hause, des Abends des andern Tages besiel meine Frau Liebste in der Gram (Wochenbett) von einem jungen Sohn, welchen Freds nennen ließen. Meine Mutter, die noch als voran im Bette lag; sonstn waren wir gesund und wohl mit einander, so nahe als (= bis auf) den ältesten Paul, der noch in der Englischen Krankheit war. Mein Verdienst an Feuer, Capladen und Sondseführung war ungefähr . . . . . Fl. 450.

Fl. 3549.

1764. Im Märzmonat fuhr ich wieder vom Hause ab nach Amsterdam, erhielt einen Brief von meinem Hr. Patron mit dem ersten über zu kommen, fuhr auch hin und wieder nach der Wyd zu. Die Gelegenheit wollte uns nicht dienlich sein, daß wir nicht vor Märzmonat hinüberkamen. Und schlug wieder auf St. Petersburg an um Stüdgüter. Erhielt ein ganzes Schiff voll. Wie ich aber in St. Petersburg kam und völlig ausgelöscht war, konnte keine Fracht wieder erhalten und mußte allda den ganzen Sommer liegen. Am Beginn von Octobr. von Cronstad ab und hatte eine schwere Reise nach dem Sund, verloren einen Anker unter dem Hoogeland. Ich war selber nur kränklich. Rußten Copenhagen ein um einen Anker und auch Victualien um uns wieder anzurüsten. Und waren 9 Wochen unterwegs von Cronstad bis Amsterdam. Im Decemb. in Amsterdam kommende, wie wir im Laffen kamen, befronen, daß nur die halbe Ladung auskam. Hatten eine feine Ladung Stüdgüter ein. Wie wir nun im Januar rein ausgelöscht waren, mit Thauwetter, befunden, daß vieles in der Ladung aus den Paden gestohlen war, daß mir viele Unruhe und Verdruß machte, und wohl gewißlich ohne Zweifel durch meine eigene Schiffsleute geschehen war. Zuletzt erhielt ich Uneinigkeit durch meinen Hr. Patron, mehrentheils mit dessen Sohn, und wir sageten einander ab und bedanketen einander. Da kamen gleich wieder 2 andere Kaufleute und präsentirten mir ein Schiff an, dem einen schlug ich ab und dem andern versprach ich Dienst anzunehmen. Jedoch es wurden mir

Fl. 200 Capladen von meinem ersten Patron abgekürzt, durch Streit, da ich nicht mit ihm wollte richten; mußte nur die Summa lassen fahren. Verdienst . . . . . Fl. 300, ohne meinen Handel.

Fl. 3849.

Wir konnten das Frühjahr auf keine Wege an ein Schiff kommen, Ursache, daß sie so überaus teuer waren, und ich wollte gern einmal zu Hause, weil ich den Winter nicht zu Hause gewesen war, und war auch nicht recht gesund. Legte meinem neuen Patron solches vor, um nur nach Hause für diesen Sommer zu fahren; vielleicht möchten die Schiffe gegen Herbst wohlfeiler werden. Das ich denn auch tat und setzte gegen Fl. 800 bei ihm in Verwahrung, zu meinem Ahtenteil im Schiff. Und fuhr nach Hause zu. Kam also im Maymonat zu Hause bei meine Frau und zwei Söhne, die noch beide sehr mit der englischen Krankheit belastet waren. Und meine alte Schwiegermutter lag noch so auf ihrem Bette lahm, ich selber war auch den ganzen Sommer nicht völlig gesund. Da es nun gegen Herbst im Septemb. monat kam, reiste ich wieder hinüber nach Amsterdam, um ein Schiff zu kaufen, da ich besorgt war, daß nichts daraus wurde, ehe ich selber kam. In Amsterdam war ich noch 4 bis 5 Wochen, ehe meine Gelegenheit kam; da kauften wir denn das Schiff, nämlich eine Ruffe von 15 Jahren alt für Fl. 4500. Der erste Kauf. Wie ich das nun ins Winterquartier gebracht, fuhr ich wieder nach Hause zu, im Novemb., und hatte das Jahr nichts erworben. Des Winters war also zu Hause. Der jüngste Sohn war von seiner Krankheit ab, aber der älteste noch nicht. Ich war auch selber nicht recht gesund. Jedoch ging überall und nahm meine Berufsgeschäfte in Acht. Meine Frau Liebste, die schwanger, war auch schwächlich ab und zu. Ich machte mich wieder gegen Frühjahr fertig hinüber nach Amsterdam zu reisen.

Dieses Schiff oder Ruffe war groß 96 Roggenlasten, und fuhren es unter uns 7 Personen.

1766. Im März fuhr ich wieder hinüber nach Amsterdam und betrat mein Schiff, schlug an um Stüdgüter auf St. Petersburg und erhielt auch noch eine ziemlich Ausfracht.

Da wir in Petersburg kamen und ausgelöschet waren — Jedoch ehe ich von Amsterdam reisete, erhielt eine gute Nachricht von Hause, daß meine Frau Liebste eine junge Tochter geboren hatte mit Namen Poppe. In St. Petersburg erhielt ich auch eine gute Fracht: Fl. 21 und 1 Copladen, von reinem Senep (Hanf). Wie ich nun meine volle Last einnahm in St. Petersburg und unterwegs auf der Hausreise begriffen war, wurde das Schiff sehr led, daß wir viel Wasser mußten auspumpen, und blieb auch also die ganze Reise. Da wir nun im Septemb. wieder in Amsterdam kamen, auch gelöscht und abgetackelt, fuhr ich wiederum nach Hause zu, weil nicht viel mit der Seefahrt zu tun war. Das Schiff kostet in See Fl. 7150. Ich war beständig schwächlich mehrenteils mit Hauptpein behaftet. Sie waren zu Hause noch alle ziemlich bei ihrem vorigen Zustande. Ich wurde nach und nach etwas schwächer. Über Weihnachten sollte ich des Morgens früh über Eis nach der Nes laufen; und fiel ein, daß ich groß Gefahr für mein Leben hatte, ja sehr nahe halbe umgekommen. Es fror so scharf, daß mir die Kleider am Leibe festsaßen, ehe zu der Nes kam. Da verlor ich viel an meiner Gesundheit. Meine Frau Liebste wollte mich den Sommer darauf zu Hause behalten, daß ich erstlich um meine Gesundheit bei Doctors möchte vernehmen. Aber ich gedachte, in Amsterdam kommende sind viele Doctors. Dazu kommt auch der Sommer heran; es hat kein Not, man überwindt es balde.

Mein Verdienst ohne Handel war im vorigen Sommer

Fl. 350.

Fl. 4149.

1767 im Märzmonat fuhr ich wieder vom Hause. Jedoch nur ziemlich bei meiner Gesundheit. Wie in Amsterdam, wurde es in der Kälte ärger, daß mirs sehr leid war, daß ich nicht war zu Hause geblieben. Ich suchte wohl Doctors und Medizin, aber es half mir nicht. Wie wir nun auskamen nach St. Petersburg, wurde das Schiff wieder led und hatten es noch in Amsterdam wohl auf der Zimmerwerft versehen. Unsere eine Pumpe wurde unklar; mußten Norwegen einlaufen um eine neue Pumpe, und liefen wieder mit einem guten Winde aus.

Nahm auch davon Medizin mit, aber es half mir nicht. Da wir in Petersburg waren, suchte wieder Rath, aber gewann nichts dabei, wurde nach und nach ärger. Da wir nun mit Stüdgütern beladen waren und reiseten wieder nach Amsterdam, nahm es so hart an mit meiner Krankheit, daß ich nicht anders dachte: es wird mein Ende des Lebens sein; Gott gebe, daß ich nur zu Hause bei meiner Frau und Kindern wäre. Wie ich in Amsterdam kam, suchten wir uns Rath bei den vornehmsten Doctors, aber es half alles nichts. Ich machte mich auf in Eile und fuhr nach Hause zu. Reisete hin nach Flensburg und war also bei 2 Doctors, der eine sagt mir das, der andere so; und erhielt auch Medizin von Bredstedt, aber es half mir alles nichts, und hatte eine heftige Pein nicht allein über meinen Leib, sondern auch an meinem Haupt und allen Gliedern, keines ausgenommen, da ich keine Pein an hatte, und gedachte, ein jeder Tag wird der letzte meines Lebens sein. Ich quälte mich also den ganzen Winter hin unter Mediziniiren und half alles nichts.

Mein Sommerverdienst war ohne meinen Handel fl. 500.

fl. 4649.

Wie ich in Amsterdam von Petersburg aufkam, kam mein Schwager Hage Johannsen bei mir an Bord und sagte mir, daß meine Schwiegermutter schon im August gestorben wäre. Wie ich zu Hause kam, war ein schwerer Husten unter den Kindern, daß meine einzigste Tochter daran auch starb im Novemb. monat.

1768. Gegen Frühjahr gab ich mein Schiff über an Hage Godberfen von Oland, da ich beinahe nicht im Stande war mich von Hause zu begeben. Wie der Sommer ankam, reisete ich aus und suchte Rath für meine Gesundheit. Erstlich war ich hin nach Nordstapel, bei einem Halbmeister, 14 Tage. Wie ich allda keine Besserung erhielt, reisete ich weiterhin nach Schleswig zu bei einem Doctor Lotou (?) genannt. Da war ich 6 Wochen. Der Mann saget mir, es war eine Nervenkrankheit; allda bei ihm durch schweres Mediziniiren erhielt ich etwas Erleichterung. Da fuhr ich wieder nach Hause zu und

nahm Medizin mit, die ich zu Hause verbrauchte; aber es besserte sehr langsam, ich mußte viel Wein aushalten in dieser Krankheit und brauchte also gegen Weihnachten hin von Lohthou seine Medizin und bezahlet an ihn 100  $\text{R}$  Lübsch. Ich schrieb aber einen Brief aus Schleswig an meine Frau pr. Post; da nicht zu Hause kam, wurde sie meinetwegen besorgt und meinet, daß ich annoch in Nordstapel war; reisete von Hause ab, und ließ unsere 2 Söhne bei einer andern über. Zuerst nach Nordstapel; wie sie nun in meine Herberge vernahm, daß ich bereits nach Schleswig gereist, nahm sie einen Wagen und kam bei mir in Herberge. Ich war denselben Tag schlecht und mich in mein Schlafkammerlein zu Bette gelegt; hatte aber 2 Tage zuvor vom Gespenste in einem Buche gelesen. Da ich hörte, daß einer auf der Diele nach mir fragte, in Gedanken, es aus der Apotheke einer war mit Medizin, kam meine Frau in schwarzer Kleidung und fiel über mich im Bette. Ich wollte sie mit großem Geschred hinstoßen, in Meinung, es war ein Gespenst in meiner Frauen Gestalt; ja konnte zu mir selber nicht kommen. Und sie vermeinet, daß ich bereits tot und begraben war.

Im May hielte Teilung mit Schwager Ippe Paulsen, an seine Stelle war Peter Bondig Bruder oder — Schwager Kommen Paulsen begehrte nichts. Wir teilten die hinterlassenen Güter von unsere Eltern mitten durch und ich behielte das Haus und Ländereien mit allen Gerechtigkeiten.

1769. Es wurde mit mir besser, aber sehr langsam. Gegen Frühjahr wurde ich zum Landesgevollmächtigten erwählt, gegen meinen Willen, und auch dazu vom Hr. Amtmann aus Husum dazu bestätigt. Und konnte nicht durch Krankheit halber im Märzmonat vom Hause ab, mein Schiff wieder zu betreten, mußte den Sommer wieder zu Hause bleiben. Arieigte ein kleines altes Boot und machte mir damit im wärmsten Sommer Motion und hielte beständig mit Blutreinigungspillen offenen Leib, und erhielt Vermontter Wasser aus Hamburg: ja was recht nur konnte bedenken, sparet ich an keinem Gelde. Und wurde auch im Winterzeit abgehende besser aber sehr langsam.

1770. Im neuen Jahr den 4. Januar wird meine Frau Liebste glücklich entbunden und mit einer jungen wohlgestalteten Tochter erfreuet; wurde also mit Namen Poppe Maria geheißen. Es war ein starker Winter; gegen Frühjahr im März reifete ich wieder über mit dem Volk nach Amsterdam und wurde gewahr, daß meine Buchhalters vom Schiffe, die Hr. Glogin & Brand falliert waren, und das Schiff in Verkauf wurde getrieben. Kam darüber in Streit mit dem Schiffer an meiner Stelle 2 Jahre Hage Gobbensen über mein Achten-  
 teil. Im Maimonat wurde wieder ein Schiff zu mir gelaufen von meinem Schwager Kommen Paulsen: es war eine Russische Gelsioth mit einem Mast, groß 122 Lasten, wurde genannt de Liefde. Ich tat also damit 3 Reisen auf Norwegen und kam im Novemb. wieder zu Hause. Kaufmannschaft brauchte ich den Sommer nicht und mein verdiente Lohn konnte aus-  
 machen. . . . . Fl. 350.

Fl. 4999.

Ich war nur ziemlich im Stande und nicht gesund.

1771. Im neuen Jahr erlebte ich eine betrübte Zeit. Kam eine Krankheit unter die Jünglinge und Kinder, die der rothe Friesel genannt wurde. Im letzten Januar und Beginn Febr. starben zwei meiner Kinder, zuerst mein jüngstes Töchterlein, die nur einzig war, und 8 Tage nachgehends mein ältester Sohn, der nur 42 Stunden krank war, und meine einzigste Tochter war 5 Tage krank. Es wurde uns bei der Kirchen-Rechnung von unserem Hr. Pastor Ipsen der Dienst abgesagt, daß er einen andern Dienst hatte angenommen in Queren zu Angeln, worüber wir Einwohner zu Oland alle mehrentheils fröhlich über waren, daß wir den Mann los wurden. Machten wieder Anstalt und richteten unter die Gemeinde eine Wahl aus, fielen also  $\frac{2}{3}$  Stimmen auf den Herrn Michael Braß, in der Größe Pastor, aus Volkesom-Föhr gebürtig. NB.: noch habe oben nicht hierbei gefügt, daß meine 2 liebe Kinder zugleich auf einen Tag zu ihre Ruhestätte auf Olander Kirchhof wurden bestätigt und waren viele Leute den Tag von Langes, ihnen die Ehre, nach ihre Ruhestätte zu begleiten. Hr. Pastor Ipsen hielt 2 Predigten als eine Parentation vor der

Türe und eine Leichenpredigt auf der Kanzel. Die Textworte sind noch zu sehen bei ihres Alters Brief und Register. Die zwei Todesfälle unserer lieben jungen gesunden Kinder war mir und meiner Frau Liebsten ein heftiger Anstoß und schmerzlicher Verlust, wiewohl der liebe Gott den besten Weg nach sich einlehret, in ihren unschuldigen Jahren aus dieser bösen Welt zu sich genommen und für alle böse Wege beschirmt. Aber bei solchen Anstößen und Verlust will die Natur der Menschen solches kaum erkennen und seine lieben Kinder nicht gerne den Weg ziehen lassen.

1771. Im Märzmonat des Frühjahrs fuhr ich wiederum hin nach Amsterdam. Und überfiel uns die erste Nacht von hier abgehende in See ein schwerer Ostwind mit Frost, Schnee und Hagel. Das Schiff wurde led; zu Mitternacht kamen die Passagiere auf und machten Rumor, ihre Kiste in Seeseite stunden voll mit Wasser. Die Pumpen waren beide nichts nütze. Da war Not und Lebensgefahr vorhanden; mußten die Nacht über bis den andern Mittag anhalten mit Wasser auszufchöpfen und brauchten hierzu Bierfässer, der eine Boden eingeschlagen; und erhielten also, daß wir den dritten Tag glücklich Tegel binnen kamen. Ich tat nur den Sommer eine Reise mit dem Schiff de Liebe für meinen Schwager Hr. Kommen Paulsen in Amsterdam auf Norwegen. Das Schiff wurde auf eine Winterreise befrachtet, nach Wiborg in Ostsee und von dorten nach Frankreich. Ich fuhr also früh im Beginn July nach Hause und hatte ungefähr erworben in allem . . . . Fl. 170.

Fl. 5169.

Ich traf also die Heuernbte zu Hause an, war dazu fleißig in Hausarbeit. Ich machte auch Anstalt, daß wir einen Pastor wieder erhielten nämlich Hr. Braß von der Gröde. Das liebe Korn war den Herbst teuer, nämlich 12  $\text{f}$  a Tonne, das andre nach rato. Und erlebten den Winter auf der Insel Oland und Langesund einen solchen schweren genauen Geldmangel als ich's Zeit meines Lebens nicht habe belebet.

1772 war ich noch nicht recht gesund, aus meiner alten Krankheit, die halbe 8 Jahre mit mir schleppen müssen, und vieles aus in gestanden. Im Frühjahr hatte meine Sachen



fertig und gepackt, wieder im März nach Amsterdam zu reisen. Wie ich nun selbiges hin im Boot und Fahrzeug schiffen wollte, fing meine Frau, die schwanger war, sich zu beklagen an und hielt mich mit ihren thränenden Augen zu Hause. Ich kaufte mir den Sommer ein kleines Boot von Dird Jørgensen auf Habel, mein Geschäft zu verrichten, für 44  $\text{fl.}$ . Und war im Septemb. zu Dinge in Biltworm, mit Wird Petersen auf der Grøbe, der in Vollmacht von Hage Gobbersen auf Oland, über ein Achteil im Schiffe, von mir über in Amsterdam genommen, restierende 400  $\text{fl.}$  oder 270  $\text{fl.}$  holländisch. Die Sache ich verlor, und appellirt wieder, aber ich ließ es doch betwenden, weil keine Auswege zu gewinnen sah. Im Novemb. erhielten Zeitung aus Amsterdam, daß mein Frauen Bruder Kommen Baulsen tot und den 4. Novemb. gestorben war. Er war alt 59 Jahr 4 Monat: und es in der Welt hoch gebracht.

Also habe in diesem Jahr meinen Beruf stehen lassen und war derzeit alt 45 Jahre in mein 46. Jahr alt.

Ich muß annoch mit wenigen hierin seines Lebens Wandel mit mehrerem berühren. Da der Mann Kommen Baulsen, als mein Frauenbruder, 12 Jahren alt, ist er zur See gekommen, beständig schlechte Augen gehabt. Das erste Jahr mit seinem Oheim Lorenz Kommsen gefahren hat, das Schiff in Nordsee verloren, und durch meinen Vater Schiffer Frerid Thomsen abgeborgen worden. Da er 19 Jahr alt, ist er Schiffer geworden und jedermann an ihm eine besondere Klugheit bespüret; so hat er als Schiffer 3 Schiffe verloren. Wie er 27 Jahre alt, hat er sich in Ehestand in Amsterdam begeben, mit einer sehr vermittelten Jungfrau, hat gleich eine Schmach für sein Geld gekauft und sich selbst in Amsterdam auf die Kaufmannschaft verlegt, besonders mit Redereien und Buchhalter vom Schiffe, dazu er denn auch eine Reperbahn zu Edam gekauft und angelegt, auch einen Holzhandel zu Edam geführt, durch seine Schiffe von Norwegen abholen ließ. Auch ist mir bekannt, daß er ein Straße-Davidsfahrer, 3 Grönlandsfahrer, wie auch eine einmastige Geljoth auf Robbensslag alle zugleich ausschickte, ohne die Comvardej-Schiffe, die er noch dabei aus in Ostsee, Norwegen und Frankreich sandte, die auch am wenigsten,

in 6 a 7 bestunden alle unter seine Direktion, ohne die Schiffs-  
parten, die er noch mit andern hielte. Dabei sein eigen schönes  
Haus in Amsterdam, und zu Edam nicht allein die Reeperbahn,  
sondern ein gewaltiges Haus mit vielen Ländereien dabei, die  
er selbst mit Vieh gebraucht, auch zu Schelnhwoie eine Bauern-  
stelle mit Ländereien, dabei ein schönes Haus, Kühe und Schafe  
die Menge, worauf er beständig einen Haushalter hielt. Da  
er in den letzten Jahren mit seiner einzigsten Tochter ihrem  
Manne nicht wohl eins könnte, so hat er die mehresten seiner  
Mittel auf Kindes-Kinder getestamentiert, darüber sein Bruder  
Jpse Paulsen in Amsterdam als Curator gestellt; und hat  
seinen Schwiegersohn Warent Jermülen zu Hülfe, der dann  
auch in seines Schwiegervaters Haus wohnet mit seiner Frau  
und Kindern, und also der buhl (poule) annoch von den beiden  
als autore bewirtschaftet wird, so wohl mit der Schifffahrt,  
Redereyen und Reeperbahn zu Edam angehalten wird. —

Das liebe Korn war noch teuer, der Roggen auf 15 a  
16  $\text{ƒ}$  pr. Tonne, das andre nach rato, sonst eine gesunde Zeit  
unter Menschen und Vieh; das Achtenteil Butter kostet 14 a  
15  $\text{ƒ}$  und Fleisch auch hoch im Preise.

17. Decemb. war meine Frau ihre Niederkunft von einem  
jungen und wohlgestalteten Töchterlein mit Namen Poppe  
Maria Pauls.

1773 ließ ich die Seefahrenden wieder vom Hause abfahren  
und blieb selbst zu Hause und nahm mir etwas Geschäft in der  
Haushaltung vor, wie auch mit meinem kleinen Boot, in meinem  
eigenen Beruf, und wurde nach und nach gesunder, aber sehr  
langsam. Es war den Sommer ein angenehmes Wetter und  
sehr fruchtbar, das liebe Korn schlug ab im Preis und wurde  
besser Kauf, da nach der Erndtezeit man 8 a 9  $\text{ƒ}$  pr. Tonne  
Roggen bezahlt. Unser alter Pastor Ipsen aus Quern in  
Angel war den Sommer mit seinen Kindern hier auf Oland  
auf Besuch. Und wurde den Sommer auch wohl auf der See-  
fahrt verdienet, daß im Herbst ein allgemeiner Friedensbettaf  
in unserm Königreich gehalten wurde. Des Winters war ziem-  
lich Gewitter, mit Frost. Sehr nahe vor Weihnachten kamen  
noch viele unserer Seefahrenden nach Hause.

1774. Den 10. Januari Vormittags die Glocke 10 erhielt mein kleines Töchterlein B. Maria es mit dem Anfall, so schwer daß wir nicht anders gedachten, es würde mit dem Tode abgehen; des Abends wieder zu 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, jedoch nicht so schwer, nachgehends wurde allgemählich wieder gesund. Es war ein starker Winter mit sehr viel Schnee.

Den 10. März fuhren die Seeleute mit einem dienlichen Winde wieder über nach Amsterdam.

15. März: nach vorigem etliche Tage Krankheit in der Bähne Anwachß erhielt unser junges Töchterlein B. Maria des Abends um 9 Uhr mit dem schweren und schmerzlichen Anfall, da es den Tag über sehr krank war, des Nachts hielte dabei die Wache und kam ziemlich zur Ruhe, daß es noch erträglich war.

16. März des Morgens um 6 Uhr wurde man wieder höchst durch ihren Anfall betrübet, das doch nicht lange währt und war noch an ihrem Anwachß der Bähne schlecht zu Mute. Es war den Sommer eine fruchtbare Zeit an Heu, auch ziemlich an Korn: man klagte aber, daß es wenig gab, daß der Roggen den Herbst noch 10 bis 11  $\text{f}$  pr. Tonne blieb. Ich sollte den Sommer wieder mit Peter Melßen fürs Gericht gewesen sein, das noch von 1773: ich durch Wetter und Wind nicht kommen konnte; weil aber mein Advokat nicht 1774 zu Dinge kam, mußte solches annoch verschoben werden. Im Herbst als auf Martini legte sich das Eis durch einen harten Frost, continuiren bis mitten in Decemb. mit erstaunendem Schnee, das alte Leute nicht denken konnten; das Leute als Seefahrende nicht von Amsterdam konnten nach Hause kommen.

1775. Den Sommer war es ein schlechtes Gewachs an Heu, daß Teurung hierin verursachte. Das liebe Korn aber war in einem ziemlichen Preis, der Roggen zu 8 bis 9  $\text{f}$  die Tonne. Auf Septemb. war ich zu Dinge mit Peter Melßen von der Wyl, und gewann die Sache mit ihm über die Hand Moschitten (?), welches ich nach St. Petersburg hingebracht. Jedoch mußte meine eigenen Unkosten bezahlen. Und die Unkosten mit denselben von 1773: daß ich nicht zu Pellworm kommen durch stürmisches Wetter, war nach dem Obergericht

und mußte auf der Stelle 40  $\text{R}$  40 Rthl. bezahlen an denselben. War noch etliche Tage krank wie ich zu Hause vom Ding kam. Ich hatte den Sommer viele Reisen und Nachlaufen, von weiland Paul Paulsens Nachlassenschaft auf Langesnes, der mir und meinem Collegen vom Hr. Cammerherr in Husum wurde anbefohlen als Curator über die Masse. Das Wetter: vor Weihnachten Thauwetter, aber in Novemb. 13. und 14. hatten wir einen gewaltigen Sturm aus N. W., daß viel Seeschaden passierte, ja auch in Holland und Amsterdam Einbruch vom Deiche und ein Großes an Zahl von Menschen und Vieh ums Leben kamen, daß nicht solcher Schade bei Menschengedenken zur See und in Holland auf einmal passierte. In diesen Gegenden aber kamen sehr gut vor Schaden mit dem erbärmlichen Wetter hin. Etliche Bote trieben allhier weg.

1776 im Jan.: Legte sich mit einem starken Froste und erstaunlicher Kälte den ganzen Monat, daß man über Eis nach dem festen Lande laufen konnte. Febr. schlug es zu Thau, der Frost hörte gänzlich auf, 5. März fuhr unser Volk nach Amsterdam. 15. März wurde unsere Tochter krank und das sehr schwer, daß man wenig an ihr Leben gedachte, und hielt an bis auf den 22., verspürte man zuerst Linderung, wurde mit der Zeit wieder gesund. Wurde den Sommer eine gute Heuerndte. Kam auch Entscheidung auf unsre beiden Gebollmächtigten Curatorschaft von Weiland Prael Pauelsens, die wir bald 2 Jahre mit großer Mühe fortsetzten, zu Ketelzwarf auf Langesnes: daß wir unsern Lohn mit Vorschuß bei der Witwe Anna Christina Broders suchen mußten, da nichts bei als Schulden war, und wir den Schaden zu der Mühe erhielten.

5. Aug.: starb meine Schwestertochter Poppe Jacobs an der Wyd.

6. dito: die Mutter als Schwester Cathrina Jacobs, und wurden beide zugleich auf den 9. dito an der Osterkirche auf Föhr begraben. Ich und meine Frau Liebste waren aus mit unserer Tochter Poppe Maria an der Wyd, sie auf ihrem letzten Siechbette zu besuchen; und zu begraben war ich nur allein aus.

Decemb. machte ich ein Accord: auf Oland mit unserm

Schwager J. Hansen. Er gab 400  $\text{R}$  aus und auch Schwester sel. Cathrina ihre Kleider an Erben. Davon erhielt ich die Hälfte auf mein Bruderloß. Letztens in diesem Monat legte sich der Winter mit Frost.

1777. Im neuen Jahr hielt noch an mit Frost, aber bei den vielen Änderungen und harten Winden konnte das Eis sich nicht auf einer Stelle halten, das man also nicht über Eis zu Fuß konnte gehen.

13. Febr. sind die ersten, als Straße Davids Fahrer von der Wyd mit Ridert Jappen hin nach Amsterdam gefahren, konnten nicht zuvor durch Eis hinkommen.

12. März fuhr unser Volk nach Amsterdam. Wir belebten eine gute Erndte an Korn, der Roggen zu 4 a 5  $\text{R}$ . Weizen 8  $\text{R}$  und alles nach rato, gleich auch im vorigen Jahr war, aber der Gewachs an Heu war nur gemein und nicht rühmlich.

10. Juny fuhr ich hin mit mein Boot wie auch meine Frau Liebste, mit Jpke Petersen seine Frau nach Dagebüll, unsern alten Superintendent Hr. A. Struensee in ihre Kirche allda anzuhören, kamen des Abends wieder zurück nach Hause.

5. Septemb. hielt unser Küster Carsten Feddersen den letzten Tag Schule; nach seiner 9 tägigen Krankheit ist er den 15. dito auf Montag sehr frühe um 2 a 3 Uhr aus dieser Welt gegangen. 19. dito mit großer Bewegung durch seine hinterlassenen Schüler und alte Leute in der Kirche hier zu Oland vor seiner Bank begraben.

28. Octob. wurde Jpke Petersen von Oland wieder zum Küster gewählt, von Pastor, Bevollmächtigten und Kirchenjuraten und 2 Ältesten der Gemeinde.

Ein harter Zufall wurde durch die Grönlandsfahrer belebt, die mit ihren 9 Schiffen im Grönland Eis bestehen blieben, worunter ein Commandür von Nordmarsch mit 12 Gefährten.

1778. Den Sommer und Herbst darauf kamen etliche wieder zu Hause, aber die mehrsten Leute blieben, als auch von Nordmarsch kamen keine wieder zurück, noch rechte Zeitung von ihnen. Es war ein gutes Jahr an Erndten, Eßen alles wohlfeil, es war ein gelinder Winter, ja gar wenig oder kein Eis.

1779. Im Frühjahr war ich nur schlecht im Stande. Wenig Gewachs an Heu, aber eine gute Erndte am Korn. Den 19. July legte ich mich durch eine schwere Krankheit, als nimmer bin gewesen, vierzehn Tage vom Gehen ab, auch so lange Blut erbrach, es war eine Magenkrankheit, worin mir gewißlich den Tod und Ewigkeit vorstellig machte. Nach langen Anhalten kam ich doch wieder auf die Beine. Es war eine erstaunliche Wärme in den Hundstagen die mich quälte in der Krankheit. Das Fleisch war gänzlich abgefallen.

1779. Durch einen lange anhaltenden westlichen Wind mit stürmischem Wetter, konnten die Seeleute nicht in Holland kommen und kamen hierdurch wenig Seeleute zu Hause auf den Halligen. 28. und 29. Octob. ein schwerer Sturm, daß vieles von meinem Boot wegtrieb, alles was treiben konnte, und auch das Boot selbst so beschädigt, so daß ganz leer, und voll Wasser war. Das ganze Jahr durch war ich schlecht im Stande, jedoch wechselweise, und viele Empfindungen, wenn es auch auf die Beine hielte, und nicht mich vorstellig machte, das Jahr aus zu leben, wie es damit auch mit mir endigte. Des Frühlings hielt der contrary Wind unsre Leute auf, daß die Schiffer über Land reisten und nicht vor dem 1. April mit dem Schmackschiff von hier fuhren. Es war den Vorommer sehr kalt, mit viel Regen, und meine Frau Liebste wurde mit der Sichterkrankheit sehr behaftet. Wir hatten den Sommer ein gutes Gewachs mit Korn und Heu, den Nachsommer hatten eine sehr trockne und dürre Zeit, den Herbst das Korn doch nicht so wohlfeil als das vorige Jahr, der Roggen 7 bis 8 f. Den 15. Sept. starb mein guter Freund Frerik B. Ipsen in Amsterdam, und mit seinem Schiff mußte ein andrer aus.

1780 erhielt meine Entlassung auf mein 11jähriges Bevollmächtigten Amt mit viel Freuden, worauf lange den ganzen Winter um anhielt; beginn Amthaus in Husum.

Gegen Weihnacht wurde es publiciert, daß kein Seefahrender aus dem Lande zu gehen sich unterstehen und reisen mußte, wie wohl nicht viele zu Hause waren auf den Inseln Hallige.

1781. Jan.: kam Zeitung, daß Holland mit Engelsmann Orlog hatte; wurden viele Holländische Schiffe zu Engeland

aufgebracht. Den 4. Febr. wurde publiciert, daß die Seeleute alle von den Inseln nach Hufum für den Seekapitän sich sollten den 12. Febr. ausschreiben lassen, etwas ungewöhnliches, daß die Inseln nimmer erfahren. Aus der Landschaft Bellworm und Halligen wurden in allem 96 ausgeschrieben im Königsdienste, davon viele sich freikaufen und gaben einer Person an ihrer Stelle 20 a 30 und 40 Reichsthaler. Den Sommer hatten eine magere Heuerndte, auch dasselbe an Gewinnst für die Seeleute, viele waren zu Hause, etliche zerstreuten sich in fremde Örter, ihr Brod zu suchen und nahmen ihren Bericht Brief.

9. Novemb. fuhr mein Sohn nach Bellworm auf eine Graupenmühle, daß Mülเลอร์amt zu lernen. Es war ein unbeständiger Winter und wenig Frost.

1782. Den 5. April fuhren unsre Seeleute nach Amsterdam. Mein Sohn war den Sommer auf der Mühle zu Oland.

Im Febr. 1783 ging ein Verbot, daß die unsrigen Seeleute nicht durften unter einer fremden Flagge fahren. Mein Sohn auf der Wieder Mühle sich aufhaltende. Im letzten von August wurde ich krank an meiner alten Nervenkrankheit. Hielt wohl 10 a 12 Wochen an.

1784 über Weihnachten oder im März kaufte mir Jacob Petersen mein Haus mit Ländereien ab, doch so ich konnte wieder an ein Haus kommen, für 1200 ₣ grob Courant, beim Eintritt zu bezahlen. Hatte ich auch schon ein Haus mit Ländereien wieder gekauft von der noch lebenden Wittwe weil. Paul Ketelsen auf Langeloes, daselbst zu Ketelzwarf für 1800 ₣ grob Courant, beim Eintritt zu bezahlen. Da aber besagte Wittve keinen Curator konnte erhalten sogleich, wurde sie nachgehends des Kaufs nicht ständig. Blieben also beide Käufe, und ich in meinem alten Hause, allwo auch meine Frau Liebste best mit zufrieden war.

---

# Verzeichnis

der

## bei Hemmingstedt gefallenen Ritter und Knappen nach zwei unveröffentlichten Gefallenenlisten.

Von  
**Woldemar von Weber-Rosenkrantz.**

— — —

Wie bei den Angaben über die Zahl der Gebliebenen so finden sich auch in den Namenslisten der in der Schlacht bei Hemmingstedt, am 17. Februar 1500, Gefallenen derartige Verschiedenheiten, daß ein Eingehen auf diese und eine Aufzählung der in der Schlacht gefallenen Ritter und Knappen von Interesse erscheint.

Hierbei möchte ich zunächst eine dem 16. Jahrhundert angehörende Gefallenenliste zu Grunde legen, die einem neuerdings im Rendsburger Rathaus gefundenen Manuscript entnommen ist und etwa 80 Namen von holsteinischen Gebliebenen enthält.<sup>1)</sup>

Eine Ergänzung dieser Liste, welche außer den holsteinischen Gefallenen auch die zahlreichen Gebliebenen aus anderen Ländern umfaßt und völlig in Schreibart und Anordnung von

---

<sup>1)</sup> Durch das Entgegenkommen des Finders, des Herrn Bürgermeister Nühle von Lilienstern und des Herrn Willers Jessen in Ederndorbe, war es mir möglich, eine genaue Kopie der Liste zu erhalten. Am Rande der Seiten der Originalurkunde sind die Worte teilweise zerstückt.



ihr abweicht, findet sich in den 5 Gefallenenlisten in den Kollektaneen des Dithmarscher Chronisten Ruffe, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bei der großen Verschiedenheit der Aufzählungen, wird die Mitteilung der umfangreichsten Liste bei Ruffe, ergänzt durch die übrigen Aufzählungen, neben der obengenannten Liste aus der Rendsburger Urkunde ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller gefallenen Ritter und Knappen darstellen, so weit das bei der weit zurückliegenden Zeit und dem — besonders bei Ruffe — oft fehlerhaften Text möglich ist.

Die Ruffeschen Gefallenenlisten, von denen nur eine unvollständige Abschrift bei Westphalen gedruckt ist, auf die ich zurückkomme, stammen etwa aus den Jahren 1533—1555. Sie sind uns in den beiden Originalhandschriften Johann Ruffes in der großen Königlichen Bibliothek in Kopenhagen erhalten: <sup>1)</sup> Ein Folioband enthält die eine

Cod. Gl. Kgl. Saml. 820. 2<sup>o</sup>. Fol. 143<sup>v</sup>—145<sup>r</sup> (A),  
ein Quartband die vier anderen Listen

Cod. Thott 1802. 4<sup>o</sup>.

pag. 63— 69 (B),

» 72— 77 (C),

» 146—148 (D),

» 180—185 (E). <sup>2)</sup>

Nach der Eigenart der Ruffeschen Kollektaneen, die aus einzelnen Blättern voll geschichtlicher Notizen bestehn, sind die 5 Listen mit etwa 500 Namen meistens Wiederholungen mit einigen Abweichungen in Schreibart und Zusätzen. <sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Durch eine vortreffliche Abschrift der Ruffeschen Listen, die ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. A. Björnbo verdanke, ist es mir möglich, dieselben hier zu verwerthen.

<sup>2)</sup> Eine vortreffliche Abhandlung von H. Hansen über die beiden Kopenhagener Handschriften, auf die ich auch in betreff des Chronisten Ruffe verweisen muß, findet sich Zeitschrift, Bd. 29, S. 1: „Der dithmarsische Chronist Johann Ruffe und seine Vorgänger.“ Von den sonderbaren Schicksalen des Foliobandes erzählt Professor Hansen auf S. 12.

<sup>3)</sup> Die Nachbildung einer Originalseite der Quarthandschrift findet sich in der Zeitschrift, Bd. 27 zu S. 265. a. a. O. werden S. 299 und 301 Stücke der Handschrift abgedruckt, die den Gefallenenlisten vorausgehen.

Eine Gefallenenaufzählung auf S. 111 der Quarthandschrift kommt für mein Verzeichniß nicht in Betracht, weil sie mit der Liste in der Foliohandschrift übereinstimmt, auf S. 111 der Quarthandschrift fehlen jedoch die 26 ersten Namen.<sup>1)</sup>

Die umfangreichste der Ruffeschen Aufzählungen, die ich hinter der Rendsburger Liste wiedergebe, befindet sich auf S. 72—77 der Quarthandschrift und enthält etwa 107 Namen. Den übrigen Aufzählungen entnehme ich nur die Abweichungen als Zusätze zu dieser Liste.<sup>2)</sup>

Von Gefallenenlisten der historisch-genealogischen Literatur sind hauptsächlich diejenigen bei Neocorus und Westphalen von Bedeutung.<sup>3)</sup>

Neocorus nennt in seiner Aufzählung einen Anonymus und Johann Petersens Chronik als Quellen.<sup>4)</sup> Nach der Reihenfolge der Namen steht diese Liste mit der Gefallenenaufzählung der Rendsburger Urkunde in Zusammenhang. Die Liste bei Westphalen kommt für unsere Aufzählung nicht in Betracht, da sie auf einer fehlerhaften Abschrift aus den Ruffeschen Kollektaneen beruht.<sup>5)</sup>

Von den Gefallenenaufzählungen bei Bieth und Volten läßt sich absehen, da sich hier keine anderen Namen finden, als in den bereits aufgeführten Quellen.<sup>6)</sup> Ebenso verhält es sich mit der Liste der dänischen Gefallenen bei Huitfeldt<sup>7)</sup> und der-

<sup>1)</sup> Zeitschrift, Bd. 27, S. 299 unten.

<sup>2)</sup> Ich bezeichne die 5 Listen durch die Buchstaben A—E, die ich den Zitaten aus denselben anfüge.

<sup>3)</sup> Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen, herausgegeben von Fr. Chr. Dahlmann, Kiel 1827, Bd. 1, S. 492—493, und Ernestus Joachimus de Westphalen: Monumenta inedita rerum Germanicarum, Lipsiae 1745, Bd. 4, S. 1448—1449 und 1661.

<sup>4)</sup> Neocorus, Bd. 1, S. 493: „Diesen hefft Johann Petersen, averst de Auctor Anonymus vorgit siner . . .“ Die Chronik oder Zeitbuch der Lande von Holstein, Stormarn, Dithmarschen und Wagrien von Johann Petersen ist 1599 bei Laurenz Albrecht in Lübeck erschienen.

<sup>5)</sup> Vergleiche Zeitschrift, Bd. 29, S. 22—23, 25 u. 27.

<sup>6)</sup> Anton Biethens Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen, Hamburg 1733, S. 325—327. Johann Adrian Volten, Dithmarsche Geschichte, Flensburg und Leipzig 1784, Bd. 3, S. 164—169.

<sup>7)</sup> Arrild Huitfeldt, Danmarckis Rigis Kroenicke, Kiøbenhaffn 1650, Bd. 2, S. 1034, Zeile 13 von oben bis zum Schluß der Aufzählung.

jenigen in den Handschriften des Hans Dettleff<sup>1)</sup>. Letztere stimmt mit der Liste des Neocorus überein.

Ich beginne mit der Aufzählung der Gefallenen in der Rendsburger Urkunde:

Alse man Schreff MVC vp den mandach na valentini sin desse na geschreuen / de Allemechtige barmhertzige godt gnedig sy Im lande tho Ditmarschen gebleuen vnde vele mer / eddellude / de hir nicht landtbordich / vnde knecht borger vnde Bur / souele dat dar samptlich by iiij M vorlagen vnde ge . . . . worden.

Int erste Junder Aleff vnde Juncke . Otto Grauen tho Oldenborch . . Delmenhoffs

[Graf Adolph und Graf Otto von Oldenburg und Delmenhorst, Söhne des Grafen Gerhard, Bettern des König Johann von Dänemark.]

Hans van Aluelde Ritter . . mit den Bannere [mit 6 gudemans<sup>2)</sup> A—E].

[Hans von Ahlesfeld, zu Törning, Gelling und Neuenborf.<sup>3)</sup>]

Henneke von . . . . . thom Bofe.

[Henneke von Ahlesfeld zu Boffee.<sup>4)</sup>]

Hinrick van Aluelde thor . . . . .

[Heinrich von Ahlesfeld zu Lindau.<sup>5)</sup>]

marquart von A . . . . gebrudern

[Marquard von Ahlesfeld zu Sargdorf.<sup>6)</sup>]

Jurgen van Aluelde tho Segarden

2. Seite.

[Jürgen von Ahlesfeld zu Seegaard.<sup>7)</sup>]

<sup>1)</sup> Dithmarsische historische Relation von Hans Dettleff (1637), S. 778 bis 779 (SH. 195 A. Fol.).

<sup>2)</sup> Gudemann bedeutet einen adligen, ritterbürtigen Vasallen. Mittel-niederdeutsches Handwörterbuch von Lübben u. Walster, Norden u. Leipzig 1888.

<sup>3)</sup> Jahrbücher für Landeskunde, Bd. 10, S. 125 f. u. Tafel 5. Hans Ahlesfeldt führte den alten, einer Sage nach vom Himmel gefallenen, Dancbrog, die Reichsfahne der Dänen; vom Feinde umringt, wickelte er das Fahnentuch schließlich um seinen Körper und wurde mit 6 Knappen im Gedränge erstochen. Dansk biografisk Lexikon, Bd. 1, S. 146. Sich sterbend mit der Fahne zu umwickeln, ist Landsknechtsbrauch. Henne am Rhyn, Kulturgeschichte, Berlin 1886, Bd. 1, S. 350.

<sup>4)</sup> Jahrbücher für Landeskunde, Bd. 10, S. 90 u. Tafel 3.

<sup>5)</sup> a. a. O. S. 89 u. Tafel 3. — <sup>6)</sup> a. a. O. S. 92 u. Tafel 3.

<sup>7)</sup> a. a. O. S. 72—73 u. Tafel 2.

Hinrich van alleuelde tho stenbarch amptmann

[Heinrich von Ahlesfeld, 1498 Amtmann zu Steinburg.<sup>1)</sup>]

Lauerens van alleuelde Claues Sjon

[Lorenz von Ahlesfeld.<sup>2)</sup>]

Benedictus van alleuelde Benedictus Szone tho borchorst

[Benedict von Ahlesfeld zu Borghorst.<sup>3)</sup>]

Benedictus van alleuelde Otten sonne

Benedictus van alleuelde thor Noer

[Benedict von Ahlesfeld aus dem Hause Noer<sup>4)</sup> wird hier irrthümlich zweimal genannt.]

Detleff van Bockwolde thom Bose [tom Borstel C u. E]

[Detlev von Buchwald zu Borstel, Eierhagen und Neversdorf.<sup>5)</sup>]

Detleff van Bockwolden thor Hasselborch

[Detlef von Buchwald zu Hasselburg.<sup>6)</sup>]

Hans van Bockwolde wanhaftich binnen der Niennstadt

[Hans von Buchwald, Sohn Heinrichs, zu Euelstorp.<sup>7)</sup>]

Detleff van Bockwolde thor Wensin

[Detlev von Buchwald zu Wensien.<sup>8)</sup>]

Jochim Ranzouw, Ascheberge

[Joachim Ranzau zu Ascheberg.<sup>9)</sup>]

Otte Ranzow tho rastorp

[Otto Ranzau zu Rastorf.<sup>10)</sup>]

Breide Ranzow Hinrichs Sohn [des Koninges Cantzler E]

[Breide, Sohn des Heinrich Ranzau und der Delgard Buchwald.<sup>11)</sup>]

Hinrich Ranzow tho far.<sup>12)</sup> swar

[Heinrich Ranzau, Sohn Elers, zu Karlsbrunn.<sup>13)</sup>]

<sup>1)</sup> a. a. D. S. 105 u. Tafel 4. Auf S. 108 u. 123 nimmt Stemann irrthümlicherweise an, daß Heinrich Ahlesfeld 1512 Amtmann zu Hadersleben war.

<sup>2)</sup> a. a. D. S. 150 u. Tafel 6. — <sup>3)</sup> a. a. D. S. 137 u. Tafel 6.

<sup>4)</sup> a. a. D. S. 144 u. Tafel 6. — <sup>5)</sup> Zeitschr., Bd. 4, S. 271 u. Tafel 3.

<sup>6)</sup> a. a. D. S. 268 u. Tafel 3.

<sup>7)</sup> a. a. D. S. 269 u. Tafel 3. Der vergangene Hof Euelstorf lag bei Ahrensbütt.

<sup>8)</sup> a. a. D. S. 263 u. Tafel 2. — <sup>9)</sup> Zeitschr., Bd. 2, S. 119 u. Tafel 3.

<sup>10)</sup> a. a. D. S. 119, 120 u. Taf. 3. — <sup>11)</sup> a. a. D. S. 146, 3. 4 v. o. u. Taf. 2.

<sup>12)</sup> Hier steht ein unleserlicher Buchstabe, vielleicht f.

<sup>13)</sup> a. a. D. S. 108, die fünf letzten Zeilen, Tafel 1 zweiter Stamm-  
baum und Staatsbürgerliches Magazin Bd. 7, Schleswig 1827, S. 440.

Wulff Powisch tho Elerstorp

[Wulf Pogwisch zu Fartwe. <sup>1)</sup>]

Claues Pawische Henniches Szone

[Claus Pogwisch, Sohn des Henning. <sup>2)</sup>]

Wulff Pawisch tho Doberhestorp

[Wulf Pogwisch zu Doberstorf. <sup>3)</sup>]

Jochim powisch

Hans Powisch

} gebrudern vom geneninge

[Joachim Pogwisch

Hans Pogwisch zu Gneningen (Güldensteen) } Söhne des Hartwich. <sup>4)</sup>

Hartich Pawisch van Gronholt

[Hartwich Pogwisch zu Grünholz. <sup>5)</sup>]

Henneke van der wisch

Detleff van der wische

Wulff van der wisch

Jochim van der wisch

} Gebrudern thom Nien haue

[Henneke von der Wisch zu Dänisch-Nienhof

Detlef von der Wisch

Wulf von der Wisch zu Rundhof

Joachim von der Wisch

} Söhne des Wulf  
von der Wisch  
zu Rundhof. <sup>6)</sup>

Luder Hestenn

[Luder Heest zu Tremsbüttel. <sup>7)</sup>]

volrat vnde Bertrem sine sons

[Volrad Heest <sup>8)</sup>

Bertram Heest (?)

} Söhne des Luder Heest.

Marqwart Swaff

Hinrick Swaff

} gebrudern [vom notzen B]

[thom Notze E]

[Marquard Schwabe

Heinrich Schwabe

} zu Nordsee. <sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> Jahrbücher, Bd. 9, S. 457 u. Taf. C. — <sup>2)</sup> a. a. D. S. 459—460 u. Taf. C.

<sup>3)</sup> a. a. D. S. 450 u. Tafel B. — <sup>4)</sup> a. a. D. S. 452 u. Tafel B.

<sup>5)</sup> a. a. D. S. 454 u. Tafel B. — <sup>6)</sup> a. a. D. S. 478—479 u. Tafel E.

<sup>7)</sup> Danmarks Adels Aarbog. 1897. S. 207. — <sup>8)</sup> a. a. D.

<sup>9)</sup> Die Familie Schwabe, über welche wenig bekannt ist, führte als Wappen eine von drei Seeblättern umgebene Rose, wie mehrere andere, am Oberlauf der Eider in jener Zeit angeessene Adelsgeschlechter (Sehestedt, Schinkel und Segeberg). Auch über die ältere Geschichte des Gutes Klein-

Gerdts westerholt

[Gerhard Westerholt. <sup>1)</sup>]

Hans Blome } gebrudern  
 Hinrich Blome } Amtm . . .

[Hans Blome zu Seedorf, Testorf und Hornstorf,  
 Heinrich Blome zu Deutsch-Nienhof, Amtmann zu Gottorf. <sup>2)</sup>]

Paul Sestedt Amtman tho Rendesborch

[Paul Sehestedt zu Stendorf, Amtmann zu Rendsburg. <sup>3)</sup>]

Benedictus Sehestede thom Cluensis

[Benedikt Sehestedt zu Cluensis. <sup>4)</sup>]

Hans Sestede tho Sestede

[Hans Sehestedt zu Sehestedt. <sup>5)</sup>]

Paul Sestede tho Rohouede

[Paul Sehestedt zu Ludwigsb. <sup>6)</sup>]

Jochim Sestede Reimers Szon

[Joachim Sehestedt zu Buchhagen, Sohn des Reimer. <sup>7)</sup>]

Barchart Sestede de sich by den landes knechten eine tidtland  
 vor ein Houet man lange entholden hadde.

[Burchard Sehestedt. <sup>8)</sup>]

Nordsee wissen wir wenig: Der alte Hof Nordsee (Nodsee, Nossen, Achterwehr) umfaßte Gebietsteile, auf denen sich die heutigen Güter Klein-, Groß-, Neu-Nordsee, Hohenschulen und Kleinkönigsförde befinden. Die eine Hälfte desselben besaß 1500 Claus Breide nach seinem Schwiegervater Claus Ahlesfeld (Raasleben). Daß die Schwaben damals die andere Hälfte inne hatten, erscheint wahrscheinlich, da auch 1509 der Besitz der Herrschaft geteilt war. Nach 1500 erscheint Claus Breide als Eigentümer des ganzen Gutes. Als er dasselbe veräußern wollte, setzten sich seine mutmaßlichen Erben gewaltsam in den Besitz einiger Gebietsteile, so daß Herzog Friedrich selbst eingreifen mußte. Er ermahnte Benedict und Paul Raupau, Breide wieder in seine Güter einzusetzen. Jahrbücher, Bd. 10, S. 166. Topographie des Landkreises Kiel von J. Erichsen, Kiel 1898, S. 148.

<sup>1)</sup> Angelus nennt unter den holsteinischen Adelsgeschlechtern auch die Familie Westerholtdt. Angelus, Holsteinische Chronika, Leipzig 1597, im „Anderen Buch“, S. 41.

<sup>2)</sup> von Stemann, Beiträge, Husum 1879, S. 5 u. 6.

<sup>3)</sup> Zeitschrift, Bd. 1. S. 79, 80 u. Tafel D.

<sup>4)</sup> a. a. D. S. 70, 71 u. Tafel C. — <sup>5)</sup> a. a. D. S. 77 u. Tafel D.

<sup>6)</sup> a. a. D. S. 68 u. Tafel C. — <sup>7)</sup> a. a. D. S. 61 u. Tafel B.

<sup>8)</sup> a. a. D. S. 77 u. Tafel D.

Jwenn Reuentlow

[Jven Reventlow zu Gaarz.<sup>1)</sup>]

hartich Reuentlow tho Gram

[Hartwich Reventlow zu Gram.<sup>2)</sup>]

Marquart Breide

[Marquard Breide zu Clausdorf, Sohn des Wulf, ist nicht gefallen.<sup>3)</sup>]

Otto Stack tho Buchhauenn

[Otto Schack zu Buchhagen.<sup>4)</sup>]

Hennick Stack tho Nutschow

[Henning Schack zu Nüttschau.<sup>5)</sup>]

Detleff van Qualen

[Detlev von Qualen zu Coselau.<sup>6)</sup>]

Benedictus van Qualenn<sup>6)</sup>

Hinrick Stur<sup>7)</sup>

. . . . (s ?) Stur } gebrudere

Detleff van Siggenn<sup>8)</sup>

5. Seite.

Schack Ramor

[Schack Rumohr zu Röest.<sup>9)</sup>]

<sup>1)</sup> Harbog 1893, S. 365. — <sup>2)</sup> a. a. D. S. 366. — <sup>3)</sup> a. a. D. 1889, S. 79.

<sup>4)</sup> Topographie des Herzogthums Schleswig von Johannes v. Schröder, Oldenburg 1854, S. 76. Die Bezeichnung mit dem richtigen Gutsnamen findet sich nur in der Rendsburger Urkunde; bei Neocorus steht „Otto Schacke tho Nughave.“

<sup>5)</sup> Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg usw. von Johannes von Schröder, Bd. 2, Oldenburg 1856, S. 228.

<sup>6)</sup> Nordalbingische Studien, Bd. 3, S. 111 und Gothaisches Taschenbuch der adeligen Häuser (Adeliges Taschenbuch), 1905, S. 653.

<sup>7)</sup> Der Bruder des Heinrich Sture, dessen Vorname nicht leserlich ist, findet sich nur in dem Rendsburger Manuscript. Die holsteinische Familie Sture, welche einen silbernen Stör in blauem Feld im Wappen führte, war auf der Insel Alsen angelesen. Im Jahre 1507 wird ein Heinrich Sture genannt. J. P. Trap, Statistisk-topographisk Beskrivelse af Hertugdømmet Slesvig, Kjøbenhavn 1864, Bd. 2, S. 397.

<sup>8)</sup> Die Herren von Siggen führten im Wappen 3 schwarze Balken in silbernem Feld. Lexicon over adlige Familier, Bd. 2, S. 163, Tafel XXVI, 106. Wahrscheinlich bilden sie einen Zweig der Familie Mangau.

<sup>9)</sup> Nordalbingische Studien, Bd. 4, S. 308, und Adeliges Taschenbuch 1901, S. 769.

Hans Walfstorp <sup>1)</sup>

Claues Wensynn <sup>2)</sup> [to Radelestorpe D]

Benedictus Smalstede [Schmalstede <sup>3)</sup>]

Hans Smalstede

Schacke Smalstede

} gebrudere

Otte Rode

Claues Rode

} gebrudere

Hellric Wulff

Eggert Gormsen tho soldig

[Eggert Gørken (Gjordsen) zu Sollwig. <sup>4)</sup>]

Otto van Tinen van Walfstorp

[Otto von Thienen zu Rühren und Walfstorf, Sohn Detlevs und der Cecilie, geb. Ahlefeld. <sup>5)</sup>]

Claues Ratlow

Michel Radtlow

} gebrudere

[Claus Ratlow zu Hohenfelde und Lindau

Michael Ratlow

} Söhne des  
Joachim. <sup>6)</sup>]

Emcke Radtlow tho . . . ode . . .

[Emcke Ratlow zu (Boderkamp) Futterkamp. <sup>7)</sup>]

Siuert Radtlowen tho . . . . .

[Sibert Ratlow zu Lensahn. <sup>8)</sup>]

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich der Amtmann Henneke Walfstorf: Zeitschrift, Bd. 8, S. 140 und Bd. 7, S. 131.

<sup>2)</sup> Die Herren von Wensin hatten eine rote Langenspiße in silbernem Feld als Wappenbild. Lexic. o. ad. Fam., Bd. 2, S. 346, Tafel XLII, Nr. 2.

<sup>3)</sup> Die Schmalstede, die sich nach einem Dorfe bei Bordeßholm nannten führten einen silbernen Hund mit goldenem Halsband in blauem Feld im Wappen. a. a. D. Bd. 2, S. 178, Tafel XXVII, Nr. 153. Nur in der Hensburger Urkunde werden die 3 Schmalstedes als Brüder bezeichnet.

<sup>4)</sup> Harbog 1894, S. 132.

<sup>5)</sup> Adam Hinrich Ladmann, Familie von Thienen: Handschriftlich in der Kieler Universitäts-Bibliothek. Cod. MS. SIL. 394. B: S. 17, 18 u. 19.

<sup>6)</sup> Slægten Ahlefeldts Historie, udarb. ved Louis Bobé, Kjøbenhavn 1903, Tillæg, S. 56, Tavle I. 4 Bände der als Manuscript gedruckten Familiengeschichte sind in Zwischenräumen von 2 Jahren erschienen. Zwei Bände stehen noch aus. Die beiden Kieler Bibliotheken haben Exemplare des vortrefflichen Werkes.

<sup>7)</sup> a. a. D. S. 56, Tavle II. -- <sup>8)</sup> a. a. D.



Claues van Ha(g?) . . . . .

[Claus von Hagen zu Nübel.<sup>1)</sup>]

6. Seite.

nth dennemarken etliche genomeden mit gebleuenn alse na  
genomet

Her Claues frumdicke

[Claus Krummendiek zu Hübby.<sup>2)</sup>]

Her Jens Brod

her lauerens Berhsenn

[Lauriz Albrechtsen (Bydelabat?).<sup>3)</sup>]

Megels kassenn

Hinrid Ericksen

[Henrid Ericksen (Rosenfrank).<sup>4)</sup>]

Hans Gris

[Hans Griis zu Holmegaard?<sup>5)</sup>]

Otte Johannsenn

Ebbe Mangenessenn

Neocorus nennt noch Detleff van Mefelde tho der Hasel-  
borg [zu Hanerau<sup>6)</sup>] und einen Jurgen van Lunden. Letzterer  
ist jedoch nicht gefallen.<sup>7)</sup>

Bis auf geringe Ausnahmen findet diese Mendsburger  
Liste also in der schleswig-holsteinischen genealogischen Literatur  
ihre Bestätigung.

Etwa 70 Ritter und Knappen aus den Herzogtümern,  
mit denen eine große Zahl von Vasallen oder Gudemanns  
fallen, hinterlassen etwa 55 Söhne, 5 Töchter und 49 größere

<sup>1)</sup> Jahrbücher, Bd. 10, S. 117—118. Vergleiche Angelus, 1. Buch, S. 54.

<sup>2)</sup> Harbog 1900, S. 237. — <sup>3)</sup> a. a. O. 1890, S. 141.

<sup>4)</sup> Hofmann, Portraits historiques, Kopenhagen 1777—1779, Bd. 2, Tafel II zu S. 77. Hier werden noch zwei Brüder des Henrid, Tönne und Knud, als gefallen genannt. Die älteren Teile der Hofmannschen Stammlisten sind unzuverlässig.

<sup>5)</sup> Harbog 1895, S. 129.

<sup>6)</sup> Jahrbücher, Bd. 10, S. 117 und Tafel 4.

<sup>7)</sup> Harbog 1902, S. 304, „siges at vaere falden i ditmarsken, men var dog alt + 1499.“

Güter.<sup>1)</sup> Nur in drei Fällen finde ich Rechtsstreitigkeiten über den Nachlaß erwähnt.

Groß ist die Zahl der nebeneinander gefallenen Verwandten. Von dem Geschlechte der Heesten fällt ein Vater mit 3 Söhnen<sup>2)</sup>, von der Familie von der Wisch 4 und von den Ahlesfelds 3 Brüder, außerdem siebenmal Brüderpaare und je einmal 3 oder 2 nächste Vettern. Hierbei sind jedoch schon zwei Herrn von Broddorf mitgerechnet, welche sich in der umfangreichsten Liste des Johann Ruffe genannt finden, die ich nunmehr mitteile. Von den 107 Namen, die sie enthält, sind etwa 40 bereits in der Rendsburger Liste, meist in veränderter Form, genannt.<sup>3)</sup> Nur die holsteinischen Gefallenen vermag ich zum größten Teil zu identifizieren und viele der dänischen Namen, dagegen fehlen mir die Mittel, die übrigen Gefallenen festzustellen und ich muß mich hier auf wenige Hinweise beschränken.

[Cod. Thott. 1802. 4<sup>o</sup>. Pag. 72—72.] (C)

„Dusße nagheschreuen Greuen, Riddere vnde ghudemans  
synt doet gheslaghen In Ditmerschen do me schreff — 1500 —  
vor Hemmingstede:

Junker Otte van Oldenborch (R)	greuen myt
Junker Alf syn broder (R)	12 ghudemans

<sup>1)</sup> Hier sind zu den Wohnsitzigen der Grundherren, die sich in den Urkunden finden, nur solche hinzugefügt, die zur Feststellung der Persönlichkeit dienen. Die angeführten allgemeinen Angaben ergeben sich aus einer Zusammenstellung der angezogenen Stellen aus der genealogischen Literatur. Der überwiegende Teil derselben ist den vortrefflichen „Beiträgen zur Adelsgeschichte“ des Herrn Appellationsgerichts-Präsidenten Dr. von Stemann entnommen. Auf Grund dieser Hinweise kann man das ziemlich geringe Material über die Gefallenen, wie Abstammung, Vermählung usw. feststellen. Die Namen der Töchter fehlen in den meisten Stammtafeln. Unter den bei Hemmingstedt Gefallenen befinden sich auch Schach Rumohr zu Rdest und Hans Blome. Die blühenden Linien beider Geschlechter gehören der Descendenz dieser Gebliebenen an.

<sup>2)</sup> Harbog 1897, S. 207—208. Hier werden folgende drei Söhne Luders als gefallen bezeichnet: Volrad, Detlev und Heinrich.

<sup>3)</sup> Die bereits genannten Namen mache ich durch Hinzufügung eines (R) kenntlich.

De[n ?] greue[n ?] van Stochelen myt 9 gudemans	
Her Hans van Anevelde (H) . . . . .	6
Her Clawes frummendick (H) . . . . .	8
Her Hynrick Erickßen (H) . . . . .	9
Her Labloß . . . . .	6
[Vage Brod zu Estrup ist nicht gefallen. <sup>1)</sup> ]	
Her knut goyen . . . . .	3
[Knud Goje ist nicht gefallen. <sup>2)</sup> ]	
Her Jons bloß (H) . . . . .	3
[Her Jens Brod.]	
Her trut anderßen . . . . .	6
Her Jurgen rute . . . . .	5
Her Jurgen wernerßen . . . . .	6
[Jürgen Wernerßen, Parsberg, Hauptmann zu Bording- borg. <sup>3)</sup> ]	
Her Hynrick brocktorp . . . . .	4
[Heinrich Broddorf zu Schrevenborn. <sup>4)</sup> ]	
Her Jurgen van Anevelde (H) . . . . .	2
Her Hynrick knutßen . . . . .	4
Her Laurens Albertßen (H) . . . . .	5
Her goswyn ketelßen sone . . . . .	2
Her Swant Nels . . . . .	8
Hynrick van Anevelde tho der steenborch myt 2 gudemans (H)	
Luder heste myt 3 soens (H)	
Dethleff van bockwolde thor haselborch [myt] enem guden mane (H)	
Otte van bockwolde	
Dethleff van bockwolde tom borstel (H)	
Henneke van bockwolde	
Hynrick blome vaghet tho gottorpp sulff veffte gudemans (H)	
Hans Blome syn broder (H)	
Henneke stafe tho nutfow (H)	
Junder Jort de vaghet tho hilleghelande <sup>5)</sup>	
Scade Ransow	
Benedictus van Qualle (H)	

Myt  
gudemans

<sup>1)</sup> Aarbog 1889, S. 103—104. — <sup>2)</sup> a. a. D. 1896, S. 149.

<sup>3)</sup> Vollen, Bd. 3, S. 164. — <sup>4)</sup> Zeitschrift, Bd. 11, S. 343.

<sup>5)</sup> Der Name findet sich nur an dieser Stelle.

Junker Slens myt synen mede bröderen, ghenömet de grote  
gharde der was achte dußent [Slenitz auerste Capitein <sup>1)</sup>

Boye Tetens vaghet In Eyderstede

[Boje Tetens, Bogt in Eiderstedt. <sup>2)</sup>

Dethleff van Qualen myt synem broder (R)

Breyde Ransow myt enem ghuden manne (R)

Jochim Ransow van Uschebarghe (R)

Benedictus festede van den flunensick myt 2 ghudemans (R)

Hynrick kule eyn Haderler

Owe Ransow tho Rastorp myt 2 gudemans (R)

Pawel zestede myt 2 gudemans syne knechte dar tho (R)

Borchert krummendyck myt 5 gudemans vaghet tho flensborch

[Burchard Krummendiek ist nicht gefallen. <sup>3)</sup>

Wolff Powiske myt [8] ghudemans (R)

Clawes Ratlow tho [Hin]dow myt enen hön[en] (R)

Hans Pogwisch von Disborch [thor wysborg (B), tho fisberg (E)]

Scade moth van deme kyle myt 3 gudemans [vaget tomfile <sup>4)</sup> (B)]

Tönnies Kopolle

Wolff Powisck (R)

twee Benedictus van Anevelde van der Leem kulen vedderen  
myt 2 gudemans

[Benedict von Ahleselbt zu Lehmkulen. <sup>5)</sup>

Wulff van der wiske (R)

Hynrick powische van der werwe myt 2 ghudemans [to der  
werue (B), thor Verwe <sup>6)</sup> (E)]

<sup>1)</sup> Falks Archiv, Bd. 2, 1843, S. 580. Junker Thomas Schlenz oder Slenz, aus Köln, der Führer der sogenannten schwarzen Garde, fiel tapfer kämpfend in der ersten Reihe. Den Vornamen Georg oder Jürgen, der ihm fälschlich oft verliehn wird, führte sein ebenfalls in der Garde dienender Bruder, der die Schlacht überlebte. a. a. O.

<sup>2)</sup> Casparus Dandwerth, Neue Landesbeschreibung usw., Husum 1652, S. 150.

<sup>3)</sup> Karbog 1900, S. 232, 233 und Falks Archiv, Bd. 2, 1843, S. 595.

<sup>4)</sup> 1498—1511 war Otto Ranzau zu Büll Amtmann in Kiel. Zeitschrift Bd. 7, S. 126. Von einem Schad Moth — es gab ein abliges Geschlecht Moeth — findet sich meines Wissens in der genealogischen Literatur nichts.

<sup>5)</sup> Jahrbücher, Bd. 10, S. 105 und Tafel 4.

<sup>6)</sup> aus dem Hause Jarve der Familie Pogwisch wird nur Wulf als gefallen genannt. Siehe oben S. 122. Die Nachrichten über die Familie Pogwisch sind aber wenig zuverlässig und dürftig.

De[n ?] greue[n ?] van Stochelen myt 9 gudemans	
Her Hans van Anevelde (H) . . . . .	6
Her Claves frummendi (H) . . . . .	8
Her Hynric Erickßen (H) . . . . .	9
Her Labloß . . . . .	6
[Dage Brod zu Estrup ist nicht gefallen. <sup>1)</sup> ]	
Her knut goyen . . . . .	3
[Knud Goje ist nicht gefallen. <sup>2)</sup> ]	
Her Jons bloß (H) . . . . .	3
[Her Jens Brod.]	
Her trut anderßen . . . . .	6
Her Jorgen rute . . . . .	5
Her Jorgen wernerßen . . . . .	6
[Jürgen Wernerßen, Parsberg, Hauptmann zu Bording- borg. <sup>3)</sup> ]	
Her Hynric brocktorp . . . . .	4
[Heinrich Brokdorf zu Schrevenborn. <sup>4)</sup> ]	
Her Jorgen van Anevelde (H) . . . . .	2
Her Hynric knutßen . . . . .	4
Her Laurens Albertßen (H) . . . . .	5
Her goswyn ketelßen sone . . . . .	2
Her Swant Nels . . . . .	8
Hynric van Anevelde tho der steenborch myt 2 gudemans (H)	
Luder heste myt 3 soens (H)	
Dethleff van bockwolde thor haselborch [myt] enem guden man (H)	
Otte van bockwolde	
Dethleff van bockwolde tom borstel (H)	
Henneke van bockwolde	
Hynric blome vaghet tho gottorpp sulff vefste gudemans (H)	
Hans Blome syn broder (H)	
Henneke stafe tho nuffow (H)	
Junder Jort de vaghet tho hilleghelande <sup>5)</sup>	
Scacke Ransow	
Benedictus van Qualle (H)	

Myt  
gudemans

<sup>1)</sup> Mærbog 1889, S. 103—104. — <sup>2)</sup> a. a. D. 1896, S. 149.

<sup>3)</sup> Vollen, Bd. 3, S. 164. — <sup>4)</sup> Zeitschrift, Bd. 11, S. 343.

<sup>5)</sup> Der Name findet sich nur an dieser Stelle.

Junker Slens myt synen mede bröderen, ghenömet de grote  
gharde der was achte duſent [Slenitz auerste Capitein<sup>1)</sup>

Boye Tetens vaghet In Eyderstede

[Boje Tetens, Vogt in Eiderstedt.<sup>2)</sup>

Dethleff van Qualen myt synem broder (R)

Breyde Ransow myt enem ghuden manne (R)

Jochim Ransow van Uschebarghe (R)

Benedictus festede van den klunensick myt 2 ghudemans (R)

Hynrick kule eyn Haderer

Owe Ransow tho Rastorp myt 2 gudemans (R)

Pawel zestede myt 2 gudemans syne knechte dar tho (R)

Borchert krummendyck myt 5 gudemans vaghet tho flensborch

[Burchard Krummendiek ist nicht gefallen.<sup>3)</sup>

Wolff Powiske myt [8] ghudemans (R)

Clawes Ratlow tho [Hin]dow myt enen sön[en] (R)

Hans Pogwisch von Disborch [thor wysborg (B), tho fisberg (E)]

Scade moth van deme kyle myt 3 gudemans [vaget tomfile<sup>4)</sup> (B)]

Tönnies Kopolle

Wolff Powisck (R)

twee Benedictus van Anevelde van der Leem kulen vedderen  
myt 2 gudemans

[Benedict von Ahlesfeldt zu Lehmkulen.<sup>5)</sup>

Wulff van der wiske (R)

Hynrick powische van der werwe myt 2 ghudemans [to der  
werue (B), thor Verwe<sup>6)</sup> (E)]

<sup>1)</sup> Falks Archiv, Bd. 2, 1843, S. 580. Junker Thomas Schlensz oder Slensz, aus Köln, der Führer der sogenannten schwarzen Garde, fiel tapfer kämpfend in der ersten Reihe. Den Vornamen Georg oder Jürgen, der ihm fälschlich oft verliehn wird, führte sein ebenfalls in der Garde dienender Bruder, der die Schlacht überlebte. a. a. O.

<sup>2)</sup> Casparus Dandwerth, Neue Landesbeschreibung usw., Husum 1652, S. 150.

<sup>3)</sup> Karbog 1900, S. 232, 233 und Falks Archiv, Bd. 2, 1843, S. 595.

<sup>4)</sup> 1498—1511 war Otto Ranzau zu Büll Amtmann in Kiel. Zeitschrift Bd. 7, S. 126. Von einem Schad Moth — es gab ein abliges Geschlecht Moeth — findet sich meines Wissens in der genealogischen Literatur nichts.

<sup>5)</sup> Jahrbücher, Bd. 10, S. 105 und Tafel 4.

<sup>6)</sup> aus dem Hause Harve der Familie Pogwisch wird nur Wulf als gefallen genannt. Siehe oben S. 122. Die Nachrichten über die Familie Pogwisch sind aber wenig zuverlässig und dürftig.

Jurgen van Unevelt (A)

Hynric walsforp

Diderick bornsteyn van den nyen haghen [Diderik bronsten van  
den menen haghen <sup>1)</sup> (B)]

Holt van mandeslo

Wulff torney van rethem <sup>2)</sup>

ghert van Bothmer

Ewolt bolow een pamerening myt 2 gudemans

Jochim Powisse (A)

Gherstede Een Mefelenbörgher

Smalstede Eyn Holste (A)

Henneke van bockwolde

Marquart Swan } twe bröder (A)

Hynric Swan

[Schwabe.]

De Lütke Hynric van weyge [van wegge (B), de Lütke Hinrich  
von Wigger von Botresen <sup>3)</sup>]

Syuert van weyge van botersken

Hynric knegge van leueste [knigge <sup>4)</sup> (B)]

Hynric van Jltens söne

Hylmer van Oborch

Swen van Rewentlow (A)

Jochim syn broder

Her Johann Grapendorp

Junder Omeken söne vth breslaw <sup>5)</sup>

Wulff powisch (A)

Een van den beurnes [Ein van Beurnesch ein Mefelen-  
borger (E)]

Ghert walsforp

Hynric powisse myt 3 söns

<sup>1)</sup> Volten, Bd. 3, S. 168, »de communi indagine.«

<sup>2)</sup> Rethen bei Hannover. — <sup>3)</sup> Bieth, S. 326, Col. 2.

<sup>4)</sup> Die Familie Knigge, aus dem Erzbistum Bremen stammend, zog später nach Braunschweig. J. F. Gauhen, Adelslexikon, Leipzig 1740, S. 1036.

<sup>5)</sup> Wahrscheinlich ist der Text hier verdorben. Nach Volten handelt es sich um den Sohn eines ostfriesischen Dynasten Herrn Omeken, welcher mit einer Nichte des dänischen Königs Johann vermählt war. Volten, Bd. 3, S. 169.

Dat gphantze slechte Dobbeestorp

[Doberstorf.<sup>1)</sup>]

Benedictus powist

Hans powistn sone myt 2 ghudemans

Otte van der wyske<sup>2)</sup>

Henneke van der wiske (H) } 2 bröder

Hans gryß (H)

[Hans Gris.]

Erp van hwenke

Emeke van Damme<sup>3)</sup>

Hyndrick van der wysche

Ghotschalck Rangkow

Des kōnynghes kenseler<sup>4)</sup>

Johan haßenkamp myt synem broder

Jurgen Laer

Hans van deme stenberghē [Hennighes syn soene (B), tho Bodens-  
borch Im stichte tho Hildensen<sup>5)</sup> (E)]

Dethleff van segge (H)

[Detlev von Siggen.]

Syuert brockdorp

[Sievert Broddorf zu Windeby.<sup>6)</sup>]

Emeke Katlow (H)

De Langhe Dethleff van bockwolde

Johan goffen [Hans Goes<sup>7)</sup> (A)]

Marquart Bonigh [bognick (B), Bonind<sup>8)</sup> (E), Rönnow<sup>9)</sup>]

<sup>1)</sup> Nicht alle Mitglieder des Hauses Bogwisch zu Doberstorf, und das kann hier nur gemeint sein, fallen bei Hemmingstedt. Zwei Brüder des oben S. 122 genannten Wulf Bogwisch zu Doberstorf, Hans und Heinrich, urkunden im Jahr 1502. Jahrbücher, Bd. 9, S. 450.

<sup>2)</sup> Jahrbücher, Bd. 9, S. 478 und 479.

<sup>3)</sup> Das Wappen des Geschlechts van deme Damme ähnet demjenigen der Familie Broddorf, Verikon v. adel. Fam., Bd. 1, S. 111 u. Taf. XX, Nr. 15.

<sup>4)</sup> Ein Gotschalck Rangkau ist nach den Stammtafeln nicht festzustellen. Die daneben stehende Würde bezieht sich auf Breide Rangkau.

<sup>5)</sup> Die Familie vom Steinberg, ein ansehnliches niedersächsisches Geschlecht, steht vielfach in Verbindung mit dem Stift Hilbesheim. Gauen, S. 2436 und 2438. Bodenburg (bei Elze) ist noch im Besitze der Familie.

<sup>6)</sup> Zeitschrift, Bd. 9, S. 233, Zeile 9 v. o.

<sup>7)</sup> Ein Hans Gaas erscheint 1503 in Svendsborg. Karbog 1893, S. 139.

<sup>8)</sup> Vollen, Bd. 3, S. 165, zweite Zeile von oben.



Hyndrick Eridßen (H)

Erp Erßen

Jons Holferßen vaghet tho gothlande myt 7 ghudemans

Nickels Arcßen

Hans van bockwolde

Hans Roßenhaghen

Symen Veltbruggen

Jacob van gent

Volqkert Tedenße vaghet int strand

[Volquard Tetenßen, Vogt in Nordstrand,<sup>1)</sup> Bruder des oben-  
genannten Boie.]

Junker foll en kölner

Keynert van felbrugge myt 2 ghudemans

Hyndrick van Oprade

two broder van breuith.

Daer en Jeghen synt ghebleuen van den Dytmerſchen  
— 60 — van eren Inwaners des Landes. Dartho — 8 — van  
den knechten.

Ock es dar ghebleuen der beyden Dörſten ehr kamer waghen  
myt merckliken ghelde. Dartho — 25 — grothe ſulueren vate  
ſchowers vnde ander ſuluerwerkes des grot vnde velens ghewest.

Vnde — 14 — kamerwaghen der ryddere vnde ghudemans  
dar ock grot ghudt in ghevunden is. Dartho des könynghes  
ſulueren beſlacen waghen, dar he dochte mede tho Munten.

Item dre duſent waghen myt vitallie vnde alderleye Reſ-  
ſchop dat tho deme fryghe hört. vnde daer Laſt buſſen krudes.  
Dartho alle ſyne buſſen klene vnde grothe."

Soweit dieſe Ruſſiſche Liſte.

Von Namen der anderen Liſten iſt noch zu nennen:

Wulff Daggewiſch tho Werleberg<sup>2)</sup> (A, B, D und E)

<sup>1)</sup> Quellenſammlung v. G., Bd. 5, S. 121.

<sup>2)</sup> Zu den Topographien findet ſich nichts über die ältere Geſchichte  
des Gutes Warleberg. 1306 erſcheint ein Elerus de Werleberghe: W. Haſſe,  
S.-H.-L. Regesten und Urkunden, 3. Bd., Hamburg und Leipzig 1896, S. 62.  
1363 fundiert Marquard Schinkel „Boſſeen" eine Vikarie bei der Domkirche  
in Schleswig mit Grundſtücken in Warleberg: v. Etemann, Geſchichte des  
öffentlichen und Privatrechts des Herzogthums Schleswig, Kopenhagen 1866,

Wulff poggewisck tho Scarpen (A)

tor Sterb (B)

tho Derstorp (E)

Wulff powisck to werlange (B)

tho Worlaugh (E)

Siuert Hest to der Rechtwisck myt 4 soens <sup>1)</sup> (D)

Über die Familie Pogwisch haben wir nur dürftige Kunde. Ob es sich hier um die entstellten Namen schon genannter Personen handelt, lasse ich dahinstehn. Jedenfalls sucht man in den Stammtafeln nach ihnen vergebens. Schließlich möchte ich noch 4 dänische Gefallene nennen, deren Namen sich in keinem Verzeichniß finden, die jedoch nach dem zuverlässigen Warbog geblieben sind. Es sind zwei Brüderpaare:

Erik Mogensen Galt } Söhne des Mogens

Ebbe Mogensen Galt zu Palsgaard } Ebbesen Galt <sup>2)</sup>

Erik Høeg zu Ørndrup } Söhne des Peder Høeg

Jørgen Høeg } zu Estjaer. <sup>3)</sup>

Die benachbarten Fürsten von Lauenburg, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Braunschweig und Lüneburg, schreibt Waik, sandten zum Zuge gegen Dithmarschen gleichfalls Reiter und Knechte. <sup>4)</sup> Daß von diesen mancher nicht zurückkehrte, zeigen die Namen des Verzeichnisses. Doch finden sich hier

Bd. 3, Urkunde 13, »in villa Warleborg in parochia Gettorpe sita.« 1448 besaß mit Grundstücken in Rathmannsdorf wahrscheinlich auch solche in Warleberg Hartwich Pogwisch, der oben als Vater von Joachim und Hans genannt ist: Jahrbücher, Bd. 9, S. 440 und Tafel B. 1450 finden sich unter den Einkünften des Schleswiger Domkapitels 11 Mark »in parochia Gettorpe in villa Warleberge« verzeichnet: Quellensammlung der Gesellschaft für S.-H. Geschichte, Bd. 6, Kiel 1904, S. 59. Die Stiftung war »tho dem Altar S. Jacobi,« an welchem »Herr Hinrich Pogewisch« († 1555) vicarius und der Dompropst Patron war. Archiv für Staats- und Kirchengeschichte, Bd. 2, Altona 1834, S. 521. 1521 schließlich erscheint Jürgen Blome als Eigentümer von Warleberg, der das Gut in diesem Jahr gegen Schönhorst an den Herzog Friedrich vertauscht: v. Stemann, Beiträge, S. 27.

<sup>1)</sup> Zu Rathwisch scheinen die Heestens damals Besitz gehabt zu haben. Warbog 1897, S. 206. Vergleiche auch Schröder, Holstein, Bd. 2, S. 348.

<sup>2)</sup> Warbog 1893, S. 174. — <sup>3)</sup> a. a. O. 1885, S. 34.

<sup>4)</sup> G. Waik, Schlesw.-Holsteins Geschichte, Göttingen 1851, Bd. II, 1. S. 78.

auch Gefallene aus Friesland, den Niederlanden und kirchlichen Gebieten Nordwest-Deutschlands. 3 Bögte, von Helgoland, Nordstrand und Eiderstedt fallen bei Hemmingstedt. Grade in der Nachbarschaft hatten die Dithmarscher ihre bittersten Feinde.

Etwa 64 Gefallene lassen sich also nach den beiden aufgeführten Listen identifizieren, 6, die als gefallen bezeichnet werden, erscheinen nach 1500 noch als lebend und 4, die nach dem Marbog gefallen sind, finden sich in beiden Verzeichnissen nicht. Ich möchte davon absehn, aus dieser Berechnung einen Schluß auf die Zahl der wirklich Getöteten zu ziehn. Es ist wohl verlorene Mühe, auf diese Frage einzugehn. Zweifellos erscheint, was auch durch den obigen Versuch, die Gefallenen zu identifizieren, bestätigt wird: Die Dithmarscher haben im Übermut des Sieges die Zahl der getöteten Feinde viel zu hoch angegeben, sie waren garnicht imstande, kaltblütig zu zählen, der Sieg kam ihnen zu unverhofft. Auch ließen sie aus Rache die Mitglieder des Adels als Anstifter der Unternehmung unbeerdigt und kleiderlos liegen, bis sie nicht mehr zu erkennen waren. Da wird von 50–100 Adligen aus der Mark, von 140 Bögten aus den Herzogtümern, von 190 Fehmaranern und 40 Bürgern aus Rendsburg berichtet, die alle hier ihr Ende gefunden haben sollen! Die Niederlage des stolzen Ritterheeres durch eine so geringe Zahl leichtbewaffneter Bauern machte eben auf die Zeitgenossen einen so gewaltigen Eindruck, daß man das Lob der Sieger garnicht laut genug verkünden konnte. Weit über die Grenzen des Landes hinaus wurde die Schlacht bei Hemmingstedt in Prosa und Poesie gefeiert, und natürlich war der Beifall um so größer, je wunderbarer die Begebenheit geschildert wurde. Schmerzlich empfanden es die Fürsten, daß man sie wegen der Niederlage in Lübed während des Karnevals schonungslos verhöhnte.<sup>1)</sup> Der Adel der Herzogtümer war außer sich vor Trauer und Jorn<sup>2)</sup>; nur die allgemeine politische Lage brachte es mit sich, daß der Rachezug gegen die Bauernrepublik erst nach langen Jahren

<sup>1)</sup> Waig, Bd. II, 1, S. 83. — <sup>2)</sup> Vollen, Bd. 3, S. 173.

unternommen wurde. Die Niederlage mag auch insofern einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Herzogtümer gehabt haben, als durch sie eine so gewaltige Menge von Grundbesitz in andere Hände überging. Bei einigen, weniger zahlreichen, Geschlechtern — wie Heest und Schwabe — mögen die Verluste in der Schlacht zu dem frühen Aussterben dieser Familien beigetragen haben. Der schleswig-holsteinische Adel hat aber im Ganzen die empfangenen Verluste wunderbar rasch verwunden, denn zweifellos standen im 16. Jahrhundert die großen Adelsfamilien auf der Höhe ihrer Macht.

---

## Register.

---

**Achterwehr**, siehe Kleinmordsee.

**Albertßen**, Herr Laurens (Hydelsbaß) 126. 128.

**van Allenelde**, alenelde, Anevelde, Aneveldt, adliges Geschlecht von Ahlesfeldt.

Benedictus, Sohn des Benedict zu Borgborst 121.

Benedictus Otten sonne, siehe Benedictus zu Nör.

Benedictus, zu Nör, Sohn des Otto 121.

Benedictus, zu Lehmkulen 129.

Cecilie, verm. von Thienen 125.

Detlef, auf Hanerau 126.

Hans, Marschall zu Törning und Gelting 120. 128.

Henneke, zu Boffee 120.

Hinrich, zu Lindau 120.

Hinrich, Amtmann zu Steinburg 121. 128.

Jurgen, zu Seegaard 120. 128. 130.

Lauerens, Sohn des Claus 121.

marckwart, zu Sargdorf 120.

Otto, Vater des Benedict 121.

**Alf**, Juncker, Graf von Oldenburg 120. 127.

**anderßen**, Her Trut 128.

**Arcysen**, Nickels 132.

**Aschebarghe**, Ascheberge, adliges Gut Ascheberg am Blöner See, Wohnsitz des  
Joachim Hanßan <sup>1)</sup> 121. 129.

**Barchard**, siehe Borchert.

**Benedictus**, Benedict.

Benedictus van allenelde, zu Borgborst 121.

Benedictus van allenelde Otten sonne, siehe Benedictus van allenelde  
zu Nör.

Benedictus van allenelde, zu Nör 121.

Benedictus van Anevelde, zu Lehmkulen 129.

Benedictus Powiß, Bogwisch 131.

---

<sup>1)</sup> Nur wenn bei Hemmingstedter Gefallenen ein Wohnsitz genannt wird, nenne ich beim Gute den Eigentümer im Jahre 1500.

Benedictus van Qualenn, Bruder des Dettlev 124. 128.

Benedictus van Qualle, siehe Benedictus van Qualenn.

Benedict Ranhan 122, Anm. 9.

Benedictus Sehestede, zu Cluvenfiel 123. 129.

Benedictus Smalstede 125.

Bertrem Heß, Bartram Heest, Sohn des Luder 122.

Berhsenn.

her lauerens Berhsenn, Lauris Albrechtsen (Hydelabat) 126. 128.

beuernes.

Een van den beuernes, siehe Beuernesch.

Beuernesch.

Ein van Beuernesch ein Meckelenborger 130.

bloß, Labloß, abliges Geschlecht Brod.

Her Labloß, Lage Brod zu Estrup 128.

Her Jons bloß, Jens Brod 126. 128.

Blome, abliges Geschlecht von Blome.

Hans, zu Seedorf, Testorf und Hornstorf 123. 127, Anm. 1. 128.

Hinrid, zu Deutsch-Rienhof, Amtmann zu Gottorf 123, 128.

Hynrid, siehe Hinrid.

Bockwolde, bockwolde, abliges Geschlecht von Buchwald.

Detteff, zu Dorfstel 121, 128.

Detteff, zu Hasselburg 121. 128.

Detteff, zu Wensien 121.

Hans, wanhaftig binnen der Mienstadt, zu Equestorp 121. 132.

Henneke 128.

Otte 128.

Bodenborch, im sichte tho Hildensen, Bodenburg (bei Etze) im Stifte Hildesheim, Wohnsitz des Hans von Steinberg 131.

Boje, siehe Boye.

Bolow, abliges Geschlecht Bülrow.

Ewolt, een pomerening 130.

Bonigh, bognick, Bonind, abliges Geschlecht Bönnow.

Marquart 131.

Borchert, Borchart, Burchard.

Borchert krummendyl, Amtmann zu Hlensburg 129.

Borchart Seestede, früherer Landknechtshauptmann 123.

borchorst, abl. Gut im Dänischen Wohld, Wohnsitz des Benedict Ahlesfeld 121.

Rose, abl. Gut Dorfstel bei Olbesloe, Wohnsitz des Dettlev Buchwald 121.

Rose, abl. Gut Rossee am Westensee, Wohnsitz des Henneke von Ahlesfeldt 120.

boterßen.

Syuert van weyge van boterßen 130.

Bothmer, abliges Geschlecht von Bothmer.

ghert 130.

Boye Ceteus, Bogt in Eiderstedt, Bruder des Bolquart 129.

Breide, abliges Geschlecht.

Marquart, zu Clausdorf 124.

breslau, uth, Juncker Omeken soene 130.

breuith.

— twe broder van 132.

Brock, siehe block.

brockdorp, brocktorp, abliges Geschlecht von Brockdorf.

Hynrick, zu Schrevenborn 128.

Syuert, zu Windeby 131.

Buchwald, siehe Bockwolde.

Buchhanen, abl. Gut Buchhagen bei Kappeln, Wohnsitz des Otto Schad 124

Bülow, siehe Bolow.

Burchard, siehe Borchert.

Bydelsbaß, abliges Geschlecht.

her lauerens Berghseun, Laurij Albrechtsen 126. 128.

**C und K.**

Car. swar, Karlswaara, ehemaliges abliges Gut bei Tondern 121.

Cecilie von Thienen, geb. Ahlefeldt, Mutter des Otto 125.

ketelßen.

Her goswyn ketelßen gone 128.

Kile, siehe Kyle.

Claues, Clawes, Claus, Nicolaus.

Claus von Ahlefeldt, zu Maasleben 122, Anm. 9.

Claues, Vater des Lorenz von Ahlefeldt 121.

Claus Breide, zu Nordsee 122, Anm. 9.

Claues van Hagen, zu Mübel 126.

Claues, Clawes Krumdieke, Claus Krummendiek zu Hübby 126. 128.

Claues Powiske, Bogwisch, Sohn des Henning 122.

Claues Ratlaw, Ratlow, zu Dänisch-Lindau 125. 129.

Claues Rode 125.

Claues Wensynn, Wenfin 125.

Clausdorf, Dorf an der Schwentine 124.

Kleinkönigsförde 122, Anm. 9.

Kleinnordsee 122, Anm. 9.

Kluensick, Klunensick, abliges Gut Cluvenstiel am Kanal, Wohnsitz des Benedict

Schestedt 123, 129.

Knegge, abliges Geschlecht Knigge.

Hynrick, van leueste 130.

Knut, Knud.

Knut goyen, Knud Goje 128.

Knud (Rosenkranz) 126, Anm. 4.

Kohouede, abliges Gut Ludwigsborg (früher Kshövede) an der Ostsee bei Ekern-

förde, Wohnsitz des Paul Schestedt 123.

Coselau, Osdenburgisches Fideikommissgut 124.

**Kraffenn.**

Megels Kraffenn 126.

Krumdieck, krummendiek, krummendyk, adliges Geschlecht Krummendiek.

Borchert, Amtmann zu Flensburg 129.

Claues, zu Höiby 126. 128.

Kühren, adliges Gut bei Breeß 125.

**Kule.**

Hynrick Kule eyn Hadelser 129.

**Kyle, Kiel.**

Sacke moth van deme Kyle, vaget tom file 129.

Dänisch-Kienhof, adliges Gut im Dänischen Wohld 122.

van Damme, adliges Geschlecht van deme Damme 131, Anm. 3.

Emeke 131.

Delmenhorst 120.

Derstorp, Scarpen, Sterb, verdorbener Gutname, Wohnsitß eines Wulf Pogwisch 183.

**Detleff, Dethleff, Detlev.**

Detleff van Mefelde tho der Haselborg, zu Haneran 126.

Detleff van Boekwolde thom Bofe, zu Borstel 121. 128.

Detleff van Boekwolden thor Hasselborch, zu Hasselburg 121. 128.

Detleff van Boekwolde thor Wensin 121.

De Langhe Dethleff van boekwolde 131.

Detlev Heest 127, Anm. 2.

Detleff van Qualen, zu Coselau 124.

Detleff van Siggem, Siggen 124. 131.

Dethleff van Segge, siehe Dethleff van Siggem.

Detlev von Thienen, Vater des Otto 125.

Detleff van der wische, Sohn des Wulf 122.

Deutsch-Kienhof, adliges Gut im Asp. Westensee 123.

Diderick bornsteyn van den nyen haghcn 130.

Doberheßorp, Dobbeestorp, Dorperstorp, adliges Gut Doberstorf im Kieler Güterdistrikt 122. 131.

**Ebbe.**

Ebbe Mangenessenn, Magnussen 126.

Ebbe Mogenscn Galt 133.

Eggert Gormsen, Eggert Görden (Gjordsen) zu Solwig 125.

Efelsdorf, siehe Equelsdorp.

Elerstorp, adliges Gut Ehlerstorf im Oldenburger Güterdistrikt 122.

Elerus de Werleberghe 132, Anm. 2.

**Emeke, Emicke.**

Emeke van Damme 131.

Emicke Radtlow, zu Futterlamp 125. 131.

Equelsdorp, früheres adliges Gut, jetzt Dorf bei Ahrensbödt 121.

Erik Mogenscn Galt 133.



Ericksen, Ericksen, abliges Geschlecht.

Hinrich, Heinrich Ericksen (Rosenkrantz) 126. 128. 132.

Erb.

Erb Ersen 132.

Erb van hwenke 131.

Ewolt bolow, siehe Bülow.

Eyderstede, Eiderstedt 129.

Erßen, siehe Erb Erßen.

Farve, abliges Gut an der Dister bei Oldenburg 122. 129.

Fisberg, Disborch, wysborg, siehe Bisborch.

Felbrugge, Veltbruggen, abliges Geschlecht.

Reynert van Felbrugge 132.

Symen Veltbruggen 132.

Foll.

Junker Foll en Koelner 132.

Futterkamp, abliges Gut bei Lütjenburg 125.

Gaarz, abliges Gut bei Oldenburg in Holstein 124.

Galt, abliges Geschlecht.

Ebbe Rogensen 133.

Erik Rogensen 133.

Rogens Ebbesen 133.

Getting, abliges Gut in Schleswig bei Kappeln 120.

geneninge, vergangenes abliges Gut Gneningen, jetzt Göldestein, im Asp.

Hansühn in Holstein 122.

gent, Jacob van 132.

Gerd, ghert, Ghert, Gerhard.

ghert van Bothmer 130.

Graf Gerhard von Oldenburg, Vater der Grafen Adolf und Otto 120.

Ghert walfstorp 130.

Gerd westervolt 123.

Gettorpe, Kirchdorf Gettorf im Dänischen Wohld 132, Anm. 2.

Georg Slenz, Bruder des Gardehauptmanns 129, Anm. 1.

gharde, grote, sächsische oder schwarze Garde 129, Anm. 1.

Gherstede, Een Mekelenborger 130.

ghotlande 132.

Ghottschalk Ransow 131.

Goes, goffen, abliges Geschlecht Gaaz.

Johann (Hans) 131.

Gormsen, erloschenes Schleswigisches Geschlecht Görden (Gjordsen).

Eggert, zu Söllwig 125.

Gotdorpp, Schloß Gottorp 128.

goyen, abliges Geschlecht Goje.

knut 128.

Gram, abl. Gut im Amt Hadersleben, Wohnsitz des Hartwich Reventlow 124.

Gris, gryß, adliges Geschlecht Griis.

Hans, zu Holmegaard 126. 131.

Gronholt, adliges Gut Grünholz in Schwansen, Wohnsitz des Hartwich Bogwisch 122.

Großnordsee 122, Anm. 9.

gryß, siehe Griis.

haghen, Hagen, adliges Geschlecht.

Clanes, Claus, zu Rübel 126.

Diderick bornsteyn van den nyen haghen, van den neuen Hagen 130.

Hanerau, früheres Kanzleigut im Rsp. Hademarschen 126.

Hans, vgl. Johann, Johannes.

Hans van Allenelde, zu Törning 1c. 120. 128.

Hans Blome, zu Seeborf 123. 128.

Hans van Bockwolde 121, 132.

Hans Goes, Gaas 131.

Hans Gris, Griis, zu Holmegaard 126. 131.

Hans Bogwisch, Bruder des Wulf 131, Anm. 1.

Hans powiße sone, Bogwisch 131.

Hans powisch, Sohn des Hartwich 122.

Hans Rosenhagen 132.

Hans Seftede, Sehestedt, zu Sehestedt 123.

Hans Smalstede 125.

Hans van dem Stenberghe 131.

Hans walfstorp 125.

Hartich, hartich, Hartwich.

Hartich Pawisch, Bogwisch, zu Grünholz 122.

hartich Reuentlow, Reventlow, zu Gram 124.

haselborch, Hasselborg, adliges Gut Hasselburg im Oldenburger Güterdistrikt, Wohnsitz des Dettlev von Buchwald 121. 128.

Haselborg 126.

hasenkamp.

Johan hasenkamp myt synem broder 131.

Heest, siehe Hest.

Heinrich, siehe Hinrich.

Hellrich Wulff 125.

Hennicke, Henneke, Hennick, Hennicke.

Henneke von Ahlfeseldt, zu Boffee 120.

Hennicke van bockwolde, Buchwald 128.

Henneke van bockwolde 130.

Hennicke Bogwisch, Vater des Claus 122.

Hennick Stack, Henneke Schack zu Nüttschau 124.

Henneke Walstorf 125, Anm. 1.

Henneke van der wisch 122. 131.

Hest, heste, Hestenn, adliges Geschlecht von Heest 135.

- Bertrem, Bertram, Sohn des Luder 122.  
 Dettel, Sohn des Luder 127, Anm. 2.  
 Heinrich, Sohn des Luder 127, Anm. 2.  
 Luder, zu Tremshüttel 122. 127, Anm. 2. 128.  
 volrad, Bolrad, Sohn des Luder 122. 127, Anm. 2.  
 Siuert tho der Rechtwisck, Sibert zu Methwisck 133.  
 Hildensen, Hilbesheim 131.  
 hilleghelande, Helgoland 128.  
 Hinrick (in der Rendsburger Liste), Hynrick (bei Johann Ruffe), Heinrich.  
     Hinrick van Allenelde, zu Lindau 120.  
     Hinrick van allenelde, Amtmann zu Steinburg 121. 128.  
     Hinrick Blome, zu Deutsch-Nienhof 123. 128.  
     Hynrick Broekdorp, zu Schrevenborn 128.  
     Hinrick Ericksen (Rosenfranz) 126. 128. 132.  
     Heinrich Heest, Sohn des Luder 127, Anm. 2.  
     Hynrick van Iltten soene 130.  
     Hynrick Kregge van Ieneste, Knigge 130.  
     Hynrick knutßen 128.  
     Hynrick kule eyn Hadelser 129.  
     Hynrick van oprade 132.  
     Heinrich Bogwisck, Bruder des Wulf zu Doberstorf 131, Anm. 1.  
     Hynrick powiske van der werwe, Bogwisck von Farve? 129.  
     Hynrick powiske, Bogwisck 130.  
     Hinrick Rantzow, zu Karlskraae 121.  
     Hinrick Swaff, Heinrich Schwabe zu Nordsee 122. 130.  
     Hinrick Stur, Heinrich Sture 124.  
     Hynrick walfstorp 130.  
     Hynrick van der wiscke, Heinrich von der Wisck 131.  
 Hög, adliges Geschlecht.  
     Erik, Sohn des Peder 133.  
     Jörgen, Sohn des Peder 133.  
     Peder, zu Estjaer 133.  
 Holserßen, Jons, vaghet tho ghotlande 132.  
 Holmegaard, Wohnsiß des Hans Griis 126.  
 Holt van mandeslo 130.  
 Hornstorf, adliges Gut im Brecker Güterdistrikt 123.  
 Jacob van gent 132.  
 Jens, Jons.  
     Jens Brock 126. 128.  
     Jons Holserßen vaghet tho ghotlande 132.  
 Iltten, van.  
     Hynrick, soene 130.  
 Jorgen, Jürgen, Georg.  
     Jorgen van Allenelde, zu Seegaard 120. 128. 130.

- Jorgen Laer 131.  
 Jorgen van Lunden, Jörgen Lund 126.  
 Jorgen rute 128.  
 Jürgen Stenz, Bruder des Gardehauptmanns 129.  
 Jorgen wernerßen (Parsberg) 128.  
 Jochim, Joachim.  
   Jochim powisch, Bogwisch, Sohn des Hartwich 122. 130.  
   Jochim Ranzouw, zu Ascheberg 121. 129.  
   Jochim Reventlow 130.  
   Jochim Seftede, Sehestedt, zu Buchhagen 124.  
   Jochim van der wisch 122.  
 Johann, vgl. Hans.  
   Johann Goffen, siehe Hans Goeß.  
   Johann hagenkamp 131.  
 Junder Jort de vaghet tho hilleghelande 128.  
 Jwenn, vgl. Swen, Jven.  
   Jwenn Reuentlow, zu Gaarz 124, 130.  
 K vgl. C.  
 Kabloß, Her, Lage Brod zu Estrup 128.  
 Laer, Jorgen 131.  
 Lage, siehe Labloß.  
 Lauereus, Laureus, Lorenz.  
   Laureus Albertßen, Lauriß Albrechtßen (Hydelsbat) 126. 128.  
   Lauereus van alenelde, Sohn des Claus 121.  
   Lauereus Berthßen, siehe Alberßen.  
 Leemkulen, abliges Gut bei Breeß, Wohnsiß des Benedict Ahlesfeldt 121.  
 Lensahn, vormaliges Lehengut, nun Großherzoglich Oldenburgisches Fidei-  
   tommißgut 126.  
 Lindau, ehemaliges abliges Gut Dänisch-Lindau an der Schlei 125. 129.  
 Lindau, abliges Gut Deutsch-Lindau im Dänischen Wohlß 120.  
 Luder Hestenn, Heest zu Tremsbüttel 122. 127, Anm. 2. 128.  
 Lunden, van, abliges Geschlecht von Lund.  
   Jürgen, Jörgen 126.  
 Maasleben, abliges Gut Gut Maasleben bei Eternförde 123.  
 Mangeneßenn, abliges Geschlecht Magnussen.  
   Ebbe 126.  
 mandeslo, abliges Geschlecht von Mandelsloh.  
   Holt 130.  
 marckuart, Marquart, Marquart, Marquard.  
   marckuart van Ahlesfeldt, zu Sargdorf 120.  
   Marquart Bonigh, bognick, Rönnow 131.  
   Marquart Breide, zu Clausdorf 124.  
   Marquard Schinkel 132, Anm. 2.  
   marquart Swaff, Marquard Schwabe zu Nordsee 122. 130.

Megels Kraffen 126.

michel, Michael.

michel Radtlow, Michael Ratlow, Sohn des Joachim 125.

Mogens Ebbesen Galt 133.

moth, abliges Geschlecht Moeth 129, Anm. 4.

Scacke, van deme fyle, vaget tom file 129.

Nels.

Her Swant Nels 128.

Neunordsee, abliges Gut bei Flemhude 122, Anm. 9.

Nickels, Nicolaus.

Nickels Arcgen 132.

Nienhaue, abliges Gut Dänisch-Nienhof im Dänischen Wohld 122.

Nienhof, abliges Gut Deutsch-Nienhof im Kieler Güterdistrikt 123.

Nör, abliges Gut Nör im Dänischen Wohld 121.

Notße, notßen, abliges Gut Klein-Nordsee an der Eider 122, Anm. 9.

Nübel, vergangenes abliges Gut im Amte Flensburg 126.

nuttow, Nuttschow, abliges Gut Rüttschau an der Trave bei Oldesloe, Wohn-  
sitz des Henneke Schack 124 128.

Oborg.

Hylmer van Oborg 130.

Oldenborchen.

Grauen tho Oldenborchen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst.

Junker Aleff, Graf Adolf 120. 127.

Junker Otto 120. 127.

Graf Gerhard, Vater des Adolf und Otto 120.

Omeken.

Junker Omeken soene uth breslaw 130.

oprade.

Hynrick van oprade 132.

Otte, vgl. Owe Otte.

Otte van bodwolde 128.

Otte Johansenn 126.

Otto, Junker, Sohn des Grafen Gerhard zu Oldenburg 120. 127.

Otto Ranzau, zu Bülf 129, Anm. 4.

Otto Ranzau, zu Rastorf 121. 129.

Otte Rode 125.

Otto Stacke, Schack zu Buthagen 124.

Otto van Tinen, zu Wahlstorf 125.

Otte van der wyffe, von der Wiß 131.

Owe Ranzow, siehe Otto Ranzau zu Rastorf.

Parßberg, abliges Geschlecht.

Jürgen Wernerßen 128. .

Pauell, Paul.

Paul Ranzau 122, Anm. 9.

Pauell Sestede, zu Ludwigsburg 123, 129.

Pauell Sestedt, zu Stendorf 123.

Peder Høeg 133.

pawisch, pawisck, Pamische, Poggewisch, poggewisck, powische, powiske, powiss,

Powisck, adliges Geschlecht Pogwisck.

Benedictus, Sohn des Hans 131.

Claues, Sohn des Henneke 122.

Hans, zu Gneningen, Sohn des Hartwich 122.

Hans van wyßborg, fisberg, Disborg 129.

Hans, Bruder des Wulf zu Doberstorf 131, Anm. 1.

Hartich, zu Grünholz 122.

Hartwich, Vater des Hans und Joachim 122.

Henneke, Vater des Claus 122.

Hinrich, Bruder des Wulf zu Doberstorf 131, Anm. 1.

Hinrich, vicarius 132, Anm. 2.

Hynrick 130.

Hynrick, van der werwe 129.

Jochim, Sohn des Hartwich 122.

Wulff 130.

Wulff, zu Ehlerstorf oder Farbe 122, 129.

Wulff, zu Doberstorf 122, 131, Anm. 1.

Wulff, tho Scarpen, Sterb, Derstorp 133.

Wulff, zu Werleberg 132.

Wulff, to werlange, Worlangh 133

pomerening, aus Pommern 130.

Qualen, Qualle, Qualenn, adliges Geschlecht.

Benedictus, Bruder Dettlebs 124, 128.

Dettleff, zu Coselan 124.

Radelestorpe, Wohnsiß des Claus Wenjin 125.

Ramor, siehe Rumohr.

Ransow, Ransow, Ranshouw, Ransow, Ranzow, adliges Geschlecht Ranzau.

Benedict 122, Anm. 9.

Breide, Sohn des Heinrich, Kanzler 121, 129.

Shotschald 131.

Heinrich, Vater des Breide 121.

Hinrick, zu Karlsburae, Sohn des Eter 121.

Joachim, zu Aschberg 121.

Olgard, geb. Buchwald 121.

Otte, zu Rastorf 121.

Otto, zu Bülf 129, Anm. 4.

Owe, siehe Otte.

Paul 122, Anm. 9.

Scade, siehe Shotschald.

rastorf, adl. Gut Rastorf im Kieler Güterdistrikt, Wohnsiß des Otto Ranzau 121.

Beitragst. Bd. 35.

Radtlow, Ratlow, adliges Geschlecht Ratlow.

Claues, zu Lindau 125. 129.

Emicke, zu Futterkamp 125. 131.

michel, Bruder des Claus 125.

Siuert, zu Vensahn 125.

Rechtwysck, vormaliges adliges Gut Methwisch bei Oldesloe, Wohnsitz des  
Sibert Heest 133.

Reimer Sehestedt, Vater des Joachim 123.

Rendesborch, Rendsburg 123.

rethem, Rethen bei Hannover.

Wulff torney van rethem 130.

Reuentlow.

Hartich, zu Gram 124.

Zwenn, zu Gaarz 124. 130.

Swen, siehe Zwenn.

Reynert van feldbrugge 132.

Rode, adliges Geschlecht.

Claues 125.

Otte 125.

Röest, adliges Gut bei Kappeln 124.

Rönnow, adliges Geschlecht, bognick, Boninck.

Marquard 131.

Ropolle.

Tönnies 129.

Rosenfranz, adliges Geschlecht.

Hinrich Ericksen 126. 128. 132.

Knud, Bruder des Hinrich 126, Anm. 4.

Tönne, Bruder des Hinrich 126, Anm. 4.

Rosenhagen, Hans 132.

Rumohr, Ramor, adliges Geschlecht von Rumohr.

Schack, zu Röest 124. 127, Anm. 1.

Rundhof, adliges Gut bei Kappeln 122.

rute, Jorgen 128.

Sargdorf, adliges Gut bei Eckernförde 120.

Scarpen, Sterb, Derstorp, verdorbener Gutsname, Wohnsitz eines Wulf Bog  
wisch 133.

Scacke, Schacke, Schack.

Scacke moth, Schack Moth 129.

Schack Ramor, Rumohr zu Röest 124. 127, Anm. 1.

Schacke Smalstede 125.

Schack, adliges Geschlecht, siehe Stacke.

Schinkel, adliges Geschlecht 122, Anm. 9.

Marquard 132, Anm. 2.

Schönhorst, adliges Gut im Kieler Güterdistrikt 132, Anm. 2.

Schrevenborn, adliges Gut im Kieler Güterdistrikt 128.

Schwabe, adliges Geschlecht, siehe Swaff.

Seedorf, adliges Gut im Breeher Güterdistrikt 123.

Segarden, ehemaliges adliges Gut im Amte Apenrade, Wohnsitz des Jürgen Ahlefeldt 120.

Segeberg, adliges Geschlecht 122, Anm. 9.

Sehestede, Sefede, Sefstedt, Zefede, abl. Geschlecht von Sehestedt 122, Anm. 9.

Barchart, früherer Landsknechtshauptmann 123.

Benedictus, zu Glubensief 123. 129.

Hans, zu Sehestedt 123.

Jochim, zu Buchhagen, Sohn des Reimer 124.

Pauell, zu Ludwigsburg 123. 129.

Reimer, Vater des Joachim 123.

Seftede, adliges Gut Sehestedt an der alten Eider, jetzt Kaiser-Wilhelm-Kanal, Wohnsitz des Hans Sehestedt 123.

Sierhagen, adliges Gut im Oldenburger Güterdistrikt 121.

Sigenn, adliges Geschlecht von Siggem.

Detleff 124. 131.

Sinert, Syuert, Sibert.

Sinert Hest, zu Rethwisch 133.

Sinert Radtlowen, zu Lensahn 125.

Syuert van weyge van botersken 130.

Slenz, Sleniz, Schlenz.

Jürgen oder Georg, Landsknecht bei der Garde, Bruder des Thomas 129.

Thomas, Hauptmann der „schwarzen Garde“ 129.

Slochelem.

De grene van Slochelem 128.

Smalstede, adliges Geschlecht Schmalstede.

Benedictus 125.

Hans 125.

Schacke 125.

Stacke, adliges Geschlecht Schack.

Hennick, zu Nütschau 124. 128.

Otto, zu Buchhagen 124.

stenbarch, vergangenes Schloß Steinburg bei Krempe an der Krempenau, Sitz des Amtmanns Heinrich von Ahlefeldt 121. 128.

stenberghe, adliges Geschlecht von Steinberg.

Hans 131.

Stendorf, adliges Gut bei Eutin 123.

Sterb, Scarpen, Derstorp, verborbener Gutname, Wohnsitz eines Wulf Bogwisch 133.

Stur, adliges Geschlecht Sture.

Hinrick 124.

Svant Nels 128.



Swaff, Swan, adliges Geschlecht Schwabe 122, Anm. 9.

Hinrich, zu Nordsee 122. 130.

Marquard, zu Nordsee 122. 130.

Swen van Neuentlow, siehe Zwen Neuentlow.  
fwenße.

Erb van fwenße 131.

Symen Veltbruggen 132.

Tetstorf, adliges Gut im Oldenburger Güterdistrikt 123.

Tetens, Tedenße.

Boje, Bogt von Eiderstedt 129.

Volqert, Volquart, Bruder des Boje, Bogt in Nordstrand 132.

Tinen, adliges Geschlecht von Thienen.

Cecilie, geb. von Ahlefeldt 125.

Detlev, Vater des Otto 125.

Otto, zu Rühren und Wahlstorf 125.

Tönnies, Tönnne.

Tönnne (Rosenkrantz), Bruder des Hinrich 126, Anm. 4.

Tönnies Koppole 129.

Törning, vergangenes Schloß bei Hadersleben 120.

Thomas Stens oder Schlenz, Führer der „schwarzen Garde“ 129.  
torney.

Wulf torney van rethem 130.

Tremsbüttel, vergangenes adliges Gut bei Odesloe 122.

trut anderßen 128.

Veltbruggen, Symen 132.

Verwe, siehe Farbe 122. 129.

Visborch, Fisberg, wysborg, verdorbener Name eines Wohnsitzes eines Hans  
Bogwisch 129.

Volqert Tedenße, Volquart Tetenssen 132.

volrat, Peest, Sohn des Luber 122. 127, Anm. 2.

Wahlstorf, adliges Gut am Lantersee und der Schwentine 125.

walstorp, adliges Geschlecht von Walstorp.

Shert 130.

Hans 125.

Henneke 125. Anm. 1.

Hynrich 130.

Warleberg, siehe Werleberg.

Wensin, adliges Gut am Wardeckersee bei Segeberg, Wohnsitz des Detlev von  
Buchwald 121.

Wensyn, adliges Geschlecht von Wensin.

Claues 125.

werlangen, Worlangh, verdorbener Name eines Wohnsitzes eines Wulf Bog-  
wisch 133.

Werleberg, Werleberghe, Warleborg, abliges Gut Warleberg im Dänischen  
Wohld, angeblich Wohnsiß eines Wulf Bogwisch 132, Ann. 2.

Werleberghe, de, abliges Geschlecht.

Elerus 132, Ann. 2.

wernerßen, Jurgen, siehe Parsburg.

westerholt, abliges Geschlecht Westerholdt.

Gerdt 123.

weyge, van wegge, von Wigger, abliges Geschlecht.

Hynrick, De Lutke 130.

Syuert, van boterßen 130.

Wigger, siehe wehge.

Windebhe, abliges Gut am Windebher Noor bei Edernförde 131.

van der wisch, van der wische, van der wiske, van der wyfke, abl. Geschlecht  
von der Wisch.

Detlev, Sohn des Wulf zu Rundhof 122.

Henneke, Sohn des Wulf zu Rundhof 122. 131.

Hynrick 131.

Jochim, Sohn des Wulf zu Rundhof 122.

Otte, Sohn des Wulf zu Rundhof 131.

Wulf, Sohn des Wulf zu Rundhof 122. 129.

Wulf zu Rundhof, Vater des Detlev, Henneke, Joachim, Otto und  
Wulf 122.

Wolff, siehe Wulff.

Worlangh, werlangen, verborbener Name eines Wohnsißes eines Wulf Bog-  
wisch 133.

Wulff, abliges Geschlecht.

Hellrick 125.

Wulff, Wolf, Wulf.

Wulff pawisch 130.

Wulff pawisch, zu Doberstorf 122. 131, Ann. 1.

Wulff pawisch to werlange 133.

Wulff Poggewisch, zu Werleberg 132.

Wulff poggewisch tho Scarpen 133.

Wulf powisch, zu Ehlerstorf oder Farve 122, 129.

Wulff van der wisch, Sohn des Wulf zu Rundhof 122. 129.

Wulf von der Wisch zu Rundhof, Vater des Wulf, Detlev, Henneke,  
Joachim und Otto 122.

wysborg, fisberg, Disborg, verborbener Name eines Wohnsißes eines Hans  
Bogwisch 129.

wyffe, van der, siehe van der wisch.

zestede, siehe Sehestede.

Nach Abschluß meiner Abhandlung erfahre ich, daß ein mit der Rendsburger Gefallenenliste übereinstimmendes Manuscript — aller Wahrscheinlichkeit nach das Original — sich in der großen Königlichen Bibliothek in Kopenhagen (Codex »Gamle kgl. Samling« 3142—4<sup>o</sup>) findet.<sup>1)</sup> Die Gefallenenliste steht auf den beiden letzten Blättern der Pergamenthandschrift von 85 Blättern.<sup>2)</sup> Auf fol. 82<sup>r</sup> finden sich die Worte: Matthias laurentij est scriptor huius totius libri cuius finitus in anno natiuitatis Christi 1543 haebdumedae ante Jacobi apostoloj etc. Die Handschrift der Liste stimmt aber mit derjenigen der vorhergehenden Blätter überein.

Da die Liste wörtlich übereinstimmt, vermag ich nun die Lücken meiner Wiedergabe auszufüllen. Es fehlen in dieser folgende Worte:

- §. 120, §. 9 v. o. „gerekennt“.  
 §. 15 v. o. „bleff“.  
 §. 18 v. o. „Aleuelde“.  
 §. 20 v. o. „sinndow“.  
 §. 22 v. o. „aleuelde to Sagtorpp“.  
 §. 121, §. 2 v. u. statt „Kar. swar“ ist zu lesen „Karlswra“.  
 §. 124, §. 4 v. u. „Claues“.  
 §. 125, §. 4 v. u. „voderlampe“.  
 §. 2 v. u. „lensaenn“.  
 §. 126, §. 1 v. o. „Hagen to Unbel“.  
 §. 8 v. o. statt „Wergseenn“ ist zu lesen „albergseenn“.  
 §. 10 v. u. „Jens paris“

Und veler mer demnscher eddelude vnd ock nth amnderen landen.“

<sup>1)</sup> Durch freundliche Mitteilung des Herrn Dr. Björnbo.

<sup>2)</sup> Die ersten 53 Blätter enthalten König Waldemars Gesetzbuch (Louboc) auf plattdeutsch mit mehreren Anhängen (fol. 54<sup>r</sup> — 82<sup>r</sup>). Auf fol. 53<sup>r</sup> findet sich eine Wiedergabe des Ahlefeldschen Wappens und die Worte: DIT BOCK HORT IOHAN VAN ALEVELDE.

# Die ordentliche Bede der Grafschaft Holstein.

(Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.)

Von

Hermann Reuter in Biöl.

Georg Waitz hat in seiner Geschichte Schleswig-Holsteins<sup>1)</sup> auch die älteren Steuerverhältnisse Holsteins kurz berührt; er weist aber darauf hin, daß sie weiterer Aufklärung noch bedürfen. Wenn derselbe Gegenstand hier von neuem einer Untersuchung unterzogen wird, so sind es zwei Gründe, welche dies rechtfertigen. Vor allem liegt heute ein weit reichhaltigeres Quellenmaterial vor; die Urkunden, die Hauptquelle für die Verfassungsgeschichte im Mittelalter, sind für Holstein bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts vollständig ediert.<sup>2)</sup> Außerdem sind inzwischen in einer Reihe deutscher Territorien die ältesten Steuern eingehend untersucht worden,<sup>3)</sup> und es hat sich bis jetzt ergeben, daß die Steuerverfassung in ihren Grundzügen ursprünglich überall die gleiche war. Liefern also die erfolgten Quellenveröffentlichungen neuen Stoff, so bieten diese Bearbeitungen neue Gesichtspunkte für seine Vertwertung.

<sup>1)</sup> Bd. 1, 111 f. — <sup>2)</sup> Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, Bd. 1—3, her. v. Hassé (zitiert als H.). — Urkundenbuch des Bistums Lübeck, Bd. 1 (B. L.). — Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1 und 2 (S. L.). — Eine Anzahl noch nicht veröffentlichter Urkunden verdanke ich dem mit der Fortsetzung des Hasséschen Werkes beschäftigten Herrn Professor Bolquardsen (V.). — <sup>3)</sup> Reumer, Die deutschen Städtesteuern im 12. und 13. Jahrhundert (in Schmollers staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen, Bd. 1, 2). — v. Below, Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg (die landständische Verfassung von Jülich und Berg, Bd. 3). — Von den jüngeren Arbeiten nenne ich nur: Brenneke, Die ordentlichen direkten Staatssteuern Mecklenburgs im Mittelalter, Marburg. Dissert. 1900, wo die übrigen angegeben sind.

Aus dem jetzigen Stand der Quellenpublikation ergibt sich zugleich die zeitliche Abgrenzung des Gegenstands der Untersuchung, nämlich die Beschränkung auf die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aber auch innere Gründe rechtfertigen sie: während der zwei Jahrhunderte, in denen sich die Steuer verfolgen läßt, ist ihre Art sowohl als die Entwicklung der Steuerverfassung hinreichend zu erkennen, und wenn einzelne spätere Urkunden noch herangezogen sind, so ist dies nur geschehen, um Verhältnisse, die sich schon früher zeigen, in ein helleres Licht zu rücken.

Die Steuer ist ein Erzeugnis staatlicher Verfassung. Das deutsche Reich als solches hat es im Mittelalter zu keiner allgemeinen ordentlichen Steuer gebracht; die Versuche Heinrichs IV., Heinrichs V. und Ottos IV. in dieser Richtung waren vergeblich, und die regelmäßige Jahressteuer, welche im 13. Jahrhundert unter Friedrich II. und dann nach dem Interregnum sich findet, war keine allgemeine, sondern wurde nur von den Reuten des Reichsgutes, vor allem den Reichsstädten, geleistet.<sup>1)</sup> Während aber die Reichsverfassung verfiel, das Reich sich in seine Teile auflöste, entwickelten sich eben diese Territorien zu selbständigen staatlichen Gebilden. In ihnen allein vollzog sich dann der Fortschritt in Verfassung und Verwaltung; sie bildeten auch zuerst eine allgemeine ordentliche Steuer aus.

Die Grafschaft Holstein war ursprünglich ein Teil des Herzogtums Sachsen.<sup>2)</sup> Die sächsischen Herzöge aus dem Geschlecht der Billunger ernannten ihre Stellvertreter, welche die gräflichen Rechte dort ausübten. Entscheidend für die Selbstständigkeit der Grafschaft wurde es, daß 1110 Herzog Lothar von Sachsen, der Nachfolger der Billunger, sie an Adolf von Schauenburg übertrug. Durch ihn und sein Geschlecht hat sich aus der Grafschaft Holstein ein Territorialstaat entwickelt. Bei der Belehnung umfaßte sie nur die Gaue der Holsten und

<sup>1)</sup> Reumer a. a. O. und Histor. Zeitschr., Bd. 81, 24 ff., Zur Geschichte der Reichsteuer im früheren Mittelalter. — <sup>2)</sup> Vgl. für das folgende: Baiz, Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 1. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. 4 und 5.

Stormarn, den mittleren Teil des heutigen Holstein; im Westen war Ditmarschen, im Osten Wagrien noch nicht unterworfen. Dieses ward 1139 während der Zwischenregierung Heinrichs von Badewide endgültig gewonnen; Ditmarschen, 1148 vorübergehend von Heinrich dem Löwen erobert, behauptete seine Selbständigkeit während des ganzen Mittelalters. Als Adolf II. 1142 Holstein wieder in Besitz nahm, behielt Heinrich von Badewide Rakeburg und das Polabenland; 1158 endlich mußte Graf Adolf noch das neugegründete Lübeck an Herzog Heinrich den Löwen abtreten. Damit erhielt die Grafschaft ihre endgültigen Grenzen. Ein einheitliches Ganze aber war sie noch nicht, ihr jeweiliger Inhaber nannte sich meistens comes Wagrie Holzatie atque Stormarie nach den drei Gebieten, die sie jetzt umfaßte, vereinzelt nur comes Holzatie oder Nordalbingie.

## I. Die Bede in Holstein.

Die ersten Belege für steuerartige Abgaben in Holstein bieten die Gründungsurkunden der geistlichen Stifter. In der Bestätigungsurkunde Kaiser Lothars für das Kloster Neumünster und dessen Besitzungen heißt es: omnia quae ipsis (ecclesie fratribus) quoquo modo collata fuerint, ab omni exactione absolvimus, precipiendo iubentes ut nullus archiepiscopus episcopus dux marchio comes vicecomes nulla denique magna parvave persona in his concessis eos inquietare divestire molestare presumat.<sup>1)</sup> Ebenso sollen die homines des Klosters Segeberg nach der Urkunde Lothars vom Jahr 1137 nicht gezwungen werden dürfen ad persolvendum tributum.<sup>2)</sup> König Konrad III. befreit 1139 die Inassen der Güter der Kirchen Segeberg und Lübeck a regio fisco.<sup>3)</sup> Als Herzog Heinrich der Löwe 1169 die drei Bistümer des Slavenlandes: Lübeck, Rakeburg und Schwerin mit je 300 Hufen Landes ausstattet, findet sich die Bestimmung: nulli liceat in praedictis mansis exactiones facere . . . sed immunes sint ab omni exactione

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 72, um 1136 anzusetzen, wenn nicht jüngere Fälschung; vgl. Schirren, Beiträge zur Kritik älterer holstein. Geschichtsquellen, S. 210.

— <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 73. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 74.

et gravamine . . . ,<sup>1)</sup> und in einer späteren Bestätigung dieser Urkunde wird an derselben Stelle verboten: aliquas exactiones vel petitiones facere.<sup>2)</sup> Im Jahre 1189 befreit zum ersten Mal der Graf von Holstein, Adolf III., von Abgaben: bei Landschenkungen an das Kloster Reinfeld bestimmt er: omnes qui intra predictos terminos sunt constituti, ab omni obsequio petitionibus et expeditionibus liberos esse constituimus.<sup>3)</sup> Von jetzt an erscheint der Graf stets als derjenige, welcher die Abgaben erläßt, ihn müssen wir daher als den Empfänger derselben ansehen. Aber dies gilt auch für die Zeit vorher. Wenn auch Lothar es ist, der die Abgabefreiheit der Besitzungen des Klosters Neumünster ausspricht, unter denen, deren Ansprüche damit ausgeschlossen werden, wird der comes genannt.<sup>4)</sup> Also schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sehen wir die holsteinischen Grafen gewisse Abgaben in ihrem Lande erheben.

Die Namen für diese Abgaben, die in den ältesten Urkunden sehr wechseln, werden bald bestimmter. Am häufigsten finden sich exactio, petitio, später auch precaria; von deutschen Bezeichnungen grevenscat, zuerst 1222; spät und vereinzelt nur erscheint bede. Daß von den verschiedenen Ausdrücken nicht auf sachliche Verschiedenheit geschlossen werden darf, zeigen die Verbindungen, in denen sie vorkommen. Oft scheinen petitio und exactio etwas verschiedenes bedeuten zu wollen, wenn sie nämlich unverbunden oder mit et verbunden neben einander stehen,<sup>5)</sup> schon weniger, wenn vel und seu steht.<sup>6)</sup> Direkt ausgeschlossen wird dies, wenn für den Ausdruck petitiones et omnes exactiones in der Bestätigungsurkunde einfach petitiones gesetzt wird.<sup>7)</sup> Auch grevenscat erscheint vielfach selbständig neben exactio, petitio.<sup>8)</sup> Wie unmöglich es aber ist, nach den

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 123. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 132. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 164. — <sup>4)</sup> Wenn Konrad III. von einem regius fiscus spricht, so weist dies wohl noch auf die ursprüngliche Stellung des Grafen als eines königlichen Beamten hin. Vgl. Brunnner, Das gerichtliche Exekutionsrecht der Wabenberger. Wiener Sitzungsberichte 47, S. 341, wo eine ähnliche Urkundenstelle (für das Bistum Passau) so gedeutet wird. — <sup>5)</sup> H. Bd. 1, 415. 288. 597. Bd. 2, 781. — <sup>6)</sup> H. Bd. 1, 132. Bd. 2, 763. — <sup>7)</sup> H. Bd. 1, 225, vgl. S. L. Bd. 1, 10. — <sup>8)</sup> B. I. 128. 123, vgl. aber 135.

**Bezeichnungen** exactio, peticio, grevenscat sachliche Scheidungen vorzunehmen, dafür mögen als Beispiele folgende Verbindungen angeführt werden: exactio et peticio que grevenscat vocatur;<sup>1)</sup> — peticio sive exactio que grevenscat dicitur;<sup>2)</sup> — prestacio cuiuslibet petitionis aut exactionis quod grevenscat dicitur;<sup>3)</sup> — peticio que grevenscat dicitur neben omnis exactio;<sup>4)</sup> — exactio generalis que grevenscat dicitur;<sup>5)</sup> — grevenscat et alia qualiscumque peticio;<sup>6)</sup> — exactio comitia, que grevenscat dicitur.<sup>7)</sup> — Nur soviel ist festzustellen: exactio hat die allgemeine Bedeutung ‚Abgabe‘, ‚Leistung‘; es wird zur Bezeichnung der verschiedensten Leistungen verwandt.<sup>8)</sup> Grevenscat scheint der Ausdruck der niederdeutschen Volkssprache zu sein, welcher dem ‚exactio‘ der Urkundensprache gleichkommt, soweit es sich um eine Leistung an den Grafen handelt. Peticio dagegen ist ein engerer Begriff; dies ist offenbar die eigentliche Bezeichnung einer Abgabe, die dann auch weniger genau exactio und grevenscat genannt wird. Wenn trotzdem alle drei Bezeichnungen in einer Urkunde neben einander gebraucht werden, so kann dies nicht befremden. Zur Erklärung hat schon Zeumer<sup>9)</sup> darauf hingewiesen, daß es eine stilistische Eigentümlichkeit der Zeit war, verschiedene Benennungen für einen Begriff neben einander zu stellen, daß außerdem gerade bei Exemptionsprivilegien, um die es sich hier handelt, der Privilegierte ein natürliches Interesse daran hatte, durch möglichst vollständige Bezeichnung gegen jeden Besteuerungsversuch gesichert zu sein.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts werden also auch in Holstein vom Grafen petitiones, Beden, erhoben. Es fragt sich, welcher Art diese Abgaben waren. Lamprecht<sup>10)</sup> hat ver-

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 446. — <sup>2)</sup> B. L. 138. — <sup>3)</sup> B. L. 135. — <sup>4)</sup> S. L. Bd. 1, 244. 245. — <sup>5)</sup> H. Bd. 2, 117. — <sup>6)</sup> H. Bd. 2, 639. 659. — <sup>7)</sup> B. L. 320. — <sup>8)</sup> exactio que ungelt dicitur, H. Bd. 1, 425. 442. 575. — exactio thelonei, H. Bd. 1, 577. — exactio somarii, H. Bd. 1, 710. — omnem expeditionis et census (Grevenscat) exactionem, H. Bd. 1, 704. — <sup>9)</sup> a. a. O. S. 4, vgl. Reges, Die ordentlichen direkten Staatssteuern im Fürstbistum Münster. Münster. Dissertation 1895. S. 18. — <sup>10)</sup> Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, Bd. 1, 2.



sucht, die privatrechtliche Natur der Beden zu erweisen, nämlich daß sie grundherrliche Abgaben gewesen seien. Die letzteren, die Leistungen der Kolonen an die Grundherren, heißen in Holstein census, pensio, hura, grunthure. Von diesen Ausdrücken kommt census auch als Bezeichnung des grevenscat vor in Verbindungen wie census qui dicitur grevenscat.<sup>1)</sup> Daher ist es nötig, obgleich Lamprechts Auffassung schon durch die Untersuchung der Bede in anderen Territorien widerlegt ist, auch für Holstein die Verschiedenheit derselben von grundherrlichen Leistungen zu zeigen. Schon die Bezeichnung grevenscat bestimmt die Abgabe als eine allein dem Grafen zustehende, während es doch neben ihm viele Grundherren gab; wäre die Bede grundherrlicher Natur, so müßten auch diese sie auf ihren Besitzungen erheben gleichwie den Zins. Daß dies aber keineswegs der Fall war, ergibt folgende Urkunde: als Lübeder Bürger 1292 dem Tossemar Drafse zehn Hufen in Erbpacht geben, soll dieser ihnen zahlen quolibet anno in festo sancti Mychaelis de quolibet manso quatuor marcas denariorum lubicensium ad hura, eciam de quolibet manso duos pullos in pascha et duos michaelis, et cum exactio que grevenscat nuncupatur per totam terram fuerit eroganda, stabit in nobis et in nostris successoribus, utrum nos ab eis eciam exigere velimus eandem exactionem an velimus de talibus supportare.<sup>2)</sup> Die Eigentümer also bekommen den Zins; der Graf aber bezieht per totam terram, auch in den Besitzungen anderer Grundherren, wo er also keine grundherrlichen Rechte haben kann, den grevenscat, die Bede. Wird diese von den grundherrlichen Leistungen stets geschieden, so erscheint sie dagegen häufig in naher Verbindung mit öffentlichen Rechten und Pflichten. Albrecht von Orlamünde überläßt 1224 dem Lübeder Johannis-Kloster ein Dorf cum omni utilitate et libertate petitione et expedicione iudicio capitis et manus et ceteris serviciis,<sup>3)</sup> Graf Adolf IV. demselben Kloster 1238 ein anderes cum capitis et manus iudicio petitione et expedicione et ceteris serviciis ad que populus terre tenetur.<sup>4)</sup> Der Ausdruck populus terre

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 704, vgl. Bd. 2, 219, Bd. 3, 321. 571. B. L. 310. 435. 649. —

<sup>2)</sup> B. L. 316. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 415. — <sup>4)</sup> H. Bd. 1, 578.

zeigt, wie die Erhebung per totam terram in der oben angeführten Urkunde, deutlich, daß es sich hier nicht um private, sondern um öffentliche, von allen Untertanen zu leistende servicia handelt. Zu diesen öffentlichen Leistungen gehört also auch die Bede.

Einer öffentlichen Leistung muß ein öffentliches Recht entsprechen, auf Grund dessen sie gefordert wird. Die Hoheitsrechte des Grafen waren im wesentlichen zwei: die Heeres- und die Gerichtsgewalt. Jede der beiden hat man als Rechtsgrund der Bede nachzuweisen gesucht, oder auch beide zugleich, indem man annahm, daß in der Bede Abgaben verschiedenen Ursprungs verschmolzen seien.<sup>1)</sup> In Verbindung mit dem Heerdienst wurde die Bede aufgefaßt als eine Fortbildung des adiutorium der Karolingerzeit, als ein Entgelt für die Befreiung von der Dienstpflcht.<sup>2)</sup> Die Voraussetzung für das Bestehen einer solchen Heersteuer ist, daß der Kriegsdienst nicht mehr von allen Untertanen geleistet wird; das Kennzeichen derselben ist: sie wird nur von denjenigen gezahlt, die nicht Kriegsdienst leisten. Holstein war ein Grenzland, und dies wurde entscheidend für die Entwicklung seines Heerwesens:<sup>3)</sup> wo fortwährend feindliche Angriffe drohten, blieb jeder Freie wehrhaft. Zuerst war das Land andauernd den Einfällen der Slaven ausgesetzt, bis ihre Macht in Bagrien 1139 gebrochen wurde. Wie es hier die Gesamtmacht der Holsten<sup>4)</sup> war, die dies erreichte, so sehen wir auch später in den mannigfachen Kämpfen, die das Land heimsuchten, Aufgebote des gesamten Volkes im Felde.<sup>5)</sup> Wohl hatte sich auch in Holstein eine ritterliche Kriegsmannschaft herausgebildet, der insbesondere

<sup>1)</sup> Den Zusammenhang der Bede mit dem Heerdienst betont Eichhorn, mit der Gerichtsgewalt Zeumer und v. Below. Waiz und Schröder trennen den Grafenschatz als Heersteuer seinem Ursprunge nach von der Bede. —

<sup>2)</sup> Eichhorn, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, Bd. 2, 465 ff. — <sup>3)</sup> Waiz, Verfassungsgesch., Bd. 8, 109. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 1, 110. — <sup>4)</sup> Holtsati se mutuo adhortantes etiam sine comite castrum Plunen adierunt . . . Helm. Lib. 1, Cap. 56. — <sup>5)</sup> z. B. 1149 gegen die Ditmarschen totus exercitus, H. Bd. 1, 88. — 1189 vor Segeberg tota gens Holtsalorum. Visio Godeschalci, Quellenammlung für Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Gesch., Bd. 4, 90.

die Grenzverteidigung oblag,<sup>1)</sup> aber damit waren die übrigen keineswegs vom Kriegsdienst entbunden. Bei einem feindlichen Angriff rief einen jeden die Pflicht der Landwehr, und bei Heerfahrten konnte der Graf ebenfalls das gesamte Volk aufbieten. So ruhte hier die Kriegsdienstpflcht im wesentlichen noch auf der Gesamtheit zu einer Zeit, wo im Innern des deutschen Reichs nur noch die Ritter mit ihren Mannen auszogen. Es fehlte also hier die Voraussetzung für das Bestehen einer Heersteuer, die Scheidung der Bevölkerung in einen kriegerischen und einen nichtkriegerischen Teil. Ebenfowenig läßt die Beziehung, in welcher die Bede (Grafenschatz) in den Urkunden zum Heerdienst steht, die Möglichkeit offen, in ihr ein Entgelt für diesen zu sehen. Vom Aufgebot wurden häufig die Hintersassen geistlicher Stifter befreit, wenn auch immer erst durch ein besonderes Privileg; hier hätte eine Steuer als Ersatz eintreten können. Aber an sich schon ist das unwahrscheinlich; denn damit wäre die erteilte Vergünstigung gewissermaßen wieder aufgehoben worden, während doch die Privilegierung geistlichen Guts einen frommen Zweck verfolgte. Außerdem blieb immer die Landwehrpflicht bestehen, eine nicht so selten geforderte Leistung bei den fortwährenden kriegerischen Verwicklungen der Grafen. Die Bede — oder der Grafenschatz als besondere Leistung — können endlich deshalb keinesfalls ein Ersatz für militärischen Dienst gewesen sein, weil in zahlreichen Urkunden zugleich mit ihnen auch die Heerfahrt erlassen wird. Schon die früheste Urkunde, in der wir den Grafen über Beden verfügen sehen, befreit 1189 die Kolonen des Klosters Reinfeld ab omni obsequio petitionibus et expeditionibus;<sup>2)</sup> ebenso erhalten 1222 die des Klosters Breeß Freiheit ab omni expedicione peticione vexatione grevenscat.<sup>3)</sup> Die

— 1226 gegen Dänemark generalis omnium holtsatorum expeditio, H. Bd. 1, 446. — Noch 1342 bietet Graf Heinrich II. auf omnes inhabitantes der Kirchspiele wewesvlethe, wilstria, brokdorp und vlethe. Urkunden-sammlung für Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Ges., Bd. 2, 98.

<sup>1)</sup> Rißch, Der holsteinische Adel im 12. Jahrhundert. Allgem. Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur, Jahrg. 1854. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 164. —

<sup>3)</sup> H. Bd. 1, 387, vgl. 415. 446. 476. 557. . B. L. 138. 138. S. L. Bd. 1, 244.

Leistung der Landwehr bleibt in beiden Fällen vorbehalten. Vor der Privilegierung also haben offenbar volle Kriegsdienst- und Bedepflicht nebeneinander bestanden. Dasselbe wird direkt bezeugt für Besitzungen Meinfelds in Kronsmoor, wenn Graf Johann I. den Klosterbrüdern, die ihm in censu qui dicitur Grevescat et in expeditionibus subservire tenebantur, diese Leistungen erläßt. <sup>1)</sup> Kriegspflicht und Bede, auch wo sie als ‚Grafschaft‘ erscheint, schließen einander also keineswegs aus. Eine Heersteuer in dem oben bezeichneten Sinne kann diese demnach nicht gewesen sein. <sup>2)</sup>

Dagegen bemerkt man einen Zusammenhang zwischen Bede und Gerichtsgewalt. Es ist die Regel, daß bei Landveräußerungen durch den Grafen mit gleichzeitiger Befreiung von der Bede eine Übertragung der hohen Gerichtsbarkeit an den Empfänger stattfindet. So heißt es 1222 in der Urkunde, in welcher Albrecht von Orlamünde dem Kloster Breeß Land verleiht: omne iudicium sive capitis sive manus maiorum vel minorum causarum . . eidem ecclesie contulimus iudicandum . . et omnes homines . . ab omni expeditione petitione vexatione grevenscat et burchwerk penitus absolvimus. <sup>3)</sup> Darf man hieraus auch noch ohne weiteres auf einen Zusammenhang des iudicium maius und der peticio schließen, so wird ein solcher wahrscheinlich gemacht, wenn 1305 Graf Adolf V. dem Kloster Segeberg in mehreren seiner Dörfer das iudicium maius et minus verleiht mit dem Zusatz volentes ut coloni . . ab omni exactione vel petitione . . de cetero penitus exclu-

---

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 704. — <sup>2)</sup> Die einzige Urkundenstelle, bei der man an eine Heersteuer denken könnte, findet sich 1272 in einem Vergleich zwischen dem Bischof Johannes von Lübeck und Graf Gerhard I.: Comes exactionem indebitam fecit in colonus ecclesie recipiens de quolibet manso duas marcas . . et dictus comes et filii fratris sui exactionem talem vel consimilem de cetero non faciant sed si homines ecclesie circa Lantwere excesserint emenda ab advocato episcopi sicut ab aliquo vasallo comitis requiretur . . B. L. 229. Aber es scheint sich hier nur um einmalige Erhebung einer Heerbannbuße wegen nicht geleisteter Landwehr zu handeln. Vgl. Waig, Verfassungsgesch., Bd. 8, 148, Note 1, wo ein ähnlicher Fall aus Flandern (vom Jahr 1110) angeführt wird. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 387, vgl. 415. 446. B. L. 128. 133. 135. 138. S. L. Bd. 1, 244. H. Bd. 2, 890. 927. H. Bd. 3, 183. 571. 608 u. öfter.

dantur.<sup>1)</sup> Solange der Graf die hohe Gerichtsbarkeit inne hatte, zahlten also die klösterlichen Kolonen ihm die Bede; als das Kloster sie empfängt, fällt die Verpflichtung fort ohne besondere Befreiung, eben infolge der Gerichtsübertragung. Daß das Recht auf die Bede als mit der hohen Gerichtsbarkeit verbunden betrachtet wird, lehren ferner Urkunden, in denen mit der Gerichtsübertragung nicht nur die Befreiung von der Bede, sondern die Übertragung derselben ausgesprochen wird. 1237 empfängt das Johannis-Kloster zu Lübeck von Adolf IV. das Dorf Eismar cum petitione et exactione cum iudicio manus et capitis.<sup>2)</sup> Entsprechend behält sich in andern Fällen der Graf mit dem Gericht das Recht auf die Bede vor, so 1338 beim Verkauf eines Landstücks bei Krempe durch die Brüder de Sletze an den Lübecker Rats Herrn Worrad; in der Bestätigungsurkunde Johanns III. heißt es: *exemplo quod ad precariam nostram grevenschat . . de pretactis iugeribus dabitur . . in quibus etiam iudicium nobis et nostris heredibus duximus reservandum.*<sup>3)</sup> Der Rats Herr Worrad schenkt das Landstück dem Hamburger Kapitel;<sup>4)</sup> 1347 überträgt dann Graf Johann dem letzteren Gericht und Bede: bezüglich des Verkaufs von 1338 wird dabei bemerkt *precariam dictam grevenschat cum iudicio reservavimus, jetzt aber huius modi precariam et iudicium quodlibet maius et minus . . in eandem ecclesiam integraliter transferimus.*<sup>5)</sup> Bede und hohe Gerichtsbarkeit bleiben also zusammen in einer Hand. Dasselbe ist der Fall bei Verpfändungen. So verkaufen die Grafen Johann und Adolf 1351 dem Kloster Uterßen wat wy hadden in dem kerspelle tho der horst an ackere . . an bede myt dem hoghesten unde myt dem sydesten rechte, wobei sie sich 20 Jahre das Rückkaufsrecht vorbehalten.<sup>6)</sup> Allein, ohne das zugehörige Land, werden Gericht und Bede zusammen verpfändet, wenn Adolf VII. 1345 die volle Gerichtsbarkeit über eine halbe Hufe auf dem Gorrieswerder an Johann Halstenbete veräußert unter der Bedingung, sie zurückkaufen zu können na sonte mertens daghe, wenne de schattinghe de bede unde alle andere recht dar

<sup>1)</sup> H. Bd. 3, 97. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 557, vgl. 415. 476. Bd. 2, 826 — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 986. — <sup>4)</sup> V. 1347. März 2. — <sup>5)</sup> V. 1351. Febr. 24.

van vullen komeliken sin betalet, also also id to deme richte hort.<sup>1)</sup> Mit den letzten Worten wird ausdrücklich auf die Zugehörigkeit der Bede zum Gericht hingewiesen. Dies geschieht ebenfalls, indem Johann III. 1340 dem Kloster Neumünster überläßt proprietatem iudicii maioris et minoris ville Flintbeke . . cum omni utilitate et fructu serviciis et precariis que in illa aliquando habuimus.<sup>2)</sup> Die Beden sind darnach Einkünfte, die auf dem Besitz der hohen Gerichtsbarkeit beruhen. Deshalb heißt es in einer andern Urkunde Johanns III. einfach: omne ius tam maius quam minus sive precarias . . volumus habere reservatum.<sup>3)</sup> Im 14. Jahrhundert also wird die hohe Gerichtsbarkeit ausdrücklich als der Rechtstitel bezeichnet, auf den hin die Bede erhoben wird; aber schon im 13. Jahrhundert tritt bei Veräußerungen eine enge Beziehung zwischen Bede und Gericht hervor, indem sie regelmäßig in einer Hand bleiben;<sup>4)</sup> wir dürfen daher annehmen, daß jenes Verhältnis auch schon damals besteht.

Ist die hohe Gerichtsbarkeit der Rechtstitel, auf den hin die Beden gefordert werden, so liegt es nahe, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Bede und Gericht anzunehmen. Zeumer hat einen solchen wahrscheinlich gemacht, indem er die Bede als eine unberechtigte Erweiterung des servitium aufsaßt, d. h. der Leistungen, welche der Inhaber der Gerichtsgewalt an den Gerichtstagen zu fordern hatte.<sup>5)</sup> Dieselben bestanden in Beherbergung (mansiones), Unterhalt (paratae) und Beförderung (angariae) des Gerichtsherrn, des Grafen oder Vogtes. Wo dieser berechtigt war, gewisse Forderungen zu erheben, konnten leicht weitere ursprünglich unberechtigte, daher als petitiones bezeichnete Forderungen anknüpfen. In verschiedenen Territorien finden sich Belege dafür, daß dies der

<sup>1)</sup> V. 1345. Nov. 10. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 1057. — <sup>3)</sup> V. 1349. Dez. 6. —

<sup>4)</sup> Nur wenig Fälle finden sich im 13. Jahrhundert, in denen Ritter das Gericht zu Lehen haben, der Graf aber die Bede bezieht: H. Bd. 2, 219. B. L. 147; vgl. S. 195 f. In andern Urkunden, wo bei Überlassung des Gerichts ein grevenscat neben lantwere und borchwere reserviert wird, handelt es sich um eine besondere außerordentliche Steuer, vgl. S. 179. — <sup>5)</sup> Zeumer, a. a. O. S. 47.

Aus dem jetzigen Stand der Quellenpublikation ergibt sich zugleich die zeitliche Abgrenzung des Gegenstands der Untersuchung, nämlich die Beschränkung auf die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aber auch innere Gründe rechtfertigen sie: während der zwei Jahrhunderte, in denen sich die Steuer verfolgen läßt, ist ihre Art sowohl als die Entwicklung der Steuerverfassung hinreichend zu erkennen, und wenn einzelne spätere Urkunden noch herangezogen sind, so ist dies nur geschehen, um Verhältnisse, die sich schon früher zeigen, in ein helleres Licht zu rücken.

Die Steuer ist ein Erzeugnis staatlicher Verfassung. Das deutsche Reich als solches hat es im Mittelalter zu keiner allgemeinen ordentlichen Steuer gebracht; die Versuche Heinrichs IV., Heinrichs V. und Ottos IV. in dieser Richtung waren vergeblich, und die regelmässige Jahressteuer, welche im 13. Jahrhundert unter Friedrich II. und dann nach dem Interregnum sich findet, war keine allgemeine, sondern wurde nur von den Resten des Reichsgutes, vor allem den Reichsstädten, geleistet.<sup>1)</sup> Während aber die Reichsverfassung verfiel, das Reich sich in seine Teile auflöste, entwickelten sich eben diese Territorien zu selbständigen staatlichen Gebilden. In ihnen allein vollzog sich dann der Fortschritt in Verfassung und Verwaltung; sie bildeten auch zuerst eine allgemeine ordentliche Steuer aus.

Die Grafschaft Holstein war ursprünglich ein Teil des Herzogtums Sachsen.<sup>2)</sup> Die sächsischen Herzöge aus dem Geschlecht der Billunger ernannten ihre Stellvertreter, welche die gräflichen Rechte dort ausübten. Entscheidend für die Selbstständigkeit der Grafschaft wurde es, daß 1110 Herzog Lothar von Sachsen, der Nachfolger der Billunger, sie an Abolf von Schauenburg übertrug. Durch ihn und sein Geschlecht hat sich aus der Grafschaft Holstein ein Territorialstaat entwickelt. Bei der Belehnung umfaßte sie nur die Gaue der Holsten und

<sup>1)</sup> Zeumer a. a. O. und Hist. Zeitschr., Bd. 81, 24 ff., Zur Geschichte der Reichsteuern im früheren Mittelalter. — <sup>2)</sup> Vgl. für das folgende: Wais, Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 1. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. 4 und 5.

Stormarn, den mittleren Teil des heutigen Holstein; im Westen war Ditmarschen, im Osten Wagrien noch nicht unterworfen. Dieses ward 1139 während der Zwischenregierung Heinrichs von Badewide endgültig gewonnen; Ditmarschen, 1148 vorübergehend von Heinrich dem Löwen erobert, behauptete seine Selbständigkeit während des ganzen Mittelalters. Als Adolf II. 1142 Holstein wieder in Besitz nahm, behielt Heinrich von Badewide Raseburg und das Polabenland; 1158 endlich mußte Graf Adolf noch das neugegründete Lübeck an Herzog Heinrich den Löwen abtreten. Damit erhielt die Grafschaft ihre endgültigen Grenzen. Ein einheitliches Ganze aber war sie noch nicht, ihr jeweiliger Inhaber nannte sich meistens comes Wagrie Holzatie atque Stormarie nach den drei Gebieten, die sie jetzt umfaßte, vereinzelt nur comes Holzatie oder Nordalbingie.

## I. Die Bede in Holstein.

Die ersten Belege für steuerartige Abgaben in Holstein bieten die Gründungsurkunden der geistlichen Stifter. In der Bestätigungsurkunde Kaiser Lothars für das Kloster Neumünster und dessen Besitzungen heißt es: *omnia quae ipsis (ecclesie fratribus) quoquo modo collata fuerint, ab omni exactione absolvimus, precipiendo iubentes ut nullus archiepiscopus episcopus dux marchio comes vicecomes nulla denique magna parvave persona in his concessis eos inquietare divestire molestare presumat.*<sup>1)</sup> Ebenso sollen die *homines* des Klosters Segeberg nach der Urkunde Lothars vom Jahr 1137 nicht gezwungen werden dürfen *ad persolvendum tributum.*<sup>2)</sup> König Konrad III. befreit 1139 die *Inssassen* der Güter der Kirchen Segeberg und Lübeck *a regio fisco.*<sup>3)</sup> Als Herzog Heinrich der Löwe 1169 die drei Bistümer des Slavenlandes: Lübeck, Raseburg und Schwerin mit je 300 Hufen Landes ausstattet, findet sich die Bestimmung: *nulli liceat in praedictis mansis exactiones facere . . . sed immunes sint ab omni exactione*

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 72, um 1136 anzusetzen, wenn nicht jüngere Fälschung; vgl. Schirren, Beiträge zur Kritik älterer holstein. Geschichtsquellen, S. 210.

— <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 73. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 74.



Aus dem jetzigen Stand der Quellenpublikation ergibt sich zugleich die zeitliche Abgrenzung des Gegenstands der Untersuchung, nämlich die Beschränkung auf die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aber auch innere Gründe rechtfertigen sie: während der zwei Jahrhunderte, in denen sich die Steuer verfolgen läßt, ist ihre Art sowohl als die Entwicklung der Steuerverfassung hinreichend zu erkennen, und wenn einzelne spätere Urkunden noch herangezogen sind, so ist dies nur geschehen, um Verhältnisse, die sich schon früher zeigen, in ein helleres Licht zu rücken.

Die Steuer ist ein Erzeugnis staatlicher Verfassung. Das deutsche Reich als solches hat es im Mittelalter zu keiner allgemeinen ordentlichen Steuer gebracht; die Versuche Heinrichs IV., Heinrichs V. und Ottos IV. in dieser Richtung waren vergeblich, und die regelmäßige Jahressteuer, welche im 13. Jahrhundert unter Friedrich II. und dann nach dem Interregnum sich findet, war keine allgemeine, sondern wurde nur von den Reuten des Reichsgutes, vor allem den Reichsstädten, geleistet.<sup>1)</sup> Während aber die Reichsverfassung verfiel, das Reich sich in seine Teile auflöste, entwickelten sich eben diese Territorien zu selbständigen staatlichen Gebilden. In ihnen allein vollzog sich dann der Fortschritt in Verfassung und Verwaltung; sie bildeten auch zuerst eine allgemeine ordentliche Steuer aus.

Die Grafschaft Holstein war ursprünglich ein Teil des Herzogtums Sachsen.<sup>2)</sup> Die sächsischen Herzöge aus dem Geschlecht der Billunger ernannten ihre Stellvertreter, welche die gräflichen Rechte dort ausübten. Entscheidend für die Selbstständigkeit der Grafschaft wurde es, daß 1110 Herzog Lothar von Sachsen, der Nachfolger der Billunger, sie an Adolf von Schauenburg übertrug. Durch ihn und sein Geschlecht hat sich aus der Grafschaft Holstein ein Territorialstaat entwickelt. Bei der Belehnung umfaßte sie nur die Gaue der Holsten und

<sup>1)</sup> Reumer a. a. O. und Histor. Zeitschr., Bd. 81, 24 ff., zur Geschichte der Reichsteuer im früheren Mittelalter. — <sup>2)</sup> Vgl. für das folgende: Baiz, Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 1. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. 4 und 5.

Stormarn, den mittleren Teil des heutigen Holstein; im Westen war Ditmarschen, im Osten Wagrien noch nicht unterworfen. Dieses ward 1139 während der Zwischenregierung Heinrichs von Badewide endgültig gewonnen; Ditmarschen, 1148 vorübergehend von Heinrich dem Löwen erobert, behauptete seine Selbständigkeit während des ganzen Mittelalters. Als Adolf II. 1142 Holstein wieder in Besitz nahm, behielt Heinrich von Badewide Raseburg und das Polabenland; 1158 endlich mußte Graf Adolf noch das neugegründete Lübeck an Herzog Heinrich den Löwen abtreten. Damit erhielt die Grafschaft ihre endgültigen Grenzen. Ein einheitliches Ganze aber war sie noch nicht, ihr jeweiliger Inhaber nannte sich meistens comes Wagrie Holzatie atque Stormarie nach den drei Gebieten, die sie jetzt umfaßte, vereinzelt nur comes Holzatie oder Nordalbingie.

## I. Die Bede in Holstein.

Die ersten Belege für steuerartige Abgaben in Holstein bieten die Gründungsurkunden der geistlichen Stifter. In der Bestätigungsurkunde Kaiser Lothars für das Kloster Neumünster und dessen Besitzungen heißt es: *omnia quae ipsis (ecclesie fratribus) quoquo modo collata fuerint, ab omni exactione absolvimus, precipiendo iubentes ut nullus archiepiscopus episcopus dux marchio comes vicecomes nulla denique magna parvave persona in his concessis eos inquietare divestire molestare presumat.*<sup>1)</sup> Ebenso sollen die *homines* des Klosters Segeberg nach der Urkunde Lothars vom Jahr 1137 nicht gezwungen werden dürfen *ad persolvendum tributum.*<sup>2)</sup> König Konrad III. befreit 1139 die Inassen der Güter der Kirchen Segeberg und Lübeck *a regio fisco.*<sup>3)</sup> Als Herzog Heinrich der Löwe 1169 die drei Bistümer des Slavenlandes: Lübeck, Raseburg und Schwerin mit je 300 Hufen Landes ausstattet, findet sich die Bestimmung: *nulli liceat in praedictis mansis exactiones facere . . . sed immunes sint ab omni exactione*

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 72, um 1136 anzusetzen, wenn nicht jüngere Fälschung; vgl. Schirren, Beiträge zur Kritik älterer holstein. Geschichtsquellen, S. 210.

— <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 73. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 74.

Aus dem jetzigen Stand der Quellenpublication ergibt sich zugleich die zeitliche Abgrenzung des Gegenstands der Untersuchung, nämlich die Beschränkung auf die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aber auch innere Gründe rechtfertigen sie: während der zwei Jahrhunderte, in denen sich die Steuer verfolgen läßt, ist ihre Art sowohl als die Entwicklung der Steuerverfassung hinreichend zu erkennen, und wenn einzelne spätere Urkunden noch herangezogen sind, so ist dies nur geschehen, um Verhältnisse, die sich schon früher zeigen, in ein helleres Licht zu rücken.

Die Steuer ist ein Erzeugnis staatlicher Verfassung. Das deutsche Reich als solches hat es im Mittelalter zu keiner allgemeinen ordentlichen Steuer gebracht; die Versuche Heinrichs IV., Heinrichs V. und Ottos IV. in dieser Richtung waren vergeblich, und die regelmäßige Jahressteuer, welche im 13. Jahrhundert unter Friedrich II. und dann nach dem Interregnum sich findet, war keine allgemeine, sondern wurde nur von den Reuten des Reichsgutes, vor allem den Reichsstädten, geleistet.<sup>1)</sup> Während aber die Reichsverfassung verfiel, das Reich sich in seine Teile auflöste, entwickelten sich eben diese Territorien zu selbständigen staatlichen Gebilden. In ihnen allein vollzog sich dann der Fortschritt in Verfassung und Verwaltung; sie bildeten auch zuerst eine allgemeine ordentliche Steuer aus.

Die Grafschaft Holstein war ursprünglich ein Teil des Herzogtums Sachsen.<sup>2)</sup> Die sächsischen Herzöge aus dem Geschlecht der Billunger ernannten ihre Stellvertreter, welche die gräflichen Rechte dort ausübten. Entscheidend für die Selbstständigkeit der Grafschaft wurde es, daß 1110 Herzog Lothar von Sachsen, der Nachfolger der Billunger, sie an Adolf von Schauenburg übertrug. Durch ihn und sein Geschlecht hat sich aus der Grafschaft Holstein ein Territorialstaat entwickelt. Bei der Belehnung umfaßte sie nur die Gaue der Holsten und

<sup>1)</sup> Reumer a. a. O. und Histor. Zeitschr., Bd. 81, 24 ff., Zur Geschichte der Reichsteuer im früheren Mittelalter. — <sup>2)</sup> Vgl. für das folgende: Baiz, Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 1. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. 4 und 5.

Stormarn, den mittleren Teil des heutigen Holstein; im Westen war Ditmarschen, im Osten Wagrien noch nicht unterworfen. Dieses ward 1139 während der Zwischenregierung Heinrichs von Badewide endgültig gewonnen; Ditmarschen, 1148 vorübergehend von Heinrich dem Löwen erobert, behauptete seine Selbständigkeit während des ganzen Mittelalters. Als Adolf II. 1142 Holstein wieder in Besitz nahm, behielt Heinrich von Badewide Raseburg und das Polabenland; 1158 endlich mußte Graf Adolf noch das neugegründete Lübeck an Herzog Heinrich den Löwen abtreten. Damit erhielt die Grafschaft ihre endgültigen Grenzen. Ein einheitliches Ganze aber war sie noch nicht, ihr jeweiliger Inhaber nannte sich meistens comes Wagrie Holzatie atque Stormarie nach den drei Gebieten, die sie jetzt umfaßte, vereinzelt nur comes Holzatie oder Nordalbingie.

## I. Die Bede in Holstein.

Die ersten Belege für steuerartige Abgaben in Holstein bieten die Gründungsurkunden der geistlichen Stifter. In der Bestätigungsurkunde Kaiser Lothars für das Kloster Neumünster und dessen Besitzungen heißt es: omnia quae ipsis (ecclesie fratribus) quoquo modo collata fuerint, ab omni exactione absolvimus, precipiendo iubentes ut nullus archiepiscopus episcopus dux marchio comes vicecomes nulla denique magna parvave persona in his concessis eos inquietare divestire molestare presumat.<sup>1)</sup> Ebenso sollen die homines des Klosters Segeberg nach der Urkunde Lothars vom Jahr 1137 nicht gezwungen werden dürfen ad persolvendum tributum.<sup>2)</sup> König Konrad III. befreit 1139 die Inassen der Güter der Kirchen Segeberg und Lübeck a regio fisco.<sup>3)</sup> Als Herzog Heinrich der Löwe 1169 die drei Bistümer des Slavenlandes: Lübeck, Raseburg und Schwerin mit je 300 Hufen Landes ausstattet, findet sich die Bestimmung: nulli liceat in praedictis mansis exactiones facere . . . sed immunes sint ab omni exactione

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 72, um 1136 anzusetzen, wenn nicht jüngere Fälschung; vgl. Schirren, Beiträge zur Kritik älterer holstein. Geschichtsquellen, S. 210.

— <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 73. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 74.

et gravamine . . .<sup>1)</sup> und in einer späteren Bestätigung dieser Urkunde wird an derselben Stelle verboten: aliquas exactiones vel petitiones facere.<sup>2)</sup> Im Jahre 1189 befreit zum ersten Mal der Graf von Holstein, Adolf III., von Abgaben: bei Landschenkungen an das Kloster Reinfeld bestimmt er: omnes qui intra predictos terminos sunt constituti, ab omni obsequio petitionibus et expeditionibus liberos esse constituimus.<sup>3)</sup> Von jetzt an erscheint der Graf stets als derjenige, welcher die Abgaben erläßt, ihn müssen wir daher als den Empfänger derselben ansehen. Aber dies gilt auch für die Zeit vorher. Wenn auch Lothar es ist, der die Abgabefreiheit der Besitzungen des Klosters Neumünster ausspricht, unter denen, deren Ansprüche damit ausgeschlossen werden, wird der comes genannt.<sup>4)</sup> Also schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sehen wir die holsteinischen Grafen gewisse Abgaben in ihrem Lande erheben.

Die Namen für diese Abgaben, die in den ältesten Urkunden sehr wechseln, werden bald bestimmter. Am häufigsten finden sich exactio, petitio, später auch precaria; von deutschen Bezeichnungen grevenscat, zuerst 1222; spät und vereinzelt nur erscheint bede. Daß von den verschiedenen Ausdrücken nicht auf sachliche Verschiedenheit geschlossen werden darf, zeigen die Verbindungen, in denen sie vorkommen. Oft scheinen petitio und exactio etwas verschiedenes bedeuten zu wollen, wenn sie nämlich unverbunden oder mit et verbunden neben einander stehen,<sup>5)</sup> schon weniger, wenn vel und seu steht.<sup>6)</sup> Direkt ausgeschlossen wird dies, wenn für den Ausdruck petitiones et omnes exactiones in der Bestätigungsurkunde einfach petitiones gesetzt wird.<sup>7)</sup> Auch grevenscat erscheint vielfach selbständig neben exactio, petitio.<sup>8)</sup> Wie unmöglich es aber ist, nach den

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 123. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 132. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 164. — <sup>4)</sup> Wenn Konrad III. von einem regius fiscus spricht, so weist dies wohl noch auf die ursprüngliche Stellung des Grafen als eines königlichen Beamten hin. Vgl. Brunner, Das gerichtliche Exekutionsrecht der Hohenberger. Wiener Sitzungsberichte 47, S. 341, wo eine ähnliche Urkundenstelle (für das Bistum Passau) so gedeutet wird. — <sup>5)</sup> H. Bd. 1, 415. 288. 597. Bd. 2, 781. — <sup>6)</sup> H. Bd. 1, 132. Bd. 2, 763. — <sup>7)</sup> H. Bd. 1, 225, vgl. S. L. Bd. 1, 10. — <sup>8)</sup> B. L. 128. 133, vgl. aber 135.

**Bezeichnungen** exactio, peticio, grevenscat **sachliche Scheidungen vorzunehmen**, dafür mögen als Beispiele folgende Verbindungen **angeführt werden**: exactio et peticio que grevenscat vocatur;<sup>1)</sup> — peticio sive exactio que grevenscat dicitur;<sup>2)</sup> — prestacio cuiuslibet petitionis aut exactionis quod grevenschat dicitur;<sup>3)</sup> — peticio que grevenscat dicitur neben omnis exactio;<sup>4)</sup> — exactio generalis que grevenscat dicitur;<sup>5)</sup> — grevenscat et alia qualiscumque peticio;<sup>6)</sup> — exactio comitia, que grevenschat dicitur.<sup>7)</sup> — Nur soviel ist festzustellen: exactio hat die **allgemeine Bedeutung** ‚Abgabe‘, ‚Leistung‘; es wird zur **Bezeichnung** der verschiedensten Leistungen verwandt.<sup>8)</sup> Grevenscat scheint der Ausdruck der niederdeutschen Volkssprache zu sein, welcher dem ‚exactio‘ der Urkundensprache gleichkommt, soweit es sich um eine Leistung an den Grafen handelt. Peticio dagegen ist ein engerer Begriff; dies ist offenbar die **eigentliche Bezeichnung** einer Abgabe, die dann auch weniger genau exactio und grevenscat genannt wird. Wenn trotzdem alle drei Bezeichnungen in einer Urkunde neben einander gebraucht werden, so kann dies nicht befremden. Zur Erklärung hat schon Zeumer<sup>9)</sup> darauf hingewiesen, daß es eine stilistische Eigentümlichkeit der Zeit war, verschiedene Benennungen für einen Begriff neben einander zu stellen, daß außerdem gerade bei Exemptionsprivilegien, um die es sich hier handelt, der Privilegierte ein natürliches Interesse daran hatte, durch möglichst vollständige Bezeichnung gegen jeden Besteuerungsversuch gesichert zu sein.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts werden also auch in Holstein vom Grafen petitiones, Beden, erhoben. Es fragt sich, welcher Art diese Abgaben waren. Lamprecht<sup>10)</sup> hat ver-

<sup>1)</sup> H. Bb. 1, 446. — <sup>2)</sup> B. L. 138. — <sup>3)</sup> B. L. 135. — <sup>4)</sup> S. L. Bb. 1, 244. 245. — <sup>5)</sup> H. Bb. 2, 117. — <sup>6)</sup> H. Bb. 2, 639. 659. — <sup>7)</sup> B. L. 320. — <sup>8)</sup> exactio que ungelt dicitur, H. Bb. 1, 425. 442. 575. — exactio theloniei, H. Bb. 1, 577. — exactio somarii, H. Bb. 1, 710. — omnem expeditionis et census (Grevenscat) exactionem, H. Bb. 1, 704. — <sup>9)</sup> a. a. O. S. 4, vgl. Neuen, Die ordentlichen direkten Staatssteuern im Fürstbistum Münster. Münster. Dissertation 1895. S. 18. — <sup>10)</sup> Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, Bb. 1, 2.

sucht, die privatrechtliche Natur der Beden zu erweisen, nämlich daß sie grundherrliche Abgaben gewesen seien. Die letzteren, die Leistungen der Kolonen an die Grundherren, heißen in Holstein census, pensio, hura, grunthure. Von diesen Ausdrücken kommt census auch als Bezeichnung des grevenscat vor in Verbindungen wie census qui dicitur grevenscat.<sup>1)</sup> Daher ist es nötig, obgleich Lamprechts Auffassung schon durch die Untersuchung der Bede in anderen Territorien widerlegt ist, auch für Holstein die Verschiedenheit derselben von grundherrlichen Leistungen zu zeigen. Schon die Bezeichnung grevenscat bestimmt die Abgabe als eine allein dem Grafen zustehende, während es doch neben ihm viele Grundherren gab; wäre die Bede grundherrlicher Natur, so müßten auch diese sie auf ihren Besitzungen erheben gleichwie den Zins. Daß dies aber keineswegs der Fall war, ergibt folgende Urkunde: als Lübeder Bürger 1292 dem Tossemar Drake zehn Hufen in Erbpacht geben, soll dieser ihnen zahlen quolibet anno in festo sancti Mychaelis de quolibet manso quatuor marcas denariorum lubicensium ad huram, eciam de quolibet manso duos pullos in pascha et duos michaelis, et cum exactio que grevenschat nuncupatur per totam terram fuerit eroganda, stabit in nobis et in nostris successoribus, utrum nos ab eis eciam exigere velimus eandem exactionem an velimus de talibus supportare.<sup>2)</sup> Die Eigentümer also bekommen den Zins; der Graf aber bezieht per totam terram, auch in den Besitzungen anderer Grundherrschaften, wo er also keine grundherrlichen Rechte haben kann, den grevenscat, die Bede. Wird diese von den grundherrlichen Leistungen stets geschieden, so erscheint sie dagegen häufig in naher Verbindung mit öffentlichen Rechten und Pflichten. Albrecht von Orlamünde überläßt 1224 dem Lübeder Johannis-Kloster ein Dorf cum omni utilitate et libertate petitione et expedicione iudicio capitis et manus et ceteris serviciis,<sup>3)</sup> Graf Adolf IV. demselben Kloster 1238 ein anderes cum capitis et manus iudicio petitione et expedicione et ceteris serviciis ad que populus terre tenetur.<sup>4)</sup> Der Ausdruck populus terre

<sup>1)</sup> H. Bb. 1, 704, vgl. Bb. 2, 219, Bb. 3, 321. 571. B. L. 310. 485. 649. —

<sup>2)</sup> B. L. 316. — <sup>3)</sup> H. Bb. 1, 415. — <sup>4)</sup> H. Bb. 1, 578.

zeigt, wie die Erhebung per totam terram in der oben angeführten Urkunde, deutlich, daß es sich hier nicht um private, sondern um öffentliche, von allen Untertanen zu leistende *servicia* handelt. Zu diesen öffentlichen Leistungen gehört also auch die Bede.

Einer öffentlichen Leistung muß ein öffentliches Recht entsprechen, auf Grund dessen sie gefordert wird. Die Hoheitsrechte des Grafen waren im wesentlichen zwei: die Heeres- und die Gerichtsgewalt. Jede der beiden hat man als Rechtsgrund der Bede nachzuweisen gesucht, oder auch beide zugleich, indem man annahm, daß in der Bede Abgaben verschiedenen Ursprungs verschmolzen seien.<sup>1)</sup> In Verbindung mit dem Heerdienst wurde die Bede aufgefaßt als eine Fortbildung des *adiutorium* der Karolingerzeit, als ein Entgelt für die Befreiung von der Dienstpflicht.<sup>2)</sup> Die Voraussetzung für das Bestehen einer solchen Heersteuer ist, daß der Kriegsdienst nicht mehr von allen Untertanen geleistet wird; das Kennzeichen derselben ist: sie wird nur von denjenigen gezahlt, die nicht Kriegsdienst leisten. Holstein war ein Grenzland, und dies wurde entscheidend für die Entwicklung seines Heerwesens:<sup>3)</sup> wo fortwährend feindliche Angriffe drohten, blieb jeder Freie wehrhaft. Zuerst war das Land andauernd den Einfällen der Slaven ausgesetzt, bis ihre Macht in Wagrien 1139 gebrochen wurde. Wie es hier die Gesamtmacht der Holsten<sup>4)</sup> war, die dies erreichte, so sehen wir auch später in den mannigfachen Kämpfen, die das Land heimsuchten, Aufgebote des gesamten Volkes im Felde.<sup>5)</sup> Wohl hatte sich auch in Holstein eine ritterliche Kriegsmannschaft herausgebildet, der insbesondere

<sup>1)</sup> Den Zusammenhang der Bede mit dem Heerdienst betont Eichhorn, mit der Gerichtsgewalt Zeumer und v. Below. Waiz und Schröder trennen den Grafenschatz als Heersteuer seinem Ursprunge nach von der Bede. —

<sup>2)</sup> Eichhorn, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, Bd. 2, 455 ff. — <sup>3)</sup> Waiz, Verfassungsgesch., Bd. 8, 109. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 1, 110. — <sup>4)</sup> *Holtsati se mutuo adhortantes etiam sine comite castrum Plunen adierunt* . . . Helm. Lib. 1, Cap. 56. — <sup>5)</sup> J. B. 1149 gegen die Ditmarschen *totus exercitus*, H. Bd. 1, 88. — 1189 vor Segeberg *tota gens Holtsatorum*. *Visio Godeschalci*, Quellenammlung für Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Gesch., Bd. 4, 90.



die Grenzverteidigung oblag,<sup>1)</sup> aber damit waren die übrigen keineswegs vom Kriegsdienst entbunden. Bei einem feindlichen Angriff rief einen jeden die Pflicht der Landwehr, und bei Heerfahrten konnte der Graf ebenfalls das gesamte Volk aufbieten. So ruhte hier die Kriegsdienstpflcht im wesentlichen noch auf der Gesamtheit zu einer Zeit, wo im Innern des deutschen Reichs nur noch die Ritter mit ihren Mannen auszogen. Es fehlte also hier die Voraussetzung für das Bestehen einer Heersteuer, die Scheidung der Bevölkerung in einen kriegerischen und einen nichtkriegerischen Teil. Ebensowenig läßt die Beziehung, in welcher die Bede (Grafenschaz) in den Urkunden zum Heerdienst steht, die Möglichkeit offen, in ihr ein Entgelt für diesen zu sehen. Vom Aufgebot wurden häufig die Hintersassen geistlicher Stifter befreit, wenn auch immer erst durch ein besonderes Privileg; hier hätte eine Steuer als Ersatz eintreten können. Aber an sich schon ist das unwahrscheinlich; denn damit wäre die erteilte Vergünstigung gewissermaßen wieder aufgehoben worden, während doch die Privilegierung geistlichen Guts einen frommen Zweck verfolgte. Außerdem blieb immer die Landwehrpflicht bestehen, eine nicht so selten geforderte Leistung bei den fortwährenden kriegerischen Verwicklungen der Grafen. Die Bede — oder der Grafenschaz als besondere Leistung — können endlich deshalb keinesfalls ein Ersatz für militärischen Dienst gewesen sein, weil in zahlreichen Urkunden zugleich mit ihnen auch die Heerfahrt erlassen wird. Schon die früheste Urkunde, in der wir den Grafen über Beden verfügen sehen, befreit 1189 die Kolonen des Klosters Reinsfeld ab omni obsequio petitionibus et expeditionibus;<sup>2)</sup> ebenso erhalten 1222 die des Klosters Breeß Freiheit ab omni expeditione petitione vexatione grevenscat.<sup>3)</sup> Die

---

— 1226 gegen Dänemark generalis omnium holstatorum expeditio, H. Bd. 1, 446. — Noch 1342 bietet Graf Heinrich II. auf omnes inhabitantes der Kirchspiele wewesvlethe, wilstria, brokdorp und vlethe. Urkundensammlung für Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Gesch., Bd. 2, 98.

<sup>1)</sup> Nitzsch, Der holsteinische Adel im 12. Jahrhundert. Allgem. Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur, Jahrg. 1854. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 164. —

<sup>3)</sup> H. Bd. 1, 387, vgl. 415. 446. 476. 557. B. L. 133. 138. S. L. Bd. 1, 244.

Leistung der Landwehr bleibt in beiden Fällen vorbehalten. Vor der Privilegierung also haben offenbar volle Kriegsdienst- und Bedepflicht nebeneinander bestanden. Dasselbe wird direkt bezeugt für Besitzungen Reinfelds in Kronsmoor, wenn Graf Johann I. den Klosterbrüdern, die ihm in *censu qui dicitur Grevescat et in expeditionibus subservire tenebantur*, diese Leistungen erläßt.<sup>1)</sup> Kriegspflicht und Bede, auch wo sie als ‚Grafenschaft‘ erscheint, schließen einander also keineswegs aus. Eine Heersteuer in dem oben bezeichneten Sinne kann diese demnach nicht gewesen sein.<sup>2)</sup>

Dagegen bemerkt man einen Zusammenhang zwischen Bede und Gerichtsgewalt. Es ist die Regel, daß bei Landveräußerungen durch den Grafen mit gleichzeitiger Befreiung von der Bede eine Übertragung der hohen Gerichtsbarkeit an den Empfänger stattfindet. So heißt es 1222 in der Urkunde, in welcher Albrecht von Orlamünde dem Kloster Breeß Land verleiht: *omne iudicium sive capitis sive manus maiorum vel minorum causarum . . eidem ecclesie contulimus iudicandum . . et omnes homines . . ab omni expeditione petitione vexatione grevenscat et burchwerk penitus absolvimus.*<sup>3)</sup> Darf man hieraus auch noch nicht ohne weiteres auf einen Zusammenhang des *iudicium maius* und der *peticio* schließen, so wird ein solcher wahrscheinlich gemacht, wenn 1305 Graf Adolf V. dem Kloster Segeberg in mehreren seiner Dörfer das *iuducium maius et minus* verleiht mit dem Zusatz *volentes ut coloni . . ab omni exactione vel petitione . . de cetero penitus exclu-*

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 704. — <sup>2)</sup> Die einzige Urkundenstelle, bei der man an eine Heersteuer denken könnte, findet sich 1272 in einem Vergleich zwischen dem Bischof Johannes von Lübeck und Graf Gerhard I.: *Comes exactionem indebitam fecit in colonis ecclesie recipiens de quolibet manso duas marcas . . et dictus comes et filii fratris sui exactionem talem vel consimilem de cetero non faciant sed si homines ecclesie circa Lantwere excesserint emenda ab advocato episcopi sicut ab aliquo vasallo comitis requiretur . .* B. L. 229. Aber es scheint sich hier nur um einmalige Erhebung einer Heerbannbuße wegen nicht geleisteter Landwehr zu handeln. Vgl. Waiz, Verfassungsgesch., Bd. 8, 148, Note 1, wo ein ähnlicher Fall aus Flandern (vom Jahr 1110) angeführt wird. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 387, vgl. 415. 446. B. L. 128. 133. 135. 138. S. L. Bd. 1, 244. H. Bd. 2, 890. 927. II. Bd. 3, 183. 571. 608 u. öfter.

dantur.<sup>1)</sup> Solange der Graf die hohe Gerichtsbarkeit inne hatte, zahlten also die klösterlichen Kolonen ihm die Bede; als das Kloster sie empfängt, fällt die Verpflichtung fort ohne besondere Befreiung, eben infolge der Gerichtsübertragung. Daß das Recht auf die Bede als mit der hohen Gerichtsbarkeit verbunden betrachtet wird, lehren ferner Urkunden, in denen mit der Gerichtsübertragung nicht nur die Befreiung von der Bede, sondern die Übertragung derselben ausgesprochen wird. 1237 empfängt das Johannis-Kloster zu Lübeck von Adolf IV. das Dorf Gismar cum pelicione et exactione cum iudicio manus et capitis.<sup>2)</sup> Entsprechend behält sich in andern Fällen der Graf mit dem Gericht das Recht auf die Bede vor, so 1338 beim Verkauf eines Landstücks bei Krempe durch die Brüder de Sletze an den Lübecker Ratsherrn Borrab; in der Bestätigungsurkunde Johanns III. heißt es: *excepto quod ad precariam nostram grevenschat . . de pretactis iugeribus dabitur . . in quibus etiam iudicium nobis et nostris heredibus duximus reservandum.*<sup>3)</sup> Der Ratsherr Borrab schenkt das Landstück dem Hamburger Kapitel;<sup>4)</sup> 1347 überträgt dann Graf Johann dem letzteren Gericht und Bede: bezüglich des Verkaufs von 1338 wird dabei bemerkt *precariam dictam grevenschat cum iudicio reservavimus, jetzt aber huius modi precariam et iudicium quodlibet maius et minus . . in eandem ecclesiam integraliter transferimus.*<sup>5)</sup> Bede und hohe Gerichtsbarkeit bleiben also zusammen in einer Hand. Dasselbe ist der Fall bei Verpfändungen. So verkaufen die Grafen Johann und Adolf 1351 dem Kloster Ütersen *wat wy hadden in dem kerspell tho der horst an ackere . . an bede myt dem hoghesten unde myt dem sydesten rechte*, wobei sie sich 20 Jahre das Rückkaufsrecht vorbehalten.<sup>6)</sup> Allein, ohne das zugehörige Land, werden Gericht und Bede zusammen verpfändet, wenn Adolf VII. 1345 die volle Gerichtsbarkeit über eine halbe Hufe auf dem Gorrieswerder an Johann Halstenbete veräußert unter der Bedingung, sie zurückkaufen zu können *na sonte mertens daghe, wenne de schattinghe de bede unde alle andere recht dar*

<sup>1)</sup> H. Bd. 3, 97. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 557, vgl. 415. 476. Bd. 2, 826. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 986. — <sup>4)</sup> V. 1347. März 2. — <sup>5)</sup> V. 1351. Febr. 24.

van vullen komeliken sin betalet, also also id to deme richte hort.<sup>1)</sup> Mit den letzten Worten wird ausdrücklich auf die Zugehörigkeit der Bede zum Gericht hingewiesen. Dies geschieht ebenfalls, indem Johann III. 1340 dem Kloster Neumünster überläßt *proprietatem iudicii maioris et minoris ville Flintbeke . . cum omni utilitate et fructu serviciis et precariis que in illa aliquando habuimus.*<sup>2)</sup> Die Beden sind darnach Einkünfte, die auf dem Besitz der hohen Gerichtsbarkeit beruhen. Deshalb heißt es in einer andern Urkunde Johanns III. einfach: *omne ius tam maius quam minus sive precarias . . volumus habere reservatum.*<sup>3)</sup> Im 14. Jahrhundert also wird die hohe Gerichtsbarkeit ausdrücklich als der Rechtstitel bezeichnet, auf den hin die Bede erhoben wird; aber schon im 13. Jahrhundert tritt bei Veräußerungen eine enge Beziehung zwischen Bede und Gericht hervor, indem sie regelmäßig in einer Hand bleiben;<sup>4)</sup> wir dürfen daher annehmen, daß jenes Verhältnis auch schon damals besteht.

Ist die hohe Gerichtsbarkeit der Rechtstitel, auf den hin die Beden gefordert werden, so liegt es nahe, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Bede und Gericht anzunehmen. Zeumer hat einen solchen wahrscheinlich gemacht, indem er die Bede als eine unberechtigte Erweiterung des *servitium* aufsaßt, d. h. der Leistungen, welche der Inhaber der Gerichtsgewalt an den Gerichtstagen zu fordern hatte.<sup>5)</sup> Dieselben bestanden in Beherbergung (*mansiones*), Unterhalt (*paratae*) und Beförderung (*angariae*) des Gerichtsherrn, des Grafen oder Vogtes. Wo dieser berechtigt war, gewisse Forderungen zu erheben, konnten leicht weitere ursprünglich unberechtigte, daher als *petitiones* bezeichnete Forderungen anknüpfen. In verschiedenen Territorien finden sich Belege dafür, daß dies der

<sup>1)</sup> V. 1345. Nov. 10. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 1057. — <sup>3)</sup> V. 1349. Dez. 6. —

<sup>4)</sup> Nur wenig Fälle finden sich im 13. Jahrhundert, in denen Ritter das Gericht zu Lehen haben, der Graf aber die Bede bezieht: H. Bd. 2, 219. B. L. 147; vgl. S. 195 f. In andern Urkunden, wo bei Überlassung des Gerichts ein *grevenscat* neben *lantwere* und *borchwere* reserviert wird, handelt es sich um eine besondere außerordentliche Steuer, vgl. S. 179. — <sup>5)</sup> Zeumer, a. a. D. S. 47.

Fall war; die Immunitätsherrn suchten die Bögte auf das bloße servitium zu beschränken und Beden zu untersagen.<sup>1)</sup> Auch unser Urkundenmaterial bietet Beispiele, die für diesen Zusammenhang sprechen. In dem Privileg Heinrichs des Löwen für den Grundbesitz der drei slavischen Bistümer heißt es: nulli liceat in praedictis mansis exactiones facere vel paratas accipere angarias requirere;<sup>2)</sup> in einer Ausfertigung desselben Privilegs für Raxeburg steht an der betreffenden Stelle aliquas exactiones vel petitiones facere.<sup>3)</sup> Aus dieser Verbindung dürfen wir auf einen inneren Zusammenhang zwischen den genannten Leistungen schließen; paratae und angariae standen dem Gerichtsherrn oder dessen Beamten bei seiner Anwesenheit zu, die exactiones vel petitiones werden also ebenfalls bei diesem Anlaß erhoben sein. Dieselbe Verbindung von angariae, paratae und exactio begegnet auch noch 1215 in der Bestätigungsurkunde König Waldemars II. für das Bistum Lübeck,<sup>4)</sup> sowie in derjenigen Albrechts von Orlamünde.<sup>5)</sup> Hier ist neben den mit paratae verbundenen exactiones schon von talliae sive petitiones generales vel particulares die Rede, welche der Graf per terram erhebt. Daß aber auch dann, als die Beden sich aus diesen Anfängen zu steuerartigen Abgaben entwickelt hatten, die Anwesenheit des Gerichtsherrn noch weiter zur Erhebung unberechtigter Abgaben benutzt wurde, lassen spätere Urkunden erschließen. Unter den Beschwerden, welche der Lübecker Bischof Johannes von Dyß 1257 gegen die Grafen Johann und Gerhard führt, findet sich die: in villis ecclesie hospitantur frequentissime, unde coloni penitus pauperantur,<sup>6)</sup> und 1256 vergleicht sich der Bischof mit Volrad Sten und seinem Neffen, welche die Vogtei Gutin besitzen, super mansione et residentia, quam in opido Uthin faciebant, et super pluribus domiciliis, que . . in supradicto opido habebant in dispendium et oppressionem nostrorum colonorum.<sup>7)</sup> Diese verzichteten gegen sechs-

<sup>1)</sup> Waitz, Verfassungsgech., Bd. 7, 361 ff. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 123. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 103. Diese Urkunde ist als Fälschung anzusehen. Schirren a. a. O. S. 168. Aber die exactiones der ursprünglichen Ausfertigung werden auch daselbe wie petitiones bedeuten. — <sup>4)</sup> H. Bd. 1, 305. — <sup>5)</sup> B. L. Bd. 1, 30. — <sup>6)</sup> B. L. 290, S. 317. — <sup>7)</sup> B. L. 123. 124.

hundert Mark auf die mansio et domicilia, sowie auf das iudicium. Mit dem Besitz der Gerichtsbarkeit also werden sie ihre Forderungen begründet haben.

## II. Die Bede als ordentliche Steuer.

### 1. Der Holländerschag.

Wie in anderen Territorien hat sich in Holstein aus der Bede eine ordentliche Steuer entwickelt. Es muß hier jedoch geschieden werden zwischen der allgemeinen Bede und einer besonderen, nur von einem Teil der Bevölkerung gezahlten, die uns zuerst deutlich als ordentliche Abgabe begegnet. 1256 erteilen die Grafen Johann und Gerhard dem Bischof von Lübeck folgendes Privileg: *quamlibet exactionem generalem que grevenscat dicitur omnibus episcopi colonis secundum privilegium ecclesie in perpetuum relaxamus, set de quibusdam ad quos spectat hollenderscat de consensu capituli recipimus annuatim.*<sup>1)</sup> Hier also wird von der *exactio generalis que grevenscat dicitur* der *hollenderscat* als eine besondere Art desselben unterschieden; deutlicher im Ausdruck wird noch dies Verhältnis, wenn dieselbe Abgabe 1288 *holenderengrevenscat* genannt wird.<sup>2)</sup> Der Unterschied von der *exactio generalis* beruht darauf, daß sie *de quibusdam colonis* entrichtet wird. Wer diese in bezug auf die Steuer besonders gestellten Kolonen sind, ergibt sich ohne weiteres aus der besonderen Bezeichnung: es sind holländische Kolonisten. Die Urkunde von 1256 ist der erste Beleg für diesen Holländerschag; später wird er noch wiederholt erwähnt als *holenderengrevenscat*, *hollenderschenscat*,<sup>3)</sup> *holderschenscat*;<sup>4)</sup> die entsprechende lateinische Bezeichnung ist *census*.<sup>5)</sup> Der Holländerschag erscheint von vornherein als ordentliche Abgabe; er wird jährlich erhoben;<sup>6)</sup> der jährliche Betrag ist 27 Pfennige von der Hufe.<sup>7)</sup> Um ihn von der allgemeinen Steuer scheiden zu können, ist es nötig

<sup>1)</sup> H. Bd. 2, 117. — <sup>2)</sup> B. L. 310. — <sup>3)</sup> B. L. 485. 649. — <sup>4)</sup> B. L. 609. 644. — <sup>5)</sup> *census qui vulgaritatis h. dicitur*, B. L. 310. 485. 644. 649. — <sup>6)</sup> *annuatim*, H. Bd. 2, 117. *singulis annis* B. L. 310. 320. 464. 644. — <sup>7)</sup> B. L. 310; *singulis annis . . de quolibet manso viginti septem denarios*.

festzustellen, wo er gezahlt wurde. Über die Einwanderung und die Wohnsitze der Holländer in Ostholstein unterrichtet uns Helmold. Nach der Eroberung Wagriens 1139 berief Graf Adolf II. Kolonisten in das Land: die Polsten erhielten Wohnsitze im Westen bei Segeberg, Dargunensem pagum Westfali, Utinensem Hollandri, Susle Fresi incoluerunt.<sup>1)</sup> In und um Eutin wird denn auch der Holländerschaz entrichtet, nämlich de villis infrascriptis videlicet de uthin nigendorp<sup>2)</sup> iuncvruwenorde<sup>3)</sup> bochholte<sup>4)</sup> gumale<sup>5)</sup> et zarnikowe;<sup>6)</sup> ferner finden wir ihn in Sipßdorf bei Oldenburg<sup>7)</sup> und in Borrade bei Lübeck. Im letzteren Orte wird die Abgabe nicht als Holländerschaz ausdrücklich bezeichnet, sondern Graf Johann III. bestätigt 1335 Lübecker Bürgern den Erwerb des Dorfs cum .. redditibus quibuscumque et specialiter quadraginta quinque solidorum lubecensium denariorum, sicut ipsos de dicta villa recipere consueveramus, censibus dictis grevenscath, precariis ipsis et nulli alteri praestandis.<sup>8)</sup> Direkt ist es freilich nicht zu belegen, daß Borrade eine holländische Kolonie war; aber mehrere Umstände sprechen dafür.<sup>9)</sup> Dann muß unter den censibus dictis grevenscath, die mit den precariae offenbar gleichbedeutend sind, der Holländerschaz verstanden sein, obgleich eine nähere Bezeichnung fehlt. Ob dagegen die redditus X marcarum lubecensium dicti grevenschat in villis Peters-

---

<sup>1)</sup> Helm. Lib. 1, Cap. 57. — <sup>2)</sup> Neudorf w. Eutin. — <sup>3)</sup> Schon um 1440 verlassen. B. L. 310, Anm.; eine Koppel der Brauhoser Feldmark am großen Eutiner See heißt noch Jungfernort. Schröder und Biernacki, Topographie Holsteins. — <sup>4)</sup> Bodholt f. Eutin. — <sup>5)</sup> Es lag n. Eutin. Top. — <sup>6)</sup> Zarnesau ö. Eutin. — <sup>7)</sup> B. L. 435. Auch in Oldenburg selbst saßen Holländer, denn 1224 wird unter den Zeugen einer Urkunde genannt: Gerebertus advocatus hollandorum in Aldenburg, H. Bd. 1, 415. — <sup>8)</sup> B. L. 597. — <sup>9)</sup> Schulze, Niederländische Siedelungen in den Marschen an der unteren Weser und Elbe, Dissert. Breslau 1889, S. 123, weist darauf hin, daß magna iugera dort erwähnt werden, S. L. Bd. 3, 1098, Anm. 48, und daß die Größe von 20 Hufen, die sich aus der Höhe des Schazes ergibt, die bei Kolonistendörfern gewöhnliche. Außerdem schließt das Lüb. Domkapitel 1287 einen Vergleich mit den Kolonen, B. L. 307, wie 1262 mit den Holländern in Gumale und Zarnesau, B. L. 169; die Kolonen in Borrade besaßen ursprünglich die hereditas ihrer Hufen: B. L. 160, S. 154, Präbenden-Verzeichniß von 1263.

torpe <sup>1)</sup> Hermelstorpe Moymerstorpe <sup>2)</sup> Grammendorpe <sup>3)</sup> Denes-  
torpe <sup>4)</sup> et Verwe <sup>5)</sup> singulis annis in festo beate walburgis  
exponendi <sup>6)</sup> als Holländerschaz aufzufassen sind, läßt sich nicht  
entscheiden. <sup>7)</sup>

Bisher ist nur für Ostholstein das Vorhandensein einer  
besonderen Abgabe der Holländer, des Holländerschazes, er-  
wiesen. Aber auch in Westholstein haben holländische Kolonisten  
gesehen; <sup>8)</sup> ihnen ist die Gewinnung der holsteinischen Elb-  
marschen für den Anbau zu verdanken. Diese Tatsache steht  
fest, wenn wir auch über die Zeit ihrer Einwanderung und  
über ihre Ausbreitung in den Marschen weniger genau unter-  
richtet sind als über die Kolonisation Ostholsteins. Es fehlt  
nicht an urkundlichen Belegen für holländische Siedelungen in  
den Marschen, und indirekt zeugen von ihnen Wirtschafts- und  
Rechtsverhältnisse, die sich bis heute erhalten haben. Darnach  
ist sicher, daß im 12. und 13. Jahrhundert allmählich die Hasel-  
dorfer, Wilster und Krempser Marsch durch holländische An-  
siedler oder wenigstens unter ihrer wesentlichen Beihülfe ein-  
gedeicht und angebaut worden sind. <sup>9)</sup> Die Vermutung liegt  
nahe, daß die Holländer wie in Ostholstein, so auch hier be-  
sondere Abgaben zahlten. Ein Holländerschaz wie dort wird  
in den Elbmarschen nirgends genannt; wohl aber ist auch hier  
häufig von einem grevenscat die Rede, und aus einer Stelle  
geht hervor, daß dessen Betrag annähernd so groß gewesen sein  
muß als der des Holländerschazes in Ostholstein. 1327 nämlich  
überträgt Johann III. der Milbe dem Kloster Neumünster de  
viginti octo iugeribus ad curiam (Bredenberch) iacentibus  
quatuor sol. Lub. redditus qui communiter nuncupantur  
Grevenscaht. <sup>10)</sup> Daß der Betrag dieses Grevenscaht derselbe

<sup>1)</sup> Kirchspiel Lensahn. — <sup>2)</sup> Harnsdorf, Reischendorf Ksp. Hansühn. —

<sup>3)</sup> Grammdorf Ksp. Hohenstein. — <sup>4)</sup> Böhsndorf Ksp. Hansühn. — <sup>5)</sup> Gut  
Farve. — <sup>6)</sup> H. Bd. 3, 1083. — <sup>7)</sup> Dafür spricht der geringe Betrag, der  
Termin des Schazes und die Lage der Orte. Petersdorf liegt unweit von  
Sipsdorf. — <sup>8)</sup> vgl. Schulze a. a. O. Delleßen, Geschichte der holsteinischen  
Elbmarschen I. Die rechtliche Stellung der holländ. Kolonisten insbesondere  
behandelt Schröder, Die niederländischen Kolonien in Norddeutschland (Bir-  
chow und v. Holkenhoff, Sammlung wissenschaftlicher Vorträge, Heft 347). —

<sup>9)</sup> Delleßen a. a. O. S. 299 ff. — <sup>10)</sup> H. Bd. 3, 606.



ist wie der des Holländerschazes in Ostholstein, läßt sich nicht mit Sicherheit erweisen, denn die Höhe des letzteren ist nur als 27 den. von der Hufe belegt, das Verhältnis zwischen Hufen und Morgen aber variiert. Allerdings würde sich, die Hufe gleich 16 Morgen gesetzt, bei 27 den. von der Hufe für 28 Morgen etwa der in der Urkunde vorliegende Betrag ergeben,<sup>1)</sup> und Hufen von dieser Größe finden sich in der Wilster Marsch bei Damflet, ebenfalls im Besitze Neumünsters;<sup>2)</sup> andrerseits aber gehen in Sommerland in der Krempser Marsch 24 Morgen auf die Hufe;<sup>3)</sup> daher ist es unsicher, welches Verhältnis für Breitenberg anzusetzen ist. Jedenfalls aber handelt es sich hier um einen Schatz, dessen Betrag weit geringer ist als der des allgemeinen Schazes<sup>4)</sup> und im Verhältnis zu diesem dem des Holländerschazes in Ostholstein nahe kommt. Weil nun Holländer in den Marschen geessen haben, so werden wir annehmen dürfen, daß eben sie es waren, die auch hier besonders besteuert wurden.

Bestätigt wird diese Annahme durch eine Urkunde, die über den Umfang des Bezirks, in dem dieser Schatz gezahlt wird, Auskunft gibt. Beim Verkauf von 11½ Morgen Land in der Nähe von Kremppe an das Hamburger Domkapitel 1338 bestimmt derselbe Johann III.: *ad precariam nostram grevenschat, que triginta marcarum den. lub. numerum non excedit, quam singulis annis una vice dumtaxat de tota terra paludis recipere consuevimus, de pretactis iugeribus dabitur.*<sup>5)</sup> Die precaria grevenschat, um die es sich handelt, ist also eine besondere Abgabe der Marsch. Unter der *tota terra paludis*, welche dieselbe entrichtet, kann freilich in diesem Zusammenhange nur der Teil der Marsch verstanden sein, in dessen Besitz Johann III. war, nämlich der größte Teil der Krempser und die Breitenburger Marsch.<sup>6)</sup> Die Wilstermarsch gehörte der

<sup>1)</sup> nämlich 47¼ den. für 1¾ Hufen. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 222. Neumünstersches Güterverzeichnis: *agri qui dicuntur quadrantes et dimidius quorum quilibet continet VI iugera*, vgl. Detleffen a. a. O. S. 106. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 133, 571. — <sup>4)</sup> *in certis mansis . . ville (Berlin) . . quinque marcas den. B. L. 512*, vgl. unten. — <sup>5)</sup> H. Bd. 3, 986. — <sup>6)</sup> Über die Besitzverhältnisse der verschiedenen Linien vgl. Biernapf, Zur Revision der Geschichte des Schauen-

Reudsburger Linie des Grafenhauses, damals Gerhard dem Großen; die Haselborfer Marsch unterstand den Bremer Erzbischöfen, war also noch getrennt von der holsteinischen Grafschaft. Auch die Kremper Marsch besaß Johann nicht vollständig allein, ein Stück derselben mit den Dörfern Sommerland und Grönland war Eigentum des Grafen Adolf VII. aus der Schauenburger Linie. Nur auf die übrige Kremper und die Breitenburger Marsch also kann sich obige Urkundenstelle beziehen: dieses Gebiet zahlte Johann III. einen Grafenschatz, dessen Gesamtsumme 30 Mark nicht überstieg. Da auch der Hof Bredenberch des Klosters Neumünster zu diesem Gebiete gehört — als *curia in terra nostra paludensi sita* bezeichnet ihn Johann III. —, so muß es sich hier um denselben Grafenschatz handeln, wie in der Urkunde von 1327, also um den Holländerschatz. Wenn dieser *de tota terra paludis* gezahlt wird, so ergibt sich daraus, daß kein Unterschied hinsichtlich der Steuer bestanden haben kann zwischen den Holländern und den übrigen Besiedlern der Marsch. Vor der Einwanderung jener waren schon die höher gelegenen Gegenden bewohnt und wahrscheinlich haben sich auch weiterhin Holsten an der Besiedelung beteiligt.<sup>1)</sup> Diese müssen dieselbe Steuer bezahlt haben, wie die Holländer. Übertragungen des holländischen Kolonistenrechtes auf Nichtholländer kamen häufig vor,<sup>2)</sup> und für die holsteinischen Elbmarschen wird eine solche durch eine spätere Urkunde wahrscheinlich gemacht. Am 2. November 1470 erläßt König Christian I. ein Edikt, in dem er erklärt: *dat wii . . . sware kost also des holleschen rechtes halven uppe unse undersaten in der Kremper unde Wilstermersch nuu beth her to gevallen is hir namals to vormidende affgesettet hebben unde setten aff gegenwordigen in der Kremper- unde Wilstermersch alle unde islike schepen unde schulten unde willen unde beden jegenwordich hir namals neynes rechtes sunder*

---

burger Grafenhauses. Nordalbingische Studien (Neues Archiv), Bd. 3, 31 ff. 153 ff. Die Besitzungen, welche Gerhard V. aus der älteren Plöner Linie in der Kremper Marsch hatte (a. a. O. S. 176), lassen sich nicht bestimmen.

<sup>1)</sup> Dettleffen a. a. O. — <sup>2)</sup> Schröder a. a. O.

allene Holsten rechtes to brukende . . . .<sup>1)</sup> Es ist nach dem Wortlaut unwahrscheinlich, daß hier einzelne Distrikte in der Krempen und Wilsener Marsch gemeint sind;<sup>2)</sup> die ganzen Marschen haben hollesch recht. Dem entspricht es, wenn nach der Urkunde Johanns III. sein ganzer Marschbesitz die gleiche precaria dicta grevenscat, nämlich den jährlichen Holländerschlag, zahlt. Dieser wird in demselben Gebiet noch mehrfach genannt. 1347 überläßt Johann III. dem Hamburger Kapitel die precaria dicta grevenscat von den 11½ Morgen bei Krempen, wo er sich diese Abgabe 1338 vorbehielt.<sup>3)</sup> 1334 verkauft Johann dem Kloster Neumünster census nostrum qui dicitur grevenscat . . in parochia Bredenberch;<sup>4)</sup> daß dieser census nicht von der precaria grevenscat verschieden ist, ergibt sich, wenn es in der Urkunde weiter heißt: nullum de cetero census precariam vel servicium . . exigere debeamus; die Ausdrücke census und precaria bezeichnen hier offenbar dasselbe. In der Breitenburger Marsch kann der Holländerschlag bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zurück verfolgt werden. 1248 erläßt Johann I. dem Kloster Reinfeld auf seinen Gütern zu Kronsmoor den census qui dicitur Grevescat;<sup>5)</sup> wegen der Bezeichnung census muß es sich schon hier um eine regelmäßige Abgabe handeln.

Auch in den Besitzungen, welche die Schauenburger Linie im 14. Jahrhundert in der Krempen Marsch hatte, auf die sich also die Urkunde Johanns des Milben von 1338 nicht bezieht, wird ein Grafenschlag genannt. 1325 befreit Adolf VII. die Kolonen von drei an das Kloster Reinfeld verkauften Hufen in Sommerland ab omni exactione et precaria et a quolibet censu videlicet gravenscath Coninges pennig hortelgelt.<sup>6)</sup> Hier muß ebenfalls der Holländerschlag gemeint sein. Von einer ordentlichen Abgabe hören wir freilich erst später. 1369 verkauft Adolfs VII. Sohn Otto dem Hamburger Kapitel zehn Mark jährliche Renten de pecuniis praccariis dictis vul-

<sup>1)</sup> Knudsen und Wegener, Diplomatarium Christierni Primi, p. 244, n. 166. — <sup>2)</sup> vgl. Schulze a. a. O. S. 118. — <sup>3)</sup> V. 1347. März 12. —

<sup>4)</sup> H. Bd. 3, 841. — <sup>5)</sup> H. Bd. 1, 704. — <sup>6)</sup> H. Bd. 3, 571.

gariter bede aus den Dörfern Sommerland und Grönland.<sup>1)</sup> Findet sich in diesem Falle als deutsche Bezeichnung der Abgabe statt des gewöhnlichen grevenscat das praecaria entsprechende Wort bede, so kann die jährliche praecaria doch auch in dieser Gegend nichts anderes bedeuten als den Holländerschag. — Dagegen liegen aus der Wilstermarsch keine Nachrichten über die Steuerverhältnisse vor. Aber weil hier gleichfalls holländische Ansiedler gesessen haben, wird man auch hier das Vorhandensein des Holländerschages annehmen dürfen. Dasselbe gilt von den Elbinseln. 1338 verkauft Graf Adolf VII. dem Hamburger Bürger Hoyer sechs Mark Rente de redditibus viginti marcarum . . in exactione que Grevenschad proprie nuncupatur in Insula Ossenwerdere.<sup>2)</sup> Auf den Elbinseln sind holländische Kolonisten nachzuweisen; auch in diesem Fall wird es sich daher wohl um Holländerschag handeln.<sup>3)</sup>

Es wird also von den holländischen Kolonisten Ostholsteins und von den Bewohnern der Elbmarschen und wahrscheinlich auch der Elbinseln eine besondere Abgabe entrichtet, der Holländerschag. Näher bezeichnet wird sie im Osten als census, einmal mit dem Zusatz precaria; im Westen als census, precaria, exactio. Hier wie dort erscheint sie als jährliche feste Abgabe. Dieser Umstand, sowie die eben hieraus zu erklärende Bezeichnung census haben dazu geführt, in ihr einen Grundzins zu sehen.<sup>4)</sup> Es ist daher erforderlich, den Charakter des Holländerschages näher zu bestimmen. Außer diesem wird von demselben Lande noch ein anderer Zins gezahlt. Zu den Dörfern, welche dem Grafen Holländerschag entrichten, gehören Guinale, Barnsfau und Lungvruwenorde; erst 1288 wird derselbe von Gerhard I. dem Lübecker Bischof überlassen, der

<sup>1)</sup> Urkundensammlung für Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Gesch., Bd. 2, 413. S. 496. Für bete ist bede zu lesen, V. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 990. — <sup>3)</sup> Schulze a. a. D. S. 82 kommt zu dem Ergebnis, daß Holländer und Friesen einen großen, wenn nicht den größten Teil der dortigen Ansiedler gebildet haben. Zu den von ihm angeführten Belegen ist noch hinzuzufügen eine Urkunde von 1307, in der das Kloster Reinfeld an den Vogt Bernhard zu Hamburg verkauft bona et agros curie nostre site ad hollandos in insula grogeswerder, H. Bd. 3, 138. — <sup>4)</sup> Schulze a. a. D. S. 123.

schon lange Grundherr der Dörfer ist.<sup>1)</sup> Als solcher schließt der Bischof 1262 einen Vergleich mit den Kolonen in Gumale und Zarnekau: bisher zahlten sie für 15 Hufen 30 mesas siliginis et avene pro censu et decima canonicis annualim, fortan sollen sie canonicis solitam 30 mesarum pensionem zahlen, dem Bischof alias 30 mesas siliginis vel ordeï.<sup>2)</sup> Von einer hereditas in Zarnekau werden den Kanonikern jährlich tres mese entrichtet.<sup>3)</sup> Nach dem Verzeichniß der Einkünfte der bischöflichen Tafel liefern in lungvruwenorde 3 Hufen 9 modios siliginis pro pensione,<sup>4)</sup> und aus dem Holländerdorf Vorrade bezieht das Domkapitel 5 mesas siliginis loco census und 7 marc. pro decima agraria,<sup>5)</sup> während der Graf bis 1335 im Besiße des Schatzes aus dem Dorfe ist.<sup>6)</sup> Wir finden also in allen diesen Fällen das Verhältniß: der Grundherr bezieht einen Zins (census, pensio), der Graf den Schatz. Auch nach dem 1288 der Graf dem Bischof den Holländerschatz aus Gutin und den Nachbardörfern überlassen hat, also Grundzins und Schatz sich beide im Besiße des Bischofs befinden, wird zwischen beiden Abgaben deutlich geschieden. 1293 befreit nämlich der Bischof eine Hufe in Gutin, indem er censum videlicet unam mesam siliginis et exactionem comitiam que grevenschat dicitur scilicet viginti septem denarios erläßt.<sup>7)</sup>

Ebenso wird in den Marschen neben dem Holländerschatz ein Grundzins genannt. Von den 11½ Morgen bei Krenpe, deren Schatz sich Graf Johann III. 1338 vorbehält, heißt es, daß sex iugera nullam decimam vel grunthuram persolvunt, alia vero quinque cum dimidio . . de hiis tantummodo datur decima . . preposito in Utersten et duo solidi pro grunthura.<sup>8)</sup> Ein ursprünglicher Grundzins kann demnach der Holländerschatz nicht sein; sonst wäre die Bedeutung und der Ursprung des Grundzinses, der außerdem von demselben Lande gezahlt wird,

<sup>1)</sup> Unter den Schenkungen, welche Herzog Heinrich 1164 den Lübeder Domherrn macht, findet sich decimatio cum censu totius ville gummalie. B. L. 6. Mit Gumale wird lungvruwenorde 1215 im Besiße des Bistums genannt. B. L. 30. 31. — <sup>2)</sup> B. L. 169. — <sup>3)</sup> B. L. 168. — <sup>4)</sup> B. L. 288, C. 300. — <sup>5)</sup> B. L. 289, vgl. 307, wo der Zins erhöht wird. — <sup>6)</sup> B. L. 597. — <sup>7)</sup> B. L. 320. — <sup>8)</sup> H. Bd. 3, 986.

unerklärlich. Nach Ostholstein wurden die Holländer von Graf Adolf II. selbst gerufen, erhielten von ihm ödes Land, welches als solches dem Landesherrn gehörte, zur Bebauung. Ihm als dem Grundherrschaften werden sie den Grundzins<sup>1)</sup> gezahlt haben, bis das Obereigentum in andere Hände überging. Leider bieten die holsteinischen Urkunden keinen deutlichen Beleg für dies ursprüngliche Verhältnis.<sup>2)</sup> Wenn Albrecht von Orlamünde 1225 dem Lübecker Bischof eine von diesem in Sipsdorf gekaufte Holländerhufe überläßt *cum integritate census quem prius in ipso (manso) habuimus . . conservato nobis et nostris successoribus tam iudicii quam servicii iure*,<sup>3)</sup> so kann dem Ausdruck nach sowohl Grundzins als Holländerchaft gemeint sein,<sup>4)</sup> wenn auch die Vorbehaltung des iudicium und servitium gegen die Überlassung des Schatzes spricht.<sup>5)</sup> Wo wir den Grundzins zuerst deutlich zu erkennen vermögen, befindet er sich bereits nicht mehr im Besitz des Grafen, sondern anderer Herren, die das Land von diesem erworben haben. In den westholsteinischen Marschen sind die holländischen Kolonisten nicht allein von den Grafen, sondern auch vom Kloster Neumünster und dem Hamburger Domkapitel auf ihren Besitzungen angesiedelt worden.<sup>6)</sup> Wenn hier trotzdem Johann III. den Holländerchaft *de tota terra paludis*, auch von den Besitzungen Neumünsters, erhebt, so schließt diese Tatsache gleichfalls die Möglichkeit seiner Identität mit einem Grundzins aus.

Der Holländerchaft ist also kein Grundzins, trotzdem er census genannt wird. Außer census fanden wir für ihn die Bezeichnung *precaria*, einmal in Ostholstein, wiederholt in den Elbmarschen. Eine der Urkunden, in denen diese Bezeichnung

<sup>1)</sup> Schröder a. a. D. S. 39 bezeichnet das Rechtsverhältnis, in dem die Kolonisten zum Herrn standen, als ein Erbzinsrecht, aber nach Art der städtischen Hausleihe ohne die Begründung einer privaten Untertänigkeit wie bei den Vogtleuten oder Pflöggaften. Der Herr kann das Obereigentum auf andere übertragen. — <sup>2)</sup> Über die anderswo erhaltenen Kolonisations-Verträge vgl. Schröder a. a. D. — <sup>3)</sup> B. L. 52. — <sup>4)</sup> vgl. B. L. 485, *cum . . censu precipue qui hollenderschenscat vulgariter nuncupatur*. — <sup>5)</sup> Zweifelsfrei ist auch wie H. Bd. 1, 328: *mansum . . ab omni censu liberum* zu verstehen ist; jedenfalls handelt es sich um Kolonistenland. — <sup>6)</sup> Dettleffen a. a. D. S. 66.

sich findet, beweist auch inhaltlich, daß es dabei nicht um einen Grundzins, sondern um eine ursprüngliche Bede handelt. Graf Otto I. verkauft nämlich 1369 dem Hamburger Kapitel certos et perpetuos redditus decem marcarum, quos villani villarum nostrarum Somerlant et Gruonelant . . de pecuniis precariis dictis vulgariter bede, quas iam dicti villani, dum per nostros progenitores et per nos fuerant super hoc requisiti seu rogati, singulis annis hactenus nobis expedite solverunt et solvere tenebuntur . ., quolibet anno in festo nativitatis cristi nostro nomine realiter dabunt. Außerdem wird den Kanonikern für den Fall si forte nos nostri heredes et successores huiusmodi pecunias precarias . . aliquo anno vel annis certis intervenientibus causis non recipereimus seu non exigeremus, für den Verlust der 10 Mark Ersatz aus Einkünften in den Dörfern Quidborn und Winzeldorf in Aussicht gestellt. Hier tritt deutlich der ursprüngliche Charakter der Abgabe, der sich im Namen bede erhalten hat, noch hervor. Sie wird gezahlt auf Verlangen des Grafen; hierfür werden die Ausdrücke requirere seu rogare, für die Erhebung recipere seu exigere gebraucht, also eine Verbindung von zwei Ausdrücken, von denen allein gesetzt der eine die Leistung als eine freiwillige, auf die Bitte des Grafen von diesem in Empfang genommene, der andere als eine unfreiwillig auferlegte, geforderte kennzeichnen würde. Diese Verbindung kann keine zufällige sein, so gern die Ausdrücke in der Urkundensprache gehäuft werden, sondern wir haben es hier mit Leistungen zu tun, die sich erst allmählich zu festen Abgaben entwickelt haben. Noch 1369 wird der Fall berücksichtigt, daß certis intervenientibus causis die Beden nicht entrichtet werden. Welcher Art diese Ursachen sind, darüber erhalten wir keinen Aufschluß. Daß aber die Unterlassung der Erhebung nicht nur vom Grafen ausgehen kann, sondern auch von den Zahlenden, dafür spricht die Art, wie die redditus aus der Bede den primis . . et cercioribus . . redditibus et obvencionibus aus Quidborn und Winzeldorf gegenübergestellt werden. Hier wird den Kanonikern das Recht zugestanden, bei Zahlungsverweigerung der Bauern die redditus durch Pfändung einzutreiben. Der Ausdruck primi redditus bezeichnet hier wie

anderswo<sup>1)</sup> den Grundzins; bei diesem ist Pfändung gestattet, bei den pecuniae precariae nicht. Diese werden also, wie sie ihrem Ursprung nach kein Grundzins sein können, auch als ordentliche Abgaben noch streng vom Grundzins unterschieden. Der Holländerschlag, um den es sich hier handelt, ist also kein Grundzins, sondern eine aus der Bede hervorgegangene ordentliche Steuer. Diese Entwicklung wird allmählich stattgefunden haben. Darauf weist auch die Benennung und rechtliche Begründung der Abgabe hin. Gerhard I. bezeichnet 1288 den Holländerschlag als census noster debitus et consuetus<sup>2)</sup> und 1338 heißt es in der Urkunde Johannes III.: ad precariam nostram grevenschat, quam singulis annis . . recipere consuevimus, de predictis ingeribus dabitur quod consuetudinis est et iuris.<sup>3)</sup> Man wird diesen Ausdruck nur wiedergeben können: wie es Gewohnheitsrecht ist. Ein genauerer Zeitpunkt, seit wann eine ordentliche Steuer der Holländer in Holstein bestanden hat, läßt sich daher nicht angeben. Für Ostholstein ist der erste sichere Beleg die Urkunde der Grafen Johann und Gerhard von 1256, für die Elbmarschen diejenige Johanns von 1248. Spätestens also in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hat sich aus den Beden, welche die Holländer zahlten, eine ordentliche Steuer, der Holländerschlag, entwickelt. Neben dieser scheinen auch fernerhin noch außerordentlichweise Beden von den Holländern gefordert worden zu sein.<sup>4)</sup>

## 2. Die allgemeine ordentliche Steuer (der Schlag).

Wie aus den besonderen Beden der holländischen Kolonisten eine regelmäßige Abgabe, der Holländerschlag, sich entwickelte, so ging auch aus den Beden, welchen die ganze Grafschaft — mit Ausnahme der Kolonisten — unterlag, eine ordentliche Steuer hervor. Wir werden sie zur Unterscheidung

<sup>1)</sup> vgl. H. Bd. 3, 451. — <sup>2)</sup> B. L. 310. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 986. — <sup>4)</sup> vgl. B. L. 485: cum censu precipue qui hollenderschenscat vulgariter nuncupatur . . preterea libertamus . . ab omnibus exactionibus . . , ferner H. Bd. 3, 571 u. 986.



als allgemeine ordentliche Steuer oder schlechtthin als den Schatz bezeichnen. Ein solcher Ausdruck, der sie entsprechend dem hollenderenscat von den Beden als feste, ordentliche Abgabe scheidet, findet sich freilich in den Urkunden nicht; die Bezeichnung *grovenscet*, an die man zunächst denkt, hat, wie oben <sup>1)</sup> gezeigt wurde, den ganz allgemeinen Sinn *exactio comitia*. Um das Vorhandensein der allgemeinen ordentlichen Steuer festzustellen, muß man daher zunächst von den Bezeichnungen für die Beden ganz absehen und nur die Stellen heranziehen, wo ausdrücklich von ordentlichen Leistungen die Rede ist. Solche bieten erst Urkunden des 14. Jahrhunderts. 1324 schließt Graf Gerhard der Große einen Sühnevertrag mit dem Bischof von Lübeck und weist ihm für erlittenen Schaden 100 Mark jährliche Einkünfte an; unter diesen werden genannt *redditus tringinta marcarum in villa Berlin in certis mansis ipsius ville solventibus decem et septem mesas siliginis et quinque marcas denariorum nomine petitionis . . . prout redditus predictos dominus Detlevus de Wensin habuit.* <sup>2)</sup> Hier erscheinen also Beden als regelmäßige Einkünfte, über die der Graf verfügt; Detlev von Wensin scheint sie als Lehn besessen zu haben. Ebenso sind die Beden schon nicht mehr im Besitze des Grafen in der zweiten hier in Betracht kommenden Urkunde; es handelt sich aber auch hier, wie unten <sup>3)</sup> zu zeigen sein wird, um ursprünglich gräfliche Beden. <sup>4)</sup> 1338 heißt es bei einem Landverkauf durch einen Ritter, daß die Kolonen des veräußerten Landes dem Ritter nicht *ad aliquas exactiones violentas vel precarias ordinarias* verpflichtet sein sollen; *precariae* also werden hier den *exactiones violentae* als ordentliche Abgaben gegenübergestellt. Damit ist ein Anhaltspunkt gewonnen, die ordentliche Bede von den übrigen zu unterscheiden und sie zeitlich weiter zurück zu verfolgen. Dieselbe Unterscheidung von *exactiones violentae* und *precariae* findet sich nämlich schon 1201 <sup>5)</sup> und häufiger dann seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ob es sich im ersteren, vereinzelt dastehenden Falle schon um

<sup>1)</sup> S. 155. — <sup>2)</sup> B. L. 512. — <sup>3)</sup> S. 205 ff. — <sup>4)</sup> H. Bd. 3, 858. —

<sup>5)</sup> H. Bd. 1, 226.

Den Gegensatz von außerordentlichen und ordentlichen Beden handelt, oder nur um einen Unterschied in der Art der Erhebung, wie ihn die Ausdrücke, wörtlich verstanden, ergeben, muß dahingestellt bleiben, weil sich aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts keine weiteren Anhaltspunkte für das Bestehen einer ordentlichen Steuer beibringen lassen.<sup>1)</sup> Derselben Formel begegnen wir erst wieder 1257. In diesem Jahre beurkunden die Grafen Johann und Gerhard, daß der Lübecker Bürger Alwinus niger sechs Hufen von ihnen gekauft und sie *prestacionibus burchwerce et grevenscat et ab omni exactione violenta seu precaria libertatos* an die Lübecker Kirche übertragen hat.<sup>2)</sup> Seitdem findet sich die Formel sehr oft bei Bedebefreiungen.<sup>3)</sup> Es ist daher anzunehmen, daß durch sie eine bestimmte Unterscheidung der Beden zum Ausdruck kommt und zwar dieselbe, welche 1338 durch den Zusatz *precarias ordinarias* gegeben wird: die Befreiung wird sich beziehen auf außerordentliche und ordentliche Beden. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts muß demnach aus den Beden, welche der Graf von seinen Untertanen forderte, eine *precaria ordinaria*, eine allgemeine ordentliche Steuer sich entwickelt haben. Andere Urkundenstellen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestätigen dies. Heranzuziehen ist hier wieder die Urkunde von 1256, in welcher *qualibet exactio generalis que grevenscat dicitur* und *hollenderscat* nebeneinander genannt werden;<sup>4)</sup> wenn es sich bei dem letzteren um eine ordentliche Abgabe handelt und beide offenbar als gleichartige Abgaben nebeneinander stehen, so wird unter dem Ausdruck *qualibet exactio generalis que grevenscat dicitur* — vielleicht neben außerordentlichen Beden — auch eine ordentliche Abgabe mit begriffen sein. Sicher handelt es sich um eine regelmäßige Leistung,

<sup>1)</sup> Die in einer andern Urkunde 1201 (H. Bd. 1, 225) sich findende Befreiung von *peticiones et omnes exactiones quibus ipsius ville populus indebite molestari posset*, spräche für *peticiones debitae*, die vielleicht ordentliche sein könnten, wenn es nicht in der Bestätigungsurkunde H. Bd. 1, 227 nur hieße: *peticiones que ex hominibus in eadem villa commemorantibus possunt provenire*. — <sup>2)</sup> B. L. 128. — <sup>3)</sup> B. L. 133. 191. 216–218. 221. 226. 230. 249. 256. 303. 304. . . — <sup>4)</sup> H. Bd. 2, 117.

wenn 1260 Johann und Gerhard dem Heiligen-Geist-Hospital in Kiel census Grevenscat von vier Hufen in Luderestorp schenken; <sup>1)</sup> denn der Ausdruck census kann nur auf eine solche gehen. Ebenso läßt eine Urkunde Adolfs V. <sup>2)</sup> indirekt daselbe erkennen. 1288 verpfändet dieser 35 Hufen in verschiedenen Dörfern an das Hamburger Domkapitel mit der Bemerkung cavebimus eciam, quod advocatus noster, qui pro tempore fuerit, favorabilis erit index hominum bonorum eorundorum et nullam peticionem seu exactionem inordinatam et inconsuetam faciet in homines predictorum bonorum; das Vorhandensein einer peticio ordinata et consueta dürfen wir um 1288 auch nach dieser Urkunde annehmen. <sup>3)</sup>

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts also gibt es in Holstein eine allgemeine ordentliche Steuer, wenn dieselbe direkt auch erst im 14. Jahrhundert belegt ist und ein eigentümlicher, sie unter den Beden als ordentliche Leistung kennzeichnender Ausdruck in den Urkunden nicht vorkommt. Lepteres ist der Grund, weshalb es im einzelnen Fall nach dem Wortlaut der Urkunden oft schwer, ja unmöglich ist, festzustellen, ob ordentliche Steuern gemeint sind. Nur in der Verbindung ab omni exactione violenta vel precaria ist die ordentliche Bede mit dem letzten Ausdruck besonders bezeichnet; sonst ist es nicht möglich, in den üblichen Befreiungsformeln einen der gebrauchten Ausdrücke exactio, peticio, grevenscat als Bezeichnung der ordentlichen Bede zu erkennen. Wenn jedoch der Graf von jeder exactio oder peticio <sup>4)</sup> oder einfach ab omni exactione <sup>5)</sup> befreit, so muß damit — wenigstens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts — auch die Befreiung von der ordentlichen Steuer ausgesprochen sein.

Neben der ordentlichen Bede bestanden nämlich fortan auch noch außerordentliche Steuern; die Beden gingen keines-

<sup>1)</sup> H. Bd. 2, 219. Ehemaliges Dorf im Gebiet der jetzigen Gemeinde Brügge, 1386 schon verlassen; vgl. Erichsen, Die Besitzungen des Klosters Neumünster. Zeitschrift für Schlesw.-Holst.-Lauenb. Gesch., Bd. 30, 64. Holländer hier anzunehmen, liegt kein Grund vor. — <sup>2)</sup> H. Bd. 2, 736. — <sup>3)</sup> vgl. die Bezeichnung des Holländerschatzes als census debitus et consuetus, B. L. 310. — <sup>4)</sup> B. L. 133. 138. 591 u. a. — <sup>5)</sup> B. L. 489. 519. H. Bd. 2, 820 u. a.

wegs vollständig im Schatz auf. Wenn die Grafen in einer Reihe Urkunden befreien ab omni exactione violenta seu precaria, exceptis Lantwere (Borchwere) et Grevenscat, cum generaliter per totam terram imminent facienda,<sup>1)</sup> so werden hier die bestehenden Steuern in zwei Gruppen exactiones violentae und exactiones precariae geschieden; in den letztern erkannten wir die ordentlichen Steuern, die ersten müssen demnach außerordentliche Leistungen bedeuten. Unter eine dieser Gruppen müssen auch Landwere und Grevenscat fallen, denn sie werden ausgenommen. Von der lantwere ist schon oben die Rede gewesen;<sup>2)</sup> sie ist keine Steuer sondern eine persönliche Leistung für öffentliche Zwecke, exactio muß also hier im weitern Sinne<sup>3)</sup> gebraucht sein. Da die Landwehrpflicht bei Kriegsnöten eintrat, also eine außerordentliche Leistung war, wird sie unter dem Ausdruck exactio violenta einbegriffen sein. Dasselbe gilt von Grevenscat, der durch die Bestimmung cum . . per totam terram imminent facienda zugleich mit der Lantwere als außerordentliche Leistung gekennzeichnet wird.<sup>4)</sup> Wir haben also hinsichtlich der Steuern zu scheiden zwischen ordentlichen Steuern und außerordentlichen Steuern, unter den letztern, den exactiones violentae, wieder als besondere Art eine hier als grevenscat bezeichnete Abgabe anzusetzen.

Die exactiones violentae können nichts anderes gewesen sein als Beden, die neben der ordentlichen Steuer außerordentlicherweise, wie bisher, erhoben wurden. Im Vergleich mit dieser, nunmehr feststehenden Abgabe erschienen sie als violentae, gewaltsame Erhebungen,<sup>5)</sup> bei denen der Willkür ein gewisser Spielraum gelassen war. Sie brauchen deshalb nicht unrechtmäßige Forderungen gewesen zu sein. Solche werden freilich

---

<sup>1)</sup> B. L. 191, vgl. B. L. 216—18, 221, 230, 249; S. L. Bd. 1, 326, 327, 352, 355. Bd. 2, 166, 244. — <sup>2)</sup> S. 158 f. — <sup>3)</sup> Vgl. S. 155 u. Anm. 8. — <sup>4)</sup> Daher findet sich auch die der obigen offenbar gleichbedeutende Formel ab omni exactione violenta seu precaria nisi forsan ecclesiis maioribus et minoribus domini nostri generaliter immineat faciendum S. L. Bd. 1, 328, 361. — <sup>5)</sup> Ob auch in der Art der Erhebung ein Unterschied zwischen exactiones violentae und precariae bestanden hat, wie es die Bezeichnung nahe legt, läßt sich nicht feststellen.

auch genannt: 1262 kommt ein Vergleich zustande zwischen dem Lübeder Bischof und den Grafen, in dem diese versprechen: <sup>1)</sup> nos comites . . exactiones in bonis episcopalibus et ecclesie maioris et monasteriorum et aliarum ecclesiarum . . indebitas de cetero nullatenus faciemus. Es handelt sich hier offenbar um außerordentliche Erhebungen, welche die Grafen auf den Besitzungen des Bischofs, der Domkirche, der Klöster und Kirchen gegen die Privilegien, welche diese regelmäßig erhielten, <sup>2)</sup> haben vornehmen lassen. Von diesen widerrechtlichen Erhebungen, die also eigentlich als Steuern nicht bezeichnet werden können, sind zu scheiden die exactiones violentae, welche als berechnigte Forderungen erscheinen. Sie sind gemeint, wenn befreit wird ab omni exactione violenta; denn befreien kann der Graf nur von einer Leistung, zu welcher die Untertanen verpflichtet waren. Diese Verpflichtung zu gewissen außerordentlichen Beden wird ebenfalls ausgesprochen, wenn 1321 Graf Johann beim Verkauf eines Dorfes an den Lübeder Bürger Lange bestimmt, daß dieser und seine Erben nemini ad aliquas exactiones violentas tenebuntur. <sup>3)</sup> Wenn Graf Adolf 1288 verspricht, daß sein advocatus . . favorabilis erit index . . et nullam petitionem seu exactionem inordinatam et inconsuetam faciet in homines, <sup>4)</sup> so zeigt der Ausdruck favorabilis index, daß es sich hier um den Verzicht auf gewisse, dem Inhaber der Gerichtsbarkeit rechtmäßigerweise zustehende, außerordentliche Abgaben handelt. Dieselbe Formel findet sich im 14. Jahrhundert mehrfach in Urkunden über Verkäufe von seiten der Ritter, die damals Inhaber der Gerichtsbarkeit auf ihren Gütern sind; <sup>5)</sup> auch ihnen stehen als iudices außerordentliche exactiones zu. Die exactiones violentae sind also auf Grund der Gerichtshoheit erhobene außerordentliche Beden. <sup>6)</sup>

Es fragt sich, was neben diesen exactiones violentae noch die besondere, als grevenscat bezeichnete, außerordentliche Steuer bedeutet. Als außerordentliche Abgabe gehört sie zu den exactiones violentae, wird aber dennoch als besondere Leistung von

<sup>1)</sup> B. L. 153. — <sup>2)</sup> vgl. unten S. 189 ff. — <sup>3)</sup> B. L. 499. — <sup>4)</sup> H. Bd. 2, 736. — <sup>5)</sup> vgl. unten S. 201 ff. — <sup>6)</sup> Sie entsprechen also den Beden in ihrer ursprünglichen Form, vgl. S. 159 ff.

ihnen geschieden. Worin der Unterschied besteht, lassen die Zusätze erkennen, durch welche dieser grevenscat näher bestimmt wird: <sup>1)</sup> *exceptis Lantwere et Grevenscat, cum — oder que — generaliter per totam terram nostram imminent facienda.* Es wird hier als Eigentümlichkeit dieses grevenscat betont, daß er generaliter per totam terram, also aus dem ganzen Territorium erhoben wird. Dies gilt nicht für die *peticiones violentae* im allgemeinen: sie werden als Beden auf Grund der Gerichtshoheit gefordert, stehen also dem Grafen ursprünglich zwar überaß, bald aber nur noch dort zu, wo er noch die hohe Gerichtsbarkeit inne hat, sonst dem betreffenden Grundherrschaften, der das Gericht erworben hat. <sup>2)</sup> Die hier als grevenscat bezeichnete außerordentliche Steuer aber wird auch dort vom Grafen erhoben, wo er nicht mehr Gerichtsherr ist: zu diesem Zwecke eben behält sich der Graf in den Exemptionsprivilegien den grevenscat vor. <sup>3)</sup> Einen Beleg dafür, daß diese außerordentliche Steuer tatsächlich auch in den schafffreien Grundherrschaften eingezogen wurde, gibt eine Urkunde von 1292, <sup>4)</sup> in welcher Lübecker Bürger Land in Erbpacht geben und Bestimmungen treffen für den Fall, *cum exactio que grevenscat nuncupatur per totam terram fuerit eroganda.* Weiter unterscheidet sich dieser grevenscat von den übrigen *exactiones violentae* dadurch, daß seine Erhebung auf bestimmte Fälle beschränkt ist. Welche Fälle gemeint sind, legt schon die häufige Verbindung von *lantwere* (*borchwerce*) und *grevenscat* nahe. Direkt ausgesprochen wird es, wenn der Graf 1277 befreit *a prestacionibus borchwerce grevenscat lantwere aratura et vectura, nisi ingruente terre necessitate singule lubicensis ecclesie coloni et homines huiusmodi prestaciones facere teneantur.* <sup>5)</sup> In einer andern

<sup>1)</sup> B. L. 191 und die oben S. 177, Anm. 1, gen. Urk. — <sup>2)</sup> Vielleicht wurden sie auch aus den einzelnen Vogteien oder gar Dörfern je nach Bedürfnis besonders erhoben. Jedenfalls sprechen dafür einzelne Urkunden wie H. Bb. 2, 736 und Bb. 3, 304. 355 (in den letzten beiden sind Ritter die Bedeherrschaften). Woran der Gegensatz *peticiones generales vel particulares* 1216 B. L. 30 sich bezieht, ist nicht sicher; vielleicht auf allgemeine und Holländerbede, vgl. H. Bb. 2, 117. — <sup>3)</sup> vgl. oben S. 177 Anm. 1 und H. Bb. 2, 122. 188. 189. 196 (*grevenscat borchwerk et lantwere que nobis in omnibus bonis alienatis consuevimus reservare*). 826. — <sup>4)</sup> B. L. 316. — <sup>5)</sup> B. L. 256.

Urkunde<sup>1)</sup> heißt es genauer: *ad generalem terre defensionem hostili necessitate urgente cum aliis occurrere tenebuntur*. Demnach wird die allgemeine außerordentliche Steuer (*grevenscat*) wie die *lantwere* in Fällen der Landesverteidigung gefordert. So reserviert sich Graf Johann 1293 in der Stadt Neustadt *peticiones generales pro tuitione patriae*.<sup>2)</sup>

Neben der allgemeinen ordentlichen Steuer hat sich also um die Mitte des 13. Jahrhunderts aus den *Weden* gleichfalls eine in Fällen der Landesverteidigung erhobene, außerordentliche Steuer entwickelt. Häufig heißt sie *grevenscat*, aber dies ist keine ihr eigentümliche Bezeichnung;<sup>3)</sup> nur dort ist sie sicher unter diesem Namen zu erkennen, wo eine nähere Bestimmung gegeben wird.<sup>4)</sup> In einzelnen Fällen wird einfach befreit ab *omni exactione violenta seu precaria, nisi forsan ecclesiis maioribus et minoribus . . . immineat faciendum*,<sup>5)</sup> also ohne die reservierte Steuer besonders zu bezeichnen. Später finden wir sie wieder unter Ausdrücken wie *servicia quibus communis terra domino comiti obligatur*,<sup>6)</sup> oder deutlicher *servicia et exactiones seu petitiones . . . quibus communis terra terrarum dominis obligatur*.<sup>7)</sup> Weil diese außerordentliche Steuer den Grafen aus ihrem ganzen Territorium<sup>8)</sup> erhalten blieb, während ihnen die ordentliche Steuer und das Recht auf außerordentliche *Weden* allmählich in einem großen Teile ihres Territoriums verloren ging,<sup>9)</sup> wurde sie für die Weiterentwicklung der Steuerfassung von großer Bedeutung.<sup>10)</sup>

<sup>1)</sup> B. L. 468. — <sup>2)</sup> H. Bd. 2, 826. In vielen Urkunden wird nur die *lantwere* reserviert. B. L. 303. 304. 339. 440. 466. 468. 484. 485. 591. 597. 642. Vielleicht wird hier unter *generalis terre defensio*, *lantwere* die dabei übliche Steuer mit einbegriffen. — In andern Urkunden wird einfach befreit ab *omni exactione, petitione* (vgl. oben S. 176 Anm. 4 u. 5). Daß aber auch hier trotzdem die allgemeine außerordentliche Steuer vorbehalten sein kann, zeigt S. L. Bd. 1, 335, wo *husen* als frei ab *omni exactione* bezeichnet werden, bei denen nach S. L. Bd. 1, 327 vorbehalten ist: *lantwere et burchwer et grevenscat cum hec per totam terram . . . imminet facienda*. — <sup>3)</sup> vgl. oben S. 155. <sup>4)</sup> Daher läßt sich diese Steuer nicht weiter zurückverfolgen als 1267, B. L. 191, obwohl der Ausdruck *grevenscat* schon 1222 vorkommt. — <sup>5)</sup> vgl. oben S. 177 Anm. 4. — <sup>6)</sup> 1285. H. Bd. 2, 671. — <sup>7)</sup> 1322. H. Bd. 3, 465–67. — <sup>8)</sup> Daß auch die Holländer sie zahlten, ist nicht zu belegen, aber wahrscheinlich, vgl. oben S. 173. — <sup>9)</sup> vgl. S. 189 ff. — <sup>10)</sup> vgl. S. 211.

Im folgenden soll nur die ordentliche Steuer weiter untersucht werden.

### III. Das Steuerverfahren.

#### 1. Die Steuerart.

Nachdem gezeigt wurde, daß sich aus der Bede eine ordentliche Steuer entwickelt hat, ist die Art dieser Steuer festzulegen. Wenn Albrecht von Orlamünde omnes homines villicos et colonos et agricolas des Klosters Breeß von der Bede befreit,<sup>1)</sup> so könnte es sich um eine Kopfsteuer handeln. Ein anderer Gesichtspunkt jedoch tritt schon hervor, wenn Personen innerhalb eines begrenzten Gebietes befreit werden. Häufig findet sich die Befreiung von Einwohnern eines Dorfs,<sup>2)</sup> auch von homines bonorum, oder es werden die Grenzen des Bezirks genannt, für den sie gelten soll.<sup>3)</sup> Meistens aber wird die Steuer überhaupt nicht auf Personen bezogen, sondern als Object werden genannt: terra,<sup>4)</sup> villa,<sup>5)</sup> bona,<sup>6)</sup> mansi<sup>7)</sup> und iugera;<sup>8)</sup> der Schatz ist somit eine Realsteuer, er lastet auf dem Grund und Boden. Ganz deutlich zeigt sich dies, wenn die Befreiung von Ländereien ausgesprochen wird auch für den Fall, daß die Inhaber wechseln. Bei der Befreiung des dem Kloster Neumünster gehörenden Hofes Breitenberg wird bestimmt: si eam cultoribus aliis pro debita hura locare decreverint (prepositus et capitulum), extunc cultores curie prenotate libertate et gracia antedicta simili modo libere perfruantur.<sup>9)</sup> Ebenso heißt es beim Verkauf von drei Hufen ans Kloster Reinfeld durch Adolf VII.: colonos dictorum agrorum sive iugerum qui nuuc colunt vel in posterum ad colendum susceperint liberos dimitimus.<sup>10)</sup> Am Boden lastet also die Schatzfreiheit; an ihn muß daher die Schatzpflicht gebunden sein. Unkultiviertes Land steuert nicht; erst wenn es in Anbau genommen wird, ist es

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 387. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 225. 415. 476, Bd. 2, 639. B. L. 138. 466 und öfter. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 164. 446. B. L. 21. — <sup>4)</sup> H. Bd. 1, 228. 415. — <sup>5)</sup> H. Bd. 2, 927. B. L. 217. 256. 303. 304 und öfter. — <sup>6)</sup> H. Bd. 1, 72, Bd. 2, 138. 189. 196. — <sup>7)</sup> H. Bd. 1, 108. 132. 305. B. L. 80. 128. 133. 135 und öfter. — <sup>8)</sup> H. Bd. 1, 704, Bd. 3, 876. — <sup>9)</sup> H. Bd. 3, 606. — <sup>10)</sup> H. Bd. 3, 571.



steuerpflichtig. Zu der Urkunde, in welcher Gerhard I. dem Lübeder Bischof  $6\frac{1}{2}$  Mark Einkünfte des Holländerschages in Gutin und Umgegend überläßt, bemerkt das Repertorium des Bischofs Nikolaus Sachow: hodie hollenderengrevenschat non ascendit ad tantum propter villam iuncfrowenorde desertam; <sup>1)</sup> wüßt liegen gelassenes Land also steuert nicht mehr.

War der Schag eine Grundsteuer, so ergab sich damit als Steuereinheit von selbst die Hufe und der Morgen. Dies Verhältnis findet sich auch in den Urkunden: 1323 werden 5 Mark Bede einbegriffen unter redditus in certis mansis, <sup>2)</sup> und der Holländerschag wird in Ostholstein de quolibet manso erhoben. <sup>3)</sup> In den Marschen dagegen findet sich in der Regel die Einteilung des Landes nach Morgen; diese werden auch als Steuereinheit zu Grunde gelegt. <sup>4)</sup> Außerhalb der Hufeneinteilung standen die Mühlen; doch sind auch sie zum Schag herangezogen worden. 1321 verkauft Johann III. dem Lübeder Domkapitel eine Windmühle in Teschendorf und befreit sie ab omni censu et exactione violenta vel precaria seu grevenschat. <sup>5)</sup> 1341 verkauft Adolf VII. dem Kloster Harbstehude molendinum nostrum vulgariter Coldeloghe dictum . . cum iudicio maiore et minore serviciis precariis exactionibus. <sup>6)</sup> Dasselbe scheint von den Raten zu gelten, wenn Johann III. 1336 dem Hamburger Kapitel Einkünfte aus dem Dorf Bargtheide in mansis et areis mit der Bestimmung überträgt: colonos mansorum ac inquilinos arearum . . ab exactionum et serviciorum quorumlibet onere habere volumus supportatos. <sup>7)</sup> — Bei den Mühlen und Raten hat der Schag noch nicht seinen Charakter als Grundsteuer verloren; jedenfalls ist es bei den letzteren die Hausstätte (area), also der Boden, der besteuert wird. Anders wurde es in den Städten. Hier, wo sich neben dem Grundbesitz große Werte an beweglichem Besitz ansammelten, hat sich aus der Grundsteuer eine Vermögenssteuer entwickelt. Eine Steuer dieser Art bestand schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Hamburg. 1283 stiftet ein frater Verestus de Reynefelde

<sup>1)</sup> B. L. 310 Anm. — <sup>2)</sup> B. L. 512. — <sup>3)</sup> B. L. 310. — <sup>4)</sup> H. Bd. 1, 704, Bd. 3, 986. — <sup>5)</sup> B. L. 494. — <sup>6)</sup> V. 1341. Nov. 11. — <sup>7)</sup> H. Bd. 3, 948.

dort einen Altar in der Nikolaiskirche; dabei übergibt er dem Räte 180 Mark, der dafür jährlich 18 Mark Rente zahlen soll et quamdiu ipsi consules eandem pecuniam habuerint, non dabitur pro collecta que scot vulgariter nominatur.<sup>1)</sup> In Kiel ist das Vorhandensein einer gleichen Steuer seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch die Aufzeichnungen des Rentebuchs belegt. Bei der Verpfändung eines Hauses 1336 oder 1337 heißt es: Harthwicus Boyenhusen satisficiet civitati annuatim pro schoth et pro omni tallia et exactionandum est pro 200 m. pro hereditate predicta.<sup>2)</sup> In beiden Städten aber wird diese Steuer nicht mehr vom Grafen, sondern von der Stadt selbst erhoben, worauf unten einzugehen ist.

Was den Betrag des Schazes betrifft, so wird die Bede ursprünglich ganz in Naturalien entrichtet worden sein. Reste dieser Zahlungsweise scheinen sich noch lange erhalten zu haben. 1304 befreit Graf Adolf die Bewohner des Kirchspiels Kellinggen a quadam violenta exactione que coschat dicitur,<sup>3)</sup> 1327 Graf Johann die mehrerer ans Kloster Reinsfeld vertauschter Dörfer a petitione que grevenscat dicitur et ab omni exactione et precaria ab omni cuiuslibet servicii iugo ab omni exactione quocumque nomine censeatur scilicet pecunie vel pecorum.<sup>4)</sup> Im erstern Fall handelt es sich wahrscheinlich, im zweiten vielleicht um eine außerordentliche Leistung. Eine ordentliche Steuer mit solcher Naturalzahlung ist kaum möglich. So finden wir, wo der Betrag des Schazes angegeben wird, stets Geldzahlung. Die Höhe des allgemeinen Schazes läßt sich nach dem vorliegenden Material nicht bestimmen; die einzige Stelle, wo ein bestimmter Betrag genannt wird, läßt uns über die Fußenzahl im unklaren: es werden 5 Mark in certis mansis des Dorfs Berlin gezahlt.<sup>5)</sup> Da aber nur ein Teil des Dorfs in Betracht kommt, so genügt indessen diese Angabe, um festzustellen, daß der Betrag der allgemeinen Steuer erheblich höher war als der des Holländerschazes. Für diesen fanden wir in Ostholstein

<sup>1)</sup> Hamburger Urkundenbuch, Bd. 1, 809. — <sup>2)</sup> Das älteste Kieler Rentebuch, her. von Chr. Reuter. Mittheilungen für Kieler Stadtgeschichte, Heft 10 und 11. N. 598, vgl. 693. 694. 711 und öfter. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 67. — <sup>4)</sup> H. Bd. 3, 608. — <sup>5)</sup> B. L. 512.

nur 27 Pfennige jährlich von der Hufe; in den Elbmarschen betrug er vielleicht etwas mehr. Waren also die holländischen Kolonisten in Holstein nicht, wie in manchen andern Gegenden <sup>1)</sup> von Steuern frei, so erfreuten sie sich doch auch hier einer Ermäßigung im Betrage.

## 2. Die Steuererhebung.

War der Schatz eine Grundsteuer, so wurde er dort, wo Freie auf ihren eigenen Hufen saßen, natürlich von diesen aufgebracht; bezüglich der Grundherrschaften jedoch erhebt sich die Frage: wurde er von dem Eigentümer des Grundstücks, dem Grundherrn, oder dem Inhaber desselben, dem Kolonen, getragen. In den meisten Urkunden wird die Befreiung der Hinterlassen geistlicher oder weltlicher Grundherren, der coloni, homines, agricolae, villici, ausgesprochen. Daß hierin nicht der Charakter einer Kopfsteuer zum Ausdruck kommt, haben wir gesehen; dagegen erscheint hier der Inhaber des Grundstücks als Steuerzahler. Werden bona seu coloni, <sup>2)</sup> mansi et eorum cultores, <sup>3)</sup> homines in bonis residentes <sup>4)</sup> befreit, so sind Steuerobjekt und Steuersubjekt genannt. Nur für die in der Eigenwirtschaft des Grundherrn befindlichen Hufen unterlag dieser selbst der Steuerpflicht; daher werden bei Landveräußerungen durch die Grafen an geistliche und weltliche Grundherren oft diese selbst neben den Kolonen von der Schatzpflicht für das erworbene Land befreit. 1319 gibt Adolf VII. dem Lübecker Bürger Dietrich Allen und seinen Erben die Dörfer Steinrade und Schorft, bisher seine Lehen, zu Eigen, sic quod nec ipsi nec eorum subdicti pro tempore residentes in hiis villis ad exactiones prestaciones precarias violentas vel ad aliqua servicionum genera teneantur quomolibet obligati. <sup>4)</sup> Ebenso werden bei Landübertragungen

<sup>1)</sup> Während Schröder a. a. O. den Satz aufstellt: regelmäßig erhielten die Kolonisten volle Befreiung von den Landessteuern, wird Waig. Verfassungsgesch. Bd. 5<sup>2</sup>, S. 315 f., auf die Verschiedenheit der Bedingungen hingewiesen, unter denen die Kolonisten aufgenommen wurden; Ansiedler zu Eschershausen wurden durch den Bischof von Hildesheim zur Zahlung der Heersteuer verpflichtet. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 311. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 1080. — <sup>4)</sup> B. L. 418. — <sup>5)</sup> H. Bd. 3, 387. 657. S. L. Bd. 2, 373. 591. 592 und öfter.

an das Lübeder Johannis-Kloster ipsi sanctimonialis, earum officiales seu coloni ville befreit.<sup>1)</sup> Aus diesen Stellen zu schließen, daß die Grundherren in gewissen Fällen den Schatz statt der Hinterlassen aufgebracht hätten, ist unberechtigt;<sup>2)</sup> die Befreiung des Eigentümers wird wohl nur im Hinblick darauf ausgesprochen sein, daß dieser Hufen des erworbenen Landes in Eigenbetrieb nimmt.

Die Erhebung des Schatzes geschah durch Beamte des Grafen. Schon 1215 erscheinen als Erheber iudices;<sup>3)</sup> später werden regelmäßig advocati,<sup>4)</sup> officiales,<sup>5)</sup> officiiati<sup>6)</sup> genannt. Ihnen wird die Beachtung der Befreiungsprivilegien eingeschärft,<sup>7)</sup> die Erhebung veräußerter Steuereinkünfte untersagt;<sup>8)</sup> sie zahlen die Renten oder einmaligen Summen aus, welche der Graf aus dem Steuerertrage anderen Personen anweist.<sup>9)</sup> Es sind also die Bögte, die Inhaber der öffentlichen Gerichtsgewalt, welche den Schatz erheben. Neben ihnen sind Unterbeamte tätig: zur Beachtung der dem Kloster Meinseld bestätigten Freiheiten verpflichtet 1291 Adolf V. advocatos subadvocatos officiales commissarios subditos ac nuncios etiam illos qui Overboden<sup>10)</sup> nuncupantur. Jeder Vogt hatte sein bestimmtes Amtsgebiet, dessen Mittelpunkt gewöhnlich eins der gräflichen Schlösser war;<sup>11)</sup> die Vogteien werden auch die Erhebungsbezirke für den Schatz gebildet haben. Die Steuererhebung ging dann in der Weise vor sich, daß die Bögte mit ihren Beamten umherzogen und direkt von den Inhabern der einzelnen Hufen den

<sup>1)</sup> S. L. Bd. 1, 518, vgl. Bd. 2, 532. 691. 957. 958. — <sup>2)</sup> Der einzige Fall, wo der Grundherr in Aussicht stellt, für den Inhaber des Landes eventuell den grevenscat aufzubringen, findet sich B. L. 316; hier handelt es sich aber um ein Erbpachtverhältnis und um eine außerordentliche Bede, bei welcher der Grundherr das ius subcollectandi hatte. — <sup>3)</sup> B. L. 30. — <sup>4)</sup> H. Bd. 2, 736. 925. Bd. 3, 152. 1083. — <sup>5)</sup> H. Bd. 3, 772. 986. — <sup>6)</sup> H. Bd. 3, 824. B. L. 499. — <sup>7)</sup> H. Bd. 3, 876. — <sup>8)</sup> H. Bd. 3, 1083. — <sup>9)</sup> H. Bd. 3, 990. — <sup>10)</sup> H. Bd. 2, 791. Der Overbode war früher Haupt des Adels und hatte den Mitvorsitz im Landgericht. Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurde er beim Erstarben der landesherrlichen Gewalt zum Centrichter, um schließlich unter der übrigen Menge landesherrlicher Beamten zu verschwinden. Schröder, Der ostfälische Schultheiß und der holsteinische Overbode. Zeitschrift für Rechtsgeschichte, 20. — <sup>11)</sup> Waig, Schlesw.-Holst. Geschichte, Bd. 1, 107.

Betrag in Empfang nahmen. So heißt es in der Urkunde Albrechts von Orlamünde 1215: presentes sint nuncii episcopi cum iudicibus nostris et requiretur tam ab hominibus ecclesie quam a nostris uniformiter quod unumquemque dare contigerit.<sup>1)</sup> Der Schatz wurde an bestimmten Terminen erhoben. Als solcher findet sich für den Holländerschatz in Ostholstein der 1. Mai: de eadem villa (subbestorpe) debet solvi Philippi et Jakobi circa XXVII sol. pro holderschenscat.<sup>2)</sup> An demselben Termin, in festo beate Walburgis, sind die redditus X marcarum dicti grevenscat in Petersdorf, Harmsdorf, Meischendorf, Grammdorf, Döhnsdorf und Jarwe fällig; vielleicht handelt es sich hier ebenfalls um Holländerschatz.<sup>3)</sup> Auf den Elbinseln wird Martini (Nov. 11.) Zahlungstag gewesen sein, denn bei einer Verpfändung auf dem Gorrieswerder behält sich Graf Adolf VII. den Rückkauf vor na sonte mertens daghe wenne de schattinghe de bede . . . sin betalet.<sup>4)</sup> Derselbe Termin ergibt sich für den Ochsenwerder, wenn 1338 Graf Adolf dem Hamburger Bürger Hoyerß aus dem dortigen Schatze verkauft redditus sex marcarum quos omni anno mei advocati infra octavas beati Martini episcopi ipsi Johanni (Hoyers) . . ministrabunt.<sup>5)</sup>

### 3. Die Verwendung der Steuer.

Die von den Bögten und ihren Beamten erhobenen Steuererträge standen dem Grafen zu. Die unentwickelte Technik des Finanzwesens brachte es jedoch mit sich, daß es in vielen Fällen gar nicht zu einer Ablieferung an den Grafen kam. Wir sehen diesen in zahlreichen Urkunden über Beträge aus seinen Einnahmen verfügen; dabei ist es nicht immer möglich zu erkennen, ob es sich um Steuererträge handelt. Neben ihnen bildeten den Hauptteil der jährlichen Einnahmen des Grafen die ihm auf seinen Gütern als Grundherrn zustehenden Zinse; beide, Steuer- und Zinserträge erscheinen unter der Bezeichnung redditus.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> B. L. 30. — <sup>2)</sup> B. L. 669. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 1083. — <sup>4)</sup> V. 1345 Nov. 10. — <sup>5)</sup> H. Bd. 3, 990. — <sup>6)</sup> Zins: H. Bd. 3, 451. 763. 794. 825 — B. L. 512 werden unter den redditus in villa Berlin Zins- und Steuererträge zusammengefaßt; die redditus in villa Gnessowe bleiben unbestimmt, ebenso die redditus H. Bd. 3, 464.

Nur wenn diese *redditus* näher als *peticio*, *precaria* oder *grevenschat* bestimmt werden, ist es daher sicher, daß Steuererträge gemeint sind. Ihre Verwendung finden diese nun häufig in derselben Form, in der sie erhoben werden, nämlich als regelmäßige Einkünfte, als Renten. Als 1324 Graf Gerhard V. dem Bischof von Lübeck 1200 Mark Schadenersatz zahlen soll, überläßt er ihm stattdessen 100 Mark jährliche Einkünfte in den Dörfern Breitenhagen, Berlin und Gniffau und unter denen aus Berlin *quinque marcas denariorum nomine petitionis*.<sup>1)</sup> Dabei behält sich der Graf die Wiedereinlösung derselben innerhalb eines Jahres vor; der Grund, weshalb er die Summe nicht sofort bezahlt, wird also in augenblicklicher Geldverlegenheit zu suchen sein. Daß die Fürsten in Geldnot sind, ist eine gewöhnliche Erscheinung in diesen Jahrhunderten, die für die holsteinischen Grafen ebenfalls zutrifft. Wie die Überlassung der Steuer zur Erfüllung einer eingegangenen Verpflichtung dienen muß, ist sie in anderen Fällen dem Grafen ein Mittel, sich für den Augenblick in den Besitz nötiger Geldsummen zu setzen. So verkauft Johann III. dem Kloster Neumünster 1334 *censum nostrum qui dicitur grevenschat et omnia que de iure consuetudine et amicia habuimus vel habituri sumus in parochia bredenberghe* für 300 Mark mit Vorbehalt des Rückkaufsrechts auf zehn Jahre.<sup>2)</sup> Demselben Zwecke dient die zeitweilige Veräußerung einzelner Beträge aus der Steuer, für welche folgende Urkunde ein gutes Beispiel bietet: 1338 verkauft Adolf VII. dem Hamburger Bürger Högers *redditus sex marcarum den. Hamb. pro sexaginta marcis . . quos omni anno mei advocati infra octavas beati Martini episcopi ipso Johanni vel suis heredibus infra muros Hamburgenses sine difficultate ministrabunt de illis redditibus viginti marcarum Hinrico de welzeden nostro vasallo assignatis in exactione que Grevenschat proprie nuncupatur in insula Ossenwerdere, de quibus eciam Hinrico Hope nostro civi Hamburgensi redditus quinque marcarum den. per nos sunt dimissi et assignati. Ita quod post illos redditus quinque marcarum Johannes*

<sup>1)</sup> B. L. 512. — <sup>2)</sup> H. Bb. 3, 841.

Hoyers prefatus redditus suos sex marcarum recipiet . . Der Graf behält sich außerdem das Recht des Rückkaufs dieser sechs Mark vor.<sup>1)</sup> Von den 20 Mark des Schatzes auf dem Ochsenwerder beziehen also die beiden Hamburger Bürger 11 Mark jährliche Renten. Für die städtischen Kapitalisten bietet diese Form des Rentenkaufs damals, wo ein Ausleihen gegen Zins durch die kanonischen Wucherverbote ausgeschlossen ist, die Möglichkeit, dennoch Summen zinsbar anzulegen. Den Grafen aber sehen wir hier Steuereinkünfte in dieser Weise zur Gewinnung von Kapital veräußern. Die Auszahlung der Renten erfolgt durch die Bögte gleich im Anschluß an die Erhebung des Schatzes, zu einer Ablieferung des Betrages an den Grafen kommt es nicht erst. Wenn es in der Urkunde heißt *de redditibus Hinrico de welzedon nostro vasallo assignatis*, so scheint auch noch dieser Vasall eine Anweisung auf den Schatz vom Grafen erhalten zu haben zur Befriedigung einer bestehenden Geldforderung; es wird also von den 20 Mark wenig für den Grafen übrig geblieben sein. Als Renten wurden Steuererträge auch verwandt zur Dotierung geistlicher Stiftungen. So begründet Johann III. 1340 eine Vikarie im Schlosse zu Plön und gibt dazu *redditus X marcarum . . dictos grevenschat . . . ab omni peticione et impedicione nostrorum advocatorum exemptos.*<sup>2)</sup> Während im vorigen Fall die Bögte den Betrag auszahlten, geht also hier die Erhebung der Steuer an den Empfänger der Rente über. Außerdem handelt es sich hier um den dauernden Verlust des Steuerbetrags für den Grafen; bei den Rentenverkäufen blieb ihm noch das Recht des Rückkaufs vorbehalten, mag derselbe auch wegen Geldmangels oft nicht stattgefunden haben und so auch hier der Steuerertrag endgültig an Private verloren gegangen sein.

Es sind nur einzelne Fälle, in denen wir die Verwendung der Steuer verfolgen können, nämlich wo Veräußerungen aus dieser beurkundet werden. Über den Verbleib der an den Grafen abgeführten Summen fehlen urkundliche Nachrichten. Aber wir werden von dem, was wir in jenen Fällen erfahren, einen Schluß

<sup>1)</sup> H. Bd. 3, 990. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 1083.

auf die allgemeine Verwendung ziehen dürfen. Wenn es zum Wesen der modernen Steuer gehört, daß sie für öffentliche Zwecke verwandt wird, so trifft dies für die Steuer des Mittelalters nicht zu. Sie fließt in die Kasse des Fürsten, der sie ebensowohl für seine privaten Bedürfnisse als für die seines Landes verwendet. Bei der ordentlichen Steuer ist sogar die Annahme berechtigt, daß sie überwiegend dem ersteren Zwecke dient, denn bei besonderen Bedürfnissen des Landes, zumal im Kriegsfall, treten außerordentliche Beden<sup>1)</sup> ein, und für die Verwaltung in Friedenszeit ist damals kaum Geld erforderlich.

#### IV. Die Steuerbefreiungen.

##### 1. Das geistliche Gut.

In den meisten Urkunden, aus denen wir etwas über die bestehenden Steuerverhältnisse erfahren, handelt es sich um Befreiung von Steuern; daraus schon kann man auf die weite Ausdehnung dieses Vorrechts schließen. Die frühesten Nachrichten von Steuerbefreiung beziehen sich auf geistliche Stifter. Schon bei der Begründung von Stiftern wird der ihnen überwiesene Grundbesitz in dieser Weise privilegiert. So befreit Herzog Heinrich der Löwe die dreihundert Hufen, mit denen er das Bistum Lübeck ausstattet, von jeder Abgabe;<sup>2)</sup> diese Freiheit wird während der dänischen Herrschaft von König Waldemar II.<sup>3)</sup> und Graf Albrecht bestätigt.<sup>4)</sup> Dem neubegründeten Kloster Neumünster gewährt Lothar Immunität und damit Steuerfreiheit, und zwar auch für alles Land, das ihm in Zukunft übertragen wird;<sup>5)</sup> bei Genehmigung der Verlegung des Klosters nach Bordesholm bestätigt Graf Johann II. dies Privileg.<sup>6)</sup> Bei der Stiftung des Klosters Segeberg erläßt Lothar zunächst sechs diesem geschenkten Dörfern die Bede,<sup>7)</sup> Konrad III. spricht dann die Exemption alles Landes aus, das dem Kloster übertragen wird.<sup>8)</sup> Reinsfeld erhält für alle seine

<sup>1)</sup> Bei ihnen tritt daher zuerst der Gesichtspunkt des öffentlichen Zweckes hervor, wenn es z. B. heißt: *peticiones generales pro tuitione patriae reservamus* H. Bd. 3, 826. vgl. oben S. 178 ff. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 133. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 305. — <sup>4)</sup> H. Bd. 1, 311. — <sup>5)</sup> H. Bd. 1, 72. — <sup>6)</sup> H. Bd. 2, 178. — <sup>7)</sup> H. Bd. 1, 73. — <sup>8)</sup> H. Bd. 1, 74.



Kolonen 1189 von Adolf III. Steuerfreiheit,<sup>1)</sup> ebenso Breeß 1222 von Albrecht von Orlamünde,<sup>2)</sup> 1226 von Adolf IV.<sup>3)</sup> Wurde das Bistum Lübeck schon bei seiner Begründung mit umfangreichem Landbesitz bedacht, so entwickelten sich allmählich auch die Klöster zu Großgrundherrschaften, indem sie durch Schenkung oder Kauf neues Land erwarben. Zunächst waren es die Grafen selbst, welche in dieser Weise einzelne Hufen oder ganze Dörfer an geistliche Stifter veräußerten. Regelmäßig fand dabei Befreiung von der Steuer statt. So heißt es z. B. beim Verlaufe von Teschendorf und Tescheltwitz durch Gerhard II. an das Lübecker Domkapitel 1286: *transferimus . . iudicium colli et manus et minoris iusticie . . preterea libertamus villas ab omni exactione violenta vel precaria seu grevenscath,*<sup>4)</sup> oder beim Verlaufe der Dörfer Bollbrügge und Sütteln durch Johann III. an den Bischof 1319: *vendidimus . . villas cum . . omni iure ac iudicio maiori et minori . . preterea libertamus dictas villas ab omnibus exactionibus gravaminibus et serviciis.*<sup>5)</sup> Mit der Steuerbefreiung verbunden findet sich stets die Übertragung der hohen Gerichtsbarkeit. Da sie überhaupt als der Rechtstitel erscheint, auf den hin die Bede gefordert wird, so ist von vornherein anzunehmen, daß auch in den wenigen Fällen, wo bei Landveräußerungen an geistliche Stifter nur diese Übertragung, nicht die Bedebefreiung in der Urkunde erwähnt wird, dennoch auch die letztere stattgefunden hat. Wenn es in solchen Fällen heißt *cum . . iudicio vendidimus ita ut villam cum omni ea qua nos eam habuimus possideant libertate*<sup>6)</sup> oder hinzugefügt wird *item nos nec advocati nostri in bonis quicquam faciendi nullatenus habebimus potestatem,*<sup>7)</sup> so wird durch diese Zusätze auf den Verzicht auf die Steuer ausdrücklich hingewiesen; beim Fehlen derselben hat die bloße Veräußerung *cum iudicio maiori et minori* jedenfalls dieselbe Bedeutung.<sup>8)</sup> Daß der Graf das Gericht und die Steuern sich vorbehielt, scheint äußerst selten vorgekommen zu sein. 1288

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 165. — <sup>2)</sup> H. Bd. 1, 387. — <sup>3)</sup> H. Bd. 1, 446. — <sup>4)</sup> B. L. 304. — <sup>5)</sup> B. L. 484. — <sup>6)</sup> H. Bd. 1, 788. — <sup>7)</sup> H. Bd. 2, 925. — <sup>8)</sup> H. Bd. 2, 29. Bd. 3, 951.

verkauft Adolf V. fünfunddreißig Hufen in verschiedenen Dörfern an das Hamburger Domkapitel mit der Bestimmung: *reservatis nobis tantum iudicio et censu qui dicitur swinescult . . cavebimus eciam quod advocatus noster qui pro tempore fuerit favorabilis iudex erit hominum bonorum eorundorum et nullam petitionem seu exactionem inordinatam et incon-suetam faciet in homines predictorum bonorum.*<sup>1)</sup> Hier behält also der Graf mit dem Gericht die ordentliche Steuer; zugleich aber behält er sich das Recht des Rückkaufs vor; es wird sich daher nur um eine vorübergehende Verpfändung handeln und so das Bestehenbleiben der Steuer zu erklären sein. In einzelnen Fällen erwerben allerdings geistliche Stifter erst nachträglich vom Grafen die Gerichtsbarkeit über Güter, die schon in ihrem Besitz waren; 1307 verkauft Gerhard II. dem Kloster Reinbek *iudicium trium villarum scilicet Hop Huncingethorp Bunenbotle*, bis dahin werden die dortigen Besitzungen des Klosters den Schatz gezahlt haben.<sup>2)</sup> Dies ist aber eine Ausnahme; in der Regel überlassen die Grafen den geistlichen Stiftern das von ihnen erworbene Land sofort mit der vollen Gerichtsbarkeit und der Schatzfreiheit.

Daselbe gilt für die Güter, welche die Stifter nicht von den Grafen, sondern von den Rittern erwerben. Diese waren meistens in den Besitz der hohen Gerichtsbarkeit auf ihren Gütern gelangt und veräußerten dieselbe dann mit dem Lande an die Stifter. Aber das Gericht galt als Lehn des Grafen, dieser als der Lehnsherr mußte es erst an den neuen Inhaber übertragen,<sup>3)</sup> und zwar wurde es geistlichen Stiftern zu Eigentum verliehen.<sup>4)</sup> Die Urkunden über diese Übertragungen sprechen regelmäßig die Steuerfreiheit des in geistlichen Besitz kommenden Gutes aus. So bezeugen die Grafen Gerhard I. und Johann II. 1271, daß Ritter Detlef von Sleten dem Heiligen-Geist-Hospital zu Lübeck vier Hufen in Giddendorf verkauft hat, dann heißt es *conferimus . . omnem proprietatem*

<sup>1)</sup> H. Bd. 2, 736. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 152. vgl. Bd. 2, 29. — <sup>3)</sup> vgl. H. Bd. 2, 849. 903. Bd. 3, 214. — <sup>4)</sup> vgl. Waik, Schlesw.-Holst. Gesch. Bd. 1, 110. H. Bd. 2, 894. B. L. 333.

de hiis quatuor mansis . . cum iudicio Maiori et Minori . . ab omni eciam exactione violenta seu precaria sepedictos Mansos libertamus.<sup>1)</sup> In einzelnen Fällen fehlt auch hier die ausdrückliche Steuerbefreiung: 1289 bestätigt Johann II. nur, daß der Ritter Gottschalk von Segeberg dem Kloster Uterfen Landbesitz verkauft hat cum omni iure maiori et minori sicut idem Godtsscalcus eadem (bona) hactenus dinoscitur possedisse;<sup>2)</sup> aber auch so erhielt das Kloster denselben wahrscheinlich steuerfrei, zumal da, wie unten<sup>3)</sup> zu zeigen sein wird, die Güter der Ritter damals in der Regel schon steuerfrei waren. — Ist der Verkäufer selbst nicht im Besitze der Gerichtsbarkeit, so behält sich der Graf zunächst wohl auf dem in geistlichen Besitze übergegangenen Lande Gericht und Steuer vor; dies ist der Fall beim Verlaufe von 11½ Morgen bei Krempe durch den Lübecker Bürger Borrad an die Hamburger Kirche 1338;<sup>4)</sup> erst 1347 wird ihr beides überlassen.<sup>5)</sup> Sonst aber gehn auch aus dem Besitze von Bürgern Güter steuerfrei an geistliche Stifter über: 1332 bestätigen die Grafen dem Lübecker Domkapitel den Kauf Boverkendorfs vom Bürger Warschau cum iudicio maiori et minori cum ea etiam libertate, quod homines et villani dicte ville ad nulla opera servicia praestaciones donaciones angarias exactiones precarias ac depaclaraciones nobis sint astricti.<sup>6)</sup>

Bezogen also die Grafen wohl vorübergehend auf einzelnen Besitzungen geistlicher Stifter die Steuer, so wurde doch die große Masse des geistlichen Guts von vornherein durch Privileg für schatzfrei erklärt. Außer durch die Fülle der einzelnen Urkunden wird diese Tatsache auch durch wiederholte Hinweise auf die Allgemeinheit der Steuerfreiheit belegt. Gerhard IV. verkauft dem Lübecker Domkapitel 1318 Hartendorf cum iuribus et emunitatibus quibus decanus et capitulum tenent et possident alia bona sua in nostro dominio constituta;<sup>7)</sup> dieselbe Bestimmung findet sich 1320 beim Verlaufe von Hufen, die daneben als ab . . precariis . . libertatos bezeichnet werden;<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> S. L. Bd. 1, 338. vgl. S. L. Bd. 1, 293, 513, 607. B. L. 217, 230. H. Bd. 2, 598. — <sup>2)</sup> H. Bd. 2, 759. — <sup>3)</sup> S. 195 ff. — <sup>4)</sup> H. Bd. 3, 986. — <sup>5)</sup> V. 1347. März 12. — <sup>6)</sup> B. L. 571. — <sup>7)</sup> B. L. 467. — <sup>8)</sup> B. L. 490.

zu jenen iura et emunitates gehört also auch die Bedefreiheit. Dem Kloster Breeß überträgt ebenso Johann III. 1325 bona in perpetuum libera ab omni tallia precaria exactione . . et plane cum omni libertate qua cetera bona et villas in nostro districtu et territorio constitutas tenent.<sup>1)</sup> Da die Stifter allmählich zu großen Grundherrschaften anwuchsen, bedeutete ihre Schafffreiheit eine beträchtliche Verminderung der gräflichen Einkünfte. Sehr erklärlich ist es deshalb, wenn die Grafen in einzelnen Fällen ohne Berücksichtigung der erteilten Privilegien sich wieder in den Besitz der Steuer zu setzen suchten. Aus diesem Grunde ist die Gerichtsbarkeit mehrfach Gegenstand des Streites zwischen den Grafen und geistlichen Herren gewesen.<sup>2)</sup> 1324 heißt es in einem Vergleiche Johannis III. mit dem Lübecker Domkapitel: cum super advocatia et iudicio quarundam villarum videlicet Ghenin Johannisvelde Hoghenberghe et utriusque Bussowe necnon super fructibus redditibus et precariis ab advocatia iudicio et colonis dictarum villarum collectis et receptis . . quaestionis materia verteretur . . tandem sic exstitit ordinatum quod nos . . capitulo advocatiam et iudicium quinque villarum . . restituere debeamus . . nec etiam medio tempore a colonis dictarum villarum aliquas exactiones vel precarias per nos vel alium seu alias extorquere; über die während des Zwistes erhobenen Beden sollen je zwei von den Parteien ernannte Personen entscheiden.<sup>3)</sup> Adolf V. von Segeberg hat vorübergehend die ganze Vogteigewalt des dortigen Klosters für sich in Anspruch genommen; 1305 nämlich urkundet er: iudicium maius et minus Ecclesie Zeghebergensis super bonis suis et villis . . . quod quidem iudicium contra salutem anime nostre . . occupantes aliquanto tempore detinuimus, dimisimus Ecclesie . . adicientes nichilominus et volentes ut Coloni dicte ecclesie . . ab omni . . exactione vel petitione quocumque nomine censeatur violenta

<sup>1)</sup> H. Bd. 3, 564. — <sup>2)</sup> Daß es, wo die Gerichtsbarkeit in Frage kommt, sich vor allem um den Besitz der Beden handelt, zeigen Wendungen wie omne ius tam maius quam minus sive precarias . . volumus habere reservatum V. 1349. Dez. 6 oder precariam dictam grevenschat cum iudicio reservaverimus V. 1347. März 12. — <sup>3)</sup> S. L. Bd. 2, 438.

vel precaria de cetero penitus excludantur.<sup>1)</sup> Wie hier Graf Adolf auf die Beden wieder verzichtet, so haben die Grafen schließlich die Steuerfreiheit, obgleich dieselbe erst durch Privileg erteilt wurde, überhaupt als allem Kirchengut zukommend anerkannt. Als Johann III. 1323 dem Kloster Neumünster zwanzig Mark Einkünfte aus Hufen des Dorfs Klein-Flintbek überträgt, bestimmt er: hos . . redditus et colonos reddituum praedictorum sub ea libertate et commoditate esse et manere volumus qua omnia bona ecclesiarum in districtu domini nostri sita utuntur plenius et fruuntur.<sup>2)</sup> Es hat sich dementsprechend ein besonderer Begriff der ecclesiastica libertas herausgebildet, der in den Urkunden oft vorkommt.<sup>3)</sup> Wenn es bei einem Verlaufe an das Heilige-Geist-Haus in Travemünde heißt bonis . . in ecclesiastica libertate semper libere perfruantur, ita quod de eis nobis . . inde prorsus ad aliqua servicia vel ad aliquas exactiones seu ungeldum nullatenus teneantur,<sup>4)</sup> so zeigt diese Stelle, daß zum Wesen der ecclesiastica libertas auch die Abgabefreiheit gehört.

## 2. Die Rittergüter.

Neben der Geistlichkeit genoß der Adel besondere Vorrechte hinsichtlich der Steuer auf seinen Gütern. Wie jene zu frommen Zwecken reichlich mit Landschenkungen bedacht wurde, erhielten die Ritter zunächst für ihre Kriegsdienste von den Grafen Grundbesitz zu Lehn oder Eigen, erwarben dann durch Kauf mehr hinzu und schieden sich dadurch allmählich als große Grundherrschaften von den übrigen Freien. Von solchen Landübertragungen der Grafen an ihre Vasallen finden sich im Gegensatz zu denen an geistliche Stifter nur wenig urkundliche Nachrichten, und nur in einem einzigen Falle erfahren wir, wie hierbei die Steuer behandelt wurde. 1299 verkauft Adolf V. dem Knappen Marquard Rattescroge villam Langelo cum omni iure et iudicio . . proprie et libere possidendam . . ita quod eadem villa nullis exactionibus petitionibus ac gravaminibus aggravaretur.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> H. Bb. 3, 97. — <sup>2)</sup> H. Bb. 3, 503. — <sup>3)</sup> S. L. Bb. 1, 513. Bb. 2, 229. 279 312. 313. 385. H. Bb. 2 752. — <sup>4)</sup> S. L. Bb. 2, 303. — <sup>5)</sup> H. Bb. 2, 927.

Es wird also das Dorf, welches in den Besitz des Ritterbürtigen übergeht, von den Steuern befreit. Aus diesem einen Belege für die allgemeine Stellung des ritterlichen Grundbesitzes hinsichtlich der Steuer einen Schluß zu ziehen, ist nicht möglich. Jedoch bieten die Urkunden, in denen Ritter selbst Land veräußern, weitere Anhaltspunkte. Darnach hat die Steuerfreiheit für die Rittergüter ursprünglich nicht so allgemein gegolten, wie für das geistliche Gut; indessen läßt sich bei ihnen ebenfalls ein allmählicher Fortschritt in der Befreiung erkennen.

Im 13. Jahrhundert finden sich unter den Urkunden, aus denen sich sichere Schlüsse über die Steuerverhältnisse auf den Rittergütern ziehen lassen, noch ebenso viele Fälle, wo die Ritter Steuer zahlen. Als Wulbold von Bissée um 1260 dem Heiligen-Geist-Hospital in Riel vier Hufen in Luderestorp, die er als Lehn besaß, mit der Gerichtsbarkeit schenkt, bestätigen die Grafen Johann und Gerhard diese Schenkung mit dem Zusatz *censum Grevenscat supradicte domui donavimus et donamus*; bisher also werden die Grafen die Steuer bezogen, der Ritter also sie gezahlt haben.<sup>1)</sup> In demselben Jahre verkaufen Johann und Gerhard der Lübecker Domkirche zwei Hufen, welche bisher die Brüder Detlev und Marquard von Parkentyn zu Lehen gehabt haben; dabei findet sich die Bestimmung: *ecclesie . . omne ius et proprietatem, quam nos et heredes nostri in presenti habemus aut in futurum habere poterimus, preter Landwere Borgwere et Grevenscat liberaliter resignantes*.<sup>2)</sup> Der hier vorbehaltene *grevenscat* ist die außerordentliche, regelmäßig nicht mit vergabte Kriegsteuer;<sup>3)</sup> die ordentliche Steuer scheint, wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt, mit erlassen zu werden; bisher mußte sie also von den Rittern entrichtet worden sein. Trotzdem besitzen die Ritter, wie hier und in der ersten Urkunde angegeben ist, die Gerichtsbarkeit, wenn auch nur als Lehn, als was sie im 13. Jahrhundert regelmäßig galt.<sup>4)</sup> In diesen Fällen also findet eine Trennung von Gericht und Bede statt, die vielleicht aus der Auffassung der Gerichts-

<sup>1)</sup> H. Bd. 2, 219. — <sup>2)</sup> B. L. 147. — <sup>3)</sup> vgl. oben S. 178 ff. — <sup>4)</sup> Waiz, Schlesw.-Holst. Geschichte, Bd. 1, 110.

barkeit als Lehn sich erklärt; denn das Eigentum (*proprietas, dominium directum*) an demselben blieb so beim Grafen, daher vielleicht öfter auch die Bede. Manchmal werden die Grafen außerdem im 13. Jahrhundert bei Landübertragungen an ihre Vasallen die Gerichtsbarkeit völlig behalten haben, denn Belege hierfür finden sich selbst noch im 14. Jahrhundert; in diesen Fällen verblieb sicher die Bede den Grafen. Dazu kommen eine ganze Reihe Urkunden, in welchen Ritter oder Ritterbürtige Lehnbesitz an geistliche Grundherren veräußern, die Grafen dies bestätigen, zugleich die Gerichtsbarkeit übertragen und von der Steuer befreien.<sup>1)</sup> In einem Falle läßt sich feststellen, daß auch der betreffende Ritter schon die Gerichtsbarkeit besaß;<sup>2)</sup> damit ist dieselbe Möglichkeit für die andern Fälle gegeben. Ob aber zugleich der Besitz in den Händen der Ritter schon steuerfrei war, läßt sich nicht entscheiden: der Wortlaut der Urkunden an sich spricht dagegen, doch ist es, wie ein Vergleich mit andern Urkundenstellen zeigt,<sup>3)</sup> nicht ausgeschlossen, daß die Befreiung des betreffenden Landes beim Übergang an den neuen Besitzer nur eine Bestätigung schon vorhandener Steuerfreiheit bedeutet. Als sichere Belege für Steuerfreiheit von Rittergütern im 13. Jahrhundert aber können außer der zu Anfang genannten Urkunde von 1299<sup>4)</sup> nur die beiden folgenden gelten: 1286 bestätigt Gerhard I., daß Marquardus et Godescalcus frater eius milites dicti de Helmericestorpe villam Donowe . . . Ecclesie Lubicensi vendiderunt . . . in eam transferentes omne utile dominium quod habebant in ipsa villa . . . cum iudicio maiori et minori. Adiectum est etiam ut dicta villa debeat esse libera ab omni exactione violenta vel precaria.<sup>5)</sup> Schatzfrei war das Dorf also schon im Besitz der Ritter, obgleich es nur Lehn war und das Gericht gleichfalls als Lehn muß angesehen worden sein. Dasselbe gilt, wenn 1295 Adolf V.

<sup>1)</sup> S. L. Bd. 1, 328 513. 607. B. L. 217. 230. H. Bd. 1, 598. — <sup>2)</sup> B. L. 217.

— <sup>3)</sup> S. L. Bd. 1, 335 befreien die Grafen Gerhard und Johann das Dorf Scharbenz, welches der Bürger Gerhard von ihnen frei ab omni exactione gekauft hat (vgl. 327), bei der Überlassung an das Heilig-Geist-Hospital ab omni exactione violenta seu precaria. — <sup>4)</sup> H. Bd. 2, 927. oben S. 194. —

<sup>5)</sup> B. L. 303.

und Johann II. das durch Timmo von Buchwalb an die Lübeder Kirche mit dem Gericht verkaufte Bönzsdorf übertragen cum libertatibus videlicet ut (villa) libera esse debeat et immunis ab omni exactione violenta seu precaria . . .<sup>1)</sup>

Weit zahlreicher sind steuerfreie Rittergüter belegt im 14. Jahrhundert. Nur selten wird erwähnt, daß ein Ritter nicht die Gerichtsbarkeit auf seinen Besitzungen hat;<sup>2)</sup> diese werden dann auch Steuer gezahlt haben. Außerdem finden sich auch hier wieder mehrere Urkunden, in denen die Steuerverhältnisse unklar bleiben: Abliche verkaufen Land, das sie mit dem Gericht zu Eigen besitzen, an den Bischof von Lübeck; der Graf fügt hinzu: et nos . . . dominium et proprietatem honorum . . . episcopo dedimus . . . liberantes eadem ab omnibus exactionibus gravaminibus et serviciis absque servicio quod vulgariter dicitur lantwere.<sup>3)</sup> Die Güter scheinen also bisher nicht steuerfrei gewesen zu sein; doch bleibt dieselbe Möglichkeit wie oben, nämlich daß es sich nur um die Bestätigung der Steuerfreiheit handelt, um so mehr deshalb, weil hier wahrscheinlich das Gericht als Eigentum den Rittern gehörte.<sup>4)</sup> Wo dies der Fall ist, besteht nämlich regelmäßig Steuerfreiheit: 1320 bestätigt Adolf VI., daß die Brüder von Buchwalb das Dorf Berge dem Lübeder Bürger Pape verkauft haben cum iudicio supremo et infimo et . . . condicionibus singulis, prout eisdem nostris vasallis hactenus pertinebant ipsa bona, und der Graf übereignet sie dem Käufer in omnibus pretactis conditionibus perpetue et libere absque servicio et exactione . . . possidenda.<sup>5)</sup> 1334 verkauft der Knappe Wolrad von Vorstel ein Dorf cum ea . . . libertate, quod homines et coloni ab omni exactione et precariis necnon serviciis . . . debeant esse liberi et exempti . . . cum iudicio summo et infimo, was Graf

<sup>1)</sup> B. L. 339. — <sup>2)</sup> z. B. H. Bd. 3, 118. — <sup>3)</sup> B. L. 570. 588. 606. 607. 621. 638. — <sup>4)</sup> Im 14. Jahrhundert ging der Charakter des Lehns dem Gericht verloren; der Graf verkauft es häufig zusammen mit Landbesitz oder allein (H. Bd. 2, 927. Bd. 3, 118.); auch gibt er Rittern Land, das bisher Lehn war, mit der Gerichtsbarkeit zu Eigen (H. Bd. 3, 633. 802.); Gericht als Lehn noch H. Bd. 3, 214. (1310.) 620. (1327.) — <sup>5)</sup> B. L. 499. vgl. 519.



Johann III. bestätigt.<sup>1)</sup> Ferner wird die Steuerfreiheit von Rittergütern in einer Anzahl Urkunden dadurch belegt, daß die Ritter selbst die Bede auf ihren Gütern beziehen, worüber unten zu handeln sein wird.<sup>2)</sup>

Im 14. Jahrhundert also sind die Rittergüter im allgemeinen frei vom Schafe, der regelmäßigen Steuer. Die Steuerfreiheit gilt für das einzelne Rittergut in seinem ganzen Umfange; es wird kein Unterschied gemacht zwischen dem Land, das sich in Eigenwirtschaft des Ritters befindet, und dem von Kolonen bebauten. Dies geht schon daraus hervor, daß Adolf V. dem Knapen Rattescrogh das ganze Dorf Langeloh, nicht nur einzelne Hufen steuerfrei überläßt.<sup>3)</sup> Beim Verkauf von Rückenitz durch Bolrad von Borstel heißt es direkt: quod homines et coloni ab omni exactione et precariis . . debeant esse liberi et exempti.<sup>4)</sup> Noch deutlicher spricht dies folgende Urkunde aus. Als 1341 der Knappe Siegfried von Buchwalb Offendorf an den Lübecker Ratmann Konstantin und die Wittve des Ratmanns Johann von Schöppenstedt veräußert, bestätigt Graf Johann III., daß der Verkauf geschehen ist mit der allervuollenkommensten vriheyt also her Otte buocwolde en ridder dat dorp besath unde Syverd vorghenuomet besethen heft wente in dessen dach, also dat noch see noch ere undersathen in deme selven dorpe thuo beschattinge ghevinge woldlike bede eder thuo anderen ienigherleye denesten noch stucken thuo duonde uns eder unsen erven eder iemande anders sint ienigherleye wys verbunden eder plichtich.<sup>5)</sup> Die Hintersassen auf den Rittergütern zahlten also ebenso wenig, wie die Ritter selbst, dem Grafen Steuer.<sup>6)</sup>

### 3. Die Städte und die Landgüter der Bürger.

Wie die geistlichen Stifter und die Ritter waren in der Regel die Städte in Bezug auf die Steuer besonders gestellt. Die Entwicklung in den deutschen Territorien hat meistens dahin

<sup>1)</sup> S. L. Bd. 2, 591. u. 592. vgl. B. L. 446. — <sup>2)</sup> S. 205 ff. — <sup>3)</sup> H. Bd. 2, 927. — <sup>4)</sup> S. L. Bd. 2, 591. — <sup>5)</sup> B. L. 446. — <sup>6)</sup> In Mecklenburg war nur die Hossländerei der Ritter steuerfrei, ihre Bauern im allgemeinen nicht. Brenneke a. a. O. S. 52 ff. Dasselbe galt für andere ostdeutsche Territorien. v. Below, Territorium und Stadt S. 37.

geführt, daß die Städte selbst die Steuer von den einzelnen Bürgern erhoben und dafür eine Gesamtsumme an den Territorialherrschaften zahlten.<sup>1)</sup> Das hier behandelte Urkundenmaterial bietet zur Erkenntnis der städtischen Steuerverhältnisse Holsteins nur sehr dürftige Anhaltspunkte. 1293 bestätigt Johann II. Neustadt das lübische Recht und beschreibt die Grenzen der Stadtmark. Zu dieser wird das Dorf Hollm neu hinzugelegt, wobei der Graf verfügt: *appropriamus agros villae Hollm cum omni iure et libertate proprietate censu et qualibet exactione;*<sup>2)</sup> es geht also offenbar der Schatz an die Stadt über. Heiligenhafen zahlt dem Grafen eine als *tallia* bezeichnete Steuer, denn 1328 verleiht Johann III. *consulibus et civibus opidi nostri in hilghenhavene et singulis dictis consulibus debitum et talliam dantibus* Zollfreiheit.<sup>3)</sup> Ob es sich hier um eine Gesamtsteuer handelt, ist nicht zu erkennen.<sup>4)</sup> Doch ist in unserm Zeitraum für zwei Städte schon die Selbstbesteuerung belegt, nämlich für Hamburg und Kiel. 1268 entscheidet die Gräfin Margarethe von Flandern in Zwistigkeiten zwischen Hamburgischen und Flandrischen Kaufleuten folgendermaßen: *omnes autem ordinationes statuta sive coras, quas cives Hamburgenses facient super concives, mercatores nostri Flandrenses pro se observare tenebuntur ibidem, hoc salvo quod ad solutionem taliarum et assisiarum dicti mercatores minime tenebuntur.*<sup>5)</sup> Danach wurde die *talia*, für die sich auch die Bezeichnung *collecta quae scot* vulgariter nominatur findet,<sup>6)</sup> von der Stadt erhoben. Dasselbe gilt für Kiel; die seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts dort häufig erwähnte, als *tallia*, *exactio*, *schoth* bezeichnete Steuer wird an die Stadt gezahlt.<sup>7)</sup> Es ist schon darauf hingewiesen, daß diese Steuer in Hamburg und Kiel eine Vermögenssteuer war entsprechend dem Vorherrschen des beweglichen Vermögens in den Städten.

Außerhalb der Stadt aber besaßen die Bürger im 13. und 14. Jahrhundert auch größeren Landbesitz. Über dessen

<sup>1)</sup> Zeumer a. a. O. S. 20 ff. — <sup>2)</sup> H. Bb. 2, 826. — <sup>3)</sup> H. Bb. 3, 610.

<sup>4)</sup> *tallia* wird gleichbedeutend mit *peticio* gebraucht, vgl. B. L. 30. 490. 505. —

<sup>5)</sup> Hamb. Urkunden-Buch, Bb. 1, 727. — <sup>6)</sup> Hamb. Urkunden-Buch, Bb. 1, 908.

— <sup>7)</sup> vgl. das älteste Kieler Rentebuch a. a. O.

Stellung zur Steuer finden sich für die Lübecker<sup>1)</sup> und Hamburger Bürger zahlreiche urkundliche Nachrichten. Die Bürger erwerben in der Regel zunächst das Land als Lehn oder Pfand, aus dem später oft Eigentum wird. Auch hier entsprechen sich Schatzfreiheit und Besitz der hohen Gerichtsbarkeit. 1306 belehnt Graf Adolf VI. den Lübecker Bürger Dietrich von Alen mit den Dörfern Steinrade und Edhorst, verkauft ihm und seinen Erben zugleich die volle Gerichtsbarkeit *ut bonis perfrauantur . . ita quod de eis nihil dare nobis aut nostris posteris teneantur.*<sup>2)</sup> 1319 verzichtet Adolf VII. auf die Lehns-hoheit über die Dörfer mit der Erklärung *donavimus Thiderico de Alen . . villas ad habendum et possidendum iure proprio . . cum omni iure iudicio manus et colli cum plenissima libertate, sic quod nec ipsi nec eorum subditi pro tempore residentes in hiis villis ad exactiones prestaciones precarias violentas vel ad aliqua servicionum genera teneantur quomodolibet obligati;*<sup>3)</sup> dies scheint nur eine Bestätigung der schon bei der Belehnung erteilten Steuerfreiheit zu bedeuten. Ebenso wird das Dorf Scharbeutz schon als Lehn des Lübecker Bürgers Gerhard von Bremen keine Steuer mehr bezahlt haben, denn 1272 gestatten die Grafen Gerhard und Johann, daß derselbe villam Schoreboce . . , quam a nobis cum omni Jure et ab omni exactione liberam comparavit et primo a nobis in feodo tenuit, an das Heilig-Geist-Hospital überläßt.<sup>4)</sup> Außer von den Grafen erwerben die Bürger auch von den Rittern Landbesitz, wobei dessen Steuerfreiheit bestehen bleibt.<sup>5)</sup> Dementsprechend erscheinen denn auch die Landgüter im Besitze der Bürger als frei, so bei Veräußerungen unter Bürgern. 1328 verkauft die Witwe des Bürgers Pape dem Bürger Witte das halbe Dorf Stodtelsdorf *cum iudicio . . absque omni servicionum exactionum prestacionum et vectigalium onere*, was Johann III. bestätigt.<sup>6)</sup> Als das halbe, dann auch das ganze Dorf später

<sup>1)</sup> Während die Stadt Lübeck außerhalb unserer Untersuchung fällt, muß der Landbesitz der Bürger, soweit er zur Grafschaft Holstein gehörte, berücksichtigt werden. — <sup>2)</sup> H. Vb. 3, 118. — <sup>3)</sup> H. Vb. 3, 387. vgl. B. L. 499. (Verpfändung). — <sup>4)</sup> S. L. Vb. 1, 335. vgl. 327. — <sup>5)</sup> S. L. Vb. 2, 384. B. L. 519, 646. — <sup>6)</sup> S. L. Vb. 2, 493.

in den Besitz des Bürgers Borrad übergeht, findet ebenfalls Bestätigung der Schatzfreiheit statt.<sup>1)</sup> Steuerfrei muß auch der Landbesitz des Lübecker Bürgers Warschau sein, wenn er 1332 Bowerkendorf dem Domkapitel verkauft *cum iudicio maiori et minori cum ea etiam libertate quod homines et villani dicte ville ad nulla opera servicia prestaciones donaciones angarias exactiones precarias ac depactiones nobis — d. h. dem Grafen, der es beurkundet, — sint astricti.*<sup>2)</sup> Dasselbe Vorrecht wie die Lübecker genießen auch die Hamburger Bürger. 1332 verkauft Adolf VII. dem Hamburger Bürger von Berg das Dorf Langenhorn mit der vollen Gerichtsbarkeit: *nos eciam et heredes ac officiales nostri non debemus memorate ville colonos aliquibus angariis seu perangariis serviciis seu exactionibus aggravare.*<sup>3)</sup> Es ist dies freilich der einzige direkte Beleg für die Steuerfreiheit des Landbesitzes der Hamburger Bürger. Regelmäßig aber wird auch ihnen bei Landübertragungen zu Lehn<sup>4)</sup> oder Eigentum<sup>5)</sup> durch die Grafen die hohe Gerichtsbarkeit mitverleihen; die Grafen werden damit vielfach auf den Schatz verzichtet haben.

## V. Steuern im Besitze von Grundherrs.

### 1. Steuern im Besitze geistlicher Grundherrs.

Wir sahen schon, wie durch die Art der Verwendung des Schatzes, nämlich durch Veräußerung von Renten aus demselben, geistliche Steuereinkünfte in private Hände gelangten. In viel weiterem Umfange noch geschah dies dadurch, daß geistliche und weltliche Grundherrs auf ihren von der Steuer an den Grafen befreiten Gütern selbst diese Steuer von ihren Kolonen erhoben. Deutlich läßt sich dieser Übergang der Steuer aus der Hand des Grafen in die des Grundherrs verfolgen beim Bistum Lübeck. In der Stiftungsurkunde Herzog Heinrichs<sup>6)</sup> und der Bestätigungsurkunde König Waldemars<sup>7)</sup> wird nur bestimmt, daß der Landbesitz des Bistums von Beden frei sein

<sup>1)</sup> S. L. Bd. 2, 560. 574. 575. vgl. 794. — <sup>2)</sup> B. L. 571. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 772. — <sup>4)</sup> H. Bd. 3, 66. 79. — <sup>5)</sup> H. Bd. 3, 54. 85. — <sup>6)</sup> H. Bd. 1, 123. — <sup>7)</sup> H. Bd. 1, 305.

soß. Graf Albrecht von Orlamünde aber macht bei seiner Bestätigung einen wichtigen Zusatz: ne tamen respectu libertatis colonorum ecclesie nobis in hominibus nostris difficultas generetur, hoc adicimus, ut quociens tallias sive petitiones generales vel particulares per terram nostram fieri facimus, in earum collectione presentes sint nuncii episcopi cum iudicibus nostris et requiretur tam ab hominibus ecclesie quam a nostris uniformiter, quod unumquemque dare contigerit. Portio autem quam coloni ecclesie solverint a nunciis episcopi recipietur de qua liberum erit episcopo quod voluerit ordinare.<sup>1)</sup> Die Steuerfreiheit der bischöflichen Hinterlassen bereitete also Schwierigkeiten bei der Besteuerung der gräflichen; daher ordnete Albrecht die Erhebung der Bede auch von jenen an, überließ aber, was sie aufbrachten, dem Bischof. Als Graf Adolf IV. zurückkehrte, erkannte er diese Neuerung Albrechts nicht an, wie er überhaupt geneigt war, die Rechts-handlungen desselben zu ignorieren.<sup>2)</sup> Aber er stellte auch den früheren Zustand nicht wieder her; vielmehr wurde die Bede von den gräflichen Beamten weiter erhoben, aber nicht mehr für den Bischof, sondern für den Grafen. Natürlich erregte dies den Widerspruch des Bischofs, der sich auf das Privileg Herzog Heinrichs berufen konnte. Bischof Bertold beklagte sich über den grevenscat, wurde aber auf einem Vergleich zu Olbesloe 1228 durch Überlassung mehrerer Besitzungen von Adolf IV. beruhigt. Nach Bertolds Tod 1230 erhob sein Nachfolger Johannes I. wieder Beschwerde; wieder mußte Graf Adolf durch anderweitige Zugeständnisse den Bischof beschwichtigen, bis endlich 1256 Adolfs Söhne Johann und Gerhard mit dem Bischof Johannes II. nach erneutem Streit sich dahin verglichen: quamlibet exactionem generalem que grevenscat dicitur omnibus episcopi colonis secundum privilegium ecclesiae in perpetuum relaxamus; nur der Holländer-

---

<sup>1)</sup> B. L. 30. — <sup>2)</sup> H. Vb. 2, 117. vgl. B. L. 61: molendinum Zubestorp quod (episcopus) videbatur auctoritate comitis alberti tanquam minus iusto titulo possedisse. 1229 verkauft Graf Adolf dem Johannis-Kloster Dörfer, die diesem schon von Albrecht früher überlassen wurden. H. Vb. 1, 476. vgl. 415.

schaft soll den Grafen bleiben.<sup>1)</sup> Das Privileg, auf welches hier Bezug genommen wird, kann nur dasjenige Heinrichs des Löwen sein, nicht das Graf Albrechts. Es handelt sich hier also scheinbar nur um den Verzicht der Grafen auf die Bede, nicht um eine Überlassung derselben an den Bischof im Sinne der Urkunde Albrechts. Daß aber der Bischof jetzt wieder den grevenscat empfing, ist im Hinblick auf den früheren Zustand und den erfolgten Streit zu vermuten, und tatsächlich hören wir aus späterer Zeit, daß der Bischof selbst Beden fordert. Im Jahre 1334 findet sich unter Aufzeichnungen über ausstehende Forderungen die Bemerkung: man hat erhoben XL marcas et IIIor sol. de petitione IIIor solidorum de manso et remanent adhuc dande de eadem petitione IIIor marce.<sup>2)</sup> Kann diese Stelle auf eine außerordentliche Bede sich beziehen, so handelt es sich sicher um ordentliche Steuern bei einem Vergleich des Bischofs Bertram mit dem Domkapitel über strittige Einkünfte 1375. Hier überträgt der Bischof dem Kapitel die Dörfer Dannau und Wulfsdorf cum praecariis et omnibus proventibus qui nobis ex villis solvi consueverunt.<sup>3)</sup> Man wird also annehmen müssen, daß nach dem Vergleich von 1256 der Zustand wieder eingetreten ist, den Graf Albrecht 1215 geschaffen, nämlich daß von den bischöflichen Kolonen der Bischof statt des Grafen die Beden empfing.<sup>4)</sup> Dafür spricht auch der Umstand, daß der Holländerschatz, welcher 1256 vorbehalten blieb, 1288 nicht den bischöflichen Kolonen erlassen, sondern dem Bischof übertragen wird.<sup>5)</sup> Auch dieser erscheint daher seitdem in der Hand des Bischofs: 1293 erläßt Bischof Burkhard von Adern, welche die Stadt Gutin von Gutiner Bürgern gekauft hat, den Zins und die exactio comitia que grevenscat dicitur.<sup>6)</sup> 1319

<sup>1)</sup> H. Bd. 2, 117.; in dieser Urk. wird der ganze Verlauf des Streites berichtet; die Urkunde des Vergleichs zu Oldesloe B. L. 64. erwähnt nicht den Streit über die Beden. — <sup>2)</sup> B. L. 609. — <sup>3)</sup> Lünig, Specilegium ecclesiasticum Bd. 2, 124. — <sup>4)</sup> Levertus B. L. 122. Ann. S. 113. In dem Streite des Bischofs Johannes Schuele mit den Grafen Adolf VIII. und Gerhard VII. 1428 über das Steuererhebungsrecht auf den bischöflichen Besitzungen handelt es sich nur noch um die außerordentlichen Beden. vgl. Lünig, Spec. eccl. Bd. 2, 178. — <sup>5)</sup> B. L. 310. redditus resignavimus vice nostra percipiendos. <sup>6)</sup> B. L. 320.

erwirbt der Lübeder Bischof Sipsdorf vom Grafen Johann III. cum censu . . precique qui hollenderschenscat vulgariter nuncupatur.<sup>1)</sup> Dementsprechend findet sich unter den ausstehenden Forderungen 1334 notiert: (de Subbestorpe) debet solvi Philippi et Jakobi circa XXVII sol. pro holderschenscat.<sup>2)</sup> Endlich bestimmt 1340 Bischof Heinrich in seinem Testamente zur Dotation einer von ihm gestifteten Vikarie am Hospital in Schwartau viginti octo solidorum redditus, quos nos de eadeam villa (Subbestorpe) ratione census qui dicitur holderschenscat annis singulis percipere consueveramus; noch ist seine Schwester im Besitze dieser Einkünfte, erst nach ihrem Tode sollen sie der Vikarie zufallen.<sup>3)</sup> Hier wird also die ursprünglich gräfliche Steuer vom Bischof weiter veräußert.

Neben dem Bistum Lübeck sind andere geistliche Stifter in den Besitz gräflicher Steuern gelangt. Früh scheint das Johannis-Kloster von seinem Grundbesitz die Beden bezogen zu haben. Schon 1201 heißt es beim Erwerb Rasseedorfs von Adolf III. petitiones et omnes exactiones, quibus ipsius ville populus indebite molestari posset, hec inquam omnia et universos horum usus predictus comes beato Johanni evangeliste . . recognovit.<sup>4)</sup> Daß hierin keineswegs nur eine Befreiung von Beden zum Ausdruck kommt, zeigt noch deutlicher die Bestätigungsurkunde des Erzbischofs Hartwig II. von Bremen: comes Adolfus . . ecclesie sancti Johannis . . villam . . perpetuo possidendam contradidit. Addidit nihilominus petitiones, que ex hominibus in eadem villa commemorantibus possunt provenire.<sup>5)</sup> Die Beden sind jedoch hier offenbar noch keine feste Abgabe, sodaß es sich mehr um einen Übergang des Bedenrechtes als der Beden handelt. Bei Verleihung des Dorfs Tesdorf und des Bruches zwischen diesem und Rasseedorf bestimmt Albrecht von Orlamünde 1224: quicquid . . fratres in pre-taxato nemore laboribus suis et expensis excoluerint sicut et dicta villa cum omni utilitate libertate petitione expedicione iudicio capitis et manus et ceteris servitiis cedat.<sup>6)</sup> Ebenso

<sup>1)</sup> B. L. 485. — <sup>2)</sup> B. L. 609. — <sup>3)</sup> B. L. 644. C. 818. — <sup>4)</sup> H. Bd. 1, 225. — <sup>5)</sup> S. L. Bd. 1, 10. — <sup>6)</sup> H. Bd. 1, 415.

erwirbt das Kloster 1237 das Dorf Eismar cum petitione et exactione cum iudicio manus et capitis.<sup>1)</sup> Sicher handelt es sich um Überlassung der ordentlichen Bede, des Schazes, an geistliche Stifter in den folgenden beiden Urkunden. 1340 überträgt Graf Johann III. dem Kloster Neumünster proprietatem iudicio maioris et minoris ville Flintbeke . . cum omni utilitate et fructu serviciis et precariis que in illa aliquando habuimus;<sup>2)</sup> 1341 verkauft Adolf VII. dem Kloster Harbstehude molendinum nostrum vulgariter Coldeloge dictum cum iudicio maiori et minori serviciis precariis exactionibus.<sup>3)</sup> Die Überlassung des Schazes geschieht, wie die Urkunden zeigen, mit der Übertragung der hohen Gerichtsbarkeit.

## 2. Steuern im Besitze der Ritter.

Wie geistliche Stifter sind auch Ritter im Besitze von Beden auf ihren Gütern. 1314 verkauft Heinrich von Wedel der Hamburger Kirche sechs Hufen in Tonndorf mit der Verpflichtung: coloni . . plures exactiones non dabunt nec plura servicia facient quam eorum concives.<sup>4)</sup> 1316 verspricht der Ritter Hermann von Hamme beim Verkauf mehrerer Hufen in Poisdorf an den Kantor der Hamburger Kirche, daß er nullam exactionem seu petitionem inordinatam faciet in eos — nämlich die auf den Hufen sitzenden homines — ultra quam in suos.<sup>5)</sup> Aus diesen beiden Stellen ergibt sich, daß die Ritter im 14. Jahrhundert von ihren Hintersassen — denn nur diese können unter den concives bezw. sui (homines) verstanden sein — gewisse als exactiones, petitiones bezeichnete Abgaben erheben. Dieselben müssen regelmäßige, ordentliche Leistungen sein, denn es werden von ihnen außerordentliche unterschieden. Noch deutlicher ist diese Unterscheidung in einer andern Urkunde, in welcher die Kolonen veräußerter Hufen einem Ritter ad aliquas exactiones violentas vel precarias ordinarias nicht verpflichtet sein sollen;<sup>6)</sup> hier werden direkt ordentliche Beden genannt.

<sup>1)</sup> H. Bd. 1, 557. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 1057. — <sup>3)</sup> V. 1341. Nov. 11. —

<sup>4)</sup> H. Bd. 3, 304. — <sup>5)</sup> H. Bd. 3, 335. — <sup>6)</sup> H. Bd. 3, 858. vgl. oben S. 174.



Es fragt sich, welcher Art diese Beden sind; bisher fanden wir Beden nur als gräfliche Steuern, die dann freilich von den Grafen mehrfach auch an geistliche Stifter überlassen wurden. Für einen solchen Übergang an Ritter finden sich keine urkundlichen Belege. Um den Ursprung dieser Beden zu erkennen, ist es daher erforderlich, den Rechtstitel zu bestimmen, auf den hin sie erhoben werden. 1320 verkauft der Ritter Albert Zabel von Lauenburg dem Hamburger Geistlichen Rothmar sein Dorf Lottbek mit dem Grundzins und verspricht dabei: *ceterum [si] quod absit coloni dicte ville per me vel meos heredes exactionibus serviciis vel aliis angariis in tantum gravati fuerunt, quod dicto domino rothmaro non possint annis singulis solvere debitam pensionem, tunc ego et heredes mei de aliis nostris bonis quicquid defecerit ipsis dabimus expedite.*<sup>1)</sup> Die hier genannten exactiones können, abgesehen von dem Namen, keine grundherrliche Leistung sein, wie die pensio, denn sie gehen beim Verlaufe nicht mit dieser an den neuen Grundherrn über, sondern verbleiben dem Ritter. Dasselbe gilt in den vorher angeführten Urkunden von 1314 und 1316; die Beden bleiben auch von dem veräußerten Grundbesitz den Verkäufern in dem Umfange vorbehalten, wie sie von den eigenen Kolonen gezahlt werden. Auf den Grundbesitz der Ritter sind sie keineswegs beschränkt, sie können also nicht von ihnen auf grundherrliche Rechte hin erhoben werden. Der Rechtstitel muß vielmehr auf einem Verhältnis beruhen, das bei diesen Verkäufen zwischen dem Verkäufer und den Kolonen auf dem veräußerten Land bestehen bleibt. Ein solches bildet, wenn es in der Urkunde des Ritters von Wedel heißt *iudicium . . mihi reservo* und beim Verkauf des Ritters von Hamme *iudicio reservato*, die Gerichtsbarkeit. Sie ist aber auch das einzige Recht, welches die Ritter behalten; auf Grund der Gerichtsbarkeit also müssen die Beden ihnen zustehen. Dies wird auch in der ersten Urkunde angedeutet; nachdem der Ritter von Wedel auf verschiedene Rechte, zuletzt auf die *plures exactiones* und *plura servicia* verzichtet hat, heißt es: *iudicium . .*

<sup>1)</sup> H. Bd. 3, 413.

mihi preter prescripta reservo; die vorher genannten Rechte, darunter die exactiones, beruhen also auf dem iudicium, der Gerichtshoheit. Dem entspricht es, daß bei Landverkäufen durch die Ritter stets die Behandlung der Gerichtsbarkeit für die Bedepflicht entscheidend ist. So veräußert 1339 der Knappe Lambert Struz dem Vikar der Hamburger Nikolai-Kirche eine Hufe in Jenseld iuridictione et precaria dumtaxat excepta.<sup>1)</sup> Dagegen geschieht der Verkauf des Dorfes Morsee cum omni iure et iudicio maiori et minori durch den Ritter Johann von Walstorp an das Heilige-Geist-Haus zu Riel ita quod nec ipsis venditoribus nec heredibus nec alicui alteri ad aliquas exactiones violentas vel precarias seu quascumque prestaciones villae coloni quomodolibet teneantur.<sup>2)</sup> Mit der Gerichtshoheit also gehen hier die Beden verloren, während im ersten Fall beides zusammen dem Knappen bleibt. Dieser Zusammenhang zwischen Gerichtsbarkeit und Bede wird endlich direkt ausgesprochen in den Urkunden, wo Ritter in ihrer Eigenschaft als iudices in Beziehung zur Bede gesetzt werden. 1331 werden Einkünfte aus Hufen in Schmalenbel durch die Knappen Otto und Hartwig Zabel an das Hamburger Kapitel verkauft mit der Bemerkung: famuli erunt favorabiles iudices hominum dictorum mansorum et nullam exactionem seu petitionem facient vel aliquid novi statuent, unde dicta bona possint aliquatenus devastari.<sup>3)</sup> Ebenso heißt es in einer Urkunde, in welcher 1332 der Knappe Lambert Struz dem Hamburger Kapitel Rente aus Gütern in Bünningstedt verkauft: promitto quod ero favorabilis iudex hominum predicta bona colencium et nullam exactionem seu petitionem faciam.<sup>4)</sup>

Es kann nach diesen Urkunden nicht zweifelhaft sein, daß die Ritterbürtigen ihre Beden als Inhaber der Gerichtsbarkeit erheben; die Gerichtshoheit bildet den Rechtstitel für dieselben. Auf dem gleichen Rechtstitel beruhen auch die gräflichen Beden und die aus ihnen hervorgegangene ordentliche Steuer. Es liegt daher der Schluß nahe, daß die Beden der Ritter ihrem

<sup>1)</sup> H. Bd. 3, 1034. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 976. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 763. — <sup>4)</sup> H. Bd. 3, 794 vgl. 335.

Ursprung nach auf die des Grafen zurückgehen, oder daß sie nichts anderes sind als gräfliche Beden. Wir haben bisher nur gesehen, daß die Ritter die Beden auf ihren Gütern und, soweit ihre Gerichtshoheit reicht, erheben; es bleibt die Möglichkeit, daß sie dieselben nicht für sich erheben, sondern eben für den Grafen.<sup>1)</sup> Dem aber widerspricht eine oben festgestellte Tatsache, nämlich die im 14. Jahrhundert im allgemeinen erreichte Bedefreiheit der Rittergüter in ihrem ganzen Umfange; nicht nur die Ritter waren für ihre Hofländerei frei, auch die Kolonen zahlten keine Steuer an den Grafen. Um Beden, die der Graf bezieht, kann es sich schon deshalb hier nicht handeln. Dazu kommt, daß die Ritter völlig frei über dieselben verfügen, ohne der Genehmigung des Grafen zu bedürfen. Wohl heißt es in der Bestätigungsurkunde Adolfs VII. über den Verkauf durch den Ritter von Hamme: *dictus Hermannus de Hamme data fide promisit, ein favorabilis iudex zu sein und keine peticio inordinata zu erheben*; aber hierin kommt keine Abhängigkeit des Ritters vom Grafen hinsichtlich der Erhebung der Bede zum Ausdruck; denn dasselbe Versprechen findet sich auch in der Verkaufsurkunde des Ritters selbst.<sup>2)</sup> Es wird nicht dem Grafen, sondern dem Käufer gegenüber gemacht, um einer Schädigung der Zinseinkünfte des letzteren durch übermäßige Belastung der Kolonen mit Beden seitens des Gerichtsherrn vorzubeugen.<sup>3)</sup> Diese Möglichkeit schon zeigt die Ritter selbst im Besitz des Bederechts; ebenso erscheinen sie als die Herren der Bede, wenn sie mit der Gerichtsbarkeit zusammen entweder auf sie verzichten oder sie sich vorbehalten. So verkauft der Ritter Johann von Travemünde 1350 die Hälfte von Teutendorf cum . . . iudiciis superioribus et inferioribus an das Johannis-Kloster zu Lübeck, wobei es heißt: *nec de dictis bonis prelacte moniales et monasterium beati Johannis aut coloni in eisdem bonis residentes ad aliqua prestacionum*

<sup>1)</sup> Daß ius subcollectandi, die Befugnis der Erhebung der Steuer von ihren Hinterlassen, hatten die Grundherren in einigen ostdeutschen Territorien. v. Below, Territorium und Stadt, S. 37. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 794. — <sup>3)</sup> vgl. II. Bd. 3, 414 oben S. 206.

praecariarum exactionum . . . onera nobis nostris heredibus seu cuiquam alteri tenebuntur.<sup>1)</sup> Als der Ritter Johann von Kiel dem Heiligen-Geist-Haus 1334 zehn Hufen in Kronshagen mit der Gerichtsbarkeit verkauft, bestätigt Graf Johann III. dabei auch, daß nec ipsi venditori nec heredibus nec alicui alteri ad aliquas exactiones violentas vel precarias ordinarias coloni ipsorum mansorum quomodolibet teneantur.<sup>2)</sup> Hier beurkundet der Graf die Freiheit der Kolonen von den Beden des Ritters; es ist damit ausgeschlossen, daß dieser sie für den Grafen erhebt.

Nicht der Graf, die Ritter selbst empfangen die Erträge der Beden, die sie erheben; ihrem Ursprunge nach aber müssen diese auf den Grafen zurückgehen. Dieser Ursprung ist mit dem gemeinsamen Rechtstitel der gräflichen und ritterlichen Beden gegeben, denn die Gerichtsbarkeit stand anfangs überall dem Grafen zu. Aber schon früh wurde sie auf den Besitzungen der Ritter diesen selbst übertragen; im 13. Jahrhundert sind die Ritter auf ihren Gütern meistens die Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit;<sup>3)</sup> dadurch müssen sie vielfach auch in den Besitz der Beden gekommen sein. Für einen solchen Übergang gräflicher Bede an Ritter findet sich kein urkundlicher Beleg; in dem einzigen Falle, wo beim Übergang von Landbesitz mit dem Gericht aus der Hand des Grafen an einen Ritter eine Bestimmung über die Bede getroffen wird, findet nur Befreiung von dieser statt.<sup>4)</sup> Wenn jedoch die Beden, welche der Graf erhob, auf die Gerichtshoheit sich gründeten, so fand mit der Übertragung der Gerichtsbarkeit an die Ritter auch eine Übertragung des Rechts auf die Bede statt, nicht nur ein Verzicht des Grafen auf dieselbe. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte sich aus der gräflichen Bede schon eine ordentliche Steuer entwickelt. Wo also bei Landübertragungen das Gericht mit übertragen wird und die Befreiung von den Beden an den Grafen stattfindet, da wird dieser Schatz durch die Ritter auf Grund der nunmehr ihnen zustehenden Gerichtshoheit weiter von den

<sup>1)</sup> S. L. Bd. 2, 957. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 858. — <sup>3)</sup> vgl. Waitz, Schlesw.-Holst. Geschichte, Bd. 1, 110. — <sup>4)</sup> H. Bd. 2, 927.

Kolonen erhoben worden sein.<sup>1)</sup> In den *precariae ordinariae* der Ritter werden wir nichts anderes zu sehen haben als die ursprünglich gräfliche Steuer, den Schatz.

Im Besitze der Ritter hat der Schatz seinen öffentlich-rechtlichen Charakter nicht eingebüßt; sie erheben ihn auf Grund eines ihnen vom Grafen übertragenen Hoheitsrechtes. Dementsprechend wird er bei Veräußerungen von Land, in dem Ritter Gericht und Bede besitzen, behandelt; er geht nicht mit dem Grund und Boden an den Käufer über, sondern bleibt den Rittern, wo sie nicht ausdrücklich auf die Gerichtsbarkeit verzichten. Dies geschieht bei Veräußerungen an geistliche Stifter und Personen in der Mehrzahl der belegten Fälle nicht, und wenn die Verkäufer versprechen, keine *exactio violenta* zu erheben oder keine *exactio seu peticio* . . unde bona possint aliquatenus devastari, so werden damit nur willkürliche Beden, *peticiones inordinatae*, ausgeschlossen, der Schatz bleibt bestehen.<sup>2)</sup> Während das geistliche Gut von der Steuer an den Grafen befreit ist, muß also Landbesitz, den Geistliche von Rittern erwerben, vielfach diesen steuern, weil sie die Gerichtsbarkeit behalten. An Bürger scheinen die Ritter dieselbe in der Regel mit zu veräußern. So geschieht es 1338 beim Verkauf von Hufen in Offendorf durch die Brüder von Buchwalb an den Lübecker Ratmann Schöppenstedt; in der Urkunde der Ritter heißt es daher: *nos etiam villanos colentes mansos in nullo impedimus*

<sup>1)</sup> Für die Erhebung von Beden durch die Ritter findet sich aus dem 13. Jahrhundert freilich nur ein Beleg: 1285 schenkt Heinrich von Barmstedt dem Kloster Uterßen *iudicium maius et minus super bonis suis in districtu omnium honorum meorum* . . libere et pacifice possidendum, ita quod coloni sui nec michi nec successoribus meis ad aliquam exactionem vel iugum seu gravamen teneantur. H. Bd. 2, 672. Wegen des allgemeinen Ausdrucks *exactio* ist dieser Beleg nicht einmal ganz sicher; aber die Ritter müssen schon damals vielfach im Besitze der ordentlichen Bede gewesen sein. Daß sich eine solche auf Grund ihrer Gerichtshoheit erst von neuem entwickelte, ist, da die gräfliche einfach übernommen werden konnte, unwahrscheinlich. Allerdings bezogen im 13. Jahrhundert wohl ebenso häufig noch die Grafen auf Rittergütern den Schatz, indem die Ritter entweder nur das Gericht als Lehn oder, seltener, auch nicht einmal dieses besaßen; vgl. oben S. 195 f. Auch wenn das Gericht noch als Lehn gilt, erheben im 14. Jahrhundert Ritter die Beden. H. Bd. 3, 304. — <sup>2)</sup> H. Bd. 3, 304, 335, 763, 794, 839, 944, 1034.

nec aliqua servicia et exactiones ab ipsis exigemus.<sup>1)</sup> Dadurch kamen auch bürgerliche Grundherrschaften in den Besitz ursprünglich gräflicher Steuern auf ihren Gütern. Daß Bürger Steuereinkünfte auch direkt vom Grafen erwarben, dafür bietet die Urkunde von 1335 einen Beleg, in welcher Graf Johann III. den Verkauf des Dorfes Worrade an Lübecker Bürger bestätigt und ihnen dasselbe einschließlich des grevenscal, des Holländerschages, überträgt.<sup>2)</sup>

Da der aus den Beden hervorgegangene Schatz auf Grund der Gerichtshoheit erhoben wurde, ging er den Grafen mit der Überlassung der Gerichtsbarkeit an geistliche und weltliche Grundherrschaften auf deren Besitzungen allmählich verloren, blieb ihnen nur in den Gebieten, über die sich Grundherrschaften nicht ausbreiteten, und auf ihrem eigenen Domänenbesitz. Damit hörte der Schatz auf, eine allgemeine Steuer zu sein. Neben ihm aber hatte sich aus den Beden eine allgemeine außerordentliche Steuer ausgeschieden. Diese konnte nicht so leicht abhandeln kommen, weil der Graf sie in festgesetzten Fällen, nämlich zum Zweck der Landesverteidigung forderte; vielmehr blieb sie als eine dem Interesse des ganzen Landes dienende Leistung auch in den schatzfreien Grundherrschaften dem Grafen vorbehalten. Es mußte sich daher für sie ein neuer Rechtstitel herausbilden. Dieser zeigt sich, wenn es bei Überlassung der hohen Gerichtsbarkeit heißt: *servicia et exactiones seu petitiones exempta esse volumus, quibus communis terra terrarum dominis obligatur*;<sup>3)</sup> es ist die Landeshoheit. In diesen auf Grund der Landeshoheit und des öffentlichen Bedürfnisses aus dem ganzen Territorium erhobenen Beden liegen die Anfänge der landständischen Steuern.

<sup>1)</sup> B. L. 632, vgl. S. I. Bd. 2, 591. B. L. 457 (zweifelhaft, weil nur sine . . . exactione qualibet violenta!). — <sup>2)</sup> B. L. 597, vgl. oben S. 164. — <sup>3)</sup> H. Bd. 3, 465 (1322).

# Inhalts-Verzeichnis.

---

- I. Die Bede in Holstein. 151—163.
  - II. Die Bede als ordentliche Steuer.
    - 1. Der Holländerſchäß. 163—173.
    - 2. Die allgemeine ordentliche Steuer (der Schäß). 173—181.
  - III. Das Steuerverfahren.
    - 1. Die Steuerart. 181—184.
    - 2. Die Steuererhebung. 184—186.
    - 3 Die Verwendung der Steuer. 186—189.
  - IV. Die Steuerbefreiungen.
    - 1. Das geistliche Gut. 189—194.
    - 2. Die Rittergüter. 194—198.
    - 3. Die Städte und die Landgüter der Bürger. 198—201.
  - V. Steuern im Besitze von Grundherrschaften.
    - 1. Steuern im Besitze geistlicher Grundherrschaften. 201—205.
    - 2. Steuern im Besitze der Ritter. 205—211.
-

## Zur Geschichte der Jahre 1839—47.

Abschriften der nachfolgenden Briefe und Aktenstücke verdankt die Zeitschrift der Güte des Herrn P. v. Hedemann genannt von Heespen auf Deutsch-Nienhof. Die Originale befanden sich im Besitze des verstorbenen Geheimen Regierungsrats; Landrats a. D., Baron v. Heinke in Bordesholm, der die ausdrückliche Erlaubnis zu ihrer Veröffentlichung nach seinem Tode gegeben hat.

In den Originalen waren manche Personennamen stark abgekürzt, und von diesen war in die Abschriften ein sorgfältiges Facsimile hinübergenommen. Bei der Deutung dieser Abkürzungen habe ich mich sehr wertvollen Beistandes des Königlich Dänischen Reichsarchivs und des Archivars im Ministerium des Aeußeren, Baron G. E. Zytphen-Abeler, in Kopenhagen zu erfreuen gehabt. Ohne eine solche Hülfe wäre es mir unmöglich gewesen, den einzelnen Namen personalhistorische Notizen hinzuzufügen, trotz der mir in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek zur Verfügung stehenden reichhaltigen Literatur.

Der Herausgeber.

### 1. Dankwart<sup>1)</sup> an Baron von Löwenstern<sup>2)</sup> in Wien.

Kopenhagen, d. 11. Dec. 1839.

Unmöglich, mein verehrtester Freiherr, kann ich den Courier reisen lassen ohne ein herzliches Wort für Sie, Ihre theure Frau, und Ihre Kinder in einem Augenblick, in dem uns alle ein gemeinschaftlicher Schmerz durchdringt. Aus unserm Leben ist mit dem geliebten Verewigten ein großes

---

<sup>1)</sup> Friedrich Christian Emil Theodor Claus Dankwart, geb. den 15. Nov. 1782 in Segeberg, gest. den 23. Okt. 1856 in Kopenhagen; 1831 wurde er Depeeschensekretär im Ministerium des Aeußeren in Kopenhagen, den 30. März 1842 Direktor (vortragender Rat) daselbst. Sowohl zu Frederik VI. wie zu Christian VIII. stand er in freundschaftlichen Beziehungen.

<sup>2)</sup> Georg Heinrich Baron von Löwenstern, geb. den 5. Dez. 1786 in Reval, gest. den 20. Sept. 1856 in Kiel; von 1835—47 war er



Interesse geschieden. Erst am Freitag den 29sten v. M. kam ich von Hellebock auf eine freundliche Aufforderung zur Stadt. Der edle alte König empfing mich gleich den Tag darauf. Wir wurden aber unterbrochen und er bestellte mich zum Sonntage wieder. Die Unterredung dauerte  $\frac{3}{4}$  Stunden und war die allerlezte derartige Audienz, die er gab. Sie ist mir wie der Strahl der untergehenden Sonne in die Seele gedrungen und wird mein noch übriges Dasein mit Wärme und wehmüthigem Lichte erfüllen. Geschäfte, Gesinnungen und Erinnerungen ferner und unsrer Zeiten umfaßte die Unterhaltung, in welcher Geist und Gedächtniß in jeder Beziehung ungeschwächt erschienen. Wohl waren Respiration und Bewegungen des Körpers etwas erschwert und matter; indeß gingen wir doch die  $\frac{3}{4}$  Stunden beständig auf und nieder und stützte sich der Entschlafene nur mitunter einige Augenblicke an dem Gitter des Ofens, wenn wir uns demselben näherten. Der Hauptgegenstand der Unterhaltung war eine Reise, die ich unter dem Vorwande meiner Gesundheit machen und Sonnabend d. 7. d. M. hätte antreten sollen. Sie hätte mich auch möglicherweise zu Ihnen führen können. Bei dieser Veranlassung erwähnte er auch Ihrer und Ihrer Frau<sup>1)</sup> und Ihres Schwiegervaters auf eine sehr gnädige Art. Mehrere Male bekämpfte ich nur mit der größten Anstrengung meine Behemuth bei seiner rührenden Milde. So legte er seine Hand auf die meine mit den Worten: „Schaffen Sie mir noch diese Beruhigung: Sie waren mir immer ergeben?“ Wie wir über seine Gesundheit sprachen und er wider seine Gewohnheit über den Schleim, Mangel an Husten, Appetit und Schlaf klagte, und ich ihm sagte, daß es mich doch innig freute, daß sein Auge so klar sei, entgegnete er mit dem freundlichsten Blicke: „O, daß kommt davon, daß ich Sie mit Vergnügen sehe!“ Da ich besorgte ihn zu fatiguiren, brach ich ab

---

dänischer Gesandter in Wien. — Er verheiratete sich am 31. Okt. 1815 mit Adelaide Tugendreich Juliane Ernestine Friederike Gräfin Schimmelmann, geb. den 30. Nov. 1796 in Kopenhagen, gest. den 31. Dez. 1876 zu Bordesöholm, Tochter des Grafen Christian Karl Schimmelmann zu Wandsehl.

<sup>1)</sup> Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

und empfahl mich seiner Gnade, unter Hinzufügung der Hoffnung, ihn bei meiner Heimkehr wieder wohl zu finden. „Nein,“ erwiderte er, „ich will Sie noch einmal sehen und Ihnen Lebewohl sagen. Können Sie Mittwoch kommen?“ Ich erwiderte natürlich, daß ich mit großem Vergnügen gehorchen würde. Beim Öffnen der Thüre kam er noch einmal auf mich zugegangen und sagte: „Vergessen Sie nicht, lieber D[ankwart], Mittwoch zu mir zu kommen und sorgen Sie für einen guten Pelz und einen guten Wagen.“ Dies waren seine letzten Worte an mich. Ich möchte Ihnen jedes der andern, die er in den  $\frac{3}{4}$  Stunden mir sagte, erzählen können, denn alles trug das Gepräge seines edlen Innern. Über den plötzlichen, so kurz darauf erfolgten Eintritt wußte ich dem beinahe nichts hinzuzufügen, was ich Ihnen in den beiden Circularen gesagt. Die Königin ist gottesfürchtig und fromm und wird ihren Trost da finden, wo wir ihn nimmer vergeblich suchen, wenn wir mit aufrichtiger Seele darnach trachten. Seit vorgestern ist die Princessin Wilhelm[ine]<sup>1)</sup> mit ihrem Gemahl hier.

Über den Geist der neuen Regierung wäre jedes Urtheil noch ein voreiliges. Gewiß hat der König einen edlen und reinen Willen. Gott leite diesen nur auf den rechten Weg. Seine Handlungen und Antworten an die zahlreichen Deputationen finden den Beifall des Publicums. Ich gestehe, diese bei uns so neuen Formen, welche Louis Philippisch sind, nicht zu lieben. Der König hat den *don de la parole*, eine wichtige Eigenschaft in unsrer Zeit, aber auch eine gefährliche. Sie schafft Fesseln ohne große Vorsicht. Gestern empfing er die Diplomaten und entzückte sie durch seine *Aprpos*. Im Persönlichen ist fast alles beim Alten. Nur der eigene Hof hat in Gust. Blücher,<sup>2)</sup> der Walterstorff,<sup>3)</sup> der Krogh<sup>4)</sup> Erhöhung,

<sup>1)</sup> Wilhelmine Marie, Tochter Frederik VI., vermählt mit dem Herzog Karl zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

<sup>2)</sup> Gustav Friedrich Karl Graf Blücher-Altona war schon Adjutant bei dem Prinzen Christian Friedrich gewesen; als dieser König wurde, blieb er bei ihm in derselben Stellung; zugleich wurde er Hofschef der Königin und Kammerherr.

<sup>3)</sup> Marie Ernestine Wilhelmine von Walterstorff war Hofdame bei der Prinzessin Caroline Amalie gewesen und wurde nun Kammerfräulein.

<sup>4)</sup> Marie Sophie Friederike von Krogh war 2. Hofdame bei der Prinzessin und wurde nun 1. Hofdame bei der Königin Caroline Mathilde.

der Zütphenſchen <sup>1)</sup> Erſetzung und Zahrtmanns <sup>2)</sup> Ernennung zum Adjutanten der Marine, ſowie einiger andern Adjutanten eine Veränderung erlitten. Wozu Adler <sup>3)</sup> beſtimmt iſt, weiß man noch nicht. Er ſpielt aber nun eine ſehr active Rolle und iſt Gegenſtand großer Huldigung als Trabant der aufgegangenen Sonne. Der König wollte die Notifikationen durch eigene Geſandte machen. Kr[abbe-Cariſius] <sup>4)</sup> widerſetzte ſich und drang durch. Dieß hat er bis nun in allem gethan mit einer Energie, die jeden Widerſtand ſchwer macht. Ob es lange ſo gehen wird und kann, mag der Himmel wiſſen und kann nur eine längere Zeit lehren. Bis nun ſcheint von beiden Seiten der Wunſch da, ſich zu verſtändigen. Fr. Reventlow <sup>5)</sup> iſt auf ausdrücklichen allerhöchſten Befehl hierher beordert, um die Sendung nach dem nächſten Blutsfreunde Sr. Majeſtät, Medlenburg, auszuführen. Heintze <sup>6)</sup> geht als Geſandter nach Oldenburg und dann wird man nur noch nach Hannover, dem nächſten Vetter des Verſtorbenen, wahrſcheinlich jemanden ſchicken. Geſtern habe ich einen Brief von Criminil; <sup>7)</sup> daß ſie ſich in Wiesbaden etablirt haben, werden Sie wiſſen. Mit ihr ging es etwas beſſer. Der Kopf war gerader. G[raf] Rantzau <sup>8)</sup> liegt dort

<sup>1)</sup> Anna Amalia Louiſe von Zütphen wurde 2. Hofdame der Königin.

<sup>2)</sup> Chriſtian Chriſtopher Zahrtmann, Kapitän im See-Stat.

<sup>3)</sup> Johan Gunder Adler, geb. 1784 in Kopenhagen, wurde zum Kabinettsſekretär des Königs ernannt; 1840 machte der König ihn zum Chef des neu errichteten Kabinettsſekretariats für Gnadenſachen.

<sup>4)</sup> Hans Krabbe-Cariſius, 1771 in Kopenhagen geboren, wurde 1831 Geheimer Staatsminiſter und Chef des Departements des Aeußeren; 1842 trat er von ſeinem Poſten zurück.

<sup>5)</sup> Friedrich Detlef Graf Reventlow, Kammerherr, war Geſandter am Portugieſiſchen Hofe.

<sup>6)</sup> Joſias Friedrich Ernſt von Heintze, Kammerherr, Rat bei der Schleſwig-Holſteiniſchen Regierung.

<sup>7)</sup> Heinrich Anna Marquis ſe Merchier Graf Reventlow-Criminil, geb. den 6. Mai 1798 in Hamburg, geſt. den 31. Dez. 1869 in Ruheleben bei Plön. Wurde am 30. März 1842 Chef des Departements des Aeußeren, trat von dieſer Stellung am 21. März 1848 zurück.

<sup>8)</sup> Hier wird wohl Graf Andreas Conrad Peter Rantzau gemeint ſein, der von 1773—1845 Staatsminiſter war. Obgleich aus den hinterlaſſenen Papieren des Grafen Conrad Rantzau, die auf Schloß Breiten-

noch krank. Ich wäre so gerne davon gewesen. Man wollte aber nicht. Nun ist alles verändert. Die Erschütterungen meiner Seele in diesen Tagen haben mich sehr zurückgesetzt und dabei muß ich wieder arbeiten und viel. Daher sehen Sie nicht auf Form und Ordnung obiger Jets, sondern nur auf den Willen. Ich hätte noch 1000 Dinge Ihnen zu sagen; an Gedanken fehlt es nicht, auch nicht an innigen Gefühlen, wenn ich bei Ihnen, den Ihrigen und allem dem bin, was uns hienieden theuer und gemeinschaftlich war. Ihre letzten freundlichen Zeilen empfing ich mit großer Erkenntlichkeit. F[ürst] M[etternich]<sup>1)</sup> interessirt sich nur für Weltbegebenheiten und Rapporte über innere Sachen im Großen. Dafür rathe ich Ihnen die ungarischen détails aufzugeben und das Ganze der Sachen kurz zu erwähnen. Ihre letzten Berichte sind bereits dem neuen Könige unterlegt. Dies dachten Sie wohl nicht, gewiß nicht. Der Ton, der die Seele füllt, tönt immer. Gott segne Sie, Ihre herrliche Frau und Ihre Kinder.

Ihr treu ergebener Dankwart.

## 2. Baron Löwenstern an Graf Reventlow-Criminil.<sup>2)</sup>

Wien, d. 21. December 1844.

Erlaube mir beister Criminil, daß ich Dir auf deine so inhaltsreiche Depesche Nr. 8 vom 5. Dec. vertrauensvoll und nur privatim antworte. Du sagst aber selbst am Schlusse dieser Depesche, daß sie sich zu keiner officiellen Mittheilung eigne und characterisirt sie demnach ganz richtig. Aber auch das Gespräch, das ich über den Inhalt derselben mit dem Fürsten von Metternich zu führen Gelegenheit hatte, war natürlich gleichfalls von einer Beschaffenheit, die sich nur in einer Privatmittheilung

burg aufbewahrt werden, nach freundlicher Mitteilung von Frau Gräfin A. zu Ransau nicht der Nachweis geführt werden kann, daß er gerade um diese Zeit sich in Wiesbaden aufgehalten habe, so kann doch irgend ein anderes Mitglied der Familie kaum in Betracht kommen.

<sup>1)</sup> Clemens Wenzel Lothar Fürst Metternich, seit 1809 Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Wien, seit 1821 Haus-, Hof- und Staatskanzler daselbst.

<sup>2)</sup> Vgl. Num. 7 auf S. 216.

wieder berichten läßt und es wird mir dennoch schwer fallen den Inhalt dieser Unterredung wenn auch in der elastischeren Form eines Privatbriefes genügend wiederzugeben, da sie, obgleich an sich interessant genug, doch zu keinem positiven Resultate führte noch führen könnte.

„Nicht als Staatsmann, sondern lediglich nur als Privatmann, kann ich mich auf die Erörterung einer Frage einlassen, zu deren erschöpfender Lösung mir die hauptsächlichsten Prämissen fehlen;“ dies waren von vornherein die Einleitungsworte zu einer Unterredung, deren Schlussergebnis war, daß:

„wenn gleichmäßig begründete Rechtsansprüche, im schneidenden Widerspruch unter einander, der Erreichung eines allseits gewünschten Zieles, hindernd entgegenstehen und wohlbegründete Zweifel über die Recht- und Zweckmäßigkeit der Mittel und Wege vorherrschen, welche angewandt und eingeschlagen werden sollen, um diese störenden Widersprüche zu versöhnen und endlich aufzuheben, so lehre eine vielfach bewährte Erfahrung, daß am öftersten unvorhergesehene, von keiner vorausberechnenden Staatsweisheit herbeigeführte, sondern aus Zeit- und Localverhältnissen entspringende Zustände allein, einen Ausweg andeuten, den eine umsichtige Regierung einzuschlagen und zu benutzen wissen wird. Wo indessen auch dieser von zufälligen Umständen erwartete Fingerzeig sich nirgends zeigen will, da wäre es jeder Regierung anzurathen, sich fürs erste alles Handelns zu enthalten, das Bestehende mit fester Hand zu wahren, und abzuwarten.<sup>1)</sup> Vor allem aber sich wohl zu hüten, durch keine vorläufigen oder beschwichtigenden Erklärungen sich selbst die Hände zu binden und sich dadurch der Befähigung zu berauben, frei und kräftig zu handeln, wenn anders gestaltete Zeit- und Localzustände das Handeln möglich machen oder gar erheischen. So weit man die Verhältnisse in der Ferne zu würdigen vermag, schiene unser Allergnädigster König sich in einer solchen schwierigen Lage zu befinden; da über die Wichtigkeit,

<sup>1)</sup> Das Geperrete ist hier wie im folgenden vom Brieffschreiber unterstrichen.

welche für das Königreich im Allgemeinen und insonderheit für das eigentliche Dänemark im Besonderen, in der unverletzten Staatseinheit der Monarchie liegt, durchaus kein Zweifel bestehen kann, wohl aber über den Weg, den man einzuschlagen habe, um dieses erwünschte Ziel zu erreichen.

„Denn dieser aufrechtzuerhaltenden Staatseinheit treten im positiven Rechte gleichbegründete, unter einander aber völlig verschiedene Erbberechtigungen auflösend entgegen. Diese Staatseinheit der Monarchie kann nur erzielt werden, indem das bestehende Recht in dem einen oder in dem andern Theile des Staates willkürlich verletzt wird. Welcher soll nun der Theil sein, der in seinem anerkannten und bestehenden Rechte gekränkt werden soll? Wer dürfte sich anmaßen, in einem so intrikaten Falle einen entscheidenden Ausspruch zu thun? Wer dürfte es wagen, zu einem so folgeschwangeren Machtspruch zu rathen? Die heiligste Pflicht sowohl als die weiseste Staatsklugheit machen es zur ersten Aufgabe jeder Regierung zu jeder Zeit und insbesondere in der jetzigen jedes bestehende Recht zu schützen und zu bewahren, jede Verletzung desselben mit Kraft abzuwehren. Die Erfahrung von Jahrhunderten lehrt in unzähligen Beispielen, daß noch keine Rechtsverletzung, und möge sie auch noch so dringend durch sogenannte Staatsraison anempfohlen worden sein, ungeahndet verübt worden. Das Übel, das bald als Usurpation bald als Revolutionsgeist, gleichsam wie ein zehrendes Gift durch die Adern fast aller europäischen Staaten mehr oder weniger vernichtend schleicht oder strömt, ist nur die traurige nothwendige Folge verletzter Rechte die um Genugthuung schreien. In der verwickelten dänischen Successionsfrage würde es vielleicht mehr als irgendwo rathsam erscheinen, sich fürs erste jeder entscheidenden Erklärung, d. h. jedes Staatsstreiches, jedes Machtspruches zu enthalten und es der Zeit und etwaigen Umstände zu überlassen, einen Ausweg zu zeigen, jedenfalls aber es abzuwarten, bis sich die Flut der aufgeregten Leidenschaften gelegt hat und einen klareren Blick in die Verhältnisse erlaubt, welche National-

eifersucht und Parteigeist für den Augenblick verwirren, um so mehr, da die Zeit ja noch fern ist, wo die Frage über die Erbfolge wirklich zur Sprache kommen muß. Einiges Befremden hat die Leichtigkeit erregt, mit welcher die Röschilder Ständeverammlung das Successionsrecht in den Herzogthümern als eine Anmaßung behandelt hat, die auf keinem rechtlichen Grund beruhend ohne weitere Rücksicht beseitigt, ja geächtet werden müsse, und man fragt sich, mit welchem Fuge wohl das Englische Parlament bei der Thronbesteigung der Königin Victoria die bestehende von der Großbritannischen verschiedene Erbfolge im Königreich Hannover für unbegründet und null und nichtig erklärt haben dürfte! Höchst zu bedauern sei es daß Verhältnisse so zarter, so verwickelter Natur einseitig und auf eine so anmaßende Weise bei der Roeschilder Ständeverammlung zur Sprache gebracht worden seien."

Die Bemerkungen, welche die nicht leicht zu rechtfertigende Verfahrungsweise, die Dein sonst so schätzenswerther College Örsted zu befolgen für gut befunden hat, hervorriefen, lasse ich unberührt, ebenso wie die aufgeworfene Frage, ob Sr. Majestät als souveräner König nicht vollkommen befugt sei, die in dem Königsgesetze festgesetzte Successionsordnung durch seine Machtvollkommenheit zu modificiren und die in den Herzogthümern geltende männliche Successionsfolge einzuführen. Solltest Du es für angemessen finden, den Inhalt dieser Zeilen Sr. Majestät zur Kenntniß zu bringen, so würde der damit beabsichtigte Zweck erreicht.

### 3. Baron Löwenstern an Graf Reventlow-Criminil.

Wien, d. 21. Sept. 1846.

Ich habe gestern Abend Gelegenheit gehabt, dem Fürsten Metternich meine Aufwartung zu machen. Daß die so überaus traurigen Schleswig-Holsteinischen Wirren sogleich und ausschließlich der Gegenstand unserer Unterhaltung waren, kannst Du Dir leicht denken. Mit der ihm so eigenthümlichen Schärfe

und Klarheit sonderte er die ganze Angelegenheit in zwei einander fast entgegengesetzte Fragen.

Erstens in die der höheren europäischen Politik, welche ein Auseinanderfallen der dänischen Monarchie nicht nur nicht mit Gleichgültigkeit zusehen, sondern auch auf keine Weise geschehen lassen könne; und dann zweitens in die mehr die verschiedenen Theile dieser Monarchie besonders berührende Frage der eventuellen Successionsverschiedenheit, welche in den Theilen vorherrscht, die diese Monarchie constituiren. Bevor der Fürst M[etternich] zur weiteren Erörterung dieser beiden Fragen fortschritt, erklärte er aufs Bestimmteste, daß die Cabinette von Wien, Berlin und Petersburg in dieser Angelegenheit aufs Vollkommenste einverstanden und entschlossen seien, in diesem Einverständnisse zu handeln und jede hindernde Einmischung aufs Entschiedenste zu vermeiden. Daß der Fürst M[etternich] aus einigen ihm aus Paris zugeworbenen Mittheilungen schloffe, daß auch Louis Philippe geneigt sei, den bisher von ihm befolgten Weg der unbefugten, die Sache nicht fördernden, sondern vielmehr hindernden Einmischung aufzugeben, und sich den benannten Cabinetten genauer in dieser Frage anzuschließen. Was die Frage selbst anbelangt, so könne, wie gesagt, vom Standpunkt der Europäischen Politik aus betrachtet, keine Verschiedenheit der Ansichten herrschen, und es herrscht auch keine über die Nothwendigkeit, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht zu erhalten. Was aber diese Angelegenheit zu einer der schwierigsten macht, die je auf dem politischen Felde verhandelt worden, ist der Umstand, daß dem Princip der aufrechtzuerhaltenden Integrität eine auf positivem Recht und historischem Boden fest begründete, in ihrem Wesen aber durchaus verschiedene Successionsfolge in den beiden Hälften der Monarchie diametralisch entgegensteht und diese Integrität beim eventuellen Aussterben des jetzt regierenden Mannsstammes zu zerstören droht. Über die Rechtsfrage an sich enthalte er sich jedes Urtheils. Diese läge jetzt dem Bundestage in Frankfurt vor, und die obengenannten drei Cabinette wären einig, den Beschluß desselben abzuwarten.

Der deutsche Bund müsse aber die anhängende Frage in



Betrachtung ziehen, wenn er seinen Credit nicht ganz aufgeben wolle. Die am schwersten zu lösende und der Weisheit der dänischen Regierung allein überlassene Frage bleibt aber diese: „Wie sind die beiden diametralisch entgegengesetzten Principien der Integrität und der verschiedenen Successionsordnungen zu vermitteln und in Einklang zu bringen.“ Ob die von der dänischen Regierung getroffene Maßregel und die derselben notwendig auf dem Fuße folgenden Gewaltschritte die geeignetsten Mittel gewesen, um das gewünschte Ziel zu erreichen, müsse er bezweifeln. Er fürchte sogar, daß man der ohnedies schon so schweren Last eine noch schwerer zu ertragende hinzugefügt habe, die wieder von sich zu wälzen, die Kräfte ausgehen könnten. Überdies wäre durch einen coup d'état noch nie eine Überzeugung, wohl aber Widerstand hervorgerufen worden. Der Fürst wiederholte mehrere Male die Frage, wer wohl dem Könige zu einem Schritte gerathen, dessen Folgen keiner zu berechnen im Stande sei. Kraft im Rechte könne nur allein zu einem erwünschten Ziele führen. Kraft im Unrecht trage den Keim zu seiner eigenen Strafe in sich: denn früher oder später büße jede Regierung ein begangenes, im Augenblick auch noch so vortheilhaft erscheinendes Unrecht. Man möge sich nur nie vom Felde des Rechtes verdrängen lassen durch augenblicklich nützlich erscheinende, vielleicht auch durch Gewaltmaßregeln wirklich zu erreichende Nebenzwecke. Der Fürst erkannte die schwierige Stellung der dänischen Regierung vollkommen an; bedauerte es aber, daß sie den einzigen ihr zukommenden Standpunkt verlassen habe, und als Haupt der dänischen Partei in den Kampfplatz herabgestiegen sei und sich so selbst des freien, unbefangenen Überblicks der Streitfrage beraubt habe.

Daß dies alles nur dem vieljährigen Freunde des Hauses und nicht dem dänischen Gesandten gesagt war, brauche ich Dir nicht zu sagen und muß Dir überlassen, den Gebrauch von diesen Mittheilungen zu machen, der Dir gut dünkt.

## 4. Baron Löwenstern an Graf Reventlow-Criminil.

Wien, d. 26. Sept. 1846.

Von dem in der Sitzung vom 17. August gefaßten Bundes-  
tagsbeschlusse wirst Du, bester Criminil, auf directestem Wege  
schon lange in Kenntniß gesetzt worden sein. Leider hat die  
noch etwas anhaltende Schwäche des Fürsten M[etternich] ihm  
noch nicht erlaubt, irgend eine Unterhaltung etwas mehr an-  
greifender Art zu führen. Was ich aber aus einer nur sehr  
oberflächlichen Conversation abstrahiren kann, ist: daß man  
hier mit diesem Bundestagsbeschlusse zufrieden ist, und die  
Hoffnung hegt, daß er zur Beruhigung der aufgeregten Ge-  
müther in Holstein beitragen wird, indem er zugleich hervor-  
hebt, daß effectiv noch kein bestehendes Recht oder irgend ein  
Anspruch sich für berechtigt glaubender Fürsten verletzt worden  
sei, und, daß im Falle solches geschähe, die Verletzten oder sich  
verlezt haltenden am deutschen Bundestage einen Fürsprecher  
und Vertreter finden würden. Man glaubt, daß durch diesen  
Beschluß den Bewohnern Holsteins ferner das bedrückende und  
verletzende Gefühl benommen werde, hilflos dazustehen und  
überall nur auf Rechtsverweigerung zu stoßen. Wollte Gott,  
daß man hier Recht haben möge mit dieser Ansicht! Mir will  
es bedünken, als ob die Ansprüche der Agnaten nie fester be-  
gründet waren, als gerade jetzt, wo die allgemeine Stimmung  
der Fürsten und der Völker Deutschlands sich für das Recht  
derselben ausgesprochen hat. Leid, und mehr, als ich es Dir  
sagen kann, leid thut es mir, daß die Ansicht hier immer mehr  
terrain gewinnt, daß unsre Regierung nicht mehr unbedingt  
auf dem Felde des Rechts sich befindet; der unglückselige Eifer,  
mit dem die Denesirung Schleswigs durch eine, wenn auch  
nur unberufene Propaganda betrieben worden ist, hat der  
guten Sache geschadet, und man ist nicht mehr ganz ungeneigt,  
den ohne Zweifel reinen Motiven des Königs weniger reine  
der dänischen Nationaleitelkeit unterzuschieben. Fiele es doch  
im analogen Falle der österreichischen Regierung nimmer ein,  
aus Ungarn, Italienern und Böhmen Deutsche machen zu  
wollen.

## 5. Baron Löwenstern an Graf Reventlow-Criminil.

Wien, d. 2. Oct. 1846.

Die unverzeihliche Indiscretion oder vielmehr der abus de confiance des französischen Gesandten in Frankfurt und die dadurch veranlaßten unangenehmen Erörterungen, welche als Widerlegung des Journal des Débats in der Frankfurter Zeitung veröffentlicht werden mußten, haben auch hier auf eine sehr unangenehme Weise berührt. Bei dieser Gelegenheit drang der Fürst M[etternich] in mich, Dich, bester Criminil, zu bitten, unsre Regierung möge doch nicht den gefährlichen Einflüsterungen Frankreichs ein zu geneigtes Ohr zu schenken. Louis Philippe könne nach seinen Antecedentien in Successionsangelegenheiten nie mit den andern Fürstenhäusern gleich fühlen. In seinen Verhältnissen kann das strenge Recht, das den andern, legitimen Fürstenthümern zur Grundlage ihrer Existenz dient, ihm weniger bedingend und bindend erscheinen. Man hüte sich, dieser Ansicht zu viel einzuräumen. Die von unsrer Regierung aufgestellte Theorie, daß die Successionsangelegenheit das Volk und dessen Vertreter, die Stände, garnichts angehe, schiene ihm, dem Fürsten M[etternich], vollkommen unhaltbar. Spanien unter andern liefere täglich den Beweis, wie innig vielmehr die Legitimität der Succession mit der Anhänglichkeit an dieselbe im Volke in einander verwachsen sei. Es gäbe Dinge im Staatsleben, welche gerade nur durch den König im Verein mit dem Volke in dessen Vertretern geändert, aufgehoben oder eingeführt werden können. Die von der dänischen Regierung aufgestellte Theorie vernichte das Grundprincip der Legitimität, welches ja gerade im treuen festen Halten an das angestammte Fürstenhaus besteht, eine Anhänglichkeit, welche nicht willkürlich durch den Ausspruch eines Einzelnen, und wäre es auch durch den des Fürsten selbst, auf irgend ein anderes beliebiges Haupt übertragen werden kann. Das Volk ist nicht des Königs wegen da, sondern der König des Volkes wegen. Er ist der Depositar aller Rechte seines Volkes und soll sie schützen und wahren. Deswegen ist die Person des Königs heilig und die Monarchie ewig. Dies waren die merkwürdigen Worte, die der Fürst M[etternich] hinzufügte.

## 6. Exposé des Grafen Reventlow-Criminil an Baron Löwenstern.

1847. Mai 15.

1. Die Überzeugung hervorzubringen, daß der König durch die Erklärung im offenen Briefe nicht allein zum Wohle seiner Gesamtunterthanen zu wirken glaubte, sondern daß er auch diese Erklärung in der vollen Überzeugung, Recht zu haben, ausgesprochen habe, daß diese Überzeugung auch praktisch sowohl durch eine der Huldigung von 1721 vorhergehende allgemein publicirte Proclamation, als durch das neu verordnete Kirchengebet im Herzogthum Schleswig und die der Huldigung und der Publication vorhergehenden an verschiedene Districte und Corporationen gehaltenen Anreden der Königl. Commissarien begründet scheint und seitdem die bestehende Ansicht der Regierung geworden ist, auf welche Ansicht auch alle späteren Verträge gegründet sind, die ohne diese Voraussetzung keinen Sinn hätten; daß diese Ansicht die vorherrschende gewesen ist, geht aus der Deduction des Grafen Christian Andreas Bernstorff hervor. Daß eine factische Vereinigung Schlesiwigs mit Dänemark bestand, läßt sich also kaum bezweifeln, aber auch ebensowenig, daß sie nicht auf dem Felde des Rechts erworben worden ist, noch erworben werden konnte, ihre Nullität also in sich selbst trug. Dies behaupten die Schleswig-Holsteinischen Stände, dies verneint der König, nicht aber die Mitglieder des Staatsraths. Also eine factische Vereinigung im Gegensatz zu dem Rechte, sie zu bewerkstelligen. Gleichwie z. B. die rechtmäßigen, factisch im Besitze des Thrones von Frankreich sich befindenden Erben Louis Philippes, im Gegensatz zu dem Herzog von Bordeaux, dessen Ansprüche auf denselben auf das Recht sich gründen. Dies ist ein schwer zu vermittelnder Punkt.

Wegen der Unzeitgemäßheit der Erklärung ließe sich anführen, daß die Erfahrung freilich erwiesen, welch' eine unglückliche Aufregung dieselbe in den Herzogthümern hervorgerufen hat, die viele auch vorhergesehen und warnend

vorhergesagt hatten. Indessen läßt sich auch gar nicht vorausbestimmen, welche vielleicht noch unheilbringendere Folgen die Unterlassung derselben in Dänemark hervorgerufen hätte, da mit Leidenschaftlichkeit dieselbe verlangt ward; jezt sind diese Leidenschaften in etwas ermäßigt und man fängt allmählich an, eine Annäherung zu wünschen.

2. Um diese Annäherung zu erzielen, will die Regierung sich für's erste bestreben, das augenblicklich zerstörte Vertrauen wiederherzustellen, durch gutes Regieren die Gemüther in den Herzogthümern wieder zu gewinnen suchen; die Successionsfrage selbst indessen auf sich beruhen zu lassen; da diese indessen nicht wohl ohne Zuthun der Stände endlich zu erledigen sein wird, die Stände aber in sich Mängel haben, die ihrer Mitwirkung hinderlich sind, so dürfte die Regierung nicht ungeneigt sein, eine Modification im Geist der fortgeschrittenen Zeit bei denselben eintreten zu lassen. Die Schwierigkeiten aber, denen eine solche Modification durch sich selbst unterworfen ist, erheischen eine reifliche Überlegung, die ihre Ausführung und Ausführbarkeit überhaupt erst bestimmen kann. Jede Bestimmung in der Successionsfrage würde aber durch zu eröffnende Verhandlungen mit den Agnaten rechtlich begründet werden.
3. Um diesen Verhandlungen mit den Agnaten den Weg zu bahnen, wäre es wünschenswerth, daß die Großmächte eine Erklärung offen und unumwunden erließen, daß sie die Integrität Dänemarks als ein den europäischen Interessen notwendiges Ingrediens betrachteten, und solche demnach aufrechtzuerhalten entschlossen seien.

Schwieriger wird es sein, zu erlangen, das Rußland einer solchen Erklärung eine vollkommene Renunciation auf alle seine Erbansprüche an Theile von Holstein vorausgehen ließe. Dies kann man weder ertrocken noch erzwingen, sondern der Großmuth des Kaisers Nicolaus abgetrotzen. Dahin müßten die andern Großmächte mitzuwirken suchen. Nach diesen Erklärungen und Renunciationen müßten dann die Verhandlungen mit den Agnaten beginnen und ihren Lauf nehmen.

4. Aber die Stimmung in den Herzogthümern mußte man zuerst und vor allem gewinnen; sie müssen die Überzeugung haben, daß auch ihr Wohl und ihre Zukunft in der Vereinigung mit dem Königreich und nur allein darin begründet ist.

7. Exposé König **Christians VIII.**, an Baron **Löwenstern** mündlich gerichtet und von diesem niedergeschrieben.

1847. Mai 16.

Der König berief sich auf die mir von Criminil zu gebenden Instructionen. Er halte für das einzige Mittel, das erschütterte Vertrauen wiederherzustellen, indem man den Wunsch hervorriefe, im unzertrennlichen Vereine zu bleiben, und die Überzeugung Wurzel fassen ließe, daß die Integrität der Monarchie unerschütterter aufrecht erhalten würde. Diese Überzeugung wäre aber nur hervorzurufen durch eine unumwundene Erklärung der Großmächte, diese Integrität aufrecht zu erhalten. Diese Erklärung könne aber nicht von den Großmächten ausgehen, sondern müsse von der dänischen Regierung provocirt werden. Diese muß die Initiative ergreifen; um aber diese Schritte zu thun, muß sie zuvörderst sich vergewissert haben, daß die allgemeine Stimmung sowohl dies- als jenseits für die Integrität der Monarchie sei.

Auf wissenschaftlichem Wege ließe sich die Frage der Succession nicht mehr lösen, da jede Partei von ganz verschiedenen, nicht mehr auszugleichenden Principien ausgehe, und mit leidenschaftlichem Starrsinn von diesen, wie von Glaubensartikeln, nicht abweichen will noch kann. Diese Frage kann also nur durch die Zeit, auf dem politischen Felde, durch vielleicht langwierige Verhandlungen mit den berechtigten Agnaten und Cognaten gelöst werden. Aber auch diese Verhandlungen können weder begonnen noch zu einem erwünschten Ziele geführt werden, bevor nicht die Nothwendigkeit der Integrität der ganzen Monarchie zum lebendigen Bewußtsein beider Nationalitäten gelangt sei. Dahin zu wirken ist das Bestreben der Regierung und dafür wird sie alle vermittelnden Wege

Wege einschlagen, die in ihrer Gewalt stehe. Den Rechten der Herzogthümer zu nahe treten zu wollen, wäre den Intentionen des Königs gewiß immer fern gewesen.

Über die bei dem Wiener Hofe einzuleitenden Schritte würde ich noch in Depeschen- oder Notenform das Nähere durch den Grafen C[riminil] erhalten. Mit Rußland müßten directe Verhandlungen angeknüpft und an die Generosität Rußlands appellirt werden; aber auch dies würde nur mit erwünschtem Erfolge geschehen können, wenn eine von den Großmächten garantirte, als nothwendig anerkannte Erklärung der Integrität der Monarchie vorhergegangen. Von den andern Mächten dürften die mit Rußland anzuknüpfenden Unterhandlungen nicht ausgehen, da der Charakter Nicolaus' eher aus innerem Generositätsgefühl als auf fremden Antrieb zur Renunciation auf seine eventuellen Successionsrechte zu vermögen sein würde.

Meine persönliche Ansicht wäre, die Frage auf ihre einfachste, auf die unter König Christian I. bestehende Form zurückzuführen, und unumwunden und frei zu erklären, daß der König, wie alle seine Vorfahren vor ihm gethan, die Herzogthümer ewig ungetheilt zusammen erhalten und ihre Rechte schützen, aber ebenso ihre ewige Unzertrennlichkeit mit dem Königreiche behaupten würde. Eine solche Erklärung würde, dünkt mich, die Herzogthümer beruhigen und die Dänen nicht verletzen können, da in dem jetzigen Stadium der Angelegenheit die Idee einer Eroberung Schleswigs doch allmählich sich in ihre chimärische Nichtigkeit auflösen und die Nothwendigkeit des Zusammenbleibens dem vernünftigen Teile der Dänen als überwiegend erscheinen muß. Eine freiere Verfassung und Steuerbewilligungsrecht für beide würde das Werk krönen und die Ausführung wirklich möglich machen.

#### 8. Baron Löwenstern an Graf Reventlow-Criminil.

Kiel, den 21. Mai 1847.

Ich habe Dir heute officiell über den Empfang der Instruction und Pässe nach Wien berichtet, aber ehe ich von hier scheide, drängt es mich, bester Criminil, mich noch einmal über

die wichtige Angelegenheit vertraulich auszusprechen, in der ich durch des Königs ehrenvolles Vertrauen mitzuwirken berufen bin. Hätte ich es nur mit Dir allein zu thun, bester Criminil, hätte ich nur Deinen Instructionen, Deinen Befehlen zu folgen, Deine wohlwollenden redlichen Absichten ins Werk zu setzen, so würde ich, fast möchte ich sagen: blindlings, auf dem Wege fortschreiten, den Du mir vorzeichnen würdest. Aber leider bin ich weit entfernt, irgend jemandem andern als Dir gleiches Vertrauen zu schenken. Ich muß Dir sogar gestehen, daß ich schwer zu beseitigende Zweifel in die Aufrichtigkeit derjenigen hege, die unter der Hand in dieser wichtigen Angelegenheit ein nur zu geneigtes Ohr zu finden pflegen; ja, ich kann mich kaum der Furcht erwehren, daß man nur eine Erklärung der Großmächte wünscht, um eine Waffe mehr zu haben, um desto entschiedener gegen die Herzogthümer auftreten zu dürfen. Du weißt, daß ich einverstanden bin mit der Ansicht, daß diese Erklärung der Großmächte, die Integrität der dänischen Monarchie in ihrem statu quo aufrecht zu erhalten, von unsrer Seite provocirt werden möge. Aber Du wirst Dich erinnern, daß wir beide, wenn ich Deine Meinung richtig aufgefaßt habe, auch darin einverstanden waren, daß bevor einer solchen Integritätserklärung der Wunsch der Herzogthümer sowohl als des Königreichs, ungetrennt zusammen zu bleiben, ausgesprochen werden müsse, daß, um diesen Wunsch hervorzurufen oder wieder neu zu beleben, die dänische Regierung sich bestreben müsse, das in den Herzogthümern ja fast zerstörte Vertrauen in die Absichten der Regierung hinsichtlich ihrer wieder zu gewinnen und durch Sicherstellung ihrer Gerechtsame die Gemüther wieder zu beruhigen und an sich zu ziehen. Ohne eine den Herzogthümern genügende Erledigung dieser nothwendigen Prämisse wäre jede Integritätserklärung meines Erachtens nur ein Element mehr, um den bis jetzt noch glimmenden Funken zur Flamme anzufachen. Deine Ansicht in dieser Rücksicht theile ich vollkommen, kenne Deine redlichen Intentionen; aber bis jetzt geschieht noch so wenig von Seiten der Regierung, um diesen zu entsprechen, daß ich bezweifeln muß, ob ihr überall solche Absichten klar bevorliegen. Ja, ich muß gestehen, daß ich, wie



schon gesagt, die Furcht hege, daß, wenn eine Integritäts-  
 erklärung unter Garantie der Großmächte der Feststellung der  
 staatsrechtlichen Verhältnisse beider Herzogthümer vorher-  
 ginge, die dänische Regierung sich stark genug wähen würde,  
 den gerechten Forderungen dieser ihr Gehör vollends verweigern  
 zu dürfen. Leider giebt uns unsre vaterländische Geschichte,  
 ja selbst das was anno 1721 geschehen ist, Beispiele an die  
 Hand davon, daß ein solches nicht redliches Verfahren der  
 dänischen Regierung nicht immer ganz fremd geblieben; jeden-  
 falls ist es die oft ausgesprochene Ansicht der dänischen Partei,  
 daß sie nur der Hülfe der anderen Mächte vergewissert zu sein  
 brauchte, um mit den Herzogthümern fertig zu werden. Daß  
 ich zur Förderung eines solchen das Eine versprechenden und  
 etwas anderes bezweckenden Verfahrens jede Mitwirkung würde  
 ablehnen müssen, wirst Du, bester Criminil, sehr begreiflich  
 finden, da Du selbst nie und nimmermehr die Herzogthümer  
 und ihre Rechte auf eine —, fast möchte ich sagen, hinterlistige  
 Weise der Gewalt überliefern kannst noch wirst, sondern lieber  
 die Stellung aufgeben wirst, als unter solchen Verhältnissen  
 länger behaupten. Ganz so denke auch ich! Will der König  
 aber wirklich die Integrität der Monarchie zum gegenseitigen  
 Wohl seiner dänischen sowohl als seiner deutschen Unterthanen  
 auf einer festen unerschütterlichen Basis begründen, so möge  
 er auch offen und ohne Hinterhalt die Maßregeln ins Werk  
 setzen, die allein zu diesem erhabenen Zwecke führen. Die  
 Ansichten, die Du mir darüber entwickelt hast, theile ich, wie  
 gesagt, vollkommen; aber ich wiederhole, was ich Dir in Copen-  
 hagen zu bemerken mir erlaubte, nämlich, daß es nach meinem  
 Ermessen am zweckmäßigsten erscheine, daß der König die ganze  
 verwickelte, auf wissenschaftlichem Wege nicht zu lösende Frage  
 auf ihre einfachste, auf die von Christian I. festgestellte, von  
 allen seinen Nachfolgern beschworene Form zurückführen möge.  
 Er erkläre frei und unumwunden, womöglich sogar mit den  
 sacramentalen plattdeutschen Worten, die einen guten Klang  
 haben: daß er die beiden Herzogthümern ewig ungeteilt zu-  
 sammen erhalten und in ihren Rechten und Gerechtsamen  
 schützen und diese handhaben werde. Er kann diese Erklärung

um desto eher ergehen lassen, ohne die Autorität der Regierung zu compromittiren, da er in dem offenen Briefe die Herzogthümer in ihren Gerechtsamen zu schützen, ja ohnedies schon versprochen hat. Ich verhehle es mir freilich nicht, daß auch eine solche Erklärung bei dem allgemein vorherrschenden Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Absichten der dänischen Regierung nicht hinreichen wird, ein unbedingtes Vertrauen in dieselbe hervorzuzaubern, aber sie würde doch gewiß einen großen Theil der weniger befangenen, weniger leidenschaftlichen Gemüther zu gewinnen im Stande sein, wenn auch die Mehrzahl noch fortfahren würde, nicht ganz ohne Grund zu behaupten, daß die Versprechungen und Erklärungen der Regierung, die trotz der begütigenden Worte fortfahre, alle propagandistischen Bestrebungen zu unterstützen, alle nur erdenklichen Mittel anwende, um unter der Hand die Herzogthümer von einander zu reißen und jede deutsche Gesinnung, wo sie nur laut zu werden wagte, verfolge und unterbrücke. Möge die Regierung, sagen diese, uns durch die That beweisen, daß sie von ihrem feindlichen System abgelassen hat, möge das gute Regieren, von dem sie so viel spricht, erst einen thatsächlichen Anfang genommen haben, — dann, aber auch dann erst könne eine Sympathie für die Annäherung an Dänemark lebendig werden. Solange die Regierung immer nur von Submission und Treue spricht und die Herzogthümer wie ungezogene Schulknaben behandelt und mit der Zuchtruthe bedroht, solange könne man in die Aufrichtigkeit der Worte des Königs kein Vertrauen setzen und müsse sein Recht behaupten, so gut man könne, und sollte es auch bis aufs Äußerste kommen. Daß diese Ansicht von der Mehrheit, ja fast von der Gesamtheit getheilt wird, ist unbezweifelt. Sogar die Ansicht, daß man lieber auseinanderfallen möge, als länger unter einer so wenig Zutrauen einflößenden, die Interessen der Herzogthümer so garnicht berücksichtigenden Regierung zusammen zu bleiben, scheint wieder mehr terrain zu gewinnen. Dem Umsichgreifen dieser Ansicht muß vorgebeugt werden, und ich beschwöre Dich, bester Criminil, zögert nicht mit der Ergreifung der Schritte, die ihr thun wollt. Jeder Verzug bringt neue Gefahr.

Dein Plan wegen Erweiterung der provincialständischen Befugnisse und des natürlich dieser entfließenden Steuerbewilligungsrechtes und eine Erklärung wie die etwa, die ich Dir vorzulegen mir erlaubte, wären meinem schwachen Ermessen nach die zweckdienlichsten Mittel, den vernünftigen, das wohlverstandene Interesse der Herzogthümer nicht aus den Augen verlierenden Theil derselben für die Regierung zu gewinnen. Um aber auch der so sehr zu berücksichtigenden dänischen Partei zu genügen, würde dann gleichzeitig proclamirt werden müssen, daß der König aber auch ebenso bestimmt die ewig unzertrennbare Vereinigung der Herzogthümer mit dem Königreiche als zweier selbständig neben einander bestehender Theile der Monarchie aufrecht erhalten und unter die Garantie der Großmächte stellen werde.

Ich wiederhole es: Ohne vorhergegangene Verständigung mit beiden Herzogthümern und Sicherstellung ihrer Selbständigkeit; ohne vorher wieder erlangtes Vertrauen zur Regierung; und bevor nicht die Überzeugung wieder zum Bewußtsein gelangt, daß das gegenseitige Interesse beider Nationalitäten eine Vereinigung beider erheischt — ohne Erledigung dieser Prämissen bin ich überzeugt, kann eine Integritätserklärung der Großmächte zu keinem ersprießlichen Resultate führen. Daß ich aber zur Erreichung andrer, dem König vielleicht selbst noch nicht klar vorliegender Nebenabsichten auf die Selbständigkeit der Herzogthümer nicht mitwirken kann, wird Dir, bester Criminil, einleuchten, da ich Dir kein Geheim daraus gemacht habe, daß ich über die Bedeutung der Vorfälle von 1721 die Ansichten der Regierung und sogar die Deinigen nicht ganz zu theilen vermag. Ich muß Dich daher inständigst bitten, diese meine Ansichten zu berücksichtigen und mich nicht in das unglückliche Dilemma zu versetzen, entweder dem Könige nicht zu dienen, wie ich, Gott weiß es, jetzt mehr als je zu thun wünsche oder gegen mein Gewissen zu handeln. Überzeugt, daß Du mich nimmer in eine solche Lage versetzen wirst, reise ich am künftigen Montag, den 24. Mai nach Wien. Solltest Du mir noch etwas anzumerken haben, so kann Dein Schreiben mich noch hier am Montage früh, jedenfalls aber noch in Berlin treffen.

9. Weisung an den Frhr. v. Brints<sup>1)</sup> in Kopenhagen  
d. d. Wien, am 27. Juni 1847 (vom Fürsten Metternich).

Der R. dänische Gesandte Frhr. v. Löwenstern hat sich bei seiner Rückkehr von Kopenhagen hierher eines Auftrages seines Hofes bei mir entledigt, der uns, der Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes halber, lebhaftes Interesse eingeflößt hat und als ein neuer Beweis des unserm Cabinete seitens des dänischen Hofes gewidmeten Vertrauens höchst schätzbar gewesen ist.

Selber war in einer von dem G. Grafen v. Reventlow-Criminil unterm 17. Mai an den Frhr. v. Löwenstern erlassenen und von diesem mitgebrachten Depesche enthalten; er läßt sich im Wesentlichen in die folgenden Punkte zusammenfassen.

Nach einer Darstellung der Gründe, welche S. M. den König s. B. bewogen haben, durch den offenen Brief vom 8. Juli v. J. Höchstherr Überzeugung über den Stand der eventuellen Successionsfrage in ihren Staaten auszusprechen wird

1. angenommen, daß die Erhaltung der Integrität des dän. Reiches in seinem dormaligen Bestande ein von dem Wohle des Landes sowohl als von dem Interesse des jetzt bestehenden europäischen Staatensystems gebotenes Erforderniß sei.

2. Die der Erreichung dieses als wünschenswerth anerkannten Zieles entgegenstehenden agnatischen Ansprüche sollten auf dem Wege der Verständigung und Verhandlung die möglichste Befriedigung erhalten; dergestalt jedoch,

„daß die einzelnen Rechtsfragen der allgemeinen mit der  
„Existenz der dänischen Monarchie zusammenfallenden  
„Frage ihrer Integrität unbedingt untergeordnet werden  
„müssen.“

3. Der Zeitpunkt für die Eröffnung solcher Unterhandlungen wird nicht der jetzige Augenblick, wo die Gemüther noch zu bewegt sind, sein können, und es wird hierzu ein späterer, ruhigerer Moment abgewartet werden müssen.

<sup>1)</sup> Maximilian Joseph Freiherr von Brints-Treuenfeldt, Kammerherr, außerordentlicher Gesandter Oesterreichs in Kopenhagen.

4. S. Maj. d. König haben auf die großen und befreundeten Höfe, insbesondere auf jenen Oesterreichs, das Vertrauen, daß sie sich fortwährend für die Erhaltung der Integrität des dän. Reiches und ihrer auf friedlichem Wege herbeizuführenden Sicherstellung interessiren, zu diesem Behufe ihren Rath, Beistand und Einfluß eintreten lassen und schon jetzt vorbereitend „sich mit den ihnen dargelegten Ansichten in „der ihnen geeignet erscheinenden Weise einverstanden erklären werden.“

Wir glauben jenem in uns gesetzten ehrenvollen Vertrauen besser nicht als durch eine ebenso offene als bündige Darlegung unserer Ansichten über die uns zur Erwägung gestellten Punkte entsprechen zu können.

ad 1. Die Erhaltung der Integrität des dän. Reiches in seinem jetzigen Zustande erscheint auch dem Östr. Hofe, und er hat diese seine Überzeugung bei jeder Gelegenheit auszusprechen nicht ermangelt, als ein in jeder Beziehung, sowohl in jener des Interesses der in Frage stehenden Länder als in jener der politischen Weltlage im Allgemeinen höchst wünschenswerthes Ereignis.

ad 2. Wir sind vollkommen damit einverstanden, daß S. M. der König dahin strebe, die der Erreichung solchen Zieles etwa im Wege stehenden, sich als rechtlich begründet ausweisenden Ansprüche (agnatische oder andere) im Wege der Verständigung und Verhandlung anderweit zu befriedigen.

Für das Gelingen einer solchen freien Verständigung und Verhandlung hegen wir aber um so aufrichtigere Wünsche, als wir für den Fall des Nichtzustandekommens derselben und einer stattfindenden Collision zwischen „begründeten“ Rechtsansprüchen und dem bei der Erhaltung der Integrität des dän. Reiches obwaltenden politischen Interesse der jenseitig vorausgesetzten jedenfallsigen Unterordnung der ersteren unter das zweite nicht würden unbedingt zustimmen und leicht in die Lage kommen können, zwischen Grundsätzen und Wünschen eine uns durch erstere gebotene, den letztern nicht entsprechende Wahl zu treffen.

ad 3. Die Bestimmung des zur Eröffnung einer Verhandlung geeignet erscheinenden Zeitpunktes kann nur der

weisen Vorzicht Sr. Majestät von Dänemark anheimgestellt bleiben.

ad 4. Daß unsre eifrigsten Wünsche der Erhaltung der Integrität der dän. Monarchie und ihrer auf friedlichem Wege herbeizuführenden Sicherstellung gewidmet sind und bleiben, habe ich bereits gesagt. Jede Art des Beistandes, welche innerhalb der oben bezeichneten Grenzen S. M. der Kaiser dem Monarchen Dänemarks zu jenem Zwecke zu leisten in der Lage sein werden, wird Sr. Kön. Majestät stets gerne zu Gebote gestellt sein. Mit Vergnügen lege ich hiervon die Zusicherung in gegenwärtige Depesche, von welcher Ew. p. p. dem H. Grafen v. Reventlow eine Abschrift einzuhandigen angewiesen sind, nieder.  
Empfangen . . . . .

#### 10. Baron Löwenstern an Graf Reventlow-Criminil.

Nicht abgeschickt.

Hiezing, den 8. Juli 1847.

Bester Criminil. Gestern Abend sagte mir der Fürst M[etternich], daß man ihm aus Berlin geschrieben, der Hgg. v. Augustenburg beabsichtige es, auch nach Wien zu kommen. Sollte dies der Fall sein, so kann er bei der so beschleunigten Communication durch die Eisenbahnen täglich hier erwartet werden. Bei der Gesandtschaft ist indessen über diese Reise nichts bekannt geworden. Ich kann diese Rundreise des Herzogs nicht ganz billigen, man wird ihr politische Zwecke unterstehen, deren sie vielleicht fremd ist, und man wird nicht ganz Unrecht haben, dies zu thun. Von irgend einem Nutzen wird sie ihm keineswegs sein. Indessen ist es mir doch lieb gewesen, daß die Depesche an Canitz<sup>1)</sup> vor seiner Ankunft schon abgegangen war. Wäre es auch nur, um einen Verdacht zu beseitigen, als ob des Herzogs Gegenwart in Wien einen Einfluß ausgeübt hätte auf den nicht ganz genügenden Inhalt derselben. Mit einiger Spannung sehe ich jetzt der ersten Communication aus

<sup>1)</sup> Karl Wilhelm Ernst Freiherr von Canitz und Dallwitz ging 1841 als preußischer Gesandter nach Wien und wurde 1845 Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin.

Copenhagen über diesen Gegenstand entgegen und ich wünsche sehnlichst, daß die Angelegenheit, wenn auch nicht ganz abgemacht, doch auf den einzig richtigen Weg geleitet sein möchte, bevor unser Allergnädigster nach Föhr abgereist ist. Die schon in Copenhagen so sehr verhüllte Wahrheit dürfte in Föhr wiederum vollends mit Finsterniß bedeckt und dem Auge entrückt werden und an ihre Stelle träten dann wieder die buntschiedigen Illusionen der sich leider für zu groß haltenden Nation. Die Erfahrung hat uns die Föhrer Träumereien und ihre traurigen Folgen nur zu sehr kennen gelehrt, um sie nicht über alles zu fürchten. Meine schon früher oft gegen Dich, bester Criminil, ausgesprochene Ansicht ist fast zur bestimmten Überzeugung erstarkt, daß wir nämlich das Ziel der Integrität der dänischen Monarchie nicht erreichen werden, wenn in Copenhagen nicht die Chimäre der Eroberung Schleswigs und die aus der schlechten Intrigue von 1721 gezogenen Consequenzen einer faktischen Incorporation dieses Herzogthums endlich einmal ohne Hinterhalt und ohne Vorbehalt aufgegeben wird. Diese heillose Eroberungs idee hat den Keim der Zwietracht unter beide Nationalitäten ausgesät. Entfernt Ihr diese Saat des Unkrauts nicht, so wird die Monarchie auseinanderfallen. Die große Nation mag thun, was sie will. Und wahrlich, es ist Zeit, daß etwas geschieht, wirklich geschieht und nicht allein in schönen, aber leeren Worten geschieht, um die Gemüther in den Herzogthümern wieder zu gewinnen, eher als der Separatismus tiefere Wurzeln schlägt in den Herzen derselben. Er greift gewaltig um sich und hat schon die Besten erfaßt; und leider sprechen viele Gründe dafür. Geht hin und fragt die Norweger, ob sie sich so unendlich danach zurücksehnen, eine dänische Provinz zu sein? Ich muß Dir gestehen, bester Criminil, daß mir die ganze Eroberungs idee stets unverständlich gewesen ist. Ich finde das Loos, König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein zu sein, an sich so schön, daß ich es weit dem vorziehe, König der dänischen Inseln und Südjütlands zu sein. Und ein so schönes Loos soll der Nationalitätlichkeit der Copenhagener hingeopfert und vernichtet werden. Das sei fern, und geschieht es doch, so bedauere ich alle die, welche ihre

Hand dazu geboten haben, das Opfer zu schlachten. Denn ihre Stellung in der Geschichte wird einst keine beneidenswerthe sein, wenn das Geschrei der Partei verstummt sein wird und die Stimme der Wahrheit wieder gehört werden kann. Mein Glaubensbekenntniß ist: Ein einiges Königreich Dänemark, bestehend aus dem Königreich und den selbständigen Herzogthümern Schleswig-Holstein, vereinigt unter das Haupt eines Königs von gutem alten Oldenburgischen Stamme. Dann möge eine gute garantirte Verfassung das Werk krönen, und Jahrhunderte lang werden dann Deutsche und Dänen wiederum friedlich mit und nebeneinander wohnen. Aber nur keine gemeinschaftliche deutsch-dänische Ständeverammlung! Wohin die belgisch-holländische geführt hat, wissen wir.

Adelaide grüßt Dich und Luise aufs herzlichste. Wir leben still und eingezogen und der bestimmten Überzeugung, daß Du, bester Criminil, zu rechter Zeit d. J. vor der bösen Jahreszeit unsrer gedenken und irgend jemanden mit dem hiesigen Posten beglückt haben wirst.

Dein aufrichtiger Freund

G. H. v. Löwenstern.



Eine  
unedierte Urkunde des Klosters Ütersen  
aus dem Jahre 1319.

Von Gymnasialdirektor a. D. Dr. Detleffen  
in Gückstadt.

Das im Jahre 1234 vom Ritter Otto von Barmstede gegründete und ausgestattete Zisterzienser Nonnenkloster zu Ütersen empfing noch im Laufe desselben Jahrhunderts eine Reihe von Besitzungen und Einkünften, von denen die Urkunden des Klosterarchivs Nachricht geben.<sup>1)</sup> Besonders wurde es im Beginn des 14. Jahrhunderts vom Grafen Johann III. begünstigt, der es im Jahre 1308 vom Grafenschatz, der Lehnfahrt und anderen Abgaben für seine Güter befreite<sup>2)</sup> und im Jahre 1313 die früheren Schenkungen an das Kloster bestätigte.<sup>3)</sup>

An diese beiden Urkunden schließt sich eine dritte an, von der man bisher nur aus einem alten Ütersener Verzeichnis<sup>4)</sup> Einiges wußte. Das Jahr der Urkunde wird hier nicht angegeben, sondern nur ein Auszug ihres Inhalts. Er lautet: „Confirmation Gr. Johannes tho Holstein vp de Gudere vnd Dorp Eizwede, Horst, Esenlope, vnd Krindop vnd vp de Aclern

<sup>1)</sup> S. meine Geschichte der Elbmarschen 1, 250; 259 ff. — <sup>2)</sup> Hassé. Reg. u. Urk. 3, 183. — <sup>3)</sup> Ebd. 325. — <sup>4)</sup> Gedruckt im Neuen staatsbürgerl. Magazin 9, 249.

de se under ſiſ hebben, darinne he desulven vry geven hefft van Schatte vnd all Unpflicht.“ Das Original der Urkunde iſt verloren, ein glücklicher Zufall brachte aber eine Überſetzung derſelben in meine Hände; ſie fand ſich auf einem Doppelblatt, das in dem kürzlich von mir beſprochenen<sup>1)</sup> Herzhorner Schuldenbuche lag. Aus der am Schluſſe hinzugefügten Beglaubigung ergibt ſich, daß die Urkunde urſprünglich in lateiniſcher Sprache abgefaßt war. Der Text der Überſetzung lautet:

„Allen ſo dieſen Briſſ Sehen Johan von Gottes gnaden Junder zu Holſtein und Stormmar, unſern Gruß in den Herrn, Nachdem wir alle mit einander vor dem gericht Stohl Jeſu Chriſty Stehen müſſen und<sup>2)</sup> alldar Tho Empfangen darnach alße wie gehandelt hebben es Sie gudit er<sup>3)</sup> böß geweßen, So haben wir demnach betrachtet de vielfältige Notturfft der Undächtigen geiſtlichen Jungfrauen deß Klosters Uterßen und dero wegen gott dem allmächtigen und ſeiner gloriwürdigſten Mutter der Heiligen Jungfrawen Marien und dem Heiligen Creuze auch den hilligen Apostelen Johanni dem Evangelisten und Bartolomeo Tho Ehren, und umb unßer und unſers lieben Vatters und Mutter und Sünſten alle unſern Vorältern, Sehlen Heil und Seligkeit willen. Laßen und Geben wir bemelten Cloſter frey alle ſchatzungen und vnpflichten, alle ader ſo Sie zu Ihren vorwercks hoffen Jegige Zeit in unſere Herrſchaft einthümlich hebben alß Nemlichen: Eißwede, Horſt, Elßkop und Crempdorff alß ſie die mit Ihren Pflügen und bey Ihres uncoſt bebauwerken können, Dießer zur vrfundt iſt unßer Siegel an dieſen Briſſ gehängen. geben im Jahr deß Herrn Thaußen drey Hundert und Neun Zehen am abendt der Himelfahrt Chriſtij.“

Nach einem kleinen Zwischenraume folgt von derſelben Hand geſchrieben nachſtehende Beglaubigung:

„Transferiret übergeſelgelt und verteuſchet<sup>4)</sup> iſt dieſe Copia aus dem Rechten wahren verſigeltten Lateiniſchen Pergamenten

<sup>1)</sup> Bd. 33 dieſer Zeiſchrift S. 17 ff. Ich habe die Handſchrift inzwiſchen der Kieler Uniuerſitäts-Bibliothek übergeben, in der auch die Aufzeichnungen der Herzhorner Prediger Roſenbohm und Saude aufbewahrt werden. — <sup>2)</sup> ſchr. „um.“ — <sup>3)</sup> ſchr. „oder.“ — <sup>4)</sup> ſchr. „übergeſetzt und verteuſchet.“

Donation und begnädigungsbriffe, mit welchen die Selbe auch conferiret und Collationiret worden, massen dieselbe mit dem effect und einhalt wahrer werten <sup>1)</sup> Originalis allen Halben überein Stimmet welches ich Mit dießer meiner zu gesegelten einger Hand <sup>2)</sup> und über Schrift öffentlich attestire und bezeuge. Paul Wohlenberg als actuarius des Closters üterßen.“

Wann Wohlenberg gelebt hat, ist mir nicht bekannt, das mir vorliegende Dokument mag aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen, aber es ist nicht das Original der Wohlenbergischen Übersetzung; denn es enthält nicht seine Siegel und zeigt verschiedene arge Schreibfehler, die beweisen, daß es Abschrift ist, und daß der Schreiber seine Vorlage nicht überall lesen konnte. Diese möchte etwa aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammen, was ich daraus schließe, daß sich in der Übersetzung noch einige Spuren von Plattdeutsch finden, das erst um jene Zeit allmählich aus den öffentlichen Urkunden verschwand. Daß die Übersetzung aber aus dem echten lateinischen „Donation und begnädigungsbriffe“ des Jahres 1319 stammt, und daß dieser mit dem im alten Urkundenverzeichnis, was die Ortsnamen betrifft, zwar recht fehlerhaft angeführten identisch war, kann nicht bezweifelt werden. Welche Beziehung die im Herzhorner Schuldenbuch beigelegte Abschrift zu diesem hatte, ist nicht ersichtlich.

Aus der Urkunde ergeben sich, so weit ich sehe, folgende andertweitig nicht bekannte Thatfachen. Ruß <sup>3)</sup> wies nur die Jungfrau Maria und die Apostel Johannes und Bartolomäus aus den Urkunden als Patrone des Klosters zu Üterßen nach, unsere Urkunde zeigt, daß es auch dem heiligen Kreuze geweiht war, dem vermutlich in der Kirche ein eigener Altar gewidmet war.

Wenn die Urkunde von 1308 dem Kloster für sämtliche ihm gehörenden, wie auch für die noch zu erwerbenden Besitzungen innerhalb des Gebietes des Grafen Johann Befreiung vom Grafenschatz, der Lehnfahrt und allen sonstigen Abgaben

<sup>1)</sup> s. hr. „vorerwenten,“ vorerwähnten. — <sup>2)</sup> meiner besiegelten eigenen Hand. — <sup>3)</sup> Im Neuen staatsbürgerl. Mag. 2, 824.

gewährt, ohne Namen der Besitzungen zu nennen, so führt die Urkunde von 1319 solche einzeln an, Litzwede, Horst, Elskop und Krempdorf. Von diesen Besitzungen gehörten die von Horst und Krempdorf dem Kloster bereits seit seiner Gründung,<sup>1)</sup> den Zehnten in Elskop erhielt es 1260 als Pfand von Otto Barmstede für dargeliehene 500  $\text{M}$ , nach dessen Tode als Besitz.<sup>2)</sup> Erst 1315 kaufte das Kloster die curia in Lytzwede, welchen Besitz Graf Johann schon im Bestätigungsbriefe<sup>3)</sup> vom Grafen-  
schatz und von der Heerfahrt befreite. Der Ort muß, wie die übrigen angeführten, in dem Gebiete des Grafen gelegen haben, über dessen Umfang Biernakki<sup>4)</sup> ausführlich gehandelt hat. Da das Kirchspiel Horst zu ihm gehörte und Litzwede in der Urkunde von 1319 unmittelbar vor Horst genannt wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß es in der Nähe von Horst gelegen war, und die Topographie von Schröder-Biernakki setzt das Gut deshalb nach Horstreihe. Ich möchte vermuten, daß der Name in Nugwedel entstellt ist, wie ein zwischen Horst und Heisterende gelegener Hof genannt wird. Von einem wedel, d. h. einer Furt, kann an dieser hochgelegenen Stelle keine Rede sein, wohl aber mag hier einst ein Wald oder eine Hölzung gestanden haben, worauf die in mehreren unserer Ortsnamen vorkommende Endung wede oder wied hinweist;<sup>5)</sup> die Änderung der Namensform ist ziemlich nahe liegend.

<sup>1)</sup> Hassé 1, 525 u. 608; 2, 172. — <sup>2)</sup> Die Urkunde ist im R. staatsb. Reg. 9, 242 aus einem alten Verzeichnis angeführt, in welchem Elzerode sicherlich für Elzecope verschrieben ist. — <sup>3)</sup> Westphalen, Mon. ined. 4, 3497. Er fehlt, offenbar aus Versehen, in Hassés, Reg. u. Urk. Bd. 3. — <sup>4)</sup> In den Nordalb. Studien 3, 61 ff. — <sup>5)</sup> Jellinghaus, Holstein. Ortsnamen in Bd. 29 dieser Zeitschrift S. 309.

**Verbesserungen und Bemertungen**  
zu den  
**schleswig-holsteinischen Regesten und Urkunden.**

Von Gymnasialdirektor a. D. Dr. P. Detleffen  
in Glückstadt.

---

Daß im Texte der zahlreichen, nicht immer leicht zu lesenden Dokumente, die Haffe in den drei bisher erschienenen Bänden der schleswig-holstein-lauenburgischen Regesten und Urkunden gesammelt hat, noch mancher Fehler steckt, der das Verständnis erschwert, ist nicht zu verwundern, ebenso wenig, daß die Bestimmung mancher Örtlichkeiten in den angefügten Registern ansechtbar ist. Erst die Benutzung und Durcharbeitung der Urkunden nach den verschiedenen Richtungen hin, besonders in lokalgeschichtlichen Untersuchungen, kann hier Abhülfe bringen. Da ich mich eingehend mit denjenigen, welche die Marschen betreffen, beschäftigt habe, glaube ich zu ihnen einige Verbesserungen und Erklärungen beibringen zu können, die ich mir erlaube im Folgenden vorzulegen.

Manche finden sich schon in meiner Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, jedoch so zerstreut, daß es für ihre Wertwertung zweckmäßig scheint, auch sie hier kurz anzuführen. Die Reihenfolge schließt sich an die der Hasseschen Sammlung an.

Band I n. 77 vom Jahre 1141 wird im Texte der Name Wlmersthorp gelesen, im Register mit dem Zusatz „ehem. Dorf

im Ksp. Neumünster;“ in den Notizen zum Text wie im Register werden Wilberson und Wylberson als Varianten angeführt, hier zwar mit einem Fragezeichen, doch mit dem Zusatz „Ort i. d. Elbmarschen.“ Mir scheint Wimersthorp gelesen werden zu müssen und Wiemersdorf gemeint zu sein, daß in n. 222 in entsprechender Verbindung als Wimeresthorpe bezeichnet wird.

Im Text derselben n. bezeichnen drei Sterne eine Lücke hinter dem Namen Tuenthorp, und die daraufbezügliche Anm. 6 „Rasur, Raum für einen Namen ungefähr“ muß zu der Annahme verleiten, es fehle hier in der Tat ein Name. Daß das nicht der Fall ist, beweisen die Versus Sidonis de Vicelino 53; die Rasur wird also nur ein fehlerhaft in den Text eingeschliches Wort getilgt haben.

No. 79 vom Jahre 1141 bietet gegen Schluß die Worte Ut vero haec datio meo stabilis permaneat usw. Ohne Zweifel ist meo zu in evo (= aevo), einer oft in diesen Urkunden vorkommenden Redensart, zu ändern.

No. 151 vom Jahre 1187 enthält am Schluß des Satzes Membra enim putrida resecanda sunt Uvaeque consumpta livorem ducit ab uva einen Hexameter, der aus Juvenal. sat. 2, 81 entlehnt ist, wo jedoch D. Zahn nach der besten Handschrift conspecta statt consumpta schreibt, ohne ein weiteres Wort oder eine Variante hinzuzufügen.

No. 165 vom Jahre 1189 ist die Rede von einer piscina quae dicitur Mercgure des Klosters Reinfeld. In Bd. II, 325 u. 372 wird ein gurgustium oder eine captura anguillarum bei Breeß etzegor genannt. Beide Namen sind wohl slavischen Ursprungs, und auch der erstere wird nach Ostholstein gehören.

No. 165 kurz vor der angeführten Stelle wird agros irriguos (statt viriguos) zu lesen sein.

No. 222 um das Jahr 1200 bietet den wunderlichen Personennamen Hordmanno im Abl. Er dürfte in Rhodmanno zu ändern sein (auch in n. 454 erscheint ein Rotmannus), oder vielleicht in Nordmanno, welcher Name im Register von Bd. II unter Bilsen angeführt wird, jedoch ohne Beifügung einer Urkundennummer. Daß gegen den Schluß von n. 222 Tinen-

botle statt Tiuenbotle zu lesen ist, hat schon der Verfasser des Registers bemerkt.

No. 416 vom Jahre 1224 fehlen in der Jahreszahl am Schluß die Zahlzeichen XX.

No. 525 (um 1234) ist vollständig und mit unwesentlichen Varianten in die n. 942 (vom Jahre 1300) in Bd. II hinübergenommen.

Den Bericht über die Gründung des Klosters Uterßen in n. 608 (vom Jahre 1240?) habe ich in der Gesch. d. Elbm. 1, 259 f. besprochen; darin ist zu lesen locum glebe (einen Lonstich) de quo lateres formati et cocti sunt. Im Register ist demnach der angebliche Ort Glebede zu streichen.

Im Namenregister von Bd. I sind noch folgende Ortsbestimmungen und sonstige Nachträge einzufügen:

Biscopescop in n. 213 ist das jetzige Dorf Bischof bei Wilster; f. Elbm. 1, 68; 83; 126; 316.

Hole in n. 561 ist der Name eines halb nach dem Jahre 1400 von der Elbe verschlungenen Kirchdorfs unweit der Mündung des Rhin; f. Elbm. 1, 173; 186; 205; 263; 265.

Bredinse in n. 454 muß in der Wilstermarsch gelegen haben und scheint dem Baaler Moor zu entsprechen; f. Elbm. 1, 76; 147.

Buoh in n. 285 fehlt im Register.

Bei Kolenghusen ist auf Schelingshuse zu verweisen, und umgekehrt; es ist das jetzige Kellinghusen.

Unter Crempa ist n. 608 auf Altentrempe bei Neustadt bezogen; gemeint ist vielmehr Krempe in der Marsch. Die Krempen Au wird in n. 561 erwähnt, im Register aber nicht verzeichnet.

Unter Ezeho ist die n. 455 in 454 zu ändern.

Die zweite unter dem Namen Fridericus de Haseldorpe angeführte Persönlichkeit ist in n. 416, nicht in 410 genannt.

Als Geren werden in n. 222 nicht Äder im Kirchspiel Jchorst, sondern bei Dammfleth in der Nähe Wilsters bezeichnet; f. Elbm. 1, 68; 105 f.

Grevencop ist nicht ein „Distrikt in der Krempen Marsch,“ sondern ein Dorf im Rchsp. Krempe.

Unter dem Namen Hartwicus fehlt der in n. 86 genannte *bremensis ecclesiae prepositus Stadensium dominus*.

Heydep, ein in n. 561 genannter Wasserlauf der Kremper Marsch ist nicht bezeichnet; s. Elbm. 1, 186; 189.

Unter Helericus de Kellinckthorp ist auf Holericus de K. zu verweisen, und umgekehrt.

Das territorium de Hevere n. 199 fehlt im Register, steht unter Hevere = Hefere.

Der an zweiter Stelle unter Hildewardus genannte Ministeriale wird wohl derselbe mit dem an vierter Stelle aus n. 187 angeführten sein.

Hodencvlete ist das Dorf Honigfleth bei Wilster; s. Elbm. 1, 72; 126 f.; 146 u. a.

Das wiederholt genannte Holdenstede ist wohl nicht Hellingstedt in Nordebitmarschen, sondern ein Ort im Gebiet von Stabe.

Die in n. 153 genannte Hollmbo haeret ist nicht Holboharde in Seeland, sondern, wie Sach, Herzogtum Schleswig 2, 155, Anm. 2, angibt, Utholm in Eiderstedt.

Zu den Hollandenses agri sind die nn. 264 und 432 hinzuzufügen.

Die Holsatorum marcha in n. 86 glaube ich (Elbm. 1, 77 f.; 229) in Holfstendorf unfern Elmsborns nachgewiesen zu haben. Es fehlt als Ortsname im Register.

Horsebe ist ein Ort und Fluß im Großherzogtum Oldenburg; s. von Bersebe, Niederländische Kolonien 1, 68.

Hovedic (= Audeich) an der Kremper Au ist aus n. 561 nachzutragen; s. Elbm. 1, 186; 193.

Lacstidi n. 44 fehlt im Register.

Lefelinus de Harge n. 657 wird fälschlich gelesen sein statt Liefhelmus de Horge, der in n. 222 vorkommt.

Leszehow n. 165 hat schwerlich „im Distrikt Kammerland in der Krempermarsch“ gelegen. Der Ort ist bisher nicht nachgewiesen.

Zu Mor iudicum sind die nn. 454 und 691 hinzuzufügen.

Im Register steht der Ortsname Ohyerstede aus n. 741. Der Text gibt hier Chyerstede, das im Register fehlt. Ist die



erstere Lesung richtig, so dürfte der Ort mit Oderstide in n. 108 zusammenzustellen sein.

Die Mühle zu Osov n. 373 habe ich (Elbm. 1, 68; 72; 110; 121; 131 f.; 142; 164) in der Nähe der Osaubrücke südlich von Nortorf im Rchsp. Wilster festgelegt.

Die Namen Raven—Ravenesberg sind durch ein Versehen nach Radwardesthorp eingesezt; sie müssen ihren Platz hinter Ratwardus haben.

Zu Ramesla ist auch das in n. 83 genannte Romesla zu ziehen, am Schluß Hermannus statt Hennannus zu schreiben.

Unter Rotmareslet im Rchsp. Seester ist auch n. 454 angeführt. Das hier genannte Rotmaresvlete entspricht vielmehr dem j. Rumsleth im Rchsp. Wilster; f. Elbm. 1, 76; 122; 147 f.

In n. 204 wird der Fluß Sastera, die Seesterau, j. Krüddau, genannt. Im Register ist die n. fälschlich auf den Ort Szestermuthe, j. Seestermöhe, bezogen.

Sconerehuthe scheint nicht in der Wilstermarsch, sondern in der Haselborfer gelegen zu haben; f. Elbm. 1, 67; 104; 213; 219.

Sollenberh, j. Süllberg, n. 44 fehlt im Register.

Stenborg in den nn. 413 und 570 aus den Jahren 1223 und 1238 kann nicht auf die im Jahre 1307 zum erstenmal genannte Steinburg bei Kremppe bezogen werden; f. Elbm. 1, 270.

Unter Sture ist auch n. 595 angeführt, wo vielmehr ein Ludolphus Stuve genannt wird, der im Register ausgelassen ist.

Ullerlo ist nicht das jetzige Langeloh, sondern Öllerloh bei Elmshorn; f. Elbm. 1, 259.

Vetus terra in der Wilstermarsch n. 373 hätte nicht im Register vergessen werden dürfen; f. Elbm. 1, 68; 110; 123; 164.

Wlentorpe in n. 165 wird Vulentorpe zu lesen und auf Fuhndorf bei Bramstedt zu beziehen sein.

Wilrikis mor n. 691 im Rchsp. Wilster an der Ostseite des Gladensees fehlt im Register. Von derselben Örtlichkeit handelt n. 454; f. Elbm. 1, 147 f.; 246; 259; 308.

Woltwater, ein Wasserlauf in der Kremppearmarsch, jezt die Wolte, n. 561 fehlt im Register; f. Elbm. 1, 186; 189. 2, 80.

Der nur in n. 83 und von Sibo genannte Ort Wulberesse in der Haselborfer Marsch fehlt ebenfalls im Register; s. Elbm. 1, 67; 76 f.; 94 f.; 220.

Band II n. 117 vom Jahre 1256 ist Marquardus de Begenulet statt Segenulet zu schreiben, welcher Name mehrfach in verschiedener Schreibweise vorkommt. Gemeint ist das Rchsp. Weidenfleth in der Wilstermarsch.

Die Urkunde n. 504 wird vom Erzbischof Giselbert, nicht von Gerhard, ausgestellt sein; das Original hatte vermutlich, wie es häufig vorkommt, nur den Anfangsstaben G. Danach ist die Nummer im Register umzustellen.

Daß in n. 776 Thetlewus de Bocwolmoede statt Bocwolde verdruckt ist, hat schon der Verfasser des Registers gesehen.

Im Register hätte zu Albertus de Crempa hinzugefügt werden müssen, daß hier Altenkrempe bei Neustadt gemeint ist.

Der Verweisung unter Bilsen auf den Personennamen Normannus entspricht keine Anführung.

Zu Burglanensis ecclesia ist die n. 935 hinzuzufügen.

Mit Kellinghusen ist Tzellingehusen n. 199 zu vereinigen, mit Eggere Engere n. 49; gemeint ist hier Engern im Kreis Rinteln; s. Bd. III, 968.

Die Estorpe gehören zum Redinger Adel.

Die Geren genannetn Äder n. 515 sind sicher nicht auf den Gerhof bei Krempe zu beziehen, sondern müssen in der Nähe von Harvestehude gelegen haben.

Die in n. 82 f. genannte Vogtei Horst gehört nach Hannover.

Huxaria wird Högter sein.

Leden ist in der Krempfer Marsch nicht nachweisbar; es wird mit Geren bei Harvestehude gelegen haben.

Mit Lo ist Lu zu verbinden.

Lodfridus Loyinge 233 beruht auf einem Druckfehler; im Texte steht Godfridus Loyginge.

Unter Marquardus advocatus in Itzehoe ist 638 statt 639 zu setzen.

Es fehlt Moer = Krempfermoor 421, ebenso Molendorpe 418.

Statt Motemmodeweale steht in n. 846 motemmoduwele; es ist ein oft (z. B. Bd. III, 23; 44; 68 u. a.; 469 und 921) vorkommender, in Mot deme duvele „Tritt dem Teufel entgegen“ aufzulösender Spitzname.

Mit dem in das Herzogtum Schleswig gehörenden Ortsnamen Nanes 691 ist Nonaes 676 und Nones 697 zu vereinigen.

Mit Padeluche wird Padelügge gemeint sein.

Die Reymershusen gehören zum Redingischen Adel.

Die 295 genannten Ryani, die Einwohner von Rügen, sind mit dem 724 vorkommenden Fürsten von Rügen zu verbinden.

Die Scattesherde n. 955 dürfte vielleicht von dem Kirchdorf Schads bei Ballum ihren Namen haben; es heißt in den Urkunden Bd. III, 220, 615, 978 Skastaet.

Scolsike n. 84 und 112 ist Schölisch in Redingen.

Septem fratrum ist mit Sövenbroder zu verbinden.

Smalenstede ist doch wohl Schmalstede im Rchsp. Bordes-holm.

Über Ullerlo siehe oben S. 246.

Der in n. 787 genannte Friedrich Grimpe hat nichts mit Krenpe zu schaffen; die Urkunde gehört in das Schaumburger Gebiet an der Weser.

In Band III 41 ist scolacionis Druckfehler für scotacionis.

Der Name der curia, que dicitur vilemkie in n. 224 ist offenbar verlesen; ich möchte dafür vulensic vermuten, doch scheint der Name in der Gegend von Brügge, wohin die Urkunde weist, sonst nicht nachweisbar.

No. 235 schreibe knegene statt kuegene; f. die Urkunde von 1189 in Zeitschr. 25, 52 f.

No. 326 verweist Sach, Herzogtum Schleswig 2, 172, Anm. 2, nach Westfriesland.

In n. 330 wird Hammo steneghe hillensone zu trennen und danach auch im Register zu ändern sein.

Die Vergleichung mit n. 427 beweist, daß in n. 414 zu lesen ist den teghedenn ouer druttich morgen, der (= deren)

zustein (statt Zu Steein) byleghenn (statt by loghenn) sint usw., sodann by der Wintmolen wort (statt wonet). Andererseits ist in n. 427 zu lesen: Druttich morgen (statt marken) und weiter dor Reymar dorn wanet.

In der Namenliste angesehener Ditmarscher, welche die n. 671 enthält, ist offenbar zu trennen Nicolauum boyen beneken son, sodann henneken maken wite dedelues son und Johannem heren peters son, Johannem vor wiben son, Nekels vor wyben son, yerre boyen son, herder halliges sone. Danach sind im Register die Namen Boyenbenekenson, Witededeluesson und Herenpetersson usw. zu streichen und zu ersetzen.

In 794 wird der Name eines Dorfes statt dedelmestorpe wohl dedeluestorpe zu schreiben sein. Der Name Dethelm kommt in unsern Urkunden nicht vor, dagegen Dedelv als Nebenform von Detlef in der eben besprochenen.

In n. 826 wird wohl adeo quod (statt que) nec nos .. poterimus vindicare zu lesen sein.

In n. 907 ist die Rede von einem agger bei Sculenburg am Abhang der Münsterdorfer Geestinsel nach Ipehoe hin; er wird bezeichnet als qui proprie dicitur burdam. Der Herausgeber sieht burdam als Akkusativ an und nennt in der Überschrift wie im Register den Deich Burda. Der Name ist niederdeutsch, gleich Bauernndamm.

In n. 1019 heißt ein Kieler Bürger Harthwicus de Bramstede, im Register jedoch Bramestorp.

In n. 1031 gegen Schluß muß es heißen Nos heydenricum et helricum (nicht helmicum) zeveken, wie aus den Worten zu Anfang der Urkunde hervorgeht.

In n. 1073 ungefähr in der Mitte ist zu schreiben sin husvrowe vor (statt ver) katherine, sodann vnde lethen wi (statt mi) vp, gegen Schluß Clawes van dem (statt der) botle.

Zum Register habe ich Folgendes zu bemerken:

Bartesvlete, 395, ist nicht gleich Borsfleth in der Krempen Marsch, das n. 156 Borsflete genannt wird. Jenes wird wohl in Hannover zu suchen sein.

Bredenberg ist nicht das viel später gegründete Schloß Breitenburg, sondern das Altp. Breitenberg an der Stör.

Zu Burlum ist n. 959 hinzuzufügen.

Wunderlicher Weise wird das Wort Kerkher, sei es als Orts-, sei es als Eigennamen, angeführt. In der Urkunde 705, auf die es sich bezieht, wird ein her herman de kerkher van Syebu, d. h. der Pfarrer von S., genannt.

Koteworde, 1094, der Name zweier Wurtstätten in Poppenhüttel, fehlt im Register.

Der Frauenname Eyle hätte aus der Fehmarnschen Urkunde 433 (petrus fruh eylen sen) aufgenommen werden müssen.

Mit Enninghe, j. Innien, ist Inninghe 1024 zu verbinden, mit Ezehoe auch Itschehoe, mit Gadendorpe wohl Godendorp.

Gronlande 273 ist nicht ein Familienname, sondern bezeichnet das jetzige Dorf Grönland, Raths. Süderau.

Güriz ebenda scheint ein Personennamen, vielleicht gleich Görries, zu sein; es fehlt im Register.

Heyst wird mit Hest zu verbinden und Thidericus de Heyst 991 derselbe sein mit Th. de Hest. Heist ist ein Dorf in der Nähe von Haseldorf; s. Elbm. 1, 277; 288.

Im Register wird Hinricus de Westede 520 aufgeführt, im Text der Urkunde ist wlstede gedruckt, das im Register fehlt; es ist vermutlich Vultede zu lesen.

Zu Motemeduvelen gehört die Nebenform Mutemeduvelen; siehe oben S. 248.

Auf Neuenkirchen in Nordeithmarschen bezieht sich nur die Urkunde 518, dagegen 570 mit 159 auf Neuenkirchen an der Stör. Ausgelassen im Register ist das in n. 951, 1021 und 1022 genannte Nyenkarken, unter dem wohl Neukirchen im Lande Oldenburg zu verstehen ist.

Mit Nygenstad to der Crempen wird in n. 293 und 1066 das jetzige Neustadt bei Altenkrempen bezeichnet; in n. 536 wird es nova civitas genannt, in n. 529 nova Crempa. Dagegen kommt Nygenstadt an der Elbe, das später Grevenkrog genannt wurde, erst seit 1357 und 1377 in den Urkunden vor; siehe Elbm. 1, 205.

Palus Crimpen wird fälschlich als Krempen Moor, ein Dorf am Abhang der Krempen Heide, erklärt; es bezeichnet vielmehr die ganze Krempen Marsch.

Um Redwisch von andern gleichnamigen Orten zu unterscheiden, hätte die Bestimmung „bei Moorbürg“ hinzugefügt werden müssen.

Unter Ripe sind zu unterscheiden: Süderauer Riep in n. 133 und Riep im Rchsp. Kremppe, unter dem das Grevenkoper Riep zu verstehen ist, in n. 208, 227, 228 und 558. Dazu kommt das Sommerlander Riep in n. 825 und 918.

Auf falschem Verständnis der Urkunden beruht m. E. die Angabe Schak, iugera i. Kchsp. Neuenbrook. 831, 834, 855. In diesen Urkunden wird die Lage einiger Morgen Landes iuxta iugera schak extendencia se ad mor angegeben. Der Name schak wird als Genetiv des oft vorkommenden Personennamens Schak anzusehen sein.

Das in n. 907 genannte Sculenborch liegt nicht im Rchsp. Oldeßloe, sondern bei Ißehoe; siehe oben S. 249 und Elbm. 1, 268; 292. 2, 138.

Statt Seneken ist Seveken zu schreiben.

Unter dem Sthüt auf der Segeberger Heide ist ein Gestüt, nicht ein Gehölz, zu verstehen.

Der ditmarsische Männername Suel ist mit Sul zu verbinden, Torente und Trente mit Terente, Totekendorpe mit Tutekendorppe. Letztere Namen sind vielleicht mit Odekendorp, i. Ötjendorf im Rchsp. Siet, gleichzusetzen. Das vorgesetzte to = „zu“ findet sich ebenso bei dem folgenden Namen Tottenhusen, Tottense = Ottenfen und in der oft vorkommenden Schreibung Todeslo = Oldeßloe.

Die Ortsnamen Urendorp und Urenflete hätten ihren Platz unter dem Buchstaben U, nicht unter V, haben sollen.

Die Wellen bei Ißehoe sind mit Welna zu verbinden.

## Weitere Verbesserungen und Bemerkungen zu den Regesten und Urkunden.

Von

Professor Dr. Reimer Hansen in Oldesloe.

---

Band 1, Urkunde 165. Sie ist in schlechter Überlieferung zuerst von Noodt veröffentlicht, der jedenfalls allerlei verlesen hat. Hesse interpungiert mit Noodt (S. 88, Z. 4 f.): „curiam etiam in Oldesloe. Item in . . . onum in eadem villa, quod dabatur annuatim de Theloneo Bemohlen, etiam terram quae vulgo dicitur Goumecke.“ Etiam wird in der ganzen Urkunde stets nachgesetzt, es kann daher schwerlich das Komma vor etiam terram richtig sein. Vgl.: curiam etiam; terminos etiam; dedimus etiam; scire etiam. Ich verbinde daher: item (redituum) in eadem villa, quod dabatur de theloneo; Bemohlen etiam terram quae vulgo dicitur Goumecke, d. h. „ferner von den Einkünften in demselben Dorfe (d. i. Oldesloe), was jährlich an Zoll bezahlt wurde (Imperfect -- bisher bezahlt wurde); dann auch Bemohlen, das Gebiet, das gewöhnlich Goumecke heißt.“ Bimöhlen, ehemals Bojemolen, ist nach der Wassermühle benannt; ist meine Vermutung richtig, so hieß der Landstrich, auf dem die Dorfschaft sich gebildet hat, früher Goumecke, wenn Noodt das Wort richtig entzifferte. Die Zollrente, die dem Kloster Reinfeld überwiesen ist, war darnach die zu Oldesloe. Ob „in . . . vnum“ in „redituum“ richtig verbessert ist, mag fraglich sein; der Sinn scheint mir ansprechend.

In derselben Urkunde wird ferner dem Kloster zugeteilt: „praedium Wlentorpe, decimam Leszehow.“ Jenes ist sicher Vulentorpe = Fuhlen Dorf (vgl. Detleffen); Leszehow wird westlicher zu suchen sein, da dann noch einige agri bei Münsterdorf folgen. In seiner Untersuchung über das Kloster zu Jzehoe hat Christian Ruß engere Beziehungen zwischen dem dortigen Nonnen- und dem Reinsfelder Mönchskloster nachzuweisen gesucht;<sup>1)</sup> leider erlauben die vorliegenden Urkunden nicht, ein völlig sicheres Urteil zu fällen, ob das Jzehoe Kloster als Bönitzkloster von Reinsfeld abgezweigt und deshalb zuerst in Jvenstet gegründet ist. Beziehungen sind jedenfalls dagewesen, und ich möchte einen Beweis in unserer Stelle finden: für Leszehow dürfte nämlich Jezeho — Jzehoe zu lesen sein. Ältere Namensformen sind Ezceho, Eczehoh, Ezieho; auf dem ältesten Siegel (vom 17. März 1439) lasceho, vielleicht ein Fehler des Stechers für Idsceho. Das schließende w in Leszehow kann unter dem Einflusse der wendischen Ortsnamen auf ow, wie Nutzikowe, Grabow, angefügt sein, das L auf einem Lesefehler Noodts beruhen. Wenn der Zehnten von Jzehoe dem Kloster Reinsfeld zugewiesen worden ist, so erklärt sich auch, daß er nach der Einrichtung des Nonnenklosters wegfiel, da er an dieses überging.

Mercure, ein Fischteich (piscina), ist mir auch unbekannt.

Für memorias aedificationem (S. 88, Z. 16. 17) schlägt Ruß vor: nemoris exstirpationem. Nemoris ist sicher richtig; statt exstirpationem liegt näher: eradicationem, vgl. Quellen-sammlung Bd. 6, S. 221: eradicare arbores.

Urkunde 657: Die Abschrift Lindenbrogs im Codex Hamburgensis Hist. fol. 22, S. 357 hat folgende Abweichungen: bei 1) Reinolde, bei 2) richtig: feci roborari; Z. 3 v. u. Undo statt Dudo, Z. 2 v. u. Lefelimus. Ein andere Vorlage als das Copiar. Bordesholm. ist aber kaum wahrscheinlich.

Urkunde 199: Die Ortsnamen sind zum Teil verderbt, die Identifikationen im Register nicht alle richtig, auch kaum mit Sicherheit zu geben. Ich halte Stvibu für verlesen aus

<sup>1)</sup> Neues Staatsbürgerliches Magazin, Bd. 1 (1833), S. 23 ff.



Scuibu = Schuby bei Schleswig; Elensbu ist zu ändern in Clensbu = Klensb; Stagbu, zu ändern in Scagbu, ist vielleicht Schauby bei Esgrus; Boresbole ist wohl kaum das weit entfernte Borsbüll bei Bredlum, in welcher Gegend sonst kein Besißstand des St. Michaelisklosters erwähnt wird, sondern eher zu ändern in Boiebol oder Bogebol, da ein Dorf dieses Namens ehemals auf der Flur des Schleswigschen Schuby lag; Waterberg und Openstorp (anderswo Apenstorp), ehemalige Ansiedlungen nördlich von Schleswig, letzteres zwischen den Hühnerhäusern und Ruhtrug, wo noch der Flurname; Fokabikre = Fodbek, nicht = Fodebüll im Amt Tondern, da gleich darauf Brekendorf im Amte Hütten erwähnt wird. Pistad hält die Topographie für das eingegangene Plegestorp bei Dollrottsfeld, Sach (Herzogtum Schleswig, Teil 1, S. 127) ist zweifelhaft. Ich glaube, es ist zu lesen Ysted = Jöstedt; dort wurde, wie Quellenammlung, Bd. 6, S. 92, lehrt, nach „attingen“ gerechnet. -- Syohog (Eryohog) kenne ich nicht. -- Breethnunge ist nicht Breklum (so im Register), sondern Breßling in Angeln. Im folgenden ist Callebū das Kirchdorf Kahleby bei Schleswig, nicht das Dorf Kalleby bei Quern; im Register steht wunderlicherweise: „Kirchspiel und Dorf bei Glensburg im Kirchspiel Quern;“ es ist auch an der 2. Stelle (Urkunde 272): Kahleby. Sach gibt versehentlich den Ort doppelt: S. 125 als Kalleby, S. 128 als Kahleby. -- Trumtuge, Trummge, Timninge ist schon im Register verbessert in Tunninge. Das Komma vor Matanobe ist zu tilgen und dann zu übersetzen: „(den Zehnten), den uns derselbe Bischof übertragen in Tönningharde, nämlich aus Tönning Matanobe, für das Viertel, in dem Tönning liegt.“ Matanobe muß eine Unterabteilung der Tönninger Harde sein; wie in Ditmarschen mehrere Ortschaften in Eggen zerfielen, so wird es in der Harde ähnliche Teile gegeben haben. In Mata steckt das niederdeutsche mat Gefährte, Kollege; ob die Endung richtig überliefert ist, läßt sich bezweifeln. Auch in dem wunderlichen Ulueshool mathetet bei Langebek Scriptores rerum Danicarum, Bd. 6, S. 584, steckt wohl eine Zusammensetzung mit mat, wenn das Wort nicht ganz korrupt ist.

Im Regest der Urkunde 369 lies Siderstede statt Siderstedt.

## Zum Register:

Alverdestorp „Albersdorf in Norde- (richtig: Süder-) Dithmarschen.“ Wahrscheinlich Albertsdorf bei Grömitz, da es sich um eine Lübeck-Gutiner Zwistigkeit handelt.

Balghum ist nicht Ballum (Balum) auf Altnordstrand, sondern das Kirchdorf Ballum gegenüber der Insel Röm.

Unter Bernekesbutle lies 467 statt 407.

Unter Börsum lies 741 statt 742.

Statt Brokieer lies Brokiær.

„Buzeberg? Busberg in der Grafschaft Ranzau.“ Wo liegt aber Busberg?

Bei Kellinckthorpe ist das folgende Kelmethorpe einzuschreiben, ferner die Nummern 679. 680. 698, wo Egko oder Eggo de Kellingdorp oder Kelmethorpe (verschrieben aus Kelinckthorpe) vorkommt. Statt „Helricus, Odelo“ (am Schluß) muß es heißen: „Eggo, Hadericus, Oddo.“

Crowel, Crowle wird eigentlich ein Appellativ sein mit der Bedeutung Fährre; der Name kommt vor bei Reinsfeld auch in den Urkunden 226 und 511, die leider nicht vollständig von Hassé aufgenommen sind; ein zweites Crowel liegt an der Elbe bei Kirchwerder, ein drittes ist an der Fährre zu Fresendelf an der Treene (vgl. Ortsregister zu Quellenammlung, Bd. 6).

Unter Kurslak ist verdruckt Kurlak für Curslak.

Bei Ethelingstede fehlt n. 76.

Es fehlt: Ethelerus de Drage. 88.

Bei Ezehlo lies Ezieho für Eziho und Burchardus advocatus für Marquardus advocatus.

Gledinge ist Gleibingen bei Garstedt; dort ist auch wohl Chyerstede (oder Ohyerstede?) zu suchen.

Zu Hadericus, Helericus, Holericus: die Herren de Store und de Kellingdorp sind jedenfalls dieselben; jene kommen nur n. 438 vor und tragen dieselben Namen (Helericus und Oddo) wie die letzteren. Der Vater der beiden wird Eggo de Sture sein, der 1189 das von Heinrich dem Löwen belagerte Segeberg entsetzen half (Arnold, Chron. Slavorum V, 2) und der 1201 sich von Adolf III. losagte, weil dieser ihn pecunia multaverat,

und an Baldemar von Dänemark angeschlossen (Arnold, VI, 13, hier genannt Egco de Sturgia). Helricus' Sohn heißt wie der Großvater Eggo oder Egko (Urk. 679. 680. 698). Daher muß es heißen: Helericus, Halericus, Holericus de Kellinckthorp, auch genannt de Sture 369. 373. 397. 416. 438. 454. 561. 583. Bruder: Oddo. Sohn: Eggo.

Unter Herstide lies: „Süderhastedt in Süderdithmarschen“ statt: „Nord- und Süder-Hattstedt.“

Holdenstede ist das Kirchdorf Hollenstedt südlich von Burtehude; der sacerdos Everhardus muß doch eine Kirche gehabt haben (Urk. 194). In der Inhaltsangabe der Urkunden 545, 601 und 602 steht richtig: Gau Hollenstedt.

Hollmbo-Haeret ist natürlich Utholm in Eiderstedt. Das in der Urkunde 153 vorhergehende „Getthinghaeret“ ist zu verbessern in „Gerthinghaeret“ = Garbing-Harbe.

Bei Ichhorst müßte das heutige Ethorst verglichen sein.

Unter Johannes Graf von Holstein ist das Jitat 396 falsch; es fehlt: 592.

Unter Lundæwraa lies 309 statt 304.

Unter Meldorf streiche die Formen Midlesthorp und Milestorp und die Nummer 715. Neu einzusetzen sind: „Milestorp = Mielsdorf im Rchsp. Segeberg 715“ und „Midlesthorp = Mittelsdorf, ein untergegangener Teil des Kirchdorfs Büsum in Dithmarschen 121.“ Vgl. Zeitschrift, Bd. 33, S. 146 f.

Bei Nesse füge hinzu: Sandstrich bei Wilster.

Es fehlt: Nubole, Nybul — Nübel, Rchbf. in Angeln 199. 272.

Unter Otteshude lies „Sude bei Itzehoe“ statt „Hude.“

Oddo de Store ist identisch mit Oddo de Kellingthorpe; s. oben Hadericus.

Patluse ist nicht Putlos bei Oldenburg, sondern Petluise im Rchsp. Segeberg.

Unter Reinevelde ist 411 zu streichen und statt 750 zu lesen 751.

Unter Rotmannus lies „Abolf IV.“ statt „Abolf II.“

Sciphorst ist nur an der ersten Stelle Schiphorst im Rchsp. Sandesneben, an der andern Schiphorst im Gute Bothkamp. Auch ist statt 542 zu lesen 541.

Stelle ist sicher nicht Stelle in Norderdichmarischen, sondern wahrscheinlich Stelle bei Harburg. Die zweite Urkunde betrifft Südelbishes.

Stenvorde ist an der zweiten Stelle eine Ansetzung an der steinreichen Travertur zwischen Treppers und Kettensee, südlich von Travental, an der ersten Burgsteinfurt in Westfalen.

Es fehlt: „Store siehe Sture.“

Stuibu nicht = Stubbe, sondern zu lesen Stuibu. Schuld, s. oben S. 254.

Wenerhude. „Hude, Rhsip. Heiligenstedten.“ soll wohl heißen „Huje. Rhsip. Heil.“ Sicher ist das nicht; es kann auch eine Hude, d. h. ein Stapel oder Ladeplatz bei Julianka sein.

### Band 2, Register:

Unter Andreas lies: Niclas sun statt sum.

Balgum nicht auf Altnordstrand, sondern Ballum nordwestlich von Tondern, vgl. oben S. 255.

Barupssysel in Urk. 582 ist Schreib- oder Leisebler für Barugssysel, vgl. die Formen im Register zur Quellenammlung, Band 6.

Bekle ist vielleicht Bøgelhus, Rhsip. Medelby.

Unter „Bertrammus Ratsherr in Hamburg“ ist zu streichen 140 und neu einzuschalten: „Bertrammus. R. S. in Spehoe 140.“

Bredvad ist nicht ein Kirchspiel bei Bredstedt, sondern Dorf nordöstlich von Tondern.

Brytenes, d. i. Brønæs, liegt nicht bei Hadersleben, sondern südlich von Ripen.

Unter Bunebutle füge hinzu: „ehemaliges Dorf bei Glinde, Rhsip. Steinbek.“ Was da steht, erweckt den Glauben, daß der Ort noch vorhanden sei.

Kringholm „im ehem. Rhsip. Ballum“ falsch, vgl. oben unter Balgum. Lies „= Kringelum im Rhsip. Ballum nordwestlich von Tondern.“

Elmhorst ist nicht Elmenhorst bei Oldesloe, sondern alter Name für Sprenge, Rhsip. Sichebe. Vgl. Auf in Falks Archiv Bd. 5, S. 143. In der Topographie steht das Richtige. Auch die Regesten der beiden Urkunden sind dementsprechend zu ändern.

Es fehlt: Ermfrid, advocatus von Iphoe 199.

Unter Etzeho fehlt am Schluß: s. Ermfrid u. Marquardus, advocati.

Hanstede ist nicht Hennstedt im Rchsp. Kellinghusen, sondern das gleichnamige in Nordeithmarschen.

Unter Herstede lies: Süderhastedt.

Unter Odekendorp sind zusammengeworfen Otjendorf im Rchsp. Sief und Djendorf im Rchsp. Steinbek. Es muß heißen: „Odekendorp, Odekendorpe — Otjendorf im Rsp. Sief. 274. 277“ und: „Odingethorpe, Odhingedorp, Odingedorpe = Djendorf im Rchsp. Steinbek. 309. 850. 943.“ Im Regest von 309 ist „Djendorf“ zu lesen; in dem von 943 steht das Richtige.

Ossehövede ist wohl das eingegangene Hashövede bei Hövede in Nordeithmarschen, 1402 bei dem Einfall der Holsteiner verbrannt.

Reimarshusen möchte ich in Dithmarschen suchen. Ortsnamen auf husen sind in der Marsch Dithmarschens recht verbreitet (vgl. Zeitschrift, Bd. 33, S. 169), und der Personenname Reimar ist nur in Dithmarschen sehr häufig (vgl. Zeitschrift, Bd. 27, S. 270 ff.), sonst selten. Die Urkunde 308 behandelt Dithmarsches und nennt als Zeugen noch mehrere andere mit entschieden dithmarschen Namen, darunter einen aus Windbergen. Wenn Fridericus de Reimarshusen (Reinishusen, Urf. 396, ist jedenfalls verschrieben) 1255 im Dienste des holsteinischen Grafen Johann steht (Urf. 82) und 1269 und 1285 (Urf. 396 und 674) als miles des Erzbischofs von Bremen erscheint, so wird das wohl mit der Austreibung des Adels aus Dithmarschen zusammenhängen, der außer den Nebentloos wahrscheinlich auch die Herren von Reimarshusen, von Wulfsberg, von Hesen, von Windbergen (Urf. 308) zum Opfer gefallen sind. Der Hof „Reimarshusen“ hat dann seinen Namen verloren. — Noch 1410 erscheint ein Bertold von Reimershusen, der nach einer Urkunde von Iphoe (Zeitschrift, Bd. 6, Anhang S. 71) seinen Frieden mit der Stadt Iphoe gemacht zu haben bekennt. Leider erfieht man aus der Urkunde nicht, wo er wohnt.

Sciphorst ist nicht Schiphorst im Rchsp. Neumünster, sondern das gleichnamige im Rchsp. Sandesneben.

Bei Sconeberge ist die Zahl 680 falsch (Dittographie aus 620?).

Unter Sconevelde steht falsch „Rchsp. Hatzburg,“ infolge flüchtiger Benutzung der „Topographie,“ wo es heißt: Rchspv. (Kirchspielvogtei) Hatzburg, Rchsp. Nienstedten. Ein Rchsp. Hatzburg hat es nicht gegeben.

Smachthagen ist schwerlich Schmachthagen im Rchsp. Oldesloe, sondern eher in Hagen bei Ahrensburg zu suchen. Ein drittes Schmachthagen lag im Rchsp. Sarau, vgl. Topographie unter Hagen.

Frethslet ist nicht = Fröslee bei Flensburg, sondern = Fraezlaet im Erdbuch Waldemars II., d. i. der südliche Teil von Schleswig zwischen Stapelholm und Eternsförde, also die Hüttener, Hohner und Kropper Harde.

Unter Frisia lies 902 statt 922.

### Band III.

Nach einer neuen Vergleichung einiger Urkunden durch den verstorbenen G. Schröder ist zu lesen: Urf. 70, S. 39, Z. 7: Malucekendorp, wie auch Urf. 200 gedruckt ist. — Urf. 200, S. 105, Z. 17 v. u. nach einer Dorfalnotiz: Dethleuus de Neuerstorp, Z. 2 v. u. statt „...mpaue“ „Knipaue“ (vergl. Knypaue in Urkunde 219 und Register s. v.); S. 106, Z. 1 f. usque in resenbedde. — Urf. 329, S. 175, Z. 8 v. o. statt Demyne: Slemyne (vgl. Register). — Urf. 568, S. 319, Z. 8 v. o.: Dallnyendorpe, Z. 18 [vo]rwerch statt ...zeberch.

Urf. 72 Regest lies: „Bettern“ statt „Nessen.“

Urf. 529 Regest lies: Hartwich statt Friedrich.

Urf. 1088 und 1089 Regest lies: Roggen statt Weizen.

Urf. 1066 verbannt einem unliebsamen Versehen seinen Ursprung: der Verfasser hat die Jahreszahlen 1314 und 1340 verwechselt und wiederholt die Urkunde 293, die dem Jahr 1314 angehört, nochmal unter 1340. Tröstlich bei dem Fehler ist, daß 1066 nach einer neuen Vergleichung gegeben, 293 nach der älteren Urkundensammlung gedruckt ist. Der Verfasser des Registers hat den Irrtum nicht bemerkt; es müssen daher alle Nummern 1066 wegfallen.

Schwierigkeiten macht die Urkunde 403. Der Herausgeber hat nicht bemerkt, daß der Schlußteil „dit vorsprokene Gut etc.“ aus anderer Zeit herrührt als der Anfang. Wie sich aus den Zeugnennamen ergibt, stammt der Schluß etwa aus 1351 oder 1352; Graf Hinrick van Holstein ist daher auch nicht der Sohn Gerhards I., wie das Register will (er war schon 1304 gestorben!), sondern Heinrich II. der Eiserne, der Sohn Gerhards des Großen. Der Inhalt des 1. Teils enthält viel Bedenkliches. 1319 soll Hinrick van Dame dem Ipehoer Kloster  $2\frac{1}{2}$  Hufen, den ehemaligen Besitz eines Oldeland, vermacht haben, wie es schon Bertrammus vor ihm bestimmt hat; diese Hufen sind aber nachher im Besitz Heinrichs de Helle; er erhält 1327 sogar (Urk. 620) volle Gerichtsbarkeit darüber durch Gerhard III. 1350 vermacht Heinrich van der Helle  $2\frac{1}{2}$  Hufen dem Kloster, dieselben, die oben 1319 durch Heinrich de Dame überwiesen sind; das Kloster bekommt den Besitz erst nach langen Streitigkeiten mit den Erben durch Vermittelung der Landesherren im Jahre 1368. Vgl. die Erörterungen von Ehr. Ruß im Neuen Staatsbürgerlichen Magazin, Bd. 1, S. 104 f. — Urk. 403 ist von Nooht veröffentlicht, die Quelle verloren. Ich möchte glauben, daß sie gefälscht ist, damit das Kloster sich das Gebiet, das den Anfang des klösterlichen Jurisdiktionsgebietes bildet, sicherte; der Schlußteil, die Beglaubigung durch Heinrich II., mag echt sein.

Im Register fehlen mehrere Ortsnamen, die nur in Verbindung mit einem Personennamen vorkommen. Da Bezeichnungen wie de Loghe, de Stella, de Borstel doch keineswegs alle als feste Eigennamen anzusehen sind, so durften die Ortsnamen nicht übergangen werden, sondern verdienten auch eine Identifikation. Auch die nicht in Schleswig-Holstein gelegenen Orte hätten hier und in den beiden ersten Registern möglichst auch mit den heutigen Namen versehen werden müssen.

Die zahlreichen Ortsnamen Dithmarschens, die in Urk. 671 vorkommen, sind nicht erklärt, obwohl hier das de oder van nur die Herkunft der Bauern aus den betreffenden Dörfern bezeichnet. Es sind Wintberghe (Windbergen), Vlede (Flehe), Bordenpe (eingegangenes Dorf bei Hoppen), Hoppen, Oppenbutle

(Offenbüttel), Wesling (Wesseln), Loghe (Lohe), Bernewolt (verschrieben aus Bennewolt = Bennewohl), Stella (Stelle), Hollincede (Hollingstedt; zu lesen ist: Nigel de Hollincede statt Nigelde), Swinerhusen (Schwienhusen), Delue (Delbe), Houede (Hövede), Borstel (Oster- oder Westerborstel bei Tellingstedt), Tensebotele (Tensbüttel), Ruscode (ließ Rustede, = Röst).

Ebenso vermißt man z. B. verschiedene Ortsnamen der Urkunden 704, 705, die auch mit de vorkommen.

Register unter Ambo: Der Verfasser hat die Worte de ambone Kylsemaken in Urk. 671 falsch verstanden. Die Geistlichen sollen öffentlich de ambone, d. h. vom Lesepult in den Kirchen, den Kylsemaken mahnen und die folgenden Personen aus Dithmarschen. Ambo ist also zu streichen; es ist kein Eigenname!

Baryathsysel ist Barwithshyssel, das nordöstliche Schleswig. Damit zu verbinden sind die übersehenen: Barisusel 536 und Barighsysel 776. Hinzuzufügen: Propst Hermann.

Berbeke (molendinum in villa Berbeke) ist Mühlenbarbel bei Kellinghusen.

Bernewolt = Bennewohl, siehe oben auf dieser Seite.

Betzow in Urk. 705 S. 404 fehlt; daß dafür zu lesen ist Retzow, steht nur unter Heyne de Retzow.

Berndorp ist nicht Berndrup, Rchsp. Stepping bei Hadersleben, sondern Behrendorf im Rchsp. Wiöl, dessen Zehnten dem Kapitel in Schleswig gehörten, vgl. Quellen-samm., Bd. 6, S. 46.

Billercroghe ist Bellerkrug an der Stör bei Iphoe.

Unter Bilsted ließ: Bedstedt (statt Bestedt) bei Sügum-Noster.

Borstel in Dithmarschen fehlt ganz, Urk. 671. Ferner ist daselbst zwischen Luderus und Sifridus einzuschieben: Merten.

Bei Kylsemaken ist zu streichen: s. Ambo, und hinzuzufügen: 671. Für Kylsemaken ist wohl zu schreiben Kylsemake, jenes ist der Accusativ.

Kyodholm ist Keldholm bei Weibüll, siehe nachher unter „Miscellen.“

Demyne: dafür ist zu lesen Slemyne, also jenes zu streichen und bei Slemmyn hinzuzufügen: 329.



Es fehlt: Ermfrid, advocatus von Iþehoe 199.

Unter Etzeho fehlt am Schluß: s. Ermfrid u. Marquardus, advocati.

Hanstede ist nicht Hennstedt im Rchsp. Kellinghusen, sondern das gleichnamige in Norderdithmarschen.

Unter Herstede lies: Süderhastedt.

Unter Odekendorp sind zusammengeworfen Ötjendorf im Rchsp. Sief und Djendorf im Rchsp. Steinbek. Es muß heißen: „Odekendorp, Odekendorpe = Ötjendorf im Rsp. Sief. 274. 277“ und: „Odingethorpe, Odhingedorp, Odingedorpe = Djendorf im Rchsp. Steinbek. 309. 850. 943.“ Im Regest von 309 ist „Djendorf“ zu lesen; in dem von 943 steht das Richtige.

Ossehövede ist wohl das eingegangene Hashövede bei Höbede in Norderdithmarschen, 1402 bei dem Einfall der Holsteiner verbrannt.

Reimarshusen möchte ich in Dithmarschen suchen. Ortsnamen auf husen sind in der Marsch Dithmarschens recht verbreitet (vgl. Zeitschrift, Bd. 33, S. 169), und der Personenname Reimar ist nur in Dithmarschen sehr häufig (vgl. Zeitschrift, Bd. 27, S. 270 ff.), sonst selten. Die Urkunde 308 behandelt Dithmarsches und nennt als Zeugen noch mehrere andere mit entschieden dithmarschen Namen, darunter einen aus Windbergen. Wenn Fridericus de Reimarshusen (Reinishusen, Urf. 396, ist jedenfalls verschrieben) 1255 im Dienste des holsteinischen Grafen Johann steht (Urf. 82) und 1269 und 1285 (Urf. 396 und 674) als miles des Erzbischofs von Bremen erscheint, so wird das wohl mit der Austreibung des Adels aus Dithmarschen zusammenhangen, der außer den Reventlows wahrscheinlich auch die Herren von Reimarshusen, von Wulfsberg, von Hejen, von Windbergen (Urf. 308) zum Opfer gefallen sind. Der Hof „Reimarshusen“ hat dann seinen Namen verloren. — Noch 1410 erscheint ein Bertold von Reimershusen, der nach einer Urkunde von Iþehoe (Zeitschrift, Bd. 6, Anhang S. 71) seinen Frieden mit der Stadt Iþehoe gemacht zu haben bekennt. Leider erfieht man aus der Urkunde nicht, wo er wohnt.

Sciphorst ist nicht Schiphorst im Rchsp. Neumünster, sondern das gleichnamige im Rchsp. Sandesneben.

Bei Sconeberge ist die Zahl 680 falsch (Dittographie aus 620?).

Unter Sconevelde steht falsch „Rchsp. Hatzburg,“ infolge flüchtiger Benutzung der „Topographie,“ wo es heißt: Rchspv. (Kirchspielvogtei) Hatzburg, Rchsp. Nienstedten. Ein Rchsp. Hatzburg hat es nicht gegeben.

Smachthagen ist schwerlich Schmachthagen im Rchsp. Olbesloe, sondern eher in Hagen bei Ahrensburg zu suchen. Ein drittes Schmachthagen lag im Rchsp. Sarau, vgl. Topographie unter Hagen.

Frethslet ist nicht = Fröslee bei Glensburg, sondern = Fraezlaet im Erdbuch Waldemars II., d. i. der südliche Teil von Schleswig zwischen Stapelholm und Edernförde, also die Güttener, Hohner und Kropper Harde.

Unter Frisia lies 902 statt 922.

### Band III.

Nach einer neuen Vergleichung einiger Urkunden durch den verstorbenen G. Schröder ist zu lesen: Urf. 70, S. 39, Z. 7: Malucekendorp, wie auch Urf. 200 gedruckt ist. — Urf. 200, S. 105, Z. 17 v. u. nach einer Dorsalnotiz: Dethleuus de Neuerstorp, Z. 2 v. u. statt „...mpaue“ „Knipaue“ (vergl. Knypaue in Urkunde 219 und Register s. v.); S. 106, Z. 1 f. usque in resenbedde. — Urf. 329, S. 175, Z. 8 v. o. statt Demyne: Slemyne (vgl. Register). — Urf. 568, S. 319, Z. 8 v. o.: Dallnyendorpe, Z. 18 [vo]rwerch statt ...zeberch.

Urf. 72 Regest lies: „Bettern“ statt „Nessen.“

Urf. 529 Regest lies: Hartwich statt Friedrich.

Urf. 1088 und 1089 Regest lies: Roggen statt Weizen.

Urf. 1066 verdankt einem unliebsamen Versehen seinen Ursprung: der Verfasser hat die Jahreszahlen 1314 und 1340 verwechselt und wiederholt die Urkunde 293, die dem Jahr 1314 angehört, nochmal unter 1340. Tröstlich bei dem Fehler ist, daß 1066 nach einer neuen Vergleichung gegeben, 293 nach der älteren Urkundensammlung gedruckt ist. Der Verfasser des Registers hat den Irrtum nicht bemerkt; es müssen daher alle Nummern 1066 wegfallen.

Schwierigkeiten macht die Urkunde 403. Der Herausgeber hat nicht bemerkt, daß der Schlußteil „dit vorsprokene Gut etc.“ aus anderer Zeit herrührt als der Anfang. Wie sich aus den Zeugnennamen ergibt, stammt der Schluß etwa aus 1351 oder 1352; Graf Hinrick van Holstein ist daher auch nicht der Sohn Gerhards I., wie das Register will (er war schon 1304 gestorben!), sondern Heinrich II. der Eiserne, der Sohn Gerhards des Großen. Der Inhalt des 1. Teils enthält viel Bedenkliches. 1319 soll Hinrick van Dame dem Ijehoer Kloster  $2\frac{1}{2}$  Hufen, den ehemaligen Besitz eines Oldeland, vermacht haben, wie es schon Bertrammus vor ihm bestimmt hat; diese Hufen sind aber nachher im Besitz Heinrichs de Helle; er erhält 1327 sogar (Urk. 620) volle Gerichtsbarkeit darüber durch Gerhard III. 1350 vermacht Heinrich van der Helle  $2\frac{1}{2}$  Hufen dem Kloster, dieselben, die oben 1319 durch Heinrich de Dame überwiesen sind; das Kloster bekommt den Besitz erst nach langen Streitigkeiten mit den Erben durch Vermittelung der Landesherrn im Jahre 1368. Vgl. die Erörterungen von Chr. Ruß im Neuen Staatsbürgerlichen Magazin, Bd. 1, S. 104 f. — Urk. 403 ist von Noodt veröffentlicht, die Quelle verloren. Ich möchte glauben, daß sie gefälscht ist, damit das Kloster sich das Gebiet, das den Anfang des klösterlichen Jurisdiktionsgebietes bildet, sicherte; der Schlußteil, die Beglaubigung durch Heinrich II., mag echt sein.

Im Register fehlen mehrere Ortsnamen, die nur in Verbindung mit einem Personennamen vorkommen. Da Bezeichnungen wie de Loghe, de Stella, de Borstel doch keineswegs alle als feste Eigennamen anzusehen sind, so durften die Ortsnamen nicht übergangen werden, sondern verdienten auch eine Identifikation. Auch die nicht in Schleswig-Holstein gelegenen Orte hätten hier und in den beiden ersten Registern möglichst auch mit den heutigen Namen versehen werden müssen.

Die zahlreichen Ortsnamen Dithmarschens, die in Urk. 671 vorkommen, sind nicht erklärt, obwohl hier das de oder van nur die Herkunft der Bauern aus den betreffenden Dörfern bezeichnet. Es sind Wintberghe (Windbergen), Vlede (Flehe), Bordorpe (eingegangenes Dorf bei Hopen), Hopen, Oppenbutle

(Offenbüttel), Wesling (Wesseln), Loghe (Lohe), Bernewolt (beschrieben aus Bennewolt = Bennetwohl), Stella (Stelle), Hollincstede (Hollingstedt; zu lesen ist: Nigel de Hollincstede statt Nigelde), Swinerhusen (Schwienhusen), Delue (Delbe), Houede (Höbede), Borstel (Oster- oder Westerborstel bei Tellingstedt), Tensebotele (Tensbüttel), Ruscede (lies Rustede, = Röst).

Ebenso vermißt man z. B. verschiedene Ortsnamen der Urkunden 704, 705, die auch mit de vorkommen.

Register unter Ambo: Der Verfasser hat die Worte de ambone Kylsemaken in Urk. 671 falsch verstanden. Die Geistlichen sollen öffentlich de ambone, d. h. vom Befehl in den Kirchen, den Kylsemaken mahnen und die folgenden Personen aus Dithmarschen. Ambo ist also zu streichen; es ist kein Eigenname!

Baryathsysel ist Barwithshffel, das nordöstliche Schleswig. Damit zu verbinden sind die übersehenen: Barisusel 536 und Barighsysel 776. Hinzuzufügen: Propst Hermann.

Berbeke (molendinum in villa Berbeke) ist Mühlenbarbek bei Kellinghusen.

Bernewolt = Bennetwohl, siehe oben auf dieser Seite.

Betzow in Urk. 705 S. 404 fehlt; daß dafür zu lesen ist Retzow, steht nur unter Heyne de Retzow.

Berndorp ist nicht Berndrup, Rchsp. Stepping bei Gadersleben, sondern Behrendorf im Rchsp. Biöl, dessen Zehnten dem Kapitel in Schleswig gehörten, vgl. Quellsamml., Bd. 6, S. 46.

Billercroghe ist Bellerkrug an der Stör bei Jhehoe.

Unter Bilsted ließ: Beshstedt (statt Bestedt) bei Lügum-Noster.

Borstel in Dithmarschen fehlt ganz, Urk. 671. Ferner ist daselbst zwischen Luderus und Sifridus einzuschreiben: Merten.

Bei Kylsemaken ist zu streichen: s. Ambo, und hinzuzufügen: 671. Für Kylsemaken ist wohl zu schreiben Kylsemake, jenes ist der Akkusativ.

Kyodholm ist Keldholm bei Weibüll, siehe nachher unter „Miscellen.“

Demyne: dafür ist zu lesen Slemyne, also jenes zu streichen und bei Slemmyn hinzuzufügen: 329.

Ghemedeshude, ehemaliges Dorf am Geestrande bei Schiffstedt, nördlich von Wedel. Vgl. Topographie unter Hettlingen.

Es fehlt: Gritta 256; dieses und das folgende Krele holebøk (oder hiele bolebøk) müssen Flur- oder Bachnamen sein zwischen Jdstedt und Fahrenstedt.

Horebesten ist die Süderbeste, wie Bangert im Programm des Realprogymnasiums zu Olbesloe 1893 nachgewiesen hat.

Hubberdes Rie 670 fehlt; Bd. 2, Urk. 938 heißt der Bach Lybthernesrige.

Jistedmark 256 ist die Feldmark von Jdstedt.

Unter Johannes van der Wisch fehlt: 403 (im 2. Teil dieser Urkunde, siehe oben S. 260).

Es fehlt: Oldeland, Besitzer eines Hofes bei Jzehoe 403.

Quekenbul: In der Urkunde 401 ist dafür zu schreiben Ouekenbul. Es ist das heutige Dorf, das ehemalige Kirchdorf Efftebüll bei Langenhorn. Das O ist als Ö gesprochen, der Umlaut wurde nicht bezeichnet.

Unter Rulo ist Rullob kursiv zu drucken, es ist die heutige Benennung. Vgl. darüber H. Hansen, Chronik des Kirchspiels Hohenaspe, 1895, S. 3, Anm. \*\*.

Unter Schleswig, Bistum füge hinzu: 776.

Schogbüll in Urk. 863 kann nicht Schobüll im Rchsp. Fehlstedt sein; nach dem Regest, wo das Komma nach Bilstedt zu setzen, lag es im Rchsp. Branderup; vielleicht das heutige Skoblund.

Farnstedmarck ist die Feldmark von Fahrenstedt und zwar von Süder-, dessen Grenze gegen Jdstedt in Urk. 256 festgelegt wird.

Vilemkie in Urk. 224 ist jedenfalls Vieltkei oder Fürtkie bei Großharrie, vgl. Grichsen in Zeitschrift, Bd. 30, S. 59.

Wetingstede in Urk. 570 ist nicht Hohenwestedt, sondern Weddingstedt in Dithmarschen. Darnach ist auch das Regest zu ändern.

Über die Anordnung der Ortsnamen noch eine Bemerkung. Es fällt oft schwer, die älteren Formen eines jetzigen Ortsnamens im Register zu finden; Bedstedt findet man z. B. nur unter der alten Form Bilstedt, Süderhastedt unter Herstede. Da man bei historischen Untersuchungen meist von der heutigen Namensform ausgehen muß, so wäre es für die Zukunft zu empfehlen, die verschiedenen alten Formen unter der heutigen zusammenzustellen in der Weise, wie ich es im Ortsregister zu Quellsammlung, Bd. 6, gethan habe, und wenn die jetzige Form nicht in den Urkunden vorkommt, sie in Klammern zu setzen. Die Zahl der Verweisungen wird dann größer werden, sie ist aber im Register zu den Urkunden zu gering und veranlaßt daher zeitraubendes Suchen.

---

# Miszellen.

Von Professor Dr. Reimer Hansen  
in Oldesloe.

---

## 1. Zum Liber censualis episcopi Slesvicensis.

(Quellenammlung, Bd. 6.)

### Keldholm.

Auf fol. 82<sup>a</sup> (S. 247 f.) findet sich erwähnt, daß im Dorfe Witbul, dem heutigen Weibüll im Rchsp. Wittstedt südlich von Gadersleben ehemals ein bischöflicher Hof stand. Es heißt dort: circa ista bona sunt multe silve et specialia Emarke, videlicet Keldholm. Olim domini episcopi habuerunt ibi curiam et ibi adhuc est parua piscina. Et est ibi medium stagnum, quod spectat ad episcopum. Die Kirche zu Wittstedt liegt im Dorfe Weibüll, das Pastorat an einem fisch- und krebsreichen See, dem Præstedamm. Wahrscheinlich ist dieser See die piscina des Bischofs; das Pfarrhaus steht dann auf dem Platz der curia. Um 1460 war die curia nicht mehr vorhanden; sie kommt aber einmal urkundlich vor, in den Regesten und Urkunden, Bd. 3, Nr. 443. Bischof Bundo von Schleswig hat 1273 der Marienkirche zu Gadersleben den Bischofszehnten aus dem Rchsp. Aller übertragen; dies bestätigt 1311 Bischof Johannes, und dessen Vidisse wird 1321 transsumiert vom Erzbischof Esger von Lund. Das Vidisse des Bischofs Johannes ist ausgestellt „in curia nostra Kyodholm.“ Es ist kein Zweifel, daß diese curia die von Keldholm ist; Kyodholm ist demnach Schreib- oder Lesefehler (die Urkunde ist nur in einer späteren Kopie erhalten) für Kyeldholm = Quellinsel.

**Erichboel, Erybol.** Dies ist eine Bezeichnung für eine besondere Art Ackerlandes; der Name ist nicht sicher erklärt. (Vangehel hat verlesen: vrybol; vgl. zur Deutung das Sachregister, Quellsammlung, Bd. 6, S. 441). Übersehen ist von mir eine in der Handschrift durchstrichene Stelle, fol. 63<sup>b</sup>, S. 223; dort findet sich ein altes Erybol in Büstorf in Schwanen erwähnt, während die anderen aus Angeln stammen. In Büstorf zahlen die Gansen für jeden Ager 28 ß Pachtgeld, 2 Scheffel Roggen, 4 Hühner und 6 ß Dienstgeld; 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ager werden von ihnen als Eryboel bebaut, davon entrichten sie für jeden halben Acker 3 Scheffel Hafer, für den ganzen Acker also 6 Scheffel Hafer = 3 Scheffel Roggen; jedenfalls erheblich weniger als für die anderen Acker.

„Erichbole“ sind aus dem Liber censualis und dem registrum capituli nachzuweisen aus Markerup, Toll, Füsing und Bogersrott in Angeln, aus Büstorf in Schwanen; sie zahlen alle weniger, so weit es angegeben wird, als die anderen Acker. In Toll sind 6 Mark Gold, d. h. 6 Atting, im Werte von je 1 Mark Gold, vom Kapitel angekauft, sie zahlten 1 Last Korn, wurden aber später erybol und gaben nur 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ora = 1<sup>1</sup>/<sub>16</sub> Last. Wenn eric — örk, öde, wüßt, ist, so muß das Land inzwischen infolge der Kriege verödet gewesen sein.

Aus anderer Quelle ist das Wort aus Grödersbby, Rchsp. Rabenkirchen, nachzuweisen. In der Hff. Mss. S. H. 104 A fol. der Kieler Universitätsbibliothek, enthaltend: Beselin, Thumbkirchen-Rechnung 1707/08, werden bei den Einnahmen aus Grödersbby auch Erichgelder erwähnt, die nach Hufen berechnet sind.

Weitere Forschung in Archiven ergibt vielleicht mehr Material, so daß man eine sichere Erklärung des Wortes geben kann.

Verbesserungen zur Quellsammlung, Bd. 6:

Zu S. 69 Anm. 1: Die Entstehung von Mathehet aus Metzehemme ist wohl abzutweisen; ich nehme eher eine Verwandtschaft des Wortes mit Matanöbe an, vgl. oben S. 254.

S. 181, Z. 2 v. o. lies Haykenbul statt Harkenbul; der



Saikenbüller Weg läuft an der Bahn von der Geest östlich von Rödemis auf Platenhörn zu; der Name findet sich auch auf der Karte Iven Knuzens, Zeitschrift, Bd. 26 zu S. 131 ff. Darnach im Ortsregister zu ändern.

Die Lage der Fluren Arndeshem und Nordwisch ist von Jürgen Kruse in seiner Dissertation: „Die Mildeburg,“ Husum 1904, nachgewiesen. Ahrensham ist der westliche Teil des Schwabstedter Westerloogs neben dem St. Petersloog; Nordwisch ist nicht ein Teil des Dorfes Wisch, sondern ein Wiesenland südlich von Mantrum, im Süden an Ahrensham stoßend.

S. 196, Zettel zwischen 41<sup>b</sup> und 42<sup>a</sup>: statt emouere ist zu lesen emonere, d. h. einmahnen.

S. 216 unter 57<sup>b</sup> Zeile 14 ist vorsokeede verbrudt für vorsokende (um einen Versuch zu machen, versuchsweise).

S. 216 Anm. <sup>1)</sup> lies 1472 statt 1473.

Die im Register vorgebrachte Konjektur (unter Ackier und Gaaskjær): „et Gaaskjær“ für „Exse (Gose?) et ackier“ (S. 118) hätte auch unter „Verbesserungen“ stehen müssen auf S. 447.

Im Register lies unter Hadersleben: vicaria statt ecclesia Marianorum.

Krakelunt in parochia Hostorp kann nicht Kraalund sein, sondern ist ein eingegangenes Dorf; es wurde vom Herzog, d. h. wohl von Adolf VIII., wieder aufgebaut (edificare fecit), vgl. S. 207, ist aber nicht mehr nachzuweisen. Lokalforschung kann hier vielleicht etwas ermitteln.

## 2. Der Name Bellworm.

Eine bei mehreren Chronisten des 17. Jahrhunderts aufbewahrte Überlieferung berichtet uns, daß die Bellwormer Kirche den Namen von einer Frau Bell, Bela, Bella und ihrer Tochter Worm erhalten habe. Die älteste uns erhaltene Form des Namens, in Walbemar's Erdbuch, 1231, ist Pylwærm; in einer Urkunde aus 1333 lautet er Pilworum. Über die Kirchengründungen gibt es mehrere ätiologische Sagen, die sich meistens erst aus der Zeit um 1600 nachweisen lassen: Cathrinenherbe

soll den Namen haben von zwei Schwestern Cathrine und Herde, die eine Kapelle bauen ließen (zuerst bei Laurentius Absen, vgl. Zeitschrift, Bd. 25, S. 176, vielleicht von ihm erfunden, da Peter Sag keine andere Quelle nennt); Tating angeblich benannt nach Tate Eschels, auf dessen Land die erste Kapelle in Eiderstedt erbaut sein soll (schon in der alten eiderstedtischen Chronik aus dem Ende des 13. Jahrhunderts; vgl. Zeitschrift, Bd. 25, S. 168). — An eine Zuverlässigkeit der Überlieferung ist natürlich nicht zu denken; man darf nur daraus entnehmen, daß Bell und Worm im Wolke als Frauennamen bekannt waren. Den Namen Bell kann man noch als ehemals vorkommend nachweisen. In Petreus' Schriften über Nordstrand (Quellenammlung, Bd. 5, S. 240) heißt es: „Item darsuluest (in Annalibus) van Päll Paris umme de ehebrock.“<sup>1)</sup> In dem nicht erhaltenen Teil seiner Annales hat Petreus darnach über Päll Paris' Ehebruch berichtet. Ob Päll männlich oder weiblich ist, ergibt die Stelle nicht. Auch in Westfriesland kommen, wie man dem „Friesch Wordenboek met ene Lijst von Friesche Eigennamen,“ von Dijkstra und Buitenkrust Hettema, Eigennamen von Johan Winkler, entnehmen kann, ähnliche Namensformen vor, Palle, Palla, Pelle als männliche Vornamen, als weiblicher Pel. Darnach kann Päll Paris Name einer Frau sein.

Für Worm weiß ich keine Belegstellen; es ist aber wahrscheinlich, daß dieser Name zu der Zeit, wo die Überlieferung aufkam, für Frauen noch verwandt wurde. — Da die älteste Formen wærm oder worom lauten, haben wir vielleicht darin die Endung -werum zu suchen, die in Föhr mehrfach in Flurnamen vorkommt: Dickwerum, Langwerum, Spangwerem (Sach, Herzogtum Schleswig, Teil 2, S. 245), holländisch werum, wierum. Hängt dies mit weren = wehren zusammen, so könnte Bellworm auf einen von einem oder einer Bell erbauten Deich hinweisen, an oder auf dem die Kirche erbaut wurde. Nach der Kirche, die jedenfalls die älteste in der Harde gewesen ist, wurde dann die Harde die Bellwormer benannt.

<sup>1)</sup> Im Register zu Petreus, S. 240, ist der Name leider ausgelassen.



# Antiquarische Kleinigkeiten.

Von Rich. Haupt.

## 1. Seltsame Gedenkinschrift.

Zu Erfde hangt im Dachreiter eine Glocke, die nur bei eigenartigen Umständen zugänglich ist. So kommt es, daß erst kürzlich, durch besondere Bemühung des Herrn Pastors Trautmann, ihre Inschrift zur Kenntniß gekommen ist. Sie gehört zu den seltsamen. Da sie ein Körnchen geschichtlicher Nachricht enthält, ist sie wert, mitgeteilt zu werden. Sie lautet, nach den Abdrücken:

Anno dny m vc vnde xxi do wort dyt dat ys he wol  
nt yhs marya : mester reymmer ys he ghenan vat  
heft he ghegaten : do dyt vat wort ghe ghaten rode  
kard her ghewest yn den tyden : ghe ghaten her marquart  
Anno usw.

Die Worte rode kard her marquart fordern eine Deutung. Es sei gleich bemerkt, daß alle Versuche, nach dem betreffenden Rodenkirchen zu forschen, gescheitert und vergebens sind.

Die lange Inschrift ist dem Gießer durcheinander geraten, und die vielen gleich klingenden Wörter haben ihn verwirrt. Die Inschrift hat lauten sollen: „Jesus. Maria. Anno domini 1521 do wort dit [vat gegaten. de dit vat heft] gegaten, mester reimer is he genan[t]. dit vat heft he gegaten, dat is he wol [beka]nt. do dit vat wort gegaten, in den tiden is her marquart

Haftenbüller Weg läuft an der Bahn von der Geest östlich von Rödemis auf Platenhörn zu; der Name findet sich auch auf der Karte Iven Knuzens, Zeitschrift, Bd. 26 zu S. 131 ff. Darnach im Ortsregister zu ändern.

Die Lage der Fluren Arndeshem und Nordwisch ist von Jürgen Kruse in seiner Dissertation: „Die Mildeburg,“ Husum 1904, nachgewiesen. Ahrensham ist der westliche Teil des Schwabstedter Westerkooßs neben dem St. Peterskooß; Nordwisch ist nicht ein Teil des Dorfes Wisch, sondern ein Biesenland südlich von Rantrum, im Süden an Ahrensham stoßend.

§. 196, Bettel zwischen 41<sup>b</sup> und 42<sup>a</sup>: statt emouere ist zu lesen emonere, d. h. einmahnen.

§. 216 unter 57<sup>b</sup> Zeile 14 ist vorsokeede verdrückt für vorsokende (um einen Versuch zu machen, versuchsweise).

§. 216 Anm. <sup>1)</sup> lies 1472 statt 1473.

Die im Register vorgebrachte Konjektur (unter Ackier und Gaaskjær): „et Gaaskjær“ für „Exse (Gose?) et ackier“ (§. 118) hätte auch unter „Verbesserungen“ stehen müssen auf S. 447.

Im Register lies unter Hadersleben: vicaria statt ecclesia Marianorum.

Krakelunt in parochia Hostorp kann nicht Kraalund sein, sondern ist ein eingegangenes Dorf; es wurde vom Herzog, d. h. wohl von Adolf VIII., wieder aufgebaut (edificare fecit), vgl. §. 207, ist aber nicht mehr nachzuweisen. Lokalforschung kann hier vielleicht etwas ermitteln.

## 2. Der Name Bellworm.

Eine bei mehreren Chronisten des 17. Jahrhunderts aufbewahrte Überlieferung berichtet uns, daß die Bellwormer Kirche den Namen von einer Frau Bell, Bela, Bella und ihrer Tochter Worm erhalten habe. Die älteste uns erhaltene Form des Namens, in Baldemars Erdbuch, 1231, ist Pylwærm; in einer Urkunde aus 1333 lautet er Pilworum. Über die Kirchengründungen gibt es mehrere ätiologische Sagen, die sich meistens erst aus der Zeit um 1600 nachweisen lassen: Cathrinenherde

soll den Namen haben von zwei Schwestern Cathrine und Herbe, die eine Kapelle bauen ließen (zuerst bei Laurentius Absen, vgl. Zeitschrift, Bd. 25, S. 176, vielleicht von ihm erfunden, da Peter Sag keine andere Quelle nennt); Tating angeblich benannt nach Tate Eschels, auf dessen Land die erste Kapelle in Eiderstedt erbaut sein soll (schon in der alten eiderstedtischen Chronik aus dem Ende des 13. Jahrhunderts; vgl. Zeitschrift, Bd. 25, S. 168). — An eine Zuverlässigkeit der Überlieferung ist natürlich nicht zu denken; man darf nur daraus entnehmen, daß Pell und Worm im Volke als Frauennamen bekannt waren. Den Namen Pell kann man noch als ehemals vorkommend nachweisen. In Petreus' Schriften über Nordstrand (Quellenammlung, Bd. 5, S. 240) heißt es: „Item darsuluest (in Annalibus) van Päll Pariß umme de ehebrock.“<sup>1)</sup> In dem nicht erhaltenen Teil seiner Annales hat Petreus darnach über Päll Pariß' Ehebruch berichtet. Ob Päll männlich oder weiblich ist, ergibt die Stelle nicht. Auch in Westfriesland kommen, wie man dem „Friesch Wordenboek met ene Lijst von Friesche Eigennamen,“ von Dijkstra und Buitenkrust Hettema, Eigennamen von Johan Winkler, entnehmen kann, ähnliche Namensformen vor, Palle, Palla, Pelle als männliche Vornamen, als weiblicher Pel. Darnach kann Päll Pariß Name einer Frau sein.

Für Worm weiß ich keine Belegstellen; es ist aber wahrscheinlich, daß dieser Name zu der Zeit, wo die Überlieferung aufkam, für Frauen noch verwandt wurde. — Da die älteste Formen wærm oder worom lauten, haben wir vielleicht darin die Endung -werum zu suchen, die in Föhr mehrfach in Flurnamen vorkommt: Dickwerum, Langwerum, Spangwerem (Sach, Herzogtum Schleswig, Teil 2, S. 245), holländisch werum, wierum. Fängt dies mit weren — wehren zusammen, so könnte Pellworm auf einen von einem oder einer Pell erbauten Deich hinweisen, an oder auf dem die Kirche erbaut wurde. Nach der Kirche, die jedenfalls die älteste in der Gegend gewesen ist, wurde dann die Gegend die Pellwormer benannt.

<sup>1)</sup> Im Register zu Petreus, S. 240, ist der Name leider ausgelassen.

### 3. Telse von Hohenwöhrden.

Zu meinem Artikel im 27. Bande dieser Zeitschrift, S. 293 ff. über die Bannerträgerin der Dithmarscher in der Schlacht bei Hemmingstedt, die „Jungfrau von Hohenwöhrden,“ kann ich noch einen Nachtrag bringen. Der Name der Jungfrau wird uns nicht von den der Zeit nahe stehenden Chronisten, sondern erst durch Dietrich Carstens überliefert. Dieser war 1693 in Windbergen geboren und wurde 1733 Pastor in Wöhrden. Er hat, wie Dahlmann in seiner Einleitung zum Neokor nachgewiesen, außerordentlich viele Fabeleien über alte dithmarsische Geschichte zusammengeschrieben. Die Jungfrau nennt er Olde Kumpens Hans Tochter Telse aus dem Wollerfien-Geschlechte. Wollerfien ist verlesen aus Wolbersmen; den Namen, so vermutete ich im obigen Artikel, hatte er aus der 1564 abgefaßten: „Opkumst der Karke to Worden,“ wo mehrere Bauern Hohenwöhrdens, die Gerste für die Kirche zu liefern haben, namentlich aufgezählt werden. Für die Zeit um 1560 kann man eine größere Zahl Bauern des Orts mit dem Namen Kempen oder Kumpen nachweisen (vgl. a. a. O. S. 294 f.), welche die Süderegge des Dorfes fast ganz besaßen.

Noch weiter zurück führt uns das im Jahre 1527 begonnene Verzeichnis der Memoriengelder der Wöhrdener Kirche: „dat Bōck van den Houetstol tho den Memorien“ im Archiv der Wöhrdener Kirche. Dort heißt es unter Hogenworden (auf fol. VI<sup>a</sup>): „Kempen Hans eruen sint schuldich X marck, dar vor so settet Tylse mit eren kynderen to pande twe stücke vp oster nygelande; Kempe is de nabur by norden.“ Das Stück gehört der ersten Eintragung an; im Jahre 1527 wohnte also eine Wittve Kempen Hans Tylse mit ihren Kindern in Hohenwöhrden. Die Wahrscheinlichkeit, daß 1500 eine Telse, Tochter eines Kempen oder Kumpen Hans in Hohenwöhrden lebte, wird dadurch noch bedeutend erhöht. Ob Dietrich Carstens den Namen aus diesem Memorienebuch oder aus der „Opkumst“ entnommen oder ob wirklich in dem Dorfe eine alte Überlieferung den Namen der Jungfrau aufbewahrt hat, wage ich nicht zu entscheiden. Wenn nur nicht gerade der Fälscher Carstens den Namen mitgeteilt hätte!

# Antiquarische Kleinigkeiten.

Von Rich. Haupt.

## 1. Seltsame Gedenkinschrift.

Zu Erstbe hangt im Dachreiter eine Gedenk, die nur bei eigenartigen Umständen zugänglich ist. So kommt es, daß erst kürzlich, durch besondere Bemühung des Herrn Pastors Trautmann, ihre Inschrift zur Kenntniss gekommen ist. Sie gehört zu den seltsamen. Da sie ein Körnchen geschichtlicher Nachricht enthält, ist sie wert, mitgeteilt zu werden. Sie lautet, nach den Abdrücken:

Anno dny m vc vnde xxi do wort dyt dat ys he wol  
nt yhs marya : mester reymmer ys he ghenan vat  
heft he ghegaten : do dyt vat wort ghe ghaten rode  
kard her ghewest yn den tyden : ghe ghaten her marquart  
Anno usw.

Die Worte rode kard her marquart fordern eine Deutung. Es sei gleich bemerkt, daß alle Versuche, nach dem betreffenden Rodenkirchen zu forschen, gescheitert und vergebens sind.

Die lange Inschrift ist dem Gießer durcheinander geraten, und die vielen gleich klingenden Wörter haben ihn verwirrt. Die Inschrift hat lauten sollen: „Jesus. Maria. Anno domini 1521 do wort dit [vat gegaten. de dit vat heft] gegaten, mester reimer is he genan[t]. dit vat heft he gegaten, dat is he wol [bek]ant. do dit vat wort gegaten, in den tiden is her marquart



rode Kardher gewest.“ Reimer hat 1520 die Glode zu Bergenhusen, 1515 die hübsche Taufe zu Flintbel<sup>1)</sup> gegossen. Reimer war wohl ein eifriger, aber kein glücklicher Reimer; und was das Lesen angeht, so scheint es gar nicht seine Sache gewesen zu sein. Alle seine Inschriften sind ähnlich; doch sind ihm die anderen nicht in ein so lächerliches Durcheinander geraten. Man müßte denn etwa denken, der Gute habe sich einen Spaß machen, wißbegieriger Mit- und Nachwelt eine Nuß zu knaden geben wollen, weniger hart freilich als manche Inschriften an Gewölbschlußsteinen (wie in der Schloßkapelle zu Büdingen) oder auf den vielberufenen Tauffchüsseln, an denen sich schon so viele die Zähne stumpf gebissen haben.

## 2. Heinrich Ranzaus Grab.

Heinrich Ranzaus Grab. Das übrige wissen die Völker  
In Europa rings und in der westlichen Welt.

Heinrich Ranzau, ein Mann von unbeschreiblicher Regsamkeit des Geistes, war um die Fortdauer seines Namens mehr besorgt als einer der Sterblichen. Er hatte für alles Geschichtliche ein feines Gefühl, und erfaßte es mit lebhafter Anteilnahme. Es war nicht Eitelkeit, was ihn trieb, seinen und seines Geschlechtes Namen ins Licht gestellt sehen zu wollen; er hätte weniger klug und einsichtig sein müssen als er war, um nicht zu erkennen, daß sein Land keinen Würdigeren hervorgebracht hat. Auch wir brauchen dem Schwarm geschmackloser Schmeichler, die ihn umsummten, nicht Ein Wort zu glauben; wenn wir uns nur die eigene Einsicht nicht durch den Verdruß an ihrem Schwulst trüben lassen, erkennen wir in allem was er war und tat den hochstrebenden, vielseitigen, feinsinnigen Geist.

Drum ist die Frage nach seiner letzten Ruhestätte nicht müßig und nicht unwichtig. Ihm selbst war die Sorge darum,

---

<sup>1)</sup> Ihre Inschrift lautet (genauer als in den Bau- und Kunstdenkmälern, 1, S. 534 mitgeteilt): Anno dni mccccxxv yn dem yare ys dyffe dope gaten mester reymer ys he genant de heft dyffe dope gaten dat ys he wol bekant.

wie um die Stelle der Ruhe für die Angehörigen seines Hauses, ein ernstes Anliegen, begründet auf die Gefühle der Hingebung, der Frömmigkeit und der Treue.

Die erste Gruft legte er 1570 unter der Kirche zu Iphoe an, wofür er 1568 eine Stiftung gemacht hat. Die Inschrift bezeichnet die Gruft als seine und seines Geschlechtes Ruhestätte:

Condidit Heinricus monumentum hoc nomine Rantzow

Pro se proque sua posteritate domus.

Viel mit Gedanken an die Vergänglichkeit und den Tod beschäftigt, sah er die Gruft sich füllen mit Alten und Jungen, und bald war sie so besetzt, daß sie dem Gründer, wenn es zum Sterben kam, keinen Platz mehr bot.

So ließ er im Jahre 1591 zur Einrichtung einer neuen die Anstalten treffen. Schon war im Boden der Kirche kein Raum mehr für neue Gräfte. Würdiger auch erschien eine oberirdische, von der Kirche her offene Grabkapelle. Bereits stieß ein dafür brauchbarer Bau südlich an die Kirche an, das sogenannte Kinderhaus.

Diesen Bau erwarb Heinrich zu dem Zwecke. Eine Abbildung des Inneren der neuen Gruft oder Grabkapelle findet sich bereits in dem im Jahre 1591 erschienenen Buche Heinrichs de Somniis. Der Holzstock ist später wiederholt abgedruckt worden. Die Vorlage des Holzstockes ist natürlich nicht die Natur, sondern eine Zeichnung, wahrscheinlich eine Entwurfszeichnung, gewesen. Aus Ranzhaus Veröffentlichungen (oder vielmehr aus den von ihm angeregten) sind uns ferner die Inschriften bekannt, deren Bestimmung war, die Gruft zu schmücken, und beschrieben ist sie auch in der *descriptio Chersonesi Cimbricae*. Er traf die Anordnung — *testamento* —, daß an dem Gebäude nichts geändert, verkauft, verschenkt, verpfändet, noch sonst entfremdet werde, daß es vielmehr ewiglich bei der Familie bleiben solle.

Für den Platz oder Raum der Kapelle — *pro loco sacelli* — hat er, laut der *descriptio Ch. C.*, 560 Taler (*tetradrachmas*) gezahlt, und ferner zum Bau der Kirche (*ad reparationem*) 160; etwas verschieden ist der Betrag und Zweck in *de somniis* angegeben; das *Missale* der Kirche vermerkt, daß

Heinrich im Jahre 1591 an die Kirche 470 M. L. (ziemlich genau 160 Tlr.) gezahlt hat, wovon dreihundert als Stod einer Rente stehen bleiben sollten, deren Ertrag zweifelsohne bestimmt war, für die der Kirche obliegende Beaufsichtigung und Unterhaltung die Widerlage zu bilden, wie Ähnliches allgemeiner Gebrauch war. Auch für die alte Gruft hatte er eine solche Stiftung gemacht. Dem Wiffale ist auch zu entnehmen, daß Heinrich das „Kinderhaus“ als Gruft eingerichtet hat; es geschah also kein eigentlicher Neubau, wenigstens zunächst.

Die neue Gruft sollte sofort einen Inhalt erhalten; es waren aus der „gänzlich gefüllten und allzu engen“ alten „cripta“ die Überreste der Eltern Heinrichs und seines Sohnes Kai in die neue zu übertragen, und Heinrich bestimmte diese auch zu seiner eigenen Ruhestätte. Auch seine Schwester Magdalena, schon 1557 gestorben, ward samt ihrem Söhnchen hier beigesetzt, und als 1592 Heinrichs Bruder Paul starb, muß auch er hier Unterkunft gefunden haben.

Endlich im Jahre 1598 folgte ihnen im Tode der Begründer Heinrich nach, dessen Reste, wie die seiner Frau Christina von Halle, von der Kapelle aufgenommen werden sollten.

Über die Stelle von Heinrichs Beisetzung ist nichts überliefert. Aber nichts ist gewisser, als daß schon nun angefangen worden ist, seinem so sorgsam erwogenen und verbrieften Willen entgegen zu handeln.

Im Winkel nördlich des Turmes ist noch heute, nachdem sonst an der Kirche so gut wie nichts mehr alt ist, eine kleine Grabkapelle. Sie stammt, wie sie seither war, nach Bau und Einrichtung aus der Zeit um 1600; dies war nach ihrer Beschaffenheit über jeden Zweifel erhaben. Über der Türe eine große, schwere Kartusche, in Sandstein gehauen, die die Inschrift trägt:

Heinrici Ranzoi tumulus heic. Cetera norunt  
Europae gentes, orbis et occiduus.

Diese Tafel bezeugt also diese Kapelle als Heinrichs Grab. Die Tafel ist unzweifelhaft als Teil des Baues, in dem sie sitzt, mit ihm gleichzeitig. Im Inneren der Kapelle steht ein sandsteinerner Sarg, Heinrichs Ruhestatt.

Der Sachverhalt ist demnach folgender: Heinrich ward nicht in der Gruft beigesetzt, in der er hatte beigesetzt werden wollen. Wir wissen auch durchaus nicht, ob sie so zur Ausführung und Vollendung gekommen war, wie sie 1591 geplant und schon dargestellt war. Jedenfalls hat man dem einzigen Manne ein einziges Denkmal gesetzt: er erhielt die Ruhestätte als einen Anbau an der Nordseite, der ehemals nicht so wenig würdig im Winkel gelegen zu haben braucht, wie er heute in seiner Umgebung erscheint, und die stolze (in keiner der früheren, an Versen und derartigen Mittheilungen so reichen Veröffentlichungen enthaltene) Inschrift bezeichnet die Gruft als seine und keines Anderen Ruhestatt.

Über die Gruft an der Südseite haben wir aus späterer Zeit noch eine Nachricht, die freilich ebenso sehr zu verwirren als aufzuklären gedient hat.

Graf Christian Ranzau (geb. 1614, † 1663) hat an der Kirche südlich, an der Stelle, da das Kinderhaus gewesen, eine neue Gruft eingerichtet. Wahrscheinlich war, so meint Geuß (Beiträge, 1778, S. 94) die 1591 gebaute Gruft samt ihrem Inhalte bei dem Stadtbrande <sup>1)</sup> von 1657 zugrunde gegangen. <sup>2)</sup>

Der hier gemeinte Anbau hat, auch nach dem Neubau der Kirche selbst, noch bis 1831 an der Südseite der Kirche gestanden. Damals ward er abgebrochen „und in den Winkel nördlich am Turme „verlegt.“ Von diesem ungeschickten Ausdrücke stammt das Mißverständnis, 1831 sei der noch vorhandene Gruftbau erst errichtet. Da dieser schon mehr als 200 Jahre alt war, so kann die Notiz nur besagen wollen, daß der Inhalt der seitherigen Gruft (oder ein Teil des Inhaltes) nach der neuen Stelle übergeführt worden ist. Nur insofern ist die Begräbnisstelle „verlegt.“

Die alte Gruft von 1570 ist mehrfach eröffnet worden. Der Befund ergibt einige Aufklärung zum Vorhergehenden.

<sup>1)</sup> Diesem Brande ist man geneigt, zu viel zuzuschreiben. Die Kirche hat durch ihn nicht sehr viel gelitten; sie hatte doch 1716 die Gewölbe noch.

<sup>2)</sup> Geuß nimmt als unzweifelhaft an, daß die Gruft 1591 so gebaut war, wie geplant. Daran, daß Heinrichs Sarg und anderes erhalten geblieben ist, stößt er sich nicht.

In ihr finden sich nämlich keineswegs die Särge, um deren Überfülle willen Heinrich 1591 die neue bauen mußte, sondern es ist in ihr Graf Christian selbst 1663 beigesetzt mit anderen seiner Zeit.

Graf Christian hat also die alte Gruft leeren lassen, um sie für sich zu neuem Gebrauche zurecht zu machen. Die darinnen gewesenen Särge sind anderswohin gebracht worden. Da wir nun, wie erwähnt, Nachricht haben, daß er die Gruft südlich an der Kirche neu eingerichtet hat, so liegt es nahe, anzunehmen, daß er es tat, um für einige der bei der Ausräumung der älteren Gruft hervorgeholten Särge Platz zu schaffen. Es sind jedoch nachher auch noch andere Leichen da beigesetzt.

Neben Heinrich Ranhaus Sarkophag steht in seiner Kapelle nun noch ein jüngerer aus Terrakotta mit den Resten von Paul und Margareta, und einige Ahlefeldische Särge; alle diese müssen 1831 hierher „verlegt“ worden sein.

Die Grabkapelle Heinrichs selbst aber hat ungestört bis 1903 gestanden. In diesem Jahre ist sie in der häßlichsten Weise erniedrigt und verunstaltet worden; die Türe ist verschwunden, und nur die Cartusche erinnert noch an den Zweck des Raumes, in dem der große Mann ruht. Es ist eine eigene Ungunst des Schicksals, die sein Andenken verfolgt hat. Von den vielen Denkmälern seines Strebens und Wirkens ist nur ganz wenig erhalten, so gewaltige Opfer er auch gebracht hat, durch sie sein Andenken lebendig zu halten, und so inbrünstig und dringend er die Seinen in Mit- und Nachwelt beschworen hat, sein Andenken in ihnen zu ehren und nicht zu verunehren. Und nun mußte ihm noch, zweihundert Jahre nach seinem Tode, seine Gruft verunstaltet werden. Wäre es nicht viel mehr an der Zeit, ihn durch ein würdiges Denkmal zu ehren?

## Noch einmal das Ascheberger Landregister.

Von P. v. Hedemann-Heespen.

---

Es giebt Arbeiten, über denen von vornherein ein Mißgeschick zu schweben scheint. So ist es mir infolge einer damaligen Schwierigkeit, das Material vollständig zu benutzen, mit der Herausgabe des Ascheberger Landregisters, Bd. 32, S. 204 ff. d. Zeitschr., ergangen. Schon im selben Bande wurde S. 481 ff. ein Zusatz und Bd. 34, S. 250, die Berichtigung zweier sinnstörender Druckfehler nötig, und in diesem letzteren Bande hat der Herr Herausgeber auf S. 242 (i. d. Mitte) mit größter Wahrscheinlichkeit den Zweck des Registers endlich ermittelt. Denn daß Landregister zum Zweck der Feststellung der zu Hoffesten einzuladenden Standespersonen in jener Zeit auch sonst angefertigt worden sind, hat nicht nur L. Bobé in seiner Clægten Ahlefeldts Historie, Bd. 1903, Henvisninger S. 34 ff., mit zahlreichen Beispielen belegt, sondern es sind auch inzwischen durch die Veröffentlichungen des Hohenzollern-Jahrbuchs ganz ähnlich wie das Ascheberger angelegte Verzeichnisse für die Zwecke damaliger kurbrandenburgischer Hoffestlichkeiten bekannt geworden.

Jetzt macht mich Herr Kammerherr v. Rumohr auf Rundhof freundlichst noch auf folgende Berichtigung aufmerksam: Die Anmerkung 2 auf S. 212 des 32. Bandes ist unrichtig; „Kolbenhoff“ wird richtig und das noch um 1700 Rankhause Gut Kaltenhof bei Lübeck gemeint sein. Die Ida Rankau, die Rodt, Schwansen, S. 198, meint, ist die S. 213 zu oberst

angeführte Persönlichkeit; Rods Angabe, ihr Bruder Paul sei Besitzer von Rohöbed gewesen, ist übrigens nicht richtig. Rohöbed wurde am 9. Oktober 1670 für 75 000 ~~fl~~ an Friedr. Chr. Kielmannssegge (Bienebed, 13. Oktober 1670 für 29 000 ~~fl~~ an Heinr. Reventlow) durch den Generalmajor Friedr. Ahlefeld (Zeitschr. Bd. 32, S. 213, Zeile 6 v. u.) als Bevollmächtigten seiner Mutter und seiner Mutterschwester, der genannten Ida Rankau zu Neuhaus, verkauft.

Ferner sei S. 213 in der Mitte die Konjektur Glorup irrig; es handele sich um Glorup auf Fühnen (jetzt Moltkenburg); auch die Konjektur „Hasselburg“, S. 214, Anm. 2, ist unhaltbar. Endlich ist für die Datierung des Registers nicht ohne Bedeutung, daß der Amtmann Paul Rankau in Kiel 1670 vor dem 20. August gestorben ist.

Ich hoffe, daß dieses offene Bekenntnis meiner Irrtümer mir eine nachsichtige Beurteilung von ihnen bei den Lesern der Zeitschrift eintragen wird.

---

## Nachträgliche Bemerkung zu dem Verzeichnis der bei Hemmingstedt gefallenen Ritter u.

(Vergl. oben S. 117 ff.).

Von **Woldemar von Weber-Rosenkrantz**.

Durch freundliche Mitteilung des Herrn Archivars A. Thiseet sehe ich mich noch in den Stand gesetzt, über einige dänische Mitglieder des Verzeichnisses Auskunft zu erteilen. Die Huitfeldtsche Gefallenenliste (vgl. o. S. 119, Anm. 7) enthält darnach wahrscheinlich auch die Namen von Verwundeten, die irrtümlich als Gefallene bezeichnet worden sind.

Seite 128, Z. 11 v. o. „Her trut anderßen.“

Truit Anderßen Thott lebte noch 1508.

Z. 12 „Her Jurgen rute.“

Jörgen Rud ist erst 1504 gestorben.

Z. 13 „Her Jurgen wernerßen.“

Jörgen Wernerßen Parsberg lebte noch am 21. Mai 1504.

Z. 19 „Her Hynrick knutßen.“

Henrik Knudsen Gyldestjerne ist erst am 14. November 1517 gestorben.

Seite 131, letzte Zeile „Marquart Bonigh.“

Marquard Rönnow lebte noch am 21. Mai 1504.

Seite 132, Z. 3 „Jons Holserßen vaghet tho gothlande.“

Der Amtmann auf Gulland 1500 hieß Jens Holgerßen (Uffstand); er starb am 6. Februar 1523. Er hatte einen Vogt daselbst, Jörgen Oluffen, den natürlichen Sohn des früheren Hauptmanns Oluf Agelsen (Thott); dieser Jörgen Oluffen lebte noch 1525.

Z. 4 „Niels Ursen.“

Niels Erikßen Rosenkrantz lebte noch 1516.



# Nachrichten über die Gesellschaft.

## Jahresbericht für 1904.

Seit der letzten Mitglieder-Versammlung (29. Okt. 1904) hat die Gesellschaft den Verlust von 2 Mitgliedern durch den Tod zu beklagen.

Am 11. Dezember 1904 verstarb zu Kiel der  
Geheime Justizrat, Oberlandesgerichtsrat A. von Bernstorff  
und am 17. März 1905 zu Ikehoe der  
Geheime Regierungsrat, Land- und Klostersyndikus a. D.  
Markus Bosselt.

Da der letztgenannte an unserer Zeitschrift als Mitarbeiter tätig gewesen ist, so darf seiner wohl etwas ausführlicher gedacht werden.

Markus Petraeus Bosselt <sup>1)</sup> wurde am 4. April 1814 als Sohn des Hauptpastors Bosselt zu St. Johannis auf Föhr geboren. Er besuchte die Gelehrtenschule in Rastenburg und studierte dann in Kiel und Göttingen Rechtswissenschaft. Ostern 1837 wurde er in Kiel examiniert und erhielt den 2. Charakter mit sehr rühmlicher Auszeichnung. Am 30. April 1842 wurde er zum Syndikus und Klosterschreiber des adeligen Klosters Ikehoe gewählt; in dieser Stellung verblieb er volle 60 Jahre. In den 60er Jahren übernahm er nebenamtlich die Verwaltung des Inspektorats der Güter Heiligenstedten, Bahrenfleth usw., sowie des Oberinspektorats der Herrschaft Breitenburg. Am 7. Juli 1880 wählte ihn das ritterschaftliche Plenum an Stelle des verstorbenen Konferenzrats H. Matjen zum Sekretär der fortwährenden Deputation und zum Land-

<sup>1)</sup> Nach: Ikehoeer Nachrichten, Jg. 89, Nr. 66 vom 18. März 1905, und Ed. Alberti, Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1866—82, Bd. 2, Kiel, 1886, S. 145—46.

syndikus; gleichzeitig wurde das ritterschaftliche Archiv von Kiel nach Jzehoe verlegt. Nach einem tätigen, an Erfolg und Anerkennung reichen Leben verstarb er nach längerem Leiden am Morgen des 17. März 1905.

Die amtliche Stellung, die Posselt einnahm, verwies ihn naturgemäß auf eine Beschäftigung mit den adeligen Gütern und Klöstern, um so mehr als ihm das ritterschaftliche Archiv bequem zugänglich war. In unserer Zeitschrift veröffentlichte er:

Bd. 11, S. 69—124: Die Bibliothek Heinrich Ranzau's.

Bd. 26, S. 23—130: Christoph Gensch von Breitenau's Leben und Thätigkeit mit den über die Einverleibung des Herzogthums Schleswig im Jahre 1721 erstatteten Gutachten.

Seine übrigen Schriften sind nicht in den Handel gekommen. Es sind, in chronologischer Ordnung, die folgenden:

Denkschrift für die Besitzer der Schleswig-Holsteinischen adeligen Güter betr. die Grundsteuer-Entschädigung. Der fortwährenden Deputation der Schleswig-Holsteinischen Prälaten und Ritterschaft überreicht. Jzehoe. 1877. Fol.

Betrifft das Indigenat der in die Schleswig-Holsteinischen Klöster Aufzunehmenden. Jzehoe, den 19. Dezember 1884. Fol. (Hectographirt.)

Betrifft die Verzögerung der Grundsteuer-Entschädigung der adeligen Güter und Klöster. Jzehoe, den 8. September 1885. Fol.

Die Schleswig-Holsteinischen Klöster nach der Reformation. Den Herren Prälaten vorgelegt. [Jzehoe 1894.] 8°.

Altenmäßiger Bericht über die Receptionen der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft mit Anlagen A und B. Jzehoe, den 22. April 1898. 8°.

Durch Austreten verlor die Gesellschaft 4 Mitglieder, wogegen wiederum 3 ihren Eintritt meldeten. Die Mitgliederzahl beträgt demnach gegenwärtig 293; dazu kommen noch 2 korrespondierende Mitglieder.

Gegen Ende des Jahres 1904 war es möglich, den mittlertweile vollendeten 34. Band der Zeitschrift an die Mitglieder zu versenden.

## Die Einnahmen des Jahres 1904 stellen sich auf

1. Zinsen vom Vereinsvermögen . . . . .	M	368,53
2. Beiträge der Mitglieder . . . . .	"	1764,00
3. Beitrag der Provinz . . . . .	"	2100,00
4. Erlös aus den Schriften der Gesellschaft . . . . .	"	226,60
5. Kassenbehalt . . . . .	"	2998,43
6. Erhobenes Kapital . . . . .	"	2300,00
	M	9757,56

## Diesen stehen an Ausgaben gegenüber

1. Bd. 33 der Zeitschrift (490,50 + 1243,50)	M	1734,00
2. Register zu Bd. 21—30 (555,00 + 1013,50)	"	568,50 <sup>1)</sup>
3. Bd. 6 d. Quellenamtl. (855,00 + 2493,15)	"	3348,15
4. Bd. 34 der Zeitschrift (341,50 + 1504,15)	"	1845,65
5. Regesten und Urkunden . . . . .	"	200,00
6. Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch . . . . .	"	300,00
7. Gehalte und Löhne . . . . .	"	712,00
8. Porto . . . . .	"	372,47
9. Vereinsbeiträge, Insertionskosten u. . . . .	"	157,80
10. Belegtes Kapital . . . . .	"	330,18
	M	9568,75

Within ergibt sich eine Mehreinnahme von M 188,81; diese ist untergebracht als

Guthaben beim Bankhaus Ahlmann . . . . .	M	154,90
Portokassenbehalt des Schriftführers . . . . .	"	14,15
Kassenbehalt des Rechnungsführers . . . . .	"	19,76
	M	188,81

Danach stellt sich das Vermögen der Gesellschaft wie folgt:

Guthaben bei der Spar- und Leihkasse . . . . .	M	8342,43
Die ebengenannte Mehreinnahme . . . . .	"	188,81
Vermögensstand am 31. Dezember 1904 . . . . .	M	8531,24
" " 31. " 1903 . . . . .	"	13325,68
Mehrausgabe in 1904 . . . . .	M	4794,44

<sup>1)</sup> 1000 M. waren im Vorjahre bezahlt.

## Mitglieder-Versammlung am 30. März 1905.

### Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Geschäftsführung, die Einnahmen und Ausgaben im abgelaufenen Jahre.
2. Festsetzung der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1905.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Anwesend waren 5 Mitglieder des Vorstandes, 7 Mitglieder und 3 Vertreter der Presse.

1. Wegen Verhinderung des ersten Vorsitzenden eröffnet der stellvertretende Vorsitzende, Herr Professor Dr. Rauffmann, die Sitzung. Der Schriftführer verliest den voranstehenden Jahresbericht.

Die Jahresrechnung für das Vorjahr ist von den Herren Landesökonomierat Höld und Landesrat Wenneler geprüft und für richtig erklärt worden. Dem Rechnungsführer wird für die Rechnung von 1904 Entlastung erteilt.

2. Der Voranschlag für das Jahr 1905, der weiter unten folgt, wird von der Versammlung genehmigt.

### Voranschlag für 1905.

#### Einnahme:

1. Guthaben beim Bankhaus Wilh. Ahlmann und Kassenbehalte . . . . .	M	188,81
2. Zinsgewinn . . . . .	"	391,99
3. Beiträge der Mitglieder . . . . .	"	1764,00
4. Beitrag der Provinz . . . . .	"	2100,00
5. Erlös aus den Schriften der Gesellschaft . . . . .	"	200,00
	M	4644,80

## Ausgabe:

1. Zeitschrift Bd. 35 (800 Exemplare) . . .	M 1800,00
2. Regesten und Urkunden . . . . .	" 1000,00
3. Centralstelle für das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch . . . . .	" 150,00
4. Gehalte und Löhne . . . . .	" 712,00
5. Porto, Vereinsbeiträge u. . . . .	" 120,00

---

M 3782,00

Einnahme " 4644,80

---

Unterschied M 862,80

Herr Bürgermeister Nühle von Lilienstern aus Rendsburg beantragt, die Gesellschaft möge für die Herausgabe eines Urkundenbuchs der Stadt Rendsburg eine Beihilfe in derselben Höhe gewähren, wie sie für die Herausgabe eines Urkundenbuchs der Stadt Plön früher geleistet worden sei. Der Schriftführer bestreitet, daß die Gesellschaft jemals Beiträge zur Herausgabe solcher Werke gegeben habe, die nicht zu ihren eigenen Schriften gehören; es müsse eine Verwechslung mit der Provinzialkommission für Kunst und Wissenschaft vorliegen. Der Herr stellvertretende Vorsitzende bittet um vorläufige Ablehnung des Antrages, und beantragt zu beschließen: „Herr Bürgermeister Nühle von Lilienstern möge seinen eingehend zu begründenden Antrag dem Vorstande zur Vorberatung überweisen.“ Dieser Antrag wird von der Versammlung angenommen.

3. Die Neuwahl des Vorstandes erfolgt ohne Widerspruch durch Zuvuf. Die früheren Vorstandsmitglieder werden wiedergewählt, ebenso die früheren Rechnungsprüfer.

4. Herr Provinzial-Konservator Professor Dr. Haupt hält einen Vortrag über Anlegung von Grundkarten und ihre Bewertung; er zeigt, wie sich durch Eintragen von Funden, von Bauwerken bestimmter Gattungen u. u. rasch ein sehr instruktiver Überblick gewinnen lasse.

Der Herr stellvertretende Vorsitzende spricht dem Herrn Vortragenden den Dank der Anwesenden aus und schließt die Versammlung.

# Literaturbericht für 1904/05.

Erstattet von

R. v. Fischer-Benzon.

## Allgemeines und Bibliographisches.

Wer für seine Arbeiten eine etwas umfangreiche Literatur benutzen muß, der wird gelegentlich die Erfahrung gemacht haben, wie viel Mühe es kosten kann, ein bestimmtes Buch, dessen Titel man kennt, auffindig zu machen, d. h. die Bibliothek zu erfahren, auf der es sich befindet. Es gibt eben unverhältnismäßig viele Bücher, die nur noch in einem oder in sehr wenigen Exemplaren auf öffentlichen Bibliotheken existieren. Das Suchen nach einem seltenen Buche wird aber heutigen Tages ganz außerordentlich erleichtert durch das

Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,  
Berlin W. 64, Behrenstraße Nr. 70. <sup>1)</sup>

Die wichtigsten Bestimmungen dieses Bureau's seien hier kurz mitgeteilt:

1. Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken hat die Aufgabe nachzuweisen, ob sich ein gesuchtes Buch in einer der deutschen Bibliotheken, die ihre Mitwirkung an der Auskunftserteilung zugesagt haben, befindet und welche Bibliothek dies ist.
2. Für jedes gesuchte Buch sind 10 Pf. in Reichspost-Freimarken einzusenden. Geschieht dies nicht, so bleibt die Anfrage unberücksichtigt.
3. Der Titel des gesuchten Buches ist so genau wie möglich anzugeben.

---

<sup>1)</sup> Man vergl. Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jg. 22, Leipzig 1905, S. 196—97.

4. Kann der Titel des Buches vom Anfragenden nicht vollständig angegeben werden, so empfiehlt es sich, die Stelle namhaft zu machen, wo das Buch angeführt ist.
5. Ist ein Buch schon an einer oder an mehreren Bibliotheken vergeblich gesucht worden, so ist eine Mitteilung darüber der Anfrage beizufügen.

Es bedarf wohl kaum noch der Bemerkung, daß Auskunft nur in solchen Fällen erteilt wird, wo es sich um einzelne Bücher mit angeführten Titeln handelt. Anfragen allgemeiner Natur, wie nach der Literatur über irgend ein Gebiet, werden nicht beantwortet.

Benutzungsordnung für die Königliche Bibliothek zu Berlin vom 6. Februar 1905. (Berlin 1905). 4°.

Krarup, Alfred, Fortegnelse over historisk Litteratur fra Aaret 1903 vedrørende Danmarks Historie. In: Historisk Tidsskrift, 7. Række, B. 5, S. L 1 — L 50.

Auf die Reichhaltigkeit der Literaturberichte Alfred Krarups ist schon wiederholt aufmerksam gemacht worden.

Wenn der Literaturbericht für den Zeitraum 1904/05 recht reichhaltig geworden ist, so verdanke ich das wesentlich der tätigen Mithilfe der Herren B. v. Hedemann-Heespen auf Deutsch-Nienhof, Willers Jessen in Ederförde, Rostos C. Rothmann in Kiel und Pastor Dr. Chr. Stubbe in Kiel. Die Literatur über die Entfaltfamkeits-Bewegung, die im vorjährigen Berichte einen so großen Raum einnahm, ist ausschließlich auf Pastor Stubbés Beihülfe zurückzuführen.

## 1. Altertümer (Urgeschichte), Kunst, Sagen und Volkskunde.

Erster Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenarten. Erstattet auf der 35. Allgem. Versammlung in Greifswald am 4. Aug. 1904 von A. Vissauer. Hierzu 3 Kartenbeilagen. Berlin 1904.

Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Ethnologie, 1904, S. 5. Die Typenarten zeigen die Verbreitung der Flach- und Rundärte, der Ruder- und Scheibennadeln, und der Radnadeln über das Deutsche Reich und Österreich.

Müller, Sophus, Urgeschichte Europas. Grundzüge einer prähistorischen Archäologie. Deutsche Ausgabe, unter Mitwirkung des Verfassers besorgt von Otto Luitpold Jiriczek. Mit 160 Abb. im Text und 3 Taf. in Farbendruck. Straßburg. Trübner. 1905. 6,00.

Führer durch das Schleswig-Holsteinische Museum vaterländischer Altertümer zu Kiel. Kiel. Druck von Schmidt & Klaunig. 1903.

Mannhardt, Wilhelm, Wald- und Feldkulte. 2. Aufl. besorgt von W. Heuschkel.

Bd. 1. Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme. Mythologische Untersuchungen. Berlin. Vorntträger. 1904. 14,00.

Bd. 2. Antike Wald- und Feldkulte, aus nordeuropäischer Überlieferung erläutert. ebb. 1905. 10,00.

Hoops, Johannes, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum. Mit 8 Abb. im Text und 1 Taf. Straßburg i. E. Trübner. 1905. 16,00.

Rhamm, R., Ethnographische Beiträge zur germanisch-slavischen Altertumskunde. Tl. 1. Die Großhufen der Nordgermanen. Braunschweig. Vieweg. 1905. 24,00.

Reisner, Hugo, Danewerk und Hebehy. Ein Rückblick auf vormittelalterliche Befestigungen. In: Zeitschrift für Ethnologie, Jg. 36, 1904, S. 5. Berlin. A. Usher & Co.

Rissen, Romme, Die mittlere Linie. Zur heutigen deutschen Kunstlage. Sonderabdruck aus dem Kunstwart. [München 1905.] 4°.

Rudor, Heinrich, Die bildende Kunst in den skandinavischen Ländern. Leipzig. Herm. Seemann Nachfgr. 1904. 1,50.

Ist Bd. 3 von: Das Moderne in Kunst und Kunstgewerbe desselben Verfassers.

Matthaei, Adelbert, Über die frühmittelalterliche Baukunst in Schleswig-Holstein. Vortrag, gehalten auf der 33. Jahresversammlung des Hanfischen Geschichtsvereins in Kiel am 24. Mai 1904. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 3, Kiel 1905, S. 273—85.

Knorr, Friedrich, Der Meister des Neukirchener Altars. Kiel 1903. 4°. Dissertation.

Neukirchen in Land Oldenburg.

Sohnrey, Heinrich, Kunst auf dem Lande. Ein Wegweiser für die Pflege des Schönen und des Heimatfinnes im deutschen Dorfe. Unter Mitwirkung von H. Thiel, Peter Jessen, Ernst Kühn u. a. hrsg. Mit 10 farbigen Beilagen und 174 Textabb. Bielefeld, Leipzig und Berlin. Velhagen & Klasing. 1905. geb. 7,00.

Stiehl, D., Die Sammlung und Erhaltung alter Bürgerhäuser. Denkschrift im Auftrage des vom 5. Tag für Denkmalpflege eingesetzten Ausschusses bearb. Berlin. W. Ernst & Sohn. 1905. 1,00.

Seit längerer Zeit ist man in weiteren Kreisen bemüht gewesen, den Sinn für die Heimatkunde zu wecken und dahin zu wirken, daß



möglichst viele Denkmäler der alten bäuerlichen und ländlichen Kunst erhalten bleiben, ebenso wie man in den Städten zu retten sucht, was noch zu retten ist. Die Schriften von Sohns und Stiehl sind diesen Bestrebungen gewidmet und seien der Aufmerksamkeit der Leser dringend empfohlen.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen gehen solche, die auf die Erhaltung des Landschaftsbildes und der Naturdenkmäler gerichtet sind; diesen sind die nachfolgend aufgeführten Schriften gewidmet.

Conwenz, H., Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift, dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten überreicht. Berlin. Gebr. Bornträger. 1904. geb. 2,00.

Löns, Hermann, Landschaftsbild und Bauerntum. In: Die Grenzboten, Jg. 64, Nr. 7, 16. Febr. Leipzig 1905.

Hedemann genannt von Heespen, Paul von, Böcklin und unsere Forsten. In: Die Grenzboten, Jg. 64, Nr. 17. Leipzig 1905.

Das Heft 0,50.

Flugschriften des Bundes Heimatschutz.

1. Heimatschutz und Volkswirtschaft von Carl Johannes Fuchs, Prof. der Nationalökonomie an der Universität Freiburg. Halle a. S. Gebauer-Schwetschke. 1905. 0,40.

2. (Doppelheft.) Die Entstellung unseres Landes von Paul Schulze-Naumburg. Mit 71 Abb. ebd. 1905. 0,80

Haupt, Richard, Provinzialkonservator, Die natürliche Anziehungskraft der Landschaft, ihre Erhaltung und Erhöhung. Vortrag auf dem Verbandstage der Schleswig-holsteinischen Bäder und Sommerfrischen in Sonderburg am 3. Juni 1905. Sonderabdruck aus den „Schleswiger Nachrichten.“

Hoermann, Franz, Wald und Waldverwüstung. Auf Veranlassung des „Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege“ herausgegeben. Leipzig. Felix Dietrich. 1905. 1,00

Dem Landschaftsbilde droht von verschiedenen Seiten Gefahr. Die Anlage von Eisenbahnen und Kanälen läßt Hügel abtragen und Wälder niederhauen. An Abhängen von Wegen und Bächen zc. wird dem Gebüsch und Gestrüpp, das den Singvögeln die herrlichsten Nistplätze bietet, der Krieg erklärt. Der neu aufgezogene geschlossene Fichten- und Buchenwald hat keinen Platz und kein Licht für die kleine Flora des Waldbodens und das Unterholz. Damit ist aber den Singvögeln ein weiterer Aufenthaltsort genommen: der neue Wald ist schweigend geworden, und die Schwarzdroffel sucht jetzt die Gärten der größeren Güter und der Städte auf; der Lohr, den sie für ihren Gesang sich selber nimmt, erscheint gelegentlich etwas reichlich hoch. Endlich mag auch noch erwähnt werden, daß manche Pflanzen, wie die sogenannte Stranddistel u. a. dem allmählichen Untergange geweiht sind: der Bade-

gaft und der im Tauschverkehr ftehende Botaniker find hier die Böfewichter.

Daf es möglich ift, den Anforderungen der Gegenwart nachzukommen ohne fich gar zu fehr gegen die heimifche Landfchaft zu verfühndigen, hat Prof. Fuchs in dem oben angeführten Schriftchen „Heimatschutz und Volkswirtschaft“ gezeigt. Indeffen ift eine eingehende Befprechung der angeführten Schriften an diefer Stelle ausgeschlossen; jeder Heimatsfreund möge ihnen aber feine Aufmerkſamkeit zuwenden.

Wiſſer, Wilhelm, Wat Grotmodor vertelt. Neue Folge. Ostholſteinifche Volksmärchen. Mit Bildern von Bernhard Winter. Jena. Eugen Diebrichs. 1905 (1904). 0,75.

Schumann, Colmar, Lübecker Spiel- und Rätfelbuch. Neue Beiträge zur Volkskunde. Lübeck. Gebrüder Borchers. 1905. 1,50

Meißner, Hugo, Iſozephalie und Degeneration. In: Archiv für Raſſen- und Gefellſchafts-Biologie, Jg. 2, H. 1. Berlin. Verlag der Archiv-Gefellſchaft. 1905.

## 2. Geographie und Topographie.

Detleffen, Detlef, Die Entdeckung des germanifchen Nordens im Altertum. Berlin. Weidmann. 1904. 2,40.

Iſt Heft 8 der Quellen und Forſchungen zur alten Geſchichte und Geographie, hrsg. von W. Sieglin.

Die geographiſchen Bücher (II, 242 — VI Schluß) der Naturalis Historia des C. Plinius Secundus mit vollſtändigem kritiſchen Apparat hrsg. von D. Detleffen. Berlin. Weidmann. 1904. 8,00.

Iſt Heft 9 der Quellen und Forſchungen zur alten Geſchichte und Geographie, hrsg. von W. Sieglin.

Krämmel, Otto, Die Deutſchen Meere im Rahmen der internationalen Meeresforſchung. Öffentlicher Vortrag, gehalten im Inſtitut für Meereskunde am 5. und 6. März 1903. Mit 3 Taf. in Steinbrud und 12 Abb. im Text. Berlin. Mittler. 1904. 4<sup>o</sup> Veröffentlichungen des Inſtituts für Meereskunde z., hrsg. von Ferd. Frhr. v. Richthofen, H. 6, Auguſt 1904. 3,00.

Jahrbuch für die Gewäſſerkunde Norddeutſchlands, hrsg. von der Preußiſchen Landesaniſtalt für Gewäſſerkunde. Abflußjahr 1901. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. 1904. Fol. 30,00.

Beſteht aus einem allgemeinen Teil und 6 Heften: Memel-, Pregel- und Weiſſelgebiet; Obergebiet; Elbgebiet; Weſer- und Emsgebiet; Rheingebiet und preußiſcher Gebietsanteil der Donau; Küſtengebiet

der Ost- und Nordsee. Die Beobachtungen erstrecken sich auf die Wasserstände und Wassermengen etc.

Lohmeyer, Theodor, Unsere Flußnamen. In: Deutsche Geschichtsblätter, hrsg. von Armin Tille, Bd. 6, S. 2. Gotha 1904.

Bergl. Bd. 34, S. 206.

Löffler, E., Dänemarks Natur und Volk. Eine geographische Monographie. Mit 39 Illustr. und Karten. Kopenhagen. Lehmann & Stages Verlag. 1905. 2,80.

Der Verfasser beklagt es, daß Dänemark im Grunde genommen in Deutschland doch nur ein sehr unbekanntes Land ist. Die Klage ist alt und schon vor vielen Jahren geäußert, und sie ist auch berechtigt. Der Grund liegt hauptsächlich darin, daß der Deutsche, der nach Dänemark geht, in der Regel kein Dänisch kann und versteht. Auf die Art kommt er mit Dänen selbst fast nie in Berührung, jedenfalls lernt er sie nicht in ihrem Heim und in ihrer Familie kennen. Das ist aber notwendig, wenn er sie verstehen will. Die dänische schöne Literatur, die er nur in Übersetzungen kennen lernen kann, bietet ihm dafür auch keinen rechten Ersatz. So wird sich der Deutsche im allgemeinen mit dem Reisehandbuch, mit Schilderungen von Land und Leuten begnügen müssen, und unter diesen nimmt das Buch von Löffler eine hervorragende Stellung ein.

Strohmeyer, Ernst, Schleswig-Holsteinisches Wander- und Reisebuch. 125 der lohnendsten Ausflüge, unter besonderer Berücksichtigung der von Kiel aus zu unternehmenden Wanderungen und Seefahrten. Mit 9 Kartenblättern, 3 Textkarten und 1 Übersichtskarte. Kiel. Walter G. Mühlau. [1905.] geb. 2,00.

Förster, Karl, Die Gestaltung Nordfrieslands in alter und neuer Zeit. Hamburg 1904. 4°. 2,00.

Programm der „Realschule vor dem Lübedertore zu Hamburg.“

Der Langsee. 1 u. 2. Von A. L. In: Schleswiger Nachrichten, Jg. 94, No. 163 u. 164. Schleswig 1905.

Hansen, Reimer, Küstenänderungen in Süderdithmarschen im 19. Jahrhundert. Mit 4 Karten auf 1 Taf. (Taf. 7). In: Petermanns Mitteilungen, Bd. 51, S. 4. Gotha 1905. 4°.

Das Heft 2,50.

Henning, J. H., Dithmarsische Ortsnamen. Ein Beitrag zur geographischen Namenkunde. Im Anhang eine Urkunde, betr. die Warltter Kirche. Heide i. S. Druck des „Heider Anzeiger.“ 1904.

Müllenhoff, L., Die domainenfiskalischen Sommerloege im Kreise Süderdithmarschen. (Mit 2 Karten.) Marne. Druck von L. Altmüller. 1903. Fol. 1,00.

Denkschrift zum 50-jährigen Bestehen des Friedrichsloog i. D. Unter freundlicher Mitwirkung des Domänenrats Müllenhoff in Marne hrgg. vom Festausschuß. Marne. L. Altmüller. 1905. 2,00.

Mag Hansens Radfahrer- und Touristenkarte von Dithmarschen. 1:125 000. 3. Aufl. Glückstadt. Mag Hansen's Verlag. 1 Bl. Fol. aufgez. auf Leinen in Futteral. 1,50.

Kröger's Führer durch die Elbgegend. Bearb. von Schiller-Tiez, Klein-Flottbek. Mit 1 Karte der Elbgegend, 1 Flaggenkarte und vielen Abbildungen. Blankenese. Kröger's Buchdruckerei. [1902.]

Umschlag: Kröger's Führer durch die Elbgegend. Schilderungen aus Vergangenheit und Gegenwart für Fremde und Einheimische. Blankenese. Carl Roth. o. J. 1,20.

Uebermuth, Ernst, Neueste Karte vom Östlichen Holstein. 1:100 000. Kiel. Kommissionsverlag der Universitäts-Buchhandlung Paul Toebe. [1905.] Lithographie. 1 Bl. Gr.-Fol. 59/68 cm. 1,00.

Spezial-Karte der weiteren Umgebung von Hamburg und Altona. 1:100 000. Hamburg. Gerth, Laeisz & Co. [1905.] Lithogr. Kunstdruck. 1 Bl. Gr.-Fol. 1,00.

Umschlag: 30 Kilometer rund um Hamburg.

Rechts und links der Eisenbahn! Neue Führer auf den Hauptbahnen im Deutschen Reich. Hrgg. von Paul Langhans.

§. 39. Hamburg—Kiel—Kopenhagen von Reimer Hansen. Mit 2 Karten. Gotha. Justus Perthes. [1905.] 0,50.

§. 40. Kopenhagen—Kiel—Hamburg von demselben. Mit 2 Karten. ebd. [1905.] 0,50.

Fehling, E. F., Lübeckische Stadtgüter. Bd. 1: Nigerau, Behlendorf, Absfelde. Lübeck. Lübeck & Nöhring. 1904.

Bd. 2: Crummese, Niemark, Moiskling, Roggenhorst, Klein-Steinrade, Karlshof. ebd. 1905. geb. à 5,00.

Meyer, F., Kabinettsrat, Der holsteinische Grundbesitz des Großherzoglichen (Oldenburgischen) Hauses. Mit 1 topographischen Übersichtskarte. In: Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg. Bd. 13, Oldenburg 1905, S. 81—102.

### 3. Naturkunde und Naturgeschichte.

Schriften des Naturw. Vereins für Schleswig-Holstein:

Gottschaldt, R., Register zu Bd. 1—12. Kiel. Lipsius & Tischer. 1904.

Forschungsberichte aus der Biologischen Station zu Plön (hrgg.) von Otto Zacharias, mit Beiträgen von E. Lemmermann, Frau Rina Monti u. u. Bb. 13. Mit 6 Taf., 3 Tabellen und 34 Abb. im Text. Stuttgart. Erwin Nägele. 1905. 28,00.

Heering, W., Anleitung zu naturwissenschaftlichen Beobachtungen in der Umgebung Altonas und Führer durch die naturwissenschaftlichen Sammlungen Altonas und Hamburgs. Beilage zum Jahresbericht der Realschule zu Altona-Ottensen. Altona-Ottensen 1905.

Rönnen, A. von, Über die untere Kreide Helgolands und ihre Ammonitiden. Hierzu 4 Taf. Berlin. Weidmann. 1904. 4°. 4,00.

Aus: Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mathem.-Physikal. Klasse, N. F. Bb. 3, No. 2.

Stolley, Ernst, Das Alter des nordfriesischen „Luuls.“ Mit 1 Taf. In: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Jg. 1905, Bb. 1. Stuttgart. Schweizerbart. 1905.

Struß, Rudolf, Der baltische Höhenrücken in Holstein. Ein Beitrag zur Geographie und Geologie Holsteins. (Mit 1 Karte und 11 Taf.) In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums in Lübeck, 2. Reihe, Heft 19. Lübeck & Möhring. 1904. 4°. 7,40.

Der Verlauf der nördlichen und südlichen Hauptmoräne in der weiteren Umgebung Lübecks. Mit 11 Taf. und 1 Karte. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums in Lübeck, 2. Reihe, Heft 16. Lübeck 1902.

Das ganze Heft 7,20.

Ruckuck, Paul, Der Strandwanderer. Die wichtigsten Strandpflanzen, Meeresalgen und Seetiere der Nord- und Ostsee. Mit 24 Taf. nach Aquarellen von J. Braune. München. J. F. Lehmanns Verlag. 1905. geb. 6,00.

Warming, Eugen, Den danske Planteverdens Historie efter Æstiden. Et fortsættet Overblik. København. 1904. 4°.

Heering, W., Über einige Süßwasseralgen Schleswig-Holsteins. Ist H. 1 der „Mitteilungen aus dem Altonaer Museum“, Jg. 1904. Altona. J. Harber. Das Heft 0,50.

Heering, W. und H. Homfeld, Die Algen des Eppendorfer Moores bei Hamburg. In: Verhandlungen des Naturw. Vereins in Hamburg 1904, 3. Folge 12. Hamburg. 1905.

Reinke, Johannes, Studien zur vergleichenden Entwicklungsgeschichte der Laminariaceen. Kiel. Lipsius & Tischer. 1903. 1,00.

Einladungsschrift zur Feier des Geburtstages des Kaisers.

Timm, R., Die Moosflora einiger unserer Hochmoore, insbesondere die des Himmelmoores bei Quickborn. In: Verhandlungen des Naturw. Vereins in Hamburg 1903, 3. Folge 11.

Junge, B., Die Gefäßpflanzen des Eppendorfer Moores bei Hamburg. In: Verhandlungen des Naturw. Vereins in Hamburg 1904, 3. Folge 12. Hamburg. 1905.

———— In Schleswig-Holstein beobachtete Formen und Hybriden der Gattung *Carex*. ebd.

Heering, W., Bäume und Wälder Schleswig-Holsteins. Ein Beitrag zur Natur- und Kulturgeschichte der Provinz. Im Auftrage des Naturw. Vereins für Schleswig-Holstein bearbeitet. Mit 8 Taf. In: Schriften des Naturw. Vereins für Schleswig-Holstein, Bd. 13, H. 1. Kiel. 1905.

Damit sind wir denn auch auf dem Wege, ein forstbotanisches Werkbuch zu bekommen (die Arbeit ist noch nicht abgeschlossen). Der Verfasser hat mit großer Sorgfalt gesammelt und ein sehr reiches Material zusammengetragen. Eine genaue Besprechung verschieben wir bis das Werk vollendet vorliegt.

———— Bemerkenswerte Bäume Schleswig-Holsteins. In: Schleswig-Holsteiner Hauskalender für Stadt und Land. 1906. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H. (1905), S. 49—50. Mit 3 Abbildungen.

Laplace, D., Verzeichnis der in der Umgegend Hamburg-Altona's beobachteten Großschmetterlinge. In: Mitteilungen des Entomologischen Vereins für Hamburg-Altona 1899—1904. Hamburg. Selbstverlag des Vereins. 1904.

Zu beziehen durch H. Groth, Hamburg, Hütten 139.

Hiermit ist nunmehr eine Grundlage für Sammlungen in der Provinz gegeben.

#### 4. Kirche, Schule und Universität.

Greifmann, Hugo, Musik und Musikinstrumente im Alten Testament. Eine religionsgeschichtliche Studie. Gießen 1903.

Ist: Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, hrsg. von Albrecht Dieterich und Richard Wünsch, Bd. 2, Heft 1. 0,75.

Klostermann, Erich, Jesu Stellung zum Alten Testament. Ein Versuch. Vortrag, gehalten auf der 4. landeskirchlich-wissenschaftlichen (16. theologischen) Konferenz zu Kiel am 7. Juli 1904. Kiel. Robert Cordes. 1904. 1,00.

Riese, Johannes Heinrich, Die Gesetz- und Ordnungsgemäßheit der Biblischen Wunder, universalgeschichtlich begründet. Schleswig. Johs. Jbbelen. 1903. geb. 3,00.

Rastan, Theodor, Generalsuperintendent für Schleswig, Moderne Theologie des alten Glaubens. Zeit- und ewigkeitsgemäße Betrachtungen. Theologisch interessierten Evangelischen dargeboten. Schleswig. Julius Bergas. 1905. 1,80.

———, Längst das evangelisch-lutherische Bekenntnis für das zwanzigste Jahrhundert? Vortrag, gehalten am 27. Sept. 1904 auf der internationalen allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz in Rostod. Schleswig. Julius Bergas. 1904. 0,50.

Bernstorff, A. Graf von, Die Stellung des Gläubigen zum Sonntag. Neumünster. G. Jhloff & Co. [1904.] 0,10.  
Betrogene Leute. Von einem Pastor. ebd. [1904.] 0,10.

Weides sind Schriften des „Schleswig-Holsteinischen Traktat-Vereins.“

Moltesen, Laust, Eine Replik an den Rezensenten von Acta Pontificum Danica I in den Göttingischen gelehrten Anzeigen. Kopenhagen. 1905. 8°.

Simonsen, [Lorenz], †, früher Prediger in Husby, Eine Wetstunde aus der Zeit der höchsten Not. Gehalten am Mittwoch, den 11. Dez. 1850, in der Klosterkirche zu Kiel. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 3, Kiel 1905, S. 384—93.

Riese, Emil, „Wie wird man glücklich?“ Predigt, gehalten am 19. Sonntag nach Trinitatis, 9. Okt. 1904, in der St. Marien-Kirche in Flensburg. Flensburg. Soltaus Buchhandlung, Kommissionsverlag. 1904. 0,20.

Herfsprung, Ivar, De danske Klosters styrelse og økonomiske forhold samt Klosterbygningerne i tiden 1202—1319. In: Historisk Tidsskrift, 7. R., Bd. 5, S. 299—364.

Hei berg, Knud, Om Brødreminighedens Virksomhed i Sønderjylland før Kristiansfelts Anlæggelse. In: Kirkehistoriske Samlinger, 5. R., Bd. 2, S. 611—624.

Ein Vortrag, gehalten auf der kirchen- und kunsthistorischen Versammlung auf Skamlingsbanke am 25. Mai 1904.

Einen zweiten Vortrag hielt auf derselben Versammlung: Rørdam, Holger Fr., Sønderjyllands Tilslut til dansk Kirkesliv.

Ein kurzer Bericht über diesen Vortrag findet sich a. a. O. S. 625—26.

**Evangelist-lutherst Almanak for Nordlesvig.** Udg. af Pastor Johannes Claussen. Forlagt af Provindstalsforeningen for indre Mission. Trykt og Commission af F. Martin. Christiansfeld.

1.—4. Aargang, 1901—04.

Fortgesetzt u. d. T.:

**Kristelig Almanak for Nordlesvig.** F. Martins Forlag. Christiansfeld. 1905. a 0,30.

Salmer og Sange udgivne af „Udvalget for kristelig Virksomhed i Nordlesvig.“ Flensborg. Trykt i „Flensborg Avis“. Trykkeri (Jessen). 1902. 0,85.

**Rolfs, C.,** Pastor in Hoyer, Dithmarsche Visitations-Artikel vom Jahre 1574. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 4, Kiel 1895, S. 401—19.

——— Zur Geschichte des dithmarschen Ralands. Nebst einer unveröffentlichten Schrift (des Propsten Petrus Boie) vom Jahre 1575. ebd. S. 420—34.

**Witt, Friedrich,** Pastor in Preetz, Auszüge aus dem ältesten Lütjenburger Kirchenrechnungsbuch von 1463 ff. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 3, Kiel 1905, S. 286—299.

**Kleine Missionschriften,** hrgg. vom Missionshause in Breklum:

Wilder aus dem Leben deiner braunen Schwestern in Indien, gesammelt von Th. Dittmer. S. 1—5. Breklum. Verlag des Missionshauses. 1903—04. 0,10.

**Directorium sive Ordo in divinis officiis servandus penes ecclesias missionum septentrionalium Germaniae et Daniae anno Domini 1905.** Mandantibus superioribus ecclesiasticis. Osnabrugi. Impensis librariae G. Pillmeyer. (1905.) 1,25.

**Wehrkraft durch Erziehung.** Hrgg. von E. v. Schendendorff und Hermann Lorenz. Leipzig. H. Voigtländer. 1904. 3,00.

Gehört zu den „Schriften des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland“ und tritt nebst dem Jahresbericht desselben Zentralausschusses über das Jahr 1903 an die Stelle von Bd. 13 des Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele.

**Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele.** In Gemeinschaft mit E. v. Schendendorff und F. A. Schmidt, hrgg. von H. Widenhagen. Jg. 14, 1905. Leipzig. Teubner. 1905. 3,00.

**Hinrichsen, Lorenz,** Die Schleswiger Domschule im 19. Jahrh. 1. Die Schleswiger Domschule in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrh. Sonderdruck aus dem Schulprogramm 1901/02. Schleswig. Julius Bergs. 1902.



**Biernagki, Johannes**, Die farbentragenden Verbindungen am Lübecker Gymnasium. Ihr Recht und Unrecht, Brauch und Sitte, attennmäßig geprüft. 2. Aufl. Hamburg. Heroldsche Buchhandlung. 1904.

**Schrøder, Ludvig**, Den nordiske Folkehøjskole. Bidrag til dens Historie. Med 4 Kort og 169 Billeder. Ved Udvalget for Folkehøjsknings Fremme. København. Gad. 1905. 5,75.

Eine Geschichte der Volksschule in Rødding bis 1862 findet sich auf S. 34—73; eine Fortsetzung S. 313—321. Über andere dänische Volkshochschulen in Schleswig wird berichtet auf S. 321/22.

**Menzing, Otto**, Oberlehrer am R. Gymnasium zu Kiel. Deutsche Grammatik für höhere Schulen. 3. Aufl. Stereotyp-Abdruck der 2. Aufl. Berlin, Dresden, Leipzig. V. Ehlermann. 1905. geb. 0,80.

**Simonson, M. D.**, Lehrbuch der dänischen Sprache für die Schule und den Selbstunterricht bearbeitet. 3. Aufl. Flensburg. Westphalen. 1905. geb. 2,80.

Deutsche Geschichte. Nach den Forderungen der Gegenwart für Schule und Haus, bearbeitet von H. Weigand und A. Tiedlenburg.

Ergänzungsheft (No. 8) für die Provinz Schleswig-Holstein, bearb. von T. H. Thomsen. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). 1897. 0,30.

Kommt stark verspätet zur Anzeige.

**Höck, Fernando**, Sind Tiere und Pflanzen beseelt? Lehrstoff für den Unterricht in Prima im Anschluß an die philosophische Propädeutik. Leipzig und Berlin. Teubner. 1905. 1,00.

Ist Bd. 2, H. 2 der Sammlung naturwissenschaftlich-pädagogischer Abhandlungen, hrsg. von Schmeil und Schmidt.

**Seller, Arnold**, Über die Mitwirkung der Medizin am inneren Ausbau des deutschen Reiches. Rektoratsrede. Kiel. Lipsius & Tischer. 1905.

## 5. Rechtswesen (Verfassung) und Verwaltung.

**Tönnies, Ferdinand**, Strafrechtsreform. Berlin SW. 61. Pan-Verlag. [1905] = Moderne Zeitfragen. Herausgeber: Dr. Hans Landsberg. No. 1. 1,00.

**Remmer, Ludwig**, Die Sage vom Strandfeger und das Strandrecht an der deutschen Küste. In: Die Grenzboten, Jg. 63, No. 31, 33, 43, 45 und 48. Leipzig. 1904. Das Heft 0,50.

**Corpus constitutionum Daniae.** Forordninger, Recepter og andre kongelige Breve, Danmarks Lovgivning vedkommende, 1558 bis 1660. Udg. ved B. A. Secher af Selskabet for Udgivelse af Kilder til dansk Historie.

Erschienen sind bis jetzt 5 Bände, die bis zum Jahre 1650 reichen. Ein 6. Band ist noch zu erwarten. Das Werk ist nicht nur eine Quelle für älteres Recht, sondern namentlich auch für die Geschichte der Jahre 1558—1660. Sehr gute Sach- und Namenregister machen seine Benutzung leicht.

**Danmarks Gilde- og Lovsakraer fra Middelalderen** udg. ved E. Myrop af Selskabet for Udgivelse af Kilder til dansk Historie. Bd. 1. Kjöbenhavn. 1899—1900; Bd. 2. ebb. 1895—1904. 14, 35.

Die beiden ersten Hefte des 2. Bandes erschienen 1895 und 96 unter dem Titel:

Samling af Danmarks Lovsakraer fra Middelalderen med nogle tilhørende besættede Breve 2c. 2c.

Für uns von ähnlicher Wichtigkeit wie das vorgenannte Werk.

Erstlev, Christian, Rigets „bedste Mænd“, Danehof og Rigsraadet. In: Historisk Tidsskrift, 7. R., Bd. 5., S. 365—87.

Rähler, Julius, Die Gilden in den holsteinischen Elbmarschen mit besonderer Berücksichtigung des Versicherungswesens. Jgheoe. 1904. Leipziger Dissertation.

Hedemann genannt von Heespen, Paul, Eindrücke aus der modernen Verwaltung Preußens, besonders aus der Bezirksinstanz. Leipzig. 1904. Sonderabdruck aus den Grenzboten und nicht im Handel.

Becker, Wilhelm, Propst und Pastor an St. Nikolai (in Kiel). Predigt am Sonntag Reminiscere, Ev. Joh., Kap. 9, V. 4 und 5. (Eröffnung des Provinzial-Landtages in Kiel.) Kiel. Druck von A. F. Jensen. 1905. Anscheinend nicht im Handel.

## 6. Volkswohl und Volkswirtschaft.

Nirrnheim, H., Das erste Dampfschiff auf der Elbe. In: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Jg. 23, 1903. Hamburg. W. Mauke Söhne. 1904. S. 319—20.

The Lady of the Lake fuhr auf Rechnung des aus Glasgow stammenden Peter Kincaid, der am 6. März 1816 vom Hamburger Senat ein Privilegium zur Erbauung und Einrichtung mehrerer Dampfschiffe erhalten hatte. Am 15. Juni 1816 kam das Schiff in Cuxhaven an, am 17. in Hamburg. Am 29. Juni begann es seine regelmäßigen Fahrten zwischen Hamburg und Cuxhaven.

Schulze, Franz, Die ersten Dampfer in der Ostsee. (Nach Quellen des Lübedischen Staatsarchivs.) In: Marine-Rundschau, Jg. 15, S. 6 und 7. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. 1904.

Das Heft 1,00.

Auch in den „Mitteilungen des Vereins für Lübedische Geschichte und Altertumskunde“, S. 11, (1903, 1904) Lübed 1904, S. 122 bis 170 (in No. 7 und 8).

In Lübed kostete es mehr Mühe die Dampfschiffahrt in Gang zu bringen als in Hamburg. Erst am 4. Juli 1824 kam das Dampfschiff „Kingston“, später „Prinzeß Wilhelmine“ genannt, unter Kapitän Matthias Barring Lov in die Mündung der Trave und es dauerte immer noch einige Jahre, bis der Argwohn gegen das neue Beförderungsmittel überwunden war.

Ob der von dem Verfasser gewählte Titel „Die ersten Dampfer in der Ostsee“ richtig ist, erscheint dem Berichtstatter doch mehr als zweifelhaft. Der dänische Sprachforscher und Historiker Christian Molbech machte nämlich im Jahre 1821 die Reise von Kopenhagen nach Kiel auf dem Dampfschiff Caledonia. (S. S. L. Provinzialberichte für 1824, S. 2, S. 82.) Kiel bekam allerdings sein eigenes Dampfschiff, Christian VIII., erst 1840; es begann seine regelmäßigen Fahrten zwischen Kiel und Kopenhagen am 17. Juni dieses Jahres. (Falks Archiv, Bd. 2, S. 439.)

Körner, Robert, Zur Geschichte der Glockengießer in Hamburg. Separatabdruck aus: „Hamburgisches Kirchenblatt“. Hamburg. Gustav Schloßmanns Verlagsbuchhandlung. 1905.

Eine sorgfältige und auf Quellenforschung beruhende Darstellung. Sie ist für unser Gebiet von Wichtigkeit, weil Hamburgische Glockengießer auch für Kirchen in Schleswig-Holstein Glocken herstellten.

Höhler, Jakob, Die Anfänge des Handwerks in Lübed. In: Archiv für Kulturgeschichte, hrsg. von Georg Steinhäusen, Bd. 1, S. 2. Berlin. 1903.

Schubert, Hans von, Konsistorialrat und Professor in Kiel, Kurze Geschichte der christlichen Liebestätigkeit. Hamburg. Druckerei des Rauhen Hauses. 1905. 0,75.

Es sind zwei Vorträge, die der Verfasser auf Anregung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen vor dem Kieler Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins am 8. Januar 1904 und am 10. Januar 1905 gehalten hat.

Stubbe, Christian, Das Trinken in Schleswig-Holstein. Berlin. Mäßigkeits-Verlag. 1905.

Petersen, J., Der Alkohol. Kurzgefaßte übersichtliche Darstellung der Alkoholfrage mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schule. Mit Abb. und graph. Darstellungen. Kiel. Robert Cordes. 1905. 0,40.

Hansen, Peter Christian, Landesversicherungsanstalt und Alkoholbekämpfung. Vortrag, gehalten in der Jahresversammlung des Schleswig-Holsteinischen Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Preetz am 18. Nov. 1904. Separatabdruck aus: Die Alkoholfrage, Jg. 1, S. 4. [Dresden.] 1904.

Rüßner, Gustav, Dr. Pastor in Mölln, als zweiter Bericht-erstatte. Einrichtungen zum Schutze der Kanalarbeiter vor der Alkohol-gefahr. In: Bericht über die 21. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Erfurt, abgehalten am 8. und 9. September 1904. Berlin. Mäßigkeits-Verlag. 1905. S. 148—164.

— Was sind wir unsern Kanalarbeitern schuldig? Im Auftrage des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke bearbeitet. [Leipzig 1905.] 0,50.

Sonderabdruck aus: Der Alkoholismus, N. F., Jg. 1905.

Landwirtschaftliche Provinzial-Ausstellung, Altona, vom 24. bis 29. Mai 1905, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein zu Kiel. Schau-Verzeichnis. Kiel. 1905. 1,00.

Führer durch die Landwirtschaftliche Provinzial-Ausstellung (in Altona am 24.—29. Mai 1905. (Mit 1 Karte.) Kiel 1905.

Von den Schriften, die bei dieser Gelegenheit von der Landwirtschaftskammer herausgegeben sind, möge hier noch erwähnt werden:

Die Rindviehschläge der Provinz Schleswig-Holstein. (Mit Abbildungen.) Kiel 1905. 4<sup>o</sup>.

Littrow, . . . . von, Studien und Erfahrungen über die Leistungsprüfungen bei Milchkühen in Schleswig-Holstein, Dänemark und Schweden (Kontrollvereine) und deren Anwendbarkeit auf die Verhältnisse im Königreich Sachsen. Vortrag. Leipzig. Richard Carl Schmidt & Co. 1905. 0,60.

Ist: Mitteilungen der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen, 1904—05, 5.

Engelbrecht, Th. H., Bodenanbau und Viehstand in Schleswig-Holstein nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik. Im Auftrage des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein dargestellt.

Atlas, bestående aus 36 Tafeln nebst 144 Nebentarten. Kiel. Verlag der Landwirtschaftskammer. 1905. Fol.

Der vollständige Text und das zugehörige Tabellenwerk erscheinen im Herbst. Eine Besprechung dieses wichtigen Werkes behalten wir uns vor.

Jensen, Mads, Kortsattat praktist Gjødningslære samt Vejledning i Dyrkning af kvælstoffamlende Planter. Haderslev. Udgiverens Forlag. (1902.) 1,50.

Plantens Ernæring. Uddrag af Foredrag fra 1902 og 1903 om Brugen af Gødning. ebb. (1904.) 0,60.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Haandbog for Landmænd. Udgivet under Medvirkning af ansete Landmænd i Nordflævig. 1. Del. ebb. 1900, 2. Del. ebb. 1901. 3,50 und 2,00.

Mortensen, Signe, Hønseshold. Særtryk af Haandbog for Landmænd af Mads Jensen. Haderslev. Udgiverens Forlag. 1900. 0,50.

(Häsbach, Georg), Holsteins Pferdezücht. Horse-breeding in Holstein. Verband der Pferdezüchter in den Holsteinischen Marschen, e. G. m. b. H., Elmshorn. Glückstadt. (1904.)

Theen, Heinrich, Geschichte der Bienenzücht in Schleswig-Holstein. Den Mitgliebern des Landesverbandes dargeboten. Seeholz. 1904. Selbstverlag. 0,75.

Reß, Luise, Kochbuch für Norddeutschland, insbesondere für Schleswig-Holstein und Mecklenburg. 3. Aufl. Schleswig. Julius Bergs. 1905. geb. 2,00.

Haeberlin, leitender Arzt am Seehospiz in Wyl, die Nordseeuren im Winter. (Wyl auf Föhr, Buchdruckerei E. A. Krüger.) [1905].

## 7. Geschichte.

### Allgemeines.

Verdensskulturen. Redigeret af Aage Friis under Medvirkning af nordiske Videnskabsmænd. København og Kristiania. Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag.

Dem Berichterstatte liegen 2 Lieferungen vor, eine vom 2. Bande: Europas Oldtidskultur, und eine vom 4. Bande: Middelalderens Kultur, anden Del.

Die Namen der angeführten Mitarbeiter, wie Sophus Müller, Hans Olrik, Kristian Erslev u. u. sind eine Bürgschaft für das

Gelingen des Werks; die beigelegten Tafeln und die in den Text eingebundenen Bilder sind vortrefflich. Die Lieferung kostet 60 M.

Matthias, Franz, Über die Bohnstübe und den Namen der Kimbern. Berlin. 1904. 2,00.

Programm des Königl. Luisengymnasiums zu Berlin. Ostern 1904.

Bugge, Alexander, Völklinger. Billeber af vore Forfædres Liv. København. Kristiania. Gyldenb. Nordisk Forlag. 1904. 5,00.

Wolff, W. und J. Stoller, Über einen vorgeschichtlichen Bohlweg im Wittmoor (Holstein) und seine Altersbeziehungen zum Moorprofil. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der R. Preussischen Geolog. Landesanstalt und Bergakademie für 1904, Bd. 25, S. 2. Berlin. Im Vertrieb bei der R. Geolog. Landesanstalt und Bergakademie Berlin N. 4, Invalidenstr. 44, 1905. 0,30.

Bain, R. Nisbet, Scandinavia. A political history of Denmark, Norway and Sweden from 1513 to 1900. Cambridge: At the University Press. 1905. Leipzig. F. A. Brockhaus. 7,50.

Cambridge Historical Series. Edited by G. W. Prothero. Scandinavia.

Reule von Strabonitz, Stephan, Ahnentafel-Atlas. Ahnentafeln zu 32 Ahnen der Regenten Europas und ihrer Gemahlinnen. Berlin. J. A. Stargardt. 1898—1904. Quer-Fol. 40,00.

Koser, Reinhold, König Friedrich der Große. Bd. 1, 3. Aufl. Stuttgart und Berlin, Gotta, 1904. geb. 14,00.

Bd. 2, 1. und 2. Aufl. ebd. 1903. geb. 12,00.

Reventlow, Ernst Graf, Deutschland in der Welt voran? Zwanglose Betrachtungen zur Flottenfrage. Berlin. Voll & Pöckel. 1905. 1,00.

#### a. Personalgeschichte: Memiren, Tagebücher, Briefe usw.

Männer der Wissenschaft. Eine Sammlung von Lebensbeschreibungen zur Geschichte der wissenschaftlichen Forschung und Praxis. Hrgg. von Julius Biehn. Leipzig. Wilhelm Weicher. 1905.

Das Heft 1,00.

Erschienen sind: S. 1, J. F. Herbart von D. Flügel; S. 2, R. W. Bunsen von Wilhelm Ostwald; S. 3, F. W. Dörpfeld von Edmund Oppermann.

Münchener Kalender. Druck und Verlag der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstverlag, Alt.-Ges. München, Regensburg. Fol. a 1,00.

Enthält viele Wappenzeichnungen von Otto Hupp.

Für uns kommen in Betracht:

1901: Schleswig (Februar).

Platen-Hallermund (September).

- 1902: Bülow (Februar).  
 Leveskov (Juni).  
 1903: Bernstorff (März).  
 Rangau (August).  
 1905: Ahlefeldt (März).  
 Brodhorff (Mai).  
 Hahn (Juni).

Taschenbuch, Gothaisches genealogisches, der adeligen Häuser.  
 Der in Deutschland eingeborene Adel (Uradel). Jg. 6. 1905. Gotha.  
 Justus Perthes. (1904.) 8,00.

Hinzugekommen sind die Häuser Buchwaldbt und Quaken.

Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, hrsg.  
 von Anton Bettelheim. Bd. 7. Berlin. Georg Reimer. 1905. 12,00.

Mit dem Bildnis von Rudolf Virchow in Heliogravüre. Enthält die Toten des Jahres 1902, darunter Geheimrer Medizinalrat Prof. Dr. Johannes Bodendahl von Johann Saff.

— Bd. 8. ebd. 1905.

Enthält das Bildnis Theodor Mommsens in Heliogravüre; der zugehörige Text von Ludo M. Hartmann wird dem 9. Bande beigefügt werden.

Von den Toten des Jahres 1903 kommen für uns in Betracht:

Geheimrat Wilhelm Bokelmann,  
 Heinrich Eggers, dänischer Offizier und Botaniker,  
 Geheimrat August Sartori und  
 Professor Dr. Richard Schëppig,

sämtlich von Johann Saff.

E. F. S. Lund, Danske malede Portrætter. Bd. 9, S. 5—8.  
 Kjøbenhavn. 1905.

Thiset, Anders, Danske adelige Sigiller fra det 15., 16.  
 og 17. Aarhundrede. Gjengivne ved Fototypie af Pacht & Crone. Kjøbenhavn. I Kommission hos E. A. Reizel. 1890—1905. Fol. 70,00.

Dieses ausgezeichnete Werk liegt nunmehr vollständig vor.

Schöldström, Birger, Svenssterne under Dannebrogens 1848—1850. Biografiska Data. Samte utdrag ur de frivilliges berättelser från fältlivet samt 67 porträtt. Stockholm. P. A. Norstedt & Sønner. 1903. 2,50.

Ist Heft 6 von: Skrifter och handlingar utgifna genom svenska Autograffällskapet.

Richter, B., Meddelelser om Examinati Juris (Danste Jurister) 1824—1894. Trykt som Manuskript. Odense. Milo 1903. 3,00.

Hauch-Fausbøll, Th., Personalhistoriske Samlinger nebst Slægthaandbogen.

Das „Slægthaandbog“ ist mittlerweile von Janßen bis Konow fortgeschritten. Besonders in Betracht für uns kommt Kirchhoff; irgend eine Beziehung zu den Herzogtümern findet sich fast immer.

Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Personalhistorisk Bureau, Kopenhagen V, Bülowsvej 38 C, zuverlässige Auskunft über Familien und Personen verschafft.

Nach dem Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kirchen- und Schulblatt, hrsg. von P. Lic. Wohlenberg in Altona, Jg. 61, No. 33 und 39 ist Aussicht vorhanden, daß das von F. B. J. Wulff herausgegebene und von J. M. Michler ergänzte Verzeichnis der im Schleswig-Holsteinischen Amtsexamen bestandenen Theologen bis auf die Gegenwart fortgeführt werden wird.\*) Sehr zu wünschen wäre es, daß ein solches Unternehmen rasch zu Ende geführt würde. Es kostet eine unverhältnismäßig große Mühe und Arbeit, aus den Studentenverzeichnissen der Kieler Universität die Vornamen der Prediger herauszusuchen. Oft muß man ein solches Beginnen mit Kopfschütteln fahren lassen, denn es kommt vor, daß Pastoren mit gleichen Familiennamen auch gleiche Vornamen haben; befindet sich der gesuchte dann nicht mehr an dem Orte, an dem er sich zur Zeit der Veröffentlichung seiner Arbeit befand, so ist guter Rat teuer. Sehr zu beklagen ist die auch bei den Pastoren eingerissene Sitte, alle Vornamen fortzulassen. Heißt jemand Kraglhuber oder Burzbichler, so kann er sich das leisten ohne zu fürchten, mit jemand anders verwechselt zu werden. Aber Namen wie Janßen, Jensen, Paulsen, Petersen, Schröder zc. zc. sind an sich nicht unterscheidend, auch dann nicht, wenn der betreffende seinen Wohnort als scheinbar zweiten Familiennamen hinten anhängt.

Bahnßen, Fritz, Wie ich wurde was ich ward. Nebst anderen Stücken aus dem Nachlaß des Philosophen, hrsg. von Rudolf Louis. München und Leipzig. Georg Müller. 1905. geb. 10,00.

Stahl, Fritz, Wie sah Bismarck aus? Mit 31 Taf. Berlin. Georg Reimer. 1905. geb. 3,00.

Höhn, Helene, Jens Brostrup, Erzbischof in Lund. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 3, S. 397—98.

Der verstorbene Geheimrat A. A. J. Michelsen in Schleswig hatte in seiner Kirchengeschichte (Jensen, überarb. v. Michelsen) ein Mitglied der Familie Brodvorff zu einem der Lunder Erzbischöfe gemacht (gest. 1497). Die Verfasserin weist das unrichtige dieser Behauptung nach und zeigt, daß der fragliche Erzbischof Jens Brostrup geheißen habe.

\*) Arbeiten von Dr. Friedrich Volbehr liegen auf diesem Gebiete auch vor.



Ewald, Theodor, Under Samarbejde med Herman Frederik Ewald, En Slægts Historie gennem et Aarhundrede. Johann von Ewald — Carl von Ewald — Herman Frederik Ewald.

Bd. 1: Bidrag til Frederik VII's Ungdomshistorie. København. Kristiania. Nordisk Forlag. 1905. 4,50.

Nyrop, C., Hans Peter Frederiksen. Nogle Træk af et bevæget Liv. In: Personalthistorisk Tidsskrift, Jubileumshefte (5. Hæfte, 2. Bind) 1. Hefte). København. 1905.

Als am 22. März 1848 die Schleswig-Holsteinische Deputation (Kammerherr von Neergaard von Øvelgönne, Etatsrat Engel, die Advokaten Claussen und Güllich, und Theodor Nisshausen) im Hotel d'Angleterre am Kongens Nytorv in Kopenhagen abgestiegen war, sammelte sich vor dem Hause eine aufgeregte Menge. Die dänischen Studenten hatten den Beschluß gefaßt, daß die Deputation unter dem Schutze der dänischen Nationallehre stehen solle. Das energische Eingreifen Frederiksens trug in wesentlichem Grade dazu bei, diesen Beschluß durchzuführen. Sein eigener Bericht über den Vorfall ist auf S. 93/94 der genannten Zeitschrift abgedruckt.

Das Angeführte ist nur ein Bruchstück aus der Schilderung, die Nyrop von dem Leben des tätigen, namentlich um Handwerk und Industrie in Kopenhagen verdienten Mannes entwirft.

Gustav Freitag und Herzog Ernst von Coburg im Briefwechsel 1853 bis 1893. Hrgg. von Eduard Tempelhey. Mit 2 Abb. Leipzig. Hirzel. 1904. 9,00.

Rühlmay, [Peter], Archi-Diaconus in Burg (a. Fehmarn), Leben und letzte Stunden des Pastoris Primarii an hiesiger Kirche Georg Ernst Friderici (geb. am 2. März 1697 in Michelsdorff bei Schmiedeberg, Schlessen, gest. den 14. Mai 1753).

Mitgeteilt von Helene Höhnk aus den Möllerschen Sammlungen der Gräflin Ranhauser Bibliothek I auf Schloß Breitenburg. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 4, Kiel 1895, S. 436—79.

Biskop Jørgen Hansens efterladte Optegnelse om sit Levnet og sit Forhold til Tidens Begivenheder. In: Sænderjydske Aarbøger, 1904, S. 1—215.

Hansen war Bischof des ehemaligen Stiftes Aalen-Äro und wurde 1864 von den Preußen abgesetzt. Seine Aufzeichnungen enthalten viel Interessantes und zeigen ihn auch als Mann von gemäßigter Auffassung.

Blätter der Erinnerung an Claus Harms. Mitgeteilt bei Gelegenheit der 50. Wiederkehr seines Todestages, des 1. Febr. 1855, von Pastor Chr. Harms in Heiligenstedten. In: Schriften des Vereins

für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, H. 3, Kiel 1905, S. 365—83.

Overland, D. A., Oberst Hans Helgesen. Kristiania. Det norske Aktieforslag. 1903. 1,50.

Hennings, Johann Friedrich Bernhard, und  
Hennings, Paul Christian de Coninck, Beiträge zur Geschichte der Familie Hennings (1500—1905) und der Familie Witt (1650—1905). 2. Aufl. Lübeck 1905. (Vgl. Bd. 30, S. 377.)

In dieser neuen Form ist das Buch noch wichtiger für die Personalgeschichte unseres Vaterlandes geworden. Mit Dank ist auch die Zugabe der vielen Bildnisse zu begrüßen.

Von Martin Nikolaus Hennings, gest. 1770, Amtsverwalter von Pinneberg, von seinem Sohne, dem Kammerherrn August Adolph von Hennings, gest. 1826 auf Ranzau, und von dessen Frau Margrethe Eleonore, geb. Krabbe, gest. 1847 auf Rundhof, finden sich Bilder in etwas größerem Maßstabe in Lund, Danstemalede Porträter, Bd. 7.

Selbstbiographie des fürstlichen Generalsuperintendenten Gustav Christoph Hosmann. Mitgeteilt von Pastor Friedrich Witt. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 3. Reihe, Bd. 3, H. 3, Kiel 1905, S. 336—47.

Runze, Wilhelm, Ein Pionier im Dienste des Verkehrs. Ein Gedenkblatt zum 25-jährigen Dienstjubiläum des Eisenbahn-Direktors Emil Rührt in Flensburg. Flensburg, den 1. November 1903.

Nicht im Handel.

Petersen, Richard, Johann Kaspar Lavaters Liv. København. Karl Schønberg. 1903. 3,25.

Rissen, Broder, Orla Lehmann. En kort Skildring af hans Liv og Gerning. Høxbæk-Postens Bogtrykkeri. 1902. 0,50.

von Levegowske Familienblätter. Bd. 1 (Heft 1—6). Hrsg. im Auftrage des Familienverbandes der Herren und Freiherren von Levegow, von Joachim von Levegow. Berlin und Plön. 1904. (Plön. D. Ravens Buchdruckerei. 1905.) Nicht im Handel.

Rau, Hans, Angelboen Claus Manicus. Levnetsbeskrivelse. Efter „Nordlesvigskt Søndagsblad“ i Foraaret 1903. Kjøbenhavn. Berlingske Livendes Officin. 1903. 0,50.

Rauffmann, Friedrich, Römisch-germanische Forschung. Theodor Mommsen zum Gedächtnis. Kiel. Vissius & Tischer. 1904. 0,60.

Rede beim Antritt des Rektorats der Universität Kiel.

Sirchfeld, Otto, Gedächtnisrede auf Theodor Mommsen. Aus den Abhandlungen der Königl. Preussischen Akademie der Wissen-

schaften vom Jahre 1904. Berlin. In Kommission bei Georg Reimer. 1904. 4<sup>o</sup>. 1,50.

Bloug, Hother, Carl Bloug. Hans Liv og Gerning. 1. Del. 1813—48. København og Christiania, Nordisk Forlag. 1905. 5,00.

Petersen, Hermann, Aus meinem Leben. III. Ein Fünfundachtziger. Edernförde. Selbstverlag. 1905. 4,00.

Rendtorff, Julius, Die Familie Rendtorff. Mit einer Abbildung des Familienwappens und einer Stammtafel. Als Manuskript gedruckt. Kiel. 1904. Fol.

Rode, Albert, Gedebuch der Familie Rode. Jæghoe. Barmstedt. Burg auf Fehmarn. Hamburg. Blankenese. 1903 ff.

Nicht im Handel.

Zur Übersicht über die Nachkommen des Herrn Heinrich von Salbern und der Frau Wilhelmine von Salbern geb. von Glafey aufgestellt durch Otto von Salbern. Berlin im Jan. 1905. Quer-Fol. Lithogr. Druck. Nicht im Handel.

Mit einer Übersicht über die Nachkommenschaft (bis zur 3. Generation incl.).

Hansen, Peter Christian, Landesversicherungsrat, August Sartori, ein Kieler Großkaufmann. Ein Gedankwort. Vortrag, gehalten am 13. Nov. 1904 im Gesellschaftshause junger Kaufleute in Kiel. Kiel. Druck des Verlags der „Nord-Ostsee-Zeitung.“ 1904.

Brahl, Peter, Pastor in Habersleben, Lehnsgraf Hans Schack-Schackenburg, geb. den 12. Dez. 1852, gest. den 28. Jan. 1905. In: Schleswig-Holstein-Lauenburgisches Kirchen- und Schulblatt, Jg. 61. Altona 1905, No. 38 und 39.

E. N. Schnitzgers Erinnerungen eines alten Schleswigers. Neu herausgegeben, mit Anmerkungen versehen und durch einen Anhang ergänzt von Heinrich Aug. Chr. Philippsen. Schleswig. Johs. Jbbeken Verlag. 1904. 5,50. geb. 7,00.

In dieser neuen Form ist das Buch stellenweise zu einer Geschichte Schleswigs herausgewachsen. Der Herausgeber, H. Philippsen, hat durch die von ihm hinzugefügten Anmerkungen und Bilder, ebenso wie durch den Anhang den Wert des Buches bedeutend erhöht und sich den Dank aller Leser erworben.

Nielsen, Ingvar, Lensgreve Johan Caspar Herman Wedel Jarlsberg 1779—1840. 1. Del. 1779—1812. Christiania. I Kommission hos H. Aschehoug & Co. 1901. 2. Del. 1813—14. ebd. 1901. 3. Del. 1815—40. ebd. 1902.

Programm der Universität Christiania für das 2. Semester 1900 und das 1. und 2. 1901.

Die Geschichte dieses bedeutenden Mannes ist zugleich eine Geschichte Norwegens und z. T. Dänemarks für die ersten 40 Jahre des vorigen Jahrhunderts.

## b. Geschichte der Provinz Schleswig-Holstein.

Abänderung des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Staatswappens. In: Der Deutsche Herold. Jg. 35. Berlin. 1904. S. 140—41.

Die Abänderung besteht darin, daß in dem Herzogshild die ursprüngliche Form des Schaumburgischen Wappens wieder hergestellt ist.

Friis, Frederik Reinhold, Kulturhistoriske Studier. Kjøbenhavn. Gad. H. 1. 1904. 1,00

Enthält unter anderem Nachrichten über Porträts von Georg Zoega, dem Archäologen, und Briefe von ihm und an ihn.

Holstenerpræstens Krønike (Presbyter Bremensis) oversat af Anna Hube. Udgivet af Selskabet til historiske kildestifters Oversættelse. Kjøbenhavn. Karl Schønberg. 1903. 2,25.

Ottosen, Johan, Fædrelandshistorie for Folkeskolen. Med 61 Billede og Tekstfort og 2 farvede Pl. 5 Dpl. 56.—65. Tusinde. Kjøbenhavn og Kristiania. 1904. geb. 0,65.

Madsen, Emil, De nationale Tropper, samt Hærvæsenets Styrelse i det 16. Aarhundrede. In: Historisk Tidsskrift. 7. R., Bd. 5, S. 123—223.

Friis, H. E., Brudstykker af det Oldenborgske Kongehus' Historie. 3. Del. Kjøbenhavn. Hagerup. 1905.

Erstreckt sich von 1772 bis zur Gegenwart.

Vilbøers, A., De oldenborgske Kongers og deres nærmeste Families Sygdomme og Død. In: Ugeskrift for Læger. Kjøbenhavn. Gyldenbal. 1903, No. 9—11, 24, 46, 47; 1904, No. 39—42, 46. a 0,50.

Holke, Friedrich, Berlin und Kopenhagen. Berlin. 1905. = Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, H. 41.

Gibt eine historische Übersicht über die ehemaligen Beziehungen zwischen dem preussischen und dänischen Königshause, gestützt auf eine sehr reichhaltige, namentlich auch dänische Literatur.

Friis, Aage, Die Bernstorffs. Ein Kulturbild aus dem deutsch-dänischen Diplomatenleben im 18. Jahrh. Leipzig. Wilhelm Weicher. 1905. 10,00.

Es ist die deutsche Übersetzung des im vorigen Jahre (S. 226) angeführten Werkes: Bernstorfferne og Danmark. Durch diese ist es nunmehr einem größeren deutschen Leserkreise zugänglich gemacht. Die eigentlich dänische Geschichte berührt es nur wenig, aber es gewährt außerordentlich interessante Einblicke in das gesellschaftliche Leben der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, namentlich in Frankreich, aber auch in Deutschland. Der Verfasser hat seinen Darstellungen ein sehr um-

fangreiches Quellenmaterial zugrunde gelegt, namentlich Memoiren-literatur und Briefe.

Holm, Edvard, Bidrag til Karakteristik af den Guldbergske Kabinetsstyrelse. In: Historisk Tidsskrift, 7. R., Bd. 5, S. 224—293.

Bobé, Louis, En tykt Satire over danske Stats- og Hof-mænd 1784. In: Historisk Tidsskrift, 7. R., Bd. 5, S. 388—99.

Es handelt sich um die 17te von Graf Friedrich Leopold Stolbergs Famben mit der Überschrift „Das Ungeziefer.“ In dieser werden Guldberg, Stemann, Schad-Rathlou, Graf Adam Moltke u. sehr rüd-sichtslos verspottet.

Schovelin, Julius, Fra den danske Handels Empire. Forhold og Personer i det 18. Aarhundredes sidste Halvdel. 1.—2. Del. Kjøbenhavn. Nordisk Forlag. 1899—1900. 7,50.

Die Anzeige kommt etwas spät, aber der Berichterstatter möchte es nicht unterlassen auf dieses interessante und inhaltsreiche Buch hinzuweisen. Die Geschichte des dänischen Handels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie sie hier gegeben wird, ist eine sehr wertvolle Ergänzung zu der allgemeinen Geschichte dieses Zeitraums überhaupt.

Aus dem Kriege 1807—14. Aufzeichnungen eines dänischen Offiziers (b. i.: Christian Frederik von Frisenberg). Hrgg. von seiner Tochter Elisabeth von Frisenberg. Groß-Lichterfelde-Berlin. Edwin Runge. (1903). 1,25.

Nielsen, Ingvar, Norge i 1814. Christiania. Stenersen & Co. 1904. 4,00.

Brüder Grimm. Auswahl hrgg. von Max Koch. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. 1904. geb. 2,50.

Ist ein Band der von Jeannot Emil Freiherr von Grotthuß herausgegebenen „Bücher der Weisheit und Schönheit.“

Für uns ist dieser Band von besonderem Interesse durch den Abschnitt unter Jakob Grimm „Für Schleswig-Holstein.“ Dieser enthält eine „Adresse an den König (Friedrich Wilhelm IV.) für Schleswig-Holstein,“ verfaßt von Jakob Grimm, unterzeichnet von Ende, Jak. Grimm, Lachmann, Bergh. L. Ranke, Trendelenburg, Berlin, den 25. August 1846; ferner einen Aufsatz, betitelt „Schleswig“, aus der Vossischen Zeitung vom 17. April 1848, eine „Rede über Schleswig-Holstein,“ gehalten im Frankfurter Parlament, „Ein Wort an die Bewohner Berlins“ in der Konstitutionellen Zeitung vom 31. August 1850 und einen „Vortrag über Schleswig-Holstein“ in den Verhandlungen der 11. Versammlung deutscher Philologen 1850.

Darsen, Karl, Krieg und Menschen. Psychologische Bilder aus einem modernen Kriege. Zur 40jähr. Gedenkfeier des Krieges von 1864 hrgg. v. R. v. Fischer-Benzon. Kiel. Lipsius & Tischer. 1905. 1,00.

Thorsøe, Alexander, Kong Christian den Niende. Et Historisk Tilbageblik i Anledning af Hans Majestæts 87-aarige Fødselsdag den 8. April 1905. København. Hagerup. 1905. 1,00.

Bruun, Daniel, Kaptain, Fyrræthve Kar efter. Særtryk af Berlingske Tidende. Kjøbenhavn. Jacob Lund. 1904. 5,00.

Behandelt den Krieg von 1864 unter Zuhilfenahme gleichzeitiger Aufzeichnungen.

Bodenhoff, E., Fra Dannevirke til Als. København og Kristiania. Nordisk Forlag. 1905. 2,50.

Rehm, Hermann, Oldenburger Thronanwärter. München. J. Schweizer. 1905. 4°. 2,00.

Juul-Nielsen, L., Selskabet De danske Forsvarsbrødre i Kjøbenhavn. 25 Aars Foreningshistorie 1879—1904. Med Ill. og Portræter. Kjøbenhavn. Citytrykkeriet. 1904. 4°. 2,50.

Skade, [Joh. Chr. Marinus Rasmussen], Kaptain, Fæstningen og dens Modstandere. Indlæg i den militærpolitiske Strid. Kjøbenhavn. Vilhelm Tryde. 1904. 0,40.

Landbefæstning og Neutralitet. Af en Søofficer. Særtryk af Berlingske Tidende. Kjøbenhavn. Vilhelm Tryde. 1904. 0,25.

### C 1. Geschichte des Herzogtums Schleswig.

Hansen, Reimer, Die Gewissensnot der Geistlichkeit im herzoglichen Teile Schleswigs 1684 f. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, H. 3, Kiel 1905, S. 299—318.

Gutachten der Universitäten Halle, Helmstedt und Jena in der Frage des Kirchengebets aus dem Jahre 1714 nach der Abschrift des Pastors Matthias Hend in Emmelsbüll (1673—1727) mitgeteilt von Pastor [P.] Petersen. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, H. 3, Kiel 1905, S. 319—35.

Dagshistorie 1903. Tildragelser vedrørende Nordflesvig, optegnede efter Tidssølgen. In: Sønderjydske Arbejder 1904, S. 317 bis 324.

Petersen, Thade, Det danske Karmsmøde 1904. In: Sønderjydske Arbejder 1904, S. 313—316.

Hansen-Nørremølle, Hans Peter, Røllerpolitiken. In: Sønderjydske Arbejder 1904, S. 274—312.

Man vergl. den vorigen Band S. 229. Eine weitere Fortsetzung ist in Aussicht gestellt.

Lange, Sven, Der kæmper et Folk — Fortælling fra Sønderjylland. Aarhus. Albert Weyers Forlag. 1905. 2,75.

Raagen, Henning, Om Betydning af en Løsning fra Under-  
saatsforholdet efter dansk Statsret. In: Sønderjydske Aarbøger 1905,  
S. 43—90.

——— Gjenstår til Hr. Regeringsassessor P. v. Hedemann.  
In: Sønderjydske Aarbøger 1905, S. 110—158.

Der Herr Verfasser hat in diesem 50 Seiten umfassenden Aufsatz die Bemerkungen kritisch gewürdigt, die ich im vorigen Band der Zeitschrift S. 230 ff zu seinem Buche über die Optantenfrage gemacht habe. Der Charakter dieser Zeitschrift verbietet es, besonders im Rahmen einer Duplik allen Einzelheiten seiner eingehenden Besprechung zu folgen, und namentlich will ich es mir versagen, wieder auf solche Einzelheiten zurückzukommen, die im Mittelpunkt der neuerlichen parteipolitischen Streitigkeiten stehen.

In dem Hauptpunkt unserer Erörterung, in der Frage nach dem Verständnis des Ausdrucks *Droit d'indigénat* im Art. XIX Absatz 5 des Friedens vom 30. Okt. 1864 hat der Herr Verfasser die Ausführungen seines ersten Buches in einem Punkte wertvoll ergänzt, sodaß man vorbehaltlich späterer Forschungen jetzt davon ausgehen muß, daß die dänischen Friedensunterhändler und ihre Regierung, als sie die Aufnahme des Paragraphen beantragten, sich bei dem streitigen Ausdruck seinen umfassendsten Sinn vorgestellt haben, so wie ihn der Herr Verfasser ausführlich erläutert. Aber diese Auffassung würde für die rechtliche Bedeutung des Ausdrucks im Friedensvertrage nur dann entscheidend sein, wenn sie entweder von den andern kontrahierenden Teilen ausdrücklich angenommen worden wäre, oder wenn der Ausdruck selbst nur den einen legalen Sinn hätte haben können, an den bei ihm die dänische Regierung während der Unterhandlungen von 1864 gedacht hat. Daß das erstere nicht der Fall ist, halte auch ich mit dem Herrn Verfasser für wahrscheinlich; nach dem, was er ausführt, scheint mit dem Antrage auf die Ausnahme dieser im dänischen Sinne so wichtigen Bestimmung keine Klarlegung ihrer Bedeutung und Tragweite verbunden gewesen zu sein; auch die Akten der dänischen Seite müßten sonst doch wohl eine Andeutung darüber enthalten, und die Vorgänge schon der nächsten Jahre nach 1864 sprechen auch allzusehr dagegen. Immerhin wäre nicht nur die dänische, sondern auch die andere kontrahierende Seite, selbst dann, wenn ihre Unkenntnis des dänischen Staatsrechts die etwas seltsame Ursache eines politischen Vorteils für die dänische Seite geworden sein sollte, an die dänische Auffassung des streitigen Ausdrucks gebunden, wenn dieser selbst im legalen Sinne eindeutig wäre.

Der Herr Verfasser behauptet dies, ohne durch seine Ausführungen mich von der Richtigkeit seiner Behauptung überzeugt zu haben. Ich will nicht darauf hinweisen, daß man in einem internationalen Vertrage bei dem Ausdruck *Droit d'indigénat* doch vielleicht nicht bloß

an einen Kunstausdruck der dänischen Gesetzesprache zu denken genötigt sein könnte; denn mit einem solchen Hinweis wäre nicht viel geholfen. Jrgend etwas Bestimmtes müssen sich die deutschen Unterhändler bei jenem Ausdruck natürlich gedacht haben, als sie den Absatz 5 des Art. XIX zuließen. Und es liegt nach meiner Ansicht nichts so nahe, als daß sie sich ihre Information aus eben jener so sehr bekannten Verordnung vom 15. Jan. 1776 holten, die sich selbst mit der Überschrift „Das Eingeborenen-Recht“ einführt; beiläufig gestehe ich hier gerne meinen Irrtum ein, diese Verordnung als Patent bezeichnet zu haben. Es ist mir nur nicht verständlich, warum man das subjektive Recht, das diese Verordnung den Eingebornen verlieh, um die Berechtigten kurz so zu bezeichnen, oder richtiger die Bevorzugungen, von denen sie künftig die Fremden ausschloß, noch im Jahre 1864, wo diese Verordnung rechtsgültig weiterbestand, nicht als *Droit d'indigénat* bezeichnen konnte. In der ungewöhnlichen Überschrift „Das Eingebornen-Recht“ für die Verordnung vom 15. Jan. 1776 steht obendrein das Wort „Recht“ nach meinem Gefühl keineswegs an Stelle eines Ausdrucks wie „Verordnung“ oder dergl., sondern in einen Satz aufgelöst würde die Überschrift etwa heißen: „Dies ist das Recht“ oder „dies sind die Vorrechte der Eingebornen.“ Das Wort Recht also im subjektiven Sinne gebraucht, ganz wie in den Privilegien älterer Jahrhunderte mit der Überschrift etwa „der Lande Eiderstedt usw. Landrecht“, „das Hamburger Stadtrecht“ u. a. Warum also die Bezeichnung »le *Droit d'indigénat*« nicht als legalen Ausdruck für die in der Verordnung vom 15. Jan. 1776 verliehenen Vorrechte ansehen? Auch wenn der Ausdruck *Indfødsret* in Art. 7 einen weitergehenden Sinn haben mag, was ich hier dahingestellt sein lasse. — Denn ich habe natürlich nie bezweifelt, daß längst vor der Verordnung von 1776 und, solange es überhaupt Volksrechte gegeben hat, ein Komplex von Rechten den Eingebornen vorbehalten, den Fremden versagt geblieben ist. Was ich aber für unbewiesen und unbeweisbar halte, ist, daß diese Rechte in der dänischen Verordnung von 1776 gegeben, festgestellt oder gewährleistet worden sind; denn wo sie in den Eingangsworten oder anderswo auf solche weitergehende Rechte hindeutet, geschieht es lediglich referendo, nie dispositiv; sie setzt solche Rechte oder Vorzüge voraus, weil sie sie vorfindet; sie schafft sie weder noch garantiert sie sie. Denn die bloße Erwähnung eines Rechtsverhältnisses in einem Gesetz bedeutet weder es schaffen noch es gewährleisten, selbst nicht wenn das Rechtsverhältnis — anders als hier — zum fundamentalen Verständnis des Gesetzes notwendig sein sollte; dies bedarf für den Kundigen keiner weiteren Ausführung. Der Rechtsinhalt eines Gesetzes beschränkt sich eben auf seinen dispositiven Kern. Der Rechtsinhalt unserer Verordnung mit der Überschrift „Das Eingebornen-Recht“ ist ein ebenso spezieller wie



ihre rechtsgeschichtliche Grundlage allgemein sein mag. Die Verordnung ist juristisch schlüssig auch ohne die Eingangsformel von der Bevorzugung der Bürger des Staats; und was sie festsetzt oder sichert, wird von dieser Motivformel nicht beeinflusst.

Geregelt wird das Recht der regierenden Gesellschaft im nationalistischen Sinne; denn ich habe auch ohne die empfohlene Lektüre dänischer Historiker natürlich nicht daran gezweifelt, daß die „Schranken, an die sie gewisse Vorzüge band,“ nationale Schranken waren. Es ist mir, wie gesagt, wohl bekannt, daß trotz der aus einem politischen Grunde gewählten Überschrift „Das Eingebornen-Recht“, es Rechte der Eingebornen noch außerhalb des dispositiven Rahmens der Verordnung gab, auf die diese, ohne sie irgend im einzelnen zu bezeichnen noch zu gewährleisten, in allgemeinen Ausdrücken hingewiesen hat. Ich behaupte nur, daß man mit dem Ausdruck Eingebornenrechtfüglich auch sehr wohl den begrenzten Inhalt der Verordnung bezeichnen kann, der schon damals nicht zusammenfiel mit dem Komplex der Rechte, die die Eingebornen besaßen, ohne daß die Fremden daran teil hatten. Für diesen Komplex den Begriff Staatsbürgerrecht zu gebrauchen, halte ich jedoch für irreführend; ein Staatsbürgerrecht setzt doch eine staatliche Verfassung voraus, die es den Staatsbürgern ermöglicht, irgendwie ihr Recht als Recht politisch geltend zu machen, zu verteidigen; ich kann nicht finden, daß der Begriff des Staatsbürgerrechts in der absoluten Monarchie einen Platz hat, finde vielmehr, daß, soweit politische Rechte der Eingebornen aus der alten volkrechtlichen Zeit in die des Absolutismus derart übernommen wurden, daß die Staatsgewalt ihren Inhalt weiter respektierte, diese vormaligen Rechte am Staat den Charakter von Privatrechten oder von logischen oder sozialen Selbstverständlichkeiten angenommen hatten; der Begriff Staatsbürgerrecht, wie ihn die Gegenwart kennt und die Theorie der Enzyklopädisten forderte, enthält notwendig die rechtliche Möglichkeit, ihn politisch zu verteidigen; und wenn von Bürgern des Staates u. a. in Gesetzen oder Gesetzmotiven der absoluten Monarchie die Rede ist, haben wir nur eine Verbeugung vor jenen publizistischen Theorien, aber keinen staatsrechtlichen Inhalt zu suchen, oder doch keinen, der sich vergleichen läßt mit den verfassungsmäßig sichergestellten Rechten der alten ständischen oder der modernen konstitutionellen Zeiten. Und so bin ich auch nach wie vor der Ansicht, daß der Verordnung von 1776 nichts so fern gelegen hat, als neue politische Rechte zu verleihen oder alte sicherzustellen, daß ihr alleiniger Zweck und Inhalt vielmehr war, eine willkürliche Bevorzugung der Fremden durch die Staatsgewalten künftig auszuschließen, ein Grundgesetz nicht für die Untertanen, sondern für die Königsmacht, im Sinne einer dänischen Monrovedoktrin: Dänemarks Regierung den Dänen! Kann nun der Ausdruck *Droit d'indignat* im Abs. 5 des Art. XIX legalerweise eine

doppelte Bedeutung haben, so brauche ich wohl weiter nicht zu beweisen, daß, wenn bei den Verhandlungen von 1864 eine Klarstellung gleichviel durch dessen Verschulden unterblieben ist, die deutsche Seite keineswegs an die dänische umfassendere Auslegung gebunden ist, sondern daß sie sich sehr wohl an die engere Begriffsbestimmung halten kann, die namentlich auf dem Gebiet des Klosterrechts ihre recht bedeutsamen Wirkungen noch heute hat.

Dies Ergebnis läßt es zu, daß ich einen weiteren Einwand gegen die dänische Auffassung des Indigenatsparagraphen hier nur andeute, ohne ihn auszuführen. Die Spaltung des Begriffes Staatsangehörigkeit in Eingebornenrecht und Untertanenschaft ist auch im dänischen Recht eigentlich nur eine scheinbare und logische, aber keine wirkliche und praktische, vielleicht von Ausnahmen abgesehen, die zu geringfügig sind, um eine politische Bedeutung zu beanspruchen. (Von der überall bekannten Untertanenschaft der Fremden soll hier keine Rede sein.) Denn solange der Eingeborne außer Landes war, hatte er keine oder kaum irgendwelche rechtlichen Vorteile von seinem Eingebornenrecht; kehrte er aber heim, so trat er zugleich in sein altes Untertanenverhältnis zurück. Es ist auch niemals irgend ein Staatsrecht auf den Gedanken gekommen, Eingeborne im eigenen Lande könnten alle Rechte genießen, ohne die Untertanenpflichten zu erfüllen. Eine solche staatsrechtliche Konstruktion ist historisch unbekannt und von politisch gleichgültigen Ausnahmen oder Anomalien abgesehen a priori unmöglich, weil sie dem für jedes Staatsrecht gleichen Zweck des Staatsangehörigkeits- wie des Eingebornen- und des Untertanen-Rechtsverhältnisses widerspricht. Jeder Rechtsbegriff ergibt sich aus einem praktischen oder politischen Bedürfnis und Rechtsbegriffe, die keinem solchen Bedürfnis, sondern nur einer logischen Abstraktion entsprechen, sind von der Geschichte nicht gebildet worden und können in der Praxis nicht als Rechtsbegriffe anerkannt werden. Um einen solchen juristischen Widerspruch in sich aber würde es sich bei dem Begriff von Eingebornen, die im eigenen Lande keine Untertanen sind, handeln, und dieser Begriff kann als staatsrechtlich möglich auch nicht bei Gebietsabtretungen anerkannt werden, während sich der Besitz der viel engeren Rechte aus der Verordnung von 1776 schon mit einer Option für ein fremdes Land politisch vertrüge, zumal auf dem Gebiete des Unterrechts nicht viel Gebrauch davon gemacht werden wird. Welche Folgen das Privatrecht an Rechtsgeschäfte knüpft, deren Inhalt moralisch, logisch usw. unsinnig ist, ist bekannt. Die schwierigere Frage, wie sich das Völkerrecht zu solchen Rechtsgeschäften stellt, in denen beide Teile Dinge abmachen, die sich mit dem möglichen Rechtsinhalt des allgemeinen Staatsrechts nicht vertragen, braucht hier garnicht erörtert zu werden, weil hier die eine kontrahierende Seite einen solchen Inhalt des Vertrages garnicht gewollt, nach des Herrn Verfassers

Auffassung wenigstens sich über einen solchen Inhalt beim Vertragsabschluß nicht klar gewesen ist. Es mag dahingestellt bleiben, ob sich aus dieser Lage die vorher von mir vertretene Auffassung als richtig ergibt, oder ob unter diesen Umständen der Indigenatsparagraph überhaupt einer völkerrechtlichen Wirkung entbehrt.

Die Antwort, die der Herr Verfasser auf meine Frage gibt, wozu noch Option, wenn man dem Indigenatsparagraphen eine so umfassende Bedeutung beilegt, wird niemanden befriedigen. Die Anordnung der Paragraphen, die offensichtliche Prinzipalität und der eingehende Inhalt der Bestimmungen über die Option gelten offenbar von der Anschauung einer weit größeren praktischen Bedeutung dieser Vorschriften aus, als daß sie allein die Rechte präjudizieren sollten, die man als Eingeborne und Untertan zugleich und nicht schon als Eingeborne allein im Jahre 1864 in Dänemark hatte.

Diesen Ausführungen in der Hauptsache will ich nur noch eine kurze Bemerkung über ein Mißverständnis hinzufügen, welches dem Herrn Verfasser S. 5 f. anscheinend begegnet ist, wo ich S. 231 von der verschiedenen politischen Wirkung der Erhaltung des Indigenatsrechts für die deutsche und für die dänische Seite gesprochen habe; ich wollte damit lediglich darauf hinweisen, daß die Zahl der nach Dänemark auswandernden Personen, die nicht zugleich im Königreich Untertanenschaft besaßen oder erwarben, infolge der Festsetzung der Grenzlinie von vornherein zu verschwinden versprach gegenüber der Zahl der für das Königreich optierenden Personen in den Herzogtümern, und daß die Rechte des Indigenats, wie es der Herr Verfasser versteht, Dänemark gegenüber in einem ebenso geringfügigen wie den Herzogtümern oder Preußen gegenüber in einem massenhaften Maße geltend gemacht werden konnten von seiten solcher Personen, die Untertanen der anderen Seite waren. Daß die Wirkung staatsrechtlich verschieden wäre, habe ich nicht gesagt.

Hiermit muß ich von der durch den Herrn Verfasser angeregten so interessanten Erörterung entgültig Abschied nehmen.

B. v. Hedemann gen. v. Heespen.

Bobé, Louis, Et Bidrag til Roberstmaalets Historie i Sundebod. In: Sønderjydske Arbejder, 1905, S. 91—98.

Fald, Einar, Sproggrænse contra Rigsgrænse. Udg. af Foreningene „To Løver,” Nørregade 21. København. 1903. 0,25.

Høyer, J. B., En Rejse gennem Obergangssegnene fra Danst til Tysk. In: Sønderjydske Arbejder, 1905, S. 1—42.

Hjort, Niels, Krabbe-Affairen. Nyt og Gammelt. København. Hagerup. 1905. 1,00.

## c 2. Geschichte des Herzogtums Holstein.

Bangert, Friedrich, Realschuldirektor in Oldesloe, Spuren der Franken am nordalbingischen Limes Saxoniae. Mit 2 Kartenstizzen. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, Jg. 1904, H. 1. Hannover. 1904.

Friis, Aage, Holstens Indlemmelse i Danmark i Aaret 1806. En historisk Undersøgelse. In: Historisk Tidsskrift, 7 Række, Bd. 6. København. 1905.

——— Altstykker og Breve vedrørende Holstens Indlemmelse i Danmark i Aaret 1806. In: Danske Magazin, 5. Række, Bd. 6. København. 1905. 4<sup>o</sup>.

Die unternommene Inkorporierung Holsteins in Dänemark im Jahre 1806 ist von der lebenden Generation eigentlich völlig vergessen, zumal da sie staatsrechtliche Nachwirkungen nicht gehabt hat. Sie fällt aber ein Blatt unserer Geschichte, und wir müssen Herrn Dr. Friis sehr dankbar sein, daß er das betreffende Material zusammenge sucht und bequem benutzbar gemacht hat.

## d. Geschichte einzelner Gebiete und Ortschaften.

### Nordfriesland und die Nordseeinseln.

Exkursion nach Helgoland und Hamburg am 13.—17. Juni 1905. Mit einer Karte von Helgoland (1 : 60 000) als Titelbignette. Greifswald. Druck von Julius Abel. 1905.

20. Exkursion der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald. Sonderabdruck aus Nr. 61 der „Greifswalder Zeitung“ vom 12. Juli 1905.

Schaefer, Friedrich, „Die Helgoländer.“ Eine psychologische Studie. 2. Aufl. Bremen. Selbstverlag. 1905. 0,80.

Schröder, [Heinrich], Pastor auf Helgoland. Aus der kirchlichen Chronik Helgolands. In: Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, H. 3, Kiel, 1905, S. 348 bis 364.

Petersen, Thade, Rømø. Et Bidrag til Dens Historie og Beskrivelse. In: Sønderjydsk Arbejder, 1904, S. 217—273.

Ist Fortsetzung und Schluß der im vorigen Bande S. 236 erwähnten Arbeit.

1905. Nordseebad „Lakolf“ auf Röm. (Brunsbüttelhafen. Druck von D. Hinz.) 1905.

## Schleswig.

Schulz, Hans, Augustenburg. Ein Wandertag. In: Deutsche Revue, Dezemberheft. Stuttgart. 1904.

Herting, Adolf, Mitteilungen aus dem Vereinsleben der Gesellschaft Harmonie (später Neue Harmonie) in Flensburg. Anlässlich der hundertjährigen Jubelfeier im Auftrage des Vorstandes zusammengestellt. v. D. und J. (Flensburg? 1904.) 2.25.

Thomsen, Peter, Oberlehrer in Dresden, Die Quäkergemeinde in Friedrichstadt. In: Schriften des Vereins für Schleswig-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, S. 4, Kiel, 1905, S. 435—65.

Kruse, Jürgen, Die Mildeburg. Eine historisch-geographische Untersuchung. Husum 1904.

Kieler Doktor-Dissertation.

Boß, Magnus, Chronik der Kirchengemeinde Ostenfeld. Husum. Friedrich Petersen. 1905.

Zum 250jährigen Jubelfest der Friedrichsberger Schützengilde. 1. Die Urkunden ihrer Begründung. 2. Aus der Gilde Chronika. In: Schleswiger Nachrichten, Jahrg. 94, No. 147—48 und 152. Schleswig 1905. Fol.

Derartige Beiträge zur vaterländischen Städtegeschichte sind mit Dank aufzunehmen. Reicht die Altstädter Schützengilde in Schleswig nicht auch in weite Zeiten zurück?

Bobé, Louis, Bidrag til Tønder Byg og Høstrup Sogns Historie 1540—1692. In: Sønderjydske Aarbøger, 1905, S. 99—109.

Neuer Führer durch Schleswig und nächste Umgebung. Mit 14 Bildern und 1 Plan der Stadt nebst einer Übersichtskarte von der Schlei und den Kreissbahnen. Schleswig. Julius Bergs. 1905. 0,60.

Raben, J., Wittstedt in Wort und Bild. Ein Führer für Touristen. Christiansfeld. Druck von F. Martin. 1905. 0,20.

## Holstein.

Ehlers, H., Geschichte von Altona und Umgegend. Hannover. Berlin. Carl Meyer (Gustav Prior). 1902. 0,40.

Zugleich heimatgeschichtliches Ergänzungsheft zur Deutschen Geschichte von H. Weigand und A. Tiedlenburg, sowie zur Geschichte der Provinz Schleswig-Holstein von T. H. Thomsen.

Jahrbuch des Pädagogischen Vereins für Altona und Umgegend. Mit einem Verzeichnis der Lehrer und Lehrerinnen Altonas und der Umgegend. Hrsg. vom Pädagogischen Verein. Ostern 1905/06. Jg. 10. Altona. Schlätersche Buchhandlung. 1905. 0,60.

Clausen, Heinrich, Die St. Jürgenkirche. Ihre Erbauung und Einweihung. Im Auftrage des Kirchenbauvereins zusammengestellt. Kiel. V. Handorff. 1904. 0,50.

Urteil des Königlich Oberlandesgerichts zu Kiel in Sachen des Königlich Preussischen Staatsfiskus und des Fiskus des Deutschen Reiches gegen die Stadt Kiel wegen Eigentums an der Kieler Förhrde. Kiel. Druck von Schmidt & Klaunig. 1904. Fol.

[Schirren, Karl], Totum Stagnum. Das Kieler Privileg von 1242 und der Prozeß um den Hafen. Universitäts-Buchhandlung. Paul Toeche. Kiel. 1905. 0,50.

Sitzungsberichte des Physiologischen Vereins zu Kiel. 1904. Separat-Abdruck aus der Münchener Medizinischen Wochenschrift. München. J. F. Lehmann. 1904. 1,60.

Vollbehr, Ernst, Alt-Elrbef. [Kiel, Selbstverlag, 1904.] Gr.-Fol. 25,00.

Enthält 6 farbige Lithographien von Gebäuden aus dem verschwundenen Elrbef.

Friedrich, Paul, Der Untergrund von Oldekloe nebst einer kurzen Darstellung der Geschichte der ehemaligen Saline. Mit 2 Taf. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums in Lübeck. 2. Reihe, S. 16. Lübeck 1902.

Führer durch Pinneberg und Umgegend. Im Auftrage des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in Pinneberg von Schiller-Tieß in Klein-Flottbek. Pinneberg. Verlag des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs. 1903. 0,60.

Hand- und Adreßbuch des Kreises Pinneberg, unter gütiger Unterstützung des Herrn Landrats Dr. Scheiff, der Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher v. Schiller-Tieß, Klein-Flottbek. Blankenese. Johs. Krügers Buchdruckerei. 1904. geb. 3,50.

Chronik der Stadt Pinneberg. Niedergeschrieben von mehreren Einwohnern der Stadt Pinneberg. Pinneberg. A. Weig. 1902. 2,25

Plön. Hrgg. vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs. Plön. 1904.

Rinder, Johannes, Plön. Beiträge zur Stadtgeschichte. Plön. O. Raven. 1904. 4,00.

Rähler, Johann, Pastor in Stellau, Das Stör-Bramantal. Ernstes und Heiteres aus seiner Erd- und Menschengeschichte. Mit 20 Abb. und 1 Karte. Stellau bei Wrist, Selbstverlag.

Kommissionsverlag von H. Nissen, Kellinghusen. 1905. 3,00.

Eichhoff, Paul, Geschichte Wandsbells bis 1564. Wandsb. Druck von Fr. Pubogel. 1904.

——— Geschichte Wandsbells unter Heinrich und Breido Ranzau 1564 bis 1614. ebd. 1905.

Beide Abhandlungen sind Beilagen zum Jahresbericht des Matthias Claudius-Gymnasiums in Wandsb.

Die Vierlande. Ausstellung (des Kunstgewerbemuseums der Stadt Flensburg) vom 6. August bis 6. September 1905. (Flensburg.) 1905. 1,20.

### e. Geschichte des Herzoglich Schleswig-Holsteinischen Hauses.

Altstykler fra Johan Adolf af Blöns Arkiv. Meddelelse af Oberstløjtnant A. Tugen. In: Danske Magazin, 5. Række, 5. Bind S. 293—330.

Aus Briefen der Fürstin Pauline zur Lippe an Prinzessin Louise von Augustenburg. Mitgeteilt von Hans Schulz. In: Mitteilungen aus der Vippischen Geschichte und Landeskunde. Bd. 2. Detmold. 1904.

Schulz, Hans, Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und Schiller. Eine Nachlese. In: Deutsche Rundschau, hrsg. von Julius Rosenberg, Jg. 31, S. 6. März 1905. Berlin. Gebrüder Paetel. 1905.

Schiller und der Herzog (Friedrich Christian) von Augustenburg in Briefen. Mit Erläuterungen von Hans Schulz. Mit 1 Bildn. Jena. Eugen Diederichs. 1905. geb. 4,50.

Schrötter, Friedrich Freiherr von, Beitrag zum Holstein-Plönschen Münzwesen 1618—1761. In: Berliner Münzblätter. Neue Folge. Hrsg. von Emil Bahrfeldt. Jg. 26, No. 40. April 1905. Zu beziehen durch Dr. Emil Bahrfeldt, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 17. Die einzelne Nummer 0,75.

## 8. Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte und schöne Literatur.

Friesen, Otto von, Om Runskriftens Härkomst. Uppsala. Akademiska Boktryckeriet. 1904. 2,75.

Abgedruckt aus: Språkvetenskapliga Sällskapets i Uppsala förhandlingar 1904—1906.

Carstens, Heinrich, Idiotismen aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jg. 29. Norden und Leipzig. 1903.

——— To Rûß;

——— Sprichwörter und Redensarten aus Stapelholm. Ebenda, Jg. 30. 1904.

Müller, Carl Friedrich, Prof. am R. Gymnasium in Kiel, Zur Sprache und Poetik Fritz Reuters. 1. Leipzig 1902. 4°.

Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Rgl. Gymnasiums in Kiel.

Viernagel, Johannes, Aus der Werkstatt des Dichters und Schriftstellers. Vortrag, gehalten im großen Saale der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck am 22. Nov. 1904. Hamburg. Heroldsche Buchhandlung. 1904. 0,50.

Bühewadt, Jacob, Johannes Dose der Erfolgreiche in anderer Beleuchtung. Tondern. Heinrich Nissen. 1905. 0,30.

Bartels, Adolf, Jeremias Gotthelf. 2. (Titel-) Aufl. München und Leipzig. Georg Müller. 1904. geb. 3,50.

Kröger, Timm, Klaus Groth. Berlin und Leipzig. Schuster & Loeffler [1905]. 1,50.

Ist Bd. 32 von: Die Dichtung, hrsg. von Paul Kemmer.

Frommel, Otto, Neuere deutsche Dichter in ihrer religiösen Stellung. Acht Aufsätze. Berlin. Paetel. 1902. 5,00.

Darin: Friedrich Hebbel und Theodor Storm.

Scholz, Wilhelm v., Hebbel. Berlin und Leipzig. Schuster & Loeffler (1905). 1,50.

Ist Bd. 28 von: Die Dichtung, hrsg. von Paul Kemmer.

Meind, Ernst, Friedrich Hebbels und Richard Wagners Nibelungen-Trilogien. Ein kritischer Beitrag zur Geschichte der neueren Nibelungenepik. Leipzig. Max Hesse. 1905. 2,50.

Ist S. 5 der Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte, hrsg. von Koch und Sarrazin.

Lönnies, Ferdinand, Schiller als Zeitbürger und Politiker. Berlin-Schöneberg. Buchverlag der „Hilfe“. 1905. 1,00.

Bartels, Adolf, Adolf Stern. Der Dichter und der Literaturhistoriker. Zu seinem 70. Geburtstage. Dresden und Leipzig. C. A. Koch. 1905. 1,20.



Essays von Heinrich von Treitschke und Erich Schmidt.  
 Bessing. — Kleist. — Freitag. — Storm. Berlin. H. Reilmeyer.  
 [1905.] geb. 0,50.

Ist: Deutsche Bücherei, Bd. 30. Biographische Essays. 2. Reihe.

Aus Theodor Storms letzten Stunden. Erinnerungen seiner  
 Tochter Gertrud Storm. In: Westermanns Monatshefte, Jg. 49,  
 No. 1, Oktober 1904. Braunschweig. Das Heft 1,40.

Dr. L. Meyns schleswig-holsteinischer Haus-Kalender für 1906,  
 Jg. 38, ist von Wilhelm Lobsien herausgegeben. Der Wechsel des  
 Herausgebers hat auch ein neues und hübsches Titelblatt gebracht.  
 Möge es von guter Vorbedeutung sein!

Asmus, Marie, Gottes Brunnlein. Eine Halliggeschichte. Kon-  
 stanz, Emmishofen. Carl Hirsch. [1904.] 0,10.

Ist: Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt, No. 76.

Behrens-Lizmann, Anna, Hans Peter und andere Erzäh-  
 lungen. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. 1905. 3,00.

Bartels, Adolf, Gesammelte Dichtungen.

Bd. 1. Lyrische Gedichte. München. Callmey. 1904. 3,00.

Bd. 5. Römische Tragödien: Die Päpstin Johanna. Catilina.  
 Der Sacco. ebd. 1905. 5,00.

Brandes, H., Des neuen Deutschen Reiches Morgenrot. Holz-  
 minden. Selbstverlag. 1902.

Befingt den Kampf bei Ederförde am 5. April 1849.

Brockdorff, Frigga, Es wurde Tag — Es wurde Nacht. —  
 Leipzig-Berlin. Modernes Verlagsbureau. Curt Wigand. 1905.  
 2,00.

Dose, Johannes, Der Paternostermacher von Lübeck. Er-  
 zählung. Schwerin i. Medl. Fr. Bahn. 1906 (so statt 1905).  
 geb. 5,50.

Enking, Ottomar, Leute von Roggenstedt, Tl. 2. Patriarch  
 Mahnte. Dresden. Karl Reißner. 1905. geb. 4,00.

Als erster Teil der Leute von Roggenstedt gilt: Familie P. C.  
 Behm. Man vergl. Bd. 34, S. 246.

Frenssen, Gustav, Jörn Uhl. Een Familie-Geschiedenis.  
 Uit het Duitsch vertaald door B. Canter. Geautoriseerde uitgave.  
 Tweede Drud. Bewerkt door van Dr. C. D. Sag, predikant bij de  
 Remonstrantsche Gemeente te Friedrichstadt an der Eider. Amsterdam.  
 Van Holkema & Warendorf. [1904.] 10,00.

Green, Hermann, Gedichte. Lunden, J. Timm. 1904.

geb. 1,60.

Friedrich Hebbels Sämtliche Werke. Hrsg. und mit einer biographisch-literarischen Einleitung versehen von Adolf Bartels. Mit 1 Bildnis des Dichters nach Joseph Kriehuber. Stuttgart u. Leipzig. Deutsche Verlags-Anstalt. [1904.]

geb. 4,00.

Hebbel, Friedrich, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe besorgt von Richard Maria Werner. 3. Abteilung. Briefe. Bd. 2. 1839—43. Bd. 3. 1844—46. Berlin. Behr. 1905.

Für Subskribenten 2,50.

Friedrich Hebbels Tagebücher in 4 Bänden. Auf Grund der Quellen ausgewählt und mit einer Einleitung, sowie mit erläuternden Anmerkungen hrsg. von Hermann Krumm. Mit des Dichters Bildnis und einem Stammbuchblatte als Handschriftprobe. Bd. 1—4. Leipzig. Max Hesses Verlag. [1904.]

In 2 Bände geb. 3,00.

Jansen, Günther, Nordwestdeutsche Studien. Gesammelte Aufsätze. Berlin. Gebrüder Paetel. 1904.

5,00.

Die meisten Aufsätze beziehen sich auf Oldenburg allein, Berührungspunkte mit der dänischen Geschichte finden sich aber vielfach. Für uns hat der Aufsatz über Matthias Claudius ein besonderes Interesse. Ein gutes Register erleichtert die Benutzung des Buches für Studienzwecke außerordentlich.

Johannsen, Albert, Nach der Flut. Zwei Heimatserzählungen. Berlin. Albert Schall. [1905.]

3,00.

Kröger, Timm, Der Einzige und seine Liebe. Hamburg. Alfred Janssen. 1905.

geb. 2,00.

——— Um den Wegzoll. Hamburg. Alfred Janssen. 1905.

geb. 2,00.

Kühl, Thusefelde, Um Ellwurth. Roman. 2. Aufl. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt. 1904.

4,00.

Lobzien, Wilhelm, Dünung. Gedichte. Bremen. Carl Schünemann. [1904.]

geb. 3,00.

Mommsen, Theodor, Gesammelte Schriften. Abtl. 1: Juristische Schriften, Bd. 1. Berlin. Weidmann. 1905 (1904). 12,00.

Mommsens gesammelte Schriften gehören ebensowenig wie seine nachfolgenden Reden und Aufsätze zur schönen Literatur; sie sind hier nur aufgeführt, um auf sie aufmerksam zu machen.

——— Reden und Aufsätze. Mit 2 Bildnissen. Berlin. Weidmann. 1905 (1904).

geb. 8,00.

Diese hübsche Sammlung wird allen Verehrern Mommsens sehr willkommen sein. Wir erfahren daraus auch, daß er als militärischer Schriftsteller tätig gewesen ist, denn nach seinen eigenen Mitteilungen hat er den Aufsatz „Die Schlacht bei Schleswig“ in der Schleswig-Holsteinischen Zeitung No. 9, Rendsburg, Dienstag, den 25. April 1848, geschrieben. Dieser Aufsatz ist hier wieder abgedruckt.

Niese, Charlotte, Revenstorfs Tochter und andere Erzählungen. Leipzig. Grunow. 1905. geb. 5,00.

Sörensen, C., 1. Lehrer und Organist zu Desby, Stimmen und Bilder aus dem Leben der Menschen und der Natur. Hadersleben. H. Martens. (1905). 2,40.

Stinde, Conradine, Guste. Eine Geschichte aus dem holsteinischen Volksleben. In: Sonntags-Beilage der „Kieler Neuesten Nachrichten“, No. 52, vom 25. Dez. 1904.

Weidemann, Rudolf, Karl Maria Rasch. (Auch ein Leben.) Hamburg. Alfred Janssen. 1904. geb. 3,00.

—— Wintersturm. Ein Sang von der Ostsee. Hamburg. Alfred Janssen. 1905. geb. 3,00.

Weiland, Ina, Gedichte. (Mit dem Bildnis der Verfasserin.) Berlin-Leipzig. Modernes Verlagsbureau. Curt Wigand. 1905. 1,50.

Dohse, Richard, Von Hart tau Harten. Plattdeutsche Gedichte. Glückstadt. Max Hansen. 1905. 1,20.

Der Verfasser ist offenbar ein Mecklenburger.

Schröder, August, Gelbombläder. En Kätte Gaf för den blåtschen Kawaß ut den Rinnergorn. Kiel. Robert Cordes. 1905. geb. 2,50.

Der Verfasser schreibt sich auf Titelblatt und Einband Schröder-Plönn, unterzeichnet aber das Vorwort A. S. Wie heißt er nun eigentlich?

Bruun, Laurids, Den sidste Friboende. København og Kristiania. Nordisk Forlag. 1905. 4,00.

Leopold, Svend, Pro patria. Stuespil i tre Akter. København. Det Schubotheste Forlag. 1904. 3,50.

Die Handlung spielt im Jahre 1849.

---

Abgeschlossen am 6. Oktober 1905.







**THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY  
REFERENCE DEPARTMENT**

**This book is under no circumstances to be  
taken from the Building**

[illegible]

FORM 410